

# **Jahrbuch für psychohistorische Forschung 10**





Jahrbuch für  
psychohistorische Forschung  
Band 10  
2009

Bernd Nielsen, Winfried Kurth  
und Heinrich J. Reiß (Hrsg.)

# Psychologie der Finanzkrise



Mattes Verlag

*Herausgeber:*

Bernd Nielsen  
kierkegor@aol.com

Winfried Kurth  
wk@informatik.uni-goettingen.de

Heinrich J. Reiß  
hpmreiss@t-online.de

**Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte  
bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-86809-030-7**

© Mattes Verlag 2009

Mattes Verlag GmbH, Tischbeinstraße 62, Postfach 103866, 69028 Heidelberg  
Telefon (06221) 437853, 459321, Telefax (06221) 459322  
Internet [www.mattes.de](http://www.mattes.de), E-Mail [verlag@mattes.de](mailto:verlag@mattes.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
<i>Bernd Nielsen</i>	
Neoliberalismus – Dynamik, Destruktionen und Transformationen. Versuch einer konzentrierten Einführung in ein umfassendes Thema .....	11
<i>Reinhold Bianchi</i>	
Neoliberalismus – Viktimisierung, Desorientierung und pathologischer Elitennarzißmus .....	35
<i>Uwe Langendorf</i>	
Die Große Depression .....	55
<i>Tatjana Jesch und Malte Stein</i>	
Walt W. Rostows Manifest der Modernisierung: Narrative Muster und psychodynamisches Substrat .....	75
<i>Josef Berghold</i>	
Denkansätze zur Psychopathologie des "Neoliberalismus" .....	99
<i>Juha Siltala</i>	
The New Public Management and Its Discontents .....	109
<i>Thomas Rudek</i>	
Wege aus einer kranken Gesellschaft. Schritte zur Transformation in eine solidarische, repressionsfreie und ökologische Gesellschaft .....	141
<i>Florian Galler</i>	
Gruppenprozess und Aktienbörse 2002 bis 2009 .....	177
<i>Winfried Kurth</i>	
Die psychogene Theorie von Lloyd deMause. Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung .....	201
<i>Bernhard Wegener</i>	
(Vater)lose Väter des Liberalismus und der neoliberalen Theorie – oder: Der Vater aller Dinge ist ... ..	245

*Heinrich Reiß*

Fleiß 1400 und Fleiß 1800?

Oder: Von den Leidenschaften zu den Interessen . . . . . 269

Wiedergelesen – immer noch aktuell:

*David Wasdell*

Prä- und perinatale Grundlagen des Kapitalismus

und der freien Marktwirtschaft . . . . . 307

## **Rezensionen**

Jean-Claude Michéa:

L'Empire du moindre mal, essai sur la civilisation libérale.

(Sylvain Dzimira) . . . . . 318

Patrick Coupechoux:

La déprime des opprimés. Enquête sur la souffrance psychique en France.

(Brigitte Demeure) . . . . . 320

Dany-Robert Dufour:

Le divin marché – la révolution culturelle libérale. (Brigitte Demeure) . . . . . 324

Bernard Maris / Gilles Dostaler:

Capitalisme et pulsion de mort – Freud et Keynes. (Sylvain Lapoix) . . . . . 327

Hans-Otto Thomashoff:

Versuchung des Bösen – so entkommen wir der Aggressionsspirale.

(Ludwig Janus) . . . . . 328

Peter Sloterdijk:

Du mußt Dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. (Ludwig Janus) . . . . . 332

Anstöße hin zur Psychohistorie –

Peter Krieg: Die Seele des Geldes. (Winfried Kurth). . . . . 337

Die Autorinnen und Autoren . . . . . 341

Bisher erschienene Tagungsdokumentationen

der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie . . . . . 345

# Vorwort

Vom 27. bis 29. März 2009 fand in Hamburg-Altona<sup>1</sup> die 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie (GPPP) mit 60 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus fünf europäischen Ländern statt. Die im März 2008 auf der 22. Jahrestagung in Berlin getroffene Entscheidung für das Thema "*Neoliberalismus – Dynamik, Destruktionen und Transformationen*" erwies sich angesichts der sich in den folgenden Monaten überstürzenden krisenhaften Entwicklungen als präzise, nahezu seismologische Erfassung eines entscheidenden Faktors dieser Entwicklungen. Denn seit 1989, so scheint ein allgemeiner Grundkonsens, hat der Neoliberalismus als geschichtsmächtige ökonomische Theorie quasi im Alleingang den Fortgang der Globalisierung bestimmt und in eine weltweite Krise geführt, deren erstes unübersehbares Symptom lediglich die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise ist.

Schon 2007 hat die GPPP durch die Aufnahme des Begriffes "Politische Psychologie" in den Titel der Gesellschaft (ehedem "Deutsche Gesellschaft für psychohistorische Forschung", DGPH) eine wegweisende Akzentsetzung für die Zukunft ihrer Arbeit vollzogen, auch schon geleitet von einem klugen Gespür für die maßgeblichen Kräfte psychohistorischer Gegenwartsdynamiken. Mit der expliziten Erwähnung Politischer Psychologie als einer wesentlichen Aufgabe der Psychohistorie aber wird die Klärung der epistemologischen Voraussetzungen einer solcherart spezifizierten Psychohistorie unausweichlich.

Ein Ergebnis dieser methodologischen Erwägungen war die ausdrückliche Einladung an alle human- und gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten zu einem thematischen Kongreß größtmöglicher interdisziplinärer Weite. Der diesem Vorwort folgende Beitrag ist aus dem Call for Papers zur Tagung entwickelt und bemüht sich um eine erste umfassende, sozusagen "multidisziplinäre" Beschreibung des Phänomens "Neoliberalismus" im Verfolgen dieses fächerübergreifenden Ansatzes. Der Exkurs am Ende dieses Beitrages versucht ein dieser Aufgabe entsprechendes Erkenntnismodell zu entwerfen, als eine "*allgemeine Hermeneutik der Psychohistorie*".

Im Rahmen dieses Verstehensansatzes versammelten sich Vorträge psychoanalytischer, sozialpsychologischer, wirtschafts-, politik-, sozial-, literatur-, kultur- und geschichtswissenschaftlicher Provenienz, mit explizit psychohistorischer Argu-

---

<sup>1</sup> im "Dorothee-Sölle-Haus", einem Tagungsort der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche, in Kooperation mit der Projektstelle "Kulturdialoge – Kirche in Altona" ([www.hauptkirchealtona.de/kulturdialoge](http://www.hauptkirchealtona.de/kulturdialoge)) und mit freundlicher Unterstützung der Ev. Akademie der Nordelbischen Kirche; ein zum Thema sehr stimmiger Ort, war die Namensgeberin des Hauses Dorothee Sölle doch eine der profiliertesten Vertreterinnen der Theologie der Befreiung. Ein bekannter Text Sölles, der schon früh die marktradikalen Verhältnisse eines entfesselten Kapitalismus kritisierte, war überschrieben mit "Im Haus des Menschenfressers".

mentation oder mit implizit psychohistorischer Ausrichtung. In ihrer multiperspektivischen Gesamtheit und in den durch sie angestoßenen multifokalen Diskursen ergeben die Vorträge ein facettenreiches Bild des psychohistorisch zu beschreibenden Phänomens "Neoliberalismus", mit seinen performativen ("Dynamik"), traumatischen ("Destruktionen") und zu Widerspruch und zu post-neoliberalen Veränderungen führenden ("Transformationen") Aspekten. Diese Vielfalt ist in den hier vorliegenden, auf den Vorträgen basierenden Arbeiten dokumentiert, ergänzt durch Rezensionen einiger Werke zum Thema.

*Reinhold Bianchi* beschreibt in seiner Arbeit *"Neoliberalismus – Viktimisierung, Desorientierung und pathologischer Elitennarzißmus"* aus der Sicht Relationaler Psychoanalyse (Winnicott, Fairbairn u.a.) die traumatisierenden Wirkungen neoliberaler Entwicklungen auf die Psyche und das soziale Miteinander der Menschen unter dem Aspekt der Reaktivierung früher Traumata und der Bedrohung, Beschädigung und Zerstörung sozialer und psychischer Beziehungsganzheiten.

*Uwe Langendorfs* Beitrag *"Die große Depression"* nimmt seinen Ausgangspunkt von der psychiatrisch-ökonomischen Doppelbedeutung des Begriffes "Depression" her und beleuchtet die vielfältigen Analogien, Korrelationen und kausalen Verbindungen, die zwischen den Ebenen des Psychischen / Individuellen und des Ökonomischen / Gesellschaftlichen auszumachen sind.

*Tatjana Jesch* und *Malte Stein* exemplifizieren in ihrer Arbeit *"Walt W. Rostows Manifest der Modernisierung: Narrative Muster und psychodramatisches Substrat"* den Zusammenhang zwischen argumentativen und narrativen Strukturen eines Klassikers der Wirtschaftsgeschichte und Entwicklungspolitik und dem psychobiografisch zu erhellenden Hintergrund derartiger Texte. Erkennbar ist ein narzißtisches Autonomie-Ideal ineins mit der Verleugnung jeglicher Form von Abhängigkeit, das zu einem Theorem der Ökonomie ausgestaltet wird, hinter dem aber persönlich die Kompensation einer frühen Überwältigungs-erfahrung zu vermuten ist.

*Josef Bergholds* Beitrag *"Denkansätze zur Psychopathologie des 'Neoliberalismus'"* widmet sich mit klarem sozialpsychologischem Blick der bestürzenden "Unverfrorenheit" und "Gladiatorenmentalität", mit der neoliberale Machtehten den Bruch mit "in langen Zeiträumen gewachsenen zivilisatorischen Errungenschaften, die in den modernen Menschenrechten einen besonders prägnanten Ausdruck gefunden haben", vollziehen.

*Juha Siltala* erörtert in seiner Arbeit *"The New Public Management and Its Discontents"* die demotivierende Wirkung neoliberal inspirierter Managementmodelle auf die Mitarbeiter öffentlicher Bereiche unter den Aspekten "Autonomie vs. Abhängigkeit", "Balance zwischen Aufwand und Erfolg", der "Relation zwischen Identität und Arbeit" und des Verlustes der "Bedeutung von Arbeit".

*Thomas Rudek* entwickelt in *"Wege aus einer kranken Gesellschaft. Schritte zur Transformation in eine solidarische, repressionsfreie und ökologische Gesell-*



*schaft*", aus der politischen Praxis und Teilnahme an basisdemokratischen Projekten heraus, nachgerade ein Kompendium von politologischem, ökonomischem und juristischem Realitäts- und Strukturwissen über die Zustände und Entwicklungen in neoliberal formierten Systemen. Eine weitere Besonderheit dieses Beitrages ist die Explikation perspektivischer Strategien zur Veränderung über die Konstatierung des Ist-Zustandes hinaus.

Florian Gellers brillante Analyse *"Gruppenprozeß und Aktienbörse 2002 bis 2009"* führt uns in der bewährten Weise der Gruppenphantasieanalyse die Entwicklungen der letzten 7 Jahre vor Augen unter der Maßgabe des Zusammenhangs von Marktfundamentalismus, irrationalen Politiken und Gruppenprozessen als kollektiven Entladungen der *Alter Egos* der Individuen.

Auch Winfried Kurths Beitrag *"Die psychogene Theorie von Lloyd deMause – Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung"* führt deutlich die Stärken der psychogenen Theorie des deMauseschen Ansatzes vor Augen, verbunden mit einem fundierten Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung dieses Paradigmas. Die Diskussion um eine Ergänzung oder Neuformulierung der psychohistorischen Epistemologie ist mit diesem und anderen Beiträgen in diesem Buch m.E. in eine neue Phase getreten und verspricht, spannend und gewinnbringend weitergeführt zu werden.

Bernhard Wegeners Vortrag *"(Vater)lose Väter des Liberalismus und der neoliberalen Theorie – oder: Der Vater aller Dinge ist..."* erweist Psychohistorie als dezidiert historische Forschungsarbeit, hier am Thema der geschichtlichen Vorläufer der neoliberalen Theorie. Evident wird der Nachweis geführt über einen Zusammenhang der oftmals gebrochenen Vater-Sohn-Beziehungen der relevanten Autoren mit den Ausprägungen und Modulationen des Vaterbildes in den von ihnen entworfenen "paternal" strukturierten Gesellschafts- und Staatstheorien.

Auch Heinrich Reiß präsentiert einen Beitrag fundierter geschichtswissenschaftlicher Psychohistorie. Seine Arbeit *"Fleiß 1400 und Fleiß 1800? Oder: Von den Leidenschaften zu den Interessen"* führt den großen mentalitäts-geschichtlichen Umschwung ausgangs der klimatischen Kleinen Eiszeit des 17. Jahrhunderts vor Augen, in dessen Folge ein grundlegend anderes Verhältnis zur menschlichen Arbeit definiert wurde. Wie kam es zur "Revolution des gewerblichen Fleißes", welche Ursachen und welche Auswirkungen für die Identitätsbildung junger Männer (und Frauen?) sind zu erkennen?

Der Vortrag Ralf Ptaks *"Neoliberalismus am Ende? Über die Schwierigkeiten und Aufgaben einer post-neoliberalen Agenda"*, der sich der präzisen Analyse der gegenwärtigen Krise in ihren ökonomischen und politischen Dimensionen widmet, ist für das Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 11, angekündigt. Deutlich aus der Sicht Ptaks ist, daß der Neoliberalismus in eine Legitimationskrise geraten ist, in der mit ordoliberalen Konzepten gegengesteuert

wird. Zudem sind die ideologischen und institutionellen Auswirkungen auf die Gesellschaft nach 25 Jahren neoliberaler Hegemonie massiv und stellen große Herausforderungen dar für den Weg hin zu einer "postneoliberalen Ära".

Unter der neuen Rubrik "Wiedergelesen – immer noch aktuell" präsentieren wir erstmals in deutscher Übersetzung den Text des englischen Psychohistorikers *David Wasdell* "*Prä- und perinatale Grundlagen des Kapitalismus und der freien Marktwirtschaft*" aus dem Jahre 1993, der vor 16 Jahren sensitiv und warnend die Gründe und Gefahren eines "entfesselten" Kapitalismus in den Blick nahm.

*Brigitte Demeure*, der Vorsitzenden der *Société Française de Psychohistoire*, ist zu danken für die im abschließenden Teil des Bandes veröffentlichten insgesamt vier Rezensionen der Werke französischer Autoren, die Aspekten des Neoliberalismus gewidmet sind.

Zwei weitere Rezensionen sind von *Ludwig Janus* verfaßt über aktuelle Werke des Psychoanalytikers *Hans-Otto Thomashoff* und des Philosophen *Peter Sloterdijk*, die im Rahmen des psychohistorischen Paradigmas und unter biopsychologischen Gesichtspunkten von Interesse sind.

Das Jahrbuch wird beschlossen durch einen Beitrag *Winfried Kurths* über den psychohistorischen Dokumentarfilmer *Peter Krieg* und seine filmische und literarische Arbeit zum Thema "Geld". Dieser Artikel ist zugleich ein Nachruf, denn Peter Krieg starb am 22. Juli 2009 im Alter von 61 Jahren.

Mit dem Neoliberalismus verbundene Thematiken werden die GPPP auch im kommenden Jahr beschäftigen. Die 24. Jahrestagung (vom 5. bis 7. März 2010 in Hamburg) wird unter das Thema "*Psychohistorie der Krise*" gestellt werden.

Hamburg, im September 2009

Bernd Nielsen

Bernd Nielsen

## Neoliberalismus – Dynamik, Destruktionen und Transformationen

### Versuch einer konzentrierten Einführung in ein umfassendes Thema

*"Vor allen Dingen ist der Mensch ein gesellschaftliches Wesen."*  
(Erich Fromm, 1968).

*"And, you know, there is no such thing as society."*  
(Margaret Thatcher, 1987)

*"There is no such thing as a baby"*  
(Donald W. Winnicott, 1965)

Deutlich bis eklatant ist der Widerspruch zwischen den ersten beiden o.g. Zitaten. Das zweite gehört in den Kontext des Neoliberalismus, der als eine auffällig reduktionistische ökonomische Theorie in jenen späten 80er Jahren seinen finalen Siegeszug antrat. In der Gegenwart ist der maximal entfaltete Einfluß dieser Theorie, die von ihren Gegnern als "Ideologie" und als "totalitär" eingestuft wird, nicht mehr zu übersehen, obschon im massenmedialen Diskurs die explizite Benennung des Neoliberalismus fast komplett ausfällt. Im wissenschaftlichen (Butterwegge, Ptak, Lösch et al.) und gesellschaftskritischen Diskurs dagegen ist der Neoliberalismus zunehmend ein explizit und offensiv angegangenes Thema, das mit problematischen und destruktiven Umbrüchen der Gesellschaften in Verbindung gebracht wird.

Das dritte Zitat, der bekannte ingeniose Ausspruch Winnicotts, es gäbe nicht "ein Baby (an und für sich)", sondern immer nur zunächst das Baby als Teil einer Mutter-Kind-Beziehung, weist darauf hin, daß Menschen "*relationale Wesen*" sind und als "*physiologische Frühgeburten*" in basalen Situationen des Angewiesenseins heranwachsen. Dieses grundlegende Datum menschlicher Ontogenese wirkt sich prägend auf das ganze Leben aus, führt zu umfassenden Fähigkeiten kreativer Kooperation und erfährt in großen sozialen Gestaltungen beeindruckende Formen der Sublimation. Der Mensch als auf andere Menschen angewiesenes Säugetier läuft in dialogischen Situationen, in "*lebendiger Wechselseitigkeit*" (Erik H. Erikson) zur Höchstform der eigenen Humanitas auf. Die Relationale Psychoanalyse im Anschluß an Fairbairn, Winnicott und Kernberg betont diese basale Wirklichkeit, die auch evolutionsbiologisch gestützt wird. Sie geht dabei einen Schritt weiter als die psychoanalytische "Ich-Psychologie" (H. Hartmann u.a.), indem sie fokussiert auf die spezifische "Verfaßtheit des Gegenüberpols (eines Subjektes) und seiner *Machtdimen-*

sionen, sowie der dadurch erfolgenden Prägung des Beziehungserlebens und seiner Verinnerlichung".<sup>1</sup> Erich Fromm hat den Brückenschlag zu den Gesellschaftswissenschaften vollzogen, indem er, ähnlich wie der Soziologe Ferdinand Tönnies und der Ökonom John Rawls<sup>2</sup>, die *Vorgängigkeit und Vorrangigkeit alles Gemeinschaftlichen* behauptet.

In gleicher Ausgangslage, das Individuelle und das Kollektive gleichzeitig in den Blick nehmend (im Grunde eine hermeneutische Ellipse, die zwei Brennpunkte aufweist, umschreibend), befindet sich die Psychohistorie. Mit einem inhaltlichen, beziehungstheoretischen Begriffspaar kann psychohistorisch gesagt werden, daß sich Menschsein als psychosoziale Existenz in einem dialektischen Wechselverhältnis von *Bindung und Freiheit* vollzieht. Um so erstaunlicher ist der oben an zweiter Stelle zitierte Satz Margaret Thatchers, der die fundamentale anthropologische Prämisse bzw. Implikation der ökonomischen Theorie "Neoliberalismus" zum Ausdruck bringt: Alles "Gesellschaftliche" wäre demnach eine Abstraktion, staatliche Eingriffe in ökonomische Prozesse geschähen auf keiner Wissensgrundlage und gefährdeten, wenn sie die Freiheit der Märkte einschränkten, den Wohlstand. Infolgedessen wird "der freie Markt" zum einzigen Prinzip und Ziel erklärt, dem alles andere unterzuordnen ist. Resultat ist eine bemerkenswerte "*methodische Asozialität*" des Neoliberalismus.

Die hier an einem zentralen Punkt (nämlich der Leugnung des Sozialen) beleuchtete Theorie hat seit ihrer Erstformulierung in den 20er Jahren durch Friedrich August von Hayek (in Wien, im politisch-ideologisch aufgeheizten Klima der ersten österreichischen Republik, im Umkreis des Mises-Seminars<sup>3</sup>), nach einigen Anläufen und mit zunehmendem Erfolg, Weltgeltung erlangt. Das ist um so erstaunlicher, als sie, wie hier konstatiert, anthropologischen Grundkonstanten entschieden widerspricht. Hieraus ergeben sich für eine aufmerksame Psychohistorie wesentliche Fragen und Themenfelder.

## 1. Epistemologische Voraussetzungen

Als Ausgangspunkt für einen psychohistorischen Diskurs über "den Neoliberalismus" ist eine präzise Beschreibung dieses historischen Phänomens zu erarbeiten. Dabei geht es um eine *nur interdisziplinär*<sup>4</sup> zu leistende Erörterung der Grundzüge dieser

---

<sup>1</sup> Bianchi in Duchrow et al., S. 63.

<sup>2</sup> vgl. Veerkamp (2005), S. 143ff.

<sup>3</sup> vgl. Nordmann (2005), S. 75-87.

<sup>4</sup> Diesem Anspruch versuchte die 23. Jahrestagung der GPPP gerecht zu werden durch die interdisziplinäre Weite der Vortragenden und Eingeladenen. Eine beachtenswerte Aufgabe bleibt weiterhin die Erarbeitung einer allgemeinen und d.h. fächerübergreifenden Epistemologie der Psychohistorie. Der diesem Aufsatz ans Ende gestellte Exkurs über eine "allgemeine Hermeneutik der Psychohistorie" versucht dazu einen Beitrag zu leisten.

*Theorie, ihrer historischen Vorläufer, ihrer Entwicklung und ihrer Auswirkungen.* Umfassende Betrachtungen ergänzen dabei Einzeldarstellungen und Berichte aus der Praxis. Dabei wird ausdrücklich die Eigenständigkeit der humanwissenschaftlichen Disziplinen als einander ergänzende Beschreibungs- und Verstehenszugänge zu verschiedenen Aspekten eines Erkenntnisgegenstandes geschätzt. Seitens der Psychohistorie ist die heteronome Einordnung resp. Funktionalisierung der Ergebnisse anderer Disziplinen zu vermeiden (wie in der Vergangenheit geschehen etwa durch die Abwehr sozialwissenschaftlicher Argumente, die der individualistischen Engführung der eigenen Methodik geschuldet war, oder durch die psychologistische oder kulturalistische "Erklärung" religiösen oder ethnologischen "Materials"). Das weitere Vorgehen soll "binokular" gestaltet werden im Sinne eines gleichberechtigten Nebeneinanders dezidiert psychohistorischer Ansätze und der Zugangsweisen anderer Disziplinen. Die sich dann möglicherweise ergebende Zusammenschau der Methoden und Ergebnisse soll den Kriterien der Nachvollziehbarkeit, Kommunizierbarkeit und Kritisierbarkeit genügen.

Der "*methodologische Individualismus*" der Psychohistorie nach deMause (der "Marx von den Füßen auf den Kopf stellen" will und alle sozialwissenschaftlich zu erhebenden Daten einer psychologistischen "Erklärung" unterzieht, um Sozialwissenschaft letztendlich zu "ersetzen") steht m.E.<sup>5</sup> strukturanalog in Parallele zum "*methodischen Individualismus*"<sup>6</sup> des Neoliberalismus und entbehrt so der Tiefenschärfe, um entscheidende Spezifika der neoliberalen Gesellschaftstheorie zu erkennen. Entsprechend problematisch ist auch der Umgang der amerikanischen Psychohistorie mit historischen, religiösen und fremdkulturellen Quellen. Dem Blick auf die eigene Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung im eigenen Land wurde seitens einer kritischen Sozialpsychologie resp. politischen Psychologie "Vulgärdarwinismus" und "psychoevolutionärer"<sup>7</sup> Positivismus attestiert.

## **2. Wie konnte sich der Neoliberalismus als reduktionistische Theorie mit ideologischen Zügen "hegemonial" und quasi-totalitär durchsetzen?**

Es ist dabei zwischen einer äußeren Dynamik der Implementierung durch *macht-politische und kulturelle Strategien*<sup>8</sup> und einer inneren Dynamik der *Selbstneuformatierung der Subjekte und Sozialgestalten* (Foucaults "Gouvernementalität"<sup>9</sup>) zu

---

<sup>5</sup> Darüber besteht eine fruchtbare Kontroverse innerhalb der GPPP, die sich dankenswerterweise auch im Rahmen der 23. Jahrestagung zeigte.

<sup>6</sup> Der auch ein "*methodologischer Individualismus*" genannt werden kann, so Ralf Ptak in: Butterwegge et al. (2008b), S. 58-65.

<sup>7</sup> Busch & Krovoza (1999), S. 44.

<sup>8</sup> im besonderen durch "Beratung", vgl. Leif (2008), Böckelmann & Fischler (2004) u. Rügemer (2004).

<sup>9</sup> vgl. Bröckling et al. (2000), S. 7-32.

unterscheiden. Das Spektrum der Durchsetzungsstrategien reicht von den offen anti-demokratisch eingebrachten "Schock-Strategien" (Naomi Klein) der "Chicago-Boys" um Milton Friedman, durch die von Chile (1973) bis China (1989) die "neoliberale Revolution" gewaltsam in Form eines modifiziert korporationistischen<sup>10</sup> Systems (unter Zerschlagung der Gewerkschaften) installiert wurde – bis hin zu eher subtilen Restrukturierungsprozessen in den reichen Ländern durch koordinierte Beratertätigkeiten, Medienstrategien etc., ausgehend von einem der Mont Pèlerin Society (MPS) verbundenen Netzwerk von 100 "Think Tanks" mit etwa 1000 Teilnehmern, Stiftungen, Medienkonglomeraten. Hinzu kommen spezifische Anpassungsreaktionen bei den Betroffenen, die sich über "sekundäre Integrationspotentiale selbst in die Verhältnisse einbauen"<sup>11</sup> (Candeias). Die Verbindung des Neoliberalismus mit dem Neokonservatismus in den 70er Jahren, die global-traumatischen Szenarien der 80er Jahre (Nuklearkriegsdrohung, Tschernobyl, AIDS, Umweltängste), die Ereignisse der Jahre 1989 und 2001 scheinen dabei besondere Bedeutung zu haben. Fukuyamas These vom "Ende der Geschichte" basiert auf einer Gleichsetzung von *freier Marktwirtschaft* und *liberaler Demokratie*, diese Utopie sei mit der Maueröffnung 1989 prinzipiell erreicht worden, sozusagen im Sinne einer "konkret gewordenen Eschatologie". Die Formel Fukuyamas geht augenscheinlich nicht auf: Dort, wo der neoliberale Ökonomismus die oft parteienübergreifende Führung übernommen hat, ist Demokratie, verstanden als reale Beteiligungs-Demokratie, offen oder subtil entmachtet. Dem Staat wird in neoliberaler Lesart nur noch die Rolle zugewiesen, die Freiheit des Marktes, die Geldwertstabilität und die Geltung der Vertrags- und Eigentumsrechte zu gewährleisten. Im übrigen ist die liberale Demokratie eine Errungenschaft der bürgerlichen Revolutionen, deren Freiheitsbegriff (Liberté) untrennbar mit den Begriffen "Gleichheit" (Egalité) und "Geschwisterlichkeit" (Fraternité) verbunden ist; der Neoliberalismus aber kündigt diese Trias auf, indem er die Verschiedenheit der Menschen hypostasiert und die soziale Verbundenheit der Menschen ins Private zurückverlegt.

### 3. Tiefenhermeneutische Analogien: Freiheit als "Entbindung" und "Abstillung"

Es erscheint plausibel, *die Öffnung des Brandenburger Tores von 1989 als ein Zentralsymbol* des Neoliberalismus zu begreifen, und dies auch im Sinne der deMausesehen Psychohistorie aufgrund der damit konnotierten Geburtssymbolik. Neoliberalismus ist m.E. in der Tiefenmatrix eine Weltanschauung der *Freisetzung*, der (Zwangs-) *Entbindung* und (Zwangs-) *Abstillung*. Die unter die Forderungen der "Flexibilität", "Mobilität", der "immerwährenden Konkurrenz" und des "lebenslangen Lernens"

---

<sup>10</sup> vgl. Klein (2007), S. 34.

<sup>11</sup> Mario Candeias in: Butterwegge et al. (2008a), S. 312.

gestellten Subjekte sind per neoliberaler Definition von allen "sozialen Uteri" und "oralen Versorgungen" ("Transfer"-Leistungen) befreit und also (Zwangs-) *Adultisierte* (dabei aber in neuen Arbeitsverhältnissen in infantiler Abhängigkeit gehalten). Welche Art von "erwachsenen" Subjekten gehen aus einem solchen monologisch durchgesetzten Prozeß hervor, insbesondere dann, wenn "Freisetzung" auch den Verlust von Arbeitsplätzen und sozialen und lokalen Bindungen bedeutet?

Das neoliberal formatierte Subjekt ist "Unternehmer seiner / ihrer selbst" (im Agenda-Deutsch: eine "Ich-AG"). Ausgehend aber von der oben angeführten basalen Bedeutung einer "*Sozialbindungsmatrix*", wie sie von der Relationalen Psychoanalyse beschrieben ist und im Sinne Erik H. Eriksons als "*Vertrauensmatrix*"<sup>12</sup> zu beschreiben ist, muß die Frage *nach den psychischen und sozialen Auswirkungen eines solchen Programms der Bindungs-Zerbrechung gestellt werden*. Ist das dem neoliberalen Individualismus entsprechende Subjekt per se vereinzelt, in die Einsamkeit eines Descartesschen Ichs geworfen und als ein solches "neu zur Welt gebracht"? Zu denken ist auch an die Thesen David Riesmans<sup>13</sup> über den "außengeleiteten Menschen" mit "opportunistischem Charakter" oder an Ch. Laschs<sup>14</sup> Konstatierung eines "narzißtischen Zeitalters". Wenn sich gemäß M. Thatcher ("There are individual men and women, and there are families.") Sozialität auf die Familie reduziert, welche spezifischen *Überforderungen der Beziehungen im familiären Nahbereich* ergeben sich daraus? Und allgemein gefragt: Welche *neue Form der Subjektivität* ergibt sich, wenn das Individuum nur im Sinne einer *funktionalen Einfügung* (gemäß den Richtlinien des "Total Quality Management" in ubiquitären "Kunden-Lieferant-Beziehungen"<sup>15</sup>) angesprochen und gefragt ist, aber nicht als *einzigartige Person*?

#### **4. "Schöpferische Zerstörung" und "Schockstrategien": Traumatisierung als Mittel und Ergebnis der Durchsetzung einer Wirtschaftslehre**

Naomi Klein stellt in ihrem sehr fokussierten Werk "Die Schock-Strategie" einen Zusammenhang her zwischen "drei Formen"<sup>16</sup> der *Traumatisierung* im Dienste weltweiter neoliberaler Eroberungen (vor allem die sog. "Schwellen"- oder "Übergangsländer" betreffend): durch militärische Gewalt – durch wirtschaftliche Gewalt – durch

---

<sup>12</sup> vgl. Erikson (1988). Nach Erikson ist der Lebenslauf als Abfolge *psychosozialer Krisen* zu beschreiben, die spezifische Reifungsaufgaben und zu integrierende "Grundambivalenzen" beinhalten. Im Falle des Gelingens führt dies zur Erneuerung des "*Urvertrauens*" in Gestalt der Ausbildung "psychischer Stärken". Das Gelingen und damit die jeweilige Re-Integration von Selbst-, Lebens- und Weltvertrauen ist aber entscheidend an die Interaktion mit dem sozialen Umfeld gebunden, in der Diktion Eriksons an die Beziehungen zu anderen als "lebendige Wechselseitigkeit".

<sup>13</sup> vgl. Riesman (1958), S. 22ff.; Diskussion bei Sennett (2001), S. 18.

<sup>14</sup> vgl. Lasch (1982), S. 49-70.

<sup>15</sup> vgl. Bröckling in: Bröckling et al. (2000), S. 131-167; vgl. ebenso Bröckling (2007), S. 19-75.

<sup>16</sup> Klein (2007), S. 19.

Folter. In jedem Fall ist das intendierte Ergebnis die fundamentale *Erschütterung* und *Zerbrechung* des Lebens-, Welt- und Selbstvertrauens (E. H. Erikson, Jean Améry) der zu erobernden Menschen: eine *apokalyptische* Weltzerstörung, die eine "tabula rasa" vorbereitet, auf der eine neue Welt, so Naomi Klein, nach neoliberaler Vorgabe errichtet wird. Schumpeters "*schöpferische Zerstörung*" findet hier ihre historische Explikation. Das o.g. Werk Kleins ist daher aus meiner Sicht eine *historische Psychotraumatologie* zu nennen, weil und indem es aufs Deutlichste die Destruktionen benennt, die eine mit "revolutionärem" Impetus durchgesetzte Ideologie hinterläßt, nämlich die *Kränkung, Verletzung und Vernichtung von Identitäten*. Wer von der neoliberalen Restrukturierung *als Opfer* betroffen wird, findet sich in aussichtsloser Lage und in einer Situation des *Ausgeliefertseins* wieder. Bianchi et al. haben beschrieben, welche intrapsychischen Folgen, insbesondere durch die Reaktivierung "schlechter innerer Objekte", dies für die Opfer hat. Entsprechend sind "Anpassungsstörungen", "Depressionen"<sup>17</sup> und "Borderline-Syndrom" als die psychiatrischen Zentraldiagnosen in den neoliberal formatierten Gesellschaften insbesondere des Westens zu benennen.

Ein Kernargument der Psychohistorie ist nach wie vor die Bedeutung der prä- und perinatalen Ambivalenzerfahrungen, der Bindungs- und frühkindlichen Beziehungserfahrungen und der frühen Traumata für die Entwicklung von Individuum und Gesellschaft. Gewiß auch allgemeiner psychohistorischer Konsens ist, daß die Qualität der postnatalen Eltern-Kind-Beziehung wesentlich ist für die Entschärfung oder Bedeutungsverstärkung pränataler Erschütterungen. Daß frühe und früheste Traumata erinnert werden, zumeist in abgespaltener Form, gilt ebenso als gesichert.<sup>18</sup>

Für das gesellschaftsbezogene Phänomen Neoliberalismus, das mit eminenten sozialen Umbrüchen und Destruktionen verknüpft ist, wird nun aber die Frage nach der *Bedeutung später Traumata im Verhältnis zu den frühen Traumatisierungen* wesentlich. Zugespitzt gefragt: Sind späte Traumata (durch Arbeitslosigkeit, Mobbing etc.) auch schmerzhaft Reaktualisierungen früher Traumata, oder entstehen sie erst, weil die Verlierer neoliberaler Restrukturierungen aufgrund einer Frühtraumatisierung zu den "nicht fortschrittlichen Psychoklassen" gehören und so also im Aufbau der veränderten Welt "nicht mithalten können"? Die zweite Aussage würde unkritisch das neoliberale Anforderungsprofil von Subjektwerdung in den Rang einer "psychohistorischen Wahrheit" erheben. Eine sich anschließende ethische Betrachtung hätte zu erörtern, ob die Verlierer der Neoliberalisierung in erster Linie Solidarität benötigen oder eine Therapie, die sie zukünftig befähigt, sich präziser, frustationstoleranter und innovativer in veränderte Verhältnisse einzufügen. Welche Sichtweise ist einer kritischen Psychohistorie, die zugleich Politische Psychologie sein will, zuträglich?

---

<sup>17</sup> vgl. Ehrenberg (2004), S. 229-273.

<sup>18</sup> vgl. Janus (2008).



## 5. Marktradikalismus und ökonomischer Fundamentalismus als irrationaler Gruppenprozeß: Neoliberalismus in deMause'scher Perspektive

Lloyd deMause hat schon früh über den Monetarismus M. Friedmans, den Zusammenhang zwischen ökonomischen Theorien und (durch die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung konstituierten) "Psychoklassen" und eine Psychohistorie des Geldes (als "Container" von Gefühlen und Phantasien im psychohistorischen "Gruppenprozeß") gearbeitet.<sup>19</sup> Welche Bedeutung können seine Erkenntnisse für eine psychohistorische Hermeneutik des Neoliberalismus haben, wenn der "*methodologische Individualismus*" *ergänzt* wird – wie stets von Friedhelm Nyssen und Peter Jüngst (zuletzt in ihrem Werk "Kritik der Psychohistorie"<sup>20</sup>) gefordert – durch eine Berücksichtigung *ökonomischer und politischer Makrostrategien*? Ist dann weiterhin ein globaler, von einer "älteren Psychoklasse" (etwa den Neokonservativen und vergleichbaren Gruppen in anderen Ländern entsprechend) getragener *irrationaler Gruppenprozeß plausibel und validierbar*? Die von deMause beschriebenen Phasen einer ökonomischen oder politischen Krise ("cracking, collapsing" etc.)<sup>21</sup> sind ja durchaus beobachtbar, vordergründig aber als Ergebnis machtpolitischer Strategien beschreibbar.

Zu klären ist daher der Anteil der *kollektiven psychischen Teilnahme* an derartig vorangetriebenen Krisen, die zu massenweisen Opferungen führen. Die von deMause postulierte "Krieg als Geburt" - Phantasie findet ihre Entsprechung in der neoliberalen Metaphorik, in der die notwendig abrupten Übergänge in die freien Marktgesellschaften wie Kriege und Geburten zugleich beschrieben sind. Macchiavellis Ratsschlag an die Herrschenden: "Gewalttaten muß man alle auf einmal begehen" findet genauso Beachtung wie der Vergleich der Transformationen mit schweren Geburtsvorgängen. Ebenso ist *psychobiographisch* die *persönliche* Eigenart der Protagonisten und Akteure der neoliberalen Projekte zu eruieren, insbesondere unter dem Aspekt der Abwehr von Empathie, der narzißtischen Größenvorstellungen und hysterischen Revolutionsgelüste, die diese eigentlich *sehr unerwachsen* wirkenden Personen auszeichnet.

Alle *sadistischen, gierigen, suizidalen etc. Impulse* eines Systems (bzw. seiner Machteliten und irrationalen Kollektive) lassen sich *durch das Medium "Geld" realisieren*. Insbesondere durch die Freigabe der Wechselkurse 1974 nach Ablauf der Bretton-Woods-Vereinbarung (1944) sind die Finanzmärkte entfesselt, und dies vor monetaristischem Hintergrund, d.h. auf der Grundlage der Sicherung der Geldwertstabilität auf Kosten der Allgemeinheit. Das virtuelle Kapital, das an den Finanzmärkten gehandelt wird, umfaßt das Mehrfache der real produzierten Güter und Dienstleistungen. Zudem sind die Finanzmärkte eng verbunden mit den Immobilien-

---

<sup>19</sup> vgl. deMause (1984).

<sup>20</sup> vgl. Nyssen in: Nyssen & Jüngst (2003), S. 7-77 und Jüngst in: ebd., S. 135-184.

<sup>21</sup> vgl. deMause (1984), S. 254.

märkten und den jetzt bedeutsam gewordenen Ressourcenmärkten. Die Lebensgrundlagen der Menschheit stehen auf dem Spiel des politisch und sozial entbetteten und zunehmend verantwortungslosen Marktgeschehens. Wenn Geld mehr ist als Generalware oder Spekulationsmasse, nämlich "Container" für *Schuld, Phantasien und Gefühle* (so deMause), dann ist in einer Situation der entgrenzten Marktwirtschaft eine *psychohistorische Theorie des Geldes und der Märkte* von großer Bedeutung. Florian Galler und Winfried Kurth arbeiten (empirisch und introspektiv) seit Jahren eindrucksvoll auf diesem Gebiet.<sup>22</sup>

## 6. Neoliberalisierung als revisionistischer Prozeß, der die Lehren aus den Kriegen und Totalitarismen des 20. Jahrhunderts denunziert

Die 60er bis Mitte der 70er Jahren waren größtenteils durch den philanthropischen Utopismus einer neuen Generation bestimmt, die entschieden versuchte, die demokratischen, ökonomischen, sozialen, psychologischen, kulturellen etc. Lehren aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, der Naziherrschaft und des Stalinismus zu ziehen und "die Unfähigkeit zu trauern" (A. u. M. Mitscherlich) zu überwinden. Für diese "Psychoklasse" besonderer Art (die in einer "Zeitoase" gedeihen konnte, die wenigstens im Westen Europas von einer keynesianisch-sozialliberal geprägten Demokratie ermöglicht wurde) waren die *Empathie* mit den Unterdrückten und Ausgebeuteten der Menschheit und die Fähigkeit des "*Concerns*" (nach Winnicott die Fähigkeit der authentischen Zuwendung zu Notleidenden aufgrund von Empathie) bedeutende psychosoziale Werte und Aspekte des Menschseins.

Demgegenüber ist zu fragen: Welcher *irrationale Gruppenprozeß* führt zur *kollektiven Aufgabe dieser Werte und Fähigkeiten*, im sozialen Nahbereich wie im globalen Maßstab? Im Grunde ist damit die Frage nach dem psychohistorischen Grund gestellt einer *kollektiven Selbstbeschädigung der Gemeinschaften durch Beschädigung ihrer Humanitas*. Was bedeutet es psychohistorisch, daß die *demokratische* (in der Bundesrepublik Deutschland das "*Grundgesetz*"!) und *ökonomische* (der "*Sozialstaat*", nicht die "soziale Marktwirtschaft"!) *Antwort* auf die Kriegserfahrungen und Erfahrungen totalitärer Herrschaft, die doch auch *ein Aspekt der Bearbeitung von Traumata* ist, durch einen revisionistischen Prozeß abgelöst wird? Und weil die Abwesenheit von Empathie und Concern eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Kriegsbereitschaft und Kriegsgewalt ist, ist damit, "in statu nascendi" möglicher Kriege, die Frage nach der weiteren Entwicklung der Gewaltpotentiale der Nationen gestellt. Bedenklich dazu stimmt, daß das neoliberal formatierte / formierte Subjekt bereit ist, sich in *funktionale* Gruppen und Massen einbinden zu lassen, die, wie Elias Canetti ("*Masse und Macht*") es durchbuchstabiert hat, in *Gewalt- und Kriegsmassen*

---

<sup>22</sup> vgl. die Jahrbücher für Psychohistorische Forschung, in denen regelmäßig und auf hohem Niveau Arbeiten der beiden genannten Autoren veröffentlicht werden.

"umschlagen" können. Nach Hardt & Negri<sup>23</sup> befindet sich die neoliberal formatierte Welt als "Empire" ohnehin in einem "permanenten Kriegszustand". Zumindest ist Kriegsführung mittlerweile auch eine privatisierte, auf dem freien Markt einkaufbare Dienstleistung (vgl. H. Münkler). Harald Welzer ("Klimakriege") weist auf die mittelfristige Gefahr sich ausweitender Kriege, Faschismen und ökologischer Zerstörungen hin.<sup>24</sup>

## 7. Exklusion und doppelte Viktimisierung der Opfer und Verlierer des permanenten Wettbewerbs

Die Verlierer der neoliberalen Restrukturierung sind, je nach sozialwissenschaftlicher Perspektive (abhängig davon, ob die "Container"-Metapher zur Beschreibung des Gesellschaftlichen noch anerkannt ist oder nicht), "Exkludierte" oder (in besonderer systemischer Funktion) "Inkludierte"<sup>25</sup>, werden durch *Minorisierung* öffentlichen Beschämungsstrategien ausgesetzt und zur Selbstbeschuldigung angehalten, von einer "Viktimisierung der Opfer"<sup>26</sup> ist zu sprechen. Die wieder populär gemachte Unterscheidung zwischen "dankbaren Armen" und "unwilligen Armen"<sup>27</sup> hat seine historischen Vorläufer im Bettelei-Verbot am Ausgang des Spätmittelalters und im folgenden protestantischen Arbeitsethos in handels- und frühkapitalistischen Zeiten. Damals wie (bemerkenswert auch) heute waren und sind wieder Beschäftigungsverhältnisse, die *unterhalb der Reproduktionserfordernisse* entlohnt wurden / werden, gang und gäbe. Hier entsteht auch die Aufgabe, eine *psychohistorische Geschichte der Traumatisierung durch lebensfeindliche Arbeitsverhältnisse* und der dadurch bewirkten psychischen und sozialen Zerstörungen zu entwerfen. Diese wäre in Beziehung zu setzen zur Geschichte der Kindheit (vgl. deMause, "Hört ihr die Kinder weinen"), insbesondere deshalb, weil die "Sozialbindungsmatrix" einer Gesellschaft ja zunächst die Eltern trägt, die auf der Basis ihrer Lebensmöglichkeiten und Erfahrungen die Beziehung zu ihren Kindern gestalten.

Daß der Sozialstaat der 60er und 70er Jahre (mit der Gegenmacht starker Gewerkschaften und dem Druck real-sozialistischer Gegenmodelle) jährlich *steigende Reallöhne* ermöglichte und ein Gefühl der Sicherheit durch *meritorische Garantien* (daß eingezahlte Rentenbeiträge zu wohlverdienten Renten führen) vermittelte, ist in seiner Wirkung auf das Lebensvertrauen, das Kindern weitergegeben werden konnte, gar nicht überzubewerten. Die *Enttäuschung meritorischer Sicherheiten* (im Zuge der am "Shareholder Value" orientierten "Abwicklung" von Betrieben, der Privatisierung

---

<sup>23</sup> vgl. Hardt & Negri (2000 / 2002 und 2004) sowie Pieper et al. (2007).

<sup>24</sup> vgl. Welzer (2008), S. 247ff.

<sup>25</sup> vgl. Bude & Willisch (2008), S. 246-260.

<sup>26</sup> Bianchi in Duchrow et al. (2006), S. 115ff.

<sup>27</sup> vgl. Maeder, Christoph und Nadai, Eva in: Imhof & Eberle (2005), S. 184-197.

der Altersvorsorge etc.), die *Fragmentierung individueller und familiärer Biographien* (aufgrund von Flexibilitätsanforderungen, die den Wegzug der Familie in den neuen Arbeitsort erzwingen) und die *beleidigende* Einbindung von Arbeitnehmern /Arbeitnehmerinnen in *prekäre bzw. unangemessene Arbeitsverhältnisse* erzeugen das Gegenteil von Lebensvertrauen.

Zudem: Menschen erlangen *Sinn* und *Würde* ihres Lebens auch durch den *Respekt*, den sie in den Augen anderer haben, und durch die *Resonanz*, die auf ihr Handeln, ihr Tun und Sprechen antwortet. Der ökonomisch induzierte Abbruch von Berufskarrieren und Biographien beraubt somit Menschen durch ihre soziale Dekontextualisierung auch dieser *großen Begriffe der eigenen Selbstwertbeschreibung*, der wertvollen Rahmung des eigenen Lebenskunstwerkes.

Im Zuge der "*Gentrifizierung*"<sup>28</sup> werden durch Luxussanierung ganze Stadtquartiere und Landstriche als Wohnort so verteuert, daß die ursprünglichen Bewohner ihre ehemals bezahlbaren Wohnungen verlassen müssen, so daß auch die Heime der Familien als eingerichtete Orte der Geborgenheit zur spekulativen Disposition stehen.

Wenn es nicht die von deMause für die "ältere Psychoklasse" angenommenen (sadistischen) *Opferungs- und Bestrafungsphantasien* sind, die Machteliten zu derartigen Aggressionen gegen die Subalternen verleiten, ist es zumindest ein großer *Mangel an Empathie*, der die Einsicht in das Verletzende dieser Vorgehensweisen verhindert.

Meritorische Erwartungen sind auch im höchsten Maße verletzt worden im Rahmen der Privatisierung der ostdeutschen "*Volkseigenen Betriebe*", die nach allgemeiner Auffassung denen gehörten, die sie mit ihrer Arbeit aufgebaut haben. Die "Abwicklung" dieser Betriebe durch die neoliberal agierende (halb unsichtbare...) "Treuhand" wurde von den Betroffenen als schockierende Zwangsentziehung erlebt. Die *Psychohistorie "der Wende"* ist fast 20 Jahre nach der Maueröffnung eine weiterhin zu wenig angefaßte Aufgabe.

## **8. Monologismen: Demokratie- und Wahrheitszerstörung, Entmündigungen und Totalregressionen**

Bedenklich ist auch, daß neoliberale Protagonisten aus der sicheren Entfernung und unter Ausnutzung der Sicherheiten, die nur demokratische Staaten bieten, zu Werke gehen, um prodemokratische Bewegungen in anderen Ländern zu sabotieren und die Demokratie im eigenen Lande auszuhöhlen. Ein weiterer Weg der Entmachtung nationaler Demokratien ist der Umweg über die neoliberale Imprägnierung internationalen Rechts, so geschehen und zunächst gestoppt im Rahmen der EU-Verfassung. Es sind *monologische* Vorgänge, die den Bevölkerungen zugemutet werden; das

---

<sup>28</sup> vgl. Holm (2006), S. 304-320.

Dialogische, auf wechselseitigem Einverständnis Beruhende bleibt außen vor. Von Hayek und Milton Friedman haben (wie auch die Ordoliberalen Walter Eucken, Alexander Rüstow und Wilhelm Röpke) des öfteren betont, daß ein autoritärer Staat der Umsetzung ihrer Doktrin nicht hinderlich sei<sup>29</sup>, sondern das diktatorische Vorgehen der Regimes der "Übergangsstaaaten", angefangen beim "Chilenischen Modell", sogar ermutigt. Psychohistorisch ist hier anzumerken, daß jede Form des *Monologischen wahrheitszerstörend* wirkt (zu erinnern ist an den Aufbau innerer Wahrheit durch gelingende Kommunikation bei Wilfred R. Bion oder an das "parler vrai" in der Schule F. Dolto).<sup>30</sup> Die neoliberale Zwangsentbindung ist keine Freisetzung in ein endlich erwachsenes Weltverhältnis, sondern im Gegenteil die Entmündigung der Subalternen und ihre Gefangennahme in erneut frühkindlichen Abhängigkeitsverhältnissen.

"*Gouvernementalität*" als Ineins von Kommandostruktur und Selbsterziehung bezeichnet präzise die Folgen der neoliberalen Monologisierung: daß diejenigen, die nicht mitreden dürfen und nicht gefragt werden, durch die *Selbstintrojizierung* und *Selbsteinrede* der Kommandos<sup>31</sup>, die sie mithilfe eigener *Empathie* und *Antizipation* den Übergeordneten *abspüren* sollen, beide Hälften des verweigerten Dialogs "ergänzen". Ein solches selbstintrojiziertes Regime funktioniert nur auf der Grundlage von Angst, die gesamtgesellschaftlich endemisch wird. Unter dem Druck traumatischer Gewalt- und Übermachterfahrung "kommt es zur affektiv-kognitiven Bindung an die Deutungsschemata der Täter" (R. Bianchi) und zu einer Konfusion, die als "*Desorientierungstraumatisierung*"<sup>32</sup> (derselbe) zu begreifen ist. "Die mühsam erkämpfte Stufe des kollektiven Concern wird verlassen zugunsten einer Stärkung verfolgender und paranoider Einstellungen" (derselbe). Die Empathieverweigerung der Machteliten hat ihren Gegenpart in der *Selbstimmunisierung* der Subalternen gegen die eigene *Verletzlichkeit*. "*Fitneß*" als psychisch-physisches Ergebnis einer selbstüber- und unternommenen Zurichtung von Körper (in Maschinenanalogie) und Person (als Rolle und Maske) bezeichnet die Einpassung in die immer neu zu antizipierenden Verhältnisse, eine auf die Dauer und mit zunehmendem Alter Überforderung, die zu "Burnouts" führt. Zur Mitleidslosigkeit mit sich selbst stellt sich die Gnadenlosigkeit mit anderen, in Form von Mobbing, Fremdenhaß, Rassismus, Sexismus und weiteren Sündenbockstrategien.

Durch die schockweise Erzeugung von "*Totalregressionen*"<sup>33</sup>, so Naomi Klein, wird in "Übergangsstaaaten" der Boden bereitet für die Neuformatierung der *entwurzelten* Subjekte auf der Basis ubiquitärer Angst. Aus neoliberaler Sicht werden dabei

---

<sup>29</sup> vgl. Ptak in Butterwegge et al. (2008b), S. 65.

<sup>30</sup> vgl. Bion (1990), S. 26, und Dolto (1996), S. 8.

<sup>31</sup> "Selbstzurichtung" bei Bröckling et al. (2000), S. 32.

<sup>32</sup> vgl. Bianchi in: Duchrow et al. (2006), S. 96-126.

<sup>33</sup> vgl. Klein (2007), S. 51.

"Geburten" (so die gängige Metaphorik) eingeleitet, schwere Geburten, durch welche die anderen eben "hindurch müssen". Ist es plausibel, aus diesen Phantasien die *Abwehr eigener Geburtserfahrungen* und postnatal nicht geheilter Ambivalenzerfahrungen abzulesen?

## 9. Dualismen, Spaltungen, regressive Reaktionsformen

Die mitreißende Dynamik der Neoliberalisierung führt zur *Zerreißung* und *Spaltung der Gesellschaft*<sup>34</sup> und zu *dualistischen* Anschauungen. Die *Prekarisierung* der Arbeits- und Lebensverhältnisse ("working poor") hat dazu geführt, daß von "neofeudalen" Zuständen die Rede sein muß. Zunehmend wird auch in den reichen Ländern die Lage als "*gesellschaftliche Spaltung*" beschrieben, was sich in einem Grundgefühl des *dualistischen* Gegeneinanders von Menschengruppen und einer hypostasen Betonung der Verschiedenheit ausdrückt. Eine erlebte Situation des permanenten Ausgeliefertseins, Ausgeschlossenenseins (auch von kultureller Teilhabe), des Herabgesetzt- und Beleidigtseins, der Angst und Ohnmacht, der Überforderung etc. sucht sich ihre Auswege. Diese sind mangels demokratischer und ökonomischer Teilhabemöglichkeiten *kultureller, religiöser und subversiv-politischer*<sup>35</sup> Natur. Dabei sind zunehmend *regressive Reaktionsformen* auszumachen (apokalyptische, neopagane und neognostische Religiositäten, auch als politisch-religiöse Fundamentalismen, Neofaschismus, neu-spätromantische Strömungen in der Populärmusik und Jugendkultur etc.), die wiederum in depressive oder aggressive Ausdrucksformen zu differenzieren sind. Deutlich und alarmierend sind darin auch *misanthropische* und *suizidale* (Atlantis-Mythos)<sup>36</sup> Tendenzen und der grundlegende Zug einer dualistischen Aufteilung der Menschheit. Die "*Identifikation mit dem Aggressor*" (i.S. Arno Gruens) scheint ein Grundzug in diesen unangepaten wie auch in den "gouvernemental" (Foucault) angepaßten Formen der Reaktion auf die neoliberal-hegemonialen Verhältnisse zu sein.

## 10. Implizite Theologien und explizite Philosophien

Was wäre die *implizite Theologie*, der Kernglaube bzw. das "Gottesbild" des doktrinären Neoliberalismus, wie er durch von Hayek und Milton Friedman "visionär" und "revolutionär" zugleich formuliert ist? Welche *expliziten Philosophien* haben sich seit der Zeit des "Wiener Kreises" und besonders in den 80er Jahren mit dem Neoliberal-

<sup>34</sup> vgl. dazu Heitmeyer (2002-2009); insbesondere zu dem hier formulierten Leitbegriff der "gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit" vgl. ebd., S. 15ff. Zur massenmedialen "Konstruktion sozialer Differenz" vgl. Wischermann & Thomas (2008).

<sup>35</sup> vgl. zu Dualismen im Bereich des Religiösen und Gesellschaftlichen: Nielsen (2006) – und zu Dualismen im Bereich des Kulturellen: Nielsen (2009).

<sup>36</sup> vgl. Wegener (2003).

lismus "organisch" verbunden? Die Bedeutung des "*Kritischen Rationalismus*" Karl Poppers<sup>37</sup> als denkerische Begleitmusik der neoliberalen "Gegenrevolution" und "geistig-moralischen Wende" ist bekannt.

Der nach Ton Veerkamp ("Der Gott der Liberalen") "gläubige Liberale"<sup>38</sup> F. A. von Hayek kennt ein einziges Prinzip, auf das er in seiner ökonomischen Theorie vertraut: den "freien Markt", der bei ihm "die unsichtbare Hand" Adam Smiths ersetzt. Wenn "*der freie Markt*" durch Deregulierung staatlicher Eingriffe, Liberalisierung des Handels, Rückbildung des Sozialstaats und Privatisierung öffentlicher Bereiche in seinen "Urzustand" versetzt ist, "wird er" den größtmöglichen Wohlstand erzeugen. Illusionäre Vorstellungen eines Anfangsideals oder eines sich einstellenden Gleichgewichts wie bei Walras oder Pareto interessieren ihn nicht mehr, der Markt handelt wie ein Naturereignis, das die einen *prädestiniert* und die anderen verlieren läßt. Diese Konstruktion ist als die *implizite Theologie* des laissez-faire-Liberalismus anzusprechen, der als Neuauflage der Neoklassik jetzt "Neoliberalismus" heißt. Utilitarismus (Hayek) und Marktdarwinismus (Schumpeter) sind weitere Elemente dieser Anschauung.

Seit den Zeiten des "Wiener Kreises" sind die wesentlichen Ansätze formalistischer (d.h. nicht idealistischer) Philosophie die erkenntnistheoretischen Verbündeten des Neoliberalismus, insbesondere der "*Kritische Rationalismus*" Karl Poppers, dessen Fallibilismus bzw. Falsifikationismus in neoliberaler Lesart Anwendung fand auf gesellschaftliche Prozesse: "Das Gesellschaftliche" unterliegt dem Primat des Nichtwissens (s. M. Thatcher), folglich sind politische Entwicklungen nicht planbar, sondern nach dem Prinzip von *trial and error* voranzubringen, eine Legitimation somit für ökonomisch induzierte Experimente mit Menschen und Lebenswelten als Versuchsobjekten. Mit beidem, der oben skizzierten *impliziten Theologie* und *expliziten Philosophie*, entzieht der Neoliberalismus den Menschen in den Gesellschaften den Boden verlässlicher Lebensplanung. Leben wird für das Gros der Menschen wieder zum Gnadentat oder Schicksalsschlag.

Dem widersprechen in der Gegenwart *Befreiungstheologien*<sup>39</sup>, die entschieden die Perspektive der Opfer einnehmen und eine konkrete Ethik gegen ungerechte Bereicherung formulieren. Wird es in naher Zukunft auch wieder eine "*Kritische Theorie*", etwa als zeitgenössische Anknüpfung an die Frankfurter Schule, geben, eventuell bereichert durch psychohistorische Elemente? Oder müssen gar die Humanwissenschaften einschließlich der Psychohistorie vor den neuen Bedingungen der Subjektivierung und Vergesellschaftung kapitulieren und im Sinne einer "historischen Relativität des Psychischen und Sozialen" ihre Begriffe des Individuellen und Kollektiven

---

<sup>37</sup> vgl. Nordmann (2005), S. 243ff.

<sup>38</sup> vgl. Veerkamp (2005), S. 126-141.

<sup>39</sup> vgl. Duchrow et al. (2006), S. 246ff. und Duchrow & Segbers (2008), S. 9-27.

vollkommen neu justieren? Wäre dann so etwas wie eine "neoliberal formatierte Psychohistorie" denkbar und nötig?

Zu reden ist auch über die neoliberal formatierten Bildungs- und Kulturwelten.<sup>40</sup> Der im Grunde ahistorischen Epistemologie des Neoliberalismus entsprechen Semiotiken und Symbolwelten, die sich "verlustfrei" dekontextualisieren und archetypisieren lassen. Funktionalisierte Zeichensysteme werden etwa in Werbekontexten aufgrund ihrer behavioristischen Signalwirkung eingesetzt, Symbole werden dabei zu Klischees, die, wenn sie wiederum als "Symbole" psychisch angeeignet werden, zu klischeehaften inneren Strukturen führen. Die "Hochkultur" eines *Vulgär-Jungianismus* in Esoterik, Therapieszene und Popularkultur, ermutigt durch die Beobachtung der Transgeschichtlichkeit der Archetypen<sup>41</sup>, die hierbei auch zu Klischees verkochen, nimmt daher nicht wunder. Was sehr bedenklich stimmt, ist der seit der Punk-Ära massive *Ausverkauf von Subkulturalität*, vorangetrieben durch sog. "Trendscouts", die jede vermarktbar widerständige, subversive oder deviante Regung in sozialen Brennpunkten aufspüren und dem Marketing transnationaler Konzerne ausliefern. Im besten Fall entsteht dadurch eine pseudo-avantgardistische Nischenkultur, in der unangepaßte Geister ein fragiles Zuhause finden. Allerdings geschieht die Enteignung und Dekontextualisierung subversiver Potentiale zum doppelten Schaden einmal der ursprünglichen Erfinder, deren Aggression jetzt ins Leere stößt, und der Gesellschaft als ganzer, die ihres korrekativen Feedbacks beraubt wird. Wohin verschwinden all die aus Verletzungen, Ängsten, Trauer geborenen Wutenergien, wenn sie durch die neutralisierenden Kanäle MTV, VIVA oder VH1 geflossen sind, wo finden sie ihre konstruktive Beachtung bzw. ihr destruktives Ventil?<sup>42</sup>

Eine entsprechende Ausbettung aus sinnvollen Bezogenheiten ist auch für den Schul- und Bildungsbereich zu befürchten. Die neoliberale Forderung des "lebenslangen Lernens" bezieht sich nämlich nicht auf einen ganzheitlichen und nachhaltigen Bildungsbegriff, sondern meint die Fähigkeit, in jeweiligen speziellen Verwertungs- und Produktionskontexten in Echtzeit das *funktional passende* "Wissen" als *Informationssegment* zu finden und einzusetzen. Dem entspricht in der Schulpolitik die Umstellung auf "*output-orientierte*" Pädagogik und Didaktik, sprich: Das Zusammenorganisieren standardisierter und operational abfragbarer Wissenspakete soll künftig Ziel der Schulbildung sein und nicht die gezielte Förderung der einzelnen Schüler

---

<sup>40</sup> Die von der Bertelsmannstiftung vorangetriebene "Qualitätsoffensive" in Bezug auf die deutschen Universitäten ist von deutlichen bis eindeutigen Interessen geleitet, wie der Versuch der Liquidierung der Sozialpsychologischen Fakultät an der Leibniz-Universität Hannover beispielhaft zeigt. Vgl. dazu und zur Rolle der Bertelsmannstiftung als bedeutendster neoliberaler "Think Tank" auf dem Boden der BRD: Böckelmann & Fischler (2004), S. 213-250, sowie Oliver Schöller in: Bittlingmayer & Bauer (2006), S. 285-320.

<sup>41</sup> Sogar im "nationalsozialistischen Black Metal" (NSBM) wird die Archetypenlehre rezipiert, vgl. Nielsen (2009), S. 147.

<sup>42</sup> vgl. Nielsen (2009).



durch ihnen angemessene "Inputs", um ihnen in Freiheit das Finden ihrer persönlichen Lern- und Wissensidentität zu ermöglichen.

## 11. Welche progressiven Gegenreaktionen gibt es?

Hardt & Negri sprechen davon, daß die neoliberale bzw. kapitalistische Herrschaft durch "Unterbrechung der gesellschaftlichen Produktivität" ihre Macht ausübt, die menschliche Kreativität und das menschliche Wissen sei wesentlich größer und werde sich aus seiner Reduktion durch einige wenige befreien. Es sei die "*Multitude*", ein ständig sich generierendes Netzwerk mitmenschlicher Beziehungen, das durch "*Biopolitik*" die "*Biomacht*" des "*Empires*" brechen werde. Die neuen sozialen Bewegungen, eine neu zu konstituierende Gewerkschaftsbewegung, ein Mittelstand, der seine eigentlichen Verbündeten erkennen müßte, wären vielleicht als Teile einer solchen *neohumanistischen, solidarischen, neoemanzipatorischen und real-demokratischen*<sup>43</sup> "Multitude" auszumachen, die ihre eigene Zukunft wiederum selbst erfindet.<sup>44</sup>

Bei Bianchi, Duchrow et al. und Naomi Klein sind Grundlinien einer solchen sich abzeichnenden Utopie expliziert<sup>45</sup>, bereichert bei den erstgenannten durch eine befreiungstheologische Begründung und Perspektive. Welche Beispiele der regionalen und lokalen Umsetzung gibt es, *aufgrund welcher psychischen Stärken* kann sich ein solcher lebensbejahender und die Menschen in ihrer Verschiedenheit wieder zusammenführender Prozeß ereignen? Was kann konkret "Multikulturalität" auf diesem Wege bedeuten? Naomi Klein<sup>46</sup> weist auf die Bedeutung der *Erinnerung* hin für die Überwindung der neoliberal verursachten "Schocks" resp. Traumata. "Erinnerung" ist ein *eminent psychohistorischer* Begriff, weil er das *individuelle und kollektive Gedächtnis* umfaßt. Gemäß Klein beabsichtigen und bewirken die in den "neoliberalen Kreuzzügen" eingesetzten "Schock-Strategien" die Zerstörung des Gedächtnisses (somit der inneren Objekte, Geschichten, Symbole, Biographien) der neu zu formatierenden oder zu beseitigenden Personen und das Abbrechen, "Abwürgen" – wie sie sagt – der Geschichte, etwa durch die Zerschlagung prodemokratischer Bewegungen (Chile). Persönliches und gemeinschaftliches *Er-Innern* heilt durch verstehendes *Re-*

---

<sup>43</sup> Zur unverzichtbaren Notwendigkeit einer real gelebten Demokratie für die Realisierung einer humanen Gesellschaft vgl. Chomsky (2008), u.a. die Einleitung Robert W. McChesneys, insbesondere S. 13.

<sup>44</sup> Pieper et al. (2007) weisen überzeugend darauf hin, daß die etablierte neoliberale Gouvernamentalität "als netzwerkartig strukturierte, nicht mehr zentral gesteuerte imperiale Souveränität über die Entfaltung '*autonomer*' *Subjektivität* operiere und damit auch die Möglichkeit zu *widerständigen* Praktiken eröffne" (ebd., S. 12). Dies ist auch so zu verstehen, daß die vom neoliberalen Regime geforderten subjektiven Kompetenzen grundsätzlich auch die Fähigkeiten zu neuer Subjektwerdung und Sozialität beinhalten.

<sup>45</sup> vgl. Duchrow et al. (2006), S. 392-430 ; vgl. auch Felber (2008).

<sup>46</sup> vgl. Klein (2007), S. 654f.

*Konstruieren* die eigenen und die mit anderen geteilten seelischen Strukturen, die *Geschichten*, durch die sich Menschen ihres Lebenssinns und ihrer Würde vergewissern. Als "*Re-Subjektivierung*" wird dies im lateinamerikanischen Befreiungskontext verhandelt. Es geht um die *Wiederaneignung* materieller und seelischer Lebenswelten. Der Schock einer aufgezwungenen Apokalypse, einer heteronom entfesselten Welttransformation bewirkt, besonders bei kombinierter Opfer-Täterschaft (wie die deutsche Geschichte lehrt) eine zeitweise "Unfähigkeit zu trauern" (A. u. M. Mitscherlich), etwa eine Generation lang. Eine folgende Generation nimmt die Spur wieder auf durch Erinnerung, setzt die Geschichte und die Geschichten fort und zieht die Lehren daraus. Eine dritte Generation mag, entsprechende neue Erschütterungen vorausgesetzt, das Erinnern wieder vergessen... Aber: Keine Neuformatierung tilgt vollends das Gedächtnis, Geschichte hinterläßt Schichten, und irgendwann empört sich das Erinnernte, mithilfe auch des Kollektives, der geschmähten Gesellschaft, um zu heilen ...

## 12. Metalogische Nachbemerkung

"Der Neoliberalismus", der mit *epochaler* Kraft "das Ende der Geschichte" nicht nur verkündet, sondern geschichtliche Prozesse *unterbindet* und *abbricht* und neue, eigene "Erzählungen" über das Gesellschaftliche, Soziale und Geschichtliche weltweit etabliert, ist als ein Untersuchungsgegenstand eine besondere Herausforderung für eine geschichtsbezogene Methode wie die Psychohistorie. Ist mit der Unterbrechung der überkommenen Kollektiv-Begriffe auch ihre endgültige Erledigung gekommen? Oder kann sich die Psychohistorie auf den Standpunkt stellen, das "neoliberale Zeitalter" sei eine *Episode*, in der eine theoretische Strömung, die seit Jahrzehnten (oder Jahrhunderten, wenn wir die neoklassische Theorie einbeziehen) neben anderen besteht, für eine zeitlang bestimmend wurde? Oder, um das andere Extrem zu nennen, hat auch die Psychohistorie "die Zeichen der Zeit" zu erkennen, und im Sinne der selbst konstatierten "historischen Relativität" ihre Begriffe des Individuellen und Kollektiven neu zu justieren bzw. zu revidieren? Wozu dann noch Psychohistorie, wenn sich die "methodische Asozialität und *Ahistorizität*" der neoliberalen Theorie alleingültig durchsetzt?<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Der psychohistorische Geschichtsbegriff selbst ist hier angefragt. Um es zu dramatisieren: In einer Episode (mit epochaler Länge) der Geschichte, die sich dem Anhalten der Geschichte in einem bestimmten Moment verschrieben hat, hat die Psychohistorie ein "*Wächteramt*" zur Bewahrung des geschichtlichen Denkens. Sie tut dies im Rahmen einer beschreibbaren Hermeneutik und unter Behauptung der Gültigkeit der menscheitslang gewachsenen Begriffe über die Grundkonstanten menschlichen Lebens und Zusammenlebens. Grotesk sich vorzustellen, daß "die Goldene Regel" der Bergpredigt oder der "Kategorische Imperativ" Kants zur reinen Privatsache erklärt oder durch die geistige Wüste einer utilitaristischen Händlermoral mit letztgültigem Anspruch ersetzt würde.

Auch um der Beantwortung dieser "epochalen" Frage nach dem möglichen "Ende der Psychohistorie" näherzukommen, ist das Phänomen "Neoliberalismus" in *größtmöglicher interdisziplinärer* Weite in den Blick zu nehmen.

Geschichtswissenschaftliche, psychoanalytische und sozialpsychologische, theologische, religions- und kulturwissenschaftliche, sozial-, politik-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Zugangsweisen ergänzen dabei einander notwendig. Verbindende Rahmentheorie kann auf diesem Weg eine sich hermeneutisch verstehende Form der Psychohistorie sein, wie sie im folgenden abschließenden Exkurs beschrieben ist.

### **Exkurs als Nachtrag:**

#### **Allgemeiner hermeneutischer Zirkel der Psychohistorie – ein Vorschlag**

Von Entstehung und Werdegang her betrachtet ist die Psychohistorie mit gutem Recht als *psychoanalytischer* Ansatz zu bezeichnen: Es war Erik Homburger Erikson, Analytiker der 3. Generation und Vertreter der "Ich-Psychologie", Begründer eines psychoanalytischen und psychohistorischen Identitäts-Begriffes, der in einer Studie 1968 zum ersten Mal diesen auf Kollektives und Individuelles zugleich abzielenden Bindestrichbegriff "psychohistorisch" zum Einsatz brachte. Durch Lloyd deMause, der seiner Psychohistorie ein auf die Ebene kollektiver Gefühle fokussierendes "Container"-Modell zugrundelegt, kommt für die psychohistorische Arbeit eine Metapsychologie kleinianischer Prägung (Melanie Klein, Wilfred R. Bion) zum Tragen. Und es ist aus meiner Sicht sehr einsichtig, der Relationalen Psychoanalyse (Fairbairn, Winnicott, Kernberg, Bianchi), die auf Objekt-Beziehungen fokussiert, als psychohistorisches Verstehensinstrument Raum zu geben, zumal diese Form nicht mehr die Grenze zwischen Individuum und Kollektiv absolut zieht. Relationale Psychoanalyse, so könnte man anmerken, ist *per se* psychohistorisch. Daß psychoanalytische Theoreme fortwährend von nicht lehranalytisierten Subjekten im Rahmen psychohistorischer Untersuchungen eingesetzt werden, ist eine weitere wesentliche Beobachtung – wie auch die, daß eine implizite psychologische oder psychoanalytische Hypothesenbildung immer erfolgt. Auch da, wo eher deskriptiv oder narrativ vorgegangen wird, sind Setzungen im psychohistorischen Verstehen vorgenommen worden; im ersten Fall wird eine rationalistische Erkenntnisdistanz gewählt, im zweiten Fall wird ein persönliche Identifikation resp. Übertragung deutlich.

Wie die Psychoanalyse (vgl. P. Ricoeur: "Die Interpretation"<sup>48</sup>) orientiert sich auch die Geschichtswissenschaft am geisteswissenschaftlichen *Verstehensmodell*, entsprechend versteht sich die Psychohistorie (als ein an den Motivatio-

---

<sup>48</sup> vgl. Ricoeur (1974), insbesondere S. 536-540.

nen menschlichen Handelns interessierter Erkenntnisansatz) als *hermeneutische Methode*. Hermeneutik vollzieht sich in Zirkelschlüssen. Die Verstehensvorgänge der klassischen Psychoanalyse sind in Gestalt eines fünfgliedrigen hermeneutischen Zirkels darstellbar: Der Analytiker (1) und sein Patient (2) sind durch das Wechselspiel von Übertragung und Gegenübertragung (Ü ↔ GÜ) zusammengeschlossen. Dies veranlaßt den Psychoanalytiker zu einer vertieften Selbstwahrnehmung (5), durch die er Konflikte und Probleme des Patienten bei sich selbst zu entdecken vermag. Die Wahrnehmung des Patienten wird durch die Fokussierung auf ein aktuelles Problem oder Symptom (4) strukturiert, zu deren Benennung ein symbolisches oder mythisches Element der Überlieferung (3) herangezogen wird. Der Entwicklungsweg der Psychoanalyse in ihrer konkreten Eingebundenheit in ihr gesellschaftliches Umfeld brachte Verschiebungen und Ergänzungen für die einzelnen Ebenen (Positionen) dieses Zirkels mit sich. Auf der Ebene der vertieften Selbstwahrnehmung etwa ergab sich eine Verlagerung von der Sexualverdrängung zur Isolationsproblematik und auf der Ebene des tradierten symbolischen Deutungshorizontes vom Ödipusmythos zum Narzissosmythos.

Dies bedeutet, daß der Aufbau und die inhaltliche Ausrichtung eines hermeneutischen Zirkels einer "historischen Relativität" (Erik H. Erikson<sup>49</sup>) unterliegt, die es erforderlich macht, für das Verstehen eines konkreten Phänomens (psychohistorisch: eines Ereignisses, einer Krise, einer kulturellen oder politischen Entwicklung) spezifische Argumente und Modelle zu suchen, die in einer gegebenen Situation naheliegend und evident erscheinen, in Auseinandersetzung mit zeitgenössischen und gängigen Diskursen, unter Befragung und Klärung der eigenen subjektiven Perspektive, etc.

Daß jeder Verstehensvorgang, auch wenn er sich lediglich als "empirische Untersuchung" versteht, eine Reihe dieser (die konkrete Füllung der o.a. Zirkelpositionen betreffenden) Vorentscheidungen impliziert, ist wohl kaum zu bestreiten. Der Erkenntnisfortschritt eines hermeneutischen Vorgehens besteht dann aber in der Bewußtheit, mit der ein spezifisch entworfener Verstehenszirkel konzipiert und durchschritten wird, idealerweise unter stetiger Diskussion der einzelnen Positionen und prinzipiell ergebnisoffen. Nicht die Falsifizierbarkeit der Ergebnisse kann das Wahrheitskriterium für humanwissenschaftliche Verstehensprozesse sein, sondern die kommunikative Offenheit, mit der diese entwickelt und weiterentwickelt werden.

Ausgehend von dem oben Gesagten erscheint es plausibel und gewinnbringend, einen *Psychohistorischen Verstehenszirkel* als allgemeines heuristisches Modell (das auch als Ausgangsmodell für empirische Untersuchungen dienen kann) zu entwerfen, der den Psychohistoriker selbst (1), die Akteure eines psy-

---

<sup>49</sup> vgl. Erikson (1988), S. 127+129f.

chohistorisch interessierenden Phänomens (2), die durch sie repräsentierte Ideologie bzw. Religion (3), das Phänomen selbst in seiner Entwicklung und seinen Zusammenhängen (4) und ein Modell der vertieften Selbstwahrnehmung bzw. der methodischen Wahrnehmung gesellschaftlicher, kultureller etc. Strukturen (5) umgreift. Das Durchschreiten des zuerst (intuitiv) entworfenen Zirkels führt sukzessive zur inhaltlichen Bestimmung der miteinander verknüpften Argumente. Eine mögliche Spiralstruktur wird dabei erkennbar, die den Zirkel aus der Ebene heraus öffnet und mit der Zeitachse verknüpft, d.h. daß der Verstehenszirkel mehrfach zu durchschreiten ist und im zeitlichen Fortschreiten immer weitere und tiefere Ergebnisse zeitigen kann (i.S. der "Archäologie und Eschatologie des Bewußtseins", die Paul Ricoeur für die Psychoanalyse als hermeneutische Methode annimmt). Die Spirale ist m.E. das stimmige Bild für den Zeitbegriff der Psychohistorie.

Weil die Psychohistorie in meinem Verständnis nicht nur das *Verstehen* von Phänomenen der Geschichte und Gegenwart intendiert, sondern auch die Entwicklung von Perspektiven und Ansätzen positiver *Veränderung*, habe ich den beschriebenen Zirkel um eine weitere Position (6) erweitert, die mögliche Inhalte ethischer, therapeutischer und utopischer Art expliziert. Hierin drückt sich eine humanistisch-optimistische (vgl. die Werte-Pyramide bei A. Maslow) Grundhaltung aus, die sich nicht einer Wahrnehmung des Defizitären, Traumatischen und Abgründigen verweigert, aber es nicht beim hinnehmenden Verstehen des Destruktiven belassen will. Grundannahme ist dabei, daß sich im Defizitären, Problematischen, Konfliktuösen eine positive, auf Heilung abzielende Absicht ausdrückt, allerdings in hilfloser und verletzender Form. So versuchen politische oder ökonomische Gewalttäter, ihre negativen Utopien zu allgemeinen "Symptomen" der Weltlage zu erheben – die Mehrheit der dadurch belästigten und traumatisierten Gesellschaften setzen aber, leider oft erst nach Perioden größerer psychosozialer Verwüstungen, die der Allgemeinheit zuträglicheren Werte dagegen.

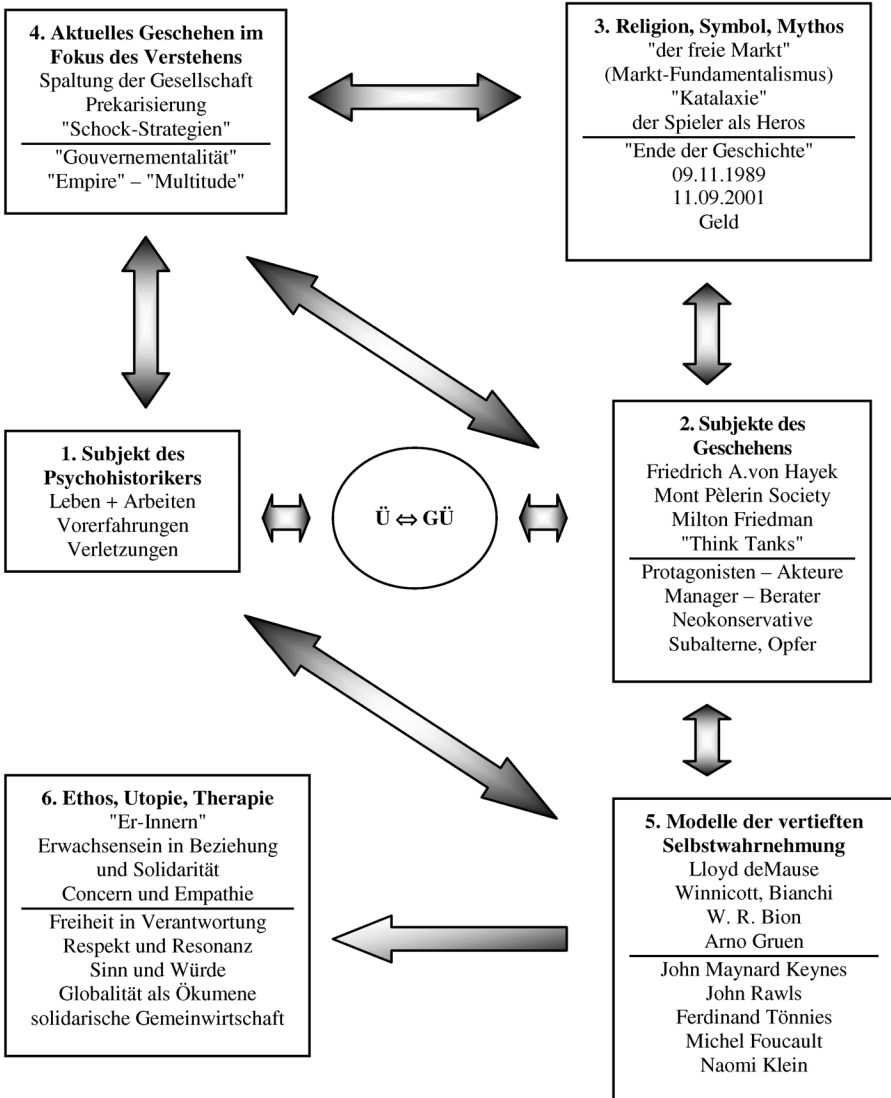
Nachfolgend finden Sie den beschriebenen Psychohistorischen Zirkel, einmal für das Thema "Neoliberalismus" beispielhaft mit von mir subjektiv gewählten Parametern "durchdekliniert". Dabei sind in der Position (5) nicht nur psychoanalytische Tiefenmodelle erwähnt, sondern auch soziologische, ökonomische etc. Modelle eingesetzt und einsetzbar, insofern sie zu einer präziseren Beschreibung des in den Fokus genommenen Phänomens beitragen. Bemerkenswert ist, daß auch eine ökonomische Theorie wie der Neoliberalismus Züge einer fundamentalistischen Religion und einer revolutionär-ideologischen Rücksichtslosigkeit (3) tragen kann. In diese Position können selbstverständlich auch die religiösen, kulturellen und politischen Reaktionsbildungen auf den Neoliberalismus eingetragen werden, der innere Zusammenhang mit der neoliberalen "Religion" ist dann eine naheliegende Fragestellung. Oder die Gegenreaktionen rücken in die

Position (4) der konkreten Ereignisse und Krisen, so daß dann etwa auffällige Veränderungen der Popkultur im Fokus des Interesses stehen oder katastrophale Ereignisse wie die Anschläge vom 11. September 2001. Die Akteure und Protagonisten (2) können psychobiografisch interessieren, insbesondere unter der Fragestellung, weshalb sie mit Vehemenz die Durchsetzung eines Gesellschaftsmodells verfolgen, das sich für viele andere verletzend und zerstörerisch auswirkt.

Wenn Äußerungen von führenden Neoliberalen, die "Totalregressionen" einer Bevölkerung zur Vorbereitung "schwerer Geburten" für notwendig halten und die erstrebten Transformationen wie Kriege beschreiben (oder sie als Kriege durchführen lassen), wörtlich zu nehmen sind (wie Phantasmen im Rahmen eines freien Assoziierens), kommt eine psychohistorische Betrachtung nicht umhin, für die sich so Äußernden die These einer in prä- und perinatale Erlebnisbereiche führenden Regression zu prüfen. Wenn wir fokussieren auf die Opfer und Verlierer der Neoliberalisierung, kann es um die Einfühlung in Situationen des Ausgeliefertseins, der Verlassenheit, des Mißachtet- und Beleidigtseins gehen. Ein Blick zurück auf die neoliberalen Täter läßt die Frage vernehmbar werden, ob der Zustand der Opfer ein zufälliger ist oder ob er ein (unbewußt) gewollter ist. In der Position (1) schließlich geht es um die Klärung der persönlichen Situation, Vorgeschichte, Motivationslage etc. des Psychohistorikers selbst. Worin gründet erkennbar oder erahnbar sein / ihr besonderes Interesse an diesem Thema? Worin besteht die besondere Perspektive, die sich vom Standpunkt der sich um ein Verstehen bemühenden Person her ergibt?

## Literaturangaben

- Bion, Wilfred R. (1990): Lernen durch Erfahrung. (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990).
- Bittlingmayer, Uwe H. / Bauer, Ullrich (Hg., 2006): Die "Wissensgesellschaft". Mythos, Ideologie oder Realität? (Wiesbaden 2006).
- Böckelmann, Frank / Fischler, Hersch (2004): Bertelsmann. Hinter der Fassade eines Medienimperiums (Frankfurt a.M. 2004).
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform (Frankfurt a.M. 2007).
- Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg., 2000): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen (Frankfurt a.M. 2000).
- Bude, Heinz / Willisch, Andreas (2008): Exklusion. Die Debatte über die "Überflüssigen" (Frankfurt a. M. 2008).
- Busch, Hans-Joachim / Krovova, Alfred (Hg., 1999): Subjektivität und Geschichte. Perspektiven politischer Psychologie (Gießen 1999).
- Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg., 2008a): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen (Wiesbaden 2008).
- Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (2008b): Kritik des Neoliberalismus. (2. verb. Aufl., Wiesbaden 2008).



Allgemeiner hermeneutischer Zirkel der Psychohistorie am Beispiel des Neoliberalismus (© Bernd Nielsen 2009)

- Chomsky, Noam (2008): Profit Over People. War Against People. Neoliberalismus und globale Weltordnung, Menschenrechte und Schurkenstaaten (München 2008).
- DeMause, Lloyd (Hg., 1980): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit (Frankfurt a.M. 1980).
- DeMause, Lloyd (1984): Reagans Amerika. Eine psychohistorische Studie (Frankfurt a.M. 1984).
- Dolto, Françoise (1996): Alles ist Sprache. Kindern mit Worten helfen (Weinheim / Berlin 1996).
- Duchrow, Ulrich / Bianchi, Reinhold / Krüger, René / Petracca, Vincenzo (2006): Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung (Hamburg 2006).
- Duchrow, Ulrich / Segbers, Franz (Hg., 2008): Frieden mit dem Kapital? Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft. (Oberursel 2008).
- Ehrenberg, Alain (2004): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart (Frankfurt a.M. 2004).
- Erikson, Erik H. (1988): Der vollständige Lebenszyklus. (Frankfurt a.M. 1988).
- Felber, Christian (2008): Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus (Wien 2008).
- Hardt, Michael / Negri, Antonio (2000 / 2002): Empire. Die neue Weltordnung (New York / Frankfurt a. M. 2000 / 2002).
- Hardt, Michael / Negri, Antonio (2004): Multitude. Krieg und Demokratie im Empire (New York / Frankfurt a.M. 2004).
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg., 2002-2009): Deutsche Zustände. Band 1-7 (Frankfurt a.M. 2002-2009, Reihe auf 10 Bände angelegt).
- Holm, Andrej (2006): Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse (Bielefeld 2006).
- Imhof, Kurt / Eberle, Thomas S. (Hg., 2005): Triumph und Elend des Neoliberalismus. (Zürich 2005).
- Janus, Ludwig (2008): Rezension von Renate Hochauf, Frühes Trauma und Strukturdefizit. In: Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich J. / Galler, Florian (Hg.): Kindheit, gesellschaftliche Entwicklung und kollektive Fantasien. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 8 (2007) (Mattes, Heidelberg 2008), S. 247-253.
- Klein, Naomi (2007): Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus (Frankfurt a. M. 2007).
- Lasch, Christopher (1982): Das Zeitalter des Narzißmus. (München 1982).
- Leif, Thomas (2008): beraten & verkauft. McKinsey & Co. – der große Bluff der Unternehmensberater (München 2008).
- Nielsen, Bernd (2006): Weltuntergang und Weltaufgang. Apokalyptik als Vorstellungszusammenhang des amerikanischen und islamistischen Fundamentalismus. In: Galler, Florian / Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 6 (Mattes, Heidelberg 2006), S. 153-183.
- Nielsen, Bernd (2009): "Wut" als bedeutende Gefühlsqualität in adoleszenten Kulturen der globalisierten Moderne am Beispiel populkultureller Musik. In: Ottmüller, Uta / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich J. (Hg.): Psychohistorie und Globalisierung. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 9 (Heidelberg 2009), S. 137-160.
- Nordmann, Jürgen (2005): Der lange Marsch zum Neoliberalismus. Vom roten Wien zum freien Markt – Popper und Hayek im Diskurs (Hamburg 2005).
- Nyssen, Friedhelm / Jüngst, Peter (Hg., 2003): Kritik der Psychohistorie. Anspruch und Grenzen eines psychologischen Paradigmas (Gießen 2003).



- Pieper, Marianne / Atzert, Thomas / Karakayali, Serhat / Tsianos, Vassilis (Hg., 2007): *Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluß an Hardt und Negri* (Frankfurt a.M. / New York 2007).
- Ricœur, Paul (1974): *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud* (Frankfurt a.M. 1974).
- Riesman, David (1958): *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters* (Reinbek 1958).
- Rügemer, Werner (Hg., 2004): *Die Berater. Ihr Wirken in Staat und Gesellschaft* (Bielefeld 2004).
- Sennett, Richard (2001): *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität* (Frankfurt a.M. 2001).
- Veerkamp, Ton (2005): *Der Gott der Liberalen. Eine Kritik des Liberalismus* (Hamburg 2005).
- Wegener, Franz (2003): *Das Atlantidische Weltbild. Nationalsozialismus und Neue Rechte auf der Suche nach dem versunkenen Atlantis* (KFVR Verlag, 2. veränd. Auflage, Gladbeck 2003).
- Welzer, Harald (2008): *Klimakriege*. (Frankfurt a.M. 2008).
- Wischeremann, Ulla / Thomas, Tanja (Hg., 2008): *Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz* (Wiesbaden 2008).



*Reinhold Bianchi*

## **Neoliberalismus – Viktimisierung, Desorientierung und pathologischer Elitennarzißmus**

Ich finde es sehr spannend, über die neoliberale Problematik zu schreiben und über sie mit Ihnen zu diskutieren; selten gibt es Zeiten, wo ein so überambitioniert errichteter Bau derart unübersehbar zusammenbricht wie heute der Neoliberalismus – und zwar durch sein spezifisches Geschöpf und seine brutalste Waffe: die entfesselten Finanzmärkte. Die Trümmer fliegen oder liegen herum. Die Regierungen sind überall intensiv bemüht, mit dem lange so verhöhten und kleingemachten Staat die Existenz der Finanzkonzerne mit einem riesigen Rettungsschirm zu retten; die Opfer der neoliberalen Elitenhybris – die Allgemeinheit der Steuerzahler und die als "systemirrelevant" bewerteten sozial Schwachen – werden nun auch noch für diese Rettung der in den Abgrund gefahrenen Konzerne zur Kasse gebeten. Hier können wir eine neue Stufe der neoliberalen aggressiven Elitenherrschaft erkennen, die sowohl in ihrem triumphierenden Aufstieg wie in ihrer Krise die anderen für sich bezahlen zu lassen sucht und damit massive traumatische Belastungen für breite Bevölkerungsschichten produziert.

Aus dem komplexen psychosozioökonomischen Geflecht des neoliberalen Reformprojekts möchte ich im folgenden drei Knotenpunkte herausgreifen: die Viktimisierung der Arbeitslosen, die Desorientierungstraumatisierung durch das Bündnis neoliberaler Politik und Medien und schließlich den Versuch, die neoliberalen Eliten und die ihre Herrschaft stützenden psycho- und mentalitätsdynamischen Prozesse und Strukturen kritisch zu beleuchten.

### **1.**

Durch ihre klinisch-theoretische relationale Grundlage scheint mir die Inter-subjektive oder Relationale Psychoanalyse, auf die ich mich stütze, eine genuine Offenheit für die Wahrnehmung und kritische Dechiffrierung auch makrostruktureller Prozesse in ihrer psychischen Tiefenbedeutung zu besitzen; sie geht ja von der Grundeinsicht in den konstitutiven und umfassenden Charakter des Menschen als Beziehungswesen aus.

Ich vertrete hier eine weite Auffassung von Inter-subjektiver oder Relationaler Psychoanalyse. Sie umschließt den Begründer der Objektbeziehungstheorie

Fairbairn<sup>1</sup>, ebenso wie Winnicott<sup>2</sup>, Kohut<sup>3</sup> und Bowlby<sup>4</sup>, oder neuere Autoren wie Stephen Mitchell<sup>5</sup> oder Christopher Bollas<sup>6</sup>, so unterschiedlich sie in ihren spezifischen Ansätzen auch sein mögen.

Zunächst versuche ich eine kurze Skizze von Grundkonzepten des relational-psychoanalytischen Ansatzes. Von Winnicott stammt ja nicht nur das unübertreffliche Diktum "there is no such thing as a baby" – d.h. es gibt kein Baby außerhalb des primären Beziehungsgefüges der Mutter-Baby-Dualunion –, er prägte auch das Konzept der frühen psychischen Störungen als "environmental deficiency diseases", d.h. als "Umweltmangelkrankheiten". Mit dieser Konzeption basal pathogenetisch wirkender Intersubjektivität hat er m.E. zugleich auch das genuine sozialkritische Potential der Intersubjektiven Psychoanalyse mitformuliert, die vom mikrostrukturellen Erlebensraum des werdenden Selbst ausgeht und auch den makrostrukturell geprägten Lebenshorizont der erwachsenen Persönlichkeit umgreift. Denn spätere Belastungserfahrungen im makrostrukturellen sozioökonomischen Rahmen können über aktuelle Leiderfahrung hinaus diese frühen Umweltmangelkrankheiten reaktivieren und verstärken und damit zusätzlich traumatisch wirken.

## 2.

Diese wesentliche *traumatheoretische* Implikation ist von Fairbairn besonders differenziert herausgearbeitet worden. Er hat in seiner Analyse der schizoiden Entwicklungsphase den Blick insbesondere auch auf den traumatischen Aspekt der frühen Strukturbildung durch Spaltung und Verinnerlichung der aggressiven und bedrohlichen Aspekte der Beziehungspersonen gelenkt. Diese Prozesse stellen dabei primär eine infantile Kontrollbemühung dar – die bedrohlichen Beziehungspersonen werden in ihrer schlechten Qualität in das eigene Innere aufgenommen und zugleich in der Realität positiv gehalten; dies geschieht aber um den Preis, dass sich im Subjekt nun eine bedrohliche innere Schicht bildet, die v.a. pathologische Idealisierungen aggressiver Bindungen zusammen mit tiefen Vernichtungs-, Unwert- und Beschämungsängsten enthält. Diese pathologische Idealisierung wird später noch durch die sog. "moralische Abwehr" verstärkt, in der i.S. des bekannten Über-Ich-Konzepts moralische Anforderungen und Bewertungen die frühesten bedrohlichen Verinnerlichungen überlagern. M.E. enthält die

---

<sup>1</sup> Fairbairn (1952).

<sup>2</sup> Winnicott (1965).

<sup>3</sup> Kohut (1977).

<sup>4</sup> Bowlby (1988).

<sup>5</sup> Mitchell (2003).

<sup>6</sup> Bollas (1997).

von Fairbairn beschriebene destruktive Bindung des schizoiden Selbst an die verinnerlichten feindseligen Anteile der Beziehungsperson und deren Verklärung unter traumatheoretischem Aspekt eine frühe Viktimisierungserfahrung. *Viktimisierung* bedeutet ja eine fundamentale Täter-Opferverkehrung; dies heißt, dass etwa Trauma-Opfer durch übermächtige Täter selber als Schuldige diskreditiert und angegriffen werden. Das Viktimisierungsoffer erlebt dabei oft eine Art doppelte Viktimisierung, indem es sich auch selbst die Schuld an seiner Trauma-Erfahrung gibt; hierbei spielt i.d.R. eine charakteristische kognitiv-affektive Konfusion unter dem Druck traumatischer Gewalt- und Übermacherfahrung eine Rolle. In Anlehnung an die Psychotraumatologie von Fischer und Riedesser<sup>7</sup> können wir hier von *Desorientierungstraumatisierung* sprechen – diese führt zur affektiv-kognitiven Bindung an die Deutungsschemata der Täter und trägt zu den schweren depressiven Verstimmungen und zu den Selbstbeschuldigungen bei, unter denen die Viktimisierungsoffer u.a. leiden. Das schizoide Selbst kann gegen das feindselig sich verhaltende Objekt noch nicht selber aggressiv-gerichtet reagieren. Seine Reaktion ist wesentlich Saugen und Schlucken. Dem Wachstum der Zähne entspricht dann später die zunehmende Möglichkeit des infantilen Selbst, mit einer aktiven, nach außen gerichteten aggressiven Eigenreaktion auf frustrierend-aggressive Objekterfahrungen zu reagieren, es kann nun quasi "zurückbeißen"; diese defensiv-aggressiven Reaktionsmöglichkeiten gehören zur sog. depressiven Position. Dabei kann das psychische Potential zur Gegenwehr auch in den Abwehrmechanismus der "Identifikation mit dem Aggressor" abgelenkt werden und damit autoritäre Beziehungsstrukturen stützen.

Die für unser Thema wichtige Reifungsperspektive der intersubjektiven Psychoanalyse zielt wesentlich auf das Erreichen der Fähigkeit zum *Concern*, der empathischen Wahrnehmung und authentischen Zuwendung zum Anderen. Diese Entwicklung ist störfähig und regressionsanfällig und lagert sich über die Ebene der schizoiden Position; diese vertiefte Sicht der psychischen Entwicklung kann uns etwa beim Verständnis helfen, warum angesichts destruktiver Herrschaftsverhältnisse oft nur geringer Widerstand sich bildet und viele in einer passiven Opferrolle und Schuldgefühlen verharren. Die Beziehung früher Belastungen und Traumatisierungen zu späteren traumatisierenden Erfahrungen wird auch in der Relationalen Psychoanalyse nach dem Modell der Ergänzungsreihe begriffen: je massiver die frühen Traumaerfahrungen, umso geringer die spätere Belastung, die zur Auslösung von Traumareaktionen genügt.

Aus der tiefgreifenden Bedeutung der frühen Realitätserfahrung, die die Erforschung der realen Mutter und der infantilen Beziehung zu ihr erforderlich macht, ergibt sich auch die Notwendigkeit der *gesellschaftlichen Realanalyse*. Statt eine "durchschnittlich zu erwartende Umwelt" i.S. der klassischen Ichpsy-

---

<sup>7</sup> Fischer & Riedesser (1998).

chologie vorauszusetzen, geht es für die Intersubjektive Psychoanalyse um die Erforschung der spezifischen Verfasstheit des Realitätspols und der dadurch erfolgenden Prägung des Beziehungserlebens und seiner Verinnerlichung.

### 3.

Die Relevanz der hier skizzierten Konzepte der Intersubjektiven Psychoanalyse für sozialkritische Anwendungen ist m.E. augenfällig. Insbesondere lassen sich aus ihnen stimmige übergreifende Maßstäbe zur Beurteilung mikro- und makrostruktureller Beziehungsverhältnisse ableiten. Im Licht ihrer Erkenntnisse führt, komprimiert ausgedrückt, eine grundlegende Linie von der Notwendigkeit einer guten frühen intersubjektiven Erfahrungswelt des Kindes für dessen persönliche Entwicklung zur Notwendigkeit einer psychisch konstruktiven Gestaltung sozioökonomischer Großstrukturen. Diese müssen sich an den zentralen Lebensbedürfnissen und -rechten der Menschen – vor allem im Blick auf Verwurzelung, soziale Sicherheit und Gerechtigkeit – orientieren und damit die Grundlage für eine autonome Existenzgestaltung bieten. Sie müssen freilich von den mündigen Subjekten selbst in soziopolitischem Handeln entwickelt und getragen werden. Ich sehe hier eine hoffnungsvolle Konvergenz zwischen diesen psychisch notwendigen soziostrukturellen Perspektiven und der über Jahrhunderte sich erstreckenden Entwicklung zur Durchsetzung von Demokratie und allgemeinen Menschenrechten zumindest als normative Mentalitätsgestalt, die freilich auf die Notwendigkeit weiterer Realisierungsschritte verweist.

Die für die psychoanalytische Untersuchung des neoliberalen Regimes notwendige *Real-Analyse* verlangt einen unbeirrten Blick auf die makrostrukturell basalen Verhältnisse und Prozesse in unserer Gesellschaft. M.E. stellt das *Schicksal des Sozialstaats* eine komprimierte Anzeige über die makrostrukturelle Situation der Subjekte dar. Im Sozialstaat, der bei uns ja Verfassungsrang besitzt, erkämpften sich die Menschen in wichtigen Ansätzen ein psychosozial stabilisierendes soziales Bindungsgefüge, das die Errichtung von Strukturen und Institutionen implizierte, die dem Solidaritätsprinzip und dem sozialen Ausgleich zwischen Reichen und Ärmeren verpflichtet waren. Der Politologe Butterwegge definiert Sozialstaat in diesem Sinne als "kodifizierten Vergesellschaftungsmodus, der eine Parteinahme für die sozial Schwächeren voraussetzt und Eingriffe in das Wirtschaftsleben bedingt".<sup>8</sup> Der europäische Sozialstaat in seiner Ausgestaltung nach dem Zweiten Weltkrieg liefert den bisher weitestgehenden Ansatz einer progressiv stabilisierenden Sozialmatrix und einer korrespondierenden konstruktiven, Kohärenz und Autonomie der individuellen Identität fördernden Gesell-

---

<sup>8</sup> Butterwegge (1999), S. 13.

schaftsbindung der Individuen, auch wenn die grundlegenden Entscheidungs- und Entfremdungsstrukturen der kapitalistischen Wirtschaft nicht angetastet wurden.

Im Zuge der vor etwa einem Vierteljahrhundert einsetzenden neoliberalen Wende wurde und wird die sozialstaatliche Einbindung des kapitalistischen Wirtschaftsgeschehens immer stärker und radikaler als Hemmnis der ungehinderten Entfaltung der Herrschaft des sog. *shareholder value* angegriffen, d.h. der Orientierung am kurzfristigen Renditeziel und am Anstieg des Börsenkurses. Durch beschleunigte Rationalisierungs- und Innovationsprozesse kommt es zu einer Entkoppelung von ökonomischem Erfolg und Beschäftigung: Stichwort *jobless growth* – Wachstum ohne Arbeitsplätze. Massenarbeitslosigkeit wurde hierbei – das zeigt die Erfahrung der letzten Jahrzehnte – nicht nur in Kauf genommen, sondern im Zuge permanenter Kostensenkungsstrategien durch Arbeitsplatzvernichtung gefördert. Die stete Deregulierung der internationalen Finanzmärkte führte zur Dominanz eines entfesselten hochspekulativen *Kasino-Kapitalismus*, dessen platzende Blasen ja nun dieses System in den Abgrund reißen. Aber die essentiellen Ergebnisse der neoliberalen Reformen sind noch nirgends beseitigt. Dies gilt v.a. für ihre bedeutenden soziopsychischen Traumatisierungspotentiale.

#### 4.

Am stärksten von der neoliberalen Traumatisierung betroffen sind die Opfer der *Massenarbeitslosigkeit*. Die Etablierung der bürgerlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung implizierte die Durchsetzung der Beruflichkeit als wichtigem Kern der sozialen Identitätsbildung; dies bedeutet, dass die berufliche Erwerbsarbeit nicht nur durch materielles Einkommen die soziale Existenz sichert, sondern zugleich soziale Anerkennung und Würde sowie ein sozial verankertes Identitätsgefühl vermittelt.

Die Traumatisierung durch unfreiwilligen Verlust der Erwerbsarbeit führt zu vielfältigen und desaströsen psychischen Belastungen und Schädigungen; die Arbeitslosigkeitsforschung seit der Pionierstudie von Marie Jahoda<sup>9</sup> über den österreichischen Ort Marienthal in der Weltwirtschaftskrise hat dies in vielen Studien konkret belegt. Wichtig scheint mir aus der hier verfolgten Thematik heraus, daß die Beschreibungen des traumatischen Erlebens des Arbeitsplatzverlustes m.E. durch die deutliche Tiefe der psychischen Bedrohung dokumentieren, dass der dauerhafte Verlust des Arbeitsplatzes die Betroffenen einer identitätsrelevanten konstruktiven Sozialbindung beraubt. Die Individuen werden durch Langzeitarbeitslosigkeit einem massiven psychischen Haltverlust und drohender Persönlichkeitsfragmentierung ausgesetzt. Das Arbeitslosen-Selbst wird v.a. von massiven Selbstzweifeln, tiefen Beschämungsgefühlen, Selbstwertverlust und

---

<sup>9</sup> Jahoda et al. (1933).

Depression bedroht, in denen v.a. die negativen internalisierten Erfahrungen der schizoiden Frühphase im hilflosen Erleben der Ausgrenzung aus der Gemeinschaft der Erwerbstätigen reaktiviert werden.

Oskar Negt beschreibt die Gewalt der Arbeitslosigkeit so: "Arbeitslosigkeit ist ein Gewaltakt. Sie ist ein Anschlag auf die körperliche und seelisch-geistige Integrität, auf die Unversehrtheit der davon betroffenen Menschen. Sie ist ein Raub und Enteignung der Fähigkeiten und Eigenschaften, die innerhalb der Familie, der Schule und der Lehre (...) in einem mühsamen und aufwendigen Bildungsprozess erworben wurden und die – von ihren gesellschaftlichen Betätigungsfeldern abgeschnitten – in Gefahr sind, zu verrotten und schwere Persönlichkeitsstörungen hervorzurufen".<sup>10</sup>

Diese klare Bestimmung des Gewaltcharakters der Arbeitslosigkeit führt mit Notwendigkeit zur Einbeziehung der ökonomisch-politischen Entscheidungsebenen in das Feld der psychotraumatologischen Untersuchung der Arbeitslosigkeit. Diese Ebene außer acht zu lassen, wie es bei vielen Untersuchungen der Fall ist, leistet einer naturalisierenden Sicht der Arbeitslosigkeit Vorschub, die dieses *man made disaster* zu einem *natural disaster* umdeutet und damit die Frage nach der Gerechtigkeit vermeidet, die durch *man made disasters* aufgeworfen wird.

Der angesprochene Wechsel in der ökonomischen und politischen Großwetterlage ist nicht naturgegeben oder zufällig eingetreten, sondern wurde und wird durch die konzertierte Aktion der Eliten in Wirtschaft, Politik und Medien als permanenter sog. Reformprozeß durchgesetzt. Die Dauermassenarbeitslosigkeit stellt dabei ein katastrophales Symptom dafür dar, dass die neoliberale Wirtschaft nicht mehr für die sozioökonomische Partizipation aller zu sorgen bereit ist. 1969 war nach der ersten – von heute her gesehen relativ kleinen – Krise (Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 600 000) in Deutschland von der damaligen großen Koalition ein Stabilitätsgesetz verabschiedet worden, das das sog. magische Viereck zum normativen Inhalt hatte: Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, Geldwertstabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht. D.h. die wirtschaftspolitische Verantwortung des Staates für die Herstellung und Sicherung von Vollbeschäftigung war allgemein anerkannt und Grundlage verschiedener keynesianisch inspirierter Konjunkturprogramme. Durch die neoliberale Wende wurde das Vollbeschäftigungsziel wirtschaftspolitisch aufgegeben und damit zugleich entpolitisiert und individualisiert. Die Massenarbeitslosigkeit wird seitdem von den neoliberalen Eliten und Medien stereotyp nur noch als Problem der individuellen Arbeitssuche der Arbeitslosen behandelt. Sie folgen damit der *Ideologie der freiwilligen Arbeitslosigkeit*, die aus der neoliberalen Marktvergötzung folgt; diese Ideologie besagt, daß es, wenn man dem Markt nur seine Selbst-

---

<sup>10</sup> Negt (2001), S. 10.



regulation läßt, keine Arbeitslosigkeit geben könne, weil sich dann der marktgerechte Preis einer im Überflus vorhandenen Ware automatisch herstellt – wenn er unter dem Existenzniveau liegt, haben die Besitzer der Ware Arbeitskraft eben Pech gehabt. Arbeitslosigkeit ist dadurch axiomatisch immer nur Folge eines zu hohen Preises der Arbeit. So kann man noch dem gewerkschaftlichen Selbstschutz der Arbeitnehmer die Schuld für die Massenarbeitslosigkeit zuschieben, weil die Gewerkschaften den Preis der Arbeit ja immer zu hoch halten würden. Die Gewerkschaften stellen für die Neoliberalen die einzigen Monopole dar, die sie bekämpfen. Erwerbslosigkeit, insbesondere in der Form von Langzeitarbeitslosigkeit, ist damit in neoliberaler Sicht axiomatisch immer freiwillig. Keynes konstatierte schon in den 1930er Jahren die Realitätsfremdheit der Behauptung der klassischen Theorie, wonach es keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit gebe.<sup>11</sup> Aber er sah nicht voraus, zu welchem aggressiven Instrument der Machteliten gegen die sog. "freiwilligen Arbeitslosen", und das bedeutet ja zugleich, gegen die "zu arbeiten Unwilligen", sie im Neoliberalismus entwickelt würde. Die neoliberale Ideologie der freiwilligen Arbeitslosigkeit stellt m.E. eine Grundfigur traumatisierender Täter-Opfer-Verkehrung und Opferbeschuldigung dar, eine Viktimisierungsstrategie großen Stils; sie bietet damit eine wahnhaftige Züge tragende Legitimation ideologischer und sozialer Gewalt gegen die Opfer; sie stellt zugleich eine permanente Beleidigung und einen dehumanisierend-ausgrenzenden Anschlag auf ihre moralische Persönlichkeit dar. Diese wahnhaftige Ideologie macht die schreckliche Verdrehung möglich, den Angriff auf die psychische und soziale Lebenssituation der Arbeitslosen als Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auszugeben. Durch ihre pausenlose und vielfältige Orchestrierung in Politik und Medien und durch ihre Bedeutung für die Politik der "Anreize", d.h. die ständige Erhöhung des Drucks auf die Erwerbslosen, um sie durch ständige Schlechterstellung in Billigjobs zu drängen und alle Zumutbarkeitsgrenzen aufzuheben, bildet sie einen massiven Kern auch politischer Diskreditierung und sozialer Existenzbedrohung der Arbeitslosen. Die ständige Verunglimpfung der Arbeitslosen geht immer wieder von höchsten politischer Stellen aus – ich erinnere an Kohls Ausspruch, daß jeder, der arbeiten wolle, auch Arbeit finde und wir nicht in einem Freizeitpark leben würden, über die sog. Faulenzerdebatte, die Schröder anstieß, bis zu den Parositenvorwürfen von Clement; schließlich ist es durch die in die Hartz-Gesetze gegossenen Maßnahmen der materiellen Bedrohung, der Entrechtung durch Aufhebung der Zumutbarkeitsgrenzen und der bürokratisch-persekutorischen Behandlung zu einer böartigen Veränderung unserer psychosozialpolitischen Wirklichkeit gekommen: diese trägt so wesentliche Züge einer dehumanisierenden Objektivifizierung und Ausgrenzung der Opfer und bewirkt bei diesen durch ihre in der Öffentlichkeit ja kaum kritisch infragegestellte Gewalt

---

<sup>11</sup> Keynes (2000), S. 14.

eine massive Reaktivierung früher schizoider Bedrohungs- und Beschämungsgefühle. Die neoliberale Diskreditierungsstrategie gegen Opfer und Ausgegrenzte dient wesentlich auch der Verhinderung von Solidarisierung mit den Opfern: Wer selbst schuld ist an seiner Not, verdient keine empathischen oder mitleidvollen Gefühle, er verdient es, bestraft und unter Druck gesetzt zu werden. Die Erfahrung der Viktimisierung stellt für viele eine kumulative Traumatisierung dar und führt bei sehr vielen Betroffenen zu massiven Gefühlen von Ohnmacht und Scham, zum Rückzug und zur Depression, zur Flucht in Süchte und zur erhöhten Bereitschaft, ihre enormen affektiven Spannungen projektiv v.a. auf medial präzentrierte Feindbilder (z.B. Ausländer, Muslime...) zu verschieben.

In massiver konzertierter Bemühung der ökonomischen, politischen und medialen Eliten wurde in der Erzeugung und Festigung dieser umfassenden Diskreditierung der Arbeitslosen eine neoliberale Grundmentalität als hegemoniale Verfassung des öffentlichen Bewußtseins geschaffen. Durch die Verabschiedung der Hartz-IV-Gesetzgebung hat dieses Bewußtsein normativen Rang erlangt; Hartz IV stellt nicht nur Armut per Gesetz, sondern v.a. auch Diskreditierung per Gesetz dar. Wieder einmal kann nun die in ihrem psychisch-mental Kern ungebrochen autoritäre staatliche Bürokratie in Deutschland ihre penibel geordnete Aggressivität in einen verfolgend-bestrafenden Umgang mit sozialen Ausgrenzungsoffern umsetzen und sich dabei als Muster der Pflichterfüllung gerieren.

Die wahnhaft-aggressive Qualität der Diskreditierung der Arbeitslosen wird allein schon greifbar, wenn man sich vor Augen führt, wie sehr die ArbeitnehmerInnen immer wieder für ihre Arbeitsplätze und gegen die Schließung und Verlagerung ihrer Betriebe – etwa AEG oder BenQ, am Jahresanfang 2008 Nokia, heute für Opel oder für Schaeffler – kämpfen. Und kaum haben sie diesen Kampf und ihre Arbeitsplätze verloren, da sollen dieselben Menschen als arbeitslos Gemachte über Nacht zu Faulenzern und Sozialmißbrauchern sich verwandelt haben – aber nicht sie haben sich verwandelt, sondern sie werden als Arbeitslose sofort zu Objekten der hegemonialen Diskreditierungs- und Ausgrenzungsmentalität.

Die generalisierte Erfahrung der Bedrohung des Arbeitsplatzes, der ja Garant von Lebensstandard, sozialer Sicherheit und sozialer Einbindung ist, und der damit mentalitätsdynamisch verknüpften Diskreditierungsdrohung strahlt massiv in die Gesamtgesellschaft, in die Masse der ArbeitnehmerInnen hinein. So wird die Stimmung der Bevölkerung, v.a. der ArbeitnehmerInnen, insgesamt beeinflusst, im Sinne gesteigerter Einschüchterung, Disziplinierung, Verzichtsbereitschaft, Verunsicherung und Existenzangst.

Ich erwähne hier als Beispiel nur den ständig sinkenden Krankenstand der Arbeitnehmer. Immer mehr Menschen gehen aus Angst vor Gefährdung des Arbeitsplatzes zur Arbeit, obwohl sie krank sind, wobei bei den Krankmeldungen dann der Anteil psychischer, v.a. depressiver Erkrankungen angestiegen ist.

## 5.

Die oben angedeutete konzertierte Aktion ökonomischer, politischer und medialer Eliten in der erfolgreichen neoliberalen Mentalitätsformierung der Öffentlichkeit bedarf einer konkreteren, zumindest skizzenhaften Darstellung, um die überragende soziopsychische Bedeutung dieses Vorgangs zu erhellen. Es handelt sich hier um einen Prozess, der massive Züge einer Desorientierungstraumatisierung trägt. Diese besteht, wie oben erwähnt, zentral in der Verwirrung der kognitiven Kategorien und affektiven Wertungen des Opfers, d.h. darin, dem Opfer einer Traumatisierung das Trauma-Geschehen als positiv, als notwendig darzustellen und den Täter zu rechtfertigen, das Opfer damit in seiner Bemühung um Verständnis der Situation zu verwirren.

Die desorientierungstraumatische Beeinflussung der Menschen durch neoliberale Politik und Medien fächert sich in verschiedene Facetten auf, die ich hier nur stichwortartig anführen kann.

Im Rahmen des demokratischen Verfassungsgutes der "Pressefreiheit" werden die Medien von der Bevölkerung als Vertrauensinstanz erlebt, als Anwalt der Bevölkerung gegen staatliche und wirtschaftliche Machtinteressen. Sie stehen damit in einer hochrelevanten Position eines gesellschaftlichen Wahrnehmungs- und Bewertungsorgans, das der Bevölkerung in der demokratischen Gesellschaft verlässliche Orientierung vermitteln soll.

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem *Spiegel*-Urteil die Aufgabe der Presse, d.h. der Medien, in einer prinzipiell mit der Orientierungs- und Anwaltsfunktion übereinstimmenden Weise bestimmt:

"In der repräsentativen Demokratie steht die Presse zugleich als ständiges Vermittlungs- und Kontrollorgan zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern in Parlament und Regierung. Sie fasst die in der Gesellschaft und ihren Gruppen unaufhörlich sich neu bildenden Meinungen und Forderungen kritisch zusammen, stellt sie zur Erörterung und trägt sie an die politische handelnden Staatsorgane heran, die auf diese Weise ihre Entscheidungen ... ständig am Maßstab der im Volk tatsächlich vertretenen Auffassungen messen können."<sup>12</sup> Das hier anvisierte Modell kritischer Öffentlichkeit ist unter neoliberalen Bedingungen in einem schwerwiegenden Zerfall begriffen; der Spielraum des rationalen Diskurses ist in den herrschenden Medien, insbesondere was Wirtschafts- und Sozialpolitik betrifft, auf die Erörterung von Varianten neoliberaler Politik zusammengeschrumpft. Dies bedeutet insbesondere, dass die Medien kaum mehr die Erwartungen und Bedürfnisse der Bevölkerungsgruppen an Staat und Wirtschaft zum kritischen Ausdruck bringen, sondern im wesentlichen die neoliberale

---

<sup>12</sup> Arnim (2001), S. 199f.

Programmatik von oben nach unten, d.h. von den ökonomischen und politischen Eliten in die Bevölkerung hinein zu vermitteln suchen.

Die verstärkten desorientierungstraumatischen Anstrengungen sind eine Folge der sozialfeindlichen neoliberalen Programmatik, die in ihrer ungeschminkten Darbietung nicht mehrheitsfähig wäre, d.h. die neoliberale Politik muß sich in ihren zentralen Achsen der Macht- und Besitzsteigerung der neoliberalen Eliten und Gewinner einerseits und der Verschlechterung der sozialen Situation der Masse der Bevölkerung und des Abbaus sozialer Rechte und Leistungen andererseits immer wieder gegen die Bedürfnisse und Interessen der Mehrheit durchsetzen. A. Müller schreibt dazu treffend: "Das Volk denkt offenbar anders, als die Eliten wollen. Und dennoch nimmt man auf diesen Willen keine Rücksicht, sondern macht weiter mit dem Versuch, die Menschen mit Hilfe von Propaganda im Sinne der Eliten 'rumzukriegen'. Das ist ein im Kern undemokratisches Vorgehen... Neoliberalismus und Demokratie vertragen sich nicht."<sup>13</sup>

Ich halte es für besonders desorientierend für die Bevölkerung, wenn Kräfte wie Rot-Grün, die 1998 v.a. wegen der Gerechtigkeitslücke unter Kohl gewählt wurden, die neoliberalen Prozesse und ihre mentalitätsdynamische Durchsetzung noch intensivieren; ich erinnere an die typische Kombination von steuerlicher Begünstigung von Großkonzernen und der Einführung von Hartz IV durch Rot-Grün. Verschärft wurde dieser Prozeß durch die flächendeckende Übernahme der neoliberalen Reformrhetorik durch die als vertrauenswürdig-objektiv eingeschätzten Leitmedien, die großen Tageszeitungen, die Nachrichtensendungen und Talkshows im öffentlich-rechtlichen Fernsehen; so bildete sich ein Bündnis neoliberaler Medien und Politik, das sich in seinem schier lückenlosen Monolithismus als schwerwiegende Desorientierung der Opfer auswirkt.

Einen wichtigen Beitrag zu dieser Desorientierung leisten v.a. auch bestimmte festzementierte Diskursfiguren, wie etwa die von Politik und Medien stereotyp verkündete Sachzwang-Ideologie der Alternativlosigkeit des neoliberalen Prozesses. Der von Autoren wie K. G. Zinn<sup>14</sup> oder Heribert Prantl<sup>15</sup> hierbei aufgewiesene Monolithismus oder die von I. Ramonet beschriebene Macht der "pensée unique"<sup>16</sup> drücken Machteinstellungen aus, die nicht mehr überzeugen, sondern durch die schiere Übermacht der täglich wiederholten Dogmen als massive Einschüchterung wirken sollen. Eine entscheidende psychische Wirkung dieses Einheitsdenkens und seiner ritualistischen Wiederholung besteht sicherlich in der eindrucksvollen Demonstration magischer Macht. Dies zeigt: hier soll nicht durch rationale Argumente überzeugt werden, hier soll durch ritualisierte psychi-

---

<sup>13</sup> Müller (2006), S. 167.

<sup>14</sup> Zinn (2000).

<sup>15</sup> Prantl (2005).

<sup>16</sup> Ramonet (1997).

sche Einschüchterung eine emotional verankerte Mentalitätsgestalt etabliert und verstärkt werden. Die ständige Wiederholung undiskutierter Formeln zeigt: "Widerstand nützt nichts, hinter den Formeln steht eine unüberwindbare Macht – du kannst noch so sehr dagegen reden, morgen bringt die Macht unbeeinflusst die Formeln wieder; mach also einfach mit – wenn du davon abweichst, machst du dich zum Außenseiter, denn durch die Formeln wird auch bestimmt, wer dazugehört."

Als zentrales Beispiel einer solchen unerschütterlich repetierten mythischen Formel erwähne ich die ständige, auch heute noch oder schon wieder erhobene Forderung nach Steuersenkungen für Unternehmen zur Wachstums- und Beschäftigungsförderung – wobei auf die gegenläufigen Erfahrungen vieler Jahre neoliberaler Politik mit der reflexartigen Forderung nach noch mehr Vergünstigungen für die Kapitaleseite reagiert wird.

Die radikale Vereinseitigung der sozialen Ausrichtung des Neoliberalismus im Vergleich mit dem sozialstaatlichen Kapitalismus und die damit verbundene neoliberale Mentalitätsformierung führt insgesamt zu einer historisch sehr bedrohlichen Veränderung der geistig-politischen Präsentation und Rechtfertigung der herrschenden Strukturen. Mit dem Motto "Wohlstand für alle" als einer durch reale sozioökonomische Fortschritte gestützten Orientierung am Wohlergehen aller konnte sich die sozialstaatliche Marktwirtschaft in der Sozialstaatsperiode in einem rational-universalistischen Argumentationsraum positionieren. Dagegen ist der neoliberale Kapitalismus, wie wir gesehen haben, sozial regressiv; er ist desinteressiert am Wohlergehen der Gesamtbevölkerung; sein Programm und seine Auswirkungen sind im Rahmen einer humanen, d.h. universalen Werterationalität nicht zu begründen. Daher verlagert sich seine Rechtfertigung immer stärker von rational-diskursiver Argumentation zu Persuasion, d.h. dem zunehmenden Einsatz irrationaler Einflußweisen. Die im Kern mit Gelassenheit verbundene Hoffnung auf rationale Überzeugung rationaler Subjekte wird zunehmend abgelöst durch die Orientierung auf Verhinderung und Diskreditierung von Widerspruch; so wird ein latentes Klima der Einschüchterung erzeugt, in dem universal-humane Rationalität durch eine rational nicht ausgewiesene, sondern machtpolitisch dominierte Freund-Feind-Einteilung vorherrscht, mit der wir gegen hochemotionalisierte Feindbilder mobilisiert werden sollen; dies zeigt ein deutliches Anwachsen paranoider Entwicklungen.

## 6.

Die Erkenntnisse der Relationalen Psychoanalyse implizieren, wie oben dargestellt, einen kritisch-normativen Kern, der auf die Sicherung und Förderung der grundlegenden Entwicklungs- und Lebensbedürfnisse aller in konstruktiven mikro- wie makrostrukturellen Bezügen gerichtet ist. Konstruktive Sozialbindungs-

verhältnisse verlangen eine Einbindung funktionaler Leitungspositionen in das gesamtgesellschaftlich ausgerichtete Netz der Befriedigung der materiellen und psychischen Lebensbedürfnisse aller Mitglieder eines Gemeinwesens. Die strukturell verfestigte Herauslösung von Herrschaftseliten, die ihre eigenen Besitz- und Machtsteigerungsinteressen verfolgen, entspricht in dieser Perspektive einer schwerwiegenden soziopsychischen relationalen Pathologie. Sie beruht auf dem Zerschneiden der grundlegenden Perspektive und Praxis konstruktiver, durch wechselseitige Anerkennung und Förderung geprägter Beziehungen in sozialen Großstrukturen. Die Sicht konvergiert mit der Perspektive, in der C. W. Mills, der Begründer des sog. *power structure research*-Ansatzes der Elitensoziologie, hervorhebt, daß es keine Machteliten gäbe, wenn in der Realität alle Menschen wirklich gleichen Einfluss auf die relevanten Entscheidungen der Gesellschaft hätten.<sup>17</sup> H.-J. Krysmanski hat in einem Schema (siehe Abbildung) die heutige Form der Geld-Macht-Eliten-Struktur skizziert.<sup>18</sup>



Abbildung: Der Geld-Macht-Apparat (aus Krysmanski 2006).

Mehrere psychoanalytische Autoren haben die autokratische Herrschaft inhärente strukturelle narzißtische Pathologie herausgearbeitet. Mario Erdheim etwa spricht von der "Explosion" des Narzißmus am sozialen Ort der Herrschaft.<sup>19</sup> Ich skizziere zentrale Kennzeichen der narzißtischen Pathologie von Herrschaftseliten und komme danach auf deren spezifische kapitalistische und neoliberale Ausprägung; es sind dies: soziopsychische Grandiositätsvorstellungen, die verfestigte

<sup>17</sup> Mills (1962), S. 32.

<sup>18</sup> Krysmanski (2006).

<sup>19</sup> Erdheim (1990), S.XIV u. 390.

Tendenz zur Dehumanisierung der Anderen, die Paranoia des Macht-Selbst und seine affektiv-kognitive Machtausübung über die Beherrschten mittels psycho- und mentalitätsdynamischer Mechanismen.

Die narzißtische Problematik der Selbstüberhöhung und Selbstvergötzung von Herrschaftseliten läßt sich durch wesentliche Merkmale verdeutlichen, die die narzißtische gestörte Einzelpersönlichkeit prägen – etwa in Kernbergs Beschreibung: "Narzißtische Persönlichkeiten nehmen gewissermaßen für sich das Recht in Anspruch, über andere Menschen ohne jegliche Schuldgefühle zu verfügen, sie zu beherrschen, auszunützen; hinter einer oft recht charmanten und gewinnenden Fassade spürt man etwas Kaltes, Unerbittliches."<sup>20</sup> Die Ausschaltung des Mitfühlens, Empathieverweigerung, ist zur psychischen Struktur geworden. Die Anderen werden unterhalb der affektiven Wahrnehmung und Anerkennung gehalten. Ausgeblendet wird die Erfahrung der Seite der Machtlosen, ihr Leiden an und unter der Macht, das Leiden am Defizit von Selbstbestimmtheit und die damit gesetzten Folgen existenzieller Not, psychischen und physischen Leidens.

Der Mechanismus der *Dehumanisierung* der Anderen stellt die psychische Kehrseite der Selbstüberhöhung des Machtselfs und die entscheidende psychische Voraussetzung zur Instrumentalisierung der Beherrschten dar; bei dem englischen König Jakob finden wir eine exemplarische Verbindung von Selbstvergötzung und Dehumanisierung der Anderen; er erklärte 1609 vor dem englischen Parlament:

"Könige sind in Wahrheit Götter, dieweil sie auf Erden eine Art göttliche Macht üben. Sie schaffen und vernichten ihre Untertanen, erhöhen und erniedrigen, gebieten über Leben und Tod, richten in allen Sachen, selber niemandem verantwortlich denn allein Gott, sie können mit Untertanen handeln als mit Schachfiguren."<sup>21</sup>

Dehumanisierung bildet, psychoanalytisch gesehen, ein komplexes psychisches Geschehen, das mit verschiedenen Mechanismen die in jedem Menschen angelegte Identifizierung mit den anderen Menschen qua Menschsein aufzulösen trachtet. Der psychoanalytische Affektforscher R. Krause hat mehrere dieser Mechanismen aufgezeigt.<sup>22</sup> Diese von ihm "*Desidentifikationsmechanismen*" genannten Prozesse bestehen in ihrem affektdynamischen Kern darin, Differenzen zwischen Menschen hochgradig im Sinne von gut – schlecht und mächtig – ohnmächtig zu polarisieren und zu Exklusionskriterien zu erheben. Desidentifi-

---

<sup>20</sup> zit. nach Erdheim (1990), S. 391.

<sup>21</sup> zit. nach Erdheim (2004), S. 141f.

<sup>22</sup> Krause (2001), S. 954ff.

zierung zeigt sich so als triumphierende Herauslösung aus menschlichen Bindungsnetzen.

Zum ichsyntonem Erleben der Dehumanisierung durch die Herrschaftseliten sowie zur psychischen Durchsetzung ihrer affektiv-kognitiv verschränkten Legitimationskonstruktionen trägt m.E. auch wesentlich die Schwäche eines Mechanismus bei, den der englische Psychoanalytiker Peter Fonagy neuerdings differenziert erforscht hat<sup>23</sup> – es geht um die *Mentalisierungsfähigkeit*. Mentalisierungsfähigkeit bezeichnet kurz gefaßt die Fähigkeit, den sog. Äquivalenzmodus zu überwinden, der den eigenen Affekt mit der Realität gleichsetzt; dies eröffnet v.a. die Möglichkeit der reflexiven Distanzgewinnung im Umgang mit dem eigenen affektiven Binnendruck und impliziert Wahrnehmung und Respektierung der emotionalen Eigenpersönlichkeit des anderen. Wie im mikrostrukturellen Feld unempathisch-autonomiefeindliche Eltern durch eine gravierende Beeinträchtigung ihrer Mentalisierungsfähigkeit geprägt erscheinen, so auch die tiefsitzenden Haltungen von Herrschaftseliten. Ihre von entgrenztem Narzißmus geprägte unerschütterliche Selbstrechtfertigung und Dominanzhaltung wird ohne Spielraum für mentalisierenden Diskurs im Sinne eines *discours fort* (Bourdieu) externalisiert, den Beherrschten aufgenötigt und normativ zementiert. Sie selbst erstrahlen im Lichte fragloser Selbstermächtigung und Selbstidealisation. Die gesellschaftliche und psychische Abkapselung auf der Oben-Position ist daher mit einem strukturellen Mißtrauen verbunden. "Paranoia ist die Krankheit der Herrschaft", so Elias Canetti.

In der kapitalistischen Ökonomie zeigt sich Herrschaft nicht mehr zentral in persönlicher Machtstellung wie zuvor unter den Bedingungen des Feudalsystems, sondern in der entfremdeten Form der Herrschaft kalkulatorisch normierter Strukturen und Prozesse, die durch die Verabsolutierung des privatisierten Eigentums am produktiven Potential der Gesellschaft abgesichert ist. Damit werden die Schleusen einer systemischen Gier als dominantem Motivationszwang geöffnet; davor wurde seit den Propheten des hebräischen Testaments und der Ablehnung der auf Reichtum als Selbstzweck ausgerichteten Chrematistik durch Aristoteles und dem frühen christlichen Zinsverbot immer wieder gewarnt. Gerade in der heutigen Krise scheint mir die dominierende Kritik an den gierigen Managern neben ihrer Berechtigung oft auch den Zweck zu haben, von dem systemischen Charakter der Gier abzulenken. Nicht die subjektive Gier an sich ist die Wurzel des Problems, sondern daß diese Gier durch die systemischen Zwänge der Gewinnmaximierung gefordert und belohnt wird. Auch durch die rasche, oft pseudochristlich gefärbte, Selbstbeziehung – "Wir alle sind gierig" – wird das Problem verfehlt. Unsere kollektive Schuld besteht grundlegend in der Unterstützung und Tolerierung von Grundverhältnissen unseres strukturellen ökonomischen

---

<sup>23</sup> Fonagy (2003).



Handelns, das sich der Verantwortung für die Realisierung grundlegender sozialer Menschenrechte verweigert. Die Identifikation mit dem Ziel der Profitmaximierung in der Konkurrenz betriebswirtschaftlicher Einzelsubjekte führt das Kapital-Selbst in die Maßlosigkeit der systemisch ökonomisierten Gier; dabei wird die Unersättlichkeit des Selbstverwertungszwangs des Kapitals von ihm als aggressiv-narzißtische Entgrenzung der eigenen Machtposition im Umgang mit den Produktionsfaktoren, insbesondere auch dem sog. "Humankapital", verinnerlicht. Die monoman auf die Gewinnmaximierung ausgerichtete Vernutzung der menschlichen und natürlichen Produktionsfaktoren würde diese rücksichts- und erbarmungslos im betriebswirtschaftlichen Kostenreduzierungsinteresse zugrunde richten, wenn das Kapital nicht, wie Marx formuliert, "durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen wird."<sup>24</sup>

Eine zentrale, mentalitätsdynamisch wirksame kapitalistische Selbstlegitimationskonstruktion stellt die Identifizierung von Vernunft mit dem Prinzip universaler kapitalistischer Ökonomisierung unter dem Titel "ökonomische Vernunft" dar. Damit ist der Weg geöffnet für die Begründung kapitalistischer Herrschaft und ihrer Strukturen durch den "ökonomischen Sachzwang". Die Beherrschten geraten durch die rational-funktionale Einkleidung des Herrschaftskerns in die Idealisierung des Selbstbildes des kapitalistischen Macht-Selbst und öffnen sich damit der Reaktivierung von Viktimisierungserfahrungen und autoritären Unterwerfungshaltungen ihrer lebensgeschichtlichen Frühzeit.

Die von Marx beschriebene Charaktermaske des Kapitaleigentümers, der als Personifikation der Systemzwänge von Akkumulation und Konkurrenz fungiert, gewinnt im Neoliberalismus neue Dimensionen. Die neoliberale Globalisierung hat v.a. mit ihren finanztechnischen Deregulierungen die Superreichen und ihre Konzerne mit einer gigantischen Hebelwirkung versehen, die auf das Schicksal nicht nur von einzelnen Beschäftigtengruppen, sondern ganzer Regionen und Staaten entscheidend einwirkt. War der Kapitaleigentümer in der Zeit des Industriekapitalismus noch persönlich mit dem Unternehmen verbunden, das er beherrschte, und legte Wert, seine Beschäftigten patriarchalisch an sich zu binden, so bedeutet die finanzkapitalistische Globalisierung eine Destruktion der partiellen humanen Aspekte dieser Herrschaft. Die Verabsolutierung des *shareholder value* und seiner kurzfristigen Indices führt zur Entwertung der konkreten Unternehmenseinheiten, der Unternehmensstandorte und der Beschäftigten. Sozialmoralische Bindungen sind nicht funktional in einer Welt ungebremster Finanztransaktionen mit ihren Um- und Abbrüchen der realen Unternehmen.

So führt die entgrenzte Gewinn gier der *shareholder* zu sozialer und psychischer Regression. Erreichte Ansätze von sozialer Loyalität und Reziprozität wer-

---

<sup>24</sup> Marx (1867), S. 285.

den wieder rückgängig gemacht: die *shareholder* und ihre Manager suchen permanent nach Möglichkeiten, keine Steuern mehr für den Staat, d.h. die Allgemeinheit, zahlen zu müssen und die Steuersätze für sich ständig zu senken – aber die Infrastruktur des Staates wollen sie selbstverständlich voll nutzen.

Die destruktive Macht der neoliberalen Eliten über ihre Opfer trifft aber in spezifischer Weise auch sie selbst – sie können sich aus dem von ihnen praktisch verleugneten und beschädigten Gesamtzusammenhang nicht lösen. Als Akteure der Dehumanisierung der anderen dehumanisieren sie letztlich auch sich selbst. Diesen Zusammenhang hat Sartre etwa im Hinblick auf die koloniale Gewalt so ausgedrückt, "daß es genügt, daß unsere Opfer uns zeigen, was wir aus ihnen gemacht haben, um zu erkennen, was wir aus uns gemacht haben"<sup>25</sup>, oder H. E. Richters Feststellung zum Verhältnis von Mann und Frau: "das sichtbare Leiden der Frau ist die unsichtbare Krankheit des Mannes".<sup>26</sup>

Das neoliberale Selbst der Manager und *shareholder*, so sehr es mit einem soziokulturell aufgeschlossenen Selbstbereich kontrastieren mag, ist daher geprägt durch eine Akkumulation von Spaltungsaggression, und sein durch extreme systemische Gier bestimmtes Handeln übt soziale Gewalt gegen die abhängigen und die arbeitslos gemachten Subjekte aus. Der dominierenden entbetteten Ökonomie steht die entmachtete Welt der Subjekte und ihrer soziopolitischen Lebensverhältnisse gegenüber, auf die die Lasten und Kosten der Ökonomisierung rücksichtslos abgeladen werden.

In der aktuellen Super-Krise, in der die spekulative Finanzglobalisierung an ihrer monomanen Renditesucht gescheitert ist, erleben wir nun, wie die neoliberalen Eliten die Weichen im Sinne einer offenbar angestrebten, minimal regulierten Light-Version der neoliberalen Spaltungsökonomie stellen wollen. Mussten die Opfer des triumphierenden Neoliberalismus leiden, weil die rücksichtslose Durchsetzung der Starken angeblich der ökonomischen Vernunft entsprach, so stellen die Staaten nun astronomische Summen bereit, um Rettungsschirme v.a. für Banken aufzuspannen, die sich mit ihrer Jagd nach der Maximalrendite selber in den Abgrund gewirtschaftet haben. Wiederum wird die Alternativlosigkeit dieses Vorgehens behauptet, weil die Finanzkonzerne "systemrelevant" seien. Die Frage drängt hier in ungeahnter Deutlichkeit an die Oberfläche: wenn für die Systemrelevanz gescheiterter Banken solche Summen mobilisiert werden, worin liegt eigentlich die demokratische Relevanz dieses Systems für die Masse der Bevölkerung?

---

<sup>25</sup> Erdheim (1990), S. 38.

<sup>26</sup> Richter (1997), S. 122; vgl. a. Richter (2003).

## 7. Solidarische Gegen-Perspektiven

Als knappes Fazit der hier herausgegriffenen Traumatisierungsprozesse läßt sich festhalten: Die neoliberale Umwälzung ist im Kern die Durchführung eines Programms der Auflösung benigner soziorelationaler Strukturen mit multiplen traumatisierenden Wirkungen auf die Betroffenen. Zugleich bewirkt sie damit die Bedrohung und Beschädigung identitätsrelevanter Zusammenhänge durch die als psychische Dissoziation wirkende Entbettung ökonomisierter Selbstanteile aus dem kohärenten Gesamtzusammenhang der psychischen Persönlichkeit. Im Gegensatz zu diesem Spaltungs- und Entbettungsvorgang verlangt die Perspektive sozialer und psychischer Heilung die Herstellung lebendiger Grundbezogenheit in der Ganzheit von Psyche und Gesellschaft, um so die psychischen und sozialen Spaltungsfolgen zu überwinden.

Dieser heilsame Weg soziopsychischer Re-Integration gründet sich in meinem Verständnis auf das Prinzip der Solidarität und eine darauf gründende, bewußte alternative Mentalitätsentwicklung, die weitere konstruktive Folgen in sozialen Bewegungen und der Vision einer solidarischen Welt impliziert. Dazu einige Stichworte.

Anstelle der "Ausgrenzungsmentalität" der neoliberalen Sozialdestruktion tritt, mit einem Begriff von Lifton, die Gattungsmentalität.<sup>27</sup> Sie verkörpert das solidarische Prinzip, dass wir uns als Angehörige der gleichen Gattung wahrnehmen, respektieren und in den Bereich unserer inneren und realen Fürsorge einbeziehen, d.h. ein neues ganzheitliches Denken und Empfinden entwickeln, die zu Kernelementen des "Gattungsselbst", eines solidarischen Selbst, werden. Dies entspricht einer Mentalität des kollektiven "Concern", eines verallgemeinerten sozialen Sich-Kümmerns.

Damit tragen wir zur Hilfe für die Betroffenen bei, ihr eigenes Selbstwertgefühl zu schützen, aus einer passiven Opferrolle herauszufinden und ihre Fähigkeiten zur solidarischen Gegenwehr zu stärken.

Als lebendige praktische Brücke von der kritischen Analyse der neoliberal-kapitalistischen psychischen und sozialen Destruktion zur Verwirklichung der Gattungsmentalität in der Vision einer solidarischen Gesellschaft wirken die sozialen Bewegungen, die sogenannten alten wie die neuen, in denen sich Betroffene und Engagierte gegen soziale und ökologische Bedrohungen zur Wehr setzen. Die von den solidarischen Bewegungen repräsentierten Perspektiven enthalten in ihrem Einsatz für Grundbedürfnisse und -rechte die grundlegende Kritik und Umkehrung der neoliberalen Prozesse. So insbesondere das Motto der globalisierungskritischen *attac*-Bewegung "Eine andere Welt ist möglich". In der Überwindung soziopsychischer Spaltungszwänge kann eine "Ökonomie des gan-

---

<sup>27</sup> Lifton & Marcusen (1980).

zen Hauses" aufgebaut werden, die durch demokratische Gesamtverantwortung aller für das ganzheitliche Wohlergehen und die sozioökonomische Partizipation aller geprägt wird. Es hat lange gedauert, bis das demokratische Prinzip *one man one vote* zur selbstverständlichen politischen Norm geworden ist, ebenfalls die Erklärung der universalen Menschenrechte mit den zentralen Rechten auf Arbeit in Würde, auf Gesundheit, Wohnung und Bildung für alle. Das Prinzip der Solidarität verlangt nach einer Welt, in der die systemische Besitz- und Machtgier als Ausfluß einer gespaltenen Welt durch eine demokratische Verantwortungsgesellschaft und -wirtschaft überwunden wird. Das befreiungstheologische Leitwort, wonach Gott die Reichen rettet, indem er sie vom Reichtum befreit, gilt in analoger Weise für alle abgesonderten Herrschaftseliten: sie werden als Menschen gerettet und in die menschliche Gemeinschaft aufgenommen werden, wenn sie aus ihrer archaischen Selbstvergötzung befreit werden.

Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, warnt: "Die heutige kannibalische Weltordnung ist das Ende sämtlicher Werte der Aufklärung, das Ende der Grundwerte und der Menschenrechte. Entweder wird die strukturelle Gewalt der Konzerne gebrochen, oder die Demokratie ist vorbei und der Dschungel kommt."<sup>28</sup>

## Literaturangaben

- Arnim, Hans Herbert (2001): Das System. Die Machenschaften der Macht (München 2001).
- Bollas, Christopher (1997): Der Schatten des Objekts. (Stuttgart 1997).
- Bowlby, John (1988): A Secure Base. (London 1988).
- Butterwegge, Christoph (1999): Wohlfahrtsstaat im Wandel (Opladen 1999).
- Erdheim, Mario (1990): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. (Frankfurt/M. 1990; zuerst 1984).
- Erdheim, Mario (2004): Fremde, Freunde, Feinde. In: Brüggem, Willi / Jäger, Michael (Hg.): Brauchen wir Feinde? (Berlin 2004), S. 132-148.
- Fairbairn, Ronald W.D. (1952): Psychoanalytic Studies of the Personality (London 1986); dt.: Das Selbst und die inneren Objektbeziehungen. Eine psychoanalytische Objektbeziehungstheorie (Gießen 2000).
- Fischer, Gottfried / Riedesser, Peter (1998): Lehrbuch der Psychotraumatologie. (München 1998).
- Fonagy, Peter / Target, Mary (2003): Frühe Bindung und psychische Entwicklung. (Gießen 2003).
- Jahoda, Marie / Lazarsfeld, P. F. / Zeisel, H. (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. (Frankfurt/M. 1975; zuerst 1933).
- Keynes, John Maynard (2000): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. (Berlin 2000; zuerst 1936).
- Kohut, Heinz (1977): Die Heilung des Selbst. (Frankfurt/M. 1977).

---

<sup>28</sup> Ziegler (2006).

- Krause, Rainer (2001): Affektpsychologische Überlegungen zur menschlichen Destruktivität. *Psyche* 55 (2001), 934-960.
- Krysmanski, Hans-Jürgen (2006): Macht und Moneten. *junge welt* 20. 11. 2006, S. 10-11.
- Lifton, Robert J. / Marcusen, E. (1980): Die Psychologie des Völkermords. Atomkrieg und Holocaust (Stuttgart 1992; zuerst 1980).
- Marx, Karl (1867): Das Kapital. Erster Band (Berlin 1968; zuerst 1867).
- Mills, Charles W. (1962): Die amerikanische Elite (The Power Elite). (Hamburg 1962).
- Mitchell, Stephen A. (2003): Bindung und Beziehung. Auf dem Weg zu einer relationalen Psychoanalyse (Gießen 2003).
- Müller, Albrecht (2006): Machtwahn. Wie eine mittelmäßige Führungselite uns zugrunde richtet (München 2006).
- Negt, Oskar (2001): Arbeit und menschliche Würde. (Göttingen 2001).
- Prantl, Heribert (2005): Kein schöner Land. Die Zerstörung der sozialen Gerechtigkeit (München 2005).
- Ramonet, Ignacio (1997): La Geopolitique du Chaos. (Paris 1997).
- Richter, Horst-Eberhard (1997): Der Gotteskomplex. Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen (Düsseldorf / München 1997).
- Richter, Horst-Eberhard (2003): Das Ende der Egomane – Die Krise des westlichen Bewusstseins. (München 2003).
- Winnicott, Donald W. (1965): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. (München 1974; zuerst 1965).
- Ziegler, Jean (2006): "Konzerne eignen sich die Welt an." *Frankfurter Rundschau* 5. 1. 2006, S. 10.
- Zinn, Karl-Georg (2000): Gewinner und Verlierer der Globalisierung? Supplement der Zeitschrift *Sozialismus* (2000), S. 7-8.



*Uwe Langendorf*

## **Die Große Depression**

Die heutige Wirtschaftskrise wird häufig mit der Großen Depression von 1929 verglichen, dem Zusammenbruch der Wallstreet-Börse, was zu einer weltweiten Rezession führte, mit bekanntlich katastrophalen Folgen. Zahlreiche andere Wirtschaftskrisen geraten leicht in Vergessenheit. Die erste Erwähnung findet sich im 1. Buch Moses, Kap. 41 und 47: Der Pharao träumt von 7 fetten Kühen, die von 7 mageren Kühen gefressen werden, und von 7 fetten Ähren, die von 7 mageren Ähren gefressen werden. Joseph deutet den Traum als Voraussage auf 7 ertragreiche Jahre, die von 7 Hungerjahren gefolgt werden. Als Herr über Ägypten eingesetzt, lässt er in den 7 guten Jahren den Überschuss sammeln, um in den 7 Hungerjahren die Vorräte an das Volk zu verteilen und ihm dafür Land und Freiheit abzukaufen.

"Es war aber kein Brot in allen Landen; denn die Teuerung war sehr schwer, dass das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten vor der Teuerung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden ward, um das Getreide, das sie kauften; und Joseph that alles Geld in das Haus Pharaos. Da nun Geld gebrach im Lande Ägypten und Kanaan, kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Schaffe uns Brot! Warum lässtest du uns vor dir sterben, darum dass wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schafft euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seid. Da brachten sie Joseph ihr Vieh; und er gab ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährte er sie mit Brot das Jahr um all ihr Vieh. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im zweiten Jahr, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserem Herrn nicht verhehlen, dass nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn; und ist nichts mehr übrig vor unserm Herr denn nur unsere Leiber und unser Feld. Warum lässtest du uns vor dir sterben und unser Feld? Kaufe uns und unser Land ums Brot, dass wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gieb uns Samen, dass wir leben, und nicht sterben, und dass das Feld nicht verwüste. Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teuerung war zu stark über sie. Und war also das Land

Pharao eigen. Und er teilte das Volk aus in die Städte, von einem Ende Ägyptens bis ans andere."<sup>1</sup>

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, diese Bibelstelle aus Mose I, 47 als Beschreibung einer alten Wirtschaftskrise zu bezeichnen.

Der Beginn der Neuzeit in Europa war auch der Beginn des Börsenhandels und damit der Spekulation: 1558 gründete die Hamburger Kaufmannsgilde die erste deutsche Warenbörse. Man tagte unter freiem Himmel an der Trostbrücke. Es muss lebhaft zugegangen sein. Der Rat der Stadt erließ ein Verbot: "an der Börse und vor dem Rathaus Messer, Dolche, Rapiere und dergleichen Gewehr auf andere zu ziehen und zu entblößen, um damit, wie auch ansonsten, Thätlichkeiten zu verüben".<sup>2</sup> Aller Art Waren wurden gehandelt, bezahlt wurde nicht mit Hartgeld, sondern mit papiernen Wechseln, bequem, schnell, diskret. Und geeignet, Spekulationen anzuheizen.

Vierhundert Jahre spekulativer Handel, vierhundert Jahre Aufschwünge, Blasen, Bubbles, Boom, Hausse, vierhundert Jahre Zusammenbrüche, Bust, Baisse, crash, le Krach. Es gibt eine Geschichte der Zusammenbrüche. Ein bekanntes historisches Beispiel ist die holländische Tulpenhausse von 1637. Tulpen, aus der Türkei eingeführt, waren allgemein begehrt, wurden Wertobjekte. Jedermann kaufte Tulpenzwiebeln, um sie mit Gewinn weiter zu verkaufen. Das ging gut, solange der Preis stieg. 1637 kam der "Schwarze Tag", an dem die überhöhten Preise zu fallen begannen. Jetzt brach Panik aus, jeder versuchte, die Zwiebeln zu verkaufen, ihr Wert sank gegen Null, die Spekulanten waren ruiniert.<sup>3</sup>

1721 kam es zum ersten Börsenkrach der Geschichte in London. 1711 wurde in London die Südseekompanie gegründet. 1720 wurde erlaubt, Schuldverschreibungen in Aktien anzulegen. Der Run auf diese Aktien führte zur Gründung zahlreicher Aktiengesellschaften für alles, auf was sich wetten lässt: Pferde, Hüte, Silber. Das Überangebot führte ein Jahr später zum Absturz der Aktienwerte der South Sea Company, die in 10 Jahren auf fast das 10fache gestiegen waren. Die investierten Vermögen waren vernichtet. Swift war selbst Opfer des Krachs und verglich das Geschehen in einem Gedicht mit dem Höhenflug und Sturz des Ikarus. Defoe, Zeitgenosse, schrieb 1722 das Tagebuch des "Jahres der Pest" (der großen Pest von London 1665), wobei die Seuche ein Symbol für die Zerstörungskraft der Spekulation und die Krankheit der Gesellschaft wurde. Newton, damals Schatzkanzler der Stadt London, erklärte, er könne die Bewegungen der

---

<sup>1</sup> Luther (1898), S. 54.

<sup>2</sup> Uchatius (2008), S. 86.

<sup>3</sup> ebd.



Himmelskörper vorausberechnen, aber nicht den Wahnsinn der Leute.<sup>4</sup> Dieser "Wahnsinn der Leute" ist der Gegenstand der psychohistorischen Forschung.

Die Entwicklung der Wirtschaftszyklen ist nicht zu verstehen ohne die Macht des Liberalismus. Gegründet auf den Gedanken von Hobbes, Locke und Smith sowie der *liberté* der französischen Revolution beherrschte das Prinzip des "Freihandels" oder Wirtschaftsliberalismus das ganze 19. Jahrhundert, bezeichnet als "Manchestertum". So schreibt die Zeitschrift "Gartenlaube" 1873 über den "Berliner Börsenschwindel":

"Speculation und Schwindel sind die beiden Mächte, die heute auf dem Throne der Welt sitzen, unter deren Herrschaft die civilisirte Menschheit seufzt und stöhnt, siecht und verkümmert. Wenn Speculation und Schwindel einen außerordentlichen Fang gethan haben, wenn in ihrem Netze Hunderttausende und Millionen zappeln, wenn auf der ausgeplünderten und ausgesogenen Gesellschaft ein allgemeiner Nothstand lastet – dann spricht die moderne Volkswirtschaft von einer Crisis, die sie bald eine Handels-, bald eine Geschäftscrisis nennt. Solche Krisen kehren seit dem letzten Vierteljahrhundert immer häufiger, mit erschreckender Regelmäßigkeit wieder, und die Herren Nationalökonomen scheinen sie schon als ein nothwendiges Uebel zu betrachten, indem sie dieselben als krankhafte Zeitströmungen erklären und nach Art eines medicinischen Lehrbuchs die 'Diagnose' der angeblichen Krankheit stellen und die 'therapeutischen Mittel' zu ihrer Bewältigung abhandeln".<sup>5</sup>

Nicht erst seit dem Sieg über Frankreich, schon ab 1866 habe ein Gründungs- und Börsenfieber die deutsche Wirtschaft bestimmt, noch angeheizt durch den Siegesrausch und den Kapitalzufluss durch die französischen Reparationszahlungen. Es habe sich um einen gigantischen Schwindel gehandelt, beispielsweise des "Eisenbahnkönigs" Strousberg, der mit Eisenbahnaktien ein riesiges Betrugsunternehmen aufgezoogen hatte, das 1873 platzte.

"Strousberg war nicht möglich ohne unsere moderne Volkswirtschaft, ohne die Freihändler oder das sogenannte Manchestertum. Dieses ... kennt und lehrt als ersten und letzten Grundsatz die freie Concurrrenz, wonach der Staat sich in Handel und Industrie nicht einmischen, sondern die Dinge ruhig und ungestört ihren Gang gehen lassen solle. Namentlich verbieten die Manchesterleute dem

---

<sup>4</sup> Desmedt (2008), S. 23.

<sup>5</sup> Glagau (1874), S. 788.

Staat den Bau von Eisenbahnen, welcher allein der Privatconcurrenz überlassen bleiben solle. ...aber Strousberg sah sich doch von gewissen Schranken umgeben, die selbst ihm unübersteiglich blieben. Da thaten sich die Manchesterleute zusammen und lösten der "freien Concurrrenz" auch die letzte Fessel. Am 20. Mai 1870 beriet man das Gesetz, welches die Actiengesellschaften fortan von jeder Genehmigung und Aufsicht des Staates befreien sollte. ...Das Gesetz war in vier Tagen fix und fertig...Nun konnte der Hexensabbath losgehen, aber plötzlich brach der Krieg aus, und so musste man sich noch etwas gedulden"<sup>6</sup>

Drei Jahre später kam es zum "Gründerkrach" in Deutschland. Am 9. Mai 1873, dem "Schwarzen Freitag", brach die Wiener Börse ein. Der "Krach" erfasste schnell die Börsen von London, New York, schließlich Berlin. In Deutschland gingen 61 Banken, 116 Industrieunternehmen, 4 Eisenbahngesellschaften pleite. Auch der Eisenbahnmillionär Strousberg war bankrott und musste sein Palais in der Wilhelmstraße verkaufen. Dem Börsenkrach folgte eine Rezession bis etwa 1896, auch die "große Depression" genannt.

Der ganze Gründerboom war auf Kreditbasis aufgebaut, d.h. auf Zukunftsoptionen. Sobald die Zuversicht Risse bekam, stürzte das Kartenhaus ein, und die narzisstische Selbsterhöhung der prosperierenden Gesellschaft war beschädigt. Sie suchte ihr Selbstbewusstsein zu retten, indem sie die Schuld auf eine passende Gruppe projizierte: die Juden. In einem Berliner Pamphlet "Die Börse und der Gründerswindel in Berlin" wurden die Juden beschuldigt, den deutschen Mittelstand vernichten zu wollen. Die "Gartenlaube" schrieb:

"Nicht länger dürfen Sentimentalität, leidige Schwäche und Furcht uns Christen abhalten, gegen die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenherrschaft vorzugehen."

Der kaiserliche Hofprediger Adolf Stoecker predigte gegen die "jüdischen Geschäftspraktiken, das Missverhältnis zwischen jüdischem Vermögen und christlicher Arbeit". 1879 gründete der Berliner Journalist Wilhelm Marr die "Antisemitenliga" und propagierte den Begriff "Antisemitismus". Der Historiker von Treitschke schrieb: "Die Juden sind unser Unglück". Kaiser Wilhelm II. erklärte sich überzeugt, dass die Juden "von deutschem Boden vertilgt und ausgerottet werden müssen".<sup>7</sup> Unter ihm wurde eine Militarisierung der deutschen Gesellschaft eingeleitet, und gleichzeitig verhalf die beginnende Kriegsvorbereitung der

---

<sup>6</sup> ebd., S. 790.

<sup>7</sup> Piper (2009), S. 7.

Schwerindustrie zu neuem Aufschwung. Vermutlich gelang es der deutschen Gesellschaft, mit Hilfe von Militarisierung und demonstrativem Überlegenheitsgefühl ("am deutschen Wesen soll die Welt genesen") ihre psychische Depression abzuwehren, was zum Vabanquespiel von 1914 führte und im militärischen Zusammenbruch von 1918 endete. (Psychohistorisch wäre zu überlegen, ob Kriege als ein psychologisches Äquivalent zu Wirtschaftskrisen zu verstehen sind.)

Der eigentliche Gewinner des Ersten Weltkrieges waren nicht die hoch verschuldeten Westmächte England und Frankreich, sondern die USA-Wirtschaft und mit ihr der Wirtschaftsliberalismus. Die USA erzielten einen großen Außenhandelsüberschuss und genossen zwischen 1925 und 1929 einen Wirtschaftsaufschwung, der im Crash von 1929 endete. Zur Gewinnsteigerung wurden sog. Investmenttrusts geschaffen. Teleskopartig hintereinander gestaffelt konnte eine Hebelwirkung (Leverage) erzielt werden, mit der sich der Gewinn vervielfachen ließ. "Zwischen 1927 und 29 nahm das Volumen der in Investmenttrusts investierten Mittel um das Elffache zu... Als Eigentum einer Investmentgesellschaft war das Portfolio für den Markt weit mehr wert, denn es war kombiniert mit der wertvollen, wenn auch nicht messbaren Mitwirkung der Finanzgenies".<sup>8</sup>

John Kenneth Galbraith nennt 5 Problembereiche, die den Crash mitbedingen:

1. Ungleiche Einkommensverteilung. 1929 erhielten 5% aller Haushalte der USA 1/3 des gesamten Volkseinkommens.
2. Die schlechte Struktur der Kapitalgesellschaften. Vor 1929 entstanden große Holdinggesellschaften und Investmenttrusts, die ihrerseits in Aktiengesellschaften investierten und Investpyramiden aufbauten.
3. Die schlechte Struktur des Bankensystems "Die Banker gaben sich dem leichtherzigen, optimistischen und unmoralischen Zeitgeist hin, aber nicht mehr als andere".<sup>9</sup>
4. Das Ungleichgewicht der Außenhandelsbilanz, was immer krisenanfällig macht.
5. Schlechte Wirtschaftspolitik, z.B. die Restriktionen der US-Regierung, die die Krise verschlimmerten, und das Verhalten der Branchenführer. "Das Verantwortungsbewusstsein der Finanzbranche ist nicht etwa gering. Es ist nahezu nicht vorhanden."<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Galbraith (2008), S. 10.

<sup>9</sup> ebd., S. 15.

<sup>10</sup> ebd., S. 19.

Wie es den Finanzgenies gelang, die wunderbare Geldmaschine zu erfinden, soll der Immobilienboom Floridas zeigen. Wegen des gestiegenen Reichtums wurden küstennahe Immobilien in Florida interessant als Winterquartiere für die Reichen. So entstanden Spekulationsobjekte. Es zählte allein der Wiederverkaufswert eines Grundstücks. Die "küstennahe" Immobilie konnte 40 Meilen landeinwärts in einem Sumpfgebiet liegen und ließ dennoch Spekulationsgewinne zu. Der wirkliche Aufschwung kam mit der Bildung von Vorverkaufsverträgen, die das Recht beinhalteten, das Land zu einem bestimmten Preis zu kaufen. Man zahlte 10% an und konnte diesen Titel mit Gewinn weiter verkaufen. So konnte man für den Preis eines Grundstücks 10 Titel erwerben, ohne sich um die Nutzbarkeit kümmern zu müssen. Das Geldvolumen der Spekulation an der Wallstreet stieg von Anfang 1926 bis Ende 1928 von einer auf 6 Millionen.<sup>11</sup> Die Wallstreet bot Renditen, die nirgends sonst erreicht wurden, so dass Geld aus der ganzen Welt angezogen wurde. 1929 sah sich die Wallstreet in einem Dilemma. Es war vorauszu- sehen, dass der Boom nicht ewig so weitergehen konnte, zumal die Titel kräftig überhört waren. Je höher der Anstieg, desto härter würde der Absturz werden. Man musste eigentlich gegensteuern, aber genau das konnte den befürchteten Absturz auslösen. Also ließ man die Geschäfte vorläufig weiter laufen und verbreitete positive Stimmung, zumal gut verdient wurde. Immerhin war der Markt nervös geworden, ein Tanz auf dem Vulkan. Eines der Finanzgenies, John Raskob, kam auf die Idee, auch die kleinen Leute an Aktienkäufen zu beteiligen, um neue Käuferschichten zu erschließen, und das kurz vor dem Crash. Seine Idee wurde als "die genialste Vision von Wallstreets größtem Denker" gefeiert.<sup>12</sup> Zweifler wurden beschuldigt, den "American way of life" zerstören zu wollen.

Anfang September 1929 zeigte der Handel erste Schwächen. Die *New York Times* schrieb: "Es ist eine wohl bekannte Charakteristik der Hausse, dass die Vermutung, sie könnte auch in der altbekannten unangenehmen Weise zu Ende gehen, kaum als möglich angesehen wird."<sup>13</sup>

Am Montag, dem 21. Oktober 1929 begann das große Verkaufen von Aktien, so dass der Börsenticker um Stunden hinterherhinkte und niemand mehr wusste, wie die Kurse momentan standen.<sup>14</sup> Panik brach aus. Vergeblich beschworen Finanzlenker die "Gesundheit" der amerikanischen Wirtschaft und wiesen auf die eingeführte Prohibition hin, die den amerikanischen Arbeiter nüchterner, fleißiger, zuverlässiger machen werde.<sup>15</sup> Die Kurse stürzten so

---

<sup>11</sup> ebd., S. 55.

<sup>12</sup> ebd., S. 89.

<sup>13</sup> ebd., S. 123.

<sup>14</sup> ebd., S. 134.

<sup>15</sup> ebd., S. 135.

schnell, dass sich kaum mehr Käufer fanden. Eine Selbstmordwelle setzte ein<sup>16</sup>, was Galbraith allerdings für eine Legende hält.<sup>17</sup> Prediger sahen den Absturz als Zeichen göttlicher Vergeltung.<sup>18</sup> Nun zeigte sich, dass die bisher so gewinnbringende Hebelwirkung der kombinierten Investmenttrusts auch in umgekehrter Richtung funktionierte und Vermögen ebenso schnell vernichtete, wie sie sie hervorgebracht hatte. Verzweifelte Rettungsversuche von Unternehmen, die eigenen Aktien durch Rückkauf zu stützen, führten noch schneller in den Konkurs.<sup>19</sup> Die Panik wurde als die eigentliche Ursache des Crashes angesehen. Eines der Finanzgenies, Fisher, erklärte:

"Der Börsencrash beruhte nicht auf der ungesunden Höhe der Aktienurse, sondern auf psychologischen Motiven. Der Markt fiel weiter, weil er eben angefangen hatte zu fallen."<sup>20</sup>

Mehrere Finanzgenies wurden als Betrüger vor Gericht gestellt. Der neu gewählte Präsident Roosevelt verkündete in seiner Antrittsrede, er werde "die Geldwechsler aus dem Tempel vertreiben"<sup>21</sup>, womit er sich zum neuen Heiland stilisierte.

Der Crash führte zu einer langen und weltweiten Rezession, verbunden mit hoher Arbeitslosigkeit, die sich u.a. auch in Deutschland verheerend auswirkte und sicherlich zur Machtergreifung Hitlers beigetragen hat. Roosevelt leitete nach den Vorschlägen von Keynes die Politik des New Deal ein, die zu einer langsamen Erholung der amerikanischen Wirtschaft führte. Mit der Katastrophe von 1929 schien die Theorie des radikalen Marktliberalismus erst einmal widerlegt. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurde auf der Konferenz von Bretton Woods der Versuch unternommen, die Weltwirtschaft einer stärkeren Regulierung zu unterwerfen. In den USA galt die Theorie von Keynes, in Europa die Idee des Sozialstaates, in den Entwicklungsländern das Prinzip des Developmentalismus.<sup>22</sup> Es gab also eine gewisse Abkehr vom Liberalismus. Dennoch wurden neue Auf- und Abschwünge mit verheerenden Folgen nicht verhindert.

Nach dem Krieg, im Jahre 1947, gründete der Österreicher Friedrich August von Hayek zusammen mit Milton Friedman die Mont-Pelerin-Gesellschaft, benannt nach ihrem Versammlungsort in der Schweiz, eine Gruppe von liberalistischen Ökonomen, mit dem Ziel, die Idee des freien Marktes zu retten. Hayek und

---

<sup>16</sup> ebd., S. 138.

<sup>17</sup> ebd., S. 167.

<sup>18</sup> ebd., S. 144.

<sup>19</sup> ebd., S. 163.

<sup>20</sup> ebd., S. 185.

<sup>21</sup> ebd., S. 193.

<sup>22</sup> Klein (2009), S. 83.

Friedman bauten in Chicago die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu einem Zentrum der neuen marktliberalen Theorie aus, des Neoliberalismus. Friedman suchte mit Hilfe mathematischer Modelle zu beweisen, dass ein Markt nach dem Prinzip der freien Konkurrenz am besten zum Wohle aller funktionieren müsse. Der Militärputsch in Chile durch Pinochet und in anderen südamerikanischen Staaten gab seinen Schülern, den "Chicago-Boys", die Gelegenheit, die Theorie praktisch umzusetzen.<sup>23</sup>

Anfang der 80er Jahre wurde mit Margaret Thatcher in England und Ronald Reagan in den USA eine weltweite wirtschaftsliberale Wende eingeleitet, die ihren Siegeszug unter dem Namen "Globalisierung" bis heute fortgesetzt hat. Mit ihren Prinzipien: Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung, Flexibilisierung begünstigte sie ökonomische Blasen bis hin zur heutigen Wirtschaftskrise.

Das historische Gedächtnis scheint schwach. Wer erinnert sich noch an die Krisen der 90er Jahre (Dotcom-, Asien-, Russland-, Argentinienkrise, IT-Blase in den USA, um nur einige zu nennen)?

Heute erleben wir die angeblich schwerste Wirtschaftskrise seit 1929 und öffentliche Ratlosigkeit. Liegt in dieser Situation nicht eine Herausforderung für die psychohistorische Forschung?

Wie können wir die zyklischen Prozesse psychohistorisch verstehen? Ich möchte einleitend einige Sätze aus dem Kommunistischen Manifest von Marx und Engels zitieren:

"In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern sogar der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Verwüstungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet... Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und gründlichere Ausbeutung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, dass sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert."<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> ebd., S. 112.

<sup>24</sup> Marx (1969), S. 30.

Benvenuto hat versucht, Wirtschaftskrisen mit Hilfe der Chaostheorie darzustellen. Periodische komplexe Ereignisse lassen sich nicht exakt vorherberechnen. Man kann sie aber beschreiben wie stehende Wellen. Sie werden sich periodisch zu maximalen Amplituden summieren. Daher kann ihre Periodik nicht exakt, singulär, aber summarisch vorhergesagt werden. So lässt sich sagen, dass größere Ereignisse seltener auftreten als kleinere.

Der belgische Mathematiker Mandelbrot hat 1963 anhand der Schwankungen der Börsenkurse von Chicago seine Chaostheorie entwickelt, um in scheinbar regellosen Abläufen eine immanente Ordnung zu beschreiben. Die Chaostheorie besagt u.a., dass die Ereignisse selbst zwar in ihrer Größe variieren, in ihrer Form sich aber wiederholen: Skaleninvarianz oder Selbstähnlichkeit. Er nennt diese Ereignisse Fraktale. Das Gesetz ist auf komplexe Vorgänge wie Erdbeben, Waldbrände, Tornados oder Wirtschaftskrisen anwendbar. Schwankungen von Aktienkursen werden in Intervallen von Sekunden, Tagen, Jahrzehnten vergleichbare Formgestalt aufweisen. Systeme, die nicht im Gleichgewicht sind, weisen eine immanente Kritikalität auf, sie erreichen periodisch einen kritischen Punkt, an dem eine Bewegungsrichtung in ihr Gegenteil umkippt.<sup>25</sup> Besonders große Ereignisse wie große Erdbeben oder Börsenkrach brauchen keine besondere Ursachen, um aufzutreten, ihr Auftreten ist dem System immanent. "Man ist heute der Ansicht, dass die derzeitige Krise auf Fehler oder Betrügereien im Kreditwesen zurückgeht, doch was wie der Ursprung einer krisenhaften Entwicklung aussieht, ist nur ein Aspekt eines Ungleichgewichts im Kreditssystem."<sup>26</sup> Jedoch kann die Amplitude insgesamt gebremst oder gefördert werden, indem auf einzelne Variable Einfluss genommen wird.

Benvenuto kommt zu dem Schluss, dass der Prinzipienstreit zwischen Anhängern der liberalistischen (Milton Friedman) und der Keynesianischen Wirtschaftstheorie ein Scheingefecht ist. Es entspricht der Dynamik des Systems, sich im Aufschwung mehr liberalistisch, im Abschwung mehr dirigistisch zu verhalten. Benvenuto nennt dieses Prinzip "flexiblen Opportunismus".<sup>27</sup>

Freud sprach von drei großen Kränkungen des menschlichen Narzissmus: 1. die kopernikanische Wende, dass die Erde nicht Mittelpunkt der Welt ist, 2. die Darwinsche Theorie, dass der Mensch aus der tierischen Entwicklung hervorgeht, 3. die psychoanalytische, dass der Mensch nicht unbegrenzt Herr über sein Innenleben ist.<sup>28</sup> Nun käme eine vierte Kränkung hinzu: dass bestimmte kollektive

---

<sup>25</sup> Benvenuto (2008), S. 46.

<sup>26</sup> ebd., S. 47.

<sup>27</sup> ebd., S. 48.

<sup>28</sup> Freud (1948), S. 109.

Prozesse nicht der Planung und Kontrolle des Menschen unterliegen, er selbst vielmehr den Systemgesetzen des Chaos unterworfen ist.<sup>29</sup>

Die Theorie scheint mir schlüssig, aber für eine psychohistorische Betrachtung doch ungenügend. Denn historische Prozesse wie Wirtschaftskrisen sind nicht nur Ereignisse, sondern auch Erlebnisse. Sie werden getragen von menschlichen Leidenschaften, *passiones*, und sie lösen solche aus. So mussten die Hamburger Kaufleute von 1558 gehindert werden, mit Stichwaffen aufeinander los zu gehen.

In Bezug auf die menschlichen *passiones* im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise gibt es zwei Fragen: nach den Folgen und nach den Ursachen.

Ich will versuchen, eine psychologische Deutung zu formulieren, die eine Analogie zur manisch-depressiven Störung herstellt. Ein Zyklus folgt immer dem Muster: Aufschwung, Gipfel, Krise, Abschwung, Talsohle. Oder in psychologischen Begriffen: Euphorie, Größengefühl, Panik, Depression. Vom ökonomischen Standpunkt aus löst der wirtschaftliche Verlauf bestimmte Emotionen aus, aber wir könnten ebenso gut sagen: Der emotionale Prozess löst die wirtschaftlichen Prozesse aus. Vermutlich greifen beide Prozesse untrennbar ineinander. Wir machen keinen Fehler, wenn wir den psychischen Ablauf beschreiben, der zugleich ein ökonomischer ist. Wir wollen nicht vergessen, dass der Zyklus viel Leid und Zerstörung nach sich ziehen, schwere gesellschaftliche und politische Folgen haben kann.

Beginnen wir mit dem erfreulichen Teil, dem Aufschwung. Es geht nach oben. Gewinne sind möglich. Normalerweise ist jedes Geschäft ein Nullsummenspiel; der Gewinn des einen ist der Verlust des andern. Nicht so beim Aufschwung: Der Gewinn steigt, weil der Wert eines Objektes, z.B. einer Aktie, steigt, weil sie höher eingeschätzt wird. Dadurch verliert keiner, aber jeder kann gewinnen, der rechtzeitig einsteigt. Voraussetzung ist, dass immer mehr sich beteiligen. Das bewirkt die Aussicht auf Gewinn, die orale Gier. Dass der Wert des Objektes steigt, beruht andererseits auf der Annahme, dass auch die andern Mitspieler das Objekt höher wertschätzen, d.h. auf Vertrauensbasis. Es scheint unbegrenzt weiter nach oben zu gehen, weil und so lange das Vertrauen darauf anhält. Daher das Gefühl von Allmacht. Das Vertrauen heftet sich an bestimmte Personen, ihr Wort gilt als Pfand und kann Wertsteigerungen auslösen. Sie sind die Finanzgenies. Sie scheinen das Unvorhersehbare berechnen, das Unwahrscheinliche herbeiführen zu können, Zauberer der Geldvermehrung. In den 90er Jahren galt z.B. Alan Greenspan in den USA als Finanzgenie. Die Finanzwelt gilt als undurchschaubar, die Mitglieder müssen daher den Steuerleuten vertrauen und tun das umso bereitwilliger, als ihr Vertrauen belohnt, Misstrauen bestraft wird.

---

<sup>29</sup> vgl. auch Prechter (1999) (Anm. d. Hrsg.).



Gleichzeitig ist aber Angst im Spiel, die am sichersten durch weitere Steigerung des Einsatzes verleugnet wird. Lloyd deMause hat beschrieben, dass Zeiten der Hochkonjunktur von kollektiver Angst begleitet sind, und hält dies für einen Ausdruck unbewussten Schuldgefühls und Strafbedürfnisses, das durch Opfer beschwichtigt werden muss, "Schuld wegen des Erfolgs".<sup>30</sup> Was die heutige Krise angeht, halte ich eine andere Erklärung für plausibler: Der Aufschwung beruht auf Kredit (Glauben). Man vertraut darauf, dass die virtuellen Werte sich irgendwann in reale Werte umwandeln lassen. Das kann aber desto weniger der Fall sein, je höher die Werte steigen. Um so mehr steigt aber auch die Verlustangst, die abgewehrt werden muss.

Niemand kann den Zeitpunkt genau vorausberechnen, wann die Angst die Oberhand gewinnt und das Verkaufen beginnt. In diesem Moment bricht die Panik aus und die Lawine des Verkaufens setzt ein, denn wer jetzt zögert, erleidet Verlust. Auch dieser Prozess beschleunigt sich selbst. Wo Vertrauen war, herrscht jetzt Misstrauen. Das aufgeblähte Vermögen löst sich in nichts auf. Jetzt werden Schuldige gesucht. Die vorigen Finanzgenies sind jetzt Betrüger, Diebe, Spieler, haben das anvertraute Geld veruntreut, die Mitspieler sind die Betroffenen, Paranoia bricht aus, Verschwörungstheorien haben Konjunktur. Gleichzeitig breiten sich Reue und Schuldgefühle aus. Es wird nach strengen Gesetzen und Kontrollen gerufen, Bußprogramme zur Wiederherstellung der Moral und Strafvorgänge gegen die Schuldigen werden laut, die geopfert werden können. Vereinigungswünsche im gemeinsamen Unglück und Reinigungsfantasien sollen helfen, die Verluste zu verleugnen. Man stößt die Schuldigen aus und schließt sich neu zusammen, das Misstrauen wird überwunden. Schließlich ist die Gemeinschaft bereit für eine neue Erlösungshoffnung im nächsten Aufschwung. Die moralischen Lehren aus der Depression werden wieder als Hindernisse empfunden, die Bußprediger sind jetzt "Moralapostel".

Der Ausbruch der Krise lässt sich durch das Bild des Schwindels symbolisieren. "Schwindel" hat eine doppelte Bedeutung: einerseits die komplexe Erfahrung von Standunsicherheit und Angst bei der plötzlichen Wahrnehmung von Absturzgefahr, eine physiologische Alarmreaktion, wenn man zu hoch gestiegen ist. Andererseits Ausdruck für Betrug. Beim "Gründerschwindel" fließen beide Bedeutungen zusammen: Man hat sich zu hoch eingeschätzt und fürchtet nun den Absturz, wobei die Angst vor der Angst eine Hauptrolle spielt. Aber man glaubt sich auch betrogen, man hat falschen Versprechungen vertraut. Wo Betrug ist, muss ein Betrüger sein, wo Schwindel, ein Schwindler. Das Klischee vom Juden als Schwindler schien sehr passend. Nur zu sehr, denn der moderne Berliner Antisemitismus beruhte selbst auf einem Schwindel, denn er übertrieb den Einfluss der Juden auf die Gesellschaft. Die Gründungseuphorie der Reichsdeutschen

---

<sup>30</sup> deMause (1987), S. 35.

könnte ebenfalls einen Anteil Schwindel gehabt haben, denn sie überspielte die innere Spaltung der nun vereinigten Länder, Norden gegen Süden, Katholiken gegen Protestanten usw. All diese Gegensätze waren mit dem Siegesjubiläum überhöht. Die neue kaiserliche Herrlichkeit war zum großen Teil Dekoration, ein Wechsel auf die Zukunft.

Ein kurzer Schwenk in unsere Zeit: Vielleicht ist man auch bei der deutschen Wiedervereinigung zu schnell vorgegangen und hat über die Treuhand eine Annexions- und Gleichschaltungspolitik betrieben. Auch Helmut Kohl glaubte, schnell handeln zu müssen, um das Zeitfenster zu nutzen und die Kluft zwischen den beiden Staaten zu überspringen, statt eine behutsame Annäherung zu versuchen. Das könnte mit ein Grund für die desolate Lage und Depression in den sog. Neuen Ländern sein. Den gleichen Zweifel könnte man der Reformpolitik Schröders entgegenbringen. Vielleicht wurde auch hier zu schnell vorgegangen, um das Land für die Anforderungen der Globalisierung zu ertüchtigen, und man hat dafür eine zunehmende soziale Spaltung in Kauf genommen.

Ich möchte eine Hypothese versuchen. Wenn man sich die psychosozioökonomischen Prozesse als stehende Wellen vorstellt, wie Benvenuto das tut, so kann man vielleicht auch langsame träge Wellen erkennen, die von kurzen schnellen Wellen überlagert werden. So vermute ich, dass die Phase des Neoliberalismus und der Globalisierung den Aufstiegssteil einer trägen Welle darstellt, die mit den liberalen Reformen von Reagan und Thatcher angefangen hat und nun mit der Krise von 2009 ihren Umschlagspunkt erreicht. Das ließe eine bevorstehende lange Depressionsphase erwarten, was ja von manchen Wirtschaftsweisen auch vorausgesagt wird. Damit wäre dann auch eine lange psychische Depressionsphase verbunden, die mit allen psychosozialen Folgen einer Wirtschaftsdepression verbunden sein könnte. In solchen Phasen ist oft ein Geburtenrückgang und vermehrte Härte gegen Kinder, strenge Erziehung oder Vernachlässigung, zu beobachten.

Aber warum kommt es mit dem Absinken der Aktien zur Depression, nicht einfach nur zur Kursbereinigung auf ein vernünftiges Maß? Psychologisch geht es beim Abschwung nicht nur um rationale Befürchtungen vor materiellen Verlusten, sondern um panische Angst vor Verarmung, vor Beschämung und um ohnmächtige Wut. D.h., nach der Euphorie des Aufschwungs führt der Absturz zu einer schweren narzisstischen Kränkung, die meist nur mit Hilfe paranoider Mechanismen bewältigt werden kann. Unterwerfung unter strenge Führer und Bestrafung von Sündenböcken leiten dann eine Phase psychischer Reinigungsfantasien ein, die den kommenden Aufschwung vorbereitet. Eine wirkliche Prophylaxe wird damit gerade verhindert.

Als Galbraith 1954 sein Buch schrieb, stellte er sich zuletzt die Frage, ob eine neue Spekulationsblase verhindert werden könnte, um einen erneuten Crash zu vermeiden. Eigentlich schon, meinte er, wenn die Lehren aus der Vergangen-

heit beherzigt würden. Aber er hält so viel Weisheit für unwahrscheinlich: "Finanzielle Potenz und politischer Weitblick stehen im umgekehrten Verhältnis zueinander. Langfristige Maßnahmen durch die Wirtschaftspolitiker kamen nie gut an, wenn sie eine Störung des täglichen Lebens und Unannehmlichkeiten in der Gegenwart bedeuten. So plädiert man lieber für Untätigkeit in der Gegenwart, selbst wenn dies für die Zukunft böse Auswirkungen hat... Diese Gewohnheit ist der Grund, warum viele Menschen behaupten, die Dinge seien völlig in Ordnung, obwohl sie genau wissen, dass sie es nicht sind."<sup>31</sup>

Ich versuche, meine psychologische Deutung zusammenzufassen:

Der Aufschwung wird angetrieben durch Gier nach Gewinn, verbunden mit Angst vor Verlust, mit Hochgefühl und Selbstüberschätzung. Es handelt sich um eine Übertreibung. Dies wird ermöglicht durch Selbsttäuschung und Verleugnung des Raubes, den man an anderen begeht, indem man ihnen den Gewinn wegnimmt. Der Abschwung wird angetrieben durch offenbare Angst, Schuldgefühl und Strafbedürfnis, wobei wiederum übertrieben wird und die eigentlichen Ursachen des Verlustes verleugnet werden, z.B. die Tatsache des begangenen Raubes. Vorherrschend ist ein Gefühl von Unwert und Schicksalsschlag. Im Hintergrund vermute ich eine kollektive Fantasie von großen Eltern, gütigen und grenzenlos schenkenden Eltern im Aufschwung, strengen und grenzenlos strafenden Eltern im Abschwung, die durch ein Opfer versöhnt werden müssen, durch Reue und die Bestrafung von Sündenböcken. Gleichzeitig mit der Entsühnung wird die Erlösungshoffnung in eine Führergestalt gesetzt wie in der deutschen Depression Anfang der 30er Jahre.

So lautete ein christliches Gebet jener Zeit: "Herr Gott, den Führer sende, der wendet unsre Not."<sup>32</sup> Auf diese Weise bereitete die Depression den Boden für die Annahme der Diktatur. Johansen zitiert hierzu einen Bericht eines Jungen über den Beitritt in die NS-Jugendorganisation:

"Zum ersten Mal in meinem Leben bekam ich einen neuen Anzug gekauft; zum ersten Male wurde ich als ein Mensch angesprochen, aus dem etwas werden würde. Wir waren neun Kinder zu Hause, und ich war der erste unter uns Jungen, der einen Beruf erlernte, und ich bin Hitler heute noch dankbar für das, was er für uns Kinder getan hat. Das habe ich nicht vergessen."<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> Galbraith (2008), S. 233.

<sup>32</sup> Johansen (1978), S. 197.

<sup>33</sup> ebd., S. 205.

Diese Prozesse können einen Eindruck vermitteln von der enormen Verführungskraft der kollektiven psychischen Bewegungen, die einerseits im Aufschwung und andererseits in der Depression in Gang kommen. Ein tieferes Verständnis dieser Prozesse erfordert aber, verschiedene wissenschaftliche Perspektiven, psychologische, soziologische, historische und ökonomische, zusammenzuführen.

Einen Versuch in dieser Richtung finde ich in dem Konzept der Sozioanalyse von Burkhard Sievers. Er schreibt: Die Psychoanalyse hat sich weitgehend auf den individuellpsychischen, allenfalls familiären Bereich beschränkt und ist zu einer klinischen Anwendungswissenschaft geworden. Sie versäumt, psychische Prozesse in organisierten Großgruppen zu untersuchen. "Der Austauschprozess zwischen Individuum und Gesellschaft, vor allem der Austausch des individuellen und kollektiven Unbewussten findet statt (und ist zu beobachten) in Organisationen."<sup>34</sup> Schon bei Bion finden sich Gedanken in dieser Richtung. Nach ihm sind Gruppen "generell von primitiven unbewussten Fantasien geleitet, die ein Ausdruck psychotischer Ängste sind".<sup>35</sup>

Die sozioanalytische Perspektive geht "von der Annahme aus, dass Emotionen und Phänomene in Organisationen sozial induziert sind und so von Rolleninhabern in Organisationen übernommen bzw. introjiziert werden".<sup>36</sup> "In dem Maße, wie psychotische Abwehr gegenüber Ängsten in Organisationen vorherrscht, sehen sich Organisationsmitglieder bewusst wie unbewusst mehr oder weniger zwangsläufig dazu veranlasst, ihre eigenen persönlichen psychotischen Anteile zu mobilisieren; sie passen sich so unbewusst der sozialen Psychose auf der Ebene der Organisation an."<sup>37</sup> Sievers geht bei seinem "Organisationsverständnis von den inneren Resonanzen, Repräsentationen und Erfahrungen organisatorischer Rolleninhaber in Bezug auf die Organisation aus, in der sie arbeiten".

Dies führt mich wieder zum Begriff des Schwindels zurück. Schwindel ist ein Zustand der Desorientierung, andererseits ein Zustand der Täuschung. Psychologisch handelt es sich beim Schwindel um einen Vorgang zwischen zwei Personen, Täter (Schwindler) und Opfer (Beschwindelter). Der Schwindel gelingt nur, wenn beide sich beteiligen. Man kann vermuten, dass das Opfer unbewusst den Schwindel unterstützt. Schwindel täuscht oft eine Wunscherfüllung vor, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Oft ist mit dem Beschwindeln auch eine Selbsttäuschung verbunden. Der Schwindler möchte selbst an seinen Schwindel glauben. Die Krise kommt durch den Zusammenbruch der Illusion. Schwindelgefühle sind mit Angst, aber auch mit Rausch verbunden, also mit Lust, was im Karussell ausgelebt wird.

---

<sup>34</sup> Sievers (2008), S. 582.

<sup>35</sup> ebd., S. 583.

<sup>36</sup> ebd.

<sup>37</sup> ebd., S. 584.

Eine Hausse oder Blase beruht auf Schwindel. Sie täuscht ein Vermögen vor, das real nicht vorhanden ist, aber gewünscht wird. So erspart sich der Schwindler die Einsicht in den Mangel, d.h. die Enttäuschung, die Trauer. Wenn eine große Gruppe von Menschen, z.B. ein Volk sich dem Schwindel hingibt, könnte man vermuten, dass sie eine schmerzliche Einsicht vermeidet, verdrängt, verleugnet. Schwindel ist Inszenierung, Zauber. Beschwindelte lassen sich verzaubern, verführen. Hitler war ein begabter Schwindler. Die Begeisterung der Menge am Tag der sogenannten Machtergreifung am 30. 1. 1933 hat Goebbels in seinem Tagebuch beschrieben: "In einem sinnlosen Taumel der Begeisterung geht diese Nacht des großen Wunders zu Ende."<sup>38</sup> Das ist exakt der Zustand des Schwindels.

Dieser Aspekt lässt sich verbinden mit der These von Naomi Klein von der "Schockstrategie" des Neoliberalismus. Katastrophensituationen werden gezielt genutzt, um neoliberale Prinzipien gesellschaftlich zu installieren. Es kann sich dabei um Naturkatastrophen wie die Überschwemmung in New Orleans oder einen Tsunami handeln, um politische Katastrophen wie den Chileputsch von Pinochet, den Schock des 11. September 2001 oder um Wirtschaftskatastrophen. Manchmal kann eine Katastrophe durch eine einflussreiche Gruppe gezielt herbeigeführt werden, meist aber bedient sich die neoliberale Strategie einer eingetretenen Katastrophe, um unter der Wirkung des Schocks vollendete Tatsachen zu schaffen.

Milton Friedman schrieb drei Monate nach der Katastrophe von New Orleans in *The Wall Street Journal*:

"Die meisten Schulen von New Orleans liegen in Trümmern, genau wie die Häuser der Kinder, die sie besuchten. Diese Kinder sind jetzt über das ganze Land verstreut. Das ist eine Tragödie. Es ist aber auch eine Gelegenheit, das Bildungssystem radikal zu reformieren."<sup>39</sup>

Die US-Regierung handelte nach diesen Vorschlägen. Sie verteilte unter den Betroffenen Gutscheine für private Schulen, die in der verwüsteten Stadt die bisherigen öffentlichen Schulen ablösten (Charter Schools). Vor dem Hurrikan Katrina betrieb die Stadt 123 öffentliche Schulen, danach noch vier. Dagegen gab es vor der Überschwemmung 7 Charter Schools, danach 31. Das entspricht Friedmans Theorie. Er schrieb:

---

<sup>38</sup> Brockhaus (2002), S. 403.

<sup>39</sup> Klein (2009), S. 15.

"Nur eine Krise – eine tatsächliche oder empfundene – führt zu echtem Wandel. Wenn es zu einer solchen Krise kommt, hängt das weitere Vorgehen von den Ideen ab, die im Umlauf sind. Das ist meiner Ansicht nach unsere Hauptfunktion: Alternativen zur bestehenden Politik zu entwickeln, sie am Leben und verfügbar zu halten, bis das politisch Unmögliche politisch unvermeidlich wird."<sup>40</sup>

Versuche ich, die heutige Wirtschaftskrise unter diesem Gesichtspunkt zu sehen, so ergeben sich zwei Perspektiven.

Die allgemein verbreitete Auffassung ist diese: Die Banker haben sich verzockt, das Finanzsystem steht vor dem Zusammenbruch, der Staat ist gezwungen, mit großen Geldmengen den notleidenden Finanzinstituten auszuhelfen. Dafür müssen nun aber Kontrollen eingebaut werden, damit eine solche Fehlentwicklung sich nie mehr wiederholen kann; der Staat muss Teile des Bankwesens übernehmen und seinen Einfluss ausbauen, die Deregulierung der Wirtschaft muss zurückgefahren werden. Dafür müssen einmalig Opfer gebracht werden, die aber der Sicherung der gemeinsamen Zukunft dienen.

Man könnte die Dinge aber auch ganz anders sehen. Die Finanzinstitute haben die Spekulation auf die Spitze getrieben, den Crash ausgelöst, der als große Flurbereinigung der Finanzwirtschaft wirkt. In der Krise ist der Staat gezwungen, Geld in solcher Menge in die Finanzinstitute investieren, wie sonst nur für große Kriege aufgebracht wird. Der Staat verschuldet sich damit in schwindelnder Höhe, um einen allgemeinen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern. Er wird dazu erpresst. Der Geldtransfer stellt eine Vermögensübertragung von der öffentlichen in die private Hand dar, die ohne die Katastrophe nicht durchgesetzt werden könnte. In der Folge wird der hoch verschuldete Staat seine sozialen und andere Ausgaben maximal zurückfahren und diese Aufgaben der Privatwirtschaft übertragen müssen. Das Ergebnis wird nicht eine Stärkung, sondern eine Verminderung des Staates sein, eine Reduktion auf gewisse Ordnungsaufgaben, genau wie die neoliberale Theorie vorschreibt.

Diese Version ist keine Verschwörungstheorie, der auch Naomi Klein nicht anhängt, sondern Nutzung von Katastrophen zur wirtschaftlich-politischen Schocktherapie. Damit wäre auch die Verbindung zum Moment des Schwindels hergestellt. In der Zeit der Katastrophe befinden sich die Menschen in einem traumatischen Schockzustand, einem Schwindelgefühl vergleichbar, in dem sie am ehesten bereit sind, sich dem Angreifer zu unterwerfen und seine Sicht der Dinge zu übernehmen, wenn er die Gunst der Stunde nutzt nach dem Sprichwort: "Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist."

---

<sup>40</sup> ebd., S. 17.

Naomi Klein zitiert ein CIA-Handbuch über spezielle Verhörmethoden, in dem die Technik beschrieben wird, Schockzustände herbeizuführen und zu nutzen:

"Es gibt ein Intervall – das extrem kurz sein kann –, in dem der Atem aussetzt, eine Art psychischer Schock oder eine Lähmung eintritt. Es wird von einem traumatischen oder subtraumatischen Erlebnis verursacht, das sozusagen die dem Verhörten vertraute Welt und auch das Bild seiner selbst in dieser Welt sprengt. Erfahrene Vernehmer erkennen diesen Effekt, wenn er sich einstellt, und wissen, dass in diesem Moment die Quelle für Vorschläge viel offener ist, viel eher kooperieren wird, als unmittelbar vor dem Schockerlebnis."<sup>41</sup>

In übertragenem Sinn kann auch eine Wirtschaftskrise – ebenso wie eine Naturkatastrophe oder ein politischer Umsturz – einen kollektiven Schockzustand herbeiführen, in dem eine ganze Bevölkerung für einen historischen Moment das vertraute Bild ihrer Welt und ihrer selbst verliert, für Vorschläge offener ist und sich bereit findet, zu kooperieren.

Genau diese Schockzustände sollen – nach Auffassung von N. Klein – genutzt werden, um neoliberale Wirtschaftsprinzipien durchzusetzen.

Der Schockzustand ist nichts anderes als der akute Höhepunkt von Panik und Depression, der von Katastrophen ausgelöst wird und der Menschen bereit macht, sich der neoliberalen Strategie zu unterwerfen. Dieses Bild ergänzt die These von Sievers, dass Organisationen psychotische Ängste abwehren und Menschen nicht nur von ihrer neurotischen Grundstruktur, sondern auch von der Struktur der Organisation in ihrem Handeln bestimmt werden. Denn in der Katastrophe regredieren Menschen auf eine quasi psychotische Ebene und greifen auf primitive Abwehrformen zurück, um ihre narzisstische Stabilität wieder zu finden. Auch das Bild des Schwindels fügt sich hier ein. Denn der Schwindel entspricht eben jenem Zustand von augenblicklichem Selbstverlust der quasi psychotischen Regression, in der die Angst und Lust der Selbstaufgabe ihren Höhepunkt erreicht und in der Menschen nach einem Halt greifen, auch wenn es der Stock ist, der sie schlägt.

Nun ergibt sich ein Widerspruch: In Zuständen von Desorientierung und Panik verlangen Menschen im Allgemeinen nach Führung und Kontrolle. Sie sind eher bereit, sich einer strengen Führung zu unterwerfen, als nach liberalem Muster die Zügel locker zu lassen und Kontrollen aufzugeben. Demnach wäre in einer Wirtschaftskrise – wie sie sich heute abzeichnet – der Wunsch nach Regu-

---

<sup>41</sup> ebd., S. 31.

lierung und staatlicher Kontrolle verständlich, Forderungen nach weiterer Deregulierung dagegen paradox.

Aber nur scheinbar. Die neoliberale Theorie ist weit davon entfernt, tolerant und menschenfreundlich zu sein. Im Gegenteil: Die Doktrin der Neoliberalen tritt ebenfalls als strenge Führung auf, denn sie fordert ein ganzes Bündel radikaler Maßnahmen, die den Einzelnen seiner Sicherheit berauben und vor harte Forderungen stellen. Als Beispiel können wir die Maßnahmen der Chicago-Boys in Santiago de Chile nehmen, die sie nach dem Putsch von Pinochet empfohlen haben. Soziale Hilfen, Preiskontrollen, Krankenversorgung werden brutal beschnitten, Arbeiterselbsthilfegruppen zerschlagen, der Markt der Willkür fremder Investoren ausgeliefert. In ruhigen Zeiten würden solche Maßnahmen Widerstand hervorrufen. Im Schockzustand des gewaltsamen Umsturzes sind die Menschen vor Angst gelähmt und desorientiert, führungslos, und finden sich am ehesten bereit, sich dem harten Diktat zu unterwerfen. In der Krise wird der Wohlfahrtsstaat als "weich" erlebt, und das verunsichert. Der neoliberale Kurs dagegen ist hart und grausam und genießt gerade daher Vertrauen, denn die Führung erscheint als konsequent und durchsetzungsfähig.

DeMause erinnert an Ronald Reagan, der in einer Wirtschaftskrise (kleineren Ausmaßes) drastische Kürzungen des Sozialbudgets erließ, Kürzungen der Unterstützung von Familien mit Adoptivkindern, der Schulspeisung, den Essensprogrammen der Kinderhorte, der Hilfsprogramme für misshandelte Kinder. Als in den Medien ständig Nachrichten über hungernde, unversorgte, frierende, kranke und tote Kinder verbreitet wurden, gab es keinen nennenswerten Protest, denn Reagan zeigte sich als Führer, der in harten Zeiten bereit ist, harte Maßnahmen zu treffen.<sup>42</sup> Gefragt, was er denn nach der Unterzeichnung tun würde, soll er einem Reporter geantwortet haben: "Ich werde ins Freie gehen und die Büsche beschneiden".<sup>43</sup> Gerade diese Gleichgültigkeit und dieser Mangel an Empathie scheint den rigorosen Führer auszuzeichnen, dem Menschen sich lieber unterwerfen als einer Person, die menschlich wirkt und als "zu weich" erlebt wird wie etwa Carter.

Es erscheint wie ein Verhängnis, wenn große Gruppen von Menschen offensichtlich immer wieder in die gleichen Katastrophe stürzen, indem sie die Lehren aus ihrem Unglück nur allzu schnell vergessen. Wir könnten uns auch an die Gestalten der griechischen Mythologie erinnern, die Schicksalsmächte Hybris und Nemesis. Das kann uns lehren, dass in verwandelter Gestalt sich gewisse Grundprozesse stets wiederholen: Die Menschen lassen sich zu Hybris und Frevelmut verleiten und werden daraufhin von der Nemesis heimgesucht. Das ist aber zurückzuführen auf das Walten des Zeus, der dadurch die Weltordnung wie-

---

<sup>42</sup> deMause (1987), S. 117.

<sup>43</sup> ebd., S. 100.



der ins Gleichgewicht zu bringen sucht. Wobei dem blitzeschleudernden Wolkenversammler die göttliche Gerechtigkeit Amoiibe am Herzen liegt, aber das Schicksal der Menschen reichlich gleichgültig ist. Das wieder mag uns lehren, dass es wenig Zweck hat, auf das Wohlwollen der Schicksalsmächte zu hoffen, sondern dass wir Menschen mit unseren kleinen Kräften die Sache selber in die Hand nehmen müssen.

## Literaturangaben

- Benvenuto, Sergio (2008): Am kritischen Punkt. Die Weltfinanzkrise und die Theorie der komplexen Systeme. *Lettre* 83 (2008), S. 46-50.
- Brockhaus, Gudrun (2002): "Kampf – wie eine Erlösung". Goebbels. Motive der nationalsozialistischen Erlebniswelt. In: Schlösser, Anne-Marie / Gerlach, Alf (Hg.): Gewalt und Zivilisation. (Gießen 2002), S. 399-414.
- DeMause, Lloyd (1987): Reagans Amerika. (Basel / Frankfurt/M. 1987).
- Desmedt, Ludovic (2008): En 1721, Londres victime de la premiere bulle boursiere. *Le Monde*, 26. 9. 2008.
- Freud, Sigmund (1948): Die Widerstände gegen die Psychoanalyse. In: Gesammelte Werke XIV (Frankfurt/M., 1948), S. 99-110.
- Galbraith, John Kenneth (2008): Der große Crash 1929. (München 2008).
- Glagau, Otto (1874): Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin. *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt* (Leipzig 1874).
- Johansen, Erna M. (1978): Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit (Frankfurt/M. 1978).
- Klein, Naomi (2009): Die Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophenkapitalismus (Frankfurt/M. 2009).
- Luther, Martin (1898): Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers. (Preußische Haupt=Bibelgesellschaft, Berlin 1898).
- Marx, Karl / Engels, Friedrich (1969): Manifest der Kommunistischen Partei. (Reclam Universal Bibliothek, Stuttgart 1969).
- Piper, Ernst (2009): Der Hassprediger. *Der Tagesspiegel*, Nr. 20161 (1. 2. 2009).
- Prechter, Robert R. (1999): The Wave Principle of Human Social Behavior and the New Science of Socionomics. (New Classics Library, Gainesville 1999).
- Sievers, Burkard (2008): Die psychotische Organisation. Eine sozioanalytische Perspektive. *Psyche*, 62. Jg. (2008), S. 581-602.
- Uchatius, Wolfgang (2008): Das große Geld. *Die Zeit*, Nr. 41 (1. 10. 2008).



## Walt W. Rostows Manifest der Modernisierung: Narrative Muster und psychodramatisches Substrat

### 1. Walt W. Rostow: *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* – Ein Klassiker der Wirtschaftsgeschichte und Entwicklungspolitik

Walt Whitman Rostow, laut seinem Biografen David Milne "the most hawkish civilian member of the Kennedy and Johnson administrations with respect to the unfolding conflict in Vietnam"<sup>1</sup>, ist zu Beginn der 60er Jahre der wohl prominenteste US-amerikanische Wirtschaftshistoriker gewesen. 1950, im ersten Jahr des Korea-Krieges, auf einen Lehrstuhl am *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) berufen, arbeitete er an seinem bereits in Studentenjahren gefassten Plan, einen Gegenentwurf zur marxistischen Geschichtsphilosophie vorzulegen. In einer Zeit, da China kommunistisch geworden war (1949), die USA ihr Atomwaffenmonopol verloren hatten (1949) und die Sowjetunion mit ihrem Sputnik-Satelliten technische Überlegenheit zu demonstrieren schien (1957), wollte Rostow wissenschaftlich beweisen, dass die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung von Staaten im Kapitalismus zu ihrem endgültigen Ziel gelange, der Kommunismus hingegen nichts anderes sei als "a disease of the transitional process from a traditional to a modern society".<sup>2</sup> Zugleich zeigte er sich überzeugt davon, dass die USA eine aktivere Entwicklungspolitik betreiben müssten, um ehemalige Kolonialstaaten bei deren Modernisierungsprozess vor der kommunistischen "Krankheit" zu schützen.

Als Ergebnis seiner antimarxistischen Forscherambitionen publizierte Rostow im Jahre 1960 das Buch *The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto*, mit dem er diesseits und jenseits des Atlantik großes Aufsehen erregte: Die *New York Times* schrieb dem Werk das Potential zu, "one of the most influential economic books of the twentieth century" zu werden.<sup>3</sup> Als "a clarion call for U.S. aid to the developing world and a celebrated riposte to the communists' aspirations in that area"<sup>4</sup> hatte Rostows Monografie starken Einfluss auf John F. Kennedys außenpolitisches Wahlprogramm. Und die *International Economic*

---

<sup>1</sup> Milne (2008), S. 6.

<sup>2</sup> Rostow an C.D. Jackson am 8. Dezember 1958, zitiert nach Milne (2008), S. 60.

<sup>3</sup> Harry Schwartz: Nations have their phases, in: *The New York Times Book Review* vom 8. Mai 1960, S. 6, zitiert nach Milne (2008), S. 65.

<sup>4</sup> Milne (2008), S. 60.

*Association* (IEA) veranstaltete noch im Erscheinungsjahr eine Konferenz, die sich, abweichend von den Gepflogenheiten dieser Institution, einzig und allein der Diskussion der Rostow'schen Wachstumsstadien widmete.

Obwohl in der Folgezeit nicht ohne Kritik geblieben, zählt Rostows *opum magnum* mittlerweile – mit mehreren Neuauflagen und ca. 300.000 verkauften Exemplaren – zu den Klassikern der Modernisierungstheorie. Des Verfassers These, dass sich in der Wirtschaftsgeschichte der westlichen Industriestaaten fünf immer gleiche Entwicklungsstadien erkennen ließen, wird zumindest in Grundzügen bis heute als gültig anerkannt. So haben etwa laut Richard Tilly "die alten, von Walt Rostow eingeführten Industrialisierungsstadien (Schaffung der Vorbedingungen, *Take-off* und Entwicklung zur Reife) ihre Verdienste und entsprechen im großen und ganzen den Umrissen der deutschen Industrialisierung".<sup>5</sup>

Von Interesse im Rahmen einer Konferenz zum Neoliberalismus ist Rostows Buch vor allem deshalb, weil das darin dargelegte Entwicklungsschema, insofern es universale Gültigkeit beansprucht, zu einer der theoretischen Grundlagen der westlichen Außenpolitik gegenüber den Entwicklungs- und Schwellenländern hat werden können. Zwar ist die Modernisierungstheorie, der gemäß sich die "traditionalen Gesellschaften" nach westlichem Vorbild entwickeln müssen und dabei mit Schwierigkeiten in erster Linie aufgrund endogener Retardation zu kämpfen haben, während der 1970er Jahre vorübergehend zurückgedrängt worden, als nämlich die Dependenztheorie, die äußere Abhängigkeiten betonte und der marxistischen Imperialismustheorie nahestand, an Einfluss gewann. Spätestens aber die Schuldenkrise der Entwicklungsländer in den 80er Jahren rief – neben den Marktliberalen der Friedman-Schule – auch die Modernisierungstheoretiker wieder auf den Plan: "Die Schuldenkrise hatte den betroffenen Entwicklungsländern das Verhandlungspotential genommen und die Abhängigkeiten von ihren Gläubigern in den Industrieländern zusätzlich verstärkt. Die Modernisierungstheoretiker der ersten Dekade fühlten sich in ihren Vorstellungen bestätigt."<sup>6</sup> Weltbank und Internationaler Währungsfond stellten damals die Rücksichtnahme auf Grundbedürfnisse der jeweiligen Dritt-Welt-Bevölkerung wieder zurück und übten auf die Empfängerländer verstärkten Druck aus, sich westlicher Entwicklungslogik zu beugen. Durch die Verknüpfung von Krediten mit Programmen zur ökonomischen Strukturanpassung wurde den Entwicklungsländern eine strikt angebotsorientierte Wirtschaftspolitik abverlangt, wie sie vormalig auch schon in den *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* nahegelegt worden war.

Es wäre sicher falsch, Rostows Modernisierungstheorie als durch und durch neoliberal zu etikettieren. So postulierte Rostow etwa eine "dynamische Theorie

---

<sup>5</sup> Tilly (1998), S. 61.

<sup>6</sup> Winter (2000-2004).

der Produktion"<sup>7</sup>, mit deren Hilfe es möglich sei, "theoretische Gleichgewichtsbedingungen [...] für die Produktion, Investition und den Konsum [...] zu konstruieren" und dadurch eine bestmögliche Verteilung des Volkseinkommens vorherzubestimmen.<sup>8</sup> Konjunkturelle Schwankungen hielt Rostow für das bloße Resultat aus "Abweichungen der wirklichen von der optimalen [Investitions-]Struktur".<sup>9</sup> Entsprechend wurde von ihm empfohlen, solcherlei Fehlallokationen, sofern denn die Optimalbedingungen einmal bekannt seien, "auf Grund sozialer Entscheidungen und auf Grund von Regierungsentscheidungen – ob sie nun demokratisch eingestellt sind oder nicht"<sup>10</sup> – zu vermeiden. Mit diesem Ansatz der Krisenprävention hat Rostow zumindest implizit eine Abkehr vom Glauben an die Selbstregulierungskräfte der freien Marktwirtschaft vollzogen. Smith's "unsichtbare Hand" wurde von ihm (recht unauffällig) durch einen von wirtschaftswissenschaftlichen Berechnungen geleiteten Dirigismus ersetzt.

Eine interessante Überschneidung mit den Ansichten Milton Friedmans weist Rostows Theorie allerdings – außer in ihrer Angebotsorientierung – dahingehend auf, dass wirtschaftliche Prosperität auch für Rostow einen heilsamen Schock voraussetzt. Während Friedman offenbar dem Glauben anhing, dass eine durch keynesianische Staatseingriffe verzerrte Marktwirtschaft von außen zunächst einmal unter Schock gesetzt werden müsse, bevor sie in einen Zustand ursprünglicher Freiheit (vom Staat) zurückverwandelt werden könne,<sup>11</sup> sah Rostow in der Schockierung von Volkswirtschaften – wie noch zu zeigen sein wird – den Anstoß für die von ihm beschriebene Entwicklung zur wirtschaftlichen "Reife".

Von Naomi Klein ist nahegelegt worden, die Entstehung solcher ökonomischen Schockstrategien auf ideengeschichtliche Einflüsse aus der psychologischen Forschung zurückzuführen. Finanziell unterstützt vom US-Geheimdienst, haben Psychologen wie Ewen Cameron während der 50er und 60er Jahre geheime Experimente durchgeführt, mit denen erprobt worden ist, inwieweit sich die Persönlichkeit von Menschen mittels Elektroschocks und anderer Extremmaßnahmen "entprägen" und umgestalten lässt.<sup>12</sup> Die dabei vermeintlich oder tatsächlich gewonnenen Einsichten seien von Wirtschaftswissenschaftlern sodann auf das Gebiet der Volkswirtschaftslehre übertragen worden, vermutet Klein.<sup>13</sup>

---

<sup>7</sup> Rostow (1967), S. 28.

<sup>8</sup> vgl. ebd., S. 29.

<sup>9</sup> ebd., S. 30.

<sup>10</sup> ebd., S. 30f.

<sup>11</sup> vgl. Klein (2007), S. 75-76.

<sup>12</sup> vgl. ebd., S. 41-74.

<sup>13</sup> vgl. ebd., S. 75-76.

Eine entsprechende Überlegung könnte man auch in Bezug auf Rostow anstellen, zumal dieser in den 50er Jahren an einem ebenfalls von der CIA finanzierten Institut – dem 1951 am MIT gegründeten *Center for International Studies* (*CENIS*) – gearbeitet hat.<sup>14</sup> Doch wollen wir in dem vorliegenden Aufsatz einen anderen Ansatz verfolgen: Nach einer kurzen Paraphrase von Rostows "Stadien"-Modell (in Abschnitt 2) untersuchen wir – von Hayden Whites *Metahistory* inspiriert – dessen tropologische Struktur: In Rostows Text verwendete Sinnbilder (Tropen) werden von uns als Anzeichen dafür genommen, dass der gesellschaftsgeschichtlichen Darstellung kognitive Schemata zugrundeliegen, die aus ganz sachfremden Wissensbereichen stammen (Abschnitt 3). Mit der Freilegung dieser Schemata treten logische Widersprüche und Irrationalitäten zutage, für die wir unter Hinzuziehung von psychoanalytischen Texten zur Kulturanalyse und Psychotraumatologie eine psychologische Erklärung entwickeln (Abschnitt 4 und 5). Dabei ist es uns nicht darum zu tun, dem Autor Rostow eine individuelle Pathologie nachzuweisen. Stattdessen möchten wir exemplarisch aufzeigen, dass und in welchem Maße ein dem Neoliberalismus nahestehender Sachtext von Vorstellungen durchsetzt ist, die in psychoanalytisch aufgeklärter Forschungsliteratur als typische Mittel der Traumakompensation begriffen werden.

## 2. Modernisierung in fünf Schritten

Zunächst sollen nun die fünf von Rostow beschriebenen Stationen auf dem Weg in die Moderne genauer charakterisiert werden.

Die *traditionelle Gesellschaft* stellt als *erste* Station im Modernisierungsprozess einen Zustand noch vor Beginn eben dieses Prozesses dar. Sie ist geprägt durch eine "vornewtonsche"<sup>15</sup> Haltung zu Natur, Technik und Wissenschaft. Die Entwicklung der "modernen Wissenschaft"<sup>16</sup> sowie der "neuen Fähigkeiten des Menschen", auf der Grundlage von Newtons mechanistischem Weltbild eine "planmäßige Manipulation" der Natur "zu seinem wirtschaftlichen Vorteil durchzuführen"<sup>17</sup>, ist bislang nicht vollzogen. Wenn auch produktivitätssteigernde Erfindungen schon vorkommen, bleibt eine "obere Grenze der erreichbaren Produktion pro Kopf"<sup>18</sup> unüberschreitbar. Aufgrund der niedrigen Produktivität bedarf es zur Sicherung der Grundversorgung einer Konzentration gesellschaftlicher Ressourcen auf die Landwirtschaft. Die daraus resultierende Dominanz der

---

<sup>14</sup> vgl. Milne (2008), S. 44f.

<sup>15</sup> Rostow (1967), S. 20.

<sup>16</sup> ebd., S. 18f.

<sup>17</sup> ebd., S. 20.

<sup>18</sup> ebd., S. 18.

Agrarwirtschaft wiederum bewirkt eine im Wesentlichen dezentrale Machtausübung durch die Grundbesitzer.

Auch das *zweite* Modernisierungsstadium, eine *Anlaufperiode*, in welcher der "wirtschaftliche[] Aufstieg"<sup>19</sup> sich vorbereitet, trägt gleichwohl noch immer die Kennzeichen der traditionellen Gesellschaft. Es ist aber bereits ein allmählicher Anstieg der Investitionstätigkeit zu verzeichnen. Anstöße dazu sind im Falle Englands von "endogen[en]" Faktoren ausgegangen. Im "allgemeinere[n] Fall" aber regt "das Eindringen" "exogen[er]" Kräfte "aus entwickelteren Gesellschaften" das Wachstum an. Die penetrierte Gesellschaft wird "schockiert[]" und zum "Aufbruch"<sup>20</sup> wie auch zum "Aufbau eines schlagkräftigen zentral regierten Nationalstaates" getrieben. Den aufkommenden "neuen Nationalismus"<sup>21</sup> interpretiert Rostow als eine Abwehrreaktion der Gesellschaft auf ihr von außen zugefügte Verletzungen. Die "Reaktionen des Nationalismus" richten sich ihm zufolge "gegen eine Überflutung" durch "fortschrittlichere[] Nationen" und sind "eine treibende Kraft im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft [...], die zumindest so bedeutend wie das Gewinnmotiv" ist. Getragen wird dieser Prozess der Nationalisierung von "Persönlichkeiten mit großer Autorität[,] großem Einfluß" und der Bereitschaft, "die traditionelle Gesellschaft zu entwurzeln, nicht nur um größere Gewinne zu erzielen, sondern weil die traditionelle Gesellschaft nicht imstande war bzw. [...] zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen" durch die "Ausländer zu bewahren".<sup>22</sup>

Eben diese "[n]eue[n] Typen von Unternehmern" – gewinn-, investitions- und risikofreudig – werden von Rostow als Hauptakteure des Fortschritts eingeführt, neben den "entwickelteren Gesellschaften" sowie den "Banken und anderen Institutionen, die Kapital mobilisieren".<sup>23</sup> Woher dieses Kapital stammt, wird nicht expliziert.

Mehr oder weniger implizit bleiben auch die Wertungen, welche Rostows Darstellung transportiert: Der ökonomische Wandel erscheint fraglos als einer zum Besseren, da er mit der semantischen Opposition "traditionell" versus "entwickelt" fest verknüpft und das Merkmal "traditionell" mit dem Merkmal "unproduktiv" gleichgesetzt ist. Ferner finden sich die Modernisierungs-Agenten der Seite der Aktivität zugeordnet, während die traditionelle Gesellschaft zum passiven Objekt stilisiert wird.

Die *dritte* Phase der Modernisierung, der ökonomische *Aufstieg* oder *take-off*, wird von Rostow definiert als etwa zwanzigjähriger "Zeitraum im Leben der

---

<sup>19</sup> ebd., S. 20.

<sup>20</sup> ebd., S. 21.

<sup>21</sup> ebd., S. 22.

<sup>22</sup> ebd., S. 44.

<sup>23</sup> ebd., S. 21.

Wirtschaft, wenn die alten Hindernisse und Widerstände überwunden sind und der Weg für ein stetiges Wachstum frei ist".<sup>24</sup> Als kennzeichnend für den Aufstieg gilt Rostow eine Nettoinvestition von über 10% des Volkseinkommens. Das wirtschaftliche Wachstum werde institutionalisiert, der "kumulative Prozeß Bestandteil der gesellschaftlichen Gewohnheiten". Bei seiner Beschreibung des "kumulativen Prozesses" postuliert Rostow eine "schnellwachsende Nachfrage" nach industriellen Fertigwaren, ohne jedoch diesen Anstieg – etwa mit einer Vergrößerung der Märkte oder Steigerung des Konsums – auch zu begründen. Unklar bleibt deshalb, für wen eigentlich produziert wird – sodass die Produktion als selbstzweckhaft erscheint.

Neben einer "Woge technischer Entwicklungen in Industrie und Landwirtschaft" gibt den Impuls zum *take-off* "das Hervortreten politischer Kräfte, einer Gruppe von Männern, die bereit" sind, "die Modernisierung der Wirtschaft als ein ernstes, erstrangiges politisches Ziel anzusehen".<sup>25</sup>

Das Ergebnis des Kapitalisierungs- und Industrialisierungs-Schubs, den die Aufstiegsperiode bringt, nimmt sich bei Rostow folgendermaßen aus: "Der gesamte Aufbauprozeß [...] führt zu wachsendem Einkommen in den Händen derer, die nicht nur einen hohen Prozentsatz sparen, sondern auch ihre Ersparnisse denen zur Verfügung stellen [!]", die in der Produktion "tätig sind".<sup>26</sup> So umständlich wie euphemistisch wird es hier vermieden, Unternehmer-Profite und Arbeiterklasse beim Namen zu nennen. Der Früh-Kapitalist firmiert als besonders sparsamer und zugleich großzügiger Mitbürger.

Wie auch in der vorhergehenden Periode ist es diese "neue Unternehmerklasse"<sup>27</sup> – unterstützt von gleichgesinnten Politikern –, die als Subjekt der Modernisierung Anerkennung erfährt. Als reine Objekte der gesellschaftlichen Umwälzung treten die Arbeiter auf, diejenigen also, denen die "Ersparnisse" der Kapitaleigner "zur Verfügung" gestellt werden.

Stufe *vier* der Modernisierung, das Stadium der **Reife** oder besser der Reifung, ist ein etwa vierzig Jahre "langer Zeitraum stetigen, wenn auch fluktuierenden Wachstums", in welchem die "Wirtschaft danach strebt, die moderne Technik auf alle Bereiche ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten auszudehnen".<sup>28</sup> Die Investition des Volkseinkommens liegt nun bei 10–20%, und es herrscht ein permanenter Strukturwandel: "Das Gesicht der Wirtschaft wechselt unaufhörlich mit neuen Techniken; neue Industrien wachsen schnell heran, alte Industrien sterben aus."<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> ebd., S. 22.

<sup>25</sup> ebd., S. 23.

<sup>26</sup> ebd.

<sup>27</sup> ebd.

<sup>28</sup> ebd., S. 24.

<sup>29</sup> ebd.



Sämtliche Institutionen und Werte sind nur auf eines ausgerichtet: die Unterstützung des ökonomischen Wachstums.

Reife beweist die Wirtschaft dann, wenn "sie fähig ist, über die ursprünglichen Industrien hinauszuwachsen, die ihren Aufstieg trugen, und bereit ist, auf breiter Basis [...] die Errungenschaften der [...] modernen Technik anzunehmen".<sup>30</sup> So setzt die reife Wirtschaft sich in den Stand, unabhängig von ihren Rohstoffressourcen "das zu produzieren, wofür sie sich entscheidet".<sup>31</sup> Auf die Frage allerdings, ob sie die Rohstoffe aus abhängigen Ländern requiriert oder sich gar bei der Produktion unabhängig von der Natur macht, bleibt der Text jede Antwort schuldig. Auch sind die "Handelnden" in Gestalt der "Gesellschaft"<sup>32</sup> oder der mit "technischen und unternehmerischen Fähigkeiten" begabten "Wirtschaft"<sup>33</sup> als abstrakte Kollektiv-Subjekte kaum greifbar.

In der *fünften* und letzten Modernisierungs-Etappe sieht Rostow sich den **Massenkonsum** durchsetzen. Es handelt sich ihm zufolge um eine "Periode, in der der Konsument herrscht"<sup>34</sup>, sodass Konsumgüter-Produktion und Dienstleistungssektor die Ökonomie dominieren. "[E]ine weitere Ausdehnung der modernen Technik" gilt nun nicht mehr "als oberstes Ziel".<sup>35</sup> Stattdessen etabliert sich ein Wohlfahrtsstaat, und gegen Ende dieser Phase drohen schließlich steigende Geburtenraten.

Die Nachfrage nach "dauerhaften Konsumgüter[n] und Dienstleistungen"<sup>36</sup> – so viel ist über die Ursachen des Massenkonsums zu erfahren – nimmt zu mit dem Realeinkommen pro Kopf, mit der städtischen im Verhältnis zur ländlichen Bevölkerung und mit dem Anteil an Angestellten und Facharbeitern innerhalb der Arbeiterschaft, "die bewußt danach streb[en], die Früchte der Wirtschaft in der Form von Konsumgütern zu genießen".<sup>37</sup>

Zwar erhöht sich laut Rostow in Zeiten des Massenkonsums das "Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung"<sup>38</sup> (also des Wachstums?), doch erodiere gleichzeitig das Gewinnmotiv: Seien die "Imperative der Knappheit"<sup>39</sup> aufgehoben, so gehe die Motivation zur Einkommenssteigerung verloren, und das Bemühen um ökonomischen Erfolg werde durch andere Prioritäten ersetzt – wovon in

---

<sup>30</sup> ebd., S. 25.

<sup>31</sup> ebd.

<sup>32</sup> ebd., S. 24.

<sup>33</sup> ebd., S. 25.

<sup>34</sup> ebd., S. 26.

<sup>35</sup> ebd.

<sup>36</sup> ebd.

<sup>37</sup> ebd.

<sup>38</sup> ebd., S. 27.

<sup>39</sup> ebd., S. 32.

den USA und "andere[n] Gesellschaften im Zeitalter des Massenkonsums"<sup>40</sup> der "Babyboom[]"<sup>41</sup> zeuge.

Rostow mahnt, dieser Wertewandel zeitige negative "Folgen", die er allerdings nur andeutet: "Aber sicherlich werden die Folgen des 'Babybooms' mit dem davon nicht ganz unabhängigen Mangel an Sozialkapital [...] eine größere Rolle spielen als eine weitere Verbreitung der dauerhaften Konsumgüter."<sup>42</sup> Diese Äußerung lässt sich in folgender Weise interpretieren: Da Babys Kosten verursachen, etwa weil der Staat für Kindergeld aufzukommen hat, fehlen bei einer hohen Geburtenzahl Mittel zur Reinvestition ins "Sozialkapital", d.h. in öffentliche Infrastruktur wie Straßen, Krankenhäuser etc. Zugunsten des Konsums sinkt folglich die Investitionsquote, und der für das Wachstum nötige Strukturwandel wird versäumt. Arbeitsplätze im öffentlichen Bereich werden abgebaut, und die Arbeitslosigkeit steigt – umso mehr, als ja mit Zunahme der Bevölkerung auch die Arbeitssuchenden sich vermehren. Dass Säuglinge in verschiedenen Sektoren die Nachfrage erhöhen und so auch stimulierend auf die Produktion beispielsweise von Babynahrung, Babykleidung und Kinderbetten wirken, ist in Rostows Modell einer quasi nachfrageunabhängigen Industrie nicht mitgedacht. Der Konsument bzw. die konsumorientierte Gesellschaft figurieren in dieser Vorstellungswelt als kontraproduktiv agierende Hedonisten. Selbst die ja eigentlich wertschaffende "Arbeiterschaft" trachtet nur danach, "die Früchte der reifen Wirtschaft in der Form von Konsumgütern zu genießen".<sup>43</sup>

Auch in der Schilderung dieser Periode schwingen wieder – zum Teil unangesprochene – Wertungen mit: Schon das zu ihrer Charakterisierung gewählte Kompositum aus "Masse" und "Konsum" konstituiert sich aus zwei allgemein eher negativ besetzten Begriffen. Die Gesellschaft eben des *Massenkonsums* wird zudem vorgestellt als "jenseits des Stadiums der technischen Reife"<sup>44</sup> angelangt, sodass es naheliegt, sie als "überreif", "faul" und gar dem "Verfall" geweiht anzusehen. Entsprechend bereitet sie ein nur "zweifelhaftes Vergnügen" und verführt zum "unbequemen Flirt".<sup>45</sup> Es drohen in ihr offensichtlich abenteuerliche Gefahren, die von neugeborenem Leben ausgehen und vor denen aus ironisch distanzierter Sprecherhaltung gewarnt wird: "Aber bei diesem Abenteuer ist es etwas zu früh [...], ein neues Wachstumsstadium zu kreieren, das auf Babies gegründet ist und das auf das Zeitalter der dauerhaften Konsumgüter folgt."<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> ebd., S. 31.

<sup>41</sup> ebd., S. 27.

<sup>42</sup> ebd.

<sup>43</sup> ebd., S. 26.

<sup>44</sup> ebd.

<sup>45</sup> ebd.

<sup>46</sup> ebd., S. 27.

Als Zwischen-Resümee zu Rostows Beschreibung seiner fünf Modernisierungsstadien ist festzuhalten, dass der Autor erstens Aussagen mitunter unbegründet lässt bzw. auch nicht hinlänglich konkretisiert, zweitens oft implizite und suggestive Bewertungen vornimmt, drittens immer wieder Metaphern aus dem Bereich der Biologie benutzt und viertens in seiner Darstellung der "Wachstumsstadien" überwiegend die Unternehmer als Handelnde nennt, in seinen Ausführungen zur "Entwicklungsphase" des Massenkonsums hingegen vorrangig die Arbeiter. Die nachfrageverursachte "Hinwendung der vollkommen reifen Wirtschaft zu den dauerhaften Konsumgütern und den Dienstleistungen (sowie zum Wohlfahrtsstaat)"<sup>47</sup> wird (am deutlichsten) auf metaphorischer Ebene als Degenerationsprozess dargestellt: Nach der "vollkommenen Reife" droht die Fäulnis, die "geistige Stagnation"<sup>48</sup>, der Zerfall. Die vermeintliche(n) Ursache(n) solcher Gefahr deutet Rostow einmal mehr nur an. Erst im Zusammenhang mit seiner Beschreibung dessen, was eine "dynamische Produktionstheorie" zu leisten habe, offenbart sich, dass er im "Zeitalter des Massenkonsums" ein falsches Verhältnis von "Konsum, Sparen und Investition" eingetreten bzw. das "Gleichgewicht der Produktion zwischen Konsum- und Kapitalgütern" gestört sieht und dieses Gleichgewicht deshalb – dirigistisch – herstellen möchte.<sup>49</sup>

Rostow präsentiert die Wirtschaftsgeschichte "modern" werdender Gesellschaften zwar als Fortschrittsgeschichte – dies aber nur bis zum Erreichen des "Reifestadiums": Im "Zeitalter des Massenkonsums" beginnen die Gesellschaften vom "optimalen Weg" ihrer wirtschaftlichen Entwicklung abzuweichen, die tatsächliche und die theoretisch "optimale Struktur" ihrer Einkommensverwendung klaffen zunehmend auseinander.

Als "Faulherde" der "reifen" Wirtschaft bietet der Text erstens das "Aufkommen des Wohlfahrtsstaates"<sup>50</sup> und zweitens die massenhafte, durch sozialstaatliche Leistungen vermeintlich noch geförderte Konsumnachfrage an. Hinter beiden "Übeln" steht für Rostow eine "Fehlentscheidung" der betroffenen Gesellschaften, als "oberstes Ziel" ihres Mitteleinsatzes soziale Sicherheit und hedonistische Freuden anzusehen, nicht mehr wie ehemals "eine weitere Ausdehnung der modernen Technik".<sup>51</sup>

Eine solche nach Meinung des Autors falsche Einkommensverwendung müsste konjunkturelle Krisen nach sich ziehen. Und in der Tat: Zwar beteuert Rostow zunächst noch, dass Aussagen über die Zeit nach dem Konsumstadium

---

<sup>47</sup> ebd., S. 28.

<sup>48</sup> ebd.

<sup>49</sup> ebd., S. 29.

<sup>50</sup> ebd., S. 26.

<sup>51</sup> ebd.

"unmöglich"<sup>52</sup> wären. Sodann aber beendet er seinen Überblick mit einer – allerdings reichlich orakelhaft formulierten – Prognose, dass in den USA, wo die Entwicklung am weitesten fortgeschritten sei, das "zweifelhafte[] [Konsum-] Vergnügen"<sup>53</sup> bald ein Ende finden werde.

Welche politisch-praktischen Konsequenzen nun ergeben sich aus Rostows Entwurf einer Wirtschaftsgeschichte? Die Konsumgesellschaften, so Rostows zu erschließendes Credo, sollten und könnten sich zu einer Rückkehr ins "Reifestadium" entschließen. Ausdrückliche Empfehlungen dazu gibt der Historiker nicht. Seine Ausführungen machen indessen deutlich genug, dass er für eine "wissenschaftlich fundierte" Neuverteilung des Volkseinkommens plädiert, bei welcher es vor allem darum gehen würde, sozialstaatliche Aufwendungen abzubauen, stärker in (Sozial-)Kapital und technologische Forschung zu investieren sowie den Schwerpunkt der wirtschaftlichen Anstrengungen auf die Produktion von Investitionsgütern "rückzuverlagern". Der letzteren Zielsetzung Sinn ist vorerst noch unklar<sup>54</sup>, gibt es für sie doch – solange die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern unverändert hoch bleibt – keinerlei marktlogische Begründung.

Doch in eben die Marktlogik einzugreifen, legt Rostow ja auch nahe: Nicht mehr der Markt soll die Allokation der Produktionsfaktoren lenken, sondern jene, die über die "Produktionstheorie" (= den "optimalen" Produktionsplan) entscheiden. Produziert würde dann de facto nicht mehr nachfrage-, sondern planorientiert – oder genauer: es würde planorientiert schon nachgefragt. Auch die Nachfrage nämlich hält Rostow für zentral steuerbar. Denn auch sie, meint er, "[entfaltet sich] nicht nur auf Grund privaten Geschmacks und privater Wahlentscheidungen, sondern auch auf Grund von Regierungsentscheidungen – ob sie nun demokratisch eingestellt sind oder nicht".<sup>55</sup> Mittels des Nachsatzes scheint eingeräumt, dass von "Expertenseite" für "objektiv" richtig Erkanntes gegebenenfalls auch gegen den Widerstand der "breiten Bevölkerung" durchgesetzt werden muss – woraus sich erklären ließe, warum Rostow zu den grundlegenden "Wachstumsbedingungen" einer Gesellschaft (ohne es im Text eigens zu begründen) den Aufbau eines "schlagkräftigen zentral regierten"<sup>56</sup> Staates zählt. Neben den schon angeführten Zügen von Rostows Modernisierungstheorie dürfte auch deren autoritäre und antidemokratische Tendenz inspirierend auf die westliche Politik gegenüber Drittländern gewirkt haben. Jedes der in Rostows Beschreibung der "traditionellen Gesellschaft" genannten Charakteristika liefert ein genaues Gegenstück zu den späterhin aufgeführten Vorbedingungen von Wachstum. Auf solche

---

<sup>52</sup> ebd., S. 27.

<sup>53</sup> ebd., S. 26.

<sup>54</sup> zum Versuch einer Sinnermittlung s.u.

<sup>55</sup> Rostow (1967), S. 30f.

<sup>56</sup> ebd., S. 22.

Art wird suggeriert, dass sogenannte traditionelle Gesellschaften aus sich selbst heraus kaum entwicklungsfähig, dass sie aufgrund endogener Faktoren "wachstumsgestört" seien. Kolonialherrliche Übergriffe verklären sich so zu heilsamen Eingriffen (bzw. belebenden "Schocks"), die Zerstörung althergebrachter Institutionen zur Entwicklungshilfe im weiteren Sinne. Eine Ersetzung aller traditionellen Handlungsorientierungen zugunsten "fortschrittlicher" (= westlicher) "Ideen und Gefühle[]"<sup>57</sup> wird zur unbedingten Voraussetzung gesellschaftlichen "Reifens" erhoben.

### 3. Modernisierungstheorie als Erzählung: Narrative Muster in Rostows Historiografie

Der US-amerikanische Historiker Hayden White hat die These aufgestellt, dass Geschichtsdarstellungen stets auch metaphorische Behauptungen seien, welche das Vergangene, um es verständlicher werden zu lassen, in Anlehnung an vertraute (weil tradierte oder alltäglich zu beobachtende) Verlaufsmuster (Plots im weitesten Sinne) strukturierten. Die Geschehnisse ein- und derselben Chronik, meint White, ließen sich durch die Wahl solcher Muster zu jeweils unterschiedlichen Geschichten verknüpfen. Sie folgten dann einer je anderen Erzähllogik, die umso natürlicher scheine, je geläufiger (je stärker durch Autor und Leser verinnerlicht) der gewählte Plot sei.<sup>58</sup> Metaphern finden sich auch in Rostows Text, und zwar aus dem Bildfeld (*Menschlicher*) *Organismus*. So heißt es von den "Gesellschaften", sie seien "sich gegenseitig beeinflussende Organismen"<sup>59</sup>. Des Weiteren ist die Rede vom "Leben der modernen Gesellschaften"<sup>60</sup>, von den "Wachstumsstadien"<sup>61</sup>, den "Wachstumsphasen"<sup>62</sup> und dem "Wachstumsprozeß"<sup>63</sup> der Gesellschaft sowie ihrer etwa 60 Jahre nach Entwicklungsbeginn erreichten "Reife"<sup>64</sup>, die auch von einer "technischen Reife"<sup>65</sup> bestimmt ist. Geerntet werden

---

<sup>57</sup> ebd., S. 21.

<sup>58</sup> vgl. White (1994b), S. 9-62; White (1987), S. 57-106; White (1996), S. 67-106; White (1994a), S. 123-157.

<sup>59</sup> Rostow (1967), S. 16; Rostow (1960), S. 2: "societies are interacting organisms".

<sup>60</sup> Rostow (1967), S. 22; Rostow (1960), S. 7: "life of modern societies".

<sup>61</sup> Rostow (1967), S. 18; Rostow (1960), S. 4: "THE FIVE STAGES-OF-GROWTH".

<sup>62</sup> Rostow (1967), S. 30; Rostow (1960), S. 14: "paths of growth", S. 14: "[...] a part of the technical basis for the stages of growth lies in the changing sequence of leading sectors. [...] sectors tend to have a rapid growth-phase, early in their life".

<sup>63</sup> Rostow (1967), S. 24; Rostow (1960), S. 9: "growth process".

<sup>64</sup> Rostow (1967), S. 24; Rostow (1960), S. 9: "Some sixty years after take-off begins (say, forty years after the end of take-off) what may be called maturity is generally attained."

<sup>65</sup> Rostow (1967), S. 26, 32; Rostow (1960), S. 11: "technical maturity", S. 16: "technological maturity is reached".

die "Früchte der reifen Wirtschaft"<sup>66</sup> dann im anschließenden Stadium des Massenkonsums. Die gesamte Wirtschaftsgeschichte erscheint als zum Teil schubweiser "Natur"-Vorgang.<sup>67</sup>

Die zum Teil anthropomorphisierenden Organismus-Metaphern lassen sich ergänzen durch Assoziationen an ein menschliches Erziehungsgeschehen, zu dem etwa die folgende Überlegung passt: "es gehört Zeit dazu, eine traditionelle Gesellschaft [...] zu formen".<sup>68</sup> Die offenbar an einer Abkürzung dieser Formung interessierte entwickelte Gesellschaft, so ist zu erfahren, "schockierte – tatsächlich oder bildlich gesprochen – die traditionelle Gesellschaft und setzte ihren Aufbruch in Bewegung oder beschleunigte ihn".<sup>69</sup> Zu ebendiesem Zweck hätten fortschrittliche Staaten die rückschrittlichen "mit Ideen und Gefühlen bekannt" gemacht, "durch die ein Prozeß in Gang gebracht wurde, der als moderne Alternative zur traditionellen Gesellschaft aus der alten Kultur entstand".<sup>70</sup> Es bleibe daher festzuhalten: Die "Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Aufstieg" seien "nicht endogen, sondern exogen durch das Eindringen aus entwickelteren Gesellschaften geschaffen"<sup>71</sup> worden. Erzieherische Einflussnahme im Dienste der Modernisierung ist aber vom Leser nicht nur zu assoziieren, sondern wird auch wörtlich

---

<sup>66</sup> Rostow (1967), S. 26; Rostow (1960), S. 10: "consumption fruits of a mature economy".

<sup>67</sup> Rostow (1967), S. 30; Rostow (1960), S. 14: "economic history as a sequence of stages rather than merely as a continuum, within which nature never makes a jump".

<sup>68</sup> Rostow (1967), S. 20; Rostow (1960), S. 6: "it takes time to transform a traditional society".

<sup>69</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "These invasions – literal or figurative – shocked the traditional society and began or hastened its undoing".

<sup>70</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "but they also set in motion ideas and sentiments which initiated the process by which a modern alternative to the traditional society was constructed out of the old culture."

<sup>71</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "The more general case in modern history, however, saw the stage of preconditions arise not endogenously but from some external intrusion by more advanced societies." Vgl. Rostow (1967), S. 22: "[M]oderne[] wirtschaftliche[] Prozesse[]" innerhalb der traditionellen Gesellschaft seien "durch eine koloniale oder quasi-koloniale Macht durchgeführt" worden; Rostow (1960), S. 7: "modern economic activities, conducted for limited economic purposes by a colonial or quasi-colonial power". Die Analogien zu einem repressiv-autoritären Erziehungsverhältnis werden noch deutlicher in Rostows andernorts geäußerten Ausführungen zum verborgenen Tiefenprozess der Modernisierung ("The Underlying Process of Modernization"): "Leaving aside, for a moment, the [somewhat antiseptic] economics of the transition to modernization, how are these revolutions detonated and how may they be described in an orderly way? The general answer is, of course, that traditional societies were fractured – losing their unity, cohesion, prestige, and self-respect – by contact with more advanced societies. The impact of more advanced societies has taken three distinguishable forms: physical intrusion, including both colonial rule and military intrusion short of colonialism; economic example or pressure; and the communication of ideas and skills. These intrusions violated, or threatened to violate, the security of traditional societies and pushed them into a transitional process, often a lengthy and turbulent process". (Rostow 1971, S. 58.)

angesprochen: "Die Erziehung [...] paßt sich den Notwendigkeiten der modernen wirtschaftlichen Tätigkeit an."<sup>72</sup>

Ein Mittel der beschriebenen imperialen Erziehung ist offenbar Gewalt: Der traditionellen Gesellschaft sei ein "Eindringen fremder Mächte"<sup>73</sup> widerfahren, das sie "schockierte". Die traditionelle Gesellschaft unterliege dabei einer "Überflutung" durch "fortschrittlichere[] Nationen".<sup>74</sup> Das Erziehungsverhältnis erweist sich mithin als ein auf Gewalt beruhendes Dominanzverhältnis: "Die auf [...] Fortschritt drängenden Kräfte, die bisher nur begrenzte Vorstöße wagten und Enklaven [...] waren, erweitern sich und beginnen die Gesellschaft zu beherrschen".<sup>75</sup> Innerhalb der unterworfenen Gesellschaften wirkt die Aggression der Invasoren fort: "Persönlichkeiten mit großer Autorität und großem Einfluß waren bereit, die traditionelle Gesellschaft zu entwurzeln, [...] weil die traditionelle Gesellschaft nicht imstande war bzw. nicht imstande zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen" durch die "Ausländer zu bewahren".<sup>76</sup>

Die hier aufgeführten Metaphern und Konnotationen sind miteinander eng verknüpft: Gesellschaft und Wirtschaft werden (menschlichen) Organismen in ihrem Reifungsprozess gleichgesetzt. Der "Organismus" Mensch aber gilt, um zur "Reife" zu gelangen, als auf Erziehung angewiesen. Und Erziehungsverhältnisse wiederum können von Gewalt ganz wesentlich geprägt sein.

In Anlehnung an White läßt sich das Verlaufsmuster (der Plot) *Entwicklung eines Organismus* ausmachen, wobei zu denken wäre an

- erstens die rein physiologische Entwicklung, wie sie alle Organismen durchlaufen, und
- zweitens die gewaltsame Erziehung des menschlichen Subjekts, wie der Autor sie sich (unter Rückgriff auf sein kulturelles Wissen) vorstellt.

Es fragt sich nun, ob Rostows Darstellung diesen beiden Entwicklungsverläufen tatsächlich folgt. Zunächst soll dies im Hinblick auf die physische Entwicklung eines Organismus überprüft werden, die nach extratextuellem Weltwissen bestimmte Spezifika aufweist:

Ein Organismus erreicht durch allmähliches Wachstum schließlich ein Stadium größter Ausdehnung und Vermehrungsfähigkeit – ein Stadium der "Reife". Entsprechend stellt Rostow den Modernisierungsprozess als ein allmähliches

---

<sup>72</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "Education [...] changes to suit the needs of modern economic activity."

<sup>73</sup> Rostow (1967), S. 28; Rostow (1960), S. 12: "intrusion of a foreign power".

<sup>74</sup> Rostow (1967), S. 44; Rostow (1960), S. 26: "intrusion from more advanced nations".

<sup>75</sup> Rostow (1967), S. 22.

<sup>76</sup> Rostow (1967), S. 44; Rostow (1960), S. 26f.: "Men holding effective authority or influence have been willing to uproot traditional societies not, primarily, to make more money but because the traditional society failed – or threatened to fail – to protect them from humiliation by foreigners."

Heranwachsen der Industrie zur "technischen Reife" dar, deren Kennzeichen höchste Produktivität ist. Ein Organismus ist in der späteren Phase seiner Existenz dem Verfall geweiht. Ebenso erlahmt Rostow zufolge die Wirtschaft nach Eintritt in ein Stadium "nach der Reife" (= Fäulnisstadium), in welchem die stete Innovation "der modernen Technik"<sup>77</sup> preisgegeben ist.

Schließlich endet ein Organismus im Tod. Hierzu ist bei Rostow *keine Ent-sprechung* ausgeführt: Über einen Zustand *jenseits* des Stadiums "nach der Reife" Aussagen zu machen, sei nicht möglich.<sup>78</sup>

Wie verhält sich nun der implizite Plot *Entwicklung eines Organismus* zu Rostows Wirtschaftstheorie? Diese stellt – wie oben beschrieben – modernisierte Volksökonomien als potentiell krisenfrei und daher grenzenlos in die Zukunft verlängerbar dar. Zu folgern wäre daraus die Möglichkeit einer Verewigung des "Reifestadiums". Eben das aber widerspricht ganz offenkundig den Implikationen der Organismus-Metapher – mündet doch eine jede organische Entwicklung unhintergebar in Verfall und Tod. Es offenbart sich hier also eine den ganzen Text durchziehende Spannung: Die von Rostow gewählte Plotstruktur dementiert seinen auf theoretischer Ebene nahegelegten System-Optimismus.

#### 4. Psychodramatisches Substrat<sup>79</sup> der Rostow'schen Historiografie

Die bisherige Textanalyse ist auf drei Phänomene gestoßen, die es im Folgenden genauer zu untersuchen gilt: erstens die Widersprüchlichkeit zwischen Rostows eher optimistischen Theorieannahmen und seiner auf Verfall ausgerichteten narrativen Strukturierung; zweitens Rostows metaphorische Organologisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Industrie bei gleichzeitiger Mechanisierung der Natur, getreu dem nach-newtonschen Bild von "den neuen Fähigkeiten des Menschen, eine planmäßige Manipulation zu seinem wirtschaftlichen Vorteil durchzuführen"<sup>80</sup>; und drittens Rostows Gebrauch von Gewaltbegriffen.

Um diese Textphänomene nicht nur beschreiben, sondern auch erklären zu können, werden in dem nun anstehenden letzten Analyseschritt an Freuds Narzissmuskonzept orientierte Schriften zur Aufklärungskritik und Subjekttheorie herangezogen. Den Anlass zum Einbezug gerade solcher Texte gibt die Vermutung, gesellschaftliche Modernisierung sei in Rostows Darstellung auch als gewaltsamer Erziehungsprozess modelliert. Es soll also geprüft werden, ob Rostows Entwurf einer Wirtschaftsgeschichte außer durch das physiologische Plotmuster

---

<sup>77</sup> Rostow (1967), S. 26.

<sup>78</sup> vgl. ebd., S. 27.

<sup>79</sup> zu diesem Begriff vgl. Matt (1972), S. 56.

<sup>80</sup> vgl. Rostow (1967), S. 20; Rostow (1960), S. 5: "man's new capability for regularly manipulating his environment to his economic advantage".



zudem noch durch eine psychodramatische Dynamik bestimmt sein könnte. Zu diesem Zweck ist es hilfreich, Handlungslogik und Handlungsziel der Rostow'schen Modernisierungsinstanzen zu erfassen:

Laut Rostow muss "oberstes Ziel" einer Gesellschaft die "weitere Ausdehnung der modernen Technik" sein.<sup>81</sup> Fragt man allerdings weiter, was denn konkret die "technische Reife" erstrebenswert mache, ergibt sich ein überraschender Befund. Nahe läge es, im produktivitätssteigernden und also Wachstum ermöglichenden Fortschritt der Technik ein Mittel zur Anhebung des materiellen Wohlstands zu sehen. Auf dieses Argument aber hebt Rostow, für den der zunehmende Konsum eine Bedrohung des Systems, nicht dessen Segen darstellt, an keiner Stelle ab. Vielmehr ist es ihm darum zu tun, dass eine "reife" Volkswirtschaft die "technischen und unternehmerischen Fähigkeiten" besitze, "zwar nicht alles, aber das zu produzieren, wofür sie sich entscheidet"<sup>82</sup> – dass sie mithin unabhängig ist von ihren natürlichen Ausgangsbedingungen: "Es mögen [...] die Rohstoffe oder andere Mittel fehlen, die notwendig sind, um bestimmte Produkte ökonomisch herstellen zu können, aber die Abhängigkeit von diesen Bedingungen ist mehr eine Frage der ökonomischen Wahl oder der politischen Priorität als eine technische oder institutionelle Notwendigkeit."<sup>83</sup> Nicht was und für wen produziert wird, scheint Rostow wichtig – solange nur die laufende Erneuerung des Kapitalstocks gewährleistet ist –, sondern allein die Tatsache, dass grundsätzlich alles produziert werden könnte, es keine von außen auferlegten, der eigenen Entscheidungsfreiheit entzogenen Produktionsbeschränkungen gibt. Mit anderen Worten, die "reife" Industrie ist schöpferisch omnipotent, die Gesellschaft als "reifer" "Organismus"<sup>84</sup> zweifach frei geworden: befreit von allen Restriktionen durch die Natur – einschließlich des Todes, wie weiter oben sich bereits zeigte – und frei auch von den initiierten Verletzungen seitens der vormals "entwickelteren Gesellschaften".<sup>85</sup>

Hinter der zentralen Forderung Rostows, dass das Hauptziel aller gesellschaftlichen Anstrengungen die Aufrechterhaltung der "technischen Reife" sein müsse, stehen demzufolge Ideale wie Selbstmächtigkeit, uneingeschränkte Schöpferkraft und Unsterblichkeit. Als Höchstwert ist wohl der diese Ideale umfassende Begriff "Omnipotenz" zu nennen.

Eine Ahnung davon, woher solche Allmachtwünsche stammen mögen, vermitteln Gernot und Hartmut Böhme in ihrem psychoanalytisch fundierten und aufklärungs-, also auch modernisierungskritisch ausgerichteten Buch *Das Andere*

---

<sup>81</sup> Rostow (1967), S. 26.

<sup>82</sup> ebd., S. 25.

<sup>83</sup> ebd.

<sup>84</sup> ebd., S. 16.

<sup>85</sup> Rostow (1967), S. 21.

*der Vernunft*. Dort beschreiben sie, wie die Selbstkonzeption des modernen Menschen als vernünftiges und autonomes Individuum psychohistorisch korrelierte mit einer Abgrenzung des "männlich verpanzerten Subjekts von Frau und Natur".<sup>86</sup>

Die Vorgeschichte dieser "Verpanzerung" leiten Böhme & Böhme in folgender Weise her: Da im vormodernen Wissen die Natur als weiblich (bzw. mütterlich) etikettiert war, sei die "vorrational[e]"<sup>87</sup> Naturerfahrung von frühkindlichen Mutterwahrnehmungen geprägt gewesen. Wie einem Säugling die Mutter als etwas zugleich Erhaltendes und Verletzendes erscheine, sei auch die Natur als zugleich liebend und furchtbar erfahren worden. Der moderne Wille zur Naturbeherrschung resultiere – analog zur patriarchalen Beherrschung der Frau – aus dem Bestreben, diese Ambivalenz aufzulösen.

Um Macht über die Natur zu erlangen, so führen die Böhmes weiter aus, sei die bis dahin als subjekthaft (eigenwillig und schöpferisch) begriffene Natur objektiviert worden – undefiniert in einen kausalgesetzlich geregelten Mechanismus, den es "mit der neuerworbenen wissenschaftlich-technische[n] Intelligenz"<sup>88</sup> zu kontrollieren und auszubeuten gilt. "[A]ffektive[] Bindungen an Natur"<sup>89</sup> seien in diesem Modernisierungsprozess zunehmend der Verdrängung anheim gefallen, da sie als Bindungen an ein nunmehr Erniedrigtes die Herrenidentität des auf Autonomie beharrenden Selbst zu gefährden drohten.<sup>90</sup>

Solche radikale Selbstabgrenzung – und mit ihr verbunden: der Verlust des subjekthaften Gegenübers<sup>91</sup> – hat laut Böhme & Böhme einen "Befreiungsschub"<sup>92</sup> bewirkt, welcher durchaus positive Effekte hervorbrachte, gleichzeitig aber auch "gewaltige innersubjektive Kosten verursacht[e]".<sup>93</sup> Die Verfasser verweisen hier auf den unaufgelösten "Trennungsschmerz"<sup>94</sup> des "autonom" gewordenen Subjekts und auf die Entfremdung vom Körper.<sup>95</sup> Hinzuzufügen wären die "außersubjektiven" – etwa ökologischen – Kosten, die allerdings durch jene inneren mitbedingt sein mögen.

Welche Bezüge lassen sich nun zwischen dieser kritischen Reflexion der Moderne und Rostows Modernisierungstheorie herstellen? Auch Rostow nennt

---

<sup>86</sup> Böhme & Böhme (1992), S. 20.

<sup>87</sup> ebd., S. 21.

<sup>88</sup> ebd.

<sup>89</sup> ebd.

<sup>90</sup> vgl. ebd., S. 21f., 283-288.

<sup>91</sup> vgl. ebd., S. 285f.

<sup>92</sup> ebd., S. 22.

<sup>93</sup> ebd.

<sup>94</sup> ebd.

<sup>95</sup> vgl. ebd., S. 285f.

als die Hauptvoraussetzung des Modernisierungsprozesses eine veränderte, an Newton orientierte Naturwahrnehmung. Diese bewertet er allerdings, als "die entscheidende Wende in der Geschichte"<sup>96</sup>, uneingeschränkt positiv. Dass "die Außenwelt einigen wenigen erkennbaren Gesetzen" unterliege "und für systematische produktive Manipulation geeignet"<sup>97</sup> sei, steht für ihn außer Frage. Jenen neuzeitlichen "Tod der Natur", ihre Verdinglichung zum Objekt<sup>98</sup>, schreibt Rostow ungebrochen fort.

Indessen fängt bei ihm die Maschine an zu leben: Die der Natur abgesprochene schöpferische Kraft kommt nunmehr der im "Reifestadium" omnipotenten Industrie zu. Analog dazu geraten Gesellschaft, Wirtschaft und Technik zu "Organismen" einer neuen, funktionaleren, von Menschenhand erschaffenen Pseudonatur. Noch genauer aber: einer von Männerhand erschaffenen.

Ausdrücklich als eine "Gruppe von Männern" nämlich identifiziert Rostow die "Kräfte", welche "die Modernisierung der Wirtschaft als ein ernstes, erstrangiges [...] Ziel anzusehen [bereit waren]".<sup>99</sup> Entsprechend wird er sich auch (durchaus realistischerweise) die "[n]eue[n] Typen von Unternehmern"<sup>100</sup> und jene "die traditionelle Gesellschaft [...] entwurzeln[den]" "Persönlichkeiten"<sup>101</sup> als männlich vorgestellt haben.

Von Frauen ist bei Rostow (unterschwellig) aber auch die Rede: dort nämlich, wo er vom "Babyboom" im "Zeitalter des Massenkonsums" und seinen vermeintlich negativen Folgen für die Wirtschaft spricht. Aufschluss über einen möglichen tiefenlogischen Sinn dieser Ausführungen bietet seine ironische Anmerkung, dass es noch "etwas zu früh" sei, "ein neues Wachstumsstadium zu kreieren, das auf Babies gegründet ist".<sup>102</sup> Das lässt sich bildlich nehmen: In einem solchen auf dem Gebären von Kindern beruhenden Stadium wäre die gesellschaftliche Produktivität von der Industrie wieder zurückübertragen auf den Körper der Mutter, das "naturhaft" Weibliche.

Solche Indizien berechtigen zu der Annahme, dass bei Rostow der "reife" industrielle Komplex als Träger einer narzisstischen Allmachtfantasie fungiert, die offenkundig auch etwas mit dem Geschlechter-Verhältnis zu tun hat und von deren drohendem Verlust als Desillusionierung im Text insgeheim miterzählt wird.

---

<sup>96</sup> Rostow (1967), S. 18.

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> vgl. Böhme & Böhme (1992), S. 21 f.

<sup>99</sup> Rostow (1967), S. 23.

<sup>100</sup> ebd., S. 21.

<sup>101</sup> ebd., S. 44.

<sup>102</sup> ebd., S. 27.

Ein tieferes Verständnis für den Zusammenhang von Modernisierungs-Vorstellung und Geschlechter-Verhältnis ermöglichen Jessica Benjamins Anmerkungen über männliche Rationalität in der Moderne. Ausgehend von Webers Begriff der Rationalisierung als Entpersönlichung von zwischenmenschlicher Interaktion und somit auch von Herrschaft, befasst sich die Psychoanalytikerin und Adorno-Schülerin mit dem Phänomen der Verschleierung von Machtverhältnissen. Nicht nur die Klassenherrschaft, auch die Geschlechter-Herrschaft sei depersonalisiert und werde in der modernen Gesellschaft verdeckt ausgeübt. Erst solche Camouflage ermögliche die Fiktion vom autonomen Individuum; umgekehrt diene das Ideal vom autonomen, freien Individuum der Verleugnung strukturell angelegter Abhängigkeitsbeziehungen. Verleugnet würden ökonomische (also produktionsbedingte) Abhängigkeiten; verleugnet auch die Angewiesenheit noch des "reifen" Menschen auf fürsorgliche Zuwendung, seine affektive Bindung an andere Menschen – insbesondere die der Männer an ihre Mütter und Frauen. Ein derartiges Beharren auf persönlicher Autonomie und Allmacht hat Benjamin zufolge einen psychosozialen Kern, der sich zusammensetzt aus

- sozio-kulturell bedingten Zwängen für männliche Heranwachsende, bei Aneignung ihrer Gender-Rolle primäre Identifikationen mit der Mutter aufgeben bzw. verdrängen zu müssen, sowie
- Frustrationserfahrungen des Kleinkindes, die – im Falle des Fehlens gleichzeitiger Anerkennungserfahrungen – durch Omnipotenzfantasien kompensiert werden.<sup>103</sup>

Die referierte Rationalitäts- und Herrschaftskritik schärft den Blick dafür, dass Rationalisierung, wie Benjamin sie kritisch beschreibt, von Rostow als erstrebenswert vorgeschrieben wird. Für notwendig zum Gelingen von Modernisierung erachtet dieser sowohl die Entpersönlichung der Interaktionsformen allgemein –

"The face-to-face relations and warm, powerful family ties of a traditional society must give way, in degree, to new, more impersonal systems of evaluation in which men are judged by the way they perform specialized functions in the society."<sup>104</sup>

– als auch die Entpersönlichung der Herrschaftsbeziehungen im Besonderen:

"In their links to the nation, to their professional colleagues, to their political parties, to their labor unions, men must find a partial alternative for the powerful, long-tested ties and symbols of the traditional life, centered on family, clan, and region. And new hierar-

<sup>103</sup> vgl. Benjamin (1994), S. 36-39, 72-74, 179-181.

<sup>104</sup> Rostow (1971), S. 59.

chies, based on function, must come to replace those rooted in land ownership and tradition. [...] The people must come to accept new forms for the organization and for the transfer of political power."<sup>105</sup>

Solche Rationalisierung kann nicht allein der Verunklärung von persönlichen Abhängigkeiten dienen, sondern auch eine Rechtfertigung für Gewaltverhältnisse liefern. Ein Beispiel dafür ist Rostows Tendenz, wirtschaftliche und militärische Übergriffe seitens der modernen auf traditionelle Gesellschaften als "Entwicklungshilfe" zu begreifen. Verschleiert findet sich dadurch zum einen, dass Gewaltanwendung in der Regel die Erlangung eines eigenen Vorteils auf fremde Kosten bezweckt; verschleiert wird aber zum anderen auch die Abhängigkeit, in der die Gewalt Ausübenden zu ihren Opfern stehen: Als abhängig erscheinen bei Rostow lediglich die "traditionelle Gesellschaft" von den "entwickelteren" "Organismen" sowie die Arbeiter und Angestellten von der "Unternehmerklasse"<sup>106</sup> und der staatlichen "Wohlfahrt".<sup>107</sup> Dass umgekehrt die Industriestaaten auf Rohstoffe und Arbeitskraft der "unterentwickelten" Länder, die Kapitaleigner auf Wertschöpfung durch Arbeit, die Wirtschaft auf die Natur angewiesen sind; und dass darüber hinaus die "Dynamik, die der Vergrößerung der Weltmärkte und dem Wettbewerb um sie innewohnt[]"<sup>108</sup>, durch freie "Entscheidungen"<sup>109</sup> einer Gesellschaft kaum zu kontrollieren ist: alles das wird von Rostow zumindest auf expliziter Ebene konsequent überspielt. Somit gewährleistet auch hier das Verbergen struktureller Abhängigkeit und Gewalt die Aufrechterhaltung des bürgerlichen Autonomie-Ideals, als dessen Repräsentanzen im Text der "freie" Pionier des Unternehmertums ebenso wie die zum Quasi-Subjekt erhobene "reife" Industriegesellschaft fungieren.

Benjamins Hauptthesen besagen nun, dass das Streben nach Autonomie auch zwischen den Geschlechtern Gewalt impliziere und seine psychologische Ursache in kulturell vorstrukturierten Kindheitserfahrungen habe. Ansatzpunkte für eine Bestätigung der ersten Aussage bieten die mit Bezug auf Böhme & Böhme dargelegten Beobachtungen, von denen wir für besonders signifikant die angedeutete Rivalität des industriell-technologischen Komplexes mit der schöpferischen Natur und weiblichen Gebärfähigkeit erachten.

Noch augenfälliger aber beglaubigen Rostows Positionen die Benjamin'sche These zum psychosozialen Kern des Autonomiestrebens (welche freilich mit der

---

<sup>105</sup> ebd.

<sup>106</sup> Rostow (1967), S. 23.

<sup>107</sup> ebd., S. 26.

<sup>108</sup> ebd., S. 21.

<sup>109</sup> vgl. ebd., S. 31, 25.

Geschlechter-These eng zusammenhängt). Bemerkenswert unter diesem Aspekt ist zunächst, dass Rostow sich den Prozess der Modernisierung – und also des "Reifens" – in psychologischer Hinsicht als eine Befreiung von "warm, powerful family ties" vorstellt: als eine Ersetzung der vormaligen Familien-Bindungen – im bürgerlichen Denken die Domäne der Frau – durch nunmehr gesellschaftliche, männlich bestimmte Masseninstitutionen wie Nation, Berufskollegium, Partei und Gewerkschaft. Solch ein – wiederum nur die halbe Menschheit einbeziehender – Gedanke, dass psychisches Reifen einen Austritt aus dem "sozialen Uterus" Familie zugunsten männlicher Körperschaften meine, steht in deutlicher Parallele zu Rostows Auffassung von wirtschaftlicher Reife als einer Fähigkeit, über das "hinauszuwachsen", was den "Aufstieg" – das Wachstum des industriell-technologischen Komplexes – "ursprünglich[]" "trug[]".<sup>110</sup> Auf den beiden Ebenen der Wirtschaftsgeschichte wie der Psychogenese geht es Rostow um die Überwindung eines "Ursprünglichen", das stets – sei es nun die Natur, die "traditionelle Gesellschaft" oder die Familie – kulturell als weiblich bzw. mütterlich konnotiert ist. So legen denn seine Einlassungen durchaus nahe, den ihnen zu entnehmenden Höchstwert Omnipotenz mit Benjamin (und den Böhmes) als das Symptom eines verinnerlichten Zwangs zur Verdrängung primärer Bindungserfahrungen bzw., im Falle des Jungen, früher Mutteridentifikationen zu begreifen.

## 5. Modernisierung als Identifikation mit dem Aggressor

Indem Rostow Gesellschaften in "entwickeltere" und nicht entwickelte, "reife" und unreife einteilt, gleicht er deren Beziehung zueinander dem Muster eines Eltern-Kind-Verhältnisses an. Was für den Menschen gilt, nämlich dass er sich nicht lediglich nach inneren Anlagen entwickelt, sondern in seiner Subjektwerdung auf äußere Einflüsse angewiesen ist, sieht Rostow ganz ähnlich auch auf Gesellschaften zutreffen. Ihm zufolge kann eine "traditionelle Gesellschaft" erst dann "Reife" erlangen, wenn sie zu einer fortgeschritteneren Gesellschaft zeitweilig in Abhängigkeit stand.

An Rostows Charakterisierung gerade dieses Verhältnisses fällt die Gewaltmotivik auf. Von einem demütigenden "Eindringen" ist die Rede, welches die "traditionelle Gesellschaft" "schockierte"<sup>111</sup>, sie mittels Zwang ("military intrusion", "economic [...] pressure") breche ("fracture[s]"), ihr das Ansehen ("prestige"), die Selbstachtung ("self-respect") und den inneren Zusammenhalt ("unity", "cohesion") nehme.<sup>112</sup>

Geschildert wird solcher Gewaltakt nicht etwa in kritischer Absicht. Rostow erblickt in ihm die zwar schmerzhaft, aber notwendige Initiation eines nationa-

---

<sup>110</sup> ebd., S. 25.

<sup>111</sup> ebd., S. 21.

<sup>112</sup> Rostow (1971), S. 58.

len Selbst-Bewusstseins, wobei er voraussetzt, dass Identitätsbildung zuvorderst durch "Demütigungen" stimuliert werde bzw. von "Hoffnungen"<sup>113</sup> getragen sei, im Aufschwung zu eigener Macht jene "Demütigungen" wieder ausgleichen zu können.

Dass Rostow somit rohe Gewalt als etwas dem Opfer selbst Förderliches legitimiert, möchte zunächst wie bloße Propaganda zur Verbrämung kolonialherrlicher Interessen anmuten. Doch wäre dies eine noch zu kurz gegriffene Interpretation. Sofern es zutrifft, dass in Rostows "Wachstums-stadien"-Modell auch psychologische Klischees eingeflossen sind, klingt in seinem Entwicklungskonzept die (wie zu befürchten steht) echte Überzeugung an, dass elterliche Gewalt, solange sie es nicht "umbringe", das (männliche) Kind zu eigener Schlagkraft ansporne – und also für die Persönlichkeitsbildung förderlich sein müsse.

Ersteres immerhin wird durch die Psychiater Brandt F. Steele und Carl B. Pollock in einer Untersuchung über Kindesmisshandlung klar bestätigt: Frustrationen wecken Aggression.<sup>114</sup> Doch machen Steele & Pollock dann ebenso deutlich, dass eine von Demütigungen geprägte Identitätsbildung, wie Rostow sie offenbar für normal hält, zu schweren psychischen Schäden führt. Die Opfer schwanken aufgrund einer sich herausbildenden Dominanz ihres Über-Ich zwischen einerseits Selbsthass und Masochismus, andererseits einer Erniedrigung derer, an denen die verworfenen Anteile des eigenen Selbst sich repräsentieren.<sup>115</sup>

Und in der Tat bietet nun gerade Rostows Vorstellung davon, wie eine "traditionelle Gesellschaft" auf die Erfahrung von Repression reagiere, eine genaue Illustration dieser Ambivalenz. "Persönlichkeiten mit großer Autorität und großem Einfluß"<sup>116</sup>, unterstellt er, identifizierten sich mit den "Ideen und Gefühlen"<sup>117</sup> der Besetzer ihres Landes. Zwar erzeuge die erlittene Unterdrückung auch Aggression, doch richte sich nur ein Teil derselben gegen die fremde Macht. Der andere Teil werde indessen – und hier zeigen sich Selbsthass, Masochismus und Sadismus – nach innen auf die eigene Gesellschaft gelenkt. Da diese "nicht imstande war bzw. nicht imstande zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen der Ausländer zu bewahren"<sup>118</sup>, wollten die "Autoritäten" – als Repräsentanten eines dominanten Über-Ich – nun ihre Kulturgemeinschaft "entwurzeln"<sup>119</sup> und dem Allmacht verheißenden Vorbild eben der "Ausländer" angleichen. – Nicht anders verläuft jenes Drama, das Steele & Pollock als "Identifikati-

---

<sup>113</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>114</sup> vgl. Steele & Pollock (1978), S. 198.

<sup>115</sup> vgl. ebd.

<sup>116</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>117</sup> ebd., S. 21.

<sup>118</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>119</sup> Rostow (1967), S. 44.

on mit dem Aggressor"<sup>120</sup> begreifen. Hat eine Gesellschaft die Demütigungen der Modernisierung erdulden müssen, so ist sie nach Rostow reif geworden für das Stadium nunmehr eines eigenen aggressiven Omnipotenzanspruchs – den der Wirtschaftshistoriker selbst für einlösbar hält, der sich aber angesichts des Elends in den Entwicklungsländern und angesichts der globalen Explosion militanter Gewalt bis gerade in die jüngste Gegenwart hinein als so illusionär wie destruktiv erweist.

\* \* \*

Wenige Monate nach Veröffentlichung seiner *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* ist Rostow in die US-amerikanische Administration berufen worden. Unter Präsident Kennedy arbeitete er ab Januar 1961 zunächst als dessen stellvertretender Sicherheitsberater ("deputy special assistant for national security affairs"), wobei er sich mit seinem militanten Antikommunismus schon bald den Spitznamen "Air Marshal Rostow"<sup>121</sup> zuzog und schließlich ins Außenministerium abgehoben wurde.

"Rostow's bellicose approach toward the Communist world was too much even for Kennedy. Rostow's recommendations consistently came down on the wild side – he wanted to drop the atomic bomb on Mao's China should it intervene in Vietnam and advised that the United States should shake up Khrushchev by placing tactical nuclear weapons in West Berlin as well as capture Magdeburg (an ugly city near Berlin whose only claim to fame is being the burial site of Otto I, the first Holy Roman Emperor)."<sup>122</sup>

Bereits 1961, früher als jeder andere Ratgeber, empfahl Rostow dem Präsidenten, Kampftruppen nach Süd-Vietnam zu entsenden und zugleich eine Bombardierung des nördlichen Landesteils in Erwägung zu ziehen. In ebendiese Richtung beriet er dann auch Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson, der ihn 1965 als nunmehr obersten Sicherheitsberater ("special assistant for national security affairs") wieder ins Weiße Haus zurückberief.

"Rather than serving his country as a catalyst for Third World Development – as his academic background appeared to portend – Rostow recommended the brutal bombing of a developing nation and was a chief architect of America's worst-ever military defeat."<sup>123</sup>

---

<sup>120</sup> vgl. Steele & Pollock (1978), S. 197f.

<sup>121</sup> Milne (2008), S. 9f.

<sup>122</sup> Heilbrunn (2008).

<sup>123</sup> Milne (2008), S. 6.



## Literaturangaben

- Benjamin, Jessica (1994): Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht (Frankfurt/M. 1994).
- Böhme, Gernot / Böhme, Hartmut (1992): Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants (2. Aufl., Frankfurt/M. 1992).
- Heilbrunn, Jacob (2008): Homo Neoconus. <http://www.nationalinterest.org/PrinterFriendly.aspx?id=18696> (7. 2. 2008).
- Klein, Naomi (2007): Die Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus (Frankfurt/M. 2007).
- Milne, David (2008): America's Rasputin. Walt Rostow and the Vietnam War (New York 2008).
- Matt, Peter von (1972): Literaturwissenschaft und Psychoanalyse. (Freiburg/Br. 1972).
- Rostow, Walt Whitman (1960): The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto (Cambridge 1960).
- Rostow, Walt Whitman (1967): Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie (Dt. Erstaufl., Göttingen 1960).
- Rostow, Walt Whitman (1971): Politics and the Stages of Growth. (Cambridge 1971).
- Steele, Brandt F. / Pollock, Carl B. (1978): Eine psychiatrische Untersuchung von Eltern, die Säuglinge und Kleinkinder mißhandelt haben. In: Helfer, Ray E. / Kempe, C. Henry (Hg.): Das geschlagene Kind. (Frankfurt/M. 1978), S. 161-243.
- Tilly, Richard (1998): Die deutsche Industrialisierung. In: Porter, Roy / Teich, Mikuláš (Hg.): Die industrielle Revolution in England, Deutschland, Italien. (Berlin 1998), S. 59-95.
- White, Hayden (1987): Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie. In: Rossi, Pietro (Hg.): Theorie der modernen Geschichtsschreibung. (Frankfurt/M. 1987), S. 57-106.
- White, Hayden (1994a): Der historische Text als literarisches Kunstwerk. In: Conrad, Christoph / Kessel, Martina (Hg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion (Stuttgart 1994), S. 123-157.
- White, Hayden (1994b): Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa (Frankfurt/M. 1994).
- White, Hayden (1996): Literaturtheorie und Geschichtsschreibung. In: Nagl-Docekal, Herta (Hg.): Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten (Frankfurt/M. 1996), S. 67-106.
- Winter, Johannes (2000-2004): Die Entwicklungspolitik im Wandel der Zeit. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V., <http://www.weltpolitik.net/Sachgebiete/Globale-Zukunftsfragen/Entwicklungspolitik/Grundlagen/> (22. 4. 2005).



Josef Berghold

## Denkansätze zur Psychopathologie des "Neoliberalismus"

In einem der wohl brauchbarsten und klügsten Bücher, die je über die Grundsätze, die Interessen und die Geschichte geschrieben wurden, die hinter dem Aufstieg des "Neoliberalismus" stehen, beschreibt Naomi Klein diese Ideologie sehr treffend als einen "*shape-shifter*" – als "Gestaltwandler", der seine Namen und äußerlichen Färbungen je nach politischer Opportunität und Konjunktur chamäleonartig ändern kann. Milton Friedman, neben Friedrich von Hayek ihr wichtigster Begründer, präsentierte sich selbst gern als "Liberaler". Da diese Bezeichnung in der US-amerikanischen Tradition allerdings stark mit sozialen, egalitären und fortschrittlichen Vorstellungen verbunden wird, zogen es die meisten seiner Anhänger in Nordamerika seit jeher vor, sich mit konservativer klingenden Begriffen zu charakterisieren ("klassische Ökonomen", "Monetaristen", Anhänger des "freien Marktes"), wobei seit den 1990er Jahren vor allem auch die Selbstbezeichnung als "Neokonservative" größere Bedeutung gewonnen hat, in der besonders die Kombination großer Konzerninteressen mit aggressiver militärischer Vormachtpolitik deutlicher anklingt.

Die grundlegenden Orientierungen des "Neoliberalismus" – die weitgehende Beseitigung des Raums für öffentliche Willensbildung, eine immer weiter vorangetriebene Deregulierung aller Märkte im Interesse der transnationalen Konzerne und der radikale Abbau aller öffentlichen Sozialausgaben – können freilich, wie Klein argumentiert, weder mit herkömmlich "liberalen" noch "konservativen" Begrifflichkeiten angemessen wiedergegeben werden. Ihr scheint am ehesten noch die Bezeichnung "*corporatist*" (im Sinne von: "von großen Konzerninteressen bestimmt") zutreffend:

"Its main characteristics are huge transfers of public wealth to private hands, often accompanied by exploding debt, an ever-widening chasm between the dazzling rich and the disposable poor and an aggressive nationalism that justifies bottomless spending on security. For those inside the bubble of extreme wealth created by such an arrangement, there can be no more profitable way to organize a society. But because of the obvious drawbacks for the vast majority of the population left outside the bubble, other features of the corporatist state tend to include aggressive sur-

veillance [...], mass incarceration, shrinking civil liberties and often, though not always, torture."<sup>1</sup>

Da in diesen aus der inneren Logik des "Neoliberalismus" erwachsenden Konsequenzen so außerordentlich wenig an Liberalität (im Sinne persönlicher und politischer Freiheiten) enthalten ist, ziehe ich es vor, den Begriff entweder durch passender erscheinende Bezeichnungen zu ersetzen (z.B. "Marktwirtschafts-Extremismus" oder "-Fundamentalismus") oder ihn lediglich in Anführungszeichen zu verwenden. Da er im öffentlichen Leben freilich eine ziemlich dominante Position für die Bezeichnung dieser wirtschaftspolitischen Richtung gewonnen hat – was ich vor allem auf die propagandistischen Erfolge eben dieser Richtung zurückführe –, scheint es mir aber leider kaum möglich, ihn überhaupt zu vermeiden.

Trotz allem äußerlichen "*shape-shifting*" und entsprechend wechselnden Etikettierungen bilden die Hauptelemente der "neoliberalen" Ideologie einen konstanten und weitgehend gleichförmigen Komplex an Sichtweisen und Haltungen, der vor allem durch einen hohen Grad an Zwanghaftigkeit und einen allergischen Widerwillen gegen Infragestellungen gekennzeichnet ist. Eigentlich kann man dies schon an den theoretischen Grundannahmen dieser Ideologie erkennen. Sie geht von einem absoluten und unverrückbaren Ideal aus: von einem vor jeder auch noch so kleinen "Verunreinigung" streng zu bewahrenden "Gleichgewicht der freien Marktkräfte" von Angebot und Nachfrage, das dementsprechend auch *grundsätzlich* keinerlei Kompromisse mit anderen Anliegen oder Prinzipien zulassen *darf*. In diesem Sinne forderte zum Beispiel bereits Frank Knight – neben Friedman einer der Initiatoren der "Chicagoer Schule" –, dass deren Grundsätze den Studierenden nicht als zur Diskussion stehende Hypothesen, sondern als "geheilte Erkennungszeichen des Systems" einzuprägen seien.<sup>2</sup> Ein derart starrer Glaube an den exklusiven Besitz einer "alleinseligmachenden Wahrheit" ist in der Tat ein generelles Erkennungszeichen von sektenhaft-totalitären Denksystemen. "Heiligkeit" hat in solchen Zusammenhängen ja genau diesen Zweck: Personen oder Grundsätze von offener Diskussion, d.h. von kritischer Sichtung möglichst lückenlos abzuschirmen.

Dementsprechend teilt der "Neoliberalismus" mit anderen totalitären Ideologien auch eine ihrer charakteristischen Formen der Selbstrechtfertigung: Wann immer es sich zeigt, dass sich die gesellschaftliche Realität nicht an die eigenen Dogmen hält, könne die Ursache dafür nie und nimmer an Fehlern oder Unvollkommenheiten des eigenen Systems liegen; die Schuld müsse – neben mancherlei finsternem Verrat und Verschwörung – in jedem Fall die Realität tragen, die sich

---

<sup>1</sup> Klein (2007), S. 15.

<sup>2</sup> vgl. ebd., S. 50.

(noch) nicht ausreichend an die Vorschriften des eigenen Systems gehalten hat. Genau wie in faschistischen, stalinistischen oder fundamentalistisch-religiösen Regimes Missstände damit "erklärt" werden, dass die Anordnungen eines unfehlbaren Führers – oder ein unfehlbarer Katalog göttlicher Gebote – (noch) nicht konsequent und radikal genug umgesetzt worden seien, so haben die Vertreter des "Neoliberalismus" die sozialen Verwüstungen, die ihre wirtschaftspolitischen Rezepte angerichtet haben, mit unfehlbarer Reflexartigkeit damit "erklärt", dass die Anwendung ihrer Rezepte halt (noch) nicht weit genug vorangetrieben worden sei.

"Like all fundamentalist faiths, Chicago School economics is, for its true believers, a closed loop. The starting premise is that the free market is a perfect scientific system, one in which individuals, acting on their own self-interested desires, create the maximum benefits for all. It follows ineluctably that if something is wrong within a free-market economy – high inflation or soaring unemployment – it has to be because the market is not truly free. There must be some interference, some distortion in the system. The Chicago solution is always the same: a stricter and more complete application of the fundamentals."<sup>3</sup>

### **Der "neoliberale" Bruch mit der Realität am Beispiel Chiles**

Im historisch ersten Fall, in dem der "Neoliberalismus" seine Prinzipien in nahezu "chemisch reiner Form" in die Praxis umsetzen konnte – unter der chilenischen Militärdiktatur Augusto Pinochets ab 1973 –, wurde dieser autistische Wahn, immer und lückenlos im Recht sein zu müssen, mit allem nur vorstellbaren Starrsinn vorexerziert. Bereits am Tag nach dem Militärputsch des 11. September 1973 lag das "neoliberale" Wirtschaftsprogramm termingerecht auf den Schreibtischen der Putschgeneräle. Es wurde mit eiserner Konsequenz durchgezogen – für die eine sehr gezielte und flächendeckende Terrorisierung der Bevölkerung unverzichtbar war, und die auch bald zu so massiven Einbrüchen der Wirtschaftskonjunktur führte, dass sie sogar breite Teile jener Mittelschichten in den Ruin trieben, die Pinochets Militärputsch zunächst begrüßt hatten. Reihenweise fielen kleine und mittlere Unternehmen dem Bankrott zum Opfer, nachdem die Zollschranken niedergedrückt worden waren, die den nationalen Markt zuvor noch vor der Konkurrenz der großen Weltkonzerne geschützt hatten. Ein wirtschaftliches Schockprogramm der Privatisierung öffentlicher

---

<sup>3</sup> ebd., S. 51.

Unternehmen, der Abschaffung von Arbeitsschutzbestimmungen, eines einschneidenden Abbaus des Staatsbudgets (außer bei Polizei und Militär), der Legalisierung hochspekulativer Finanztransaktionen und der Abschaffung von Preiskontrollen für lebenswichtige Konsumgüter führte natürlich nicht – wie die Vertreter des "Neoliberalismus" lautstark prophezeit hatten – zur schnellen Herstellung harmonischer Marktgleichgewichte und einer daraus erwachsenden Prosperitätswelle, sondern ganz im Gegenteil zur damals höchsten Inflationsrate der Welt (375% im Jahre 1974), einer Explosion der Arbeitslosenzahlen und zu verbreitetem Hunger und Unterernährung. Kein anderer als der Präsident der chilenischen Industriellenvereinigung Orlando Sáenz – der zuvor selbst entscheidend dazu beigetragen hatte, führende "neoliberale" Ökonomen in die Putschvorbereitungen einzubeziehen – erklärte bereits eineinhalb Jahre danach, dass das wirtschaftliche Chaos, das das Land nun überrolle, nicht mehr tragbar sei, da "direkt vor den Augen derer, die nicht einmal einen Arbeitsplatz haben",<sup>4</sup> mit den wildesten Finanzmarktspekulationen Millionen und Abermillionen eingestreift wurden.

Angesichts eines massiven Popularitätsverlusts unter der eigenen Anhängerschaft, der sogar einem terroristischen Regime wie dem Pinochets langsam Sorge bereiten musste, starteten die "neoliberalen" Ökonomen eine aufwändige und aggressive Propagandakampagne, in der vor allem auch ihre führenden Vertreter aus Chicago an vorderster Front zum Einsatz kamen. Im März 1975 flogen Friedman und sein enger Mitstreiter Arnold Harberger nach Chile; beide wurden vom Diktator unter einem großen publizistischen Feuerwerk empfangen und prophezeiten dem Land ein baldiges Arbeitsplatzwunder, wenn die Regierung nur noch viel schneller und radikaler privatisieren, deregulieren und die Staatsausgaben senken würde. Es gelang mit dieser Kampagne, die Regierung nun noch fester auf die "neoliberale" Linie einzuschwören: Bis 1980 wurden die Staatsausgaben gegenüber der vorherigen Regierung unter dem Sozialisten Salvador Allende um die Hälfte gesenkt (wobei vor allen das öffentliche Erziehungs- und Gesundheitswesen bis aufs Skelett ausgehungert wurde) und etwa 500 staatliche Betriebe und Banken (oft fast umsonst) so eilig wie möglich an private Besitzer verkauft. Statt des versprochenen Wirtschaftsaufschwungs sollte dies bis 1982 freilich zu einer Verzehnfachung der Arbeitslosigkeit (30%) gegenüber der Regierungszeit Allendes und schließlich zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch mit neuerlich ausufernder Inflation und aus dem Ruder laufenden Schuldenbergen führen.

Bezeichnenderweise ließen sich Friedman und seine Anhänger von den katastrophalen Auswirkungen ihrer (von Friedman selbst so bezeichneten) "Schockbehandlung" bzw. "einzig möglichen Medizin" – d.h. der radikalen

---

<sup>4</sup> zit. nach ebd., S. 80.

Widerlegung ihrer Theorie in der Praxis – nicht um einen Millimeter von ihrer Selbstgerechtigkeit abbringen. Öffentlich geäußerte Sorgen, ob der soziale Preis für seine "Medizin" nicht vielleicht doch zu hoch sein könnte, kanzelte Friedman als "alberne Fragen" ab und betonte, dass er sich einzig und allein darum Sorge, dass die chilenische Regierung seine Linie nur ja "lange genug und hart genug" vorantreiben würde. Auch ein zorniger offener Brief an Friedman und Harberger, den ihr vormaliger Schüler (und späterer Berater von Allendes Regierung) André Gunder Frank 1976 verfasste, prallte an seinen Adressaten wie an einer Gumm wand ab. Gunder Frank beschrieb darin die erschütternde soziale und materielle Not, die durchschnittliche Familien nunmehr zu erleiden hatten, und beklagte auch den damit einhergehenden Zerfall des öffentlichen Schulwesens.<sup>5</sup> Dass Friedman noch im selben Jahr den Wirtschaftsnobelpreis erhielt, wird seiner extremen Selbstgerechtigkeit und Realitätsverleugnung gewiss auch keinen Abbruch getan haben.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Jahres 1982 war entscheidend auch dadurch bedingt, dass eine neue superreiche Schicht von Börseninvestoren (im Volksmund "*Piranhas*" genannt) außer Kontrolle geratene Kartenhäuser von kreditgestützten Spekulationssystemen konstruiert hatten, die – durchaus vergleichbar mit der aktuellen Krise der globalen Finanzmärkte – schließlich in ein schwarzes Loch nicht mehr rückzahlbarer Schulden stürzten. Das Regime Pinochets war nun zu einer panischen, teilweise 180-gradigen Kehrtwende gezwungen, um die nationale Wirtschaft (und vor allem auch den eigenen Hals) in größter Bedrängnis aus dem Abgrund der Rezession herauszumanövrieren – wobei es besonders auch der Umstand rettete, dass es eine große Forderung der "Neoliberalen" noch *nicht* erfüllt hatte: die Privatisierung der unter Allende verstaatlichten Kupferminen-Gesellschaft *Codelco* (lediglich die 85% der chilenischen Exporteinnahmen, die *Codelco* dem Budget zuführte, konnten den Staatsbankrott mit letzter Not abwenden). Der Wirtschaftsminister Sergio de Castro, der prominenteste "Chicago Boy" Lateinamerikas, wie auch die meisten anderen Regierungsmitglieder, die der Schule Friedmans angehörten, verloren nun unter großer öffentlicher Beschämung und Beschimpfung ihre Posten; nicht wenige unter ihnen hatten nun sogar große Strafprozesse am Hals, da sie in massive Korruptionsaffären verwickelt waren. Im Gegensatz zur "sauberen" Theorie der "Neoliberalen", dass der sich selbst überlassene Markt mit Hilfe einer wundersamen Herstellung der Gleichgewichte auch sehr transparente Verhältnisse bringen müsse, hatte sich eine ausufernde Korruption breit gemacht. Und das ist eigentlich auch logisch: Wenn nur noch zählt, wer sich in einem verallgemeinerten, immer schnelleren und auf die Spitze getriebenen Verdrängungswettbewerb besser durchsetzen kann, dann müssen auf Dauer

---

<sup>5</sup> vgl. ebd., S. 83f.

betrachtet alle Mittel recht sein. Und vom Standpunkt des kurzfristigen Erfolges der einzelnen Akteure betrachtet, sind korrupte Praktiken dafür durchaus wirksame (wenn nicht sogar unvermeidliche) Mittel.

Der jahrzehntelange Vormarsch des "Neoliberalismus", den wir seit seinem ersten realpolitischen Durchbruch unter der chilenischen Militärdiktatur auf globaler Ebene erleben, kommt nicht zuletzt auch darin sehr eindringlich zum Tragen, dass sich die von Friedman und seinen Anhängern in Chile mit eiskalter Rechthaberei vertretenen Behauptungen in einem Ausmaß weltweit durchsetzen konnten, das fast an die atmosphärischen Effekte eines absurden Theaters "à la Ionesco" denken lässt. Ohne auf größeren Widerspruch zu stoßen, konnte Friedman in den seitdem verflossenen Jahrzehnten als Vater eines angeblichen "chilenischen Wirtschaftswunders" verherrlicht werden – sogar noch in den hymnischen Nachrufen nach seinem Tod im Jahre 2006, der unter anderem auch vom kalifornischen Gouverneur Arnold Schwarzenegger zum Anlass genommen wurde, in Ehrung seiner epochalen "Verdienste" einen "Milton-Friedman-Tag" einzuführen. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren wurde dieses "Wirtschaftswunder" in zahlreichen Chile-Reportagen führender Zeitungen und Zeitschriften (wie *Forbes*, *Fortune*, *The Economist* usw.) euphorisch gefeiert, in denen die kleine glitzernde Luxuswelt der *high society*, der Konzerne, Militärs und Spekulationsgewinner ins Rampenlicht gerückt, die rasante Verelendung der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit aber konsequent ausgeblendet wurde.

Die schweren gesellschaftlichen Katastrophen, die der "Neoliberalismus" in seiner ersten praktischen Anwendung verursacht hat, führten bei seinen Vertretern also nicht nur zu keinem Innehalten oder Infragestellen seiner Voraussetzungen, sondern offensichtlich ganz im Gegenteil zu einer noch größeren und zunehmend verhärteten Selbstgerechtigkeit. Symbolisch dafür mag etwa auch sein, dass die letzte große Stellungnahme Friedmans vor seinem Tod in seiner Forderung bestand, den schweren Schock der Zerstörungen von New Orleans politisch dazu auszunützen, um dort (möglichst schnell bzw. schockartig) ein ähnlich finanziertes Schulsystem einzuführen, wie er es bereits in Chile angeleitet hatte. Diese tendenziell zunehmende Verhärtung der Selbstgerechtigkeit unterstreicht somit auch den sektenhaften Charakter des "Neoliberalismus", die durchschlagende Wirkung massiver psychischer Abwehrmechanismen und ein Ausmaß an Widerstand gegen Reflexion, Nachdenklichkeit und Realitätsprüfung, das fast schon im klinischen Sinne psychotische Züge annimmt – freilich leider nicht "nur" in der Form von individuellen Symptomen, sondern auch ausgestattet mit sehr großer gesellschaftlicher Macht.

Neben – und in durchaus logischer Ergänzung zu – dieser radikalen Realitätsverweigerung zeigt die chilenische Erfahrung freilich auch (modellhaft für viele spätere Erfolge des "Neoliberalismus"), dass die dabei entwickelte



arrogante Allergie gegen kritische Fragen auch sehr konkreten Interessen dienlich ist. So sehr der "Neoliberalismus" mit seinen offiziell verkündeten theoretischen Ansprüchen systematisch scheitern muss, so sehr kann er in einem (nach außen hin weniger deutlich hervorgehobenen) praktischen Ziel einen besonders durchschlagenden Erfolg verbuchen: nämlich in dem einer massiven Umverteilung von Einkommen und Besitz von unten nach oben. 1988, gegen Ende der Militärdiktatur, als sich die chilenische Wirtschaft von ihrem konjunkturellen Absturz des Jahres 1982 wieder einigermaßen erholt hatte, waren 45% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, während die 10% der Reichsten gegenüber 1973 einen Einkommensgewinn von 83% verzeichnen konnten (auch eine Art von "Wirtschaftswunder"...). In den offiziellen UNO-Statistiken über unterschiedliche Ausprägungen des Gefälles zwischen Reich und Arm ist Chile eines der Länder der Welt mit den schärfsten sozialen Gegensätzen: Unter den 123 von dieser Statistik erfassten Staaten rangiert es 2007 in Hinblick auf soziale Ungleichheit an achter Stelle.

### **Zusammenhänge zwischen Realitätsverleugnung und sozialer Verwahrlosung**

Parallel zu diesen praktischen Zwecken, denen die kompromisslose Rechthaberei des "Neoliberalismus" so konsequent entgegenkommt, deutet sich auch ein grundlegender psychologischer Zusammenhang an, der zwischen Realitätsverweigerung und schwerer sozialer Verwahrlosung besteht. Eine Ideologie und Politik, die einen frontalen Angriff auf die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft betreibt, muss sich zwangsläufig auf Strategien und Methoden massiver Einschüchterung stützen. Anders könnte eine derart radikale Aufkündigung wechselseitiger Solidarverpflichtungen in einer Gesellschaft eigentlich nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Dies passt zur charakteristischen Erfahrung, dass maßgebliche Vertreter des "Neoliberalismus" ihren Hang zur sozialen Verwahrlosung mit einer dermaßen groben Unverfrorenheit zum Ausdruck bringen können, dass sie damit eine Art von Benommenheit erzeugen können. Wer mit solchen Äußerungen und Verhaltensweisen konfrontiert wird, dem kann schon ohne weiteres einmal "die Spucke wegbleiben". Dies hängt nicht zuletzt mit einer gravierenden psychologischen Wirkung zusammen, die mit frontal arroganter Angriffigkeit und entsprechendem Habitus meist erzielt werden kann: Als zutiefst sozial angewiesene Wesen fällt es uns Menschen wohl grundsätzlich schwer, auf direkte Angriffe gegen die grundlegende Würde von Menschen angemessen und mit ausreichender Geistesgegenwart zu reagieren; die dabei so grob verletzte

Schamgrenze setzt tiefe (teilweise unbewusste) Angstreaktionen in Gang, die zumindest teilweise unsere Anfälligkeit für den Abwehrmechanismus der Identifizierung mit dem Angreifer mobilisieren. (Oberflächenpsychologisch mag man viele Beispiele von derart arroganten Äußerungen als "schamlos" bezeichnen; tiefenpsychologisch dürfte es sich freilich mehr um massive Reaktionsbildungen gegen überwältigende Schuld- und Beschämungsgefühle handeln.)

Einige besonders anschauliche Beispiele für diesen Zug zur Verwahrlosung lieferte etwa eine öffentliche Debatte zum Thema "Globalisierung"<sup>6</sup>, die im Februar 2002 im Sitz der Wiener Industriellenvereinigung zwischen bedeutenden Vertretern und Kritikern des "Neoliberalismus" geführt wurde: zwischen dem "großen alten Professor" der Wirtschaftsuniversität Wien Erich Streissler und dem tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus einerseits, und dem Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister, dem vormaligen CDU-Generalsekretär Heiner Geißler und dem Direktor der österreichischen *Caritas* Franz Küberl andererseits. Streissler ging in der Debatte unter anderem so weit, die Bestimmung in der deutschen Verfassung, dass "Eigentum verpflichtet", als unerträgliches Ärgernis zu bezeichnen (und dazu noch sarkastisch anzumerken, dass in ihr "zum Glück" wenigstens nicht präzisiert werde, wozu...), und attackierte schließlich ein Anliegen wie das der katholischen *Caritas*, für die Überwindung der Armut in der Welt zu arbeiten, als ideologisch höchst abwegig, gefährlich und gar "unchristlich" (da Jesus doch verkündet habe, dass "die Armen immer unter euch sein" würden...). Wenn man sich auch nur mit einem Minimum an Einfühlung vergegenwärtigt, wie viel Angst, Elend, Zermürbung und Demütigung die Erfahrung von Armut für Menschen bedeutet, wird das kaum fassbare Maß an Verachtung und Verletzung der grundlegenden menschlichen Würde zumindest ansatzweise spürbar, das hinter einem Standpunkt stehen muss, eine Überwindung der Armut dürfe im Grunde nicht einmal angedacht, geschweige denn angestrebt werden. Wenn man darüber hinaus noch bedenkt, wie leicht es unter den heutigen materiellen Voraussetzungen in Wirklichkeit wäre, den Hunger (und fast alle grundlegenden sozialen Entbehrungen) auf der Welt zu beseitigen<sup>7</sup>, wird wohl auch eine unter Umständen betäubende Wirkung erkennbar, die durch die Wucht einer derart kaltschnäuzig vorgetragenen Position sozialer Arroganz erzielt werden kann.

Die an der Debatte teilnehmenden Kritiker des "Neoliberalismus", die sich durchweg kompetent und engagiert einbrachten, waren jedenfalls nach meinem Eindruck nicht in der Lage, dieser Kaltschnäuzigkeit mit gebührender Entschiedenheit entgegenzutreten und die demonstrative Schrankenlosigkeit der "neoliberalen" Weigerung, die grundlegende Würde des Menschen zu

---

<sup>6</sup> vgl. ORF (2002).

<sup>7</sup> vgl. Ziegler (2007), S. 44f.

respektieren, in ihre notwendigen Schranken zu weisen. Und es dürfte freilich auch sehr schwer sein, spontan angemessene Worte und einen angemessenen Ton zu finden, wenn man unvermittelt mit einer Tatsache wie der konfrontiert ist, dass sich der Präsident eines UNO-Mitgliedslandes mehr als ein halbes Jahrhundert nach der von den Vereinten Nationen beschlossenen Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte nicht scheut, öffentlich vor einer Globalisierung unter dem Vorzeichen eines (von ihm so genannten) "Menschenrechtismus" – also einer globalen Durchsetzung und Vertiefung der Menschenrechte – als brandgefährlicher Entartung zu warnen.

Und in der Tat zielt der "Neoliberalismus" in seiner inneren Logik auf die Zerstörung jener in langen Zeiträumen gewachsenen zivilisatorischen Errungenschaften, die in den modernen Menschenrechten einen besonders prägnanten Ausdruck gefunden haben. "Soziale Gerechtigkeit, Solidarität und Komplementarität unter den Menschen? Das universelle Band unter den Völkern, Gemeinwohl, freiwillig akzeptierte Ordnung, ein befreiendes Recht, Verwandlung der unreinen Einzelwillen durch die gemeinschaftliche Regel? Lauter alte Hüte! Archaisches Gestammel, über das die effizienten Jungmanager multinationaler Banken und anderer globalisierter Unternehmen nur lächeln können." Während bisherige Zivilisationen kriegerische und gewalttätige Tendenzen durch Bande der Solidarität und wechselseitigen Verantwortung zu bändigen versuchten, preisen nun "die Piraten von der Wall Street und ihre Söldlinge von der WTO und vom IWF den Gladiator als soziales Rollenmodell", glorifizieren sie die hemmungslose Konkurrenz unter den Menschen und behandeln damit "ganze Jahrtausende geduldiger zivilisatorischer Bemühungen als *quantité négligeable*." <sup>8</sup>

## Literaturangaben

Klein, Naomi (2007): *The Shock Doctrine. The Rise of Disaster Capitalism* (Penguin, London / New York 2007).

ORF (2002): Radiosendung "Journal Panorama" (Österreich 1), 14. 2. 2002.

Ziegler, Jean (2002): *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*. (Bertelsmann, München 2003).

Ziegler, Jean (2007): *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung* (Pantleon, München 2007).

---

<sup>8</sup> Ziegler (2002), S. 57f.



## **The New Public Management and Its Discontents**

### **Abstract**

Current motivational problems of public servants, especially loss of the meaning of work, can no longer be explained by insufficient skills of managers. In order to conceive the dynamics of organizations, the instrumental approach prevailing in management and administration studies should be enlarged by the principal themes of autonomy-dependence, effort-reward balance and the relationship between identity and work.

The New Public Management (NPM) has been introduced everywhere as a compromise between reduced budgets and increasing demand to produce more with less at the expense of the employees. It shifts accountability from politicians to civil servants. It promises rewards for higher public servants, more responsibility without empowerment for their staff. NPM reforms consist in part of redefining organizations and tasks to boost managerial identity and to lessen professional autonomy.

The reforms have been justified by prevention of rent-seeking of employees, but as a matter of fact the NPM has made the problem worse by creating an audit and quality assurance bureaucracy that drains resources from the core work into self-referential paperwork to justify the bureaucrats' own existence. For this reason, employees try to maintain their integrity by distancing themselves mentally from their re-defined work. They thus further endanger their experience of self-efficacy, the most precious intrinsic reward for professionals. Money payment in the public sector cannot compensate for the lost meaning of work. In its process-industry emphasis on efficiency, measured in units per hour, the Neotaylorist revolution in professionals' work has produced less effectiveness, measured by predictable and accessible services of quality. Many experts on productivity are suspicious also of the alleged economic gains from these NPM reforms.

The NPM can hardly be rescued by further increasing levels of centralized control but by accepting the fact that development of services cannot succeed by driving professionals onto defensive. Instead, they should be allowed to concentrate on their work and develop it from the bottom up, incrementally, taking into account their tacit knowledge and contextual constraints. They are motivated to improve their work in order to improve their self-efficacy, when the fruits of their increased productivity are not entirely expropriated. The task of managers is to guarantee predictable conditions for meaningful work instead of making external factors the main issue preoccupying the minds of the staff and distracting their attention from their productive core work.

### **Introduction**

New Public Management means the transfer of business and market principles and management techniques from the private into the public sector. According to a neoliberal understanding of society and economy, the NPM tries to slim the state and introduce market discipline into its remaining functions. It shares with the standard textbook economy the basic assumption that people try to maximize their profit and everything can be quantified.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Drechsler (2005).

Not assuming the instrumental approach of administration studies, I consider the basic assumptions of the NPM from the point of view of their actual impact in various cases. Instead of comparing more closely development in one specific area I will focus on the contradictions in motivation and self-control, which may be repeated in various fields of the public services. Even though not all the claims of NPM can be falsified on the basis of these instances, at least some doubt is cast on its main justification: the claim to bring about increasing productivity with less input. The evidence for counterproductive effects grows even more coherent in the framework of behavioral economics.

### More with less

The concept of *homo oeconomicus* has provided the impetus for a neoliberal moral revolution against democracy. According to neoliberal reformers, collective action and provisions represent wishful thinking and moral escapism. They enable shelter citizens from the consequences of their own actions, engendering a corrosive culture of guilt, pervaded by a familiar rhetoric of caring, compassion, and consensus. Nietzsche once called guilt internalization "slave morality." The Neoliberals' quest was nothing less than changing "the entire culture of nation from anti-profit, anti-business, government-dependent lassitude and defeatism, into a pro-profit, pro-business, robustly independent vigour and optimism", according to Nigel Lawson.<sup>2</sup> Many neoliberal reformers believed that they alone were fighting for enduring moral verities based on the laws of evolution against the self-indulgence of the "swollen" nanny state. "Where competition and entrepreneurship rule, there productivity is also increased", says the chief Finnish Trade and Industry Ministry in rejecting the proposals for an increase in the staff for the social and health care sector.<sup>3</sup> He expresses succinctly the basic assumption of the highest tiers of leading public servants without regard to political background.

For marketizers, public professionals are rent-seekers: they are constantly trying to force the price of their labor above its market value. The service ethic is a rhetorical device to resist attempt to make professionals accountable. Public professionals have their vested interests in monopolistic cartels whose real purpose is to rip off the consumers (a realistic name for citizens, because their only driving force is utility maximization). "Public servants cannot be trusted to give their best. They are inherently untrustworthy. If they are allowed autonomy, they will abuse it. Like everyone else, they can be motivated only by sticks and carrots. If possible, privatization must expose them to the sticks and carrots of mar-

---

<sup>2</sup> Marquand (2004), p. 104f.

<sup>3</sup> *Suomen Kuvalehti* 10/2007: "Virtasen ristiretki" (Kustaa Hulkko).

ket competition. If not, they must be kept on their toes by repeated audits, assessments and appraisals."<sup>4</sup>

The motive to punish common people for their wasteful life has often been stated by US Neoconservatives.<sup>5</sup> Consequently, at least one of the unconscious reasons for New Public Management might have been to channel social envy against a "privileged" group of employees, away from the winners of the Raw Deal of the neoliberal economy since the 1980s. I have compared this with the Chinese Cultural Revolution of 1966 to 1971, as Mao Zedong established his dictatorial position by mobilizing the red guards against bureaucrats, teachers, and artists and to destroy the remaining independence of institutions which in his opinion had prevented the total mobilization for national competitiveness.

The explicit aim of the NPM reforms has been to "starve the beast" of the swollen public sector<sup>6</sup>, living parasitically at the cost of "productive" export industries, and render impossible the alleged "rent seeking" by public servants protected by natural monopolies of services that the private companies had not been able to provide profitably. But the blind spot of Neoliberals is that private masters of market and delivery chains may also build up monopolies and constrain competition for the advantage to consumers and taxpayers. Privatization has not eliminated the problem of increasing costs. US health care wastes money more than the European systems but its efficacy and coverage both are worse. The current reimbursement paradigm of public and private insurance companies does not necessarily encourage hospitals to provide quality at low pay. "For most consumers, the fact that there is no connection between quality and cost is one of the dirty secrets of medicine", says Peter V. Lee, the chief executive of the Pacific Business Group of Health, a California group of employers that provides health care coverage for workers.<sup>7</sup> Private charter schools fare no better with unselected students, quite the opposite: Real estate prices rise in the best public school districts.<sup>8</sup> The efficacy of resourced public schools has not prevented a crusade against the Teachers Union: Teachers' tenure and flat pay is blamed for the fact that they protect teachers from market pressures and thus prevent US children from getting the best education that parents can demand.

Another psychological factor is at work, as well: the double bind between increasing expectations and diminishing resources. The power of national governments to tax capital assets and capital incomes has fallen, and running fiscal deficits to expand aggregate demand has become more expensive due to tax competi-

---

<sup>4</sup> Marquand (2004), p. 3, 72, 98, 110-111, 118.

<sup>5</sup> Lakoff (2002).

<sup>6</sup> Romer & Romer (2007).

<sup>7</sup> *New York Times* 14. 6. 2007: "In Health Care, Cost Isn't Proof of High Quality" (Reed Abelson).

<sup>8</sup> *New York Times* 27. 8. 2006: "Exploding the Charter School Myth".

tion.<sup>9</sup> The crisis of economic growth since the 1970s has initiated a shift from Keynesian producer-group appeasement and high taxes into supply-side economics with balanced budgets, hard currency, and price stability encouraging investors. The heroic era of welfare states from 1945 through 1974 is over; big new programs are not introduced, but the old actually downsized in the name of streamlining. Revolutionizing of the universalistic welfare state into a residualistic market state follows the logic of redistribution for the benefit of the biggest private interests at the cost of citizens. This has been enforced by the OECD with the support of local technocratic elites. Citizens themselves have never voted for the rolling back of welfare states. In Finland, reforms have in the most striking way ignored opinions in survey, according to which universal welfare services are endorsed by 80 percent, and citizens supported more taxes to retain them. In the eyes of citizens, erosion of public services is eroding the legitimacy of the system. Retrenchment of services has aroused opposition everywhere, and this explains the popularity of the New Public Management among politicians.<sup>10</sup> Politics has turned into adapting people to market demands.<sup>11</sup>

The politicians have tried to distance themselves from the ailing services by blaming public servants for the expenditure problem and the legitimacy problem. Decentralizing devices such as frame budgeting (Sweden, Finland) or delegation to provincial or regional tiers of government (Canada, USA) have shuffled off the pain of prioritizations and funding cuts from elected politicians to local administration or "accountable" professionals. More and more sophisticated performance indicators and targets have centralized the remaining money while decentralizing responsibility.<sup>12</sup> The NPM specifically returns decision-making to the allegedly expertbureaucrat or consultant, therefore removing control from politicians.<sup>13</sup>

Focus has been shifted from tax evasion onto the alleged "fat" in services and alleged rent-seeking by "parasitic" public servants at the cost of the private economy that supposedly alone produces new resources. Christopher Pollitt and Geert Bouckaert put it succinctly: "...when the power of individual governments to act independently is increasingly called into question by a complex interplay of local, national and international constraints, the one thing the ministers actually *can* do – with an appearance of dynamism but at little immediate cost –, is to announce changes in their own machinery of governance". "...there has been more

---

<sup>9</sup> OECD (1997), p. 211.

<sup>10</sup> Harrinvirta (2000); cf. Pollitt & Bouckaert (2000), p. 144, 147.

<sup>11</sup> Marquand (2004), p. 127f.

<sup>12</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), pp. 134-140.

<sup>13</sup> Wright (1997), p. 11; Drechsler (2005).



'hype' about administrative change, in more countries, more-or-less simultaneously, than ever before."<sup>14</sup>

The NPM promises both budget cuts and improved services putting the costs on the shoulders of public servants. Its triumph in its mother country has endured political landslides from Thatcherite to Blairian governments, without basic revisions.<sup>15</sup> The NPM has been the most successful export article of Great Britain – export financial services. In Britain and elsewhere, the NPM has infiltrated managerial elites and all those groups of politicians eager to present themselves as economic experts instead of as irresponsible populists.

Leena Eräsaari cannot understand this epidemic without the concept of fashion by Georg Simmel. Fashion as form of conspicuous consumption serves more a person's status distinction than practical needs. John C. Clarke and Janet Newman have stated the metaphor of travel in the list presenting the ruptures in administrative practices: from producer-centeredness into user-centeredness, from monopolies into a market direction, from compulsion into free choice, from uniformity into plurality, from a dependency culture into promotion of independence.<sup>16</sup> The reform is usually depicted as starting from a "bloated, wasteful and ineffective" bureaucracy with its rules, regulations, and fixed spheres of competence under the pressure of the "rapidly-changing, information-rich, knowledge-intensive society and economy of the 1990s".<sup>17</sup> These dichotomies ignore such smaller achievements as the universalism of the Scandinavian public services and the individual care based on equality. Continuity, honesty, and high commitment by professionals remain unnoticed, as well.<sup>18</sup> The root metaphor, the travel from darkness into light, needs clear contrasts.

Whereas neoliberal economics is self-referential in explaining its dysfunctions as imperfect implementation of natural truths, the NPM ideology is also impenetrable to empirical evidence as to its counter-productive effects on public services. Its self-confirming, circular framework of concepts remains untainted by details that may affect its vision. An "up to date" argument renders any opposition powerless. Business Process Re-engineering has been widely promoted.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), p. 6, 24.

<sup>15</sup> Minogue (1988), p. 141f; Marquand (2004), pp. 88-105, 118.

<sup>16</sup> Clarke & Newman (1997), p. 65.

<sup>17</sup> Osborne & Gaebler (1992), p. 11f.

<sup>18</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), p. 60.

<sup>19</sup> *ibid.*, p. 31, 112.

## Mania vs. depression

High-level managers make us believe that they possess universally valid knowledge about organizational cooperation, but as a matter of fact, their evidence-based best method seems to be "hit-and-miss." As a matter of fact, they lack the expertise on which they have based their legitimacy. While the foundations of task-oriented, rational authority are shaky at best, positional authority has to be boosted with management myths eagerly sold by consulting companies. Most courses in management – with its shifting fashions and slogans – are needed first and foremost for the continuity and coherence of managerial identity.<sup>20</sup> In the myth perspective, public managers imitate private sector rituals to raise their own credibility.<sup>21</sup> Within the relevant community of discourse, the assumption has spread that some signal phrases such as "project management," "flat hierarchies," "customer orientation," "abolition of career civil service," and "contracting out" are progress. To be progressive one has to be seen to be doing things to which these particular labels can be stuck. Generic micro-economic approaches such as Management by Objectives, Total Quality Management, Benchmarking and Business Process Re-engineering have been widely promoted. "Privatization," "agencification," "contractualization," "continuous quality improvement," "efficiency gains," "activity costing," and "performance management" belong to the international lexicon of the administrative avant-garde.<sup>22</sup>

NPM is usually considered as a means to produce cheaper, more efficient government, with user-responsive services and more effective programs, to enhance political control and free managers to manage disregarding bureaucratic constraints and making government more transparent. New Public Management is a symptom of technocratic omnipotence fantasy, wishful thinking, in which contradictions do not exclude each other: If public servants are subjected to more effective control, can we simultaneously expect more flexibility and empowerment from them? In practice, tightening up on one criterion implies slackening on another; one can seldom save money and improve quality at the same time.<sup>23</sup>

The NPM really has empowered *hauts fonctionnaires* while disempowering professionals, institutions, and municipalities.<sup>24</sup> I have compared the division of up-beat optimism among the senior public servants and depressive fatalism among their staff with bipolar mental disorder, in which the opposite positions are

---

<sup>20</sup> Pattinson (1997).

<sup>21</sup> Sahlin-Andersson (2001).

<sup>22</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), p. 31, 112.

<sup>23</sup> Hood (1991), p. 16; Dunshire (1993), p. 29.

<sup>24</sup> Marquand (2004), pp. 110-115, 119, 121; Webster (2002), p. 141.

occupied and acted out by different members of the same group. Managers now define themselves as a dynamic force of change, contrasted with the older form of administration according to rules and semi-autonomous turfs for specialists. Senior civil servants can now distance themselves from operational problems by decentralization and adopt the higher-status role of strategists and institutional re-designers, whereas junior and middle level officials find that the reforms mean heightened job insecurity, a need to learn new skills, and a more intense work load. Restructuring organizations, creating strategies, launching quality improvement initiatives, measuring, evaluating, and auditing the performance of others belong to "meta-management," while the staff must carry out the plans and achieve the targets set. But the zeal for administrative reforms mysteriously stops at reformers' door. Public sector organizations have to count costs, measure outputs, assess outcomes, and use all this information in a systematic process of continuous improvement. These requirements have not been applied to the reforms themselves.<sup>25</sup>

The heads of the department report steady progress; everything is under control and remaining issues are being addressed. Management consultants praise future models that will solve everything, if the progressives get the upper hand over those exercising resistance. They can beat off "competition" and enhance the quasi-market image of their sectors while ignoring the deliverance of stable and predictable services for citizens – the core goal of the whole system.

Managers can easily believe that processes proceed and services improve in pace with the reports and statistics they oblige their staff to produce. "Can-do" chief executives have replaced cautious mandarins knowing the limitations of administration and the inherent trade-offs of the system. Organizational memory has shortened. The conventional wisdom of the past must be forgotten in managerial re-engineering of services, and the tacit knowledge of the rank and file along with it. "One-best-wayism" does not acknowledge the variety of milieux most of the public sector. One model fits all, making it unnecessary to understand problems from the employees' point of view. The much-eulogized tacit knowledge of professionals in the implementation of reforms has been ignored.<sup>26</sup> The alienation of leading managers from the concerns of their subordinates is not aided by the fact that they more and more earn a private sector-comparable salary, while the pay of the staff is held back by freezing the annual adjustments and making any increases dependent on assumption of extra responsibilities.

---

<sup>25</sup> Dunleavy (1991); Rouban (1995); Wright (1997), pp. 8-10; Pollit & Bouckaert (2000), pp. 13-20, 26, 55, 131f, 141, 182f.

<sup>26</sup> Hammer & Champy (1995), p. 49, 218f; Peters (1996); Dunn & Miller (2007), p. 355.

For the rank and file, conditions of service have approached private sector with reduced security of tenure and performance auditing in addition to legal and procedural scrutiny. The "privileges" had to be brought in line with the majority to reduce waste and activate servants by hiring temps and paying them individually and performance-related. More outputs should be obtained for the same or less input.<sup>27</sup>

"Professional practices are necessarily opaque, even mysterious, to those outside the profession concerned: Professionals are people who have mastered demanding practices which outsiders have not mastered. By definition, then, external audit cannot judge the quality of professional performance in the way that members of the relevant profession would do: only teachers know what it is to be a good teacher. Once professionals were subjected to external audit, they had to adapt their practices to the demands of the audit process, just as managers in the old Soviet Union had to adapt theirs to the demands of Gosplan. Little by little, they began to lose the autonomy which is fundamental to professionalism. In the process, the professional ethic, which presupposes professional autonomy, lost meaning, while the trust relationships between professionals and clients were endangered. The more professionals were audited, the less professional they were able to be." In universities, schools, hospitals, and social service departments, crude performance indicators, simplistic league tables, and centrally imposed targets narrow the scope of professional judgement.<sup>28</sup> Instead, the employees have to invest more and more in the mechanism of compliance and be more and more preoccupied with the auditing process and time-consuming preparations for regular audits than with the substance of activities.<sup>29</sup>

Flexible government has been opposed to the rigidities and conservatism attributed to permanent organizations and tenured careers. According to reformers, it should be replaced with a "temporary state," consisting of projects and teams to address the most salient issues in a rapidly-changing society – of course, working in flex-spaces instead of closed private offices.<sup>30</sup> As a matter of fact, short-term pilot projects, often EU-funded, have replaced long-term services, in Finland most strikingly in public child psychiatry. These projects bring about plans for planning, and the papers neither care for nor cure anyone.

Long-term services have been fragmented, as basic needs are covered with short-term projects.<sup>31</sup> Consequently, the problems dealt with by three year EU projects or Finnish gambling-monopoly funding are defined as provisory. Quite

---

<sup>27</sup> Shergold (1997), p. 33; Pollitt & Bouckaert (2000), pp. 69-77, 99-115.

<sup>28</sup> Marquand (2004), p. 111, 124-125.

<sup>29</sup> Power (1994), p. 48f.

<sup>30</sup> Peters (1996).

<sup>31</sup> Rantala & Sulkunen (2006).

the opposite occurs: When treatment remains superficial and accidental, the problems of child protection, mental health or long-term unemployment grow more complicated and chronic.<sup>32</sup> According to a report by the Finnish Social and Health Care Ministry, the social and health sector received funding 630 projects between 2003 and 2005.

"Deprivilegisation" and upheaval of autonomous institutions have gone farthest in the UK, Australia, and New Zealand and most sparingly in EU, Germany, and France following Rechtsstaat tradition; Scandinavian countries hover in between, with performance-related pay, result-orientation, and decentralization and moderation in privatizing. Finland and Sweden have reduced public spending but tried to modernize, still appealing to traditional public service values such as probity, equity, and equality.<sup>33</sup> In the USA, Republican governments have tried to minimize the state and maximize the market, but there the gap between rhetoric and achievements has opened widest measured in the proportional size of public spending, the most obvious result being the ailing infrastructure<sup>34</sup> and progressive privatization of the traditional violence monopoly of the state.<sup>35</sup>

In order to spread market mechanisms and exert personalized pressure on public services, hierarchical relationships have been packaged into quasi-contracts, where the former "subordinate," now as an "agent," agrees to supply the boss, now called a "principal," with a defined set of outputs within a fixed time period at a predetermined cost. Decentralization of responsibility has been accompanied by the centralization of resource allocation and surveillance into the ministry of finance. Performance-indicators, such as hospital waiting lists, school exam results, and crime clear-up rates, have been taken as criteria for resource allocation and individual rewards.<sup>36</sup>

### **Inherent contradictions**

Christopher Hood<sup>37</sup> finds ten inherent contradictions among NPM goals, but these can be clustered into some basic dimensions.

*Increase the political control of the bureaucracy vs. to liberate managers to manage and empower service consumers.* No clear, mutually congruent targets exists, rather wishful thinking about reconciliation of opposites on a higher level. Leaders do not prioritize goals but fuel feelings of insufficiency among their mid-

---

<sup>32</sup> Möttönen & Niemelä (2005).

<sup>33</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), p. 180.

<sup>34</sup> Flynn (2007).

<sup>35</sup> *The Nation* 2. 4. 2007: "Bush's Shadow Army" (Jeremy Scahill).

<sup>36</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), pp. 76-94; Carter (1998), p. 177.

<sup>37</sup> Hood (1998).

dle management and employees. *Reduce the burden of internal scrutiny and associated paperwork vs. sharpen managerial responsibility.* The audit explosion resulting from indirect supervision by the state has been a compromise between the avoidance of political responsibility and tightening control.<sup>38</sup> Every reform requires different indicators and annual reviews. Trade-offs between costly, complex systems of reporting or light systems which do not catch the subtleties and games of the area, have alternated.

*Promote flexibility and innovation vs. increase citizen trust/government legitimacy.* Reforms have promised better, client-centered services but as a matter of fact they have been dictated by ongoing budget cuts, thus minimizing contact between service-providers and clients. Public reforms produce constant change instead of stabilizing the structures of everyday life in the midst of market risks. The target to "*responsibilize*" government contradicts the aim to *reduce the range of tasks that government is involved with*. Governments sell their family silver too cheaply in privatizations and then renounce any responsibility for business logic of the privatized units, cutting staff and services. The targets of *creating more single-purpose agencies and decentralizing managerial authority* stand in contradiction with *improving horizontal program co-ordination*. Partnerships, task squads, tsars have flourished remembering about the war economy of Nazi Germany with its organizational chaos and Darwinian struggle for survival of the fittest among program leaders.<sup>39</sup> Overlapping target areas may produce competition but also waste.

Devolution and fragmentation of the public sector into single-purpose silos producing quantified performances and ignoring the common goal has compelled and the negative feedback from Anglo-Saxon trailblazers of NPM have compelled politicians to fear that they more and more will be accountable for things they no longer have any influence upon, as they have given over their regulatory power to private companies and regulatory agencies. Global problems of climate change and sub-national wars demand more global coordination and governance. "Super-networks," "circuit-breaker teams," and "tsars" have been invented to recreate cohesion, and written ethical standards proliferate because of the reported corrosion of loyalty and mistrust.<sup>40</sup> To remove the reported shortcomings of the British National Health Service (NHS) during their quasi-market reform, Tony Blair's Labour government replaced competition by cooperation. Market pressure was compensated for by control agencies generating reports on quality, and contestability devices for grading hospitals such as the star grading, upon which the resourcing of a provider and the fate of individual managers became dependent.

---

<sup>38</sup> Power (1997), p. 11; Clarke & Newman (1997), p. 82.

<sup>39</sup> Broszat (1969).

<sup>40</sup> Christensen & Laegreid (2007); Hood & Lodge (2006); Gregory (2006); Halligan (2006).

Control then triumphed over both competition and cooperation: Managers were not willing to share their best practices with peers to whom they will be compared, and extra hours of work were paid only in private practice outside the NHS. Thus, the reform did not deliver more by way of efficiency gains than did its predecessor, despite increased funding. The basic contradiction between the double-binds of health care professionals' motivation remained unresolved.<sup>41</sup>

Common good is evoked by means of new slogans and moral persuasion after having first created a system of incentives that obliges each agency to maximize its own profit and compete for "investments". Thus, reforms that reform reforms treat effects rather than the cause.<sup>42</sup> Declarations of values often reflect the fact that core values are missing.

Pollitt and Bouckaert consider to be self-defeating the combination of an attempt at *motivating staff and promoting cultural change* with the simultaneous tendency to *weaken tenure and downsize*. Repeated downsizings destroy confidence and commitment and any public service ethic among employees, leading to a "hollowed-out" and ultimately less competent form of government. *Increase effectiveness vs. emphasize managerial accountability*. Employee and citizen participation are promoted by the reformers not so much for the sake of democratic governance but to exert pressure to do more with less, with no consideration of the ends. Optimizing the input-output ratio favors efficiency as a goal in itself instead of effectiveness (getting things accomplished) – which cannot be quantified.<sup>43</sup> *Improve quality vs. cut costs* fuels statistical distraction. It sounds euphemistic to "improve quality" by reducing eligibility for benefits.

Measurable cost-efficiency is produced in the Finnish Social Services by self-service by means of standardized forms and problems. Inegalitarian effects of back-of-office automatization show how innovations have rigidized services. Filling in a form or describing one's symptoms presuppose that clients who often are excluded from the mainstream society due to their lack of capacity to symbolize but act instead, would suddenly be able to write down what they feel. If this were the case, the very problem of exclusion and the vicious circle of diminishing alternatives, insecurity, and social vulnerability would lose its significance. Sakari Hänninen suggests that failure of communication does not prevent the system from producing the desired results: those needing help should compete to get help or at least to have an opportunity to meet with a social worker face-to-face; and if they fail, they do not deserve the scarce resources of society. The social problem of exclusion will be redefined as an issue of natural selection: when everyone has gotten his/her equal chance, society has fulfilled its responsibilities.

---

<sup>41</sup> LeGrand (2002).

<sup>42</sup> Gregory (2006).

<sup>43</sup> Stone (2002).

More and more potential clients will be placed in the containers where losers are no longer resourced like normal citizens but stored only with the minimum needed for physical existence.<sup>44</sup> This mechanism of the privatization of problems instead of providing universal social rights for everyone, as was the Scandinavian ideal between 1960 and 1990, corresponds nicely to the labor market's selection of the fittest.

When productivity is measured by numerical units produced by a given input of hours or money, it does not exactly capture the products of health and social care. The cult of efficiency now prevailing in public management ignores the clients' subjective experiences. According to the founder of public choice theory, J. M. Buchanan, real choices can be based only on subjective preferences of individuals; no objective standard of measurement can replace them. But efficiency as the highest value is devoid of any substance. A factory producing only one-leg shoes may be productive. Patients are unique, not standardized mass products, the costs of which could be compared as identical. Any improvement results from complicated processes exceeding organizational boundaries and chains. In the public sector, the greatest part of costs consists of salaries. Consequently, increasing productivity means more patients, students or clients handled per case or day by fewer staff.<sup>45</sup>

Payment by personal appraisal of individual results promotes further silo thinking: producing particular numbers – completed consultant episodes – at the cost of the common goal. Cream-skimming is the best way to gather numbers: handle only easy clients and let the others struggle with the complicated cases.<sup>46</sup>

In the wishful world of plastic abstractions, floating, up-beat proclamations, and fashionable abbreviations for new initiatives in the higher tiers of administration, these goals are compatible. In reality, unresolved structural contradictions become psychological tensions in individual employees trying to balance their needs in order to belong and to defend their individual interests for the balance of giving and taking.

Public servants have traditionally been more committed to the qualitative substance of their tasks as a way to actualize their personalities than to financial, measurable results. Pollitt and Bouckaert consider the contradiction between the goal of increasing efficiency with reduced resources to be unsolvable, to be comparable to an attempt to "empower" Christmas turkeys to rejoice as Christmas approaches.

---

<sup>44</sup> Hänninen et al. (2007).

<sup>45</sup> Silvennoinen-Nuora (2006).

<sup>46</sup> Mental health nurses MP, JJ, MR to the chairmen of Tehy, JHL, and Super trade unions, Nov. 27, 2007; Julkunen (2006), pp. 99-103.



**For the audit, not for life!**

If the professionals can neither fulfill their own goals nor accomplish their service work properly, they will be unwilling to fulfill their managers' dreams of the corporate culture. The western middle-class norm nowadays is an expansive, growing self<sup>47</sup>: perfection of oneself by creative self-actualization and accumulating resources as instruments for later mental perfection. I know that this rude diagnosis may insult the politically correct self-presentation of social workers but I still claim that their diagnosis will grow in accuracy when the younger adults must be hired for municipal jobs.

The intrinsic rewards that the well-accomplished work can confer has until recent times compensated for the moderate pay. If the intrinsic rewards are missing, the pay gap just actualizes as existential anxiety over the waste of one's life. It is already a well-established finding of social psychology experiments that motivation activated by external factors, such as job insecurity, can crowd out internal motives, such as concern for public service. The new incentives may not be as powerful as the old ones, and individuals may feel reluctantly coerced into activity rather than driven by their own goals.<sup>48</sup> Performance-related pay is generally felt to be unfair and divisive, especially because professional tasks are not easy appraisable, and the actual bonus for Stahanovian heroes of work remains insignificant in comparison with the toll it takes.<sup>49</sup> Julian LeGrand suspects that performance-related pay may increase self-interest by turning altruists into egoists.<sup>50</sup>

Managerial redefinition of work has enchanted the self-esteem of managers alienated from the field but has alienated the field workers, from the required tasks of the organization.<sup>51</sup> Managerialese as a sort of newspeak<sup>52</sup> has shredded the mutual trust between leadership and their subordinates. "While every unit complains of the lack of employees to take care for children, patients, and seniors, their staff is obliged to produce administrative bubble", criticizes the journal of Finnish social work. "In day-care centers, for instance, one can find a heap of documents listed as follows: report of activities, plan for activity, primary school teaching plan, plan for rehabilitation, proposal for special care and education needed by a child, a manuscript for an aere-kelto round, a statement for a six-year audit, a personal education plan, analysis of child's capabilities to attend classes, a form of observation to prepare a plan for preliminary school and estimate a child's

---

<sup>47</sup> Brooks (2001).

<sup>48</sup> Deci & Ryan (1983); Lane (1991), pp. 371-374.

<sup>49</sup> Bourgault et al. (1993).

<sup>50</sup> LeGrand (1997), p. 162, 165.

<sup>51</sup> Eräsaari (2002), (2006), (2009a), (2009b); Pollitt & Bouckaert (2000), p. 189; Hood (1998), p. 13.

<sup>52</sup> Gherardi & Jacobsson (2000).

abilities to attend classes, and a manuscript for the first appointment with a new family. ...In addition to these documents of activity, the day-care centers may already have the documents for the development of staff (developmental discussion, appraisal of the coping and estimation of the requirements of a job). If day-care centers still speak of a plan for activities, it will soon be forgotten, when more fashionable result goals replace it with the prevailing measurement and management methods. Have you already got rid of the Balanced Score Card? Have you already introduced the Prisma of Results?

This kind of administrative bubble will swell the more, when services are provided with more accurate quality standards and – of course – forms to follow and measure the implementation of those standards. To this belong also the customization of a service plan and other plans for every client and the regular revision of these. Almost all should be documented for auditors to enable a comparison with corresponding documents elsewhere. Thus, quality is guaranteed. This self-referential bureaucratic universe has just begun its expansion. Had I power and money, I could pay a million euros for the innovation that drives this *perpetuum mobile* back into its box.<sup>53</sup>

A shop-steward for mental health nurses points at shaken social reality: "These organizational box games and PowerPoint shows of administrators inevitably keep employees alert, because their experiences of the earlier foundations of their work are devalued before the dawn of the next morning and the new foundations still remain unclear and there is no security. That kind of 'blue moment' in early morning enables one not to dream creatively but increases uncertainty in the early roots of our doing and being. When all others are kept in uncertainty, then those who know can rule without constraints. Maybe this is a modern way to create an innovative atmosphere at work."<sup>54</sup>

And a social worker in the child protection section of a social office comments on the annual report of the social attorney as follows: "In the report one can read how the recommendations of earlier reports are further neglected as the services are 'developed.' As I returned from the summer holiday, new organizational reforms were running, again, in most sections. My opinion is that the final countdown of social services is on the way, even if nobody admits it. Lack of money and goals for saving appear again and again on the agenda, and savings are made for instance by cutting the money for hobbies for the inhabitants of the child custody service. I would have begun by cutting off the job of the appraisal manager: with the money saved we could have done more by giving something real to the children than by maintaining a human bubble."<sup>55</sup>

---

<sup>53</sup> *Dialogi* 2/2008 "Hallintohöpinää" (= "bureaucratic babble").

<sup>54</sup> Masa's letter to the author, borrowed with permission, January 28, 2008.

<sup>55</sup> Pirjo's letter, September 8, 2006, borrowed with permission.

These ironic statements can be regarded as typical: distancing oneself from the obviously absurd game one has to play to survive from year to year, improvising ad hoc the minimal budget by means of all kinds of provisory projects and competing with other units with statistics, following the suboptimal alternative in the prisoner's dilemma: opportunistic behavior at the cost of cooperation that would benefit the participants more than individual survival operations. People try to avoid being deceived and minimize their commitment, when they think that others will follow opportunistic logic anyway. Morality that would limit joint adversarial choice can evolve on the basis of stable interaction enabling people to predict each others' behavior and trust in their co-workers. Originally, the NPM should have curtailed individual self-interest of the alleged rent-seekers in the public sector; as a matter of fact, it has made the theoretical problem of micro-economics, the opportunistic zero-sum game, come reality in a sector where traditions and habits until now have held the latent prisoners' dilemma in abeyance. A researcher applying for the technological development funding in Finland has to confirm that his/her own organization guarantees 40% of the total cost. The simple way to do it is to extract it by the prospective loss of external money (a *fait accompli* tactics) – at the cost of the basic responsibilities of the organization and last but not least at the cost of one's fellows. When counterproductive behavior from the point of view of the whole organization is directly dictated by the incentives given, all moralizations of individual "choices" may miss their target. The invisible hand of the market is weakened by the lack of nonmarket conventions such as trust, honesty, and fairness.<sup>56</sup>

The minimizing of one's input in a game in which one cannot win through effort can appear as "Svejkism," the passive resistance of the well-known soldier from Prague: exaggerated compliance, humility and the performance of serious commitment just underlines the opposite.<sup>57</sup> The employees learn to justify their doings and neglects by referring to the holy slogans of quality documents, strategic priorities and incentives, thereby quite effectively neutralizing their purpose.

The junk employees of McDonalds demonstrate their integrity by wearing under their uniforms a McShit T-shirt, even if they smile in a disciplined manner for their clients, as if they really believed in their employers' values. Mental distance might save our private souls but does not prevent us from making our moves as expected from above: trying to achieve small rewards at the cost of other people instead of challenging in unison the very game<sup>58</sup>, in which we all finally will perish like Roman gladiators, one by one, after a few moments of glory at the cost of our colleagues.

---

<sup>56</sup> Leibenstein (1982); Axelrod (1984); Verbeek (2002).

<sup>57</sup> Fleming & Sewell (2002).

<sup>58</sup> Julkunen (2008), p. 304f.

Managerial newspeak and the inner asylum sought by many professionals are, however, only a reflection of the core problem: the attempt to increase productivity in the public sector using Wal-Mart with its mass-scale retail as a benchmark of productivity of the services. That chain of supermarkets was able to overcome "Baumol's disease" which allegedly haunts all personal services: the problem that their productivity – unlike the productivity of other industries – cannot be improved by automation. Wal-Mart has falsified this traditional conception not only by its economy of scale but also by Taylorization of services and deprivileging of employees.<sup>59</sup>

Taylorism should have disappeared from the process industry along with Fordist mass production, when flexible lean production with self-ruling quality teams replaced it. The working-life literature reported, from the 1980s on, empowerment of workers, shrinking middle-management, and autonomy at work, as employees became more educated and achieved more responsibility with freedom and enhanced commitment to their job as a way to self-fulfillment. The romantic ideal of the artist should have become the reality for staff in the post-industrial information society, the ICT sector with its creative freaks defying the IBM dress-codes being the most convincing example.<sup>60</sup> As a matter of fact, the chronic overcapacity crisis in the world economy since 1974 has been handled by doing more with less: both by making the work force cheaper and reducing it.<sup>61</sup> Standardization, division of work, the separation of monitoring from making and first and foremost deskilling have triumphed in the fields formerly ruled by middle-class professional cultures: at the universities, in hospitals, in schools.

For employees, Taylorism means losing their bargaining power gained through experience and professional education: they should instead be interchangeable cogs in a well-lubricated machine. For Neotaylorists, McDonalds is an intelligent organization, because it can provide quality-assured standard products everywhere using unskilled labor, whereas a university is not, because it cannot predict results and methods of doing things have not been homogenized.

In Finland, Paul Lillrank, Professor of production economics, has implemented process industrial reforms in health care. He denies the actuality of any lack of resources, if only employees and tasks could be divided and reallocated as effectively as in the retail sector. The main obstacle is, according to him, resistance to change by the over-educated women in municipal services: these believe they are entitled to better pay and non-manual work based only on their self-inflicted over-education. "Nurses have themselves created a melodrama about the misery of health care work. A peculiar discourse has emerged: nurses are de-

---

<sup>59</sup> Lichtenstein (2005).

<sup>60</sup> Bradley et al. (2004); Julkunen (2008).

<sup>61</sup> Brenner (2006).

picted as sooty Cinderellas, whose righteous place should be somewhere else. Have they not studied for many years? ...The municipal economy has to struggle with its own creature like Dr Frankenstein."<sup>62</sup>

One of the untested basic underlying assumptions of the NPM has been that depriving the professionals of their turf, making them transparent by means of time and result control, will free privately owned resources for the common good. The NPM has generated a culture of distrust which is corroding the values of professionalism, citizenship, equity, and service like acid in the water supply.

The alleged benefits of threats are supported neither by the results of occupational health psychology nor by behavioral economics. On the contrary, these disciplines claim that people lose their initiative and energy if they cannot help their situation by active control. The collapse of the meaning of work during the 2000s in Finland reflects the collapse of the psychological contract of give-and-take at work.<sup>63</sup> Experiences of fear, anger and unfairness reduce productivity, whereas positive feelings improve it.<sup>64</sup> The foundation of the NPM, increasing productivity by keeping employees vigilant, stumbles over the foundations of human behavior.

### **Loss of control and loss of motivation**

The central human striving is to have an influence on what happens to him/her and not to be a victim at the mercy of forces beyond one's control, such that the challenge grows depressing. In this game the employees cannot win: effort will not be rewarded, but failures will be punished. Overwork will be paid with more overwork. Assuming personalized responsibility will not confer one more space for discretion but bring with it more external controls. The work process has been intensified and more measured "outputs" generated per member of staff employed, even if the OECD statistics do not recognize increased productivity in public services. The cost of improved productivity at the cost of staff, on the other hand, is measurable: stress, overload, and reduced meaning at work.

To be sure, most public sector professionals have tried to the utmost to do their work well in order to maintain the meaning of work. Their idealistic sense of responsibility has for a while compensated for shrinking resources<sup>65</sup>, for instance in Finnish health care which produces the best output (life expectancy, sickness,

---

<sup>62</sup> *Suomen Kuvalehti* 37/2007: "Palkkateatteri". See also HumanRe project led by Juha Kinnunen, University of Kuopio.

<sup>63</sup> Alasoini (2006).

<sup>64</sup> Amabile (2007).

<sup>65</sup> *Helsingin Sanomat* 17. 10. 2007: "Naisaloille hakeutuvilla idealistisia käsityksiä työstä" (Marja Vuorikoski).

death, and consumption of antibiotics) with the smallest staff and money. In practice, assuming responsibility has meant double work during summer, if the whole department is not entirely closed, and failure to compensate for regular extra hours, regularly nullified at the end of period.<sup>66</sup> Leena Eräsaari states, along with Julian LeGrand, that at first social and health care professional cling to their own ethos, according to which everyone should be cared for perfectly, then they give up their resistance and adhere to the official pressure for "productivity," maximizing numbers and reducing costs. Social workers are tutored to carry out their tasks "with a light hand," because resources do not allow real care.<sup>67</sup>

In a day-care center, the exceptional ratio of staff vis à vis children has been normalized: "One of the colleagues is often sick, participates in a training or in a team meeting or carries out bureaucratic tasks that also should be done. The colleague is helped, her children are taken care of by another employee. The educational plans promise a follow-up of childrens' growth and development, observation of their skills at play, meeting the child as a person. Fine goals! In practice everyday life is like cattle-breeding or a peace-keeping operation. Children are divided into playing sites in groups that should minimize conflicts. As a seasoned novice in the field I was shocked by this betrayal of the welfare state. The staff and small children are sacrificed in order to free the parents to serve the economic machine."<sup>68</sup>

When work can no longer be accomplished in a personally satisfactory way, the employees distance themselves more and more, shifting their psychological interests elsewhere, into the spheres of life in which they still can feel their personal impact. Work atmosphere barometers tell how the savings program, ideologically cutting the staff of the state by 14 600, has in many places disturbed the well-being and joy at work. "Weariness under the growing work load, so common among the staff, is accompanied also by vulnerability and a sense of helplessness as victims of seemingly irrational measures," says one member of a forest research institute.<sup>69</sup>

This sense of victimization is fueled by the fact that even the consultants of the finance ministry have publicly stated that the cutting program is a purpose in itself, not a means to serve rational goals. The staff has got the point: they have to disappear by starvation: "If the saving program is continued on this basis, we will face the horror of a cut-down state staff without cutting their tasks and increasing the 'efficiency' of services. In practice, this means that the remaining employees may try to fulfill their obligations without having the slightest prospect of suc-

---

<sup>66</sup> *Helsingin Sanomat* 18. 6. 2008: "Tehokkuus otetaan hoitajien selkänahasta" (Leena Turunen).

<sup>67</sup> Hintikka (2006).

<sup>68</sup> *Helsingin Sanomat* 13. 6. 2008: "Päiväkodin arki oli minulle yllätys" (Leila Kiuru).

<sup>69</sup> *Helsingin Sanomat* 23. 4. 2008: "Tuottavuusohjelma saa aikaan työpöyhövointia" (Tuija Aronen).

cess."<sup>70</sup> For instance, occupational safety controllers have been cut by one fourth while burdening the remaining ones with new tasks, including equality, harassment, subcontractor surveillance, violence by clients.<sup>71</sup> Finnish universities have to assume responsibility for a seven-fold number of full-time students on average than does Harvard, benchmarked for the norm of quality.<sup>72</sup>

Social workers have to fight fire when they cannot prevent problems from worsening. They have to explain to the patients that they cannot be helped or that the most they can be offered is a waiting-list number. One sole custody case could ruin the budget of a small municipality, so these are delayed and avoided. "Welfare services are guided by two contradictory strategies, one based on cost-efficiency, another on quality of the service. A social worker is torn apart between them. Children and the young should be supported early, but money is saved and basic services cut," explains Harry Lunabba, a social worker in child protection. A lack of resources and vacant posts cause vicious circles of diminishing chances to succeed at work and cause overwork in many social-welfare offices, so that these are avoided by competent social workers, who seek better pay and less responsibility in education, projects, and organizations. Most of those posts are thus filled with incompetent employees; meanwhile the cases grow more and more complicated.<sup>73</sup>

The occupational well-being studies done in Finnish municipalities show how the quality of working life has decreased since the 1990s, disregarding the improved education for managers. A worker's crucial reward seems to be the opportunity to have some influence upon one's work space, the contents of one's tasks, on work methods. Most municipal employees claim that even these have been lost, the more optimistic younger ones as well, who cannot remember the good times of the 1980s. The main attraction of municipal work, the intrinsic rewards from the work itself is also decreasing, especially in caring and curing jobs.<sup>74</sup> The fact that four in five of municipal employees experience their work as mentally stressing in comparison with half of all employees can weaken the hiring chances of municipalities to replace the retired baby boomers. Brains drain out of the municipalities, because the employees cannot commit to Neotaylorist reforms from the top down that deny their competence and show them no respect.

---

<sup>70</sup> *Helsingin Sanomat* 30. 5. 2008: "Tuottavuusohjelma tuhoaa valtionhallinnon" (Tapio Rissanen).

<sup>71</sup> *Helsingin Sanomat* 14. 4. 2008: "Työolojen valvonta on joutumassa hunningolle" (Tuire Santamäki-Vuori).

<sup>72</sup> *Helsingin Sanomat* 17. 12. 2007: "Näillä opiskelijamäärillä voi unohtaa Harvardin" (Jorma Sipilä).

<sup>73</sup> *Helsingin Sanomat* 13. 1. 2008: "Upuneet auttajat" (Päivi Ängeslevä).

<sup>74</sup> Kunta-alan työolobarometri (2007); *Helsingin Sanomat* 8. 7. 2005: "Työelämän laatu kunnissa laskenut kymmenessä vuodessa" (Minttu Mikkonen).

The development of work has become one external burden among others for the employees, instead of being their chance to feel their impact.<sup>75</sup>

When the effort-reward balance has been shattered, one can expect cynicism and weariness and at worst, burn-out. Reactive depression is an appropriate reaction against loss of control: If control does not pay off, it is senseless to waste scarce resources. Freezing is a means of adaptation for all organisms, employees included.<sup>76</sup> When political activity offers no alternatives for TINA ("There is no alternative"-economism), people retreat from responsibility – either they can escape or begin to somatize.<sup>77</sup>

For the employees of municipalities, political passivity may also become enforced: Because they have been seen as an "interest group" and not as experts in health care, social problems, or education, municipal employees have been forbidden to criticize openly a lack of resources or to appeal to politicians as citizens. Outside information should be channeled through managers, representing the "whole" of the organization.<sup>78</sup> It is only sensible to play with the idea that public employees should be denied the right to represent voters, too, because they form an interest group opposite to that of their employees, the taxpayers.<sup>79</sup> People eschew responsibility without true means of control; otherwise, they lose their self-esteem due to unfinished work, due to the discrepancy between one's self-ideal and reality. When they escape the public sector, they try to escape from being a container for guilt from the neglect of their patients and clients or a container for anxiety for the future of children, abandoned to schools by overworking or self-actualizing parents.

The independence-dependence conflict is prevalent in every human relationship and job. We cannot resolve it by sleight-of-hand by imagining that public sector employees will increase their productivity and do more with less infinitely only to serve the public cause (which nowadays has been identified with the private cause of the biggest investors). The calling of a public servant may be actual, but altruistic service to others can be expected only from moral masochists. A fair deal, tit for tat, doing one's share, not being a free-rider, is enough for the moral majority. In public jobs, the employee has to walk a thin line, balancing her/his

---

<sup>75</sup> *Helsingin Sanomat* 28. 12. 2006: "Tukehtuuko työ kunnissa kehnoon imagoonsa?" (Kai Ovaskainen / Pekka Poutanen).

<sup>76</sup> Siltala (2007), pp. 388-419.

<sup>77</sup> Wainwright & Calnan (2002).

<sup>78</sup> *Helsingin Sanomat* 8. 10. 2007: "Kunnat kieltävät työntekijöitä puhumasta työstään julkisesti. Etenkin sosiaali- ja terveysalalla hiljennetään enemmän kuin laki sallii" (Ville Juutilainen).

<sup>79</sup> Fears expressed by many speakers in a JHL meeting, Helsinki, September 2, 2008. On the 10<sup>th</sup> of September, the *Helsingin Sanomat* launched a bashing campaign against the "disproportional" representation of public servants on elected municipal boards: "Puolet vantaan päättäjistä kunnan tai valtion leivissä".



own interests with the demands of clients, which may be overwhelming and will never be perfectly satisfied.

Self-effacing sacrifice is obviously required when teachers are expected to be trained for big, heterogenous groups and not to expect ideal small groups; they must also adapt themselves to the stress caused by aggressive parents.<sup>80</sup> Among teachers, the number of job-swappers is the same; teachers are by 90 percent committed to their calling of teaching children, but are pushed away by bureaucracy, big groups, and litigating parents.<sup>81</sup> Physicians should according to reformers abandon private practice and devote themselves to health care centers, shouldering all juridical responsibility for their failures and the disappointments with their more and more narcissistic patients. This treatment simply does not function: almost half the health center doctors have planned for changing their jobs. Unfulfilled tasks and time-pressure stress three of five doctors; one of five doctors has considered suicide. Nurses, too, often avoid the conflict between ought and reality, defined not by ideals but what one simply has time to do.<sup>82</sup>

Public servants can actualize themselves by helping others, if they do not feel abused and if they are recognized as autonomous persons. Personal commitment is always voluntary, implying that it presupposes freedom not to commit. The self-regulating ethics of a profession does not exist without freedom. Ethics cannot be combined with Neotaylorist measurement of results. Alternatives for management exclude each other: 1) either autonomy plus opportunities to better the rate of exchange of one's work by doing it better – or 2) externally directed work with measurable results and no professional turf – of course, with an assured-quality façade but hollow contents.<sup>83</sup> In the case 1, we have to take into account some free-riders who nevertheless do not weigh much in the trade-off: the majority takes advantage of the opportunity to do good work in order to see their impact (self-efficacy motive) and feel themselves personally actualized. If money had more weight for employees than the content of work, they would seek their opportunities in the business. In the case 2, the majority rides free behind the façade, because people do not assume responsibility when they cannot control the situation for their advantage. I would recommend professional autonomy despite its taints.

Barbara Czarniawska, summarizing organizational learning, claims that services will deteriorate if old practices and organizational memory are con-

---

<sup>80</sup> *Helsingin Sanomat* 10. 9. 2008: "Suomalaisen opettajakoulutuksen laadukkuus on osaksi myytti" (Pekka Räihä). See also *Helsingin Sanomat*: Sunnuntaidebatti, August 24, 2008.

<sup>81</sup> Siltala (2007), pp. 556-558.

<sup>82</sup> *Helsingin Sanomat* 25. 5. 2007: "Lähes puolet terveyskeskuslääkäreistä suunnitellut työpaikan vaihtoa" (Tiina Rajamäki); 12. 8. 2007: "Sairaskertomuksia hoitoalalta" (Maria Mustaranta).

<sup>83</sup> cf. Stein (2001), conclusions on the basis of the Canadian public sector.

demned as worthless, and if professionals must build their identities anew from point zero.<sup>84</sup> Especially the marketizing and modernizing strategies prevailing in Anglo-Saxon countries have entailed a substantially different set of values and, by implication, a blaming and discarding of the older values of civil service.<sup>85</sup>

At worst, the loss of motivation for and significance of work has produced the "homo sovieticus" type of personalities, who build Potemkin facades as quality audits that they feel as alien impositions to justify their existence but no longer take care of their clients. People do not become personally involved in tasks which they cannot do well with the resources available. They try only to muddle through the everyday pressures without any active initiative, reduced to the status of passive victims setting their hope for salvation on their premature retirement. Then, their personal control over circumstances can return, when they are doing their private everyday chores.

### **Failed states?**

The productivity of the public sector measured as effectiveness may have decreased along with the lost meaning of work and the lost personal interest of employees. Wolfgang Dreschler declares the NPM to be a dead ideal, because the empirical evidence accumulated in 20 years so clearly speaks against it: It has disastrous effect on "industrial" and "developing" countries alike. On the other hand, no evidence shows that NPM reforms have either raised productivity or maximized welfare.<sup>86</sup> Julian LeGrand states that the internal quasi-market introduced into the British National Health Service from 1990 to 1995 was able to increase quantitative productivity by 0.5%. The quasi-market simply did not function: It stumbled over the resistance based on professional ethics and centralized control that prevented providing "trusts" from making a profit and patients from choosing their service purchaser. The choice-makers in the quasi-market were not ready to break mutual trust and end long-term cooperation to seize eventual opportunities for profit-maximization. Cost-consciousness has certainly increased, but is that worth all the trouble?<sup>87</sup> Health care had become health economics, but it motivated neither traditional professionals nor the compliant entrepreneurs.

When the benefits claimed fail, and the effects are perverse at best, then doubt sets in that the change is not a means but is the goal. When a local authority's domestic care service for the elderly and disabled may be reshaped along

---

<sup>84</sup> Czarniawska (1997).

<sup>85</sup> Hood (1991).

<sup>86</sup> Manning (2000/2005); Drechsler (2005); van Mierlo (1998), p. 401.

<sup>87</sup> LeGrand (1999).

quasi-market lines, with a split between the purchaser and the provider of the service, and the contract drawn up for the services consists of 700 pages, but the actual service provided changes very little, one can suspect change for the sake of change. "We wonder if more *trust* between the parties concerned might not be a more efficient option, enabling a much shorter contract (or no contract at all) and radically reduce monitoring costs."<sup>88</sup> Proxy markets consisting of service providers, customers, and end users have consumed more resources than they have saved, instead of producing better quality with smaller input. Market behavior cannot be created in a quasi-market, where a service often can be delivered only by one predetermined provider.<sup>89</sup> In Finland, for instance, one fourth of the budget is now paid for "transparent" market rents in the real estate, in which schools and hospitals have been run for decades, instead of better salaries, more staff, and some resources for the work itself.<sup>90</sup> Competition between service-providers has not guaranteed better service but often destroyed the existing ones, for instance for the handicapped needing transport in Helsinki in 2005-2006, when the clients had to wait for the new chauffeurs for hours, and for the applicants of last-resort support in Espoo in 2005, as the non-performing IT system left them to starve. Separation of train and track companies in UK caused disastrous accidents after a lengthy neglect of railway maintenance.<sup>91</sup> In Norway, the home care of seniors has become inflexible after the introduction of a provider-purchaser model: the preordained contract cannot be easily changed according to the situation of the "end users".<sup>92</sup>

As a matter of fact, the reforms have severely disturbed the functional necessities of a complex, open society, in which just the increased market risks and flexibilities make more necessary than ever resourcing and securing of individuals "from cradle to grave." Globalization may have overstretched the national frame of regulation, but some form of institution must structure and make habitable the environment created as a "spill-over" of globalization.<sup>93</sup>

The only remarkable achievement of the quasi-market reform in the British National Health Service was that from 1990 to 1995 the number of general and senior managers increased by 113% due to contracting and accounting responsi-

---

<sup>88</sup> Pollitt & Bouckaert (2000), pp. 6f., 174.

<sup>89</sup> König (2001), p. 6f.

<sup>90</sup> Eräsaari (2002).

<sup>91</sup> Marquand (2004), p. 23.

<sup>92</sup> Vabö (2005).

<sup>93</sup> Drechsler (2005).

bilities.<sup>94</sup> In one hospital, for example, two administrators were replaced by twenty-six.<sup>95</sup>

While necessary services have been hollowed out – from American public schools to Finnish social work, the managerial bureaucracy of strategists, planners, quality controllers, and other specialists of plastic newspeak have grown by the way that Milton Friedman once called rent-seeking: making themselves needed and swelling their organizations, who have no market incentive to reduce their size and privileges. They make themselves necessary by producing statements and reports, even if little else happens in the long-run (except further disturbing field work). Instead of re-centering the shrunken resources in field work, NPM has caused a swollen administration which incessantly invents new bureaucratic procedures to deprive the field workers of their remaining resources. The self-presentation of organizations has grown more important than the substance of their work; it includes, besides mission statements, strategies, and "values," also quality assurances and ranking in various lists, adopted from the commercial quality-control industry. The auditors' rituals of verification are self-validating and self-perpetuating. The transformation of citizens into customers has also taken away their participatory rights and provided them to entrepreneurial bureaucrats with power without the same responsibility as was the case in a politicized state.<sup>96</sup>

The most striking example is the UK university sector, where huge efforts have gone into public relations, institutional performance indicators, and quality-control proceduralism, while actual class-contact and individual attention to students has actually fallen.<sup>97</sup> The submission of creative people to bureaucrats has been characterized by paranoia-shift, game-playing, dual self-evaluation, questionnaire-fatigue, hijacked feedback, cherry-picking, tunnel vision, suboptimization, myopia, measure-fixation, ossification, grotesque turbulence, intrusion, dramaturgical performance, conformist behaviour, feeding of the beast, intransigence, colonization, rational adaptation, pragmatic skepticism, sinking, coping.<sup>98</sup> All of these refer to a common loss of personal meaning at work.

Downsizing of public services and the disarming of all democratically controlled institutions will in the long run prove to be counter-productive also from the point of view of a flexible market economy. Fragilization of the state will soon make life unpredictable, mutual contracts broken, and private costs of secu-

---

<sup>94</sup> LeGrand (1999).

<sup>95</sup> Jenkins (1995), p. 83.

<sup>96</sup> This seems to be the ultimate reason why all the statistics are gathered. Cf. Power (1997); Samier (2001); Ahonen (2003).

<sup>97</sup> Baty & Thompson (1998).

<sup>98</sup> Harvey (2002); Newton (2002); Siikala (2005).

rity enormous. In the 46 fragile states of the world, basic social services, safety, and human rights are not guaranteed, so that the economy also does not thrive. A predatory economy, polarization, and hopeless poverty culminate in ethnic/religious conflicts. When local and state governments fail, people must resort to gangs to get protection. State institutions exist only as some mafias among others, extracting money from their subjects. When an impersonal state does not function, personal protection – a sort of feudalism – replaces it. This is the case in Detroit, Johannesburg, Los Angeles, Manila, Nairobi, and Rio de Janeiro: the wealthy population is sequestered behind walls and protected by private guards. The gray economy outside the tax economy offers one a minimal chance to live. But the gray economy is not regulated by laws, but by supply and demand. Inequality, discrimination, and might as right prevail.<sup>99</sup>

Market logic does not alone make a complex society run: "The market domain consumes trust; it does not produce it," says David Marquand. If market actors cannot trust each other, pirates and gangsters outdo markets. Exorbitant transaction costs render exchange unfeasible. Kinship remains the only community bound by mutual trust, but private trust relationships are, by definition, narrow and introverted.<sup>100</sup>

The researchers of the Research Institute of the Finnish Economy trying to improve the productivity of public organizations had recently to admit the basic differences between business and public services: "In the public sector, the volume or value of outputs is seldom the main goal. The justification for public sector organizations comes from producing public goods (freely available for all citizens), like rule of law or social justice, limits to opportunistic behaviour and collective security."<sup>101</sup>

According to Niklas Luhmann, modern society consists of independent subsystems, each asking its own questions and getting pertinent answers. Each of them is attuned only to such semantic distinctions as are relevant for their tasks. For instance, the economy sees a difference between profit and loss.<sup>102</sup> "The goods of the public domain cannot be valued by market criteria, but they are not less precious for that. They include fair trials, welcoming public spaces, free public libraries, subsidized opera, mutual building societies, safe food, the broadcasts of BBC World Service, the lobbying of Amnesty International, clean water, impartial public administration, disinterested scholarship, blood donors, magistrates, the minimum wage" is the list of Marquand. The economy does not create the

---

<sup>99</sup> Napoleoni (2008); *Helsingin Sanomat* 3. 12. 2007: "Valtioiden haurastuminen uhkaa hyvinvointia rikkaissakin maissa" (Olli Ruohomäki)

<sup>100</sup> Marquand (2004), pp. 29-34.

<sup>101</sup> Martikainen et al. (2006).

<sup>102</sup> Luhmann (1984). Cf. Boltanski & Chiapello (1999).

rule of law, enforceable contracts, property rights, and efficient fraud squads but needs them. If the public domain is invaded by the market logic, then justice is on sale, public offices go to kinsfolk or cronies and mutual trust contracts accordingly.<sup>103</sup> This is the case in patrimonial empires of the East and in the failed states of Africa.<sup>104</sup> The only way to make the economy take into account justice or human well-being is to make these "externalities" appear to the economy as profit or loss factors. As such, the economy is beyond good or evil: It is indifferent to the welfare of other subsystems. For this very reason the business ethic is contradiction by definition, because private companies cannot replace the state in guaranteeing contracts, even if the scope of contracts between citizens and organizations can vary. Politics as a subsystem should mediate the systems, articulating citizens' concern in a coercive form (for the economy, threat of losses).

The NPM has stumbled over its fundamental contradictions. In their proud program *Reinventing Government* (1992) Osborne and Gaebler<sup>105</sup> once foresaw empowered citizens and communities as choosing between cost-effective quality services provided by empowered and hierarchically flattened agencies and entrepreneurs, motivated by the clear vision of their core mission and the connection of consequences to actions.<sup>106</sup> What we can find everywhere are rather passive citizens at the mercy of mass service oligopolies, having no choice, and depressed public servants who have lost their vision, mission, and strategy based on a clear connection between effort and reward – the much-emphasized control factor of Osborne and Gaebler. Instead, we find an opera buffa, where teachers avoid offering an education in order to maximize customer satisfaction, and zero-tolerance police makes unnecessary arrests in order to exceed its annual results.<sup>107</sup>

Some former enthusiasts of market-directed reforms have begun to hesitate when seeing the dysfunctions caused by the most benevolent reforms mixing the logic of private enterprises and public services that exist not to make profit but to promote security, justice, health, well-being, truth and culture. When the city of Turku demands that the municipal schools pay for the art work on their walls in order to internalize all costs of every organization and make the internal flows of money transparent, even Antti Blåfield in *Helsingin Sanomat* wondered at the absurdity of all-encompassing commodification: "No savings are achieved, because the pictures removed from the school walls shall in any case be stored in some warm storage which, too, costs something. – Not to speak that from now on Turku city holds a bigger part of its art collections in closed storage, not letting

---

<sup>103</sup> Marquand (2004), p. 32f.

<sup>104</sup> Napoleoni (2008).

<sup>105</sup> Osborne & Gaebler (1992).

<sup>106</sup> Dunn & Miller (2007), pp. 347-350.

<sup>107</sup> *ibid.*, p. 356.

them civilize and even inspire students and teachers. The conception of the vice mayor of Turku is simply wrong. Schools should not use their scarce money to fund the activity of the city art museum." He refers to Martin Wolff, the vice editor in chief of *Financial Times*, who differentiates between the moral of traders and protectors, the first trying to achieve more according to the rules and the latter maintaining the rules. Whereas business cannot follow bureaucratic plans and rules, public services cannot be fitted in the Procrustean bed of the stock market. By definition, business legitimately focuses on profit maximization and thus tries to "harvest" the public also, whereas states should orient themselves towards the common good. Most activities carried out by the public sector are there precisely because no direct profit can be made.<sup>108</sup>

Leena Eräsaari, the most consequent opponent of NPM in Finland, defines NPM simply as a form of state terrorism, because the state no longer protects citizens rights but insults them. It forces employees into private-sector conditions and pay and dictates reforms thwarting municipal, institutional, and employees' autonomy, calling them technical improvements without political debate. For her, NPM is the problem, not the solution for the problems in public services.<sup>109</sup>

If this management revival movement *did* for once fall out of fashion, that would not imply that institutions would cease to change. Development of work, improving quality, and responding to the needs of society would be perceived also as an ongoing bottom-up process. Employees are eager to improve their work, because it confers on them a sense of accomplishment and improves their rate of exchange. The first aim demands sufficient time to get the task done in a satisfactory way, the second honors of personal spaces of control so that not all increased productivity would be demanded of the employee at the same pay. If the preconditions of personal control are guaranteed, it is not impossible to combine professional, process, client, and saving points of view at least to some degree and create win-win situations for all interest groups.

## References

- Ahonen, Pertti (2003): *Elämän työ epävarmuuksien maailmassa*. (Tampere UP, Tampere 2003).
- Alasoini, Tuomo (2006): Työnteon mielekkyyden muutos Suomessa vuosina 1992-2005. Työolobarometrin aineistoihin perustuva analyysi. Raportteja 45 (Tykes, Helsinki 2006).
- Amabile, Teresa M. / Kramer, Steven J. (2007): Inner work life: Understanding the subtext of business performance. *Harvard Business Review* 85 (5) (2007).
- Axelrod, Robert (1984): *The Evolution of Cooperation*. (Basic Books, New York 1984).

---

<sup>108</sup> *Helsingin Sanomat* 10. 1. 2007: "Julkinen valta ja kauppiaamoraali"; *Yhteenveto* 4/2006 "Mainettaan parempi virkamies"; Drechsler (2005).

<sup>109</sup> Eräsaari (2002), (2006), (2009a), (2009b).

- Baty, P. / Thompson A. (1998): Brought Low by High Ambition. *The Times Higher* 20.7.1998, p. 6-7.
- Boltanski, Luc / Chiapello, Eve (1999): Le nouveau esprit du capitalisme. (Gallimard, Paris 1999).
- Bourgault, Jacques / Dion, Stéphane / Lemay, Marc (1993): Creating the Corporate Culture: Lessons from the Canadian Federal Government. *Public Administration Review* 53 (1) (1993), 73-80.
- Bradley, Harriet / Erickson, Mark / Stephenson, Carol / Williams, Steve (2004): Myths at Work. (Polity Press, Oxford 2004).
- Brenner, Robert (2006): The Economics of Global Turbulence. (Verso, London 2006).
- Brooks, David (2001): Bobos in Paradise. The New Upper Class and How they Got There. (Simon & Schuster, New York).
- Broszat, Martin (1969): Der Staat Hitlers: Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. (dtv, München 1969).
- Carter, N. (1998): On the performance of performance indicators. In: Kessler, M.-C. / Lascoumes, P. / Setbon, M. / Thoenig J.-C. (eds.): Evaluation de politiques publiques. (Paris 1998), pp. 177-194.
- Christensen, Tom / Laegreid, Per (2007): The Whole-of-Government Approach to Public Sector Reform. *Public Administration Review*, Nov.-Dec. 2007, 1059-1066.
- Clarke, John C. / Newman, Janet (1997): The Managerial State, Power, Politics and Ideology in the Remaking of Social Welfare. (Sage Publications, London 1997).
- Czarniawska, Barbara (1997): Learning Organisations in a Changing Institutional Order. Examples from City Management in Warsaw. *Management Learning* 28 (4) (1997), 475-495.
- Deci, Edward / Ryan, Richard M. (1983): Intrinsic Motivation and Self-Determination in Human Behavior. (Plenum Press, New York 1983).
- Drechsler, Wolfgang (2005): The rise and demise of the New Public Management. *Post-autistic economics review* 33 (September 2005), 17-28.
- Dunleavy, P. (1991): Democracy, Bureaucracy and Public Choice: Economic Explanations in Political Science. (Hemel, Hempstead / Harvester Wheatsheaf, Harvester 1991).
- Dunn, William N. / Miller, David Y. (2007): A Critique of the New Public Management and the Neo-Weberian State: Advancing a Critical Theory of Administrative Reform. *Public Organization Review* 7 (November 2007), 345-358.
- Dunsire, A. (1993): Modes of governance". In: Kooiman, J. (ed.): Modern Governance: New Government-Society Interactions. (Sage, London 1993), pp. 21-34.
- Eräsaari, Leena (2002): Julkinen tila ja valtion yhtiöittäminen. (Gaudeamus, Helsinki 2002).
- Eräsaari, Leena (2006): New Public Management on julkisen sektorin vääryyksien isä. In: Teoksessa Helne, Tuula / Laatu, Markku (toim.): Vääryyskirja. (Kelan tutkimusosasto, Helsinki 2006), pp. 87-102.
- Eräsaari, Leena (2009a): Jos vastaus on yhteisö, niin mikä on ongelma? In: Filander, Karin / Vanhalakka-Ruoho, Marjatta (eds.): Yhteisöllisyys liikkeessä. Aikuiskasvatuksen vuosikirja. (2009, in print).
- Eräsaari, Leena (2009b): New Public Management kaupungin hallinnossa. In: Mattila, Hanna / Heikkinen, Timo (eds): Minne menet kaupunki? *Seminaariraportti* (Seminar in Espoo 6. 8. 2008, in print).
- Fleming, Peter / Sewell, Graham (2002): Looking for the Good Soldier, Svejik: Alternative Modalities of Resistance in the Contemporary Workplace. *Sociology* 36 (4) (2002), 857-873.
- Flynn, Stephen (2007): The Edge of Disaster. Rebuilding a Resilient Nation (Random House, New York 2007).
- Gherardi, Silvia / Jacobsson, Bengt (2000): Manageriales as the Latin of our Times: Reforming Italian Public Sector Organizations. *Scandinavian Journal of Management* 16 (4) (2000), 349-355.



- Gregory, Robert (2006): Theoretical Faith and Practical Works: De-autonomization and Joining-up in the New Zealand State Sector. *In: Christensen, T. / Laegreid P. (eds.): Autonomy and Regulation: Coping with Agencies in the Modern State.* (Elgar, Cheltenham 2006), pp. 137-161.
- Hallingan, J. (2006): The Reassertion of the Centre in a First-Generation NPM System. *In: Christensen, T. / Laegreid P. (eds): Autonomy and Regulation: Coping with Agencies in the Modern State.* (Elgar, Cheltenham 2006), pp. 162-180.
- Hammer, Michael / Champy, James (1995): Reengineering the Corporation. A Manifesto for a Business Revolution (Revised edition, Nicholas Bredley, London 1995).
- Hänninen, Sakari / Karjalainen, Jouko / Lehtelä, Kirsi-Maria (eds., 2007): Pääsy kielletty! Poiskäännyttämisen politiikka ja sosiaaliturva. (Stakes, Helsinki 2007).
- Harrinvirta, Markku (2000): Strategies of Public Sector Reform in the OECD Countries. A Comparison. *Commentationes Scientiarum Socialium* (Tampereen yliopisto / University of Tampere, Saarijärvi 2000).
- Harvey, L. (2002): Evaluation for What? *Teaching in Higher Education* 7 (3) (2002), p. 245.
- Hintikka, Sari (2006): "Tehkää hipaisemalla": sosiaalityöntekijöiden käsityksiä sosiaalityöntekijöiden ja johdon välisestä vuorovaikutuksesta. (Sosiaalityön pro gradu – tutkielma TY).
- Hood, Christopher (1991): A Public Management for All Seasons. *Public Administration* 69 (1) (Spring 1991), 3-19.
- Hood, Christopher (1998): The Art of the State: Culture, Rhetoric and Public Management. (Oxford UP, Oxford 1998).
- Hood, Christopher / Lodge, Martin (2006): The Politics of Public Service Bargains: Reward, Competency, Loyalty – and Blame. (Oxford UP, Oxford 2006).
- Jenkins, Simon (1995): Accountable to None: The Tory Nationalisation of Britain. (Hamish Hamilton, London 1995).
- Julkunen, Raija (2006): Kuka vastaa – hyvinvointivaltion rajat ja vastuu? (Stakes, Helsinki 2006).
- Julkunen, Raija (2008): Uuden työn paradoksit. Keskusteluja 2000 – luvun työpöytäprosess(e)ista (Vastapaino, Jyväskylä 2008).
- König, Klaus (2001): Zum Governance-Begriff. *In: König, K. / Adam, M. (eds): Governance als entwicklungspolitischer Ansatz.* (Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, Speyer 2001), pp. 1-9.
- Kunta-alan työolobarometri 2006 (2007). (Työturvallisuuskeskus, Helsinki 2007).
- Lakoff, George (2002): Moral Politics. How Liberals and Conservative Think. Second edition (The University of Chicago Press, Chicago / London 2002).
- Lane, Robert E. (1991): The Market Experience. (Cambridge UP, New York 1991).
- LeGrand, Julian (1997): Knights, Knaves or Pawns? Human Behaviour and Social Policy. *J. Soc. Pol.* 26 (2) (1997), 149-169.
- LeGrand, Julian (1999): Competition, Cooperation, or Control? Tales from the British National Health Service. *Health Affairs* 18 (3) (1999), 27-39.
- LeGrand, Julian (2002): Further Tales from the British National Health Service. *Health Affairs* 21 (3) (2002), 116-128.
- Leibenstein, Harvey (1982): The Prisoner's Dilemma in the Invisible Hand: An Analysis of Intrafirm Productivity. *The American Economic Review* 72 (2) (1982), 92-97.
- Lichtenstein, Nelson (2005): Wal-Mart: The Face of Twenty-First Century Capitalism. (The New Press, New York 2005).
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie. (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1984). English translation: Social Systems. (Stanford University Press, Stanford 1995).

- Manning, Nick (2000/2005): The New Public Management and its Legacy. The World Bank Group. <http://www.ibrd.org>, Governance and Public Sector Reform, Administrative and Civil Service Website.
- Marquand, David (2004): Decline of the Public. The Hollowing-out of Citizenship (Polity, Cambridge 2004).
- Martikainen, Olli / Autere, Jussi / Nurmela, Markku (2006): Performance Improvement in Public Organizations. How to Leverage ICT investments. *Discussion papers* No. 1022. (The Research Institute of the Finnish Economy, Helsinki 2006).
- Minogue, Kenneth (1988): The Emergence of the New Right. *In: Skidelsky, R. (ed.): Thatcherism.* (Chatto and Windus, London 1988).
- Möttönen, Sakari / Niemelä, Jorma (2005): Kunnat ja kolmas sektori. Yhteistyön uudet muodot (PS-kustannus, Jyväskylä 2005).
- Napoleoni, Loretta (2008): Die Zuhälter der Globalisierung. Über Oligarchen, Hedge Fonds, Ndrangheta, Drogenkartelle und andere parasitäre Systeme (Riemann, München 2008).
- Newton, J. (2002): Views from Below: Academics Coping with Quality. *Quality in Higher Education* 6 (2) (2002), 153-162.
- OECD (1997): Family, Market and Community: Equity and Efficiency in Social Policy. *Social Policy Studies* No. 21 (OECD, Paris 1997).
- Osborne, David / Gaebler, Ted (1992): Reinventing Government: How the Entrepreneurial Spirit is Transforming the Public Sector. (Penguin Books, New York 1992).
- Pattinson, Stephen (1997): The Faith of Managers. When Management Becomes Religion (Cassell, London 1997).
- Peters, P. Guy (1996): The Future of Governing: Four Emerging Models. (UP of Kansas, Kansas 1996).
- Pierre, J. (1995): Bureaucracy in the Modern State: An Introduction to Comparative Public Administration. (Edward Elgar, Aldershot 1995).
- Pollitt, Christopher / Bouckaert, Geert (2000): Public Management Reform. A Comparative Analysis (Oxford UP, Oxford / New York 2000).
- Power, Michael (1994): The Audit Explosion. (Demos, London 1994).
- Power, Micheal (1997): The Audit Society: Rituals of Verification. (Oxford UP, Oxford 1997).
- Rantala, Kati / Sulkunen, Pekka (toim., 2006): Projektiyhteiskunnan kääntöpuoli. (Gaudeamus, Helsinki 2006).
- Romer, Christina D. / Romer, David H. (2007): Do Tax Cuts Starve the Beast: The Effect of Tax Changes in Government Spending. (*NBER Working Papers* No. 13148, October 2007).
- Rouban, Luc (1995): The Civil Service Culture and Administrative Reform. *In: Peters, P. G. / Savoie, D. (eds): Governance in a Changing Environment.* (Canadian Centre for Management Development / McGill-Queen's UP, Montréal / Kingston 1995), pp. 23-53.
- Sahlin-Andersson, Kerstin (2001): National, International and Transnational Construction of New Public Management. *In: Christensen, T. / Laegreid, P. (eds): New Public Management. The Transformation of Ideas and Practices* (Ashgate, Aldershot 2001), pp. 43-72.
- Samier, Eugenie (2001): Demandarization in the New Public Management: Examining Changing Administrative Authority from a Weberian Perspective. *In: Hanke, Edith / Mommsen, Wolfgang J. (eds): Max Webers Herrschaftssoziologie. Studien zur Entstehung und Wirkung* (Mohr Siebeck, Tübingen 2001), pp. 235-263.
- Shergold, Peter (1997): A New Public Service Act: The End of Westminster Tradition? *Canberra Bulletin of Public Administration* 85 (August 1997), 32-37.
- Siikala, Jukka (2005): Argumentteja auditoinnista. *Tiede & edistys* 30 (1) (2005), 27-37.

- Siltala, Juha (2007): Työelämän huonontumisen lyhyt historia. Muutokset hyvinvointivaltioiden ajasta globaaliin hyperkilpailuun. Toinen laitos (Otava, Keuruu 2007).
- Silvennoinen-Nuora, L. (2006): Hoitoketjun vaikuttavuuden arviointi – esimerkkinä reumapolitiilaa hoitoketju. Hallintotieteen lisensiaattityö (Tampereen yliopisto / University of Tampere 2006).
- Stein, Janice G. (2001): The Cult of Efficiency. (Anansi Publishers, Toronto 2001).
- Stone, Deborah (2002): Policy Paradox: The Art of Political Decision-Making. (Norton, New York 2002).
- Vabö, Mia (2005): Henkilökohtaisesta luottamuksesta sopimuskontrolliin. New Public Management pohjoismaisessa hyvinvointivaltiossa. *Janus* 2 (2005).
- Van Mierlo, Hans (1998): Lessons from the experience of OECD Countries. In: Verheijen, T. / Coombes, D. (eds): Innovations in Public Management. Perspectives from East and West Europe (Elgar, Cheltenham / Northampton MA 1998), pp. 388-403.
- Verbeek, Bruno (2002): Game Theory and Moral Norms: An Overview and an Application. *Croatian Journal of Philosophy* 2 (6) (2002), 337-352.
- Wainwright, David / Calnan, Michael (2002): Work Stress. The Making of a Modern Epidemic (Open University Press, Buckingham 2002).
- Webster, Charles (2002): The National Health Service: A Political History. (2<sup>nd</sup> edition, Oxford UP, Oxford 2002).
- Wright, Vincent (1997): The Paradoxes of Administrative Reform. In: Kickert, Walter J. M. (ed.): Public Management and Administrative Reform in Western Europe. (Elgar, Cheltenham / Northampton MA 1997), pp. 7-13.



"Shall I Controlling and you make Contracting, or the other way round?"<sup>110</sup>

<sup>110</sup> from the Website of the "Österreichische Lehrer/innen Initiative – Unabhängige Gewerkschafter/innen für mehr Demokratie" (ÖLI), <http://www.oeli-ug.at/index.php?id=97>



*Thomas Rudek*

## **Wege aus einer kranken Gesellschaft**

### **Schritte zur Transformation in eine solidarische, repressionsfreie und ökologische Gesellschaft**

Der plakativ-provozierende Titel "Wege aus einer kranken Gesellschaft" läuft Gefahr, bei der Leserschaft eine zu hohe, "heilsversprechende" Erwartungshaltung zu wecken, so dass eine an den Anfang gestellte Relativierung geboten erscheint: Weder kann auf 30 Seiten der differenzialdiagnostische Nachweis über den Krankheitszustand unseres Planeten in Form einer umfassenden Anamnese erbracht werden, noch erheben die therapeutischen Vorschläge den Anspruch auf Vollständigkeit und schon gar nicht auf eine garantierte Heilung. Warum dann doch dieser Titel in Anlehnung an ein gleichlautendes Buch des Sozialpsychologen und Psychoanalytikers Erich Fromm<sup>1</sup> gewählt wurde, erklärt sich mit der prinzipiellen Unzufriedenheit, wie über die Umwelt- und Finanzkrise berichtet wird: Als kritischem Medien-Rezipienten und Besucher zahlreicher hochkarätig besetzter Podiumsveranstaltungen festigt sich der Eindruck, dass der Anteil analytisch-deskriptiver Informationen sehr umfassend und detailliert ausfällt, jedoch perspektivische Informationen, wie die Probleme der Krisen in ihren interdisziplinären Zusammenhängen und Wechselwirkungen gelöst werden können, kaum geboten bzw. sehr allgemein gehalten werden.<sup>2</sup> Die mit der Problemanalyse konfrontierten Besucher werden in der Regel mit nebulösen Allgemeinplätzen nach Hause geschickt und bleiben überfrachtet mit problem-analytischem Detailwissen allein zurück. Was an Perspektive vermittelt wird, sind bestenfalls individualisierte Empfehlungen, angefangen von der Mülltrennung über den Konsum umweltgerechter Produkte bis zum sparsamen Haushalts-Verbrauch von Trinkwasser (mit verheerenden Folgen, zumindest für örtliche Regionen).<sup>3</sup> Bedeutung haben diese trügerischen, individuellen Verhaltensanpassungen für eine Systemtransformation neoliberaler Strukturen jedoch nicht. Im Gegenteil: Die appellati-

---

<sup>1</sup> Erich Fromm: *The Sane Society*, hier zitiert nach der 10., überarbeiteten Auflage (Fromm 1980).

<sup>2</sup> so auch die FAZ-Kolumne "Die Zukunft des Kapitalismus", in der einige Repräsentanten der bundesrepublikanischen Intellektuellen ihre Ansichten zur Finanzkrise öffentlich darlegen.

<sup>3</sup> Über den individualistischen Appell an die Verantwortung des Verbrauchers zeigt sich Prof. Udo Kuckartz in dem skandinavischen Dokumentarfilm "Unser Planet" zu Recht amüsiert. Der größte Wasserverschwender ist die Landwirtschaft, gefolgt von der Industrie. Der sparsame Verbrauch im Haushalt kann dazu führen, dass der Durchfluss in der Abwasserkanalisation ins Stocken gerät und die Abwasserkanalisation durch bio-chemische Prozesse von innen zersetzt wird.

ve, psychologische Kanalisierung der Wahrnehmung auf individuelle Handlungsansätze ohne eine systemisch-verpflichtende Verankerung für alle Gesellschaftsmitglieder wird die herrschende Dominanz neoliberaler Verwertung nicht gefährden!

Vor dem Hintergrund dieses offensichtlichen Ungleichgewichts zwischen Problemanalyse und Problemlösung soll die Überschrift signalisieren, dass im Folgenden ein Brückenschlag von einer Kurz-Anamnese zu Therapie-Vorschlägen zumindest im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten angestrengt wird. Inwieweit diese fragmentarischen Denkanstöße in ihrer Bedeutung als geeignete Schritte für eine Transformation in eine solidarisch-partizipative, ökologische und repressionsfreie Gesellschaft erscheinen, werden Sie als Leser selbst beurteilen.

### **Die Pathologie der Normalität: Vom neoliberalen Dreiklang zur Selektion**

Seit Erich Fromm 1960 den Zustand des amerikanischen Gesellschaftssystems zusammenfassend als "Pathologie der Normalität" zu beschreiben versuchte<sup>4</sup> und in seiner Diagnose überwiegend sozialpsychologische Kriterien zur Anwendung brachte, hat sich an dem herrschenden Verständnis von (technologischem) Fortschritt und ökonomischem Wohlstand als *den* Erfolgsindikatoren für die Funktionalität einer Gesellschaftsordnung wenig verändert. Die systematische Ausblendung unmenschlicher Produktionsbedingungen in der so genannten Dritten Welt wie die ökologischen Belastungen, die von unserer schönen bunten Warenwelt ausgehen, wird durch die Werbeindustrie forciert und von der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gar als wachstumsfördernd verbucht. Das Festhalten an einem neoliberalen Wachstumsideal des Bruttoinlandsprodukts bei gleichzeitiger Fokussierung auf Erwerbsarbeit und Vollbeschäftigung trotz enormer Rationalisierungs- und Automatisierungsfortschritte auch im tertiären Dienstleistungssektor<sup>5</sup> überrascht insofern, als die "Grenzen des Wachstums" bereits in den 70er Jahren – mehr oder weniger parallel zum ersten Öl-Preis-Schock – vom Club of Rome mittels computergesteuerter Simulationsmodelle prognostiziert und einer

---

<sup>4</sup> Fromm (1980), S. 15, 20ff.

<sup>5</sup> Das enorme Rationalisierungspotenzial der dritten industriellen Revolution macht auch vor dem tertiären Sektor der "post-industriellen Gesellschaft" (Dienstleistung incl. Handel, Banken und Versicherungen) nicht halt: Bereits vor der Finanzkrise prognostizierte Walter Thießen, Vorstandschef des drittgrößten Erstversicherers AMB Generali, dass in der Versicherungsbranche 60000 Stellen von ca. 241000 Stellen eingespart werden können. Weitere Meldungen aus Zeiten *vor* der Finanzkrise: "Industrie streicht Verwaltungsstellen – Mehr als drei Viertel der Arbeitsplätze werden nach einer Studie von A.T. Kearney in Zukunft verschwinden" (*Handelsblatt* vom 9. 8. 2006) / "Allianz streicht Tausende Stellen" (*Financial Times Deutschland* vom 2. 6. 2006), etc. Des Weiteren sei auf die zahlreichen Publikationen von Jeremy Rifkin verwiesen, der das Ende der (bezahlbaren) Arbeitsgesellschaft auch im Dienstleistungssektor an zahlreichen Beispielen herausstellt.

breiten Öffentlichkeit vorgestellt worden sind. Gewiss hat hierzulande eine Sensibilisierung für ökologische Fragestellungen stattgefunden, die sich gesellschaftlich widerspiegelt in der Organisation von Umweltverbänden und in der Bereicherung des parteipolitischen Spektrums durch die Gründung "grüner" Parteien. Doch trotz verstärkter Artikulation ökologischer Interessen hat der Klimabericht der UN zum einen offenbart, wie schlecht es um den Gesundheitszustand des Planeten bestellt ist, und zum anderen, dass die Sensibilisierung für eine soziale wie ökologisch nachhaltig ausgerichtete Wirtschaftspolitik faktisch nicht in den Köpfen der verantwortlichen Entscheidungsträger angekommen ist. Im Gegenteil: Naomi Klein hat in ihrem Buch "Die Schock-Strategie – Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus" dezidiert nachgewiesen, wie von Seiten der Wirtschaftselite mittels global operierender Think-Tanks das neoliberale Denken in der Realpolitik hegemonial durchgesetzt wurde und wie die intellektuelle Kolonialisierung, besser: Infizierung des Denkens mit dem ideologischen Gedankengut der "Chicago-School" systematisch verbreitert worden ist<sup>6,7</sup>. Neben der intellektuellen Kolonialisierung der Wirtschaftswissenschaften galt es vor allem, die ökonomischen Doktrinen des Neoliberalismus (s.u.) politisch operabel zu machen, also die neoliberalen Ziele der Liberalisierung, Privatisierung und Deregulierung in anwendbares, repressives Recht zu transformieren. Neben der Rekrutierung juristischen Sachverständs von den Universitäten bildeten sich institutionalisierte Schnittstellen als interessenpolitische Brücken zu den politischen Entscheidungszentralen heraus: Große, global operierende Beratungsagenturen etablierten sich zusätzlich zu den noch – vergleichsweise – "pluralistisch" organisierten Lobbyverbänden als eine neue Organisationsform, die es wesentlich effizienter versteht, den Prozess der politischen Willensbildung bereits zu einem frühen Zeitpunkt einseitig zu instrumentalisieren und zu indoktrinieren.<sup>8</sup>

Neoliberale Politik wird fest mit den Begriffen "Liberalisierung, Privatisierung, Deregulierung"<sup>9</sup> verbunden. Dieser neoliberale Dreiklang erweckt den Ein-

---

<sup>6</sup> s. hierzu das Kapitel "Der andere Dr. Schock" in Klein (2007), S. 75ff.

<sup>7</sup> Die Folgen neoliberaler Personalpolitik sind kürzlich in einem Vortrag des Wirtschaftshistorikers Jörg Roesler in Berlin herausgestellt worden. Roesler beklagt den politischen Kahlschlag bei der Besetzung von Lehrstühlen in den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten seit den 80er Jahren: Bewerber, die in der Tradition John Maynard Keynes stehen und einen wirtschaftspolitisch aktiven Staat beispielsweise in den Schlüsselfeldern der öffentlichen Daseinsvorsorge sehen, hätten das Nachsehen. Die Bedeutung dieses Hinweises auf die Schlüsselfunktion einer neoliberalen Personalpolitik in den Universitäten und Forschungseinrichtungen offenbart sich, wenn es um die Frage geht, aus welchem Personalbestand sich ein kompetentes anti-neoliberales Krisen"management" rekrutieren soll.

<sup>8</sup> s. hierzu die Hinweise in der Literaturliste zu Publikationen von Werner Rügemer.

<sup>9</sup> Zum neoliberalen Dreiklang: Liberalisierung des Welthandels statt einer protektionistischen Schutzzollpolitik, die es vor allem Entwicklungsländern erlauben würde, einen Entwicklungsverlauf zu nehmen, der für europäische Länder maßgeblich war (kritisch zu diesem Dogma: Senhaas 1982);

druck, dass die Propagandisten überwiegend ökonomische Ziele mit einem rationalen System verfolgen, von dem angeblich alle profitieren sollen, was sich sprachlich in der Erhard-Formel "Wohlstand für alle" bis heute niederschlägt. Dass die Folgewirkungen neoliberaler Strukturpolitik im globalen Wettbewerb anders ausfallen, bringt Jürgen Habermas sprachlich auf den Punkt, indem er das "sozialdarwinistische Potential eines Marktfundamentalismus" anprangernd herausstellt.<sup>10</sup>

Was Habermas sprachlich andeutet, wird von Harald Welzer in seiner aktuellen Publikation "Klimakriege" eindrucksvoll und pointiert ausgeführt, indem nicht nur die ökologischen, sondern auch die sozialen Folgen neoliberaler Politik dargestellt werden. Dabei geht Welzer über eine Zustandsbeschreibung hinaus, indem er sich der relevanten Frage widmet, wie die Verursacher der Klimakatastrophen sozialpsychologisch mit den unterschiedlichen Betroffenheitsgraden umgehen werden – ein Problem, das sich vor allem dann stellt, wenn die Zahl der Klimaflüchtlinge zunehmen wird. Seine auf die NS-Zeit bezogenen historischen Vergleiche mit der Bereitschaft, in Problemsituationen auch gewaltsame Lösungen aktiv zu unterstützen, sind beklemmend und verweisen auf die Herausforderung, interkulturelle solidarische Interaktionsmuster zur Konflikt- und Krisenbewältigung schon in der frühkindlichen Bildung nachhaltig zu vermitteln.

### **Vom technologischen Fortschritt als messianischem Heilsversprechen zum funktionellen Kannibalismus**

Verräterisch sind die Präferenzen, mit denen sich sowohl neokonservative wie neoliberale Vertreter auf der Suche nach Antworten auf die globalen Krisen in den öffentlichen Diskussionen zu erkennen geben. Bereits die Ausführungen des Club of Rome sind ein beeindruckendes Beispiel für die Systembindung problemlösenden Denkens und für die Ausrichtung von systemkonformen Problem-

---

Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge als das schärfste Instrument "struktureller Gewalt" (Johan Galtung), um die von Armut betroffenen Menschen nicht nur auszugrenzen, sondern ihre Lebenserwartung dramatisch zu reduzieren; Deregulierung nicht als Instrument zum Abbau einer angeblich ausufernden Staatsbürokratie, sondern zum Abbau von sozialen und ökologischen Schutzstandards. Gerade am Beispiel neoliberaler Privatisierungsprojekte weist Werner Rügemeer dezidiert nach, dass, wenn es um die Absicherung der Gewinnerwartung durch umfangreiche, privatrechtliche Geheimverträge geht, "eine neue private Bürokratie" entstanden ist, "die alles in den Schatten stellt, was bisher von staatlichen Behörden an guten und fragwürdigen Strukturen entstanden ist" (Rügemeer 2008, S. 30). Auf diesen Punkt der informativen Entmündigung wird noch näher eingegangen.

<sup>10</sup> So zitiert in dem Interview "Jenseits des Neoliberalismus" mit Ralf Dahrendorf (*Deutschlandfunk*, 1. 5. 2009).



lösungen an der Befriedigung wirtschaftspolitischer Partikularinteressen.<sup>11</sup> Die geradezu mystifizierend anmutende Propagierung einer einseitigen Bildungspolitik zur Förderung des technologischen Fortschritts als "Heilsbringer" wurde jüngst durch den oscarprämiierten Umweltfilm "Eine unbequeme Wahrheit" von Al Gore erneut aufgegriffen und massenmedial vermittelt. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, dass diese überwiegend naturwissenschaftlich ausgerichtete Bildungsoffensive einhergeht mit einer Verkürzung der Studienzeiten<sup>12</sup>, der Privatisierung und Kommerzialisierung aufbauender Studiengänge, der Verabschiedung von der Unabhängigkeit universitärer Forschung durch den Einfluss von Drittmittelgebern und der systematischen Schwächung der Grundlagenforschung. Dass unter diesen neoliberalen Rahmenbedingungen technologischer Fortschritt stark risikobehaftet ist, wurde von dem Soziologen Ulrich Beck bereits 1986 in seinem Standardwerk "Die Risikogesellschaft" herausgestellt.

Die Favorisierung überdimensionierter und kapitalintensiver Großprojekte zeigt nicht nur die Beschränktheit des neoliberalen Fortschrittverständnisses, sondern auch die jeden sozialen Anspruch negierende Position.<sup>13</sup> Die damit einhergehende menschenverachtende Logik eines totalitär-neoliberalen Marktfundamentalismus mit einem entsprechend beschränktem Verständnis von technologischem Fortschritt spitzt sich zu in der Polarisierung der Nachfrage nach Agrarkraftstoffen einerseits und der Nachfrage nach Getreide zur Stillung des steigenden Welthungers andererseits<sup>14,15</sup>. Die im Sog der Finanzkrise untergegangenen, von der Welthungerhilfe im letzten Herbst vorgestellten alarmierenden Daten des Welthungerindex 2007 spiegeln sehr offensichtlich jene Zielsetzung wider, die mit dem neoliberalen Dreiklang eingeläutet worden ist: Es geht um die Korrektur der demografischen Entwicklung der Weltbevölkerung bzw. um die systematische Vernichtung einer Lebensperspektive für von Armut bedrohte Menschen. In diesem Zusammenhang ist es auch bezeichnend, dass die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Währungsstabilität der Entwicklungsländer in der Berichterstattung westlicher Medienkonzerne eine absolut untergeordnete Rolle spielen –

---

<sup>11</sup> als aktuelle Beispiele sei auf die Abwrackprämie wie auf die Gründung von staatlichen Zweckgesellschaften für die Auslagerung "toxischer", wertloser Finanzpapiere verwiesen.

<sup>12</sup> Bologna-Reform, Ausrichtung der deutschen Studiengänge am anglo-amerikanischen Bachelor- / Master-System.

<sup>13</sup> Diese Negation findet ihren Niederschlag im Kahlschlag bei den sogenannten "Orchideenfächern" sowie massiven Kürzungen bei den Disziplinen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fakultäten.

<sup>14</sup> s. Holt-Giménez (2007).

<sup>15</sup> Auch der von der EU-Kommission prognostizierte Rückgang der Getreideernte im Vergleich zum Vorjahr um 6,2 Prozent lässt die bevorstehende Dramatik erkennen. Agrarkraftstoffe, Abwertung der Währung importabhängiger Entwicklungsländer und geringere Ernteerträge infolge höherer Kosten für Düngemittel und Pflanzenschutz werden das Hungerproblem vergrößern (s. "Getreideerträge gehen zurück", *junge welt* v. 3. 4. 2009).

obwohl die Entwicklungsländer bereits im Oktober 2008 durchschnittlich einen Währungsverlust von 20 Prozent hinnehmen mussten. Da die meisten Entwicklungsländer ihre Importe in der Leitwährung bezahlen müssen, hat die Währungsabwertung verheerende Folgen<sup>16</sup>: Der Zwang, seine Haut zu Markte zu tragen, wird noch stärker als bisher zunehmen. Die profitablen Geschäftsfelder neoliberaler Menschenverwertung umfassen nicht nur das gesamte Spektrum prekärer, menschen- und umweltverachtender Arbeitsverhältnisse, sondern erstrecken sich genauso über den Menschen- und Organhandel bis hin zur Frauen- und Kinderprostitution.<sup>17</sup> Folgt man dem Effizienzstreben neoliberaler Profitmaximierung, dann ist nicht viel Fantasie erforderlich, um sich vorzustellen, wo das Schicksal jener Kinder endet, die in global operierenden Netzwerken der Kinderprostitution gelandet sind: Nach der jahrzehntelangen Ausbeutung auf den internationalen Sexmärkten bleibt die Ausschlachtung der geschundenen Körper und gebrochenen Seelen für den prosperierenden Organhandel. Diese totalitäre Verwertung erinnert an jene Beispiele aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern, die der ehemalige polnische Aphoristiker Stanislaw Jerzy Lec so treffend sarkastisch auf den Punkt brachte: "Dem letzten Weltkrieg ist es zu verdanken, dass wir neue Goldvorkommen entdeckt haben: Im Gebiß der Gefangenen".<sup>18,19</sup> Dem Sarkasmus von Lec folgend ist es den Fortschritten der Transplantationsmedizin zu "verdanken", dass unterdessen auch Eingeweide und lebenswichtige Organe marktwirtschaftlich verwertet werden und den Besitzer wechseln: Ein funktioneller Kannibalismus hat sich eingebürgert, entsprechend dem Geschmack unserer Alltagskultur, in der das technisch Mögliche konsequent von denen eingekauft wird, die es sich leisten können.

### **Wasser als Selektionsressource**

Um keinen Zweifel an der selektiven Ausrichtung neoliberaler Strukturpolitik aufkommen zu lassen, bietet sich als Prüfkriterium für die angebliche Versorgungssicherheit des globalen Marktes die Wasserversorgung an. Die Versorgungssicherheit mit der wichtigsten Ressource ist trotz des hoch gelobten tech-

---

<sup>16</sup> Goldberg (2009).

<sup>17</sup> Greve (2009).

<sup>18</sup> Lec (1976), S. 11.

<sup>19</sup> Die in der Verwaltung nationalsozialistischer Konzentrationslager angewandte Synergie aus Effizienz, Erniedrigung und sparsamem Wirtschaften hat der Dramatiker Peter Weiss in seinem Stück "Die Ermittlung – Oratorium in 11 Gesängen" herausgestellt. In diesem Drama, dem das Aktenmaterial des Nürnberger Prozesses zugrunde liegt, schildert ein KZ-Überlebender, wie aus Gründen der Einsparung beim Wachpersonal die Häftlinge nachts nicht zur Latrine heraus konnten, sondern statt dessen zur Verrichtung der Notdurft auf jene Schale zurückgreifen mussten, aus der sie auch ihr Essen zu sich nahmen.

nologischen Fortschritts für Milliarden von Menschen auf dem blauen Planeten immer noch nicht gewährleistet. Im Einzelnen geht es nicht allein um die Trinkwasserversorgung, sondern auch um die Sicherung eines Zugangs zu einer sanitären Grundversorgung. Hier sollte das Augenmerk weniger auf die Verrichtung des kleinen und großen Geschäftes gerichtet sein, als auf die toxischen Belastungen, die von dem Nachholbedarf der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung in Entwicklungs- und Schwellenländern ausgehen. Wird der Aufbereitung landwirtschaftlicher und industrieller Abwässer nicht die gleiche Aufmerksamkeit entgegengebracht wie der Trinkwasserversorgung, dann wird die Vergiftung durch verseuchtes Grundwasser billigend in Kauf genommen. Der Umweltpädagogin Karo Katzmann zufolge sterben täglich 6000 Kinder an den Folgen von verunreinigtem Trinkwasser, "weil der Zugang zu sanitären Einrichtungen fehlt".<sup>20</sup> Das entspricht "einem Absturz eines voll besetzten Jumbojets alle 90 Minuten" oder "zweimal täglich einem Terroranschlag, vergleichbar mit jenem von 9/11".<sup>21</sup> Bei der Frage der Versorgungssicherheit kommt global operierenden multinationalen Konzernen eine Schlüsselrolle zu. Diese (allesamt hoch verschuldeten) "Global Player" wie Suez, Vivendi, RWE und andere haben sich in westlichen Ländern das Wassergeschäft angeeignet, um in regionalen Monopolen mittels privatrechtlicher, nicht öffentlich zugänglicher Verträge Rahmenbedingungen zu schaffen, die nur eines sichern: horrende Gewinne. In dem preisgekrönten Dokumentarfilm "Wasser unter'm Hammer" werden die Negativfolgen der Privatisierung wie Teilprivatisierung von einst öffentlichen Wasserversorgern an den Beispielen von London, Kiel und Berlin beeindruckend in Szene gesetzt.

Wer auf die UN hofft, muss enttäuscht werden. So ist in der UN-Charta der Menschenrechte bis zum heutigen Zeitpunkt immer noch nicht das Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser und der Zugang zu einer sanitären Grundversorgung völkerrechtlich kodifiziert. Im Gegenteil: Neoliberal global operierende Netzwerke wie der Weltwasserrat verstehen es als ihr Hauptanliegen, aus der Wasserversorgung ein weltweites profitables Geschäft zu machen. Auch auf einer Veranstaltung des Auswärtigen Amtes im Herbst letzten Jahres ließ ein führender Ministerialbeamter verlautbaren, dass man sich von dem Millenniumsziel der sanitären Grundversorgung verabschieden müsse. Das Todesurteil von Millionen scheint damit beschlossene Sache zu sein. Dabei erscheint der von der UN geschätzte jährliche Investitionsaufwand in Höhe von 10 Mrd. Euro im Vergleich zu den gegenwärtig bereit gestellten Summen doch recht überschaubar. Jährlich werden allein mit Mineralwässern 22 Mrd. Euro verdient. Würde man diese Produkte mit einer Solidaritätssteuer in Höhe von 50 Prozent belasten, könnten die

---

<sup>20</sup> Katzmann (2007), S. 177f.

<sup>21</sup> ebd.

jährlichen Investitionskosten selbst bei einem Umsatzeinbruch durch die Mineralwasserindustrie finanziert werden.

**Ausgrenzung, Erniedrigung, Prekarisierung – Sexuell-libidinöse Präferenzen und neoliberale Strukturen. Anmerkungen zum Verhältnis zwischen neoliberaler Elite und prekariertem "Unterschicht"**

An keinem anderen Beispiel lässt sich die Perversion neoliberaler Selektionspolitik besser veranschaulichen als am Beispiel der auf Profitmaximierung ausgerichteten Ökonomisierung der Wasserversorgung. Dass diese auf hohe Gewinnerzielung ausgerichtete Preispolitik auch in Europa zu sozialer Ausgrenzung führt, beweisen die Anstrengungen einiger europäischer "Dienstleister", die in von Armut betroffenen Wohnregionen technologische Pre-Pay-Systeme installieren. Erst wenn die Verbraucher diese elektronischen Karten mit Geld aufgeladen haben, fließt das kostbare Nass aus dem Wasserhahn und der Toilettenspülung. Solche Fälle sind aus England, der Türkei und Deutschland bereits bekannt, aber leider nicht systematisch dokumentiert. Ein konkreteres Beispiel aus der Beratungspraxis von Hartz-IV-Betroffenen veranschaulicht noch deutlicher die ausgrenzenden Folgen einer neoliberalen "Reform"politik: Die Tatsache, dass die Frage der angemessenen Wohnkosten von Erwerbslosen sehr rigide geregelt ist, zwingt viele Betroffene dazu, an den Betriebskosten zu sparen. Im Klartext: Nur wenn es gelingt, die ständig steigenden Heiz- und Wasserkosten durch einen entsprechend sparsamen Verbrauch zu senken, kann der Gefahr einer zwangsweise auferlegten Umzugsaufforderung oder eines Wohnungsverlusts entgehen. Im Fall einer in Berlin lebenden, allein erziehenden Mutter führt das dazu, dass a) in der kalten Jahreszeit nur im Ausnahmefall geheizt wird, b) einmal in der Woche die Badewanne zum Einsatz kommt, wobei zuerst der Sohn und anschließend die Mutter im gleichen Wasser baden; c) das Badewasser nach dem wöchentlichen Bad nicht abgelassen, sondern zur Toilettenspülung verwendet wird. Um zusätzlich die Ausgaben für Lebensmittel und Bekleidung zu reduzieren, müssen Angebote von Armen-Tafeln mit abgelaufenen Lebensmitteln und von Kleiderkammern regelmäßig in Anspruch genommen werden. Dass diese Überlebensstrategien auch Kinder in westlichen Industriestaaten prägen, und ein Leben in Angst ohne bürgerliche Perspektive zu einer sozialen Verrohung führt, hat der Gründer des Berliner Kinderhilfswerks "Arche", Bernd Siggelkow, gemeinsam mit Wolfgang Büscher in dem Buch "Deutschlands sexuelle Tragödie" eindrucksvoll in Interviews mit Kindern und Jugendlichen festgehalten. Unweigerlich wird man an den Fall des Kinderschänders Marc Dutroux erinnert, an die systematischen Behinderungen der Ermittlungen um ein pädophiles Netzwerk, dessen Spuren in die höchsten Kreise weisen. Stellt man des Weiteren die Lustreisen jenes Spitzenvertreter der "Profis der Nation", Peter Hartz, in Rechnung, dann entsteht der Ein-

druck, dass auch libidinöse Motivlagen zumindest unterbewusst bei einer auf Stigmatisierung und Erniedrigung ausgerichteten Politik eine nicht unerhebliche Rolle spielen.<sup>22</sup> Gewiss ist den Autoren des Buchs "Deutschlands sexuelle Tragödie" vorbehaltlos zuzustimmen, wenn sie am Ende dafür plädieren, dass Kindern Verständnis und Liebe entgegen zu bringen ist.

Allerdings sollte dieses Plädoyer nicht nur auf Kinder beschränkt bleiben, sondern für alle Menschen gelten. In einer überwiegend auf Erwerbsarbeit und Konsumbefriedigung ausgerichteten materialistischen Gesellschaft ist die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm auf der einen Seite und eine beängstigende Zunahme prekärer Beschäftigung auf der anderen Seite gewiss keine Ausgangsbasis, damit sich Charakterstrukturen entwickeln können, die sich liebevoll, aufgeschlossen und hilfsbereit ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt widmen. Innerhalb der EU ist in Deutschland und Großbritannien der Niedriglohnsektor besonders stark entwickelt. Allein in Deutschland ist die Zahl der im Niedriglohnsektor beschäftigten Menschen zwischen 1995 und 2006 um 43 % auf 6,5 Millionen angestiegen. Geringverdiener mussten in den letzten 11 Jahren 14 % Reallohnverluste hinnehmen!<sup>23</sup> Auf der anderen Seite kennen die Vertreter der neoliberalen Oberliga kein Pardon, wenn es darum geht, zuzugreifen und sich zu bedienen: Laut "Business Week" übertraf das Gehalt eines Topmanagers den Lohn eines Arbeiters im Jahr 1980 um das 42-fache. Im Jahr 2002 um das 531-fache! Aufschlussreich in diesem Zusammenhang die massenmediale TV-Variante: In der Talk-Show "Maybrit Illner" wurde offensichtlich aus Gründen der Rücksichtnahme auf die "Mitte" als Bezugsgröße nicht mehr der Lohn eines Arbeiters herangezogen, sondern das Gehalt eines "durchschnittlichen Mitarbeiters". Im Vergleich zum Jahr 1977, in dem ein "Vorstandschef" lediglich 29 mal soviel verdiente wie ein durchschnittlicher Mitarbeiter, wurde der Einkommensvergleich im Jahr 2003 lediglich um das 240-fache getoppt. Mit dem Zweiten sieht man anders.

Standen bei Erich Fromm die sozialpsychologischen Folgewirkungen einer komplex-behafteten Industriegesellschaft im Vordergrund der Problemanalyse, so stehen 50 Jahre später die globalen sozial-ökologischen Kosten einer konsumorientierten Wachstumspolitik im Zentrum der Aufmerksamkeit. Aufgrund der

---

<sup>22</sup> Über die Ausprägung libidinöser Motivlagen bei Funktionsträgern neoliberaler Strukturpolitik kann hier natürlich nur sehr oberflächlich spekuliert werden. Sprachliche Offenbarungen wie beispielsweise die Kastrationsängste Wolfgang Clements vor einer "Entmannung" durch Franz Müntefering rechtfertigen jedoch die Vermutung, dass sexuell-libidinöse Motivlagen in der herrschenden Real- und Machtpolitik eine größere Rolle spielen als uns die Vollstrecker einer angeblich aussichtslosen Politik der Sach- und Sparzwänge weismachen wollen. Allein das Bild vom Sachzwang, dem man sich unterwerfen müsse, spricht Bände.

<sup>23</sup> So Dr. Claudia Weinkopf, Volkswirtin und Stellvertretende Leiterin des Instituts für Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen, in einem Radiofeature des Deutschlandfunks.

oben kurz umrissenen Entwicklung der politischen und wissenschaftlichen Entscheidungsstrukturen scheint die Wahrnehmung der Problemlagen überwiegend aus der neoliberalen Perspektive zu erfolgen, so dass die "Gefahr" systemverändernder Therapievorschläge weitgehend auszuschließen ist. Aus der reflexiven Perspektive der politischen Psychologie betrachtet, verdient die zu beobachtende Lern- und Wahrnehmungsresistenz der neoliberalen Eliten gegenüber nicht systemkonformen Lungsansatzen eine besondere Beachtung. Mit dem Begriff der "kognitiven Regression" (Eva Jaeggi), also der (infantilen) Verweigerung gegenüber der Kenntnisnahme und aktiven Akzeptanz von realen Sachverhalten, die das eigene Weltbild gefährdet, ist das psychologische Dilemma auf den Punkt gebracht. Zusätzlich wird die wahrnehmungspsychologische Abschottung durch die entsprechenden sozialpsychologischen Ritualisierungen und medienpolitischen Inszenierungen zementiert<sup>24</sup>, so dass die neoliberalen Verwalter angeblicher Sachzwänge unter sich bleiben und ihre Think-Tanks ungestört an der "Optimierung" neoliberaler Problemlösungen weiter arbeiten.

### **Angst als neoliberaler System- und Ordnungsfaktor in der Arbeitsgesellschaft**

Angst ist ein psychologisches Phänomen, dem verschiedene Ursachen zugrunde liegen und auf das entsprechend unterschiedlich reagiert wird. Die Volksweisheit, dass Angst ein schlechter Ratgeber ist, bringt nichts anderes als die Einsicht zum Ausdruck, dass von Angst geprägte Entscheidungen nachteilige Folgen haben. In der idealtypischen Betrachtung sollten Entscheidungen "durchdacht", Vor- und Nachteile mit größter Sorgfalt gegeneinander abgewogen und am besten mit wissenschaftlicher Expertise durchdekliniert worden sein, damit man dann, "ganz auf Nummer sicher gehend", das bekannte Risiko auf eine vertretbare Minimalgröße reduziert hat.

In einer auf Erwerbsarbeit und Geldwirtschaft ausgerichteten Gesellschaft steht hinter der Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren, vor allem die Angst, über kein Einkommen zu verfügen, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die Individualisierung einer persönlichen Liquiditätskrise verringert die Möglichkeit des Konsums von Gütern und Dienstleistungen. Die alleinige Betonung der Liquidität als Voraussetzung für die "Teilhabe" an der bunten Warenwelt greift jedoch zu kurz; sie wird der sozialpsychologischen Bedeutung der Arbeit nicht gerecht. Der Wunsch des Menschen, mit seiner Umwelt in einen produktiven Prozess des Lernens und des sich Austauschens zu treten, ist ein konstitutives Wesensmerkmal menschlicher Existenz. Erich Fromm bezeichnete dieses Wesensmerkmal als lebensbejahende Biophilie im Gegensatz zu einer technologisch

---

<sup>24</sup> Weltwirtschaftsgipfel, G8- und G20- wie zahlreiche andere Gipfel-Treffen.

wie technokratisch ausgerichteten Nekrophilie.<sup>25</sup> Die Popularität Erich Fromms ist auch auf die Differenzierung der Annahme eines destruktiven Todestriebes durch Freud zurückzuführen, der – verkürzt gesprochen – davon ausging, dass die Destruktivität des Menschen nur durch die Verinnerlichung gesellschaftlicher Werte in Form eines disziplinierenden Über-Ichs im Unterbewusstsein gezügelt werden könne. Im Gegensatz zu Freud ging Erich Fromm von der Annahme aus, dass die biophilen, lebensbejahenden Tendenzen die Konstitution des Menschen bestimmen. Ob die biophilen natürlichen Veranlagungen gefördert oder so stark behindert und blockiert werden, dass die destruktiven Veranlagungen zum Ausbruch gelangen, führt Fromm auf den Einfluss gesellschaftlicher Strukturen zurück.

In der Marktwirtschaft wird die Produktion von Gütern und Dienstleistungen durch Angebot und Nachfrage reguliert. Neben den Fixkosten gelten die Kosten für die Arbeitskraft als variable Kalkulationsgröße. Dass der betriebswirtschaftliche Ansatz zu kurz greift, weil die Externalisierungskosten beispielsweise von Entlassungen in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung negativ zu Buche schlagen (Kaufkraftverlust, Binnennachfrage etc.), ist bekannt und hier nicht näher zu erläutern. Entscheidend ist, dass es bis zum heutigen Zeitpunkt nicht gelungen ist, den technologischen Fortschritt in einen sozialen Fortschritt zu transformieren. Die mit dem technologischen Fortschritt auch intendierte soziale Komponente, nämlich Arbeitsprozesse, die für die menschliche Existenz gefährlich, entfremdend und gesundheitsbelastend sind, zu automatisieren, ist weitgehend aus den Augen verloren. Stattdessen ist eine Rivalität zwischen einer auf Automatisierung, Modernisierung und Rationalisierung ausgerichteten Betriebswirtschaftslehre sowie Unternehmensführung auf der einen Seite und einer neurotisch verängstigten Arbeitnehmerschaft auf der anderen Seite entstanden. Zusätzlich zu der Rationalisierungs-Neurose kommt noch die Globalisierungs-Neurose, also die Angst vor der Konkurrenz mit Arbeitnehmern in den so genannten Billiglohnländern. Die Fixierung dieser Rivalität schlägt sich auch in der Volkswirtschaftslehre nieder, in der sich mittels mathematischer Modellrechnungen der Grundsatz etabliert hat, dass erst ein Wirtschaftswachstum ab zwei Prozent einen Zuwachs an Arbeitsplätzen garantiert. Am provokantesten hat diese Rivalität der Nobelpreisträger für Nationalökonomie Wassily Leontief Anfang der 80er Jahre auf den Punkt gebracht: *"Wenn man Pferde durch Traktoren ersetzt, wird man die Pferde nicht besser behandeln. Man entledigt sich ihrer. Und heute ist die Lage vieler Menschen – grob gesagt – die der Pferde."*

Ursprüngliche Hoffnungen, dass das hohe "Freisetzungspotenzial" des technologischen Fortschritts überwiegend auf die Sektoren der Realwirtschaft (Landwirtschaft und Industrie) beschränkt ist und von der postindustriellen Dienstlei-

---

<sup>25</sup> Fromm (1979), S. 33ff.

stungsgesellschaft (Bell) kompensatorisch aufgefangen werden kann, haben nicht berücksichtigt, dass die Auswirkungen der dritten industriellen Revolution alle Sektoren der Wirtschaft umfassen und somit auch den tertiären Sektor nicht verschonen. Entscheidend ist jedoch ein fundamentaler Konstruktionsfehler in der propagierten Dienstleistungsgesellschaft: So gibt es keinen Automatismus, der regelt, wie die Gewinne einer weitgehend automatisierten Realwirtschaft in die Hände jener Arbeitnehmer fließen sollen, die sich im Dienstleistungssektor verdienen. Zumal die Investitionen in Rationalisierung und Automatisierung äußerst kapitalintensiv sind, mit der Folge, dass im Geldkreislauf diese investierte Geldmenge nicht zur Entlohnung bereit steht. Die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse ist nicht nur Ausdruck einer wachsenden Kluft zwischen Reich und Arm, sondern auch Ausdruck der Kapitalbindung zugunsten eines modernen Maschinenparks.

### **Von der disziplinierenden Arbeits- zur angstfreien Einkommensgesellschaft**

In Krisenzeiten wächst vor allem die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust bzw. die Angst, in eine prekäre Beschäftigung gedrängt zu werden, von der die laufenden Kosten der bisherigen Lebensführung nicht weiter bestritten werden können. Der radikalste und zugleich konsequenteste Vorschlag, der Angst vor einem Einkommensverlust zu begegnen, wäre die juristische Verankerung eines Anspruchs nicht auf Arbeit, sondern auf ein ausreichendes, menschenwürdiges Grundeinkommen. Die gesellschaftliche Diskussion um diese Alternative wird unter den Schlagworten "Grundsicherung", "Bürgergeld" oder "bedingungsloses Grundeinkommen" geführt, wobei sich die Kritik im Wesentlichen auf den Vorwurf der nicht machbaren Finanzierung beschränkt. Das sozialpsychologische Potenzial dieses Gesellschaftsmodells wird hierbei genauso wenig thematisiert, wie das Menschenbild, welches den Befürwortern und Gegnern der Grundeinkommensdebatte zugrunde liegt. Gegner dieses Modells befürchten vor allem, dass das Arbeitsleben zum Erliegen kommen würde und vor allem "niedere" Arbeiten nicht mehr verrichtet werden.<sup>26</sup> Die Befürworter hingegen sind überzeugt, dass erst ein Leben ohne Existenzangst und die Befreiung von Vermarktungszwängen die Voraussetzung liefert, dass die Menschen ihre Produktivkräfte und Interessen frei entfalten können. Zudem würden bisher nicht entlohnte Arbeiten wie die Erziehung der Kinder durch nicht berufstätige Eltern oder die zahlreichen für das soziale Leben unentbehrlichen ehrenamtlichen Tätigkeiten finanziell zumindest symbolisch abgegolten.

---

<sup>26</sup> So beispielhaft der Investmentbanker Lothar Späth in der Diskussion mit dem Unternehmer Götz Werner bei "Menschen bei Maischberger" zu dem Thema "Nie mehr Arbeiten! Geld für alle!", *ARD*, 1. 5. 2007.



Ohne auf die Debatte der fiskalpolitischen Machbarkeit im einzelnen einzugehen, sei hier explizit darauf hingewiesen, dass dieses Modell in keiner der zur Diskussion gestellten Varianten darauf abzielt, die traditionelle Erwerbsarbeit in Frage zu stellen oder gar abzuschaffen. Im Gegenteil: In allen Modellen wird vorausgesetzt, dass die gegenwärtige Erwerbsarbeit auch zukünftig zur Normalität des Menschen gehört, allerdings bestehen unterschiedliche Einschätzungen hinsichtlich der Auswirkungen auf das Arbeitszeitvolumen: Befürchten die Einen eine "Erosion des Normalarbeitsverhältnis", begrüßen die Anderen die gewonnene Zeitsouveränität durch eine stärkere Nachfrage nach Teilzeitarbeitsplätzen.

Geradezu revolutionär ist allerdings die Chance einer Bereinigung der gegenwärtigen Tarifstruktur: Vor dem Hintergrund einer begrenzten Geldmenge wie der Befreiung von dem Zwang, seine Arbeitskraft unter dem Wert des garantierten Mindesteinkommens verkaufen zu müssen, kann damit gerechnet werden, dass gesellschaftlich notwendige Arbeiten besser bezahlt werden müssen, da ansonsten der Anreiz zur Erledigung dieser notwendigen Arbeiten nicht vorhanden ist, während Arbeiten ohne wirkliche "Systemrelevanz" eine tarifliche Abstufung erfahren (sollten).

In Anbetracht der bereits von Fromm in den 60er Jahren diagnostizierten "Pathologie der Normalität" – genauer: der degenerativen Tendenzen einer auf Konsum und Lifestyle getrimmten, wenn nicht gar konditionierten Gesellschaft, in der Entfremdung, Langeweile und Verschwendung pathologische Repräsentationsmerkmale einer organisierten Verantwortungslosigkeit darstellen – wäre es naiv, Probleme beim Umbau einer Erwerbsgesellschaft zu einer Einkommensgesellschaft leugnen zu wollen. Die Herausbildung eines natürlichen selbstbewussten Sozialcharakters, welches keiner (kompensatorischen) Statussymbole bedarf, wird eine der wichtigsten Herausforderungen. Trotz der Schwierigkeiten und Problemstellungen erscheint das Konzept einer Einkommenssicherheit als ein grundlegender Baustein für eine Gesellschaftsordnung, in der sich Menschen ohne Angst entfalten können. Insbesondere für von Armut betroffene Kinder stellt das tägliche Erleben gebrochener Elternteile wie der damit verbundenen Stigmatisierung und Ausgrenzung eine Traumatisierung und Verunsicherung in der Persönlichkeitsentwicklung dar. Die Flucht in eine Medienwelt, in der Aggression und Gewalt dominieren, scheint im Kalkül neoliberaler Kanalisierung zu liegen. Wenn infolge der Verzweiflung durch Armut die eruptiven Gewaltausbrüche wie beispielsweise die "sozialen Unruhen" in den Trabantenstädten vor Paris medienpolitisch ausgeschlachtet werden, um so die repressive Hochrüstung des Überwachungsapparates zu rechtfertigen, dann weckt das Modell einer menschenwürdigen Einkommenssicherung zumindest die Hoffnung, dass der alltäglichen, neoliberalen Erniedrigung durch eine permanent vorhandene Existenzangst entgegen gewirkt werden kann. Die Faszination liegt schließlich in der Perspektive einer grundlegenden Machtverlagerung, die es Arbeitnehmern ermöglicht, auf

gleicher Augenhöhe mit den Arbeitgebern in wirklicher "Sozialpartnerschaft" über ihre Arbeitsbedingungen und eine gerechte Entlohnung zu verhandeln – von der sozialen Verbesserung aller von der Erwerbsgesellschaft ausgeschlossenen Gruppen ganz zu schweigen.

### **Von der Vision zu einer "realitätstüchtigen" Alternative: Armutsindexierte Inflationsanpassung als verfahrenstechnischer Schutz vor Verarmung**

Die äußerst kontrovers geführten Diskussionen um eine menschenwürdige, repressionsfreie Einkommenssicherung lassen unschwer erkennen, dass der Zeitpunkt für eine praktische Umsetzung noch auf sich warten lässt. Auch wird die politische Tagesordnung – was das Problem der zunehmenden Armut wie der wachsenden Kluft zwischen Reich und Arm betrifft – von anderen Themen beherrscht. Seit der Einführung der "Hartz-IV-Reform" werden mit verlässlicher Kontinuität in den zahlreichen Talkrunden Scheindebatten um die Einführung eines Mindestlohns und über die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit höherer Transferzahlungen geführt, die letztendlich nur eines offenbaren: Die Beharrungskraft einer neoliberalen "Reform"politik, die unbelehrbar auf die Fortsetzung strukturpolitischer Maßnahmen setzt, welche nicht "reformieren", sondern die betroffenen Menschen systematisch "deformieren".

In diesem Kontext ist auffällig, dass die Diskussion um Mindestlöhne und höhere Transferzahlungen bzw. Regelsätze jede fiskalpolitische Bezugnahme vermissen lässt: Weder spielt die Frage der Wertschöpfung noch die der Geldmenge und des Geldkreislaufs eine Rolle. Ergänzend ist hinzuzufügen, dass auch bei der gegenwärtigen Finanz- bzw. Liquiditätskrise der Banken der zentrale Aspekt der Geldmengenpolitik kaum angesprochen wird. Auch ist die Diskussion um eine bessere Finanzausstattung der von Armut betroffenen Menschen statisch ausgerichtet, was sich am Beispiel der ver.di-Kampagne für einen Mindestlohn in Höhe von 7,50 Euro genauso veranschaulichen lässt wie die vom Paritätischen Wohlfahrtsverband geforderte Erhöhung des Regelsatzes von 351 auf 420 bzw. 450 Euro. Diese statische Ausrichtung bietet nicht nur keinen langfristigen Schutz vor Armut, sondern läuft in Anbetracht der Schwerfälligkeit und Langfristigkeit kampagnengeführter Debatten vor allem Gefahr, vom Lauf der Zeit überholt zu werden und ins Abseits zu geraten. So liegt die gewerkschaftsinterne Verständigung auf einen Mindestlohn in Höhe von 7,50 Euro brutto bereits vier Jahre zurück und repräsentiert somit nicht die in diesem Zeitraum stattfindenden Preiserhöhungen im Bereich der Sozial- und Mietkostenbelastung. Ähnliches gilt für den Vorschlag des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Auch das gegenwärtige Verfahren zur Anpassung der Sozialtransfers an die durchschnittliche Rentenentwicklung wird nicht kontrovers diskutiert, obwohl allen Entscheidungsträgern bekannt ist,

dass dieses Verfahren die Armut vergrößert. Woran es der Diskussion mangelt, sind verfahrenstechnische Strukturalternativen, die einen nachhaltigen Schutz vor der Gefahr einer zunehmenden Verarmung garantieren.

Anstöße für einen Ausweg aus diesem verfahrenstechnischen Dilemma liefert der Statistiker Hans-Wolfgang Brachinger, der mit seinen Ausführungen über gefühlte Inflationsraten die Grundlage für folgende Überlegungen lieferte. Das persönliche Empfinden über die Entwicklung der Teuerungsraten wird maßgeblich bestimmt von der persönlichen Einkommenssituation. Angaben zur durchschnittlichen Inflationsrate werden von überdurchschnittlichen Einkommensbeziehern mit geringerer Sorge zur Kenntnis genommen, während Preiserhöhungen für Menschen, die von Armut betroffen sind und die kaum wissen, wie sie ihre Kosten bestreiten können, eine Bedrohung der Existenz darstellen. Bereits jetzt werden Armentafeln und Kleiderkammern zum Rettungsanker für immer mehr Menschen. Bei einer durchschnittlichen Inflationsrate von 3 % im Mai letzten Jahres (2008) betrug die einkommensabhängige Inflationsrate für den Bezieher eines unteren Einkommens von 1700 Euro netto nach Brachinger über 7 %! Unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Mietkosten sowie Versicherungsleistungen (Krankenkasse, Pflege- und Rentenversicherung) für Hartz-IV-Betroffene gelangt man für einen Ein-Personen-Haushalt auf einen Nettobetrag in Höhe von ca. 920 Euro, so dass die für diese Einkommensgruppe anfallende Inflationsbelastung noch wesentlich dramatischer ausfällt!

Vorausgesetzt, dass ein wirksames, nachhaltiges Verfahren zur Armutsbekämpfung ernsthaft angestrebt und wirkungs- wie bürgernah implementiert werden soll, ist neben anderen Instrumenten eine armutsindexierte, auf die Höhe der Transferzahlung bezugnehmende Inflationsanpassung ein wichtiges Instrument, mit dem wenigstens sichergestellt werden kann, dass sich die Belastungen für die Ärmsten dieser Gesellschaft nicht noch weiter vergrößern. Gerade vor dem Hintergrund der weltweiten Finanzkrise und den Gefahren, die durch das neoliberale Handling der Krise regelrecht provoziert werden, ist dieser konkrete Verfahrensvorschlag von zentraler Bedeutung.

Ob das Modell einer menschenwürdigen Einkommenssicherung oder das Verfahren einer armutsindexierten Inflationsanpassung angestrebt wird – beide Modelle wie die anderen angesprochenen Probleme führen zu der Frage der Finanzierbarkeit, womit die Finanzkrise im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht.

### **Antworten auf die Finanzkrise: Über die Absurdität der Systemrelevanz von Oligopolen**

Konzepte wie Reformvorschläge, die der sozialen wie ökologischen Sicherung dienen, scheitern regelmäßig an den eng gesteckten Spielräumen nationalstaatli-

cher Haushaltspolitik bzw. an der Staatsverschuldung. Vorschläge müssen heutzutage "gegenfinanziert" sein, damit sie ökonomisch akzeptiert und als medial vermittelbar gelten. Die Schnelligkeit, mit der für "systemrelevante" Banken mehrere Billionen Dollar in Form von staatlichen Bürgschaften und anderen Hilfskonstruktionen bereit gestellt worden sind, erstaunt, insbesondere vor dem Hintergrund der Schwerfälligkeit und Langsamkeit, wie Probleme des Klima"wandels", des weltweit herrschenden Hungers und andere Globalisierungsprobleme angegangen bzw. ausgesessen werden. Allein die Verwendung des Begriffs der "Systemrelevanz" verdeutlicht das Versagen des marktwirtschaftlichen Systems, denn in einem freien, auf Wettbewerb ausgerichteten Markt dürfte es weder systemrelevante Banken noch systemrelevante Unternehmen geben. Schließlich spiegelt der Begriff der Systemrelevanz nichts anderes wieder, als dass Unternehmen eine marktbeherrschende Stellung eingenommen haben und die staatliche Aufsicht (Kartellbehörden) versagt hat. Ein "too big to fail" dürfte es in der idealtypischen, wettbewerbsausgerichteten Marktgesellschaft nicht geben. Doch die faktische Unternehmenskonzentration belehrt uns eines Besseren. Auch die Forderung, der Staat solle sich auf seine ordnungspolitischen Kernkompetenzen zurückziehen und das freie Spiel der Marktkräfte nicht stören, verschleiert, dass es in jeder Wirtschaftskrise Gewinner gibt, da Konkurrenz beseitigt und der Konzentrationsprozess zugunsten weniger Oligopole beschleunigt wird. Neben diesem Säuberungseffekt fällt auch das betriebswirtschaftliche Ergebnis keinesfalls positiv aus: Zu einem unternehmerischen oder volkswirtschaftlichem Mehrwert führen die wenigsten Fusionen.<sup>27</sup> In der Regel wechseln vor allem Patente, Immobilien und Produktionsverfahren die Besitzer, und auf der Strecke bleibt ein Großteil der Beschäftigten als variable Masse. Im Fall der Bankenkrise stellte sich das Problem insofern anders dar, als durch das Verbriefungsgeschäft von Krediten mittels komplex-verschachtelter Finanzprodukte das Ausmaß der "abzuschreibenden Verluste" nicht abzusehen war. Erschwerend kommt hinzu, dass durch den Handel von Schuldverschreibungen innerhalb des Bankensektors der interne Verflechtungsgrad einen jeden Wettbewerbsanspruch negierende Ausprägung erreicht hat. Dass in einer solchen Situation der Staat als größter Schuldner in die Rolle des Retters gedrängt wird, der als Gläubiger mit – international betrachtet – billionenschweren Bürgschaften für Banken und systemrelevante Unternehmen von Branchen, deren Zukunftsfähigkeit ohnehin fragwürdig ist, gerade stehen soll, beweist die Paradoxie neoliberaler Problemlösungen: Statt sich zu den notwendigen Systemveränderungen durchzuringen und die Zerschlagung großer Wirtschaftseinheiten zugunsten wettbewerbsfähiger Strukturen in die

---

<sup>27</sup> Nach zahlreichen M&A-Studien (Mergers & Acquisitions) steht fest, dass die Mehrheit von Fusionen und Firmenübernahmen "keinen Mehrwert" für die Käufer schaffen, so das ernüchternde Fazit der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 23. 7. 2008.

Wege zu leiten, werden Scheinalternativen propagiert, die bestenfalls der Befriedigung narzisstischer Gruppenegoismen dienen, jedoch weder gesamtgesellschaftlich noch global von therapeutischem Nutzen sind.

### **Weiter gedacht: Neoliberale Regulierung überwinden mit einer ökologischen Währungsreform oder: vom Petro-Dollar zum Öko-Taler**

684 Billionen Dollar – so hoch schätzt (!) die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich den Wert der sich im Umlauf befindenden Derivate. Das real existente globale Bruttosozialprodukt ist mit spekulativen Wertsteigerungen auf Jahrzehnte mehrfach verbrieft, und es bestehen erhebliche Zweifel, ob die Realwirtschaft eine entsprechende Werterzeugung jemals erbringen kann. Auch eine andere Gegenüberstellung verdeutlicht die Diskrepanz zwischen Realwirtschaft und spekulativer Finanzwirtschaft: Auf dem globalen Finanzmarkt befinden sich 750.000 Finanzprodukte, während wir in Supermärkten zwischen 7500 Produkten wählen können. Und die Diskussion um einen verbesserten Verbraucherschutz gegenüber den Finanzprodukten ruft in Erinnerung, dass bereits die Forderung nach einer erhöhten Qualitätskontrolle dieser bescheidenen Produktpalette der Discounter auf erhebliche Widerstände der Lebensmittelindustrie stößt.

Diese quantitativen Dimensionen lassen erahnen, dass die gegenwärtigen Hoffnungen, den neoliberalen Finanzmarkt in seiner Ausdifferenzierung regulieren und kontrollieren zu können, trügerisch sind. Wer sich über das Ausmaß der bisherigen Regulierungsentwicklung ein Bild machen möchte, der vergleiche den Sammelband "Bankrecht" (des C. H. Beck-Verlags) in der 11. Auflage aus dem Jahr 1981 mit der 35. Auflage: Umfasste die Auflage 1981 302 Seiten, so wuchs die 35. Auflage 27 Jahre später auf 1284 Seiten. Dass in dieser Regulierungszunahme auch Ausnahmeregelungen ein breiter Platz eingeräumt wurde, lässt sich am Beispiel des Basel-II-Pakets mit 130 Ausnahmeregeln veranschaulichen. Und die Kontrolldefizite? Im europäischen Finanzmarktsystem gibt es 52 Aufsichtsinstitutionen, und der amerikanische Versicherer AIG stand unter der Aufsicht von 26 Einrichtungen.<sup>28</sup> Wer, wie Dahrendorf, die Ansicht vertritt, die Krise ließe sich durch "technische" Veränderungen meistern, verkennt die Notwendigkeit einer Reduzierung auf das Kerngeschäft der Kreditunternehmen wie die Unterbindung von wettbewerbsgefährdenden Verflechtungsgeschäften.<sup>29</sup>

Auch kann die quantitative Diskrepanz zwischen Realwirtschaft und einer spekulativen Finanzwirtschaft in ihrer Größenordnung durch die künstliche Herstellung von Liquidität mittels einer moderaten Leitzinspolitik und durch die Bereitstellung von Staatsbürgschaften nicht einmal im Ansatz behoben werden.

---

<sup>28</sup> die Problematik zaghaft andeutend. Malcher (2009b).

<sup>29</sup> Dahrendorf (2009).

Im Gegenteil: Eine Vergrößerung der Geldmenge ohne einen Wertzuwachs der Realwirtschaft im tertiären und primären Sektor (Landwirtschaft, Industrie, Handwerk) wird nach einer kurzen Phase der Deflation zu einer Hyperinflation führen. In einem Interview der Wochenzeitschrift "Die Zeit" zeigt William White, Chefvolkswirt der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die Dramatik der Krise.<sup>30</sup>

Auch kurzfristig greifen die neoliberalen Rezepte nicht: Beispielsweise wird die Bereitstellung "billigen" Geldes durch eine niedrige Leitzinspolitik von den Banken bisher nicht in Form zinsgünstiger Kredite weitergegeben, sondern vorrangig genutzt, um die politisch geforderte Stärkung der Eigenkapitaldecke umzusetzen. Auf der Strecke bleiben junge Unternehmen, die sich für die hohen Zinsen Risikokapital nicht leisten können, während hoch verschuldete Konzerne wie beispielsweise der Stromriese RWE weiterhin ihre Kreditlinien verlängern können.

In Anbetracht der gewaltigen Diskrepanz zwischen hochkomplexen, intransparenten Finanzprodukten und dem eingeschränkten Werterzeugungspotenzial der Realwirtschaft verwundert es, dass gerade aus den Reihen der Globalisierungsbefürworter der Fortbestand nationaler Währungen nicht zur Diskussion gestellt wird. Der Traum eines einheitlichen globalen Währungsraumes scheint mit einem Tabu belegt. Stattdessen beschränkt sich die öffentliche Diskussion auf eine den Status Quo sichernde Symbolpolitik, während die am Rande erwähnten Alternativforderungen wie die Einführung einer Tobin-Steuer oder die Einführung fester Wechselkurse den Bezug zum Gesamtsystem vermissen lassen.<sup>31</sup>

Dabei ist der Schritt zu einer globalen Währungsreform nicht nur überfällig, sondern wäre auch die entscheidende Voraussetzung, damit den Spekulationen auf steigende und fallende nationale Währungen der Riegel vorgeschoben wird und Investitionsentscheidungen nicht mehr in Abhängigkeit von Wechselkurschwankungen gestellt werden. Für eine globale Währungsreform spricht vor allem der UN-Klimabericht aus dem Jahr 2007, der mit seinen dramatischen Prognosen die Folgen der Finanzkrise bei weitem übertrifft! Die Voraussetzungen für eine globale Währungsreform, die sich an ökologischen Kriterien orientiert, waren noch nie so günstig und erscheinen noch nie so zwingend geboten wie jetzt! Eine globale, ökologisch ausgerichtete Währungsreform mit den Zielen, die ökologischen Kosten bei der Herstellung von Waren und Dienstleistungen maß-

---

<sup>30</sup> "Das Spiel ist aus", Interview mit William White (BIZ), *Die Zeit* vom 7. 7. 2008.

<sup>31</sup> In diesem Kontext verdienen die zaghaften Bemühungen Venezuelas, sich von der Leitwährung des Dollars zu distanzieren, genauso erwähnt zu werden, wie die Bestrebungen Lateinamerikas, einen eigenen Wirtschafts- und möglicherweise auch Währungsraum zu gründen (s. "Venezuela lässt sich Öl künftig in Euro bezahlen", *Handelsblatt*, 14. 3. 2008). Auch der russische Ölkonzern Lukoil schlägt andere Verfahren zur Berechnung des Ölpreises vor und stellt damit den Dollar als Leitwährung in Frage (Pressemeldung vom 17. 7. 2008).

geblich zu berücksichtigen, würde faktisch bedeuten, dass Produkte, für deren Herstellung wenig CO<sub>2</sub> ausgestoßen wird, wenig (virtuelles) Wasser und vorwiegend regenerative Energie (ausgenommen Agrarkraftstoffe) eingesetzt werden, günstiger gehandelt und angeboten werden können als Produkte, deren ökologische Herstellungsbilanz negativ ausfällt. Auch der Aspekt des Aufwands zur Wiederverwertbarkeit wäre genauso zu berücksichtigen wie die Verdienstmöglichkeiten der Beschäftigten. Und dass in diesem Zusammenhang auch die Brücke von einer globalen, ökologischen Währungsreform zu einem angstfreien Leben durch das Modell einer global geltenden menschenwürdigen Grundsicherung nicht nur denkbar, sondern sinnvoll und zweckdienlich ist, ergibt sich nahezu von selbst.

Offenbart hat der UN-Klimabericht auch die Unzulänglichkeit der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere die der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung: Wenn Umweltkatastrophen, Verkehrsunfälle, eine hohe Zahl an Gefängnisinsassen und andere Sozio-Pathologien dazu beitragen, mittels volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung das Bruttosozialprodukt als die zentrale Kategorie im internationalen Wettbewerbsranking zu steigern, dann besteht auch hier Erneuerungsbedarf und die Bereitschaft, sich von ausgedienten Instrumentarien schleunigst zu verabschieden.<sup>32,33</sup>

Doch die Zeichen der Zeit weisen in eine andere Richtung. Statt eine Weltwirtschafts- und Finanzordnung zu entwerfen, die sich vorrangig an den ökologischen Grenzen des Wachstums orientiert, wird mit hektischer Betriebsamkeit ein blindwütiger Polit-Aktionismus an den Tag gelegt, der an Peinlichkeit nicht zu übertreffen ist: Abwrackprämie, öffentliche Bad Banks, Stresstests und Staatsbürgschaften sind Beispiele des Fehlens jeglicher politischer wie volkswirtschaftlicher Weitsicht. Das Boni-System als psychopathologische Voraussetzung für den Erhalt eines Systems, das auf Gier, Gewinne, Größenwahn setzt, wird genauso wenig in Frage gestellt wie die Geschäftspolitik der Investmentbanken untereinander. Gewiss hätte ein radikaler Einschnitt im Sinne der Rückführung auf das traditionelle, auf Wettbewerb ausgerichtete Kerngeschäft der Banken genauso Massenentlassungen zur Folge wie die erforderlichen Veränderungen bei den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, Beratungs- und Rating-Agenturen. Doch könnte dieses "Freisetzungspotenzial" gewiss größtenteils durch den Umbau in eine neue, zukunftsfähige ökologische Weltwirtschaftsordnung aufgefangen werden, vorausgesetzt, die Bereitschaft zu einem anderen Systemdenken ist vorhanden.

---

<sup>32</sup> Malcher (2009a).

<sup>33</sup> kritisch und erhellend der Vortrag von Taureck "Wachstum über alles – Die Karriere einer Metapher".

## **Regulierung durch Regionalisierung – Plädoyer für Nähe und überschaubare Verhältnisse<sup>34</sup>**

Die Entstehung der Krise, der Krisenverlauf und der Umgang mit der Krise stärken den Verdacht, dass die Krise als Steuerungsinstrument zur Optimierung neo-liberaler Strukturpolitik bewusst in Szene gesetzt worden ist. Der neoliberale Grundsatz einer radikalen Marktentfaltung bei einer gleichzeitigen Minimierung staatlicher Einflussnahme setzt voraus, dass sich die staatlichen Institutionen noch einmal gewaltig mit der Rolle als Retter übernehmen, um dann mit Pauken und Trompeten in der platzenden Bürgerschaftsblase unterzugehen. Der Staatsbankrott als Endziel neoliberaler Marktfundamentalisten? Bereits jetzt melden sich die Wortführer der "Deutschland AG" zurück und warnen davor, dass der Staat ein schlechter Unternehmer sei. Die vorsätzliche Irreführung der Bevölkerung findet schließlich ihre Zuspitzung in einer künstlich geschürten Sozialismus-Debatte, für die es in Anbetracht der personellen Zusammensetzung des neoliberalen Krisenmanagements nicht den geringsten Anlass gibt. Im Gegenteil: Die Kontinuität lässt keine Hoffnungen auf einen strukturellen Bruch und einen Neuanfang zu. Um die Kontinuität in der Fortsetzung neoliberaler Problemlösungs"kompetenz" zu beweisen, haben die politisch Verantwortlichen im Fall der Enteignung der Hypo Real Estate die Federführung für das "Verstaatlichungs-Gesetz" von Anfang an aus der Hand gegeben und mit der Entwicklung und Konzeption die internationale Kanzlei Freshfields, Bruckhaus, Deringer beauftragt, die ansonsten auch die Privatbanken zu ihrer Klientel zählt.

Dabei sind gerade in Deutschland aufgrund der speziellen Ausgestaltung des Finanzsektors mit seinem so genannten Drei-Säulen-Modell, bestehend aus Privatbanken, Genossenschaftsbanken und den öffentlich-rechtlichen Sparkassen, geeignete institutionalisierte Voraussetzungen vorhanden, um innerhalb der Finanzkrise ein differenziertes Krisenmanagement zu praktizieren.

Um vor allem klein- und mittelständische Betriebe vor Liquiditätsengpässen zu schützen, hätte der Staat die öffentlich-rechtlichen Sparkassen und die Investitionsbanken mit Mitteln ausstatten müssen, damit diese ihre wichtige Funktion in der Versorgung mit günstigen Krediten verstärkt wahrnehmen können. Vor allem die Vorzüge des öffentlich-rechtlichen Sparkassensystems sind hier hervorzuheben. Das sich gerade in der jetzigen Krise bewährte Geschäftsmodell des Regionalprinzips der Sparkassen, nämlich die Begrenzung der Geschäftstätigkeit auf

---

<sup>34</sup> zu empfehlen die Features des Deutschlandradios "Unterschätzte Risiken. Wie die Realität die Finanzmathematik einholt" (Handwerk 2009) und "Im Dienst des Geldes. Was Mathematiker auf dem Kapitalmarkt machen" (Weinnert 2009).



die jeweilige Region der einzelnen Bundesländer, was internationale Spekulationsgeschäfte verbietet, hätte Vorbildcharakter bekommen müssen.<sup>35</sup>

Stattdessen wird – von der Bevölkerung unbemerkt – bei jeder Gesetzesänderung gerade das Regionalprinzip mehr und mehr aufgeweicht. Vor dem Hintergrund eines zu erwartenden dramatischen Anstiegs von Personeninsolvenzen erhält auch die Funktion der Gemeinnützigkeit des öffentlich-rechtlichen Sparkassensystems eine besondere Bedeutung. So könnte der in einigen Bundesländern bereits gesetzlich verankerte Rechtsanspruch auf ein "Girokonto für Jedermann" in allen Bundesländern durchgesetzt werden, zumal aufgrund der Grundrechtsbindung des öffentlich-rechtlichen Bankensystems hier keine verfassungsrechtlichen Bedenken entgegenstünden.<sup>36</sup> Erweitert man diese konkreten Gestaltungsoptionen (Gemeinnützigkeit, Regionalprinzip, Girokonto für Jedermann) noch um die Möglichkeiten einer kundennahen Demokratisierung und einer vorbehaltlosen Transparenz, so spiegelt der Verzicht auf die Inanspruchnahme all dieser Gestaltungsoptionen das Ausmaß der ungebrochenen Kontinuität neoliberaler Positionen in der Finanzkrise wieder.

### **Neoliberales Krisenmanagement verspielt gestalterische Optionen**

Statt die Gunst der Stunde zu nutzen und einen solidarisch-emanzipativen Umbau des Bankensektors voran zu bringen, werden Pläne über geeignete "Exit"-Strategien geschmiedet: Die Rückdrängung des Staates scheint beschlossene Sache, so die unstrittige Auffassung aller Teilnehmer einer Berliner Veranstaltung der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft.<sup>37</sup> Dass auch die Finanzkrise den schon seit Jahren andauernden neoliberalen Angriff auf das deutsche Drei-Säulen-Modells keinesfalls zu stoppen vermag, bewies die EU-Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes, indem sie das öffentlich-rechtliche Sparkassensystem als veraltet und globalisierungsuntauglich brandmarkte. Dies beweist einmal mehr, dass weder eine ernstzunehmende Disziplinierung der außer Rand und

---

<sup>35</sup> Ein für den Unterschriftsbogen eines Volksbegehrens entwickeltes, idealtypisches Sparkassengesetz sowie ein Rechtsgutachten zur Brisanz der Liberalisierungen des Bankensektors am Beispiel des Berliner Sparkassengesetzes von der Juristin Sabine Finkentheil finden sich auf der Internetseite <http://www.unverkaeuflich.org/unterschriften-volksbegehren/> und können als PDF-Dokument heruntergeladen werden.

<sup>36</sup> Vertiefend dazu das Rechtsgutachten "Zur Problematik des Kontrahierungszwangs" von Sabine Finkentheil auf der Internetseite <http://www.unverkaeuflich.org/unterschriften-volksbegehren/>.

<sup>37</sup> Veranstaltung "Erfolg Made in Germany: Die Soziale Marktwirtschaft" am 2. 6. 2009 im Berliner Hotel Adlon am Pariser Platz u.a. mit Bundeskanzlerin Dr. Angelika Merkel, Wirtschaftsminister Frhr. zu Guttenberg, Prof. Tietmeyer, EU-Kommissar Joaquin Almunia, Mario Draghi (Vorsitzender des Financial Stability Board) und Prof. Otmar Issing (Vorsitzender der Expertengruppe "Neue Finanzarchitektur").

Band geratenen Finanzströme angestrebt wird, noch der zunehmenden Ausgrenzung von armen Menschen von existenznotwendigen Finanzdienstleistungen entgegengesteuert wird. Dabei liegt die Gegenrezeptur auf der Hand: Disziplinierung von Kapitalbewegungen durch Regionalisierung, begleitet von der sozialen Flankierung durch einen gesetzlich verankerten Rechtsanspruch auf ein Girokonto auch für arme Menschen, hätten zu wichtigen Eckpfeilern für ein emanzipatorisches Geschäftsmodell einer zukünftigen Bank erklärt werden können.

Auffällig ist die Einseitigkeit der von dem neoliberalen Krisenmanagement entwickelten Instrumente, die vor allem die Steuerzahler belasten, und die ihre Zuspitzung in der Gewährung milliardenschwerer Staatsbürgschaften findet. Zur Erinnerung an das Ausmaß zukünftiger Belastungen: Im Fall des "Bankenrettungsfonds" müssen die Steuerzahler für 480 Milliarden Euro und des "Wirtschaftsfonds Deutschland" für 115 Milliarden Euro gerade stehen. Um das Risiko gesamtgesellschaftlich sozial ausgewogener zu verteilen, wäre es zielführender gewesen, die Dividendenausschüttung börsennotierter Unternehmen an die beschleunigte Rückzahlung ausstehender Kreditverbindlichkeiten zu koppeln. Das Prinzip wäre einfach: Im Fall ausstehender Kreditrückzahlungen hätte mittels eines Beschleunigungsgesetzes zur Schuldentilgung für börsennotierte Unternehmen die Dividendenausschüttung zugunsten einer vorgezogenen Schuldentilgung "kanalisiert" und so die Liquidität der Banken mit privaten und nicht öffentlichen Geldern verbessert werden können. Um die quantitative Dimension dieser Maßnahme zur Behebung der Liquiditätskrise zu veranschaulichen, sei hier als Beispiel auf die Verschuldung des RWE-Konzerns in Höhe von 20 Milliarden Euro verwiesen.<sup>38</sup> In Anbetracht der Verschuldung internationaler Konzerne wären auch die Voraussetzungen gegeben, die Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge aufzuheben und die gegenwärtige Situation für eine kostengünstige Rekommunalisierung zu nutzen. Lebens- und systemrelevante Bereiche wie die der Strom- und Wasserversorgung sollten vollständig in öffentliche Hand und in nationalstaatliche Zuständigkeit zurückgeführt werden. Eine auf die real anfallenden Kosten ausgerichtete Kalkulation (ohne (verdeckte) Gewinnansprüche beispielsweise in Form von kalkulatorischen Zinsen) würde faktisch zu Preisentlastungen führen, die sich volkswirtschaftlich in mehrfacher Hinsicht positiv auswirken: Zum einen durch eine Entlastung der Verbraucher, die mehr Geld für den Konsum zur Verfügung haben, zum anderen für das Gewerbe, das von einer Senkung seiner Fixkosten eventuell einen (internationalen) Wettbewerbsvorteil gewinnen kann.

---

<sup>38</sup> s. die dpa-Meldung "RWE reduziert American-Water-Anteil – Schuldenlast sinkt", *Financial Times Deutschland* vom 5. 6. 2009.

## **Das politische System im Visier neoliberaler Transformation: Von der Selbstkontrolle zur Systemkontrolle**

Die neoliberale Transformation politischer Systeme, die formal nach den Prinzipien der repräsentativ-parlamentarischen Parteiendemokratie und der klassischen Gewaltenteilung entwickelt worden sind, hat zu erheblichen Veränderungen geführt, die die ursprüngliche Intention des "klassischen" Demokratiemodells unterlaufen – genauer formuliert: überlagern. Zusammengefasst laufen diese Transformationsprozesse darauf hinaus, die Verfügungsgewalt über die wichtigste Steuerungsressource zu erlangen: die Information. Die Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme führt einerseits zu einer Komplexitätssteigerung, andererseits auf Seiten der politischen Entscheidungszentralen zu einem gesteigerten Bedürfnis nach Komplexitätsreduktion. Vereinfacht formuliert, ist die Kunst, die Spreu vom Weizen zu trennen, zu einer Domäne neoliberaler Politikberatung geworden, die unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Politikberatung den politischen Anforderungen in mehrfacher Hinsicht entspricht: Zum einen erfolgt die Komplexitätsreduktion in der Problemanalyse, zum anderen wird dem Bedürfnis nach Problemlösungen weniger theoretisch-konzeptionell entsprochen, als durch die Ausarbeitung handlungsorientierter Konzepte, die in der Regel auch strategische Optionen für die Umsetzung in die politische Praxis enthalten. Auf diese Weise gelingt es mittels einer einseitigen, hochselektiven, asymmetrischen Informationsverarbeitung, neoliberale Interessen nicht nur abzusichern, sondern ihre Interessendurchsetzung dauerhaft zu "institutionalisieren". In diesem Prozess der Institutionalisierung wird neben den klassischen Instrumenten der Ämterpatronage oder des Lobbying vor allem auf den Einsatz international operierender Beratungsagenturen gesetzt.<sup>39</sup> Strategische Zielsetzung ist die frühzeitige, kontinuierliche, "vertrauensvolle" Einbeziehung in einer Phase der entscheidungspolitischen Weichenstellung, in der also Grundsatzentscheidungen in Fragen der Problemdefinition und Problemdarstellung getroffen werden. Da die Beratungsagenturen aufgrund ihres internationalen Engagements über ein globales Netzwerk verfügen und sie vor allem mittels eines breit gefächerten Personalbestandes von juristischen Experten dem politischen Bedürfnis nach Komplexitätsreduktion durch die juristische Ausarbeitung handlungsfähiger Problemlösungskonzepte dem Anschein nach entsprechen, wird den Beratungs-Agenturen innerhalb des Entscheidungsprozesses eine exklusiv-privilegierte Position eingeräumt, die sowohl aus demokratietheoretischer als auch aus verfassungsrechtlicher Perspektive höchst fragwürdig ist.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Rügemer (2004), Leif (2007).

<sup>40</sup> Im Gegensatz zu Parteien und Verbänden können Beratungsagenturen kein demokratisches Mandat vorweisen. Auch ist ihre Mitwirkung an der politischen Willensbildung verfassungsrechtlich nicht

Aus der gesamtgesellschaftlichen Perspektive betrachtet, verfolgt die neoliberale Beratungsexpertokratie die gesellschaftliche Durchsetzung des Primats der Ökonomie gegenüber allen anderen gesellschaftlichen Teilbereichen (von den Medien über die Wissenschaften bis hin zu den Konfessionen). Gleichzeitig wird der Einfluss des (bereits weitgehend vergesellschafteten) Staates auf die Ökonomie durch eine kontrollierende Regulierungsbürokratie zurückgedrängt, zugunsten einer mystifizierenden Selbstkontrolle, wie sie sich beispielsweise in der Ausgestaltung von Rating-Agenturen und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften widerspiegelt.<sup>41</sup> So wundert es nicht, dass der gesamtgesellschaftliche Führungsanspruch neoliberalen Denkens nahezu alle Lebensbereiche dem betriebswirtschaftlichen Denken unterwirft: Ob Schulen, Universitäten, Krankenhäuser, Bibliotheken bis hin zur Ich-AG, die Totalisierung des betriebswirtschaftlichen Denkens führt zu einer "Bestandsaufnahme" in wertvolle und wertlose Produkte. Wo keine Wertsteigerungen "erwirtschaftet" werden können, droht die Schließung bzw. Abschreibung, natürlich nur, solange es sich nicht um systemrelevante Banken handelt. Ob McKinsey, Roland Berger oder die Bertelsmann-Stiftung – die allgegenwärtige Beratungsindustrie ist im öffentlichen Bewusstsein auch durch die eingespielten Kontakte zu den Massenmedien fest verankert und indoktriniert das alltägliche Denken mit neoliberalen Argumentationsfiguren. Im Visier stehen dabei öffentliche Einrichtungen, die für die Sozialstaatsfunktion Relevanz, aber eben keine Systemrelevanz haben. Faktisch geht es bei der neoliberalen Großoffensive um die Freistellung von Geldern aus dem Sozialstaatsetat für die indirekte Subventionierung der privatrechtlich organisierten "innovativen Zukunftsfelder".

Der politische Führungsanspruch des neoliberalen Netzwerkes spiegelt sich nicht nur in der "Handschrift" von Gesetzgebungsprojekten und in der frühestmöglichen Einbeziehung in den politischen Entscheidungsprozess wider. Fundamentalere – und von der kritischen Wissenschaft bisher nicht beachtet – ist die Unterhöhlung des Rechtsstaates, indem mittels privatrechtlicher Normen für private Träger ein quasi rechtsfreier Raum geschaffen wird. Am Beispiel der

---

vorgesehen. Sie sind rein wirtschaftlich geführte Unternehmen, die unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Politikberatung neoliberale ökonomische Interessen als juristisch anwendbare Problemlösungskonzepte verkaufen. Besonders zu beklagen ist, dass sie für die Negativfolgen des gesellschaftlichen Umbaus weder zur Rechenschaft gezogen werden noch haftbar gemacht werden können.

<sup>41</sup> Ihren verfahrenstechnischen und institutionalisierten Niederschlag findet die Selbstkontrolle der Wirtschaft in "Rating-Agenturen" und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, wobei die gegenwärtigen Regulierungsvorschläge wenig überzeugen, sondern eher als neoliberale Kosmetik erscheinen. Insbesondere was die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften betrifft, so wäre es nur folgerichtig, diese Einrichtungen aufzulösen und eine Kompetenzerweiterung der Kontrollbefugnisse der Rechnungshöfe zu veranlassen. So könnte zumindest der Anschein erweckt werden, dass das Kontrollprinzip der Unabhängigkeit des Prüfers im Gegensatz zur Selbstkontrolle eine Aufwertung erfährt.

Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe lässt sich exemplarisch veranschaulichen, was gemeint ist: Die Teilprivatisierung wurde juristisch begleitet durch ein öffentliches Teilprivatisierungsgesetz und einen privatrechtlichen Vertrag zwischen dem Land Berlin und den privaten "Investoren" RWE und Veolia. Der privatrechtliche Vertrag unterliegt der Geheimhaltung und ist öffentlich nicht zugänglich! Der kanalisierte Protest fand seinen Niederschlag in einer Klage gegen das Teilprivatisierungsgesetz durch die damalige Oppositionsfraktion der PDS (heute Die Linke) vor dem Berliner Verfassungsgerichtshof. Der Verfassungsgerichtshof entschied, dass die im Gesetz veranschlagte Preiskalkulation in einigen Bestandteilen juristisch nicht zulässig sei. Der privatrechtliche Vertrag konnte jedoch nicht zum Gegenstand dieser juristischen Prüfung erhoben werden, mit der Folge, dass zwar das Teilprivatisierungsgesetz in Teilen beanstandet wurde, nicht aber der privatrechtliche Vertrag. In diesem Vertrag wird jedoch den "Investoren" für eine unbefristete Laufzeit eine (traumhafte) Jahresrendite garantiert, die notfalls sogar aus dem verschuldeten Haushalt gezahlt werden muss. Damit ist es den Konzernen in einzigartiger Weise gelungen, ihren Gewinnanspruch unabhängig von der dritten Gewalt, der Jurisdiktive, zu stellen bzw. den Gewinnanspruch als politisch wie juristisch nicht anstastbar zu festigen. Selbst wenn, wie in dem konservativ regierten Hessen, auch in Berlin das Landeskartellamt überhöhte Wasserpreise feststellen sollte und infolgedessen ein Preissenkungsverfahren gegenüber den Berliner Wasserbetrieben einleiten sollte, würde im Gegenzug das Ventil zum Haushalt geöffnet werden, damit die privatrechtlich zugesicherte Gewinngarantie auch weiterhin sprudelt, während die öffentliche Verschuldung zunimmt. Dieses Muster einer privilegierten Stellung privatrechtlicher Konzerne mittels privatrechtlicher Geheimverträge ist weder ein Einzel- noch ein Ausnahmefall, sondern die Regel, die den politischen Führungsanspruch neoliberaler Expertokratie untermauert und die informative Entmündigung einer demokratischen Öffentlichkeit beschleunigt.<sup>42</sup> Um die gesamte Tragweite bzw. den Stellenwert für die neoliberale Ausgrenzung zu erfassen, ist zu verstehen, dass es sich bei diesen Vertragskonstruktionen um Finanzierungsinstrumente handelt, die als juristische Blaupausen im Rahmen von Auslandsgeschäften exportiert werden. Werden dort die hier geltenden optimalen Bedingungen für eine risikofreie Gewinnerzielung der Investoren zu Lasten von Verbrauchern nicht akzeptiert, bleiben die Investitionen aus, und die Menschen sitzen auf dem Trokelen.

---

<sup>42</sup> Siehe zu der Problematik von privatrechtlichen Geheimverträgen und den Möglichkeiten ihrer Offenlegung mit Hilfe eines Gesetzentwurfs das von der Berliner Bürgerinitiative gestartete Volksbegehren "Schluss mit Geheimverträgen – Wir Berliner wollen unser Wasser zurück" auf dem Internetportal [www.berliner-wassertisch.net](http://www.berliner-wassertisch.net), des Weiteren die Homepage des Journalisten Jörn Boewe, der auf seiner Internet-Seite einige Passagen des Geheimvertrages veröffentlicht hat: <http://berliner-wasser.blogspot.com/>.

Hypnotisch eingeschworen auf den neoliberalen "Sound des Sachzwangs" sind Politikverdrossenheit und sinkende Wahlbeteiligungen nicht nur die zwangsläufige Folge, sondern integraler Bestandteil eines neoliberalen Kalküls, welches das psychologische Madigmachen und das Verleiden an einer politisch-aktiven, lebendig-konstruktiven, solidarisch-emanzipativen Mitgestaltung bewusst herbeiführt. Dieser Aspekt der informativen Entmündigung, indem die als Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse getarnten Gewinngarantien über das Recht der Bürger und Verbraucher gestellt werden, zeigt die Absurdität der allerorten verabschiedeten Informationsfreiheitsgesetze, die Transparenz vorgaukeln, in Wirklichkeit die informative Entmachtung von Bürgern und Verbrauchern erhärten. Vor dem Hintergrund dieser schleichenden, um sich greifenden Entmündigung muss die Konzentration der Transparenzdiskussion auf die Frage der Veröffentlichung von "Neben"-Einkünften unserer Abgeordneten schon fast belanglos erscheinen.

### **Vom Volksbegehren zum Anti-Privatisierungsreferendum: Beispiele für Politische Partizipation**

Die Finanzkrise wird in der öffentlichen Diskussion auch als Vertrauenskrise der kleinen Leute bezeichnet. Wie gering umgekehrt das (demokratische) Vertrauen der politischen Leistungsträger in die Bevölkerung ist, drückt sich in der Tatsache aus, dass das partizipative Instrument der direkten Demokratie auf Bundesebene weder als Ergänzung noch als Korrektiv zu den herrschenden politischen Entscheidungsverfahren vorgesehen ist. So überrascht es folglich auch nicht, dass sich die politische wie mediale Diskussion um dieses Thema als sehr schwerfällig erweist. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie "Mehr Demokratie e.V." setzen sich mit erheblichem Aufwand seit Jahrzehnten für die verfassungsrechtliche Verankerung von Volksbegehren und Volksentscheiden auf allen politischen Ebenen ein, auch als verfahrenstechnische Alternative gegenüber den klientelistischen Verkrustungen und Deformationen der repräsentativ-parlamentarischen Demokratie. Doch was in anderen Ländern üblich ist – es sei an die Referenden zur EU-Verfassung erinnert –, wird in Deutschland abgelehnt. Dabei sind diese Instrumente ein wichtiges Mittel, um der Politikverdrossenheit entgegen zu wirken. Wie Rainer Rilling mittels einer empirischen Bestandsaufnahme aufzeigte, sind Volks- und Bürgerbegehren auf Landes- und kommunaler Ebene aufgrund verfahrenstechnischer Auflagen keinesfalls Instrumente, die leicht zu handhaben sind.<sup>43</sup> Im Gegenteil: Es bedarf gewaltiger Kraftanstrengungen, sowohl in organi-

---

<sup>43</sup> "Mittlerweile sind über 160 Bürgerbegehren zum Thema Privatisierung initiiert worden, von denen 44 als unzulässig erklärt wurden, 15 wurden durch Einlenken im Kompromiss (teilweise erfolgreich) beendet und 32 hatten Erfolg, wogegen 17 am Quorum scheiterten" (Rilling 2007, S. 10).

satorischer wie in finanzieller Hinsicht, um die drei Stufen von der Zulassung über das Volksbegehren bis hin zum rechtsverbindlichen Volksentscheid zu bewältigen. Gerade deshalb besteht die Gefahr, dass letztendlich nur große, etablierte Organisationen den Aufwand auf sich nehmen und dann trotz Größe und vorhandener Logistik scheitern.<sup>44</sup>

Unter Berücksichtigung des zivilgesellschaftlichen Kraftaufwands, den Volksbegehren und Volksentscheide erfordern, und der Leichtigkeit, mit der Privatisierung, Deregulierung und Liberalisierung über die Köpfe der Betroffenen hinweg durchgesetzt werden, stellt sich die Frage nach effizienteren Möglichkeiten einer "widerständigen" Partizipation. Ein Blick in die Schweiz zeigt, dass dort die direkte Demokratie mit dem Instrument von fakultativen und obligatorischen Referenden die Bürger von dem hohen verfahrenstechnischen Aufwand entlastet. Referenden sehen vor, dass zu bestimmten Entscheidungen, insbesondere ab einer festgelegten finanziellen Größe, der Staat eine Volksbefragung durchführen muss. Hinsichtlich neoliberaler Privatisierungspolitik wäre es beispielsweise naheliegend, durch die verfassungsrechtliche Verankerung eines Anti-Privatisierungsreferendums dem verantwortungslosen Ausverkauf öffentlichen Vermögens Einhalt zu gebieten. Im Einzelnen würde das bedeuten, dass bei jeder geplanten Privatisierung oder Teilprivatisierung (so genannte "Öffentlich-Private-Partnerschaft") die Bundesregierung, Landesregierung oder Kommunalverwaltung eine verbindliche Abstimmung durchführen müsste. Der Vorteil dieses Instruments der direkten Demokratie liegt auf der Hand: Nicht die Bürger tragen für die Durchführung die Last, sondern der Staat. Gleichzeitig würden die Bürger in den demokratischen Entscheidungsprozess inhaltlich einbezogen, was auch der zunehmenden Politikverdrossenheit entgegenwirken könnte.

Wie bereits angedeutet, legt die gegenwärtige Regierungspraxis wie die Einbindung der Individuen in eine apolitische Konsumkultur, die massenmedial durch ein entsprechendes Berieselungsangebot an seichter Unterhaltungskost die kognitiv-intellektuelle Regression bzw. Gleichschaltung erst ermöglicht, die Vermutung nahe, dass Politikverdrossenheit und sinkende Wahlbeteiligung politisch gewollt sind und nicht als zufälliges Begleitprodukt billigend in Kauf genommen werden. Die Rechnung ist einfach: Je mehr Bürger sich von der Komplexität politischer und ökonomischer Zusammenhänge abschrecken lassen und sich ins apolitische Schneckenhaus zurückziehen, umso besser für diejenigen, die dadurch ungestört an der neoliberalen "Modernisierung" weiter arbeiten. Um dieses neoliberale Kalkül zu durchkreuzen, wäre die Einführung einer Wahlpflicht zwingend erforderlich. Die Distanz Vieler zu diesem Vorschlag spiegelt weniger ein liberal nicht mehr zeitgemäßes Freiheitsverständnis wider als die

---

<sup>44</sup> so die Berliner Volksbegehren zum Erhalt des Flughafens Tempelhof und zum Beibehalt des Religionsunterrichts als Pflichtfach.

systematische Ausblendung dieses Themas in der öffentlichen Berichterstattung und damit auch im öffentlichen Bewusstsein. Beispielsweise wird in den üblichen Sonntagsumfragen "Wie würden Sie heute wählen, wenn heute Bundestagswahlen stattfinden würden" nie das Ergebnis der Wahlbeteiligung einbezogen, obwohl die Zahl von Nichtwählern in beängstigendem Maße zugenommen hat. Diese (demokratiefeindliche) Tabuisierung verwundert umso mehr, als in zahlreichen europäischen Nachbarstaaten eine Wahlpflicht nicht nur verankert ist, sondern Verstöße sogar mit Geldstrafen geahndet werden.<sup>45</sup> In der idealtypischen Betrachtung geht von der Einführung einer Wahlpflicht eine höhere Integrationswirkung aus. Wenn die Wahlpflicht für alle ein konstitutives Systemmerkmal ist, müssen die politisch Verantwortlichen sich auch um alle bemühen – auch wenn dem Bemühen nur wahlstrategische Gesichtspunkte zu Grunde liegen.

Andere Überlegungen zur Problematik der sinkenden Wahlbeteiligung, wie beispielsweise die Zahl der Parlamentssitze an die Wahlbeteiligung zu koppeln oder die Höhe der Diäten und Ministerialgehälter von der Wahlbeteiligung abhängig zu machen, zäumen das Pferd von hinten auf. Allerdings können auch unter den Bedingungen einer allgemeinen Wahlpflicht Überlegungen zu einer leistungsgerechten Regelung der Diätenbezüge gekoppelt werden an die Zahl der Wähler, die bewusst einen "weißen" Zettel abgegeben und ungültig gewählt haben. Es sei hier an die wunderbare politische Parabel "Die Stadt der Sehenden" des portugiesischen Schriftstellers und Literatur-Nobelpreisträgers Jose Saramago erinnert, der das Protestpotenzial des Wahlstreiks in den Mittelpunkt seines Romans stellt.

Weitergehende Instrumente der partizipativ-emanzipatorischen Mitwirkungen wie beispielsweise Bürgerhaushalte<sup>46</sup>, die in einer millionenstarken Metropole wie Porto Allegro erfolgreich durchgeführt werden, oder transparent geführte öffentliche Unternehmen wie der Wasserversorger in Cochabamba (Bolivien), können hier als weitere Beispiele für eine gelungene emanzipatorische Partizipation leider nur am Rand erwähnt werden. Auch der beklagenswerte Tatbestand, dass Transparenz nicht zu den konstitutiven Merkmalen der meisten westlichen Demokratien und schon gar nicht der bundesrepublikanischen gezählt werden kann, ist ein Konstruktionsfehler, der sich beseitigen lassen würde, vorausgesetzt, politischer Wille wäre vorhanden.<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Eine Übersicht findet sich unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Wahlpflicht>.

<sup>46</sup> Statt haushaltspolitische Entscheidungen in nicht öffentliche Fachausschüsse zu überweisen, zielen Bürgerhaushalte darauf ab, haushaltspolitische Entscheidungen zu demokratisieren und die Bürger aktiv einzubeziehen.

<sup>47</sup> beispielhafte Aufklärungsarbeit leisten zivilgesellschaftliche Organisationen wie Lobby Control, Business Crime Control und Transparency International.



Auch die Stichworte "Informationsfreiheitsgesetz", "Parteienfinanzierung"<sup>48</sup>, wie eine dringend gebotene Verbesserung des Insider-Schutzes ("Whistleblower") weisen auf weitere Bereiche mit progressivem Transformationspotenzial hin, in denen die neoliberale Dominanz ökonomischer Interessen offensiv zu Fall gebracht werden kann.

### **Von der verfahrenstechnischen Emanzipation und Partizipation zu einer gelebten Solidarität im Alltag**

Während die bisherigen Überlegungen darauf ausgerichtet waren, verfahrenstechnische Instrumente vorzustellen, um die emanzipatorische Partizipation zu verbessern, so soll abschließend der Frage nachgegangen werden, wie Solidarität in einer globalisierten Welt nach Möglichkeit von klein auf als wichtiges Wahrnehmungs- und Verhaltensprinzip erlernt werden kann. Die Welt solidarisch wahrzunehmen, bedeutet die Fähigkeit, die eigenen Interessen zurückzustellen und sich sowohl anderen Menschen als auch seiner Umwelt mitfühlend und unterstützend zuzuwenden. In einer Gesellschaftsstruktur, in der die narzisstische Eigenliebe ihren Ausdruck am deutlichsten in der Ellbogenmentalität findet, wie in der von Fromm beschriebenen unbeständigen, wechselhaften Beziehungsunfähigkeit des Marketing-Charakters, droht dem solidarischen Charakterzug das entwicklungspsychologische Aus. Um dem entgegenzuwirken, sollten die Schulen ihre Möglichkeiten als prägende Sozialisationsinstanzen nutzen. In Krisenzeiten wird gerne an die Bildungsbereitschaft des Einzelnen appelliert. Gleichzeitig wird eine Bildungsoffensive nach der anderen gestartet, Internetanschlüsse für alle gefordert und überwiegend die technokratische Infrastruktur in den Mittelpunkt gestellt. Die neoliberale Zuspitzung findet sich schließlich in Vorschlägen der Bertelsmann-Stiftung, die das Fach Wirtschaft (vermutlich mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaft und Anlagenberatung) als Schulfach einführen und das jugendliche Gehirn mit ihren marktdarwinistischen Ansichten indoktrinieren bzw. programmieren will. Dass es auch anders gehen muss, liegt auf der Hand: Über Sozialpatenschaften gegenüber gleichaltrigen Kindern, die in den ärmsten Ländern leben, und mittels Umweltpatenschaften mit vom Aussterben bedrohten Arten könnte eine unmittelbar gelebte soziale wie ökologische Solidarität als fester Bestandteil in die Alltagskultur unserer Schulen integriert werden. Die Heranführung könnte zunächst über Schul- und Klassenpatenschaften erfolgen, wobei die Zielsetzung wäre, dass jeder Schüler am Ende seiner Schulzeit für (mindestens) ein von Armut betroffenes Kind eine Patenschaft übernommen hat

---

<sup>48</sup> Das ökonomische Primat der Ökonomie über die Politik spiegelt sich in der Einflussnahme der Wirtschaft u.a. durch Parteispenden wieder. Das Parteienfinanzierungsgesetz musste nach zahlreichen Skandalen mehrmals novelliert werden, und auch die jetzige Regelung lässt berechtigten Zweifel aufkommen, ob die Einflussnahme transparent ersichtlich ist.

und sich für vom Aussterben bedrohte Tier- sowie Pflanzenarten mehrere Patengemeinschaften gegründet haben. Wichtig ist die Loslösung von einer temporären Projektbefristung hin zu einer dauerhaften Verantwortung.

### **Verantwortung und Bedeutung der Medien als Schnittstelle zur Welt**

Neben den Schulen sind die Medien wichtige Schnittstellen, die Kinder und Jugendliche die Sicht auf die Welt vermitteln. Schrieb Erich Fromm bereits Ende der 40er Jahre den Satz "Die Familie ist die sozialpsychologische Agentur der Gesellschaft", so ist zu befürchten, dass die Medien in ihrer Beeinflussung heute an zweiter, wenn nicht gar an erster Stelle stehen. Ohne den Einfluss wie den Inhalt des Medienangebotes hier näher zu erläutern, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass das Angebot wie die Nachfrage nach Gewalt und Brutalität, nach rohen Umgangsformen, nach Aggressionspotenzial sowohl im Fernsehen als auch bei Computerspielen stetig zugenommen hat. Global betrachtet kann festgestellt werden, dass in westlichen Industriegesellschaften die geistig-mentale Hochrüstung einer unterschwellig hochaggressiven Spezies junger Menschen erfolgt, während parallel in den Krisenregionen der Zwei-Drittel-Welt junge Menschen als Kindersoldaten rekrutiert und in real stattfindenden kriegerischen Auseinandersetzungen traumatisiert werden. Um zumindest im "fortschrittlichen" Westen das Angebot an aggressionschürenden Produkten wie Spielfilmen und Computerspielen zu reduzieren, sollte – neben einer Verschärfung der Zulassung – über solche Produkte eine so hohe "Gewaltsteuer" verhängt werden, dass aus deren Einnahmen solidarische Projekte, in denen das lebendige Miteinander vermittelt wird, gefördert werden können.

Die Schlüsselrolle der Medien für die eingeschränkte oder engstirnige Wahrnehmung der Welt hängt auch maßgeblich davon ab, ob es sich um privatrechtlich organisierte Medienanstalten handelt oder um öffentlich-rechtliche Sendeanstalten. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die größte neoliberale Offensive auf das Zentralnervensystem der bundesrepublikanischen Gesellschaft 1984 mit der Einführung des Privatfernsehens eingeleitet wurde. Da das Fernsehen als Lei(d)medium Nummer Eins für viele das Fenster zur Welt darstellt, kann exemplarisch anhand zweier Beispiele gezeigt werden, wie die Umweltproblematik in diesem Medium präsentiert wird. Der skandinavische Film "Unser Planet", eine der teuersten Produktionen zur Klimakatastrophe, brachte die Zusammenhänge zwischen einer auf Wirtschaftswachstum und Konsumsteigerung ausgerichteten Gesellschaft und der Zerstörung unseres Planeten wie keine andere Dokumentation auf den Punkt. Sowohl medienpädagogisch als auch filmästhetisch wie wahrnehmungspsychologisch verdient dieser Film in seiner Klarheit und Unmissverständlichkeit nicht nur die höchsten Bewertungen, sondern müsste seinen festen Platz in der Unterrichtsplanung der Schulen finden.

Umso bezeichnender, dass die ARD als öffentlich-rechtliche Sendeanstalt den Film kurz vor Mitternacht, also zur "besten" Sendezeit ausstrahlte.<sup>49</sup> Diese Terminierung ist umso beschämender, als dadurch die ARD zu erkennen gibt, welchen Stellenwert ihr gesetzlich verankerter (!) bildungspolitischer Auftrag im Sendungsbewusstsein der Programmdirektion hat. Noch dramatischer ist die Ausstrahlungsform des Dokumentarfilms "Home – Das ist unsere Erde" von dem Starfotografen Yann Arthus-Bertrand zu bewerten. Der aus der Vogelperspektive eines Helikopters aufgenommene Dokumentarfilm präsentiert beeindruckende Aufnahmen, die durch Kommentare über das Ausmaß der Umweltzerstörung ergänzt werden. Ausgestrahlt wurde der Film auf dem von der RTL-Group finanzierten Sender n-tv, wobei vor allem die Schizophrenie zwischen dem Inhalt des Films und der Form der Präsentation offensichtlich wurde: Der kritischen Thematisierung der Umweltzerstörung durch einen Wachstums- und Konsumwahn stand die systemkonforme Unterbrechung für die Clips der Werbeindustrie wie die permanente Einblendung des Info-Streifens (mit den aktuellen DAX-Meldungen) unten im Bild gegenüber. Die Botschaft war klar: Mag der Film im Bilderrausch auch die beängstigenden Auswüchse der Umweltzerstörung für 90 Minuten offenbaren, an der neoliberalen Wirtschaftsordnung wird sich nicht das Geringste ändern, denn "wir" – und das ist in diesem Fall die mächtige RTL-Group – machen weiter wie bisher. Unweigerlich fühlt man sich an den Medientheoretiker Marshall McLuhan erinnert, der mit seiner These "Das Medium ist die Botschaft"<sup>50</sup> die Wahrnehmungsdiskussion in den 60er Jahren befruchtete.

Diese Beispiele führen vor Augen, dass das bildungspolitische, aufklärende Potenzial dieses Leitmediums im neoliberalen Zeitalter bewusst unterdrückt wird. Personen wie der Umweltjournalist Horst Stern, der in den 70er Jahren tatsächlich noch zur besten Sendezeit<sup>51</sup> mit seiner Reihe "Sterns Stunde" den ökologischen Zeigefinger ins Gewissen der Nation legen konnte, hätten heutzutage – was die damalige Schärfe und Unbestechlichkeit des Urteilvermögens betrifft – nicht die geringste Chance. Um die heutige Karriereleiter zu erklimmen, ist weniger kritische Kompetenz als systemkonforme Anpassung erforderlich. Die Gleichförmigkeit, die sich in der Jagd nach Einschalt- bzw. Einfaltquoten ausdrückt, erzeugt einen systemkonformen Gesellschaftscharakter, dem das kritische Denken abtraniert worden ist. Immerhin bieten die Sender arte und 3Sat noch medienpolitische Diskurse, die den Intellekt ansprechen und ab und zu sogar das kritische Denken inspirieren.

---

<sup>49</sup> Erstausstrahlung am 2. 1. 2008, ARD.

<sup>50</sup> McLuhan (1968).

<sup>51</sup> Dienstag Abend um 20.15 Uhr (die exakte Erinnerung an den Sendetermin kann als Beispiel für die Nachhaltigkeit medialer Sozialisierung durch qualitativ hochwertige Sendungen gewertet werden).

Dabei wäre gerade das Leitmedium Nummer eins als Vierte Gewalt geradezu prädestiniert, den Führungsanspruch der Ökonomie zu disziplinieren. Ein Beispiel soll die medienpolitischen Gestaltungsspielräume verdeutlichen: Der Unmut der Bevölkerung über die Handhabung der Veröffentlichung von Nebeneinkünften der gewählten Volksvertreter war groß. Da die Polit-Prominenz hinsichtlich ihrer Image-Pflege von der Präsenz in den Medien abhängig ist, hätten diese ihre Stellung nutzen können, die Gewährung von Sendezeit von einem politisch korrekten Verhalten des jeweiligen politischen Gastes abhängig zu machen. Die Regel wäre einfach und klar: Wer seine Meinung über öffentliche oder private Sender verbreiten will, muss seine materiellen Abhängigkeiten offen legen. Für den Fall der aktuellen Sendung hätten die Zuschauer die Möglichkeit, sich über die Einkommens- und Vermögenssituation per Videotext zu informieren. Ähnlich könnten die Medien verfahren, wenn Vertreter aus Wirtschaftskreisen über die hohen Steuerbelastungen und hohen Sozialausgaben jammern. Auch dieser Personenkreis müsste zuvor seine Bereitschaft erklären, rechtsverbindlich per Videotext Auskunft zu gewähren, wie hoch sein Steueraufkommen und wie hoch die Steuerrückvergütung (dank seiner Steuerberater) ausgefallen war.

### **Information oder Desinformation – Plädoyer für eine Differenzierung**

Dieses Beispiel unterstreicht den mehrmals hervorgehobenen Stellenwert der Information. In einer auf Zerstreung (mental wie sozial) ausgerichteten Unterhaltungswelt wird die individualisierte Informationsgesellschaft in eine unterhaltungsfixierte Desinformationsgesellschaft transformiert, in der wir mit einem Übermaß an belanglosem, atomistischem Detailwissen überflutet werden, während uns sowohl relevante wie perspektivische, problemlösungsorientierte Informationen systematisch vorenthalten werden (ein schleicher Prozess der informativen Entmündigung). So leiden wir oft an einem Zuviel an Bagatell-Informationen (information overkill) und verlieren dabei die Fähigkeit, zwischen Informationstypen zu unterscheiden! Ob, um den Wert einer Information hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit erkennen zu können, ein informationsfreies "Refugium" hilfreich ist? Diese Frage erinnert an ein politisches Vorhaben, dessen Umsetzung zu Zeiten Helmut Schmidts schnell durch die Proteste der Werbeindustrie verworfen wurde: Die Einführung eines fernsehfreien, am besten medienfreien Tages, um der Selbstbehauptung und der ungestörten Zuwendung an das unmittelbare soziale Umfeld eine Chance zu geben! Übertragen auf die heutige Zeit würde das bedeuten, dass alle Sendeanstalten wie Internet-Portale für 24 Stunden in die Sendepause gehen. Es wäre darüber nachzudenken, ob diese stromsparende Maßnahme monatlich oder nur halbjährlich stattfinden sollte. Als in den 70er Jahren in Anlehnung an einen fernsehfreien Tag in Island dieses Projekt erörtert wurde, stand immerhin ein fernsehfreier Tag pro Woche zur Diskus-

sion! Allerdings berücksichtigen Hoffnungen, dass durch eine solche Maßnahme die Geburtenrate eine Belebung erfahren könnte, nicht den heimischen Vorrat an DVDs und anderen Mitschnitten.

Ganz gleich, wie dieser zum Abschluss humoresk gemeinte Vorschlag eines medienfreien Tages beurteilt wird (eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer), der ernst gemeinte Hinweis auf die Notwendigkeit, zwischen Informationstypen zu differenzieren, relativiert die Sentenz des Dramatikers Heiner Müller: "Optimismus ist der Mangel an Informationen."

### **Ausblick: Zur Realisierung von Notwendigem**

Es liegt in der Natur gesellschaftlicher Kritik begründet, dass nicht nur Fragen nach Alternativen, sondern auch nach der Umsetzung und Verwirklichung beantwortet werden wollen. Eine bescheidene Auswahl an alternativen Vorschlägen zur Transformation neoliberaler Strukturen ist vorgestellt worden. Es bleibt die Frage, wie es um das Umsetzungspotenzial bestellt ist. Die banal-triviale Antwort, dass Alternativen zu den herrschenden Gesellschaftsverhältnissen nur durchsetzbar sind, wenn sich die Machtverhältnisse bzw. gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse ändern, hätte vor dem Hintergrund der hier nur kurz skizzierten neoliberalen Hegemonie in nahezu allen Gesellschaftsfeldern eine pessimistische Einschätzung zur Folge. Zweckoptimistisch ließe sich dem entgegenhalten, dass die Zeit für die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen arbeitet und dass, solange an der neoliberalen Verwertungslogik festgehalten wird, weitere Krisen die unausweichliche Folge sind. Vor dem Hintergrund dieser "realitätstüchtigen" Einschätzung sind alle politisch wachen Geister gut beraten, sich vorzubereiten, um Antworten zu geben, wie eine Gesellschaft in ihren teilsystemischen Funktionalitäten konkret strukturiert, organisiert und gestaltet sein müsste, damit ein emanzipatorisches, solidarisches, ökologisches und repressionsfreies Leben ermöglicht wird, ein Leben, das alle Menschen dazu befähigt, die biophilen, lebensbejahenden Potenziale in ihrer Vielfalt und Buntheit zum Nutzen aller zu entwickeln.

Damit diese Fähigkeiten zum kritischen wie zukunftsfähigen Denken erhalten bleiben, ist es wichtig, sich weder von den herrschenden Machtkonstellationen noch vom gegenwärtigen Zeitgeist beeindruckt zu lassen, sondern die eigenen Ressourcen zu entwickeln, um in selbstreflexiver, kritischer Mündigkeit eigene interdisziplinäre Netzwerke aufzubauen, zu pflegen und sie in ihrer politischen Handlungsfähigkeit zu erweitern: Kritische Selbstbehauptung, soziale Interaktionsfähigkeit und die Entwicklung politischer Interventionsfähigkeit im Sinn der Durchsetzung anti-neoliberaler Gestaltungsansprüche sind die wesentli-

chen Voraussetzungen, um auch nach dem Übergang vom Neoliberalismus zum Post-Neoliberalismus selbstbewusst Präsenz zeigen zu können.<sup>52</sup>

## Literatur- und Medienangaben

- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne (Frankfurt a.M. 1986).
- Bell, Daniel (1975): Die nachindustrielle Gesellschaft. (Frankfurt a.M. 1975).
- Eine unbequeme Wahrheit, DVD (USA 2006), R: Davis Guggenheim, D: Albert Gore (Paramount Home Entertainment 2006).
- Finkenthei, Sabine (2006a): Girokonto für jedermann – Zur Problematik des Kontrahierungszwanges (Berlin 2006), als PDF unter <http://www.unverkaeuflich.org/sparkasse/>.
- Finkenthei, Sabine (2006b): Rechtsgutachten zum Sparkassengesetz (in Berlin). (Berlin 2006).
- Fromm, Erich (1979): Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen (Stuttgart 1979).
- Fromm, Erich (1980): Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung (10. Aufl., Frankfurt a.M. 1980).
- Goldberg, Jörg (2009): Der globale Süden im Sog der Krise. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2009/01, S. 23ff.
- Greve, Janna (2009): Die Ware Mensch. Sklaverei im 21. Jahrhundert. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2009/01, S. 45ff.
- Handwerk, Agnes (2009): Unterschätzte Risiken. Wie die Realität die Finanzmathematik einholt. *Deutschlandradio* (Forschung und Gesellschaft) 2009, <http://www.dradio.de/download/102265/>.
- Holt-Giménez, Eric (2007): Sprit vom Acker. Fünf Mythen vom Übergang zu Biokraftstoffen. *Le Monde diplomatique*, 8. 6. 2007.
- Home – Das ist unsere Erde, DVD (Frankreich 2009), R: Yann Arthus-Bertrand, P: Luc Besson (Verzicht auf Copyright, daher kein deutscher Vertrieb, kostenloser Download im Internet).
- Jenseits des Neoliberalismus – Interview mit Ralf Dahrendorf (2009), *Deutschlandfunk*, 1. 5. 2009, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/essayunddiskurs/958041/>.
- Katzmann, Karo (2007): Schwarzbuch Wasser (Wien 2007).
- Klein, Naomi (2007): Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus (Frankfurt a.M. 2007).
- Lec, Stanislaw Jerzy (1976): Spätlese unfrasierter Gedanken. (München 1976).
- Leif, Thomas (2007): Beraten und verkauft. Der große Bluff der Unternehmensberater. *SWR2* (Teleakademie), <http://www.wissen.swr.de/ta/begleit/ta071104.htm>.
- Malcher, Ingo (2009a): Keine Frage der Größe. Eine Volkswirtschaft muss wachsen. Die Frage ist nur wie. *BRAND eins* 2009/03, S. 61ff.
- Malcher, Ingo (2009b): Der Ententanz – Das Spiel ist aus. Die Finanzbranche braucht die Hilfe des Staates. *BRAND eins* 2009/01, S. 43 ff
- McLuhan, Marshall (1968): Die magischen Kanäle. "Understanding Media" (Düsseldorf / Wien 1968).

---

<sup>52</sup> Dass die "Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie e.V." diese Voraussetzungen bietet, beweisen ihre Geschichte wie ihre befruchtenden, weiterführenden Diskurs-Angebote.

- Meadows, D. H. / Randers, J. (2007): Grenzen des Wachstums, das 30-Jahre-Update. (2. Aufl., Stuttgart 2007).
- "Nie mehr arbeiten! Geld für alle!" (2007), Menschen bei Maischberger, mit Götz Werner, Lothar Späth u.a., *ARD* (Ausstrahlung 1. 5. 2007).
- Peccei, A. / Siebker, M. (1974): Die Grenzen des Wachstums. Fazit u. Folgestudien (Reinbek 1974).
- Rilling, Rainer (2007): Die Eigentumsfrage kehrt zurück. Eine Zwischenbilanz zur Politik der Privatisierung. *rls standpunkte* 12 (2007), 1-12.
- Rügemer, Werner (2004): Die Berater. (Bielefeld 2004).
- Rügemer, Werner (2005): Gesamtdeutscher Ausverkauf. Von der Treuhand zu Public-Private-Partnership. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 11/2005, S. 1315ff.
- Rügemer, Werner (2006): Privatisierung in Deutschland. (Münster 2006).
- Rügemer, Werner (2008): "Heuschrecken" im öffentlichen Raum: Public Private Partnership – Anatomie eines globalen Finanzinstruments. (Bielefeld 2008).
- Saramago, José (2006): Die Stadt der Sehenden. (Hamburg 2006).
- Senghaas, Dieter (1982): Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen (Frankfurt a.M. 1982).
- Siggelkow, B. / Büscher, W. (2008): Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht lernen, was Liebe ist (Gütersloh 2008).
- Taureck, Bernhard (2009): Wachstum über alles – Die Karriere einer Metapher. *SWR2*, 2009.
- Unser Planet, DVD (Schweden, Norwegen, Dänemark 2006), R.: Michael Stenberg, Johan Söderberg, Linus Torell, P.: Michael Stenberg, Jonas Kellagher.
- Wasser unter'm Hammer, DVD (Deutschland 2005), R: Leslie Franke. (Kern-TV, Hamburg).
- Weinnert, Klaus Peter (2009): Im Dienst des Geldes. Was Mathematiker auf dem Kapitalmarkt machen. *Deutschlandradio* (Forschung und Gesellschaft), 2009.
- Weiss, Peter (1965): Die Ermittlung. Oratorium in 11 Gesängen (Berlin 1965).
- Welzer, Harald (2008): Klimakriege – Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. (Lizenzausgabe, BpB, Bonn 2008).





# Gruppenprozess und Aktienbörse 2002 bis 2009<sup>1</sup>

## 1. Theoretischer Ansatz

Ziel des Artikels ist die Erklärung des Verlaufs der Aktienmärkte von Oktober 2002 bis zum März 2009 als Ergebnis eines Gruppenprozesses. Dabei wird zuerst der theoretische Ansatz vorgestellt. Anschließend wird dieser auf die Aktienmärkte angewendet.

Der vorliegende Ansatz zur Erklärung der Aktienmärkte hat zwei Besonderheiten. Erstens wird nicht ein besonderer Wert auf ökonomische Ursachen gelegt. Der Fokus liegt vielmehr auf einer höheren Meta-Ebene, auf einem so genannten "social mood".<sup>2</sup> Zyklische Schwankungen der Aktienkurse werden als Ergebnis eines zyklischen *social moods* verstanden. Der *social mood* schwankt dabei zwischen einer manischen und einer depressiven Einstellung. Das Wort "social"

---

<sup>1</sup> Vorgetragen an der 32. Jahrestagung der International Psychohistorical Association (IPA), die vom 10. bis 12. Juni 2009 in New York stattfand.

<sup>2</sup> Der Begriff "social mood" stammt von Elliott Wave International (EWI), einem Institut für Finanzmarktanalysen in Gainesville/Georgia, USA (Internet: <http://www.elliottwave.com>). Dieses Institut wird von Robert R. Prechter geleitet. Seinen Ansatz zur Finanzmarktanalyse nennt er "Socionomics" (Prechter, 1999). Er geht auf Arbeiten von R.N. Elliott aus den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts zurück (Prechter, 1980).

Zusammen mit meinem Kollegen Winfried Kurth aus dem Arbeitskreis Gruppenfantasieanalyse (siehe weiter unten), beobachte ich seit Jahren die Arbeit von EWI. Zusätzlich besuchte ich das Institut im Jahr 2006 persönlich und hielt mich dort zwei Wochen lang auf.

Winfried Kurth beschrieb in einer persönlichen Mitteilung von 2006 den Ansatz von EWI wie folgt: "Wenn ich die Elliott-Wave-Leute richtig verstanden habe, gibt es aus deren Sicht nur *einen* einheitlichen, in Wellenmustern strukturierten 'social mood', der als 'endogen' verstanden wird – d.h. die Gruppe bringt das Wellenmuster quasi automatisch und unbewusst hervor, durch das Zusammenwirken der limbischen Systeme aller vernetzten Individuen. Dass wir so eine unbewusste Vernetzung und ein komplexes Wellen- und Zyklenmuster haben, ist ja auch aus psychohistorischer Sicht plausibel, und z.T. haben wir es belegt durch die Cartoon-Analysen, deMause- und Stein-Zyklen usw. (vgl. Kurth 2000 und Kurth 2002, Anm. F.G.). Allerdings würden Psychohistoriker die Wellen kaum als rein endogen ansehen, da ja auch langfristige Trends der Kindheitsmodi eine Rolle spielen, und das scheint mir bei Prechter nicht berücksichtigt zu sein..." Zum Unterschied zwischen dem psychohistorischen Ansatz des Verfassers und dem sozialbiologischen Ansatz von Prechter meinte Kurth an gleicher Stelle, dass beim Verfasser "schon ein differenzierteres Modell der *Wirkung* von 'social mood' entworfen (wurde): Nämlich in der Form, dass diese 'Stimmungen' (oder unbewussten, destruktiven Impulse) zeitweise mehr im politischen Bereich ausagiert werden und zeitweise mehr auf den Finanzmärkten. Elliott hat dagegen den Aktienindex Dow Jones Industrial Average (DJIA) als einzigen 'sociometer' akzeptiert und geht von einem ständigen Gleichklang zwischen allen Sektoren der Gesellschaft, was die irrationalen Einflüsse angeht, aus."

bringt zum Ausdruck, dass es sich um einen massenpsychologischen Vorgang handelt<sup>3</sup>, dessen Wirkung sich sozusagen niemand entziehen kann. Während manischen Phasen des Stimmungszyklus fühlen sich Investoren und Manager stark und "unverwundbar", ernsthafte Rückschläge bei den Aktienkursen oder der wirtschaftlichen Entwicklung befinden sich dann außerhalb der Vorstellungskraft. Deshalb ist die Bereitschaft hoch, Risiken einzugehen. Negative wirtschaftliche Entwicklungen werden in solchen Phasen übersehen und die Auswirkung positiver Entwicklungen wird überbewertet. Folglich ergießt sich ein stetiger Strom von Kapital in die Aktienmärkte und in die Wirtschaft. Das Gegenteil geschieht in depressiven Phasen. Nun verschwinden das Gefühl der Stärke und die Zuversicht. Die Investoren und Manager werden ängstlich und wollen das investierte Kapital zurückhaben und in Sicherheit bringen. So bestimmt der *social mood* den allgemeinen Verlauf der Aktienkurse und der Wirtschaft.

Nun zur zweiten Besonderheit des vorliegenden Ansatzes. In Anlehnung an einen allgemeinen psychohistorischen Ansatz<sup>4</sup> und in Übereinstimmung mit Ergebnissen der Hirnneurologie<sup>5</sup> und der prä- und perinatalen Psychologie<sup>6,7</sup> werden Menschen als aus verschiedenen Aspekten ihrer Persönlichkeiten bestehend angesehen, welche unbewusst oder sogar dissoziiert sein können. Einer dieser Aspekte ist die vernünftige Hauptpersönlichkeit, welche mit dem Sprachzentrum im Gehirn verbunden ist und welche sich explizit ausdrücken kann. Bei einem anderen Aspekt handelt es sich um eine unreife Persönlichkeit, die unbewusst ist und welche ich *Alter Ego* nenne. Da dieses nicht mit dem Sprachzentrum verbunden ist, kann es sich nicht explizit verbal, sondern nur implizit ausdrücken. Sein Einfluss wird bei plötzlichen Stimmungsänderungen auf den Aktienmärkten sichtbar. Die Stärke des *Alter Egos* hängt vom Ausmaß der traumatischen Erlebnisse der Individuen, vor allem in deren früher Lebenszeit, zusammen.<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Zwei große Bereiche der Psychohistorie sind einerseits die Untersuchung der Kindheitsbedingungen und andererseits die so genannte Gruppenfantasieanalyse. Die Gruppenfantasieanalyse befasst sich mit massenpsychologischen Vorgängen. Die vorliegende Arbeit gehört dieser Kategorie an. Innerhalb der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie (GPPP) wird die kontinuierliche Arbeit an dieser Thematik durch den "Arbeitskreis Gruppenfantasieanalyse" gefördert, der seit 1999 besteht. Seine Mitglieder treffen sich einmal pro Jahr. Gegenwärtig gehören ihm Josef Berghold, Ludwig Janus, Heike Knoch, Winfried Kurth, Christian Neuse, Heinrich Reiß und der Verfasser an.

<sup>4</sup> deMause (2002).

<sup>5</sup> Schiffer (1998).

<sup>6</sup> Verny (2002).

<sup>7</sup> Janus (2000).

<sup>8</sup> "Traumatic Memories are likely closely related to a lower brain center called the amygdala which is present in both hemispheres. The amygdala is inhibited by a high-level cortical center, the orbital frontal lobe." (Schiffer 1998, p. 68.) "LeDoux has shown that fear responses involve largely three brain structures: the orbital frontal cortex, the hippocampus, and the amygdala. When trauma oc-

Nun zur Frage, wodurch die Änderungen des *social moods* verursacht werden. Dies geschieht durch die Politik. Politiken und Politiker können rational oder irrational sein. Rationale Politiken zielen in Übereinstimmung mit dem expliziten gesellschaftlichen Wertesystem in einer Demokratie auf die Verbesserung der existentiellen Bedürfnisse der breiten Bevölkerung hin. Irrationale Politiken sind demgegenüber im individuellen Interesse von mächtigen Personen oder Gruppen, welche ihre Macht missbrauchen. Häufig handelt es sich dabei um Kriegspolitiken. So erhalten die *Alter Egos* der Individuen der Bevölkerung die Gelegenheit, sich unbewusst mit dem Aggressor, der seine Macht missbraucht, zu identifizieren und zu erleben, wie ihre traumatischen Gefühle in Kriegen und Verfolgungen von Sündenbockgruppen ausagiert werden und wie die Regierungen ihre Macht dazu missbrauchen, private Interessen von Regierungsmitgliedern und von Klientelgruppen zu fördern. Durch die Identifikation mit dem Aggressor und die Ausagierung der traumatischen Gefühle in der Politik werden die Individuen von inneren Spannungen gereinigt, was bei ihnen zu einem Gefühl der Stärke und Unverletzlichkeit führt. Wegen dieser Wirkung empfinden die Leute irrationale Politiker als "stark".

Entwickelt sich die Politik mehr in Richtung Rationalität, so werden in der Folge die *Alter Egos* der Bevölkerung nervös und ängstlich. Aus diesem Grund vermindert sich dann gleichzeitig die Risikobereitschaft der Investoren und Manager. Umgekehrt werden die *Alter Egos* der Investoren und Manager bei irrationalen politischen Entwicklungen beruhigt. In der Folge steigen deshalb deren Risikobereitschaft und auch die Aktienkurse.

---

curs, essentially two types of memories are laid down – one in the amygdala and one in the hippocampus. The memories in the amygdala are called 'implicit memories' because they are beyond our consciousness. Interestingly, the amygdala not only retains a covert memory of the trauma but is connected to the autonomic nervous system and is capable of evoking the adrenaline-mediated 'flight or fight' response. A part of this response is the release of adrenalin, which comes back to the amygdala and acts to reinforce the traumatic memory. The amygdala also stimulates the release of the stress hormone cortisol. The hippocampus, a structure physically near to the amygdala, helps to form long-term memories and is associated with conscious or explicit memories. Both the orbital frontal cortex and the hippocampus tend to try to calm the amygdala. The hippocampus tries to reduce the release of cortisol. When the amygdala cannot be calmed but rather overpowers the other centers, the person is likely to enter a state of panic. In this state, cortisol release continues; over time, this can cause damage and even physical shrinkage to the hippocampus." (Schiffer 1998, pp. 93-94.)

Daraus kann geschlossen werden, je traumatischer die frühe Lebenszeit eines Individuums ist, desto schwächer sind die Hirnstrukturen, welche die Amygdala hemmen, und desto so leichter kann die Amygdala die anderen erwähnten Hirnzentren überwältigen und Panik oder andere traumatische Gefühle auslösen. Überträgt man das auf das psychoanalytische Konzept der bewussten und dissoziierten Persönlichkeitsaspekte, so ist zu erwarten, dass die Stärke des *Alter Egos* mit dem physiologischen Zustand der Amygdala im Verhältnis zu den anderen erwähnten Hirnzentren und somit mit dem Ausmaß der lebensgeschichtlichen traumatischen Erfahrungen eines Individuums korreliert.

Dieser Ansatz hat sich nach meiner Ansicht für die Zeit seit Oktober 2002 zur Erklärung des Verlaufs der Aktienkurse bewährt.<sup>9</sup> Ob der Ansatz auch für die Zeit davor gültig ist, oder wie er allenfalls modifiziert werden müsste, lasse ich offen. Dies gilt auch für die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung bei der Erklärung der Aktienkurse in zukünftigen historischen Perioden, nur schon wegen der pessimistischen Implikationen des vorliegenden Ansatzes.

## 2. Überblick über die Entwicklung der Aktienmärkte



Abb. 1: Dow Jones Industrial Average (DJIA), 1. Juni 1999 – 15. Juni 2009.<sup>10</sup>

Nach einer langen Baisseperiode auf den Aktienmärkten seit dem Platzen der Internet-Blase im Jahr 2000 erreichten die Aktienkurse am 10. Oktober 2002 die Talsohle, und am gleichen Tag begann mit einer kräftigen Aufwärtsbewegung eine lange Aktienhausse. Diese endete erst im Oktober 2007, nachdem die Kreditkrise schon im Juli 2007 ausgebrochen war. Die anschließende Aktienbaisse fand ein zumindest vorläufiges Ende im März 2009.

Der große Aufwärtstrend von Oktober 2002 bis Oktober 2007 besteht aus zwei kleineren Zwischenaufschwüngen (Zwischenaufschwung 1: Oktober 2002/ März 2003 bis Ende 2003; Zwischenaufschwung 2: Juli 2006 bis Oktober 2007),

<sup>9</sup> Der Verfasser hat den Ansatz an der Herbsttagung 2004 der damaligen Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung (heute Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie, GPPP) in Zürich erstmalig mündlich und 2005 schriftlich im *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* (Galler 2005) vorgestellt. In der Folge wurde der Verlauf der Aktienmärkte 2007 und 2009 an den Jahrestagungen der GPPP in Berlin und Hamburg und 2007, 2008 und 2009 an den Jahrestagungen der IPA in New York mit dem vorliegenden Ansatz erklärt. Der Autor gibt zudem seit 2006 den "Psychonomic Newsletter" in unregelmäßigen Abständen heraus (siehe <http://www.psychohistory.ch/>), in welchen der Verlauf der Aktienmärkte auf dieselbe Art erklärt wird.

<sup>10</sup> Die Kursgrafik wurde von *YAHOO NEWS* heruntergeladen. Der DJIA gilt als der weltweit wichtigste Aktienindex.

welche durch eine Phase der Stagnation getrennt sind. Der Zwischenaufschwung 1 hat zwei Startpunkte, den ersten schon im Oktober 2002. Dieser erste Anstieg wurde durch eine vorübergehende Abwärtsbewegung der Aktienkurse zu einem beträchtlichen Teil wieder rückgängig gemacht. Der zweite Beginn im März 2003 war erfolgreicher. Die anschließende Preishausse war nämlich die steilste der gesamten Aufwärtsbewegung bis 2007.

Zwar wurde der große Abwärtstrend von Oktober 2007 bis März 2009 durch mehrere Aufwärtsbewegungen unterbrochen. Diese erwiesen sich aber durchweg als kurzlebig. Erst nach März 2009 kam es zu einem längerfristigen Aufwärtstrend. Die Abwärtsbewegung der Aktienkurse von Oktober 2007 bis März 2009 sieht allgemein ziemlich steil aus. Dennoch kann man sie in zwei unterschiedliche Zwischenphasen aufteilen. Die erste dieser beiden Zwischenabwärtsphasen dauerte bis Ende August 2008 und war weniger steil als die zweite, die darauf folgte.

### **3. Die Aktienmärkte von Oktober 2002 bis Juli 2006**

Am 10. Oktober 2002 erreichte der DJIA den Tiefstpunkt nach der langen Abwärtsbewegung seit dem Platzen der Internetblase im Jahr 2000. Am selben Tag setzte er zu einer starken Aufwärtsbewegung an, die den Beginn einer fünfjährigen Aktienhausse darstellen sollte. Am nächsten Tag trug der Marktbericht im Zürcher *Tages-Anzeiger* über die Aktienbörse in New York den Titel: "Endlich wieder einmal ein Tag voller Zuversicht an der Börse".<sup>11</sup>

Was war an diesem Donnerstag, den 10. Oktober 2002, passiert? Das US-Repräsentantenhaus hatte der Regierung Bush einen wichtigen Sieg beschert, als es um 15.05 Ortszeit Präsident Bush mit 296 zu 133 Stimmen ermächtigte, den Irak anzugreifen, falls sich Saddam Hussein weigerte, auf Massenvernichtungswaffen zu verzichten und die entsprechenden UNO-Resolutionen zu erfüllen. Kurz nach Mitternacht (um 00:50 Uhr) am 11. Oktober 2002 genehmigte der Senat mit 77 zu 23 Stimmen eine identische Resolution. Dieser erste große Erfolg für die irrationale Kriegspolitik der Bush-Regierung und die gestiegene Sicherheit einer bevorstehenden Ausagierung traumatischer Gefühle durch die Politik bewirkte schon am 10. Oktober eine Entlastung von inneren Spannungen bei den Individuen der Bevölkerung. Deshalb stieg die Risikobereitschaft bei den Investoren, und die Aktienmärkte begannen abzuheben.

Nach einigen Wochen kam es zu einer Unterbrechung des Aufschwungs. Es brauchte noch einige Zeit, bis die Bush-Regierung so weit war, zu behaupten, die mangelnde Kooperation des Iraks rechtfertige nun den Krieg. Erst am 13. März 2003, eine Woche vor Ausbruch des Kriegs am 20. März, begann die Aufwärts-

---

<sup>11</sup> *Tages-Anzeiger*, Zürich, 11. Oktober 2002.

bewegung, die zur steilsten Aufwärtsphase der gesamten Hausse von 2002 bis 2007 führte. In der Woche, als dieser Aufschwung begann, war klar geworden, dass der Krieg gegen den Irak unvermeidbar geworden war. So fand sich am Ende dieser Woche in einer schweizerischen Sonntagszeitung ein Artikel über den Irak mit dem Titel "Politik resigniert: Es gibt Krieg".<sup>12</sup>

Aufgrund des Abflauens der Kriegsstimmung in den USA im Jahr 2004 erhöhte sich die Bereitschaft für rationale Kritik an der Kriegspolitik der Regierung Bush. So "stürzten Ende Januar (Bushs Umfragezahlen) ab, als David Kay von seinem Amt als Waffenfahnder im Irak zurücktrat und sagte, Saddam Hussein habe zu Kriegsbeginn gar nicht über Massenvernichtungswaffen verfügt."<sup>13</sup> Ende April 2004 wurden die Folterungen im Gefängnis Abu Ghraib bekannt (das Bekanntwerden von Abu Ghraib führte zu einem kurzfristigen Abschwung mit dem Tiefpunkt am 5. 5. 2004, welcher in der Übersichtsgrafik von Abb. 1 eingezeichnet ist). Nach solchen Infragestellungen der Kriegspolitik der Bush-Regierung schien für die *Alter Egos* die Fähigkeit dieser Regierung vermindert, traumatische Gefühle mittels der Radikalisierung der bisherigen oder mit neuen Kriegen auszugieren. Aus diesem Grund kam es zu einer Stagnation der Aktienmärkte, welche bis Juli 2006 dauerte.

Vielleicht schöpften unsere *Alter Egos* aus der iranischen Präsidentenwahl vom 24. Juni 2005 wieder Hoffnung, als Mahmoud Ahmadinejad gewählt wurde. Schon kurz nach seiner Wahl erklärte dieser, dass er das Programm zur nuklearen Anreicherung wieder aufnehmen wolle, welches durch die Vorgänger-Regierung suspendiert worden war, und er begann auch, die Vernichtung von Israel zu propagieren. So erschien ein neuer, gefährlicher Feind für die US-Regierung. Die neue Konstellation hatte zur Folge, dass sich die Spannungen zwischen Israel und den iranischen Klientelorganisationen Hamas im Gaza-Streifen und Hisbollah im Libanon verschärften.

#### 4. Die Aktienmärkte von Juli 2006 bis Juli 2007

Als Libanonkrieg 2006 werden die Kämpfe zwischen der Hisbollah und Israel bezeichnet, die am 12. Juli begannen und mit einem Waffenstillstand am 14. August zu Ende gingen. Am 12. Juli 2006 kam es an der Grenze zwischen Israel und dem Libanon zur Tötung von acht und zur Gefangennahme von zwei israelischen Soldaten durch die Hisbollah. Der Krieg eskalierte rasch. Am 13. Juli berichteten die Onlinemedien schon folgendes: "Israel struck Beirut airport and Hizbollah's television station on Thursday and killed 22 civilians in raids on south Lebanon, intensifying its reprisals after Hizbollah captured two Israeli soldiers and killed

---

<sup>12</sup> *Sonntags-Zeitung*, Zürich, 16. 3. 2003.

<sup>13</sup> *Sonntags-Zeitung*, Zürich, 15. 2. 2004: Bush sucht Weg aus der Defensive.

eight."<sup>14</sup> Der israelische Strategieexperte Yossi Alpher vermutete in einem Interview mit dem Zürcher *Tages-Anzeiger*, dass "wir hier die erste Runde eines Krieges erleben zwischen dem Iran einerseits und dem Westen und moderaten arabischen Staaten andererseits."<sup>15</sup> Diese Aussicht dürfte Balsam für unsere *Alter Egos* bedeutet haben. In der Folge kam es zuerst bis 18. Juli zu einer Bodenbildung bei den Aktienkursen, und danach begann der zweite Teil des Aufschwungs der Aktienpreise seit Oktober 2002, welcher bis Oktober 2010 anhalten sollte.

Die Zwischenwahlen für den US-Kongress vom 7. November 2006 brachten einen Erdrutschsieg der Demokraten, welche in beiden Kammern die Mehrheit gewannen. Der deutsche Neokonservative Josef Joffe beschrieb das daraus resultierende Problem für die Bush-Regierung in einem Zeitungsartikel mit dem Titel "Mörderisches Problem" wie folgt: "Bush ist in drei Kriege verstrickt; im Irak, in Afghanistan und zu Hause, wo ihn die Demokraten im Kongress zum Rückzug zwingen könnten. *Es fehlt ihm die Peitsche – die Verdoppelung der US-Truppen im Irak oder ein Militärschlag gegen die iranischen Atomanlagen.*"<sup>16</sup>

Im folgenden sehen wir, wie es die Bush-Regierung schaffte, trotz der geänderten Mehrheitsverhältnisse im Kongress noch für eine Weile die Kontrolle über den Gruppenprozess zu behalten. So kündigte sie im Januar 2007 die so genannte "Surge-Strategie" für den Irak an:

YAHOO NEWS, 10. Januar 2007

**"Bush set to announce troop buildup plans"**

WASHINGTON – President Bush will tell the nation Wednesday night he will send more than 20,000 additional American forces to Iraq, acknowledging that it was a mistake earlier not to have more American and Iraqi troops fighting the war.



Zusätzlich sandte sie kurz darauf einen Flugzeugträger in den Nahen Osten gegen den Iran:

YAHOO NEWS, 23. Januar 2007, 4:37 PM

**U.S. warns Iran to back down**

A second U.S. aircraft carrier strike group now steaming toward the Middle East is Washington's way of warning Iran to back down in its attempts to dominate the region, a top U.S. diplomat said here Tuesday.

<sup>14</sup> YAHOO NEWS, 13. 7. 2006: Israel widens Lebanon reprisals, 22 civilians die.

<sup>15</sup> *Tages-Anzeiger*, Zürich, 20. 7. 2006.

<sup>16</sup> *Sonntags-Zeitung*, Zürich, 10. 12. 2006.

Dass sich dennoch etwas ändern würde, ging aus der Reaktion der Aktienmärkte auf die Ankündigung von Tony Blair hervor, Truppen aus dem Irak abzuziehen.

*Washington Post Foreign Service*, 22. Februar 2007

**Blair Plans To Withdraw 1,600 Troops From Iraq.**

**500 Others May Follow by Fall; British Leader Under Pressure.**

... But military and political analysts disputed Blair's upbeat description of the situation in the Basra area. They also said they believed the *timing of the British drawdown may have more to do with plunging polls for Blair's Labor Party*, pressure from British military officials and Blair's desire to begin an endgame for Iraq before he leaves office.

Die Entscheidung von Blair zeigte, wie die Änderung im Wählerverhalten die Ausagierung von traumatischen Gefühlen in der Politik durch irrationale Regierungen beeinflussen kann. Unsere *Alter Egos*, welche bis dann den Ausgang der US-Zwischenwahlen auf das Ausagierungspotential der Regierungen vernachlässigt hatten, wurden nun daran erinnert, dass das Ende solcher Politiken näher rückte. Das unbewusste Entsetzen über diese Perspektive machte die Aktienmärkte untergründig für Rückschläge anfällig. Es brauchte nur noch einen verhältnismässig kleinen Vorwand, wie den nachfolgenden ein paar Tage später, um einen Sturz der Aktienkurse herbeizuführen:

*YAHOO NEWS*, 27. Februar 2007

**Stocks plunge after big drop in China**

Wall Street fell sharply Tuesday, joining a global stock decline sparked by growing concerns that the U.S. and Chinese economies are cooling and that US stocks are about to embark on a major correction. The Dow Jones industrials dropped more than 140 points.

## 5. Die Aktienmärkte vom Juli 2007 bis August 2008

Nachdem der DJIA bis 14. März 2007 um mehr als 800 Punkte auf unter 12 000 Punkte gefallen war, setzte er seinen Anstieg wieder fort, bis am 17. Juli 2007 die Kreditkrise ausbrach: "*losses from subprime mortgages began to threaten credit markets around the world*".<sup>17</sup> Was war passiert?

---

<sup>17</sup> *Reuters.com*, 18. 3. 2008: CHRONOLOGY – A Dozen Key Dates in the Demise of Bear Stearns.



YAHOO, 17. Juli 2007

**Democrats push all-night debate on Iraq**



*Senate Majority Leader Harry Reid of Nev., left, shares a laugh with Sen. Richard Durbin, D-Ill., right, and Sen. Charles Schumer, D-N.Y., center, on Capitol Hill in Washington, Monday, July 16, 2007, following a news conference to discuss pending legislation on the Iraq supplemental. (AP Photo/Susan Walsh)*

By ANNE FLAHERTY, Associated Press Writer

Republicans dismissed as political theater a *Democratic plan for an all-night session of the Senate to debate President Bush's military strategy in Iraq* amid bipartisan proposals to redeploy U.S. troops.

The round-the-clock debate Tuesday night through Wednesday morning was *intended as a way of pressuring Republican senators as well as Bush to act sooner rather than later on a change of course in Iraq.*

In einer Situation, als das Vertrauen der Menschen in die Kriegspolitik der US-Regierung verloren ging, begann diese, die Ursachen anzugehen, welche den internationalen Spannungen zugrunde lagen, vor allem den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern.

YAHOO, 16. Juli 2007, 03:56 PM ET

**Bush announces Mideast peace conference**

YAHOO, 17. Juli 2007

**Bush calls for Mideast peace talks**

Die Nahost-Friedenskonferenz wurde am 27. November 2007 in Annapolis, USA, abgehalten. Der Einfluss dieser Politikänderung der Bush-Regierung auf die Aktienmärkte ging über den einen Konferenz-Tag hinaus. Er führte zum so genannten Annapolis-Prozess, worunter von der US-Regierung unterstützte Friedensgespräche zwischen Israel und den Palästinensern zu verstehen sind. Die Wirkung auf die Aktienmärkte begann bereits am 17. Juli 2007, als es zum zweiten bedeutenden Rückschlag der Aktienkurse neben demjenigen von Februar/März innerhalb des Aufschwungs seit Juli 2006 kam. Fortschritte und Rückschläge im Annapolis-Prozess waren seither der wichtigste Bestimmungsfaktor für den Verlauf der Aktienkurse. Diese Konstellation änderte sich erst mit der Nominierung von Barack Obama zum Präsidentschaftskandidaten durch die Demokratische Partei an deren Nominierungsparteitag Ende August 2008. Die Unterstützung des Annapolis-Prozesses durch den amerikanischen Präsident Bush und seinen Vize Cheney war ambivalent. Solche Ambivalenzen waren verantwortlich für Rückschläge im Annapolis-Prozess. Ein derartiger Rückschlag führte im Oktober 2007 zu einem letzten Allzeit-Hoch beim DJIA. Danach wies der allgemeine Trend bei Aktien nach unten, und Rückschläge im Annapolis-Prozess und andere kriegerische Phasen der US-Politik konnten nur noch kurzfristige Aufwärtskorrekturen bei den Aktienkursen bewirken.

Woher kommt die Wichtigkeit des Annapolis-Prozesses? Ich denke, das Fehlen von Respekt gegenüber berechtigten arabischen Interessen ist eine grundlegende Ursache für die Legitimation des islamischen Terrors gegenüber dem Westen innerhalb der arabischen Bevölkerung. Dies galt auch für die Popularität der iranischen Regierung Ahmadinejad bei der Bevölkerung aller arabischen Staaten bis zu den (wahrscheinlich manipulierten) iranischen Präsidentschaftswahlen im Juni 2009. Bei der Verletzung von legitimen arabischen Interessen geht es vor allem um den fehlenden Respekt vor den geografischen palästinensischen Grenzen durch die israelischen Siedler. Die das Völkerrecht verletzenden Siedlungen wurden durch die israelischen und meist auch durch die amerikanischen Regierungen gedeckt. Auch der Rest der westlichen Industrieländer nahm diese im allgemeinen stillschweigend hin. Während des Annapolis-Prozesses erhielten die Palästinenser durch die Bush-Regierung eine zeitweilige und ambivalente Unterstützung für ihren Standpunkt. Erst seit der Kairo-Rede von Obama ist diese Unterstützung aber klar und ohne Ambivalenzen.

Während Rückschlägen im Annapolis-Prozess zeigte die Bush-Regierung gerne auf den Iran als die Hauptgefahr für den internationalen Frieden. Ich bin auch der Meinung, dass es sich bei der Ahmadinejad-Regierung um eine irrationale und gefährliche handelt. Sie stellt aber meiner Meinung nach nicht die ursprüngliche Gefahr, sondern ein sekundäres Problem dar. Die Voraussetzungen ihrer Existenz und Legitimation liegen in der Möglichkeit, den Westen zu dämonisieren. Sobald

aber die USA als die westliche Führungsmacht eine glaubwürdige Friedenspolitik gegenüber der arabischen Welt führen und deren gerechtfertigte Interessen respektieren, wird sich die Popularität des Mullah-Regimes innerhalb des Irans und in den übrigen arabischen Ländern wahrscheinlich abschwächen.

## 6. Die Aktienmärkte von August 2008 bis März 2009

Nun kommen wir zur Phase des steilsten Rückgangs der Aktienkurse. Nach der Nominierung von Barack Obama als Präsidentschaftskandidat am 27. August 2008 während des Parteitags der Demokratischen Partei in Denver wurde es im Verlauf der Zeit immer klarer, dass Barack Obama die Präsidentenwahl gegen John McCain gewinnen würde. Die Wahl eines Präsidenten, welcher glaubwürdig rationale politische Ziele verfolgt, wie z.B. Frieden, und der wenig Neigung zeigt, leichtfertig oder impulsiv Kriege anzuzetteln, gefährdete in fundamentaler Weise die Abwehr traumatischer Gefühle in der Bevölkerung durch irrationale Politiken der Regierung. Deshalb konnten traumatische Ängste immer weniger abgewehrt werden und spitzte sich die Kreditkrise immer mehr zu.

Schauen wir uns diesen Prozess genauer an:

*Bloomberg*, Sonntag, 31. August 2008

### **Obama Has Post-Convention Lead in Gallup Poll; Palin an Unknown**

Barack Obama jumped to his biggest lead since late July in public opinion polls, after his Aug. 28 speech to more than 75,000 people in a Denver football stadium when he accepted the Democratic Party's presidential nomination.

Unmittelbar nach der Demokratischen Nominierung führte Obama in den Meinungsumfragen. Da McCain weniger irrational und weniger ambivalent als Präsident Bush wirkte, hatte er Mühe, unsere *Alter Egos* zu begeistern und genügend Wähler zu mobilisieren. In seiner Not wählte er die ultra-konservative Sarah Palin, Gouverneurin des US-Bundesstaates Alaska, als seine Kandidatin für die Vizepräsidentschaft. Anfänglich sah es so aus, als habe sie das Potenzial, unsere *Alter Egos* zu begeistern, so dass der Trend doch noch zugunsten der republikanischen Präsidentschaftskandidatur gewendet werden könnte:

*Politico*, 5. September 2008

### **Race tightens after Palin speech**

New polling shows that the presidential race has tightened since Sarah Palin delivered her vice presidential acceptance speech on Wednesday.

Both the Gallup and Rasmussen daily tracking polls reported today that John McCain now narrowly trails Barack Obama...

Yesterday's Gallup poll results of surveys conducted before the speech showed Obama with a 49 percent to 42 percent advantage over McCain. Today's daily tracking poll showed that lead reduced to 48 to 44 percent.

On Tuesday, the poll reported Obama ahead 50 percent to 42 percent, the first time either candidate has reached the 50 percent marker.

*Politico*, 7. September 2008

**GOP bounce: McCain overtakes Obama**

John McCain has overtaken Barack Obama in the Gallup daily tracking poll and has his highest level of support in that poll since early May.

In ihrer Rede am Parteikonvent der Republikaner vom 4. September 2008 hatte sich Palin als Kämpferin gegen Geldverschwendungen durch den US-Kongress profiliert und behauptet, sie sei von Anfang an gegen Bundesgelder für eine (unwichtige) Brücke in Alaska gewesen, die 400 Millionen Dollar gekostet hätte. Die Glaubwürdigkeit von Palin wurde aber beeinträchtigt, als sich herausstellte, dass sie das Projekt unterstützt hatte, als sie für das Amt der Gouverneurin von Alaska kandidierte.

*YAHOO NEWS*, 8. September 2008

**Fact Check: Palin and the Bridge to Nowhere**

WASHINGTON – A new ad from John McCain's presidential campaign contends his running mate, Alaska Gov. Sarah Palin, "stopped the Bridge to Nowhere." In fact, Palin was for the infamous bridge before she was against it.

Die Kandidatur von Palin war die Hoffnung der ultra-konservativen republikanischen Basis und der *Alter Egos* der Bevölkerung. Mit der Verminderung ihrer Glaubwürdigkeit kam die ganze Kandidatur von McCain ins Wanken. Deshalb flossen nun vermehrt traumatische Ängste, welche bis dann in der Politik ausagiert worden waren, in die Wirtschaft. Aus diesem Grund spitzte sich die Bankenkrise zu.

*YAHOO NEWS*, 9. September 2008

**Lehman plunges on concerns about capital levels**

NEW YORK – Lehman Brothers Holdings Inc. shares plunged to their lowest level in more than a decade Tuesday amid investor

concerns that the battered investment bank is running out of options to raise capital.

Nachdem Obama die ungebrochene Unterstützung durch seine Wählerbasis unter Beweis gestellt hatte ("Barack Obama raised...") erreichte die Bankenkrise einen Höhepunkt:

*YAHOO NEWS*, 14. September 2008

**Obama camp says it raised \$66 million in August**

WASHINGTON - Democratic presidential nominee Barack Obama raised \$66 million in August, a *record* for a presidential candidate that illustrated his continuing appeal to donors and his robust outreach to new contributors.

*YAHOO NEWS*, 15. September 2008, 04:01 AM ET

**Wall Street awakes to 2 storied firms gone**



NEW YORK – When Wall Street woke up Monday morning, two more of its biggest firms had vanished.

Lehman Brothers, burdened by \$60 billion in soured real-estate holdings, said it is filing for Chapter 11 bankruptcy after attempts to rescue the 158-year-old firm failed.

Bank of America Corp. said it is snapping up Merrill Lynch & Co. Inc. in a \$50 billion all-stock transaction.

Danach kam es an der Wall Street zu einer spiralförmigen Abwärtsbewegung, welche in einem psychotischen Angstanfall endete und bei der sich politische und wirtschaftliche Impulse gegenseitig verstärkten. Nachfolgend werden einige Stadien dieser Abwärtsbewegung aufgezeigt:

*Reuters*, 17. September 2008, 8:02 AM ET

**Obama leads McCain by 2 points: Reuters poll**

*YAHOO NEWS*, 17. September 2008, 06:14 PM ET

**Another nightmare on Wall Street: Dow down 450**

The stock market took another nosedive Wednesday as the American banking system appeared even shakier and investors worried that the financial crisis is spinning so far out of control that even government rescues can't stop it.

*YAHOO NEWS*, 27. September 2008

**2 quick polls give Obama edge in debate**

A pair of one-night polls gave Barack Obama a clear edge over John McCain in their first presidential debate.

*YAHOO NEWS*, 29. September 2008

**House defeats \$700B financial markets bailout**

The House on Monday defeated a \$700 billion emergency rescue package, ignoring urgent pleas from President Bush and bipartisan congressional leaders to quickly bail out the staggering financial industry.

*YAHOO NEWS*, 29. September 2008

**Dow plummets record 777 as financial rescue fails**

*YAHOO NEWS*, 1. Oktober 2008

**Polls: Obama leads in critical trio of states**

*YAHOO NEWS*, 3. Oktober 2008

**Congress OKs historic bailout bill; Bush signs it**

*YAHOO NEWS*, 3. Oktober 2008

**World stocks hit fresh lows on bailout**

*Politico*, 4. Oktober 2008

**GOP dread: Dems could hit 60 Senate seats**

*Politico*, 5. Oktober 2008

**NBC: Obama one state from clinching**

*Reuters*, 7. Oktober 2008

**Obama has 3-point national lead on McCain**

*YAHOO NEWS*, 7. Oktober 2008

**Fed to buy massive amounts of short-term debt**

YAHOO NEWS, 8. Oktober 2008

**Fed orders emergency rate cut, other banks follow**

Reuters, 8. Oktober 2008

**Stocks fall 2 percent on recession fears**

NEW YORK (Reuters) – Stocks fell further, with all three major indexes down 2 percent on Wednesday as investors feared that coordinated *rate cuts* by global central banks, including the Federal Reserve, would *fail to unfreeze the credit markets* and avert a global recession.

YAHOO NEWS, 8. Oktober 2008

**Iceland struggles, abandons fixed exchange rate**

YAHOO NEWS, 8. Oktober 2008

**Stocks zigzag, end lower after emergency rate cut**

NEW YORK – An *angst-ridden Wall Street* tried but failed to find stability Wednesday, with investors attempting to determine whether an emergency interest rate cut would end the *paralysis in credit markets*. The major indexes moved in and out of positive territory before turning sharply lower in late trading and leaving the Dow Jones industrials down nearly 190 points.

Politico, 9. Oktober 2008

**Dem strategists see landslide in the making**

YAHOO NEWS, 9. Oktober 2008

**Dow plunges 7.3 percent in seventh straight loss**

NEW YORK (AFP) – US shares plunged to fresh five-year lows Thursday in a vicious late-date selloff as jitters intensified over the global financial crunch.

YAHOO NEWS, 10. Oktober 2008, 12:54 AM ET

**Snowballing sell-off drives Dow down 679 points**

Wenn man nach den Ursachen für die Entwicklung der Aktienkurse sucht, so werden einem auch wirtschaftliche Gründe angeboten wie Konjunkturpakete oder Änderungen der Leitzinsen durch die Notenbanken. Meiner Ansicht nach ist die Beziehung zwischen solchen wirtschaftlichen "Ursachen" und der entsprechenden Veränderung der Aktienkurse nicht stabil. Dies ist so, weil die Wirkung der Veränderung einer wirtschaftlichen Größe vom jeweiligen *social mood* abhängig ist. So werden während einer depressiven Stimmung Konjunkturpakete und Leitzins-

senkungen negativ interpretiert und haben einen negativen Effekt auf die Aktienkurse. Im Gegensatz zu der Wirkung wirtschaftlicher Größen auf die Aktienkurse ist die Wirkung politischer Größen auf die Aktienkurse, wie Krieg und Frieden, viel zuverlässiger, zumindest für die Periode seit Oktober 2002.

Nach diesem Sturz der Aktienkurse bis 10. Oktober folgte eine kurzlebige Erholung, die bis zum Wahltag dauerte. Sie war begleitet durch kriegerische Aktionen der US-Regierung, wie im folgenden Beispiel gezeigt:

*Reuters*, 28. Oktober 2008

### **Syria asks UN council to prevent new US attacks**

... A US official, speaking on condition of anonymity, said the raid by US forces inside Syria on Sunday was believed to have killed a major al Qaeda operative who ...

Am 4. November war Wahltag, und am Tag darauf gestand McCain seine Niederlage ein:

*YAHOO NEWS*, 5. November 2008

### **McCain concedes, acknowledges historic achievement**

With a gracious nod to Barack Obama, John McCain acknowledged defeat and urged his supporters to move beyond partisan differences to put country first — an echo of his campaign theme.

Nach acht Jahren der Zerstörung unter der irrationalen Bush-Regierung hatte der rationale Obama somit die Präsidentschaftswahl gewonnen (Abb. 2), und am selben Tag begann eine Abwärtsbewegung der Aktienkurse, welche am 21. November 2008 zu einem neuen Höhepunkt der Krise der Aktienmärkte und zu einem neuen Tiefpunkt der Aktienkurse führten sollte.

ELECTIONS	
	
<p><b>Obama makes history; turns to sobering challenges</b></p> <p><small>AP - 17 minutes ago</small></p> <p>WASHINGTON - His name etched in history as America's first black president, Barack Obama turned from the jubilation of victory to the sobering challenge of leading a nation worried about economic crisis, two unfinished wars and global uncertainty.</p>	<p>Global stocks ebb as economic reality clouds Obama win Reuters - 17 minutes ago</p> <p>LONDON (Reuters) - European stocks retreated on Wednesday, unravelling six straight days of global equity gains and offsetting Asia's early rally, as investors refocused on the economic problems facing new U.S. president-elect Barack Obama</p>

Abb. 2: *YAHOO NEWS*, 5. November 2008.



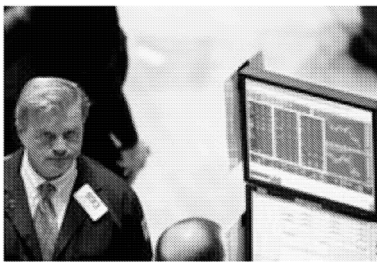
Ich glaube, unsere dissoziierten Persönlichkeitsaspekte waren über die Wahl von Obama nicht erfreut. Im Gegenteil hat das wohl zu einem Entsetzen bei unseren *Alter Egos* geführt, wie aus dem nachfolgenden Cartoon (Abb. 3) ersichtlich ist:



Abb. 3: *Gocomics.com*, 7. November 2008.

Deshalb ist es verständlich, dass Rezessionsängste wieder auftauchten (Abb. 4):

STOCK MARKETS NEWS



### Stocks plunge anew as recession worries resurface

AP - 53 minutes ago

NEW YORK - A case of postelection nerves sent Wall Street plunging Wednesday as investors looked past Barack Obama's presidential election and returned to fears of a deep and protracted recession.

Abb. 4: *YAHOO NEWS*, 5. November 2008.

Im Gefolge der Rezessionsängste spitzten sich Probleme von Banken und Autoherstellern zu (vgl. Abb. 5).

*YAHOO NEWS*, 13. November 2008

**Citigroup shares drop, pressure on Pandit**

Citigroup Inc shares fell to their lowest level in 13 years on Thursday, raising pressure on Chief Executive Vikram Pandit and the bank's board to improve performance even as the global economy deteriorates.

**Business News**

**Big 3 carmakers beg for \$25B,  
warn of catastrophe**



Washington – Detroit's Big Three automakers pleaded with a reluctant Congress Tuesday for a \$25 billion lifeline to save the once-proud titans of U.S. industry, pointedly warning of a national economic catastrophe should they collapse.

Abb. 5: *YAHOO NEWS*, 19. November 2008.

Nach dem 21. November kam es wieder zu einem kurzlebigen Aufwärtstrend der Aktienkurse. Dieser war teilweise durch konservative Nominierungen für Regierungämter durch Obama begründet, zum Beispiel von Clinton, Geithner und Summers.

*New York Times*, 21. November 2008

**Clinton accepts Obama secretary of state offer**

*Reuters*, 22. November 2008

**Obama taps Geithner, Summers for top economic jobs**

Während Geithner und Summers zum Establishment von Wall Street gehören, bekam das Image von Hillary Clinton einen konservativen Anstrich, nachdem sie in der Vorwahlkampagne gegen Obama bezweifelt hatte, dass ihr Gegner wisse, was

zu tun sei, wenn das Telefon morgens früh um 3 Uhr (wohl in einer unerwarteten Krise) klinge.

Ein anderer Grund für den vorübergehenden Aufschwung waren neue Spannungen im Nahen Osten, welche Ende Dezember 2008 zu einer Invasion von Gaza durch Israel geführt hatten. Dieser Aufschwung endete am 6. Januar 2009. Was war an diesem Tag geschehen?

Seit der Wahl Obamas hofften die bewussten Persönlichkeitsteile der Leute in den westlichen Industrieländern und überall auf wirtschaftliche Prosperität und Frieden. Der Frieden war in erster Linie durch Feindseligkeiten zwischen westlichen und arabischen Ländern gefährdet. Die dissoziierten Persönlichkeitsteile hofften dagegen auf mehr Kriege gegen islamische Länder oder Terrorgruppen. Der tiefste unbewusste Wunsch ist Armageddon, dessen Verwirklichung von evangelikalen Endzeitpropheten in heutiger Zeit auf dem Gebiet von Israel erwartet wird.

Wenn man sich das vergegenwärtigt, kann man verstehen, dass unsere *Alter Egos* nicht erfreut waren, als der gewählte (aber noch nicht ins Amt eingesetzte) Präsident Obama sein Schweigen über die israelische Offensive brach und sagte, die Verluste unter der Zivilbevölkerung in Gaza und in Israel seien für ihn ein Grund zu tiefer Besorgnis:

YAHOO NEWS, 6. Januar 2009, 4:17 PM



### **Israel shells near UN school, killing at least 30**

Israeli mortar shells exploded Tuesday near a U.N. school in **Gaza** that was sheltering hundreds of people displaced by Israel's onslaught against Hamas militants, killing at least 30 Palestinians, tearing bodies apart and staining streets with blood...

*President-elect Barack Obama broke his silence on the crisis Tuesday saying, "the loss of civilian life in Gaza and in Israel is a source of deep concern for me." He declined to go further reiterating his stance that the U.S. has only one president at a time...*

Aus diesem Grund markiert der 6. Januar 2009 das Ende des Aufschwungs seit dem 21. November 2008 und den Beginn eines Kursabschwungs, welcher bis zum 6. März 2009 (Intraday Tief) oder bis zum 9. März 2009 (Tiefpunkt auf Basis Schlusskurs = "Close bottom" in untenstehender Abbildung) dauerte. Die-

ser Abschwung wurde durch die reformorientierte Regierungspolitik Obamas nach seiner Amtseinssetzung am 20. Januar 2009 noch verstärkt.



Abb. 6: Dow Jones Industrial Average (DJIA), 6. März 2009 - 12. März 2009.<sup>18</sup>

Das Ende des Abschwungs seit dem 6. Januar 2009 erfolgte, als das Vertrauen in die Friedenspolitik der Obama-Regierung brüchig wurde. Das verschaffte unseren *Alter Egos* Erleichterung und ermöglichte den Aktienmärkten eine Erholung. Was war geschehen? Am 6. März 2009 erschien in der Presse ein Bericht, welcher besagte, dass für Hillary Clinton und die Regierung Obama Iran der Schlüssel für die Spannungen in Nahost war:

*Politico*, 6. März 2009, 4.15 AM ET

***For Clinton, Iran is Middle East key***

*On Wednesday, Secretary of State Hillary Clinton made some of her toughest comments to date about Iran.*

By Thursday, she was proposing an international conference on Afghanistan, which Clinton said Iran was likely to be invited to attend.

The contrast – between condemnation and engagement with Iran – illustrates the delicate balance that Clinton and President Barack Obama are trying to strike as they fashion a strategy to stop Tehran's nuclear program and bring peace to the Middle East.

<sup>18</sup> Die Kursgrafik wurde von *YAHOO NEWS* heruntergeladen.

Obama's approach to Iran – the very heart of that broader Middle East strategy – is turning out differently than he described during the campaign, when he called for direct talks with Tehran.

Clinton did not rule out direct talks, but she signaled on her first visit to the Middle East this week that the administration is pursuing a policy of isolating Iran – not unlike the approach employed with little success by the Bush administration.

In large measure, it is a bow to reality. U.S. officials now see little indication that Iran is willing to make even token steps, to ease back on either its nuclear program or its support for terror groups, that would justify moving ahead with such talks.

Increasingly they believe getting Iran to change will most likely require the use of tougher sanctions and other forms of intensifying pressure.

But Obama's strategy on Iran differs from Bush's in its greater willingness to engage with Iran on regional issues and at multilateral forums, as Iran's possible participation in the U.S.-backed conference on Afghanistan suggests. All the nuances of the emerging strategy have been on display during Clinton's weeklong trip to the Middle East and Europe.

Clinton hopes to have better success than Bush did at building support among allies for imposing tighter economic restrictions on Tehran's oil sector. European governments and Russia have been reluctant to adopt such measures while Bush was in office – arguing for engagement, rather than isolation, to persuade Tehran to freeze its nuclear program.

So by keeping the possibility of direct talks on the table and collaborating at forums like the upcoming Afghanistan conference, the administration thinks it can undercut the reluctance of its allies and Moscow to move forward with tougher measures, officials and outside experts said. Clinton will meet with Russian Foreign Minister Sergei Lavrov later in the week in Geneva.

*For Clinton and the rest of the administration, Iran lies at the heart of an interlocking set of Middle East issues that American officials argue can be solved only by pressuring Tehran to abandon its nuclear program and halt support for terror groups – such as Hamas and Hezbollah – that stand in the way of U.S. goals for the region...*

*In Israel this week, with Clinton standing beside her, Israeli Foreign Minister Tzipi Livni reminded her that "time is of the essence" and "all necessary steps" should be taken to deny Iran a*

*nuclear weapon*, a standard Israeli warning that airstrikes against Iran's nuclear facilities may be necessary.

U.S. officials have not ruled out military action, but they are hoping that their Iran strategy produces results before a decision on military action becomes necessary. That will depend on the ability of Clinton to make the multifaceted strategy on Iran work...

Clinton announced this week that the administration was sending two officials to explore better ties with Syria, an Iranian ally that the Bush administration sought to isolate. The overture to Syria is in its early stages, and it is unclear what will come of it, Clinton emphasized to reporters.

Wie schon erwähnt, bin ich der Meinung, dass die iranische Regierung ein sekundäres und nicht das primäre Problem ist. Solange die geografischen Grenzen Palästinas nicht respektiert werden, bleibt die Glaubwürdigkeit von Friedenswünschen fragwürdig. Und das ist die Botschaft, die unser *Alter Ego* versteht. Das primäre Hindernis, das Frieden mit der arabischen Welt im Weg steht, die israelischen Siedlungen, wird nicht gesehen, wenn gesagt wird, Iran sei das Schlüsselproblem. Der Fokus der Politik richtet sich auf eine zweitrangige Frage, Ahmadinejad. Das ist keine Friedensperspektive, vor der sich unsere *Alter Egos* fürchten müssten. Deshalb war diese Ansicht der US-Regierung einer von zwei Startpunkten eines längerfristigen Aufwärtstrends der Aktienkurse.

Am 9. und 10. März konnte man zudem aus der Presse erfahren, dass der Kandidat für eine Spitzenstellung in den US-Geheimdiensten zuerst unter Druck kam und dann seine Bewerbung zurückzog, nachdem er von der rechtsfundamentalistischen Israel-Lobby in den USA kritisiert wurde, weil er im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Israel und Palästina von Unterdrückung gesprochen hatte. Der Erfolg der Israel-Lobby bedeutete, dass der Mangel an Respekt und das Übersehen dieses Zustandes gegenüber der arabischen Welt anhalten würde.

*Yahoo News*, 9. März 2009

### **Blair Defends Intelligence Pick From Questions on Foreign Connections**

The nation's spy chief is defending his pick to head the National Intelligence Council even as every Republican on the Senate Intelligence Committee signaled their qualms about the choice.

*Reuters*, 10. März 2009

### **U.S. choice for top intelligence analyst withdraws**

The candidate for a top U.S. intelligence post withdrew from the

running on Tuesday after angering some in Congress with remarks on Israeli "oppression" of Palestinians, and about China.

*The Nation*, 10. März 2009

### **Israel Lobby Defeats Freeman Appointment**

The withdrawal of Chas Freeman as chairman of the National Intelligence Council, following two weeks of vituperative attacks on him by the amen chorus of the U.S. Zionist lobby is a black mark on the Obama administration.

As I wrote two weeks ago, when the campaign against Freeman began, if Barack Obama can't stand up to the likes of Marty Peretz, Jonathan Chait, Steve Rosen, and other snarky critics, and if the White House can't defend a critical intelligence pick when that person is savaged by Republican sharks smelling blood in the water, then how can we expect Obama to stand up to Bibi Netanyahu and his even more radical ally, Avigdor Lieberman, when they confront Obama over Middle East policy?

## **7. Schlussbemerkung**

Bei der Analyse von Veränderungen der Aktienkurse mit dem vorliegenden Ansatz ist oft festzustellen, dass bedeutsame Kursbewegungen tagesgenau oder manchmal noch genauer mit den entsprechenden verursachenden politischen Ereignissen zusammenfallen. Dies kann in dieser Arbeit leider nicht so gut verdeutlicht werden, da die dazu nötige Detailanalyse der entsprechenden Kursbewegung über den Rahmen der Darstellung des Zeitraums seit 2002 hinaus gehen würde.

## **Literaturangaben**

- DeMause, Lloyd (2002): *The Emotional Life of Nations*. (Karnac, New York/London 2002).
- Galler, Florian (2005): Der Gruppenprozess und die Aktienbörse. In: Janus, L. / Galler F. / Kurth, W. (Hg.): *Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung 5* (2004) (Mattes Verlag, Heidelberg 2005), S. 21-63.
- Janus, Ludwig (2000): *Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt*. (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- Kurth, Winfried (2000): Das Projekt "Analyse von Gruppenphantasien in Deutschland" – die Jahre 1998 und 1999. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): *Psychohistorie, Gruppenphantasien und Krieg*. (Mattes Verlag, Heidelberg 2000).
- Kurth, Winfried (2002): Measuring the dynamics of group-fantasy by image analysis. *The Journal of Psychohistory* 30 (2) (2002), 112-129.

- Prechter, Robert R., Jr. (1980): *The Major Works of R. N. Elliott*. (Haddon Craftsmen, New York City 1980).
- Prechter, Robert R., Jr. (1999): *The Wave Principle of Human Social Behavior and the New Science of Socionomics*. (New Classics Library, Gainesville 1999).
- Schiffer, Frederic (1998): *Of Two Minds. The Revolutionary Science of Dual-Brain Psychology* (The Free Press, New York 1998).
- Verny, Thomas R. (2002): *Tomorrow's Baby. The Art and Science of Parenting from Conception Through Infancy* (Simon & Schuster, New York 2002).



## Die psychogene Theorie von Lloyd deMause – Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung

Das Werk des US-amerikanischen Psychohistorikers Lloyd deMause und der mit seinem Namen verknüpfte Entwurf und Anspruch einer "psychogenen", d.h. aus psychischer Entwicklung heraus erklärenden Theorie der Geschichte war konstitutiv für die Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung" (heute "Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie") und lieferte für die in ihr und ihrem Umfeld Forschenden immer wieder wichtige Anregungen, aber auch Anlässe für Kritik und Kontroversen. Dieser Beitrag soll denjenigen Leserinnen und Lesern, die mit dem deMause'schen Denkansatz noch nicht vertraut sind, einen ersten Zugang dazu eröffnen; für alle anderen kann er vielleicht die Sicht auf deMause ergänzen und abrunden sowie eine Zusammenschau von kritischen Einwänden gegen die Theorie, von möglichen Erwidernungen darauf und von Forschungsfragen für ihre Weiterentwicklung herstellen. Nach einigen Informationen zur Person Lloyd deMause folgt zu diesem Zweck ein knapper Abriss seiner Theorie, einschließlich der Aussagen, die diese über die Gründe von Kriegen und von Finanz- und Wirtschaftskrisen macht. Zentrale Begriffe der Theorie wie "*social alter*", "*growth panic*", "Gruppenfantasie" und "Psychoklasse" werden vorgestellt, zum Teil mit gegenwartsbezogenen Beispielen. Es folgt eine Auflistung der wichtigsten Kritikpunkte, die zu dieser Theorie von verschiedenen Seiten geäußert wurden, zusammen mit Argumenten, die diese Kritik wiederum zurückweisen oder relativieren. Im abschließenden Kapitel wird das im Titel dieses Beitrags erwähnte "Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung" der Theorie ausgesprochen, und es werden konkrete Felder mit Forschungsbedarf genannt, auf die sich diese Weiterentwicklung erstrecken könnte. Prämisse dabei ist, dass, auch bei Anerkennung einiger berechtigter Kritikpunkte und offener Fragen, deMauses Theorie eine grundlegend innovative Leistung darstellt und einen Erkenntnis-Fortschritt gebracht hat, hinter den nicht zurückgefallen werden sollte.

### 1. Lloyd deMause

DeMause (ausgesprochen "demos" mit Betonung der 2. Silbe, mit offenem "o" wie in "offen" und mit weichem "s"; s. Abb. 1) wurde 1931 in Detroit geboren. Er hat Ausbildungen zum Politikwissenschaftler und zum Psychoanalytiker absol-

viert und lehrte zeitweise an der *City University of New York*. Grundzüge seiner psychogenen Theorie formulierte er bereits im Jahr 1968 in einem Forschungsantrag, in dem er die Gründung eines "Center for Research in Psychogeneology" vorschlug.<sup>1</sup> Der Begriff "psychogeneology" (etwa: psychische Abstammungslehre) wurde von ihm erst ab 1970 allmählich durch "psychohistory" ersetzt bzw. in das bereits bestehende Forschungsfeld der Psychohistorie eingebettet.<sup>2</sup> Diese Entwicklung stand in engem Zusammenhang mit dem Buchprojekt "The History of Childhood" (1974)<sup>3</sup>, für das er Impulsgeber, Mitautor, Herausgeber und Verleger war. 1973 begründete er die Fachzeitschrift "History of Childhood Quarterly: The Journal of Psychohistory", die ab 1976 nur noch den Namen "The Journal of Psychohistory" trug und deren Herausgeber er bis heute ist (mit einer Unterbrechung von 1979 bis 1987, als David R. Beisel Herausgeber war). Eine weitere, von deMause gegründete Zeitschrift, "The Journal of Psychoanthropology" (seit 1977), wurde 1988 mit dem *Journal of Psychohistory* fusioniert.<sup>4</sup>



Abb. 1: Lloyd deMause.<sup>5</sup>

Als Träger-Körperschaft für wissenschaftliche und verlegerische Aktivitäten und als "sponsoring organization" gründete Lloyd deMause 1975 in New

---

<sup>1</sup> Campbell (2009).

<sup>2</sup> ebd. – Auf die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Psychohistorie im Allgemeinen wird hier nicht eingegangen.

<sup>3</sup> deMause (1974), dt. deMause (1989).

<sup>4</sup> Campbell (2009).

<sup>5</sup> aus Wikipedia, [http://de.wikipedia.org/wiki/Lloyd\\_deMause](http://de.wikipedia.org/wiki/Lloyd_deMause) (9. 9. 2009).

York das "Institute of Psychohistory", welches heute 16 internationale Partnerinstitute ("branches") hat – teilweise allerdings mit sehr kleiner personeller Basis. Über eine breitere Mitgliedschaft verfügt die "International Psycho-historical Association" (IPA), die seit 1978 eine jährliche Fachtagung in New York durchführt und deren Gründung und wissenschaftliche Ausrichtung wesentlich durch deMause inspiriert war.<sup>6</sup>

Wenn auch deMauses Bedeutung als Ideengeber, Theoretiker und Pionier hier betont wird, steht doch außer Frage, dass die Entwicklung seiner Theorie von Anfang an von einer Reihe anderer Wissenschaftler unterstützt und ergänzt wurde, mit denen er zusammengearbeitet hat. Erwähnt werden hier – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – nur die Namen Jerrold Atlas, David R. Beisel, Dan Dervin, Henry Ebel, Paul Elovitz, John Hartmann, David Lotto, Casper Schmitt und Howard F. Stein.

## 2. Die psychogene Geschichtstheorie<sup>7</sup>

### *Die menschliche Persönlichkeit*

Die besondere Ausprägung, die das psychoanalytische Denken bei deMause gefunden hat, lässt sich – bei Zugrundelegung heutiger Terminologie – am besten einordnen in die *relationale Psychoanalyse*, die den Menschen von seinem Lebensanfang an als von Beziehungen zu anderen Menschen getragen und geprägt betrachtet.<sup>8</sup> Mit dieser psychoanalytischen Schule teilt deMause die Einsicht, dass sich die menschliche Persönlichkeit unter dem Einfluss der Qualität der Beziehungserfahrungen – besonders der ganz frühen Erfahrungen – unterschiedlich ausprägt, was bis zu einer Spaltung der Persönlichkeit in verschiedene Anteile führen kann. Die "normale" Verarbeitung von Ereignissen geht unter Beteiligung des bewussten Ich vonstatten. Ein *Trauma* jedoch ist dadurch gekennzeichnet, dass es die normalen Verarbeitungsstrukturen überfordert; dies wirkt sich besonders nachhaltig aus bei Traumata in der frühen Kindheit, wenn die psychischen Strukturen noch sehr formbar sind. Ein Trauma löst eine extreme Stressreaktion aus, mit u.U. lange nachwirkenden Effekten auf Hormonhaushalt und neuronale Strukturen, insbesondere in der Amygdala und im Hippocampus, wo Emotionen gesteuert werden (vgl. Abb. 2). DeMause rezipiert diesbezügliche Befunde der experimentellen Neurobiologie und der Traumaforschung.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> ebd.

<sup>7</sup> Ein etwas anders strukturierter Abriss dieser Theorie wurde bereits von Frenken (1997) bereitgestellt.

<sup>8</sup> vgl. Bianchi (2009).

<sup>9</sup> vgl. z.B. die Referenzen bei deMause (2002, 2005).

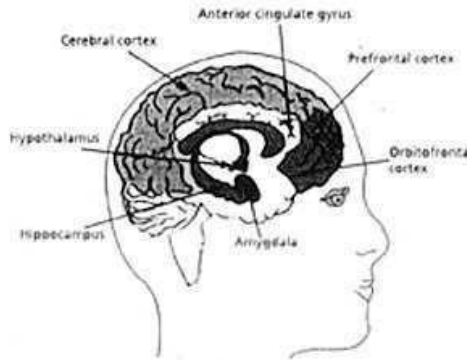


Abb. 2: Anatomische Struktur des menschlichen Gehirns im schematischen Querschnitt.<sup>10</sup>

Zu den Wirkungen gehört, dass Erinnerungen an das Trauma häufig abgespalten bleiben, d.h. sie sind nicht bewusst zugänglich. Es kann allerdings, getriggert durch äußere Ereignisse oder durch Stresssituationen, zu einer (nicht willentlich steuerbaren) Reaktivierung des traumatischen Erlebens in sogenannten *flashbacks* kommen. Dies wird auch oft bei Kriegstraumatisierten beschrieben unter der Bezeichnung "posttraumatic stress disorder" (PTSD) oder "posttraumatische Belastungsstörung".<sup>11</sup>

Ergebnis nachhaltiger Frühtraumatisierung ist eine dissoziierte Persönlichkeit, d.h. es gibt neben dem bewussten Ich noch einen (oder mehrere) abgespaltene(n) Persönlichkeitsteil(e) (*alter ego*). Diese können in *flashbacks* oder ähnlichen, nicht bewusst gesteuerten Zuständen – beispielsweise unter Trance – die Oberhand gewinnen und das Verhalten kontrollieren. Bei schwerer Misshandlung durch eine bestimmte Person wird ein unbewusstes Bild des Aggressors (Introjekt) in der Persönlichkeitsstruktur des Opfers fixiert und z.B. bei *flashbacks* oder in unbewusst ausagierten Wiederholungszwängen wieder wachgerufen. Da die misshandelnde Person bei kindlichen Frühtraumatisierungen häufig die Mutter ist, benutzt deMause für das fixierte Aggressor-Introjekt die Bezeichnung "*killer mommy*".<sup>12</sup> Hierdurch wird zugleich ein bewusst nicht auszuhaltendes Spannungsverhältnis zwischen lebensnotwendiger Bindungsfigur bzw. Versorgerin ("mommy") und schwerstraumatisierender Täterin ("killer") beschrieben. – Für

<sup>10</sup> aus deMause (2007c), S. 132.

<sup>11</sup> zur aktuellen Diskussion im Zusammenhang mit dem Krieg in Afghanistan siehe etwa "Endlose Alpträume", *Die Zeit*, 26. 3. 2009, S. 36.

<sup>12</sup> z.B. bei deMause (2002).

die weiteren Schlussfolgerungen im Hinblick auf Politik und Motivationen in der Geschichte, die sich hieraus ergeben, sind nun die folgenden Feststellungen von deMause wichtig:

- Traumatisierung als Kind ist in der Geschichte und in der Gegenwart ein häufiges Phänomen – viel häufiger, als landläufig angenommen wird. Hierzu gelangt deMause durch Empirie.<sup>13</sup>
- Die *alter egos* der Individuen in der Gesellschaft, die diese aufgrund ihrer Schicksale als Kinder ausgeprägt haben, ähneln sich. Innerhalb einer Kultur und einer Zeitepoche herrschen ähnliche Misshandlungs- oder Vernachlässigungspraktiken vor, die entsprechend zu vergleichbaren innerpsychischen Reaktionsbildungen führen.
- Diese sich ähnelnden *alter egos* können in Gruppen (kleinen wie sehr großen) gemeinsam aktiviert werden. Der Zustand, in dem dies passiert, wird als "soziale Trance" bezeichnet, und das *alter ego* in diesem Zusammenhang auch als *social alter*. Das Adjektiv "social" hat in diesem Kontext nichts mit Wohlfahrt zu tun und enthält nichts Wertend-Positives, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, dass die Aktivierung kollektiv in einer Gemeinschaft geschieht, ja, in gewisser Weise auch gemeinschaftsstiftend wirkt.

Die Aktivierung der abgespaltenen *social alters* der Individuen geschieht besonders in Situationen ungewohnter Unabhängigkeit (von den Eltern oder von anderen Autoritäten) und Freiheit – und damit auch potenzieller Unbotmäßigkeit, denn solche Situationen waren früher (als Kind) meist Trauma-Auslöser oder zumindest angstbesetzt. Die spezifische Stimmungslage der Angst vor einer solchen Trauma-Reaktivierung bzw. das Anfangsstadium der resultierenden kollektiven Trance wird von deMause als *growth panic* bezeichnet. Sie äußert sich als mehr oder weniger unbewusste Vermeidung oder Verhinderung von Wachstum, Freiheitszuwachs und Individuation. Die schon von anderen Theoretikern beobachtete "Angst vor Freiheit" (z.B. bei Erich Fromm<sup>14</sup> und Guy Kirsch<sup>15</sup>) wird somit bei deMause in einen speziellen Erklärungszusammenhang gestellt.

Eine weitere Besonderheit seiner Theorie ist die Bezugnahme auf prä- und perinatales Erleben, d.h. auf subjektive Erfahrungen, die vom Kind bzw. vom Fötus schon vor und während der Geburt gemacht wurden:

- Erste Traumatisierungen passieren schon im Mutterleib, und zwar in einer Phase gegen Ende der Schwangerschaft, wenn die Blutversorgung

---

<sup>13</sup> siehe z.B. deMause (1974, 2005).

<sup>14</sup> Fromm (1966).

<sup>15</sup> Kirsch (1983).

durch die Plazenta knapp wird ("fötales Drama"), und während der Geburt, die oft einem Kampf auf Leben und Tod gleichkommt (Geburtsstrauma).

- Die Wirkung dieser häufigen Frühtraumatisierungen kann abgemildert werden durch Annahme und Fürsorge durch Bindungspersonen nach der Geburt.
- Eine Reaktivierung der prä- und perinatalen traumatischen Erfahrungen ist möglich bei neuem Stress, insbesondere beim Eintreten einer *growth panic* (die zugleich eine Angst vor dem Geborenwerden bzw. vor dessen Scheitern wegen Enge und Sauerstoffmangels ist).
- Es kommt somit in der kollektiven Trance – unabhängig von sonstigen Stressauslösern – häufig auch zu fötalen und Geburts-*flashbacks*, die deMause in kollektiven Mythen und Fantasien empirisch in großer Zahl aufgefunden hat.

Die prä- und perinatale Dimension der Psychohistorie wurde auch bei Ludwig Janus<sup>16</sup> und bei David Wasdell<sup>17</sup> weitergehend dargestellt und bestätigt.

### Gruppenfantasien

Nach der deMause'schen Theorie geschieht das unbewusste Ausagieren der abgespaltenen Persönlichkeitsteile der Individuen nicht (nur) vereinzelt und isoliert, sondern kollektiv und synchron. Bilder aus dem kollektiven Unbewussten der gemeinsam (in ähnlicher Weise) erfahrenen Frühtraumatisierungen tauchen in den Medien auf und sind dort in Form von emotional gefärbten Bild- und Redemotiven empirisch feststellbar. DeMause beobachtete wiederkehrende Reinszenierungen der gemeinsamen Traumata nach Art eines Wiederholungszwangs und somit Zyklen von "Gruppenfantasien". Der Begriff "Fantasie" deutet hierbei an, dass das Ausagieren endogene Grundlagen hat und nicht primär auf exogene Verursacher (Umweltfaktoren, ökonomische Bedingungen) zurückzuführen ist. Es soll *nicht* implizieren, dass diese "Fantasien" keine Auswirkungen in der Realität (politische Entscheidungen, kollektive Handlungen) haben. Im Gegenteil konstatiert die Theorie, wie wir weiter unten noch sehen werden, dass das irrationale Agieren der *alter egos* die Hauptursache für alle kollektiven Destruktionen – einschließlich Kriegen, Genoziden und Wirtschaftskrisen – ausmacht.

Ein Beispiel für ein von deMause häufiger aufgefundenes Gruppenfantasie-Motiv ist das Bild der *killer mommy* (dargestellt als gefährliche, mit Todesattributen oder Waffen versehene Frau) unmittelbar vor Kriegen (Abb. 3).

---

<sup>16</sup> Janus (2000).

<sup>17</sup> z.B. Wasdell (2009).



Abb. 3: Zwei Beispiele für die *killer mommy* als Gruppenfantasie-Motiv vor Kriegen.<sup>18</sup>

Der Verfasser hat – unterstützt durch den "Arbeitskreis Gruppenfantasieanalyse" der GPPP – das Vorhandensein von zyklenartigen zeitlichen Strukturen in bildlichen Medienbotschaften (Karikaturen und Titelseiten von Zeitschriften) an Material aus Deutschland und der Schweiz im Rahmen einer umfangreichen Untersuchung von 1995 bis 2000 bestätigen können.<sup>19</sup> Allerdings waren die dabei aufgespürten Zyklen meist von kürzerer Zeitdauer als die von deMause in den USA beobachteten. Nach einer Arbeit von Howard F. Stein, wo Zyklen ähnlich kurzer Dauer in Material aus dem Rundfunk identifiziert worden waren<sup>20</sup>, wurde für diese kürzeren Muster die Bezeichnung "Steinsche Zyklen" eingeführt. In jüngster Zeit (von 2005 bis zur Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09) lassen sich Anzeichen für einen längeren Zyklus auch in Deutschland ausmachen.

Einige Beispiele für Gruppenfantasie-Motive seien aus den Untersuchungen des Autors entnommen. So lässt sich ein Titelbild des *New Yorker* vom 10. 9. 2001 als Ausdruck von akuter *growth panic* unmittelbar vor den Anschlägen des 11. September deuten (Abb. 4).

<sup>18</sup> aus deMause (2007a), S. 279.

<sup>19</sup> zusammenfassend siehe dazu Kurth (2004).

<sup>20</sup> Stein (1981).



Abb. 4: Ein Anzeichen für florierende Wachstumsängste vor dem 11. September 2001.

Die folgenden Bilder (Abb. 5-13) zeigen Gruppenfantasie-Botschaften, wie sie vom Verfasser als typisch für die Phase kurz vor einem Krieg oder vor anderen destruktiven Aktivitäten identifiziert wurden. Sie entstammen allesamt dem Zeitraum zwischen dem 30. 7. und dem 9. 8. 2008. Am 8. 8. 2008 begann ein kurzer, blutiger Krieg im Kaukasus um die abtrünnige georgische Provinz Südossetien, der die Weltpolitik beschäftigte.



Abb. 5: Motiv "Aggressivität" (*Die Zeit*, 31. 7. 2008, S. 1).





Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 3 (Politik)



Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 41 (Feuilleton)



Don Wright, 8. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Stuart Carlson, 7. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

Abb. 6: Weitere Anzeichen für Aggressivität; unten links: *killer mommy*.



Clay Jones, 6. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Heng (Singapur),  
5. 8. 2008 (Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



David Horsey,  
31. 7. 2008 (Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

Abb. 7: Motive "Fesselung", "Aussaugen von Blut".

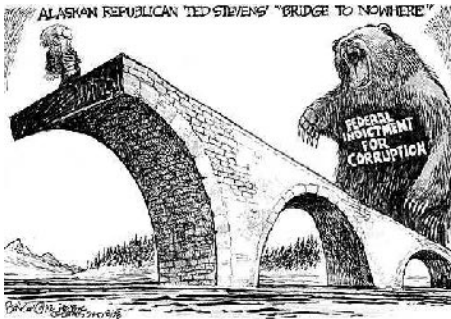


Umfragetief über den Britischen Inseln

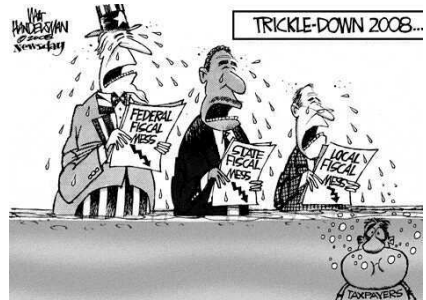
Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 46



Stuart Carlson, 30. 7. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Steve Benson, 31. 7. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Walt Handelsman, 30. 7. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

Abb. 8: Motive "Abgrund, Ertrinken".



Abb. 9: Motiv "Ersticken" (*Die Zeit*, 31. 7. 2008, S. 24).



Lisa Benson, 7. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Walt Handelsman, 5. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

Abb. 10: Motive "Ersticken", "Enge".

Stimmungen und Fantasie-Botschaften ähnlicher Art wie vor kriegerischen Aktivitäten lassen sich nach Beobachtungen von deMause wie auch des Verfassers auch vor destruktiven Taten Einzelner häufig in den Medien feststellen. Bildbotschaften, die unmittelbar vor dem Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium vom 26. April 2002 in der Presse in Deutschland auftauchten, sind schon anderswo dokumentiert worden.<sup>21</sup> In den folgenden Abbildungen 14-16 sind destruktive Bildbotschaften dokumentiert, die allesamt in der Woche vor dem Schul-Amoklauf von Winnenden (11. 3. 2009) publiziert wurden. Die theoretische Erklärung für diese Koinzidenzen könnte sein, dass die unterschwellig rezipierten, aggressiven Medienbotschaften Ausdruck einer destruktiven Gruppenfantasie sind, die (manchmal) dann von labilen Einzelpersonen in Form einer kriminellen Gewalttat ausagiert wird.

---

<sup>21</sup> Kurth (2003).



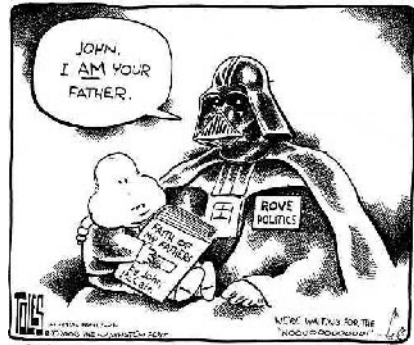
Süddeutsche Zeitung, 29. 7. 2008  
(S. 7; Anzeige)



Time, 28. 7. 2008



David Horsey, 30. 7. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

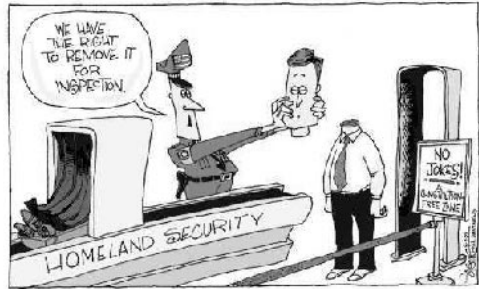


Tom Toles, 1. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))

Abb. 11: Bildbotschaften, die unmittelbar Kriegssehnsucht ausdrücken.



Esquire, 08/2008



Signe Wilkinson, 7. 8. 2008  
(Quelle: [www.gocomics.com](http://www.gocomics.com))



Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 30-31 (Wissen)



Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 40  
(Feuilleton)



Die Zeit, 31. 7. 2008, S. 61  
(Chancen)

Abb. 12a: Motiv "Hinrichtung" (auffällig gehäuft)



Abb. 12b: Fortsetzung Motiv "Hinrichtung" (*Stern*, 7. 8. 2008, S. 52-53).



Abb. 13: Ziel und Resultat jedes Krieges: totes Kind  
(A. Paul Weber; im *Göttinger Tageblatt*, 9. 8. 2008, S. 27).



Reiner Schwalm, 6. 3. 2009



„Du, dann verdopple ich die Abwrackprämie!“

Karl-Heinz Schönfeld, 6. 3. 2009



Ein Brandenburger Problem

Reiner Schwalm, 6. 3. 2009



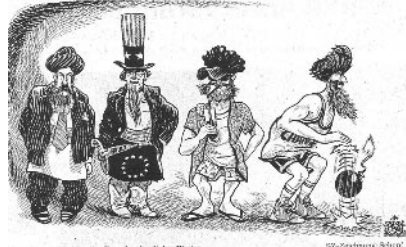
Beck, 7. 3. 2009

Abb. 14: Karikaturen mit Absturz-, Destruktions-, Aggressions- und Todesbotschaften aus der Woche vor dem Winnenden-Amoklauf.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Quelle: [www.cartooncommerz.de](http://www.cartooncommerz.de).



Die Welt, 10. 3. 2009 (S. 6)



Süddeutsche Zeitung,  
11. 3. 2009 (S. 4)



Die Welt, 11. 3. 2009 (S. 8)



Berliner Zeitung, 11. 3. 2009 (S. 1)

Abb. 15: Karikaturen und Fotos mit Waffen und Todesmotiven aus der Presse, gehäuft in der Woche vor dem Winnenden-Amoklauf.





Abb. 16: Zuspitzung der aggressiven Gruppenfantasie am Tag des Amoklaufs von Winnenden: Die Todeswünsche richten sich gegen die "Fantasy-Leader"-Person, Bundeskanzlerin Merkel (Karikatur von Rainer Schwalme, [www.cartooncommerz.de](http://www.cartooncommerz.de), 11. 3. 2009).

Auch eine auffällige Werbekampagne für einen Kriminalroman (Abb. 17: Bahnhofswerbung) aus den Tagen um den Amoklauf herum scheint die damals herrschende aggressive Gruppenstimmung widerzuspiegeln.



Abb. 17: Werbeplakat auf dem Bahnhof Göttingen, gesehen am 13. 3. 2009.

In Anbetracht dieser sehr kurz vor der Tat erscheinenden Fantasie-Signale, bei denen über eine tatauflösende Trigger-Wirkung nur spekuliert werden kann, soll auch die offenbar wirksamste aggressive Botschaft an den jugendlichen Täter

nicht verschwiegen werden, nämlich die 15 Waffen und 4600 Schuss Munition, die sich im Elternhaus des Täters befanden<sup>23</sup> (siehe dazu Abb. 18).



Abb. 18: *Neues Deutschland*, 16. 3. 2009, S. 4.

### *Ein Erklärungsmodell für Kriege und andere Menschenopfer*

Der *Krieg* erfüllt nach deMause<sup>24</sup> eine doppelte Funktion:

- Es wird kollektiv eine "gerechtfertigte Vergewaltigung" (*righteous rape*) ausgeübt – sowohl symbolisch durch Penetration des feindlichen Nationen-Körpers als auch real durch tatsächliche, massenhafte Vergewaltigungen von Frauen im besiegten Land. Innerpsychisch handelt es sich um eine Rache an der misshandelnden Mutter aus der eigenen Kindheit.
- Es erfolgt eine mitleidlose *Säuberung* durch Tötung der "bösen" *alter egos*. Innerpsychisch liegt hier das Phänomen der Identifikation mit dem Aggressor vor: Das Ich verschmilzt mit dem introjizierten Eltern- (Misshandler-) Bild; die gefährlich-freien, von den Eltern bestrafte Selbstanteile werden dagegen als *bad boy selfs* nach außen, auf die Feinde projiziert und mit Vernichtung überzogen. Die Abspaltung und Tötung dieser Persönlichkeitsteile wirkt als *Säuberung (purification)* und führt (temporär) zur ersehnten, imaginierten Annahme durch die Mutter

<sup>23</sup> FAZ, 13. 3. 2009, S. 1.

<sup>24</sup> deMause (2002, 2005).

(die in der erlebten Kindheit möglicherweise nie stattgefunden hat). Die Säuberung geht so weit, dass auch Kinder (des Feindes) getötet werden. Ein parallel zur "Säuberung" beitragender Aspekt ist die Opferung der eigenen (jungen) Soldaten auf dem Schlachtfeld, die ebenfalls die hoffnungsvollen, freien Selbstanteile repräsentieren.

Der Auslöser dieses Ausagierens, das sich durch Fantasie-Botschaften in den Medien wie die oben gezeigten ankündigt, ist eine *growth panic*, die durch Erfahrungen von ungewohnter Freiheit und von wirtschaftlichem Wohlstand getriggert werden kann. Empirisch gibt es Hinweise, dass Kriege öfter nach Wachstums- und Wohlstandsphasen als nach Wirtschaftskrisen entstehen.<sup>25</sup>

In einer solchen aufgeheizten Lage der Gruppenstimmung gibt es jedoch auch Alternativen zum Krieg:

- Die Tötung des Führers der eigenen Nation (z.B. durch ein Attentat), oder zumindest seine symbolische Hinrichtung (etwa durch eine vernichtende Wahlniederlage),
- ein Opfer im Inneren der Nation, also eine Serie politischer, fiskalischer und wirtschaftlicher Entscheidungen, die unausweichlich die Schwächsten der Gesellschaft hart treffen. Beispiele sind die Hartz-IV-Reform (Abb. 19) sowie generell Finanz- und Wirtschaftskrisen.
- Terroristische Angriffe und Amokläufe (vgl. die oben erwähnten Beispiele).



Die Zeit, 12. 8. 2004, S. 1.



Neues Deutschland, 18. 6. 2004, S. 6.

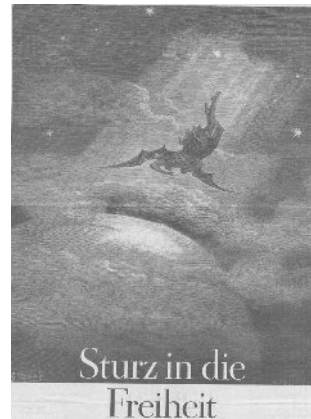
Abb. 19: Medienbotschaften vor der Verabschiedung von Hartz IV: Wunsch nach Kindesopfern.

<sup>25</sup> vgl. deMause (2002), S. 141f.; deMause (2008).

Eine Verhinderung dieser Lösungen für die inneren Spannungen, die in den Persönlichkeiten der Bevölkerung vorhanden sind, – zum Beispiel durch die Wahl eines rational handelnden Führers – löst massive Ängste aus. Zum Beispiel tauchten kurz nach der Wahl von Barack Obama zum US-Präsidenten in der deutschen Presse deutliche Verzweiflungs- und Angstmotive auf (Abb. 20). Florian Galler hat aufgezeigt, dass schon zuvor, als die Wahl Obamas wahrscheinlich wurde, in den USA eine Verlagerung der unbewussten destruktiven Impulse von der Politik in den Bereich der Finanzmärkte und der Wirtschaft erfolgte, was die schwere Krise von 2008/09 mitverursacht hat.<sup>26</sup>



Die Zeit, 13. 11. 2008, S. 1



G. Doré, Die Zeit, 4. 12. 2008

Abb. 20: Psychischer Stress und Freiheitsangst nach der Wahl Obamas zum US-Präsidenten.

### *Die längerfristige Perspektive*

Traumata werden von Generation zu Generation weitergegeben – zum einen, wie wir gesehen haben, durch Kriege und andere kollektive Akte der Destruktion, zum anderen auch individuell innerhalb der Familien. Da zu den meisten Zeiten und in den meisten Kulturen die Mütter die primären Bindungspersonen für ihre Kinder waren und sind, ist das Verhalten der Mütter entscheidend (deMause spricht in diesem Zusammenhang von "Gynarchie"<sup>27</sup>). Drei unterschiedliche

<sup>26</sup> s. Galler (2009).

<sup>27</sup> deMause (2005), S. 212ff.

Reaktionsweisen auf das bedürftige Kind sind zu unterscheiden:

- Projektion (des eigenen *bad boy self* auf das Kind), resultierend in Misshandlungen,
- eine Reversionsreaktion: das Kind soll Bedürfnisse der Mutter erfüllen (wodurch es natürlich völlig überfordert ist) – ebenfalls einem Missbrauch gleichkommend oder diesen beinhaltend,
- Empathie.<sup>28</sup>

Mütter, die selbst traumatisiert sind, sind oft bindungsgestört, neigen daher zu einer der beiden ersten Reaktionsweisen und sehen potenziell ihr Kind als *Bedrohung*. Die Wahrscheinlichkeit ist somit groß, dass Töchter erneut früh traumatisiert werden und das Trauma in die nächste Generation weitergeben – wo es auf kollektiver Ebene Auswirkungen in allen Bereichen der Gesellschaft nach sich zieht. DeMause spricht vom *Flaschenhals* der Mutter-Tochter-Beziehung für die kulturelle Entwicklung.

Mit unzähligen Quellen belegt er<sup>29</sup>, dass tatsächlich historisch und kulturübergreifend die Gewalt gegen Kinder, ihre Misshandlung, Vernachlässigung, ihr sexueller Missbrauch sowie enges, schädigendes Wickeln und Schnüren von Säuglingen sehr weit verbreitet waren und sind. Da diese Frühtraumatisierungen an die nächste Generation weitergegeben werden, könnte man zu einer sehr pessimistischen, statischen Geschichtsauffassung gelangen. DeMause beobachtet jedoch im empirischen Material eine allmähliche, auch von Stagnationsphasen und Rückschlägen unterbrochene *Verbesserung* des Umgangs mit Kindern – im Sinne einer Zunahme der empathischen Reaktion – über die Generationen hinweg. Seine theoretische Erklärung hierfür ist die Möglichkeit eines quasi-therapeutischen, bewussteren Wiedererlebens und Aufarbeitens der eigenen Kindheit der Beziehungsperson im Kontakt mit dem Kind. Dieser Ansatz verkörpert somit

"die einzige Geschichtstheorie, die die 'Liebe' als grundlegenden Mechanismus der Veränderung festsetzt".<sup>30</sup>

Das Resultat ist eine *langfristige Evolution der Kindheit* mit einer sukzessiven Entstehung fortschrittlicherer, d.h. mit einem höheren Grad an Empathie aufgewachsener Psychoklassen in der Bevölkerung. Diese historische Entwicklungstendenz bringt deMause mit folgenden, oft zitierten Worten auf den Punkt:

---

<sup>28</sup> deMause (2000), S. 25 (zuerst engl. 1973).

<sup>29</sup> s. deMause (1974, 2002, 2009a,b).

<sup>30</sup> deMause (2000), S. 185 (zuerst engl. 1977, dt. 1989).

"Die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir seit kurzem erst zu erwachen beginnen. Je weiter man in der Geschichte zurückgeht, desto niedriger ist das Niveau der Kindspflege und desto wahrscheinlicher ist es, dass Kinder getötet, ausgesetzt, geschlagen, terrorisiert und sexuell missbraucht werden."<sup>31</sup>

Es handelt sich bei dieser "Höherentwicklung" jedoch lediglich um eine generelle Tendenz, nicht um ein striktes Gesetz. Nach deMause sind auch lange Phasen der Stagnation (*psychogener Cul-de-Sac*), sogar Rückentwicklungen möglich.<sup>32</sup>

Eine *Psychoklasse* (auch "psychogene Form", "Kindheitsmodus") ist ein Kollektiv von Individuen, die einem ähnlichen Kindspflegemodus ausgesetzt waren und aufgrund ihrer vergleichbaren, individuellen Erfahrungen ähnliche *social alters* ausgeprägt haben. Menschen derselben Psychoklasse tendieren dazu, gemeinsame Gruppenfantasien auszuagieren. DeMause hat 1976 ein Modell der historischen Abfolge neu aufkommender Kindheitsmodi für die westliche Welt aufgestellt, welches er später aber deutlich modifiziert hat. Dabei wurden sowohl die zeitlichen Datierungen als auch die Charakterisierungen der den Psychoklassen entsprechenden Persönlichkeitstypen z.T. erheblich verändert (Tabelle 1).

Tab. 1: Modelle der historischen Abfolge neu aufkommender Kindheitsmodi, mit Kurzcharakterisierungen der entsprechenden Persönlichkeiten in heutigen psychiatrischen Termini.

	deMause 1976 (dt. 1989, 2000)		deMause 2002 (dt. 2005)
1	infantizid bis 4. Jh. – schizoid	1a	früh infantizid Stämme – schizoid
		1b	spät infantizid frühe Staaten – narzisstisch
2	Weglegung ab 4. Jh. – autistisch	2	verstoßend (Weggabe) ab 1. Jh. – masochistisch
3	ambivalent ab 14. Jh. – depressiv	3	ambivalent ab 12. Jh. – Borderline
4	intrusiv ab 18. Jh. – zwanghaft	4	aufdringlich (intrusiv) ab 16. Jh. – depressiv
5	sozialisierend ab 19. Jh. – ängstlich	5	sozialisierend ab 18. Jh. – neurotisch
6	unterstützend ab Mitte 20. Jh.	6	helfend ab Mitte – individualisiert 20. Jh.

<sup>31</sup> deMause (2000), S. 16 (zuerst engl. 1973, dt. 1977).

<sup>32</sup> deMause (2005), S. 178 (zuerst engl. 2002).

Dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass die "alten" Modi keinesfalls durch die neueren vollständig ersetzt werden und verschwinden, sondern in der Bevölkerung erhalten bleiben, so dass sich ein Schichtenmodell nach Abb. 21 ergibt.

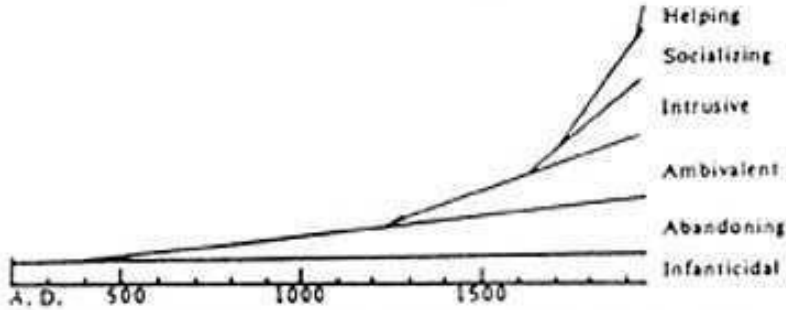


Abb. 21: Schichtenmodell der historischen Entwicklung der Psychoklassen.<sup>33</sup>

Der Entwurf von deMause zeichnet sich gegenüber anderen Theorien der geschichtlichen Prozesse dadurch aus, dass er die Evolution der Eltern-Kind-Beziehung als "eine eigenständige Quelle historischer Veränderung" anerkennt.<sup>34</sup> Hierauf gründet sich die Bezeichnung "psychogene Theorie": Entwicklungen *psychischer* Art sind Ursache der *Genese* historischen und politischen Wandels.

Die für den historischen Fortschritt nach dieser Theorie wesentliche Empathie-Zunahme (die einhergeht mit einem Rückgang der anderen Reaktionsformen auf das bedürftige Kind, insbesondere der Projektion) wird immer dann begünstigt, wenn Mütter wertschätzend und empathisch mit ihren Töchtern umgehen – deMause spricht von *hopeful daughters*.<sup>35</sup> Allerdings gibt es im Prozess der psychogenen Evolution auch hemmende Faktoren. So haben Innovationen in der Kindespflege, die zu einer Empathiezunahme führen könnten, oft keine Chancen, sich durchzusetzen, da die einflussreichen Vertreter der älteren Generationen sie blockieren. Ein möglicher Ausweg ist die *Migration* junger Familiengründerinnen und -gründer. Frei vom Einfluss der Alten können sie neue Formen des Umgangs mit ihren Kindern etablieren. Darauf führt deMause u.a. die relative Fortschrittlichkeit der Vereinigten Staaten im 18. Jahrhundert hinsichtlich Demokratie und Ökonomie zurück.<sup>36</sup> Er benutzt für diesen Migrationseffekt den Begriff *psychogene Pumpe*.

<sup>33</sup> aus deMause (2002), S. 246.

<sup>34</sup> deMause (2000), S. 18.

<sup>35</sup> deMause (2002), S. 238.

<sup>36</sup> deMause (2002), S. 252f.

### 3. Kritik

Es folgt eine Auflistung einiger pointierter Einwände, die gegen die psychogene Geschichtstheorie und gegen deMause erhoben wurden – zusammen mit möglicher Gegenkritik, Entkräftung oder Relativierung dieser Einwände. Damit soll insbesondere auf die Beiträge Friedhelm Nyssens in dem von ihm und Peter Jüngst herausgegebenen Sammelband "Kritik der Psychohistorie"<sup>37</sup> eingegangen werden, die bisher noch nicht eingehend im "Jahrbuch für Psychohistorische Forschung" rezipiert wurden. In der Gegenkritik werden zugleich weitere Grundzüge und Implikationen der psychogenen Theorie beleuchtet.

(1) Nyssen kritisierte ein "isolationistisches Selbstverständnis" der Psychohistorie nach deMause.<sup>38</sup>

Daran ist richtig, dass deMause die Psychohistorie von Anfang an als unabhängige Fachdisziplin angesehen hat – also nicht als eine Unterabteilung der Psychologie, der Geschichtswissenschaft oder der Politikwissenschaft. Dies lag u.a. daran, dass er vermeiden wollte, dass Grundannahmen und Dogmen dieser etablierten Fächer (wie etwa die Annahme eines rational-nutzenoptimierenden *homo oeconomicus* oder eines "kulturellen Determinismus") unbesehen übernommen werden.<sup>39</sup> Andererseits sind aber im Werk von deMause zahlreiche Querverbindungen zwischen der Psychohistorie und anderen Wissenschaftsdisziplinen hergestellt worden, unter anderem zur Neurobiologie, Gehirnforschung, Ethologie (Primatenforschung), Pränatalpsychologie, Gewaltforschung/Kriminologie, Traumaforschung, Pädagogik, Geschichte der Kindheit, sowie zu Zyklentheorien der Nationalökonomie und Politikwissenschaft (z.B. im Sinne von Kondratieff). Seit 2007 wird von deMause auch verstärkt an die Bindungsforschung (als Teilgebiet der Entwicklungspsychologie) angeknüpft.<sup>40</sup> Von "Isolation" oder "Isolationismus" gegenüber anderen Wissenschaftszweigen kann also keine Rede sein.

(2) Ein weiterer, u.a. von Nyssen angeführter Kritikpunkt ist "Reduktionismus": Alle politischen, kulturellen und sozialen Phänomene werden von der Theorie auf die Kindheitsmodi zurückgeführt.<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Nyssen & Jüngst (2003).

<sup>38</sup> Nyssen (2003a), S. 8.

<sup>39</sup> vgl. deMause (2000), S. 125f.; Campbell (2009), S. 6.

<sup>40</sup> z.B. deMause (2007b,c).

<sup>41</sup> Nyssen (2003a), S. 10; vgl. a. ebd., S. 38.



In dieser Zuspitzung ist das nicht ganz korrekt: So erkennt deMause auch äußere Bedingungen der Kindheit explizit als Wirkfaktoren an, insofern sie die Art und Qualität der Kindespflege beeinflussen.<sup>42</sup> Richtig ist aber, dass die Kindheit und die Behandlung von Kindern in der psychogenen Theorie die zentrale Rolle spielen. Man kann dies als monokausales Modell kritisieren, man kann hierin jedoch auch eine legitime Überbetonung einer lange vernachlässigten oder verleugneten Dimension der historischen Wirkungskräfte sehen. DeMause selbst sieht hinsichtlich externer Faktoren Forschungsbedarf<sup>43</sup>, gibt dem aber für sich selbst offenbar nicht die Priorität – was zu akzeptieren ist.

Kritische Worte mit ähnlicher Stoßrichtung sind "Psychologismus" (Nysen), "psychologistischer Übermut" (Busch<sup>44</sup>), "Sackgasse des Psychologismus" (König<sup>45</sup>). Diese Zuschreibungen sind deutlich polemisch und abwertend gemeint und beinhalten den Vorwurf der Einseitigkeit. Eine gewisse Einseitigkeit ist aber als Denkansatz für eine Theorie grundsätzlich legitim. Zum Beispiel waren auch Marx und Freud (jeder für sich) in bestimmter Hinsicht sehr "einseitig". Der Vorwurf fällt auch auf einige der Kritiker von deMause zurück, die andere, aber ebenso einseitige Erklärungen bevorzugen. – Die Anwendung der theoretischen Annahmen von deMause auf die Analyse von Gruppenstimmungen sowie von Trends an der Börse und in der Politik<sup>46</sup> zeigt, dass der psychogene Ansatz neue Erklärungsmöglichkeiten und Einsichten eröffnen kann, also keinesfalls eine "Sackgasse" darstellt.

Die Wertschätzung, die die psychogene Theorie dem Individuum und seinen inneren Motiven beimisst, wird von Bernd Nielsen als "strukturanalog" zum "methodischen Individualismus" des Neoliberalismus kritisiert.<sup>47</sup> Diese methodische Analogie mag es geben, aber sie ist nicht sehr tiefgehend – was schon daran zu erkennen ist, dass die psychogene Theorie, wie wir eingangs gesehen haben, in der relationalen Psychoanalyse verwurzelt ist und den Beziehungen und Bindungen, mit denen der Mensch aufwächst und lebt, eine hohe Bedeutung beimisst. Der Neoliberalismus dagegen löst die Beziehungen auf (sofern sie nicht auf monetären Transaktionen beruhen) und propagiert den bindungslosen Menschen.<sup>48</sup>

---

<sup>42</sup> z.B. Dürren: deMause (2005), S. 209 (zuerst engl. 2002). Vgl. a. deMause (1989), S. 92, 2.B.2.

<sup>43</sup> deMause (2005), S. 210.

<sup>44</sup> Busch (1999), S. 44.

<sup>45</sup> König (1999), S. 180.

<sup>46</sup> s. etwa frühere Arbeiten des Verf. und Galler (2009).

<sup>47</sup> Nielsen (2009).

<sup>48</sup> vgl. Veerkamp (2005), S. 226ff.

(3) Nyssen behauptete, der theoretische Ansatz von deMause gelte "nur unter der Prämisse der 'festgefrorenen Umwelt', d.h., wenn Umweltfaktoren konstant sind".<sup>49</sup>

Diese Kritik knüpft an den Vorwurf der Vernachlässigung externer Einflussfaktoren (außerhalb der Behandlung von Kindern) an; siehe (2). Wie wir gesehen haben, trifft das nicht ganz zu: Die Umwelt wird von deMause sehr wohl als Einflussfaktor in Betracht gezogen. Wichtiger für die Relativierung dieser Kritik ist aber, dass sich umgekehrt weit schlüssiger argumentieren lässt: Verschiedene Zweige der Soziologie und die klassische ökonomische Theorie (mit der Annahme des "rationalen Nutzenoptimierers" als Grundlage) funktionieren nur unter der Prämisse der "festgefrorenen Motivationen" der Individuen! Die neuere Forschungsrichtung der "behavioral finance" ist dabei, diese zu starke Vereinfachung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften zu überwinden und komplexere Persönlichkeitsdispositionen mit einzubeziehen – was durchaus als eine Bewegung hin zur psychogenen Sichtweise verstanden werden kann.

(4) Weiterhin warf Nyssen der psychogenen Theorie eine "Aufopferung der komplexen Wirklichkeit zugunsten der Abstraktion" vor.<sup>50</sup>

Abstraktion ist jedoch ein Kennzeichen jeder wissenschaftlichen Theorie. Die klassische Ökonomie beispielsweise abstrahiert in noch stärkerem Maße (siehe oben unter (3)). Es fällt auf, wie negativ "Abstraktion" bei Nyssen konnotiert ist. Unausgesprochen scheint er hiermit der anti-aufklärerischen Sichtweise von Theodor W. Adorno verhaftet zu sein, der das Abstrakte als kalt, abgehoben und abgetötet dargestellt hat.<sup>51</sup> Damit wird das universelle Gemeinsame der Menschen in Frage gestellt, das die Grundlage der allgemeinen Menschenrechte bildet. Diese Gemeinsamkeit ist – im Gegensatz zur Auffassung Adornos – "in ihrer abstrakten Geistigkeit nicht das Bild des Todes, sondern die Andeutung eines ungeheuer bereicherten, farbigeren menschlichen Zusammenlebens, das keineswegs rein instrumentellen Charakter hat, sondern die Grundlage für eine Solidarität abgibt, die nicht auf Verwandtschaft und Vertrautheit aufbaut, sondern auf einer Anerkennung höherer Art: auf Ethik." So die Rechtsphilosophin Sibylle Tönnies.<sup>52</sup> Sie fährt weiter fort: "Adornos Texte haben die Achtundsechziger-Generation bis oben hin angefüllt mit einer Abneigung gegen alles, was den *status civilis*

---

<sup>49</sup> Nyssen (2003b), S. 87.

<sup>50</sup> Nyssen (2003b), S. 102.

<sup>51</sup> vgl. Horkheimer & Adorno (1986).

<sup>52</sup> Tönnies (2001), S. 227.

ausmacht (...) Objektivität (...) ist ein Wert, zum dem eine von Adorno beeinflusste Generation nur schwer zurückfinden kann."<sup>53</sup> Es hat den Anschein, dass dies teilweise auch auf Friedhelm Nyssen zutrifft und seine Kritik an Lloyd deMause eingefärbt hat.

(5) Nyssen hat weiter ausgeführt, bei deMause fehle die Vorstellung, dass eine Interaktion psychischer Motive mit einer *aktuellen Situation* stattfinden könne.<sup>54</sup>

Hierauf kann man die grundsätzliche Frage stellen: Woher kommt diese "aktuelle Situation"? Organisationen, Institutionen und politische "Sachzwänge" verkörpern – wenn man den von deMause vertretenen Theorieansatz weiterverfolgt – letztlich auch Gruppenfantasien und Abwehrformen, die sich gewissermaßen verfestigt haben. Das Ausagieren von Gruppenfantasien beeinflusst die politische Alltagsrealität. Eine "Interaktion" findet also statt – nur auf andere Weise, als in der obigen Kritik implizit vorausgesetzt wurde.

(6) Der psychogenen Theorie wurde ein "völliger Mangel an Komplexität" vorgeworfen.<sup>55</sup>

"Komplexität" ist in den Sozialwissenschaften zu einem schillernden Modebegriff geworden, der unterschiedlichste, zum Teil widersprüchliche Bedeutungen vereint.<sup>56</sup> Bei einer Theorie, die 7 Kindheitsmodi differenziert, neurobiologische Mechanismen der Trauma-Reaktion einbezieht, ein dissoziatives Selbst (*social alter*) identifiziert, kollektive Reinszenierungen mit elaborierten Methoden einer Gruppenfantasie-Analyse aufdeckt, Begriffe wie *hopeful daughters* und "psychogene Pumpe" geprägt hat und eine Kriegstheorie mit doppelter Motivationsstruktur beinhaltet, kann jedenfalls im landläufigen Sinne von "geringer Komplexität" nicht ernsthaft die Rede sein.

(7) Es existiert eine "soziale Realität", die über die physische Realität hinausgeht<sup>57</sup> – gemeint ist: es findet eine sozial verursachte Beeinflussung der physischen Realität statt, z.B. durch den anthropogenen Klimawandel; deMause sieht dies angeblich nicht.

Emergente Gruppenphänomene mit potenziellen Auswirkungen auf die Physis werden in seiner Theorie jedoch sehr wohl gesehen und beschrieben, z.B. das

---

<sup>53</sup> ebd., S. 228f.

<sup>54</sup> Nyssen (2003b), S. 113.

<sup>55</sup> Nyssen (2003a), S. 26.

<sup>56</sup> zu einer kritischen Diskussion siehe Tönnies (2001), S. 151ff.

<sup>57</sup> Nyssen (2003a), S. 12.

veränderte Verhalten von Individuen im Schutz oder unter dem Druck der Gruppe (auch in Kleingruppen)<sup>58</sup>, die Containerfunktion von politischen Führern für Gefühle der Gruppenmitglieder<sup>59</sup> oder die oben schon erwähnten Zyklenphänomene.<sup>60</sup>

Was "soziale Realität" ist, ist allerdings auch eine Frage der Terminologie. Die Terminologie der Sozialwissenschaften passt nicht für das, was deMause beschreiben will – deswegen hat er sie vermieden. Um der Klarheit willen eine eigene Terminologie zu benutzen, ist in den Wissenschaften völlig legitim.

Die Basis des auch von anderen deMause-Kritikern geäußerten Einwands, dass das eigene Fach durch den psychogenen Ansatz ignoriert oder entwertet würde, könnte sein, dass der Erklärungsanspruch der Psychohistorie als *Bedrohung* der eigenen (beruflichen bzw. fachlichen) Identität wahrgenommen wird, nicht als Bereicherung oder Chance der Befruchtung des eigenen Faches. So forderte Nyssen beispielsweise eine klare *Unterordnung* der Psychohistorie unter andere Fächer<sup>61</sup> und eine strikte Begrenzung ihres Geltungsbereichs.<sup>62</sup> Dies klingt nicht souverän. Man kann eine Angst vor Degradierung vermuten.<sup>63</sup> Der Verfasser hat (als ausgebildeter Mathematiker und Informatiker) vergleichbare Erfahrungen gemacht in 20 Jahren Kooperation mit Biologen, Geographen, Forst- und Agrarwissenschaftlern: Durch eine neue, fachfremde "Außenseiterperspektive" wird oftmals der akademische Standesdünkel herausgefordert. Neben der Verteidigung materieller Ressourcen (Fördermittel), die für das eigene Fach gesichert werden sollen, geht es auch darum, Unsicherheiten zu überspielen: Man versteckt sich hinter einem Schutzwall der Fachdisziplin und -terminologie. Schließlich spielen auch biografisch geprägte Fixierungen auf bestimmte Autoritäten und Ideologien eine Rolle.<sup>64</sup> Beispielsweise wurde von einem deMause-Kritiker platt der Einwand erhoben, die Psychohistorie würde "die Arbeiten der Frankfurter Schule nicht wahrnehmen".<sup>65</sup> Abgesehen davon, dass dies nicht stimmt (deMause hat z.B. Adorno zitiert<sup>66</sup>), ließe sich ein solcher Sachverhalt auch positiv in eine Aufforderung zu weiterer Forschung (zu Querverbindungen und Widersprüchen zwischen beiden Theorien) wenden.

---

<sup>58</sup> deMause (2005), S. 81ff. (zuerst engl. 2002).

<sup>59</sup> deMause (2002), S. 100; "toilet object": deMause (2000), S. 127 (zuerst engl. 1975); Delegierter der nationalen Stimmungslagen: deMause (2000), S. 214 (zuerst engl. 1977).

<sup>60</sup> deMause (2005), S. 122ff. zu langfristigen Zyklen, S. 101ff. zu kurzfristigen.

<sup>61</sup> Nyssen (2003a), S. 39.

<sup>62</sup> Nyssen (2003b), S. 88.

<sup>63</sup> vgl. ebd., S. 93.

<sup>64</sup> vgl. die Bemerkungen zu Adorno oben unter (4).

<sup>65</sup> Busch (1999), S. 40.

<sup>66</sup> deMause (2007c), S. 140.

(8) Ein spezieller Einwand gegen die psychogene Theorie ist ihre behauptete "Taubheit gegenüber Phänomenen der Sozialdisziplinierung".<sup>67</sup>

Jedoch lässt sich Sozialdisziplinierung sehr wohl im Rahmen der Theorie als Erscheinungsform des Ausagierens destruktiver Impulse erklären und analysieren, wie am Beispiel der Hartz-Reformen in Deutschland<sup>68</sup> oder der "Reaganomics" in den USA<sup>69</sup> gezeigt wurde.

(9) Nyssen behauptete (in Abgrenzung zu deMause): "Die Wirtschaft ist heute die beherrschende gesellschaftliche Instanz der Über-Ich-Bildung. Sie wirkt entscheidend mit an der 'Konstruktion von Subjektivität'."<sup>70</sup>

Wenn dies stimmte, würde sich sogleich die Frage stellen, woher die Bereitschaft der Individuen denn herrührt, sich dieser Instanz zu fügen und ihre Leitlinien als "Über-Ich" zu introjizieren. DeMause aber würde die von Nyssen unterstellte Kausalität umkehren: Eine bestimmte Psychoklasse mit spezifischen (z.T. traumatischen) Kindheitserfahrungen konstruiert sich eine marktradikale Ideologie, um ihre Traumata zu reinszenieren.<sup>71</sup>

(10) "Ohne jene Faktoren wie 'Gesellung', 'Organisation' etc. muss jede noch so mächtige Motivation verpuffen."<sup>72</sup>

Nach der psychogenen Theorie wird umgekehrt ein Schuh daraus: Institutionen wie Sklaverei, Ablasshandel, Duell, Hedge Fonds etc. verschwinden von der Bühne der Geschichte, wenn sich die Motivationen der Individuen in größerem Umfang ändern – d.h. wenn eine neue Psychoklasse tonangebend wird.

(11) "Die 'unabhängige Psychohistorie' hat ein gestörtes Verhältnis zum Thema 'politische Auseinandersetzung'. Der Begriff des politischen Bewusstseins ist ihr fremd."<sup>73</sup>

---

<sup>67</sup> Nyssen (2003a), S. 20.

<sup>68</sup> Kurth (2005).

<sup>69</sup> deMause (1987) (zuerst engl. 1984).

<sup>70</sup> Nyssen (2003a), S. 24.

<sup>71</sup> zur Reinszenierung vgl. auch den Beitrag von David Wasdell (2009) in diesem Band; zu lebensgeschichtlichen Hintergründen von Protagonisten des Liberalismus vgl. Wegener (2009), Reiß (2009); zur Psychohistorie des kapitalistischen Denkens Reiß (2009).

<sup>72</sup> Nyssen (2003b), S. 117.

<sup>73</sup> Nyssen (2003a), S. 66.

Die psychogene Theorie sagt dazu, dass ein rationales politisches Bewusstsein, wie es die Politikwissenschaft untersucht und voraussetzt, erst in den Menschen wirksam werden kann, wenn dies nicht durch übergroße Ängste und durch die Beschäftigung mit existenziellen Nöten (realer wie auch imaginierter Art) blockiert wird – d.h. erst in fortgeschritteneren Psychoklassen, die einen geringeren Bedarf an irrationalen Projektionen und Reinszenierungen früher Traumata haben.

(12) Der psychogenen Theorie wird ein voreingenommenes westliches, USA-zentriertes Persönlichkeits- und Geschichtskonzept vorgeworfen.<sup>74</sup>

Die Theorie jedoch ist abstrakt (vgl. (4)) – selbst wenn die von deMause aufgeführten Beispiele einseitig ausgesucht wären, würde dies zunächst einmal die Theorie nicht logisch zwingend entwerten. Jedoch sind im *Journal of Psychohistory* im Laufe der Jahre auch zahlreiche Arbeiten erschienen, die sich auf Kindheit und Persönlichkeitsstrukturen in Japan, Russland, Deutschland, der Schweiz, Israel, Neuguinea und anderen Ländern beziehen und diese im Rahmen der Theorie analysieren.

(13) Ein ähnlicher Vorwurf, der im Hintergrund aufscheint, besagt, dass die psychogene Theorie mit ihrem Traumakonzept andere Kulturen an unserer westlichen Medizin und an unseren heutigen Menschenrechten misst; dies dürfe man aber nicht.

In der Tat vertritt deMause im Hinblick auf Kindesmissbrauch und Verbrechen an Kindern einen Universalismus, der im Widerspruch zum postmodernen, relativistischen Zeitgeist in der gegenwärtigen Sozial- und Kulturphilosophie steht. "Es ist schon lange aus der Mode gekommen, universal gültige normative Vorgaben für das Wirkliche anzunehmen – das ganze vorige Jahrhundert hat an der Zerstörung dieser Annahme gearbeitet."<sup>75</sup> Auf deMause trifft zu, dass er "dem Idealismus- und Metaphysikverdacht aus[gesetzt ist], der heute dazu führt, dass ein Denker aus dem Reich der Wissenschaften verbannt wird."<sup>76</sup> Diese geistige Vorherrschaft eines anti-universalistischen, anti-aufklärerischen Relativismus führt die Rechtsphilosophin Sibylle Tönnies auf die Romantik zurück: "Die durch diese eingeleitete Vernunftverachtung ist heute mehr denn je im Schwange; sie bindet die durch die Auflösung des Marxismus freigesetzten rationalen Energien."<sup>77</sup> Der

---

<sup>74</sup> vgl. Nyssen (2001).

<sup>75</sup> Tönnies (2001), S. 177.

<sup>76</sup> ebd.

<sup>77</sup> ebd., S. 220.

Vorwurf, die Menschenrechte seien ein Produkt des westlichen Kulturimperialismus, wird von ihr entschieden zurückgewiesen:

"... universalistische Ethik... ist Ergebnis eines Jahrtausende währenden, Partikularkulturen übergreifenden geistigen Sublimierungsprozesses, der zu dem Ergebnis geführt hat, dass Menschen unabhängig von Rasse, sozialem Status und Geschlecht als Gleiche anerkannt und als mit unbedingtem Lebensrecht ausgestattet angesehen werden. Universalistische Ethik ist das Produkt eines völkerübergreifenden Nachdenkens, das zwar noch nicht als ubiquitär angesehen werden kann, das aber, insoweit eine Weltkultur ansatzweise besteht, deren konstituierender Bestandteil ist."<sup>78</sup>

DeMause selber antwortet auf den Vorwurf des Kulturimperialismus in scharfer Weise:

"Diese Art Relativismus war unter Anthropologen ... populär [und ist es auch jetzt wieder – Anm. d. Verf.] – 'jede Kultur kann nur innerhalb ihres eigenen Wertesystems beurteilt werden' – , bis der Zweite Weltkrieg daherkam und es plötzlich bizarr schien zu sagen, 'Nazis spiegeln nur eine Kultur wider, die das Verbrennen von Babys in Öfen wertschätzt'..."

Es gibt einfach keine Möglichkeit, Werte aus der Psychohistorie zu eliminieren – Kinder zu lieben ist in *jeder* Kultur besser, als sie zu schlagen – , wenn der Psychohistoriker auch mittels Empathie natürlich *versuchen* kann, den Ethnozentrismus zu minimieren."<sup>79</sup>

Der letzte Satz zeigt, dass sich deMause der Schwierigkeit einer angemessenen Balance zwischen der gebotenen Anerkennung des Partikularen und der Durchsetzung universeller Werte sehr wohl bewusst ist. – Ein ähnliches Beispiel wie im obigen Zitat wird bereits von einem "Klassiker" der Aufklärung, Voltaire, herangezogen, um den rationalen Universalismus zu verteidigen, nämlich der Brauch der Witwenverbrennung:

"... 'seit mehr als tausend Jahren ist es üblich, dass sich Witwen verbrennen lassen. Wer von uns könnte es wagen, ein durch seine lange Gültigkeit geheiligtes Gesetz zu ändern! Gibt es überhaupt etwas

---

<sup>78</sup> Tönnies (2001), S. 259-260.

<sup>79</sup> deMause (2000), S. 12 (zuerst engl. 1981).

Ehrwürdigeres als einen alten Missbrauch?' – 'Die Vernunft ist bedeutend älter' ..."<sup>80</sup>

(14) Nyssen führte an, es gebe eine "Destruktivität des Rationalen" (in der Moderne, beispielsweise in ökonomischen Entscheidungen); diese werde von deMause nicht berücksichtigt.<sup>81</sup> Als Beispiel gegen deMause behauptete er: "Der ökologische Genozid geschieht bei Bewusstsein und nicht in traumatogener Trance."<sup>82</sup>

Destruktive ökonomische Entscheidungen können jedoch sehr wohl als Ausagieren unbewusster, irrationaler Impulse (sinnvoll) analysiert werden.<sup>83</sup> Zum allgemeinen Topos der "Destruktivität des Rationalen" sei auf die kritischen Bemerkungen zur "Dialektik der Aufklärung" oben unter (4) verwiesen. – Auch das Beispiel der Verursachung der ökologischen Krise kann anders interpretiert werden: Etwa spielen beim Kauf eines überdimensionierten PkW (Gelände-, Sportwagen) mit hohem Ressourcenverbrauch und negativem Effekt auf die Umwelt in hohem Maße unbewusste, irrationale Gründe eine Rolle. Dies lässt sich auch für viele andere Entscheidungen, die zu ökologischen Schäden führen, aufzeigen.

(15) Weitere Kritik wird am Gruppenfantasie-Konzept und an der "Container"-Theorie für politische Führungspersonen geübt. Die Auffassung, politische Führer fungierten als Giftcontainer für abgespaltene Gefühle der Bevölkerung, würde implizieren, dass "keine umgekehrte Bewegung, also vom politischen Führer zur Bevölkerung hin, stattfindet".<sup>84</sup>

Diese Schlussfolgerung ist aber nicht richtig: Bereits die Analyse der Carter-Präsidentschaft durch deMause zeigte die Bedeutung der Persönlichkeit des Präsidenten, die die Art und Weise bestimmte, wie er mit den auf ihn projizierten Erwartungen (in der Geiselkrise einen Krieg gegen den Iran zu beginnen) umging.<sup>85</sup> Generell zeichnen sich weitsichtige "Staatsmänner" in der Geschichte gerade dadurch aus, dass sie einer rationalen Politik *trotz* irrationaler Erwartungen aus der Bevölkerung zum Durchbruch verhelfen<sup>86</sup> – und damit wiederum die

---

<sup>80</sup> Voltaire: *Zadig* (Frankfurt a.M. 1974), zit. bei Tönnies (2001), S. 126.

<sup>81</sup> Nyssen (2003a), S. 54.

<sup>82</sup> ebd., S. 62.

<sup>83</sup> vgl. Galler (2009), Kurth (2005), deMause (1987), Wasdell (2009).

<sup>84</sup> Nyssen (2003b), S. 106.

<sup>85</sup> deMause (2000), S. 412ff. (zuerst engl. 1981).

<sup>86</sup> vgl. Kirsch (1983).



fortgeschrittenen Psychoklassen stärken. Eine Rückkopplung ist also sehr wohl vorhanden.

(16) Die Gruppenfantasie-Bilder in den Medien würden, laut Nyssen, eine Kausalkette von der Gruppe zu den Karikaturisten oder Leitartiklern erfordern, die nicht existiert bzw. nur durch Telepathie erklärbar wäre.<sup>87</sup>

In der Tat stellt aber der *Markt* diese Kausalkette her! Nur solche Medienbeiträge werden nachgefragt bzw. gesponsort, die der allgemeinen Stimmungslage entgegenkommen – und dies ist ein hocheffizienter Regelungsmechanismus in Ökonomien mit freier Marktwirtschaft im Mediensektor.<sup>88</sup> Sicherlich besteht hier in den Detailfragen noch Forschungsbedarf – eine psychohistorische Medientheorie wäre ein lohnendes Ziel.

(17) Die von deMause beschriebene "Kriegstrance" sei ein Kunstprodukt der von der Regierung betriebenen politischen Agitation<sup>89</sup>; es handle sich im Falle der USA um "Massenszenierungen, die der Präsident als Agent der wirtschaftlich und politisch Mächtigen arrangiert".

Gegen diese simple Manipulationstheorie spricht, dass es in unmittelbaren Vorkriegsphasen oft zu einem parteiübergreifenden Konsens kommt, der kaum allein durch einseitige Agitation erklärbar ist. Außerdem erklärt die Ausübung von Agitation durch Regierende noch nicht die Empfänglichkeit in der Bevölkerung für sie. Die psychogene Theorie schaut hier tiefer.

(18) Die Theorie der durch Wohlstand induzierten kollektiven Schuldgefühle (insbesondere vor Kriegen) sei "am allerunwahrscheinlichsten", eine "Art fixe Idee".<sup>90</sup>

Sowohl bei deMause, als auch beim Verfasser, bei Galler, Dervin und anderen finden sich jedoch empirische Belege, die als Unterstützung dieser theoretischen Annahme interpretiert werden können. Wenn das als nicht hinreichend überzeugend angesehen wird, muss weiter nach Belegen oder Gegenbelegen gesucht werden, und das Material ist weiter zu prüfen. Auch hier wäre also Forschungsbedarf festzustellen.

---

<sup>87</sup> Nyssen (2003b), S. 108.

<sup>88</sup> weitere Ausführungen hierzu bei Kurth (2004), S. 168ff.

<sup>89</sup> König (1999), S. 158.

<sup>90</sup> Nyssen (2003b), S. 104.

(19) Der Begriff "Gruppenfantasie" ist unpassend, da "Fantasie" eine freie, positive Bedeutung trägt, gemeint ist aber etwas Zwanghaftes, das auf Traumata zurückgeht.

Dieser Kritik schließt sich der Verfasser an. Ihre Erklärung findet die Wahl der Terminologie wohl in der Herkunft von deMause aus der Psychoanalyse, insbesondere der Gruppenanalyse. Die dort verwendeten Begriffe haben aber nicht notwendig dieselben Bedeutungen wie in der Alltagssprache. Vielleicht wäre es sinnvoll, hier nach einen neutralerem Wort zu suchen. Der Verfasser hat verschiedentlich den Begriff "Gruppenstimmungen" oder "kollektive Stimmungen" verwendet, was aber wiederum dem komplexen Charakter einiger dieser Vorstellungen nicht ganz gerecht wird.

(20) Im Hinblick auf die Methodik hat Nyssen bei deMause die Anregung begrüßt, die eigene Subjektivität (z.B. in Form einer Gegenübertragungs-Reaktion) als Forschungsinstrument einzusetzen. Er hat aber den Vorwurf erhoben, diese Anregung werde von deMause selbst nicht befolgt.<sup>91</sup>

DeMause erwähnt aber an einzelnen Stellen doch subjektive Zugänge zu empirischem Material, die ihm zu neuen Einsichten verholfen haben, z.B. bei Aufstellung der These vom "Krieg als Geburt".<sup>92</sup> Darüberhinaus muss festgestellt werden, dass auch eine Nicht-Erwähnung dieses Erkenntniszugangs noch nicht seine Nicht-Anwendung bedeutet; auch bei mathematischen Beweisen wird der Weg, der zur Erkenntnis hinführte, selten mitpubliziert.

(21) Die psychogene Geschichtstheorie mache "geradezu vulgärdarwinistisch anmutende psycho-evolutionäre Annahmen".<sup>93</sup>

"Vulgärdarwinistisch" ist keine korrekte Zuschreibung: DeMause betrachtet die kulturelle Evolution als unabhängig gegenüber der biologisch-genetischen (darwinistischen) Evolution.<sup>94</sup> Insbesondere ist deMause kein Soziobiologe.

(22) Die psychogene Geschichtstheorie behaupte eine langfristige, "kontinuierliche Verbesserung der Menschheitszustände"; dies treffe aber – so z.B. Nyssen –

---

<sup>91</sup> Nyssen (2003a), S. 36 und 49.

<sup>92</sup> deMause (2000), S. 129ff. (zuerst engl. 1975).

<sup>93</sup> Busch (1999), S. 44.

<sup>94</sup> deMause (2005), S. 171-177 (zuerst engl. 2002).

nicht zu.<sup>95</sup> DeMause wird ein "naiv-fortschrittsgläubiges Geschichtsbild" vorgeworfen.<sup>96</sup>

An dieser Stelle ist zunächst darauf hinzuweisen, dass deMause, wie wir schon gesehen haben, auch die Möglichkeit des psychogenen Stillstands in der Evolution<sup>97</sup> und sogar des Rückentwickelns<sup>98</sup> sieht. Der Begriff "kontinuierlich" trifft also auf die von ihm beschriebene Entwicklungstendenz nicht zu.

Andererseits ist es wahr, dass seine Theorie im Kern einen Fortschrittsgedanken beinhaltet. Ein derartiger Fortschrittsglaube, ein "esprit d'amélioration" (Toqueville), geht historisch einher mit der Anerkennung universaler Werte und Menschenrechte, und umgekehrt ist es typisch für den Werte-Relativismus, jegliche Verbesserungen in den geschichtlichen Abläufen zu leugnen und darin nur ein zielloses Auf und Ab zu sehen.<sup>99</sup> "Die mangelnde Neigung in den gegenwärtigen Geisteswissenschaften, die kulturelle Entwicklung als Fortschritt ... zu beschreiben, entspricht einer allgemeinen Zeiterscheinung"<sup>100</sup> und hat sich im Kulturrelativismus der Postmoderne – die man als Gegenbewegung zum gescheiterten sozialistischen Universalismus deuten kann<sup>101</sup> – noch verstärkt. Für eine geistige Fundierung universeller, global getragener Menschenrechte wäre jedoch ein Fortschritt im Sinne "evolutionäre[r] Sprünge im geistigen Fassungsvermögen" eigentlich anzustreben.<sup>102</sup> Empirisch lassen sich die messbaren, offensichtlich vorhandenen Verbesserungen der Kindersterblichkeitsraten, der Bildung etc. in vielen Industrie- und Schwellenländern sehr wohl als historischer Fortschritt deuten, und diese Art von Verbesserungen ist es, auf die sich die psychogene Theorie konzentriert.

Zu den Kritikern von deMause sei noch kritisch angemerkt, dass Nyssen (2003) das bislang jüngste Buch von deMause (2002) vollständig ignoriert hat, während H.-J. Busch (1999) sogar alles von deMause und aus dem *Journal of Psychohistory* seit 1982 mit Missachtung übergangen hat.

---

<sup>95</sup> Nyssen (2003a), S. 55.

<sup>96</sup> Busch (1999), S. 53.

<sup>97</sup> deMause (2005), S. 177ff.

<sup>98</sup> ebd., S. 190ff.

<sup>99</sup> Tönnies (2001), S. 32.

<sup>100</sup> ebd., S. 33.

<sup>101</sup> ebd., S. 42.

<sup>102</sup> ebd., S. 54.

#### 4. Perspektiven

Es soll hier für eine *konstruktive* Weiterentwicklung der psychogenen Theorie geworben werden – in Abgrenzung zu einer Kritik, die z.T. vernichtende Absichten durchscheinen lässt. Die psychogene Theorie bringt offensichtlich etwas Neues in die Sozial-, Kultur- und Geschichtswissenschaften hinein.

- Diese Innovationen sollten – auch bei Anerkennung einzelner Kritikpunkte – nicht "mit dem Bade ausgeschüttet" werden; man sollte sie mindestens als Arbeitshypothesen annehmen.
- Wie für jede Theorie stellt sich die Aufgabe einer (fortzusetzenden) Überprüfung an der Empirie.
- Im Vordergrund des Interesses wird die Anwendung auf konkrete Fragen stehen, z.B. die nach den Ursachen und psychischen Korrelaten der globalen Finanzkrise von 2008/2009.
- Eine konstruktive Weiterentwicklung der Theorie ist beispielsweise gegeben durch das Erkennen eines *tradeoffs* zwischen irrationaler Kriegspolitik (etwa der Bush-Administration in den USA) und wirtschaftlicher Depression.<sup>103</sup>

Bevor wir noch einmal auf die Finanz- und Wirtschaftskrise zurückkommen, seien einige andere Gebiete mit Forschungsbedarf aufgezählt, wo es besondere Herausforderungen für die Bestätigung oder Weiterentwicklung der Theorie gibt.

(A) Der langfristige Trend der psychogenen Evolution gehört sicherlich zu den umstrittensten Bestandteilen der Theorie. Innerhalb der Psychohistorie besteht vor allem Unklarheit über den Verlauf der Entwicklung am Anfang der menschlichen Kultur, d.h. über den Status der frühen Stammeskulturen (Abb. 22): Stehen sie generell auf einem niedrigen Niveau der Empathie zu Kindern, mit hoher Rate an Kindstötung und -missbrauch, wie deMause behauptet, oder gibt es auch "harmonische" Stämme mit enger Mutter-Kind-Bindung und geringer Frühtraumatisierung, wie es z.B. bei Arno Gruen, Jean Liedloff<sup>104</sup> oder Christian Neuse<sup>105</sup> angenommen wird?

Nur eine möglichst unvoreingenommene Prüfung des archäologischen, historischen und ethnologischen empirischen Materials kann hier mehr Klarheit bringen.

---

<sup>103</sup> Galler (2005, 2009).

<sup>104</sup> Liedloff (2001).

<sup>105</sup> die Germanen bei Neuse (2008).

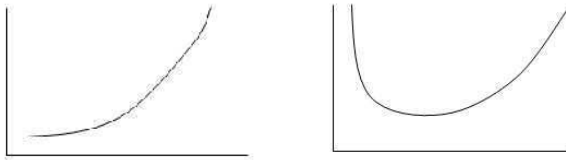


Abb. 22: Langfristig progressiver Trend der psychogenen Entwicklung bei deMause (links) und alternatives Modell mit U-förmigem Verlauf (rechts).

(B) Die Beziehung zwischen Psychoklassen und den Kategorien, die die Bindungsforschung für das Bindungsverhalten von kleinen Kindern entwickelt hat, ist aufzuklären. Der Verfasser hat 2002 einen ersten Versuch in diese Richtung unternommen.<sup>106</sup> Seit 2007 findet das Stichwort "Attachment" auch bei deMause häufigere Erwähnung. Wenn die Psychoklassen der psychogenen Theorie durch unterschiedliche Modi der Eltern-Kind-Interaktionen definiert sind, muss es einen klaren Bezug zu den in der Entwicklungspsychologie etablierten Bindungstypen (sicher gebunden, unsicher-ambivalent, unsicher-vermeidend, desorganisiert) geben.

(C) Sowohl die Querverbindungen zur Bindungsforschung als auch historische Befunde könnten Hinweise darauf geben, ob das Modell der linearen Aufeinanderfolge von Psychoklassen nicht zu modifizieren wäre. Beispielsweise könnte es in bestimmten geschichtlichen Phasen Verzweigungen und Parallelentwicklungen gegeben haben. Derartige Modifikationen sind für die frühe Geschichte bei Neuse angedeutet worden<sup>107</sup> und für die jüngere Geschichte beim Verfasser (Abb. 23).<sup>108</sup> – Es mag daran erinnert werden, dass auch deMause selber sein Psychoklassen-Schema im Laufe der Zeit verändert hat; dieses sollte keinesfalls als starr vorausgesetzt werden.

---

<sup>106</sup> Kurth (2002).

<sup>107</sup> Neuse (2008).

<sup>108</sup> Kurth (2002).

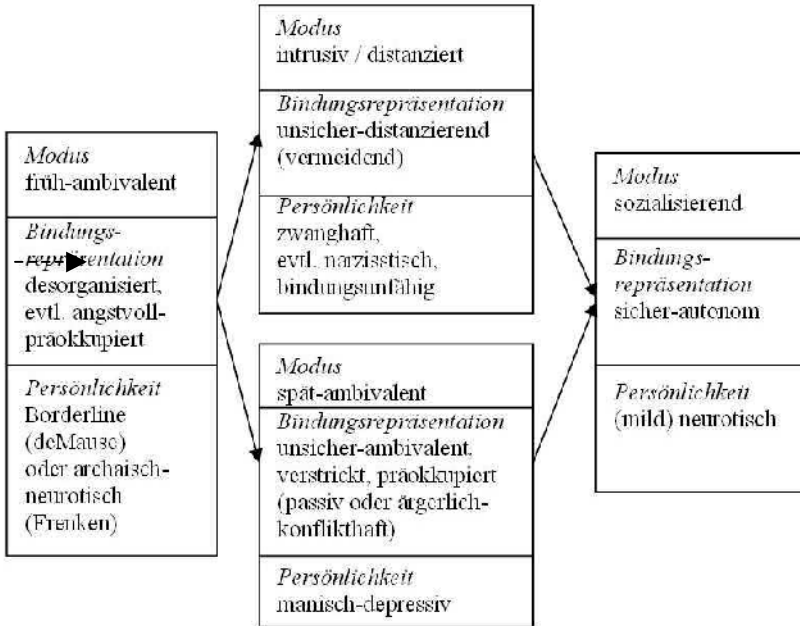


Abb. 23: Alternative Abfolge von Psychoklassen und zugehörigen Bindungsrepräsentationen<sup>109</sup>, chronologische Reihenfolge von links nach rechts. Die dargestellten Stufen entsprechen den vier untersten Zeilen aus Tabelle 1.

(D) Ein Thema, das schon verschiedentlich in deMauses Werk und in Artikeln des *Journal of Psychohistory* vorkommt, aber zweifellos weiterer Vertiefung bedarf, ist der Einfluss der Kindheitsmodi auf kulturelle Erscheinungen. Beispielhaft hat Neuse kulturgeschichtliche Epochenbeschreibungen des Historikers August Nitsche unter Heranziehung der psychogenen Theorie neu interpretiert und fundiert.<sup>110</sup>

(E) DeMause beschränkt sich auf den Einfluss, den Misshandlungen und Traumatisierungen auf Kinder bis zum Alter von 6 Jahren haben.<sup>111</sup> Jedoch können auch später erfahrene Traumata (beispielsweise Kriegstraumata) nachhaltige lebensge-

<sup>109</sup> aus Kurth (2002), dort auch Näheres zur Begründung.

<sup>110</sup> Neuse (2008).

<sup>111</sup> s. Campbell (2009), S. 7: "the first six years or so".

schichtliche Auswirkungen haben. Auch unterhalb der Ebene eines "harten" Traumas können lang anhaltende, ungünstige Lebenssituationen, etwa Mangel Erfahrungen oder Entwicklungsblockaden durch dominante Ältere, Einfluss auch auf kollektive Schicksale von Vertretern einer Generation oder einer bestimmten Kultur haben. Die psychogene Betrachtungsweise könnte ausgedehnt werden im Sinne einer Psychohistorie, die die gesamte Lebensspanne einbezieht – wie dies etwa schon bei Erikson vorgezeichnet wurde.

(F) Ein Untersuchungsgegenstand mit starkem Zeitbezug sind die Gefährdungen heutiger Kindheiten. Stichworte hierzu sind etwa: Medienverwahrlosung, Gleichgültigkeit der Älteren und "no future"-Mentalität, Regressionstendenzen von Jugendlichen bei langdauernder finanzieller und sonstiger Abhängigkeit von den Eltern, Zunahme schwacher (Internet-) Bindungen und Abnahme starker Bindungen, destruktive Parallelkulturen, Wut und innere Leere. Zu prüfen wären insbesondere die daraus resultierenden Gefahren psychogener Rückentwicklung.

(G) Bereits im vorigen Kapitel unter (16) erwähnt wurde die detailliertere Untersuchung des genauen Entstehens und der Ausbreitung von Gruppenfantasien über die Medien. Hierbei müsste mit Medienwissenschaftlern zusammengearbeitet werden, und es könnten sowohl qualitative als auch quantitative Methoden der empirischen Medien- und Textanalyse zum Einsatz kommen. Auch die (historisch neue) Rolle des Internets wäre hierbei interessant.

(H) Die Suche nach zyklischen Strukturen und nach korrelativen Zusammenhängen in Stimmungsindikatoren könnte das Wissen über Gruppenfantasien und ihre Dynamik voranbringen. Beispiele für derartige Stimmungsindikatoren sind Börsenkurse, Ergebnisse politischer Umfragen, wirtschaftliche Kauflust- und Stimmungsindices, aber auch aus Karikaturen gewonnene Motiv-Indices, Häufigkeiten bestimmter emotionaler Wörter in Texten, Kriminalstatistiken und Suizidhäufigkeiten.

(I) Wenn Zyklenstrukturen in den kollektiven Stimmungen nachgewiesen sind, ist als nächstes ihr Zusammenhang zu den von der sogenannten *Socionomics*<sup>112</sup> postulierten Wellenmustern und zur Kondratieff-Theorie aus der Ökonomie aufzuklären. Bei langfristigen Zyklen wäre die Querverbindung zu Theorien, die vom Konzept der *Generation* ausgehen, interessant.<sup>113</sup>

---

<sup>112</sup> Prechter (1999).

<sup>113</sup> Einen solchen Ansatz verfolgen z.B. Strauss & Howe (1991) für die USA und Schmidbauer (2009) für Deutschland.

(J) Fruchtbar könnte auch eine systematische Gegenüberstellung von psychogener Theorie und *Soziobiologie* sein. Welche historischen und kulturellen Phänomene können von welcher Theorie besser erklärt werden? Wo widersprechen sich beide Denkansätze, wo gelangen sie zu übereinstimmenden Schlussfolgerungen?

(K) Die *Psychobiografie* ist ein im Rahmen der DGPF/GPPP schon früher intensiv bearbeitetes Gebiet, wo anhand von Einzelfallstudien erhellende Erkenntnisse über nachhaltige Wirkungen von Kindheitserfahrungen auf persönliche Schicksale und kultur- oder zeitspezifische Lebensläufe gewonnen werden können. Hierdurch können Grundannahmen der psychogenen Theorie gestützt oder auch in Frage gestellt werden.

(L) Aus aktuellem Anlass schließlich wäre eine verbesserte Erklärung und Vorhersage von *Wirtschaftskrisen* mit Hilfe der Theorie von großem Interesse. Die Situation in der Krise von 2008/2009, gekennzeichnet durch massive Vertrauensverluste im Finanzsektor der Wirtschaft und (zeitweilig) durch eine Stimmungslage nach dem Motto "the party is over", kann auf mindestens drei Ebenen interpretiert werden:

- In der Bevölkerung, speziell auch unter den Wirtschaftseliten, besteht ein unbewusster Selbstbestrafungswunsch und Zwang zu destruktivem Agieren aufgrund einer manifesten *growth panic* im Sinne von deMause.<sup>114</sup> Indizien hierfür lassen sich mit den Mitteln der Gruppenfantasiaanalyse finden.<sup>115</sup>
- Die ältere Generation (die überwiegend noch einer strenger erzogenen Psychoklasse angehört) gönnt der jüngeren Generation, repräsentiert etwa durch Barack Obama, die neu gewonnene politische und fiskalische Kontrolle nicht (bzw. reagiert darauf mit Ängsten) und antwortet mit massiver Vertrauensverweigerung.
- In der psychogenen Theorie bisher weitgehend unbeachtet<sup>116</sup> blieb das tatsächliche "über die Verhältnisse leben" im globalen Maßstab, insbesondere im Sinne der Überschreitung von Grenzen ökologischer Regenerationsfähigkeit unseres Planeten. Diese reale Gefahr kann nicht nur als Fantasie im Sinne einer *growth panic* denunziert werden; sie erfordert reale Verhaltensänderungen. Dass diese nicht oder nur verzögert und unzureichend in Angriff genommen werden, könnte zu einem schlechten

---

<sup>114</sup> vgl. a. Lackner (2009).

<sup>115</sup> vgl. Galler (2009).

<sup>116</sup> als Gegenbeispiel siehe aber – in diesem Band – Wasdell (2009).



Gewissen beigetragen haben und anderweitig verursachte Selbstbestrafungswünsche (vgl. den ersten Erklärungsansatz) verstärken.

Eine detailliertere Analyse des Verlaufs der Krise, des Verhaltens und der Motivationslage ihrer Protagonisten könnte helfen, unter diesen Erklärungsansätzen zu gewichten und eventuelle Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Faktoren aufzuklären.

## Literaturangaben

- Bianchi, Reinhold (2009): Neoliberalismus – Viktimisierung, Desorientierung und pathologischer Elitennarzißmus. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 31-47 (in diesem Band).
- Busch, Hans-Joachim (1999): Plädoyer für die Aufhebung der Psychohistorie im Rahmen einer kritischen Sozialisationsgeschichte. Thesen zum Verhältnis von Psychohistorie und kritischer politischer Psychologie. In: Busch & Krovoza (1999), S. 38-57.
- Busch, Hans-Joachim / Krovoza, Alfred (Hg., 1999): Subjektivität und Geschichte. Perspektiven politischer Psychologie (Psychosozial, Gießen 1999).
- Campbell, Joseph F. (2009): Psychohistory: Creating a new discipline. *The Journal of Psychohistory* 37 (1) (2009), 2-26.
- DeMause, Lloyd (ed., 1974): *The History of Childhood*. (The Psychohistory Press, New York 1974).
- DeMause, Lloyd (1987): *Reagans Amerika. Eine psychohistorische Studie* (2. Aufl., Stroemfeld / Roter Stern, Basel / Frankfurt a.M. 1987, zuerst engl. 1984, dt. 1984).
- DeMause, Lloyd (Hg., 1989): *Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit* (6. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1989).
- DeMause, Lloyd (2000): *Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung*. (Psychosozial, Gießen 2000).
- DeMause, Lloyd (2002): *The Emotional Life of Nations*. (Karnac, New York / London 2002).
- DeMause, Lloyd (2005): *Das emotionale Leben der Nationen*. (Drava, Klagenfurt 2005, zuerst engl.: deMause 2002).
- DeMause, Lloyd (2007a): The killer motherland. *The Journal of Psychohistory* 34 (4) (2007), 278-301.
- DeMause, Lloyd (2007b): Why males are more violent. *The Journal of Psychohistory* 35 (1) (2007), 22-33.
- DeMause, Lloyd (2007c): The psychology and neurobiology of violence. *The Journal of Psychohistory* 35 (2) (2007), 114-141.
- DeMause, Lloyd (2008): War as a sacrificial ritual. *The Journal of Psychohistory* 35 (3) (2008), 231-239.
- DeMause, Lloyd (2009a): Child abuse, homicide and raids in tribes. *The Journal of Psychohistory* 36 (3) (2009), 192-211.
- DeMause, Lloyd (2009b): Infanticide, child rape and war in early states. *The Journal of Psychohistory* 36 (4) (2009), 290-312.

- Frenken, Ralph (1997): Abriss der psychogenetischen Theorie nach Lloyd deMause. In: Nysen, Friedhelm / Janus, Ludwig (Hg.): Psychogenetische Geschichte der Kindheit. Beiträge zur Psychohistorie der Eltern-Kind-Beziehung (Psychosozial, Gießen 1997), S. 443-455.
- Fromm, Erich (1966): Die Furcht vor der Freiheit. (Frankfurt a.M. 1966, zuerst engl. 1941).
- Galler, Florian (2005): Der Gruppenprozess und die Aktienbörse. In: Janus, Ludwig / Galler, Florian / Kurth, Winfried (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes, Heidelberg 2005), S. 21-63.
- Galler, Florian (2009): Gruppenprozess und Aktienbörse 2002 bis 2009. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 153-173 (in diesem Band).
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. (1986): Dialektik der Aufklärung. (2. Aufl., Frankfurt a.M. 1986).
- Janus, Ludwig (2000): Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt. (Psychosozial, Gießen 2000).
- Kirsch, Guy (1983): Neue politische Ökonomie. (2. Aufl., Werner, Düsseldorf 1983).
- König, Hans-Dieter (1999): Das Eldorado der Bombardierung libyscher Städte. Eine Alternative zur psychologischen Reagan-Interpretation von Lloyd deMause. In: Busch & Krovoza (1999), S. 156-194.
- Kurth, Winfried (2002a): Wechselseitige Bezüge von Bindungstheorie und psychohistorischer Forschung. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes, Heidelberg 2002), S. 261-313.
- Kurth, Winfried (2002b): Entwicklung von Gruppenfantasien in Deutschland 2000-2001. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes, Heidelberg 2002), S. 355-387.
- Kurth, Winfried (2003): Medien-Botschaften vor dem Erfurter Amoklauf. In: Ottmüller, Uta / Kurth, Winfried (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (2002) (Mattes, Heidelberg 2003), S. 265-271.
- Kurth, Winfried (2004): Stimmungen und Gruppenfantasien in 2002 und 2003 – die ambivalente Haltung der Deutschen zum Irak-Krieg. In: Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes, Heidelberg 2004), S. 131-173.
- Kurth, Winfried (2005): Terrorismus, Krieg und soziale Degradierung als Ausagierung destruktiver Wünsche, die von vielen Menschen des Westens geteilt werden. In: Janus, Ludwig / Galler, Florian / Kurth, Winfried (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes, Heidelberg 2005), S. 65-96.
- Lackner, Christian (2009): Emotional causes for the present global financial crisis. *The Journal of Psychohistory* 37 (2) (2009), 112-124.
- Liedloff, Jean (2001): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit (C. H. Beck, München 2001, zuerst engl. 1977, dt. 1980).
- Neuse, Christian (2008): Persönlichkeitstypen in West- und Mitteleuropa. Teil I: Vom antiken Rom bis zum Mittelalter. In: Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich J. / Galler, Florian (Hg.): Kindheit, gesellschaftliche Entwicklung und kollektive Fantasien. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 8 (2007) (Mattes, Heidelberg 2008), S. 111-165.
- Nielsen, Bernd (2009): Neoliberalismus – Dynamik, Destruktionen und Transformationen. Versuch einer konzentrierten Einführung in ein umfassendes Thema. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 11-30 (in diesem Band).

- Nyssen, Friedhelm (2002): Psychohistorie, soziale Ungleichheit und politische Veränderung. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes, Heidelberg 2002), S. 143-155.
- Nyssen, Friedhelm (2003a): Einleitung: Ein Vergleich zwischen der "unabhängigen Psychohistorie" und den Beiträgen dieses Bandes. In: Nyssen & Jüngst (2003), S. 7-77.
- Nyssen, Friedhelm (2003b): Die "unabhängige Psychohistorie" – eine immerwährende Abstraktion. In: Nyssen & Jüngst (2003), S. 79-134.
- Nyssen, Friedhelm / Jüngst, Peter (Hg., 2003): Kritik der Psychohistorie. Anspruch und Grenzen eines psychologistischen Paradigmas (Psychosozial, Gießen 2003).
- Prechter, Robert R. Jr. (1999): The Wave Principle of Human Social Behavior And The New Science of Socionomics. (New Classics Library, Gainesville 1999).
- Reiß, Heinrich (2009): Fleiß 1400 und Fleiß 1800? Oder: Von den Leidenschaften zu den Interessen. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 235-268 (in diesem Band).
- Schmidbauer, Wolfgang (2009): Ein Land – drei Generationen. Psychogramm der Bundesrepublik (Herder, Freiburg / Basel / Wien 2009).
- Stein, Abby (2009): From their cradle to your grave: How child abuse and dissociation drive violent crime. *The Journal of Psychohistory* 36 (4) (2009), 320-327.
- Stein, Howard F. (1981): Trumpets and drums: Some issues in interpretation and methodology in the study of American group-fantasy. *The Journal of Psychohistory* 9 (1981), 199-236.
- Strauss, William / Howe, Neil (1991): Generations. The History of America's Future, 1584 to 2069 (Quill William Morrow, New York 1991).
- Tönnies, Sibylle (2001): Der westliche Universalismus. Die Denkwelt der Menschenrechte (3., überarbeitete Aufl., Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001; 1. Aufl. 1995).
- Veerkamp, Ton (2005): Der Gott der Liberalen. Eine Kritik des Liberalismus (Argument Verlag, Hamburg 2005).
- Wasdell, David (2009): Prä- und perinatale Grundlagen des Kapitalismus und der freien Marktwirtschaft. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 269-278 (in diesem Band).
- Wegener, Bernhard (2009): (Vater)lose Väter des Liberalismus und der neoliberalen Theorie – oder: Der Vater aller Dinge ist... In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes, Heidelberg 2009), S. 213-233 (in diesem Band).



## **(Vater)lose Väter des Liberalismus und der neo-liberalen Theorie – oder: Der Vater aller Dinge ist ...**

### **1. Einleitung**

Wer nach den Quellen des Neoliberalismus forscht, wird leicht verworren, denn der Begriff *Liberalismus* in allen Abwandlungen<sup>1</sup> findet unterschiedlichste Verwendung bei zum Teil gegensätzlichen Gruppierungen.<sup>2</sup> Dabei handelt es sich um Selbstattributionen, um Intentionen, andere damit herabzusetzen, aber auch um Bezeichnungen, die erst in späterer Zeit zur Kennzeichnung einer bestimmten Theorie<sup>3</sup>, politischen Bewegung<sup>4</sup> etc. angewandt wurden. Die Versuche, eine allgemeine Systematik der Einteilung dieser unterschiedlichen Verwendungen zu finden, die oftmals unternommen wurden, scheitern deshalb, weil sowohl in geschichtlicher Vertikale als auch fachlicher und politischer Horizontale Divergenzen in der Bewertung einer jeglichen Einteilung auftreten müssen.<sup>5</sup> Es stellen sich jeweils contemporär einige *Konservative* in vielen Hinsichten als wesentlich liberaler als *Liberale* und vice versa heraus. Deshalb soll hier nicht die jeweilige politische Diskussion in allen Aspekten unter diesen Schlagwörtern betrachtet werden, sondern der psychohistorische Blick auf einige Grundzüge der Entwicklung und Theorienbildung gelenkt werden.

### **2. Der Fürst als Vater und Herr**

Schon in der Antike, dann für unseren Kulturraum seit der Herrschaft der Karolinger, wurden der Kaiser und das Reich "heilig".<sup>6</sup> Der König galt als "heilig", als unantastbar. Im Zeitalter des Absolutismus fielen König und Staat zusammen<sup>7</sup>, und Ludwig XIV. war nicht nur der Staat, er war auch der Krieg.<sup>8</sup> Eine "atavisti-

---

<sup>1</sup> Leonhard (2004b), S. 318-320.

<sup>2</sup> Göhler (1999), S. 11.

<sup>3</sup> Marx & Engels (1964), S. 96, 116, 117, 176, 179, 204.

<sup>4</sup> Göhler (1999), S. 12; vgl. Schmitt (1923), S. 31, 42, 43; Leonhard (2004b), S. 329.

<sup>5</sup> Bülow (1931), S. XXIV; Wikipedia: Stichwort *Neoliberalismus*.

<sup>6</sup> Wegener (2007), S. 139-142.

<sup>7</sup> Gustav IV. Adolf König von Schweden (1793), S. 113f.

<sup>8</sup> vgl. für England: "zur Vermehrung meiner Kriegsmacht". Eröffnung des großbritanischen Parlaments (1795), S. 63f. Aus den Memoiren Ludwigs XIV. spricht größere Vorsicht: "Man hüte sich

sche Mentalität" des Adels als unangefochtener Führungsgruppe verteidigte aggressiv diese Auffassung<sup>9</sup>, und es kam auch im Deutschen Reich von verschiedensten Seiten zu Brüchen der Verfassung.<sup>10</sup> Da der Herrscher als von Gott eingesetzt galt, schloss nach der Lehre Benedikt Carpzovs das *crimen laesae maiestatis* die Gotteslästerung, den Vätermord, den Betrug, das Verbrechen wider die Natur ein.<sup>11</sup> Christian Wolffs "Ökonomik als Sittenlehre der 'väterlichen Gesellschaft'" steht bereits an einem Wendepunkt mit fassbarem Verlust der Traditionsgesellschaft.<sup>12</sup>

Friedrich der Große sah den Herrscher einerseits als Mensch unter Menschen, aber durch unlösliche Bande mit dem Staatskörper verknüpft<sup>13</sup>, den Staat als ein systematisch konstruiertes Uhrwerk<sup>14</sup>, und ein landesväterliches Selbstverständnis fand sich in seinen Äußerungen und war allgemeine Auffassung.<sup>15</sup> Der Herrschaftsgedanke wurde als naturgemäß aufgefasst<sup>16</sup>, von Burke in ein gottgeschaffenes Ordnungsgefüge, eine universelle Harmonie eingebettet.<sup>17</sup> Der König galt als "heilig", die Monarchie als vernünftig und naturgegeben – die Koinzidenz von Herrscher und Staat, der König als Vater der Nation u.ä. sind deshalb Begriffe, die in der Gegenrevolution immer wieder auftauchen.<sup>18</sup> Die aus der *oeconomia christiana* stammende Einheit von Vater und Haus war aber praktisch längst aufgelöst.<sup>19</sup>

---

wohl zu glauben, dass ein Souverain, weil er die Gewalt hat, alles zu tun, auch die Freiheit habe, alles zu sagen." Anonym (1807b), S. 136.

<sup>9</sup> Kunisch (1992), S. 2f.

<sup>10</sup> Siemann (1994), S. 7.

<sup>11</sup> Schnabel-Schüle (1994), S. 30.

<sup>12</sup> Frühsorge (1978), S. 111.

<sup>13</sup> Birtsch (1987), S. 15; Friedrich II (1745), S. 239 u. ö.

<sup>14</sup> Die Frage ist, ob eine Art Naturvertrag, Unterwerfungsvertrag, Sozialvertrag oder Gesellschaftsvertrag als Regulans des Verhältnisses Herrscher – Volk angesetzt wird. Brandt (1988), S. 99f. Vgl. Frühsorge (1978), S. 115.

<sup>15</sup> Birtsch (1987), S. 27. Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig duldete den Vergleich mit Trajan, ließ sich als Vater, der sich des Daseins der Kinder erfreut, feiern. Wiedeburg (1794), S. 327. Es gibt eine Harmonievorstellung, wie sie explizit bis den Physiokraten vertreten ward, dass es einen selbstregulierenden Prozess zwischen dem Interesse des Fürsten und der Wohlfahrt des Ganzen wie des Einzelnen gibt. Gerteis (1987), S. 87.

<sup>16</sup> Die Gleichsetzung von Natur- und Vernunftrecht in der Aufklärung festigte einerseits den allgemeinen Gedanken der Menschwürde, andererseits aber die alte Fürstenherrschaft. Krause (1988), S. 14 f.

<sup>17</sup> Müllenbrock (1999b), S. 73; Zimmer (1995), S. 9 u. ö.

<sup>18</sup> Langendorf (1989), darin: Barruel S. 38f., de Limon S. 168f., de Maistre S. 176f. und 186f., Maury S. 206f., Novalis S. 232f., Pius VI. S. 245f., Rivarol S. 266f.

<sup>19</sup> Frühsorge (1978), S. 120. Alle diese Elemente sind in Musik und Text des Requiems für das Ancien régime seit Heinrich IV. niedergelegt. Im Oraison funèbre heißt es: "Cecidit corona capitis nostris, vae nobis quia peccavimus..." und weiter "les pères du peuple, les vrais Roys ne se peu-

### 3. Die Revolutionen und die Französische Revolution

Revolutionen waren zu Zeiten der Aufklärung durchaus geschichtlich bekannte Größen.<sup>20</sup> Der Begriff ist der Astronomie entlehnt und bezeichnet den Umlauf der Gestirne. Die "Glorious Revolution" des Jahres 1688 bezieht sich auch auf eine bestimmte Sternkonstellation, die damals herrschte. Revolution ist deshalb rein begrifflich gesehen nicht per se umstürzlerisch; diese Charakteristik kommt der Französischen Revolution von 1789 wohl zum ersten Mal in konsequentem Sinne zu. Diese Revolution wurde von vielen Autoren der Zeit, liberalen wie konservativen, anfänglich begrüßt<sup>21</sup>, eine Differenzierung der Meinungsbilder entstand erst mit deren Verlauf und der Folgezeit. Diese Revolution stellt einen neuen Typus der Revolution dar, auch indem sie über staatliche Grenzen hinaus Wirkung zeigte.

Es war für Ludwig XVI. und anfangs auch für die "Revolutionäre" die Person des Herrschers unantastbar.<sup>22</sup> Die Vorstellung, den "Vater" zu stürzen, entwickelte sich erst langsam<sup>23</sup>, erschien auch in den Augen des Königs als Unmöglichkeit und mündete schließlich in einen Scheinprozess<sup>24</sup> und das Chaos.<sup>25</sup> Dieses wurde dann durch die nationale und militante Ordnung Napoleons, der die *idées libérales* zum Schlagwort seines Staatsstreichs umdefinierte<sup>26</sup>, als nationaler Retter der gerechten Revolution, als neuer Kaiser (= "Übervater"), abgelöst<sup>27</sup> – und neue Blutbäder entstanden. Es folgte die Reinstitutionalisierung des Königtums in Frankreich und den von der Herrschaft Napoleons befreiten Staaten, des

---

vent louer que par le plaintes et le regrets..." und weiter "L'honneur de ses armes, le lauriers d'une infinité de victoires, qu'il a planté parmy ses fleurs de lis...", und es werden das Universum und die Harmonie herbeizitiert. Text nach Eustachio du Caurroy – Missa pro defunctis. Ballard, Paris 1636.

<sup>20</sup> Erhard (1976), S. 42.

<sup>21</sup> Kronenbitter (1999a), S. 96 über Gentz; Weiß (1999), S. 148 über Görres; Kronenbitter (1999b), S. 132 über W. von Humboldt; Link (1986), S. 8.

<sup>22</sup> Fischer (1989), darin die Reden von Mirabeau am 15. Juni 1789 und 5./6. Oktober 1789, Barnave am 21. Mai 1790, Robespierre am 14. Juli 1791, Saint-Just am 13. November 1792.

<sup>23</sup> La Fayette (1792), S. 36; Bericht von den Begebenheiten (1792), S. 71f. Die "Prinzen" gaben als Kinder des Königs eine Erklärung ab: Erklärung der Gesinnungen... (1792), S. 244. Vgl. a. Anonym (1787), S. 214: "Oh Fürst und Vater!" Die Antwort der Nationalversammlung (1792), S. 220 bezeichnet das Volk als "Familie".

<sup>24</sup> Verhör Ludwigs XVI. (1792), S. 658. Man sprach von einer "Nationalmajestät", die durch den König entehrt worden sei. Einige Anmerkungen... (1793), S. 129f. Vgl. a. Woltmann (1795), S. 40f.

<sup>25</sup> Ludwig XVII. pries sich als Vater. In: Lescure & Salgues (1793), S. 78.

<sup>26</sup> Leonhard (2004b), S. 320.

<sup>27</sup> ebd., S. 321 und 324. Napoleon schloss ein neues Konkordat und ließ zum Napoleonsfest 1806 auch die Dornenkrone, eine Haupt-Reliquie des Ancien régime wieder ausstellen. Anonym – Rückblick (1807a), S. 178f. Napoleon richtete 1808 einen neuen Erbadel ein. Anonym (1808), S. 31.

Kaisers – und das traditionelle Vokabular vom Landesvater als alleinigem Souverän etc. kehrte zurück bis zur Revolution von 1848/49<sup>28</sup>, wurde im Kaiserreich Bismarcks reinstitutionalisiert und gipfelte in der Kriegserklärung des österreichischen Kaisers 1914, zerfiel in der Weimarer Republik, um im NS-Führerideal wieder aufzukreuzen.<sup>29</sup>

Es ist dieser Entwicklungsprozess das geschichtlich markante Beispiel der Emanzipation<sup>30</sup> der "Kinder" von ihrem (inzwischen) ungeliebten "Vater"<sup>31</sup>, und es gibt Bezüge zur Entwicklung liberaler Theorien, wie im Folgenden gezeigt werden soll. Ideengeschichtlich wurzelt der Liberalismus auf der Französischen Revolution und der Aufklärung als einem europäischen Prozess.<sup>32</sup>

Wie an dieser kurzen Darstellung deutlich gemacht werden soll, handelt es sich nicht um einen linearen Entwicklungsprozess, sondern um zyklische Prozesse, so dass je nach Betrachter entweder die "Revolution der Kinder" oder die "Autorität des Vaters" als Auslösemoment angesehen werden kann. Als richtig scheint es deshalb, einen Wiederholungsprozess, also die Dynamik selber, in den Blickpunkt zu nehmen.

In verschiedenen Weisen gestörte Vaterbeziehungen und Auseinandersetzungen mit paternalen Strukturen mit sehr unterschiedlichen, oft wechselhaften Lebensführungen fallen in den Biographien vieler Personen in Zeiten der Aufklärung auf, und es gibt Verknüpfungen mit den Konzepten und politischen Auffassungen, wofür einige Beispiele im Folgenden gegeben sein sollen.

#### 4. Die Liberalität der Aufklärung

Adam Smith (1723–1790), eine der Kernfiguren des Wirtschaftsliberalismus, berief sich auf Locke und den Whiggismus, die das Recht auf Leben, Freiheit (als negativer Freiheitsbegriff) und Eigentum proklamierten<sup>33</sup>, setzte sich vehement für eine Freihandelslehre ein, zielte nicht auf eine Überwindung, sondern eine Stabilisierung und Besserung der kommerziellen Gesellschaft. Smith betonte, dass ökonomischer Wohlstand für alle einen freien Markt ohne staatliche Einschränkungen und Bevormundung verlangt. Kann sich der Wettbewerb ungehin-

---

<sup>28</sup> Rieder (1997), S. 16, 21, 31, 33 u.ö.

<sup>29</sup> Es soll bereits an dieser Stelle auf den Zusammenhang des Despotismus des 18. Jahrhunderts mit den Eroberungskriegen hingewiesen werden, der Sanktionierung des Bürgerkriegs der Unterdrückten gegen die Unterdrücker als Teil aufklärerischer Programmatik gegen den etablierten Absolutismus, der in einen zwischenstaatlichen Nationalkrieg überging.

<sup>30</sup> Vierhaus (1987), S. 9.

<sup>31</sup> Bereits nach Diderot und D'Alembert war das *bien commune* oberstes Prinzip und konnte bei Versagen des Herrschers auch gegen ihn gewendet werden. Leonhard (2004b), S. 318f.

<sup>32</sup> Leonhard (2004b), S. 314, 316, 317f.; Harada (2004), S. 18f.

<sup>33</sup> Müllenbrock (1999a), S. 35.



dert entfalten, stellt sich die positive Wirkung für alle Beteiligten wie von "einer unsichtbaren Hand geleitet" ein. Dem Staat(soberhaupt) kam die Aufgabe des gerechten Ausgleichs nach innen<sup>34</sup> zu. Die erste Pflicht ist es aber, die Nation gegen die Gewalttätigkeit und die Angriffe anderer unabhängiger Nationen zu schützen, was er nur mittels einer Kriegsmacht erfüllen kann.<sup>35</sup> Die innerstaatliche merkantile Freiheit und der starke Staat als Schutz nach außen waren auch Forderungen Alexander Rüstows im Jahre 1932 und können zu den Wesenszügen des Neoliberalismus gerechnet werden.<sup>36</sup> Die Entwicklung größten Wohlstandes für alle und des nationalen Reichtums kann nach Smiths Vorstellung nur unter der paternalen Fürsorge eines Staatslenkers geschehen, denn sonst drohen der Rückfall in die Anarchie und der Kampf: jeder gegen jeden.<sup>37</sup> Es bleibt also in der Sichtweise Smiths (dessen rigider Vater kaum für ihn präsent war), die wir hier verfolgen, eine Vaterfigur, ein paternales System als Garant bestehen. Die "Kinder" dürfen auf dem Markt "individuell" frei spielen.<sup>38</sup> Wie schon Müllenbrock<sup>39</sup> herausarbeitete, denkt man bei der unsichtbaren lenkenden Hand an die Gottes. Eine providentiell-wohlwollende Lenkung der menschlichen Angelegenheiten wird suggeriert und hat naturrechtliche Anspielungen<sup>40</sup>, denn die unsichtbare Hand stellt annähernd jenen Zustand wieder her, der nach dem Naturrecht als gleiches Recht aller auf Lebenserhalt als normativ zu betrachten ist.

Smith soll im Alter von 4 Jahren entführt worden sein. Die Entführer hätten ihn bei der Verfolgungsjagd verloren. Er kam wieder nach Hause. Ende der 1730er Jahre studierte Smith in Glasgow bei dem Philosophen und Ökonomen Hutcheson Philosophie. Im zwischenzeitlichen Studium in Oxford sei er isoliert gewesen. Der Jakobitenaufstand von 1745 verschlechterte seine Lage als Schotte in England. Er litt öfter unter gesundheitlichen Problemen, berichtete in einem Brief an die Mutter von einem hartnäckigen Skorbut mit einem Zittern des Kopfes. Die Möglichkeit, Vorlesungen in Edinburgh zu halten, bekam er durch familiäre Beziehungen. 1751 ist er Professor für Logik in Glasgow. 1752 bekam er den Lehrstuhl für Moralphilosophie. In seiner *The Theory of Moral Sentiments* (1759) wird als für die Gesellschaftsbildung letztlich ausschlaggebendes Moment das Streben nach Anerkennung und sozialer Billigung gesehen. Diese Gefall- und

---

<sup>34</sup> Smith (2005), S. 672.

<sup>35</sup> ebd., S. 711.

<sup>36</sup> Wikipedia, Stichwort *Neoliberalismus*.

<sup>37</sup> Ein Mythos des Anfangs wird bei Locke (1906) (Kap. 124) und vielen anderen Autoren gesetzt, ein Zustand, in welchem angeblich alle gegen alle kämpften. Zweck des Staates ist die Erhaltung des privaten Eigentums. Dieses Thema wird in der Aufklärung oft zitiert. Anonymus (1772), S. 1650.

<sup>38</sup> Siebert (2002), S. 11; Ricardo (1996), S. 93, 199.

<sup>39</sup> Müllenbrock (1999a), S. 34f.

<sup>40</sup> vgl. auch für die Verhältnisse in Frankreich: Groethuysen (1978), S. 21f.

Prestigesucht motiviert den Menschen zum Erwerb eigentlich überflüssigen Reichtums und lässt ihn ohne seine Absicht den Weg zum Aufbau einer zivilisierten Gesellschaft einschlagen.<sup>41</sup> Ab 1764 bereiste er als Tutor des Herzogs von Buccleuch Frankreich. Er lernt Quesnay und Turgot kennen, arbeitet am Hauptwerk *Wealth of Nations*. 1778 wird er Zollkommissar von Schottland. Mehrere Heiratsanträge, die er machte, wurden abgelehnt. Er lebte sehr zurückgezogen. Seine Briefe und Schriften aus dem Nachlass ordnete er an, zu verbrennen.

Es zeigen sich Ähnlichkeiten mit dem Freund Hume hinsichtlich des Hängens an der Mutter, selbst in den Erkrankungen, der Ehelosigkeit, dem Wechsel zwischen akademischen und Lehrtätigkeiten, dem sozialen Rückzug. Die Unstetigkeit damaligen Lebens fällt auf.<sup>42</sup>

Als einer der ersten "Liberalen" in Frankreich könnte Emmanuel Joseph Sieyès (1748-1836) angesehen werden. Jener wurde als 5. Kind eines königlichen Posthalters und Steuereintnehmers in Fréjus geboren. Er erhielt aufgrund seiner Begabung 1765 auf der Jesuitenschule ein Stipendium, besuchte das Priesterseminar in Saint-Sulpice, die einzige Bildungs- und Aufstiegschance, die sich einem Kind aus kleinbürgerlichem Hause bot.<sup>43</sup> Er las 20 Jahre vor Ausbruch der Revolution Rousseau, Locke, Helvetius u.a. Er wurde gegen seinen Willen zum Priester bestimmt.<sup>44</sup> 1772 erhält er die Priesterweihe. Er wird Sekretär des Bischofs von Tréguier, Domherr, Generalvikar in Chartres. Damit war der höchste Posten erreicht, der einem Nichtadligen zugänglich war. 1787 ist er Vertreter des Klerus in der Provinzialversammlung von Orléans, beteiligt sich in den vorrevolutionären Diskussionen. 1789 erscheint seine berühmte Schrift: "Was ist der Dritte Stand?". Über Nacht wird er als Interessenvertreter des 3. Standes berühmt. Er ist am 17. Juni 1789 maßgeblich an der Nationalversammlung und später an den Verfassungsentwürfen beteiligt, tritt langsam in den Hintergrund, zieht sich 1791 mehr und mehr zurück. Er spricht sich für die Hinrichtung des Königs aus, tritt bei Schaffung des Kultes der Vernunft aus dem Priesterstand aus. Die Destruktion des Paternalen lässt sich hier besonders aufzeigen. Unter der Direktorialverfassung wird er 1798 für kurze Zeit französischer Botschafter in Berlin, kommt durch Nachwahl 1799 in das fünfköpfige Direktorium der Republik<sup>45</sup>, stellt sich beim Staatsstreich Napoleons auf dessen Seite, der ihn mit dem Amt des Präsidenten des Senats und zum "Grafen des Empire" belohnt und politisch

---

<sup>41</sup> Smith (1997), S. 304. Der scheinbare Widerspruch zum *Wealth of Nations*, wo er egoistische Neigungen des Menschen beschreibt, erklärt sich daraus, dass Smith menschliches Handeln insgesamt von Motivationsüberlagerungen bestimmt sah. Müllenbrock (1999a), S. 32f.

<sup>42</sup> vgl. Streminger (1999) S. 9f.; Streminger (2003), S. 15 f.; Craig (1979), S. 14f.

<sup>43</sup> Stammen (1999), S. 47.

<sup>44</sup> Skalweit (1964), S. 746.

<sup>45</sup> Er wird in dieser Phase als engherzig beschrieben, als habgierig. Er habe sich ein Patrimonialgut überschreiben lassen. Anonym (1800), S. 57.

kaltstellt. Nach Napoleons Sturz 1815 muss er als "Königsmörder" ins Exil, lebt bis 1830 in Brüssel, stirbt 1836 in Paris.

Sieyès war ein Intellektueller und ein "geistlicher" Karrierist und politischer Pamphletist. Er bricht radikal mit der Vergangenheit, wendet sich gegen den Kult der Vergangenheit, der alten Urkunden, die *ecstase gothique*. Er machte bereits in seiner Ausbildung die Erfahrung der Ungleichheit. Den Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten will er mit einer Konstitution entgegentreten und "erfindet" den neuen politischen Diskurs, den er negativ auf Abschaffung der Privilegien und positiv auf die Gesetze der Natur gründet. Er destruiert und konstruiert neu mit Leitbegriffen von Volk, Nation, Gesellschaft, Staat und Politik.<sup>46</sup> "Die neuen europäischen Völker gleichen den alten Völkern recht wenig. Bei uns geht es um nichts anderes als um Handel, Landwirtschaft, Manufakturen usw. Der Drang nach Reichtum aus allen Staaten Europas nur riesige Werkstätten zu machen: Man kümmert sich viel mehr um Konsum und Produktion als um die Glückseligkeit."<sup>47</sup> Er tritt für eine an Privatinteressen und Privateigentum orientierte Gesellschaft ein. Oberster Souverän ist die Nation, die durch einen *volonté commune* sich Geltung verschafft.<sup>48</sup> Das Wechseln zwischen Annäherung an Autorität, der Drang nach Geltung, der Kampf gegen die Autorität, das Anhängen an eine neue Autorität, subjektive Entwertung und Wendung zum Konservatismus scheinen ein Muster vieler früher Liberaler zu sein.

Auch Friedrich List (1789-1846) als Liberaler der 2. Generation, ein Kind einer Weißgerberfamilie in Reutlingen, ging beim Vater mit 14 Jahren in die Lehre, löste sich ab, wechselte in den Verwaltungsdienst, hörte 1811 in Tübingen Vorlesungen. Wechsel ins Finanzministerium nach Stuttgart, 1816 Oberrevisor. Er schlug die Gründung einer Staatswissenschaftlichen Fakultät vor, die 1817 in Tübingen gegründet wurde, mit ihm als Professor. Er wurde Mitglied des Handelsvereins, kam mit dem zuvor favorisierten König in Widerspruch, ließ sich entlassen, versuchte, einen Zollverein durchzusetzen, kämpfte gegen die Bürokratisierung, setzte sich für Wahlen ein, wurde radikaler. 1822 zu einer Freiheitsstrafe von 10 Monaten verurteilt, flüchtete er ins Ausland, kehrte 1824 zurück, um die Haft anzutreten, wanderte in die USA aus, entfernte sich immer mehr von der Freihandelslehre Smiths, befürwortete Schutzzölle. 1830 zum amerikanischen Konsul in Hamburg ernannt, wird er nicht vom Senat bestätigt, geht nach Frankreich. Rückkehr in die USA, dann Konsul in Baden.<sup>49</sup> Er, der anfänglich für den liberalen Handel eintrat, tritt nunmehr für den Fichteschen "geschlossenen Handelsstaat", für Vergeltungszölle etc. ein: "Zwischen Nationen gibt es keine wahr-

---

<sup>46</sup> Stammen (1999), S. 59.

<sup>47</sup> Sieyès (1975), S. 266.

<sup>48</sup> Humboldt (1989), S. 105, wandte sich gegen den Demokratismus in Kants Friedensschrift.

<sup>49</sup> Bülow (1959), S. 18ff.

ren Freundschaften als die, welche auf wechselseitigen Interessen beruhen." <sup>50</sup> Wir sehen auch List in einer beständigen Auseinandersetzung mit dem "väterlichen Erbe", schwankend zwischen Ergebenheit vor paternalen Institutionen und dem Kampf mit denselben.

## 5. Adam Heinrich Müller

Der "Romantiker" <sup>51</sup> Adam Müller, der dem "Konservatismus" <sup>52</sup> zugerechnet wurde, vertrat eine weniger zentralistische Staats- und Gesellschaftsauffassung in der Kritik Fichtes <sup>53</sup> als viele sog. "Liberale" <sup>54</sup>, hing bis 1806 den Lehren Smiths an, kritisierte sie zusehends, entnahm ihnen aber den auf der Idee des Naturrechts basierenden Gedanken einer prästabilisierten Harmonie des gesellschaftlichen Kosmos, die die Spannungen zwischen den Polen ausgleiche. Der dritte Stand wird im Gleichgewicht neben den beiden anderen Ständen definiert. <sup>55</sup> Die Freiheit ist nicht zuerst die der Individuen, sondern liegt im Wohl der gemeinschaftlichen Entwicklung <sup>56</sup>, wobei in paternalen Abhängigkeitsverhältnissen nicht einseitig die Arbeitskraft des Untergebenen genommen werde, sondern dem Dienstherrn auch die Verantwortung für dessen Wohl obliege. <sup>57</sup>

---

<sup>50</sup> Lenz (1946), S. 52; 113.

<sup>51</sup> Die Behauptung von Kraus (1999; S. 29-31 u.ö.), dass die romantische Staats- und Wirtschaftstheorie stark theologisch und religiös bestimmt ist und Gott als Legitimationsgrund der Ordnung angesehen wird, ist kein wesentliches Kennzeichen des Konservatismus. Auch Sieyès, Mably u.v.a. waren Kleriker. Religiöse Personen gab es in allen Richtungen (Leonhard (2004a), S. 28 f.). Auch fallen Romantik und Konservatismus nicht zusammen, wie an Metternichs Äußerungen über Gentz abgelesen werden kann. Schmitt (1923), S. 33.

<sup>52</sup> Die Bewertung Adam Müllers scheint manchmal auf einer Verwechslung mit seinem Namensvetter zu beruhen. Die Biographien überschneiden sich teils örtlich. Letzterer entstammte einer Pfarrersfamilie, hatte 1781 bei Friedrich dem Großen eine Audienz, wechselte 1804-07 als Preußischer Hofhistoriograph nach Berlin, wurde Geheimer Kriegsrat und Ratgeber König Friedrich Wilhelms III. 1806 schwenkte er opportunistisch zu Napoleon um. Müller (2003), S. 11 und 13. Auch er zeigte eine heftige Auseinandersetzung mit paternalen Zügen. Brief an Nicolai vom 19. 2. 1772: "... lieber ein Orang-Utan sein, als nachbeten, was Väter und Großväter geträumt haben" (ebd., S. 25 und öfter, S. 22, 15, 52). Vgl. Zimmermann (1809), S. 7.

<sup>53</sup> Harada (2004), S. 35.

<sup>54</sup> ebd., S. 9.

<sup>55</sup> Der bürgerliche Ausgangspunkt gilt für "Romantiker" und "Liberale". Contra Göhler (1999), S. 15. Die Gleichgewichtslehre wird bei Pareto (2006, S. 150) rezipiert. Vgl. auch von Haller nach Reinhard (1915), S. 18f.

<sup>56</sup> "... Sicherheit aller Privatbereicherung und überhaupt des Privatlebens wurde ganz dreist von allen Lehrstühlen für den einzigen Zweck des Staates erklärt." Müller (1810), S. 193. In derselben Schrift fordert er "die bewaffnete Überzeugung", ein bestimmtes Vaterland zu haben, gegen einen Kosmopolitismus (S. 181).

<sup>57</sup> Harada (2004), S. 115, 118.

Müller, am 30. 6. 1779 in Berlin geboren als Kind eines preußischen Beamten, starb die Mutter, als er 6 Jahre war. Der Vater heiratete wieder. Warum der Vater die Erziehung in andere Hände legte, wird nirgends berichtet. Müller wurde seit 1785 von der Stiefmutter und insbesondere dem Stiefgroßvater Cube aufgezogen, einem evangelischen Prediger und Theologen, der wollte, dass er einen geistlichen Beruf ergreife. Gentz<sup>58</sup>, lebenslanger kritischer Freund, den er im Gymnasium kennen lernte, brachte ihn von dem Plan, Geistlicher zu werden, ab. Ab 1798 erfolgte das Studium der Diplomatie in Göttingen, darauf die Rückkehr nach Berlin und eine Auseinandersetzung mit den Lehren Fichtes.<sup>59</sup> Er lernt die Familie Haza kennen. Es folgt ein Aufenthalt auf den Gütern des Generals Kurnatowsky, der Familie Haza, nachdem er, Gentz' Ratschlag folgend, eine feste Anstellung bei der kurmärkischen Kammer als Referendar innehatte, die ihn nicht fesselte. In Briefen klagt er häufig über das Wetter und seine Gesundheit: "Den ganzen Monat August hindurch, während der fürchterlichen Conjunctionen von Mond, Mars und Venus und auch Jupiters habe ich viel gelitten ..." <sup>60</sup> 1805 konvertiert er zum Katholizismus. Anfang 1806 bis 1809 in Dresden, lernt er Heinrich von Kleist kennen, gibt mit ihm u.a. die Zeitschrift *Phöbus*<sup>61</sup> heraus, zieht mit der noch verheirateten Frau seines Freundes Haza-Radlitz zusammen. Bekanntschaft mit adligen Kreisen. Er hält private Vorlesungen, die gut besucht sind, fällt wegen der Kraft seiner Sprache und der nationalen Gesinnung auf<sup>62</sup>, aber auch wegen gekünstelten und hochnäsigen Verhaltens.<sup>63</sup> Er kollaborierte mit österreichischen Truppen, wird nach deren Abzug als Verräter des Landes verwiesen. In Berlin verfasst er kritische Schriften gegen den Friederizianismus<sup>64</sup>, den liberalistischen Ansatz des Kant-Schülers Kraus, insbesondere dessen "Staatswirtschaft". 1810 erließ Freiherr von Hardenberg sein nach Smithschen Muster gestricktes "Finanzedikt". Müller reagiert erzkonservativ und wird von Hardenberg in geheimem Auftrag nach Wien geschickt, von dort nie abberufen. Durch seinen Freund Gentz<sup>65</sup> in Kontakt mit dem Erzherzog Maximilian von Este gebracht, gewinnt er Einfluss, wird mit verschiedenen politischen Missionen

---

<sup>58</sup> Die Beziehung zwischen beiden wird von Carl Schmitt als "besonderer, psychologischer Fall" markiert. Schmitt (1923), S. 32.

<sup>59</sup> Baxa (1931), S. 8.

<sup>60</sup> Allgemeine Deutsche Biographie (1885), S. 502.

<sup>61</sup> Müller (1808), S. 34 und 59, distanziert sich von Adam Smith.

<sup>62</sup> Bülow (1931), S. XXX.

<sup>63</sup> Martens (1848), S. 87.

<sup>64</sup> Harada (2004), S. 24.

<sup>65</sup> Gentz an Müller in einem Brief: "Ich bin innig überzeugt, dass wir beide, um etwas Gutes zu wirken, mit einander leben müssten." Allgemeine Deutsche Biographie (1885), S. 511.

betraut. 1815 wird er österreichischer Konsul in Leipzig.<sup>66</sup> Er wird Tiroler Landeskommis­sar, Metternichs Kriegskorrespondent u.a.m.<sup>67</sup> Die Erhebung in den Adelsstand erfolgt wegen seines Einsatzes für das monarchische Prinzip und für die Religion.

Die Lösung Müllers ist die Hinwendung zum Mittelalter, zur Tradition. Eine theologische Fundierung seiner Ansichten entstand erst in der Leipziger Zeit.<sup>68</sup> Für ihn ist eher eine Vermittlungsphilosophie<sup>69</sup> kennzeichnend, wobei er den Absolutismus<sup>70</sup> kritisierte. Im Leben und der Lehre schwankt er zwischen Karrierismus<sup>71</sup>, Konservatismus und Sozialengagement; das materielle Wachstum wird als wünschenswert gesehen, darf aber nicht zu Lasten der gesamtwirtschaftlichen Stabilität gehen. Die Volkswirtschaft wird schließlich als eine Art Haushaltung Gottes<sup>72</sup> gesehen, und entgegen dem Individualismus der Vertragstheorien wird der Staat eine "Totalität".<sup>73</sup> Krieg und Frieden sind Naturzustände, "der Staat ist allenthalben beides zugleich: ein liebereiches und ein streitendes Wesen".<sup>74</sup> Die traditionellen Sozialbeziehungen sollen auf nationaler Ebene aufrechterhalten werden.<sup>75</sup> Jede Staatslehre müsse mit der Theorie der Familie anfangen.<sup>76</sup> Die Gemeinschaft ist im Mittelpunkt, das Ganze, nicht der Einzelne.<sup>77</sup> Er nimmt die Schellingsche Lehre von dem Gegensatze der Geschlechter auf: Das Kind lerne durch die Strenge des Vaters und die geistige Milde der Mutter, und es gibt einen unsichtbaren Souverän, das lebendige Gesetz, den Staat. Der Staat ist eine Ehe, in

---

<sup>66</sup> Er weiß, dass es eine Auszeichnung ist, als Bürgerlicher ohne Namen und Herkunft in diese Position zu kommen, und er dankt Gott und dem Fürsten (Metternich). Schmitt (1923), S. 57.

<sup>67</sup> Harada (2004), S. 15, 18, 85 u. ö.

<sup>68</sup> Müller-Schmid (1999), S. 114.

<sup>69</sup> Baxa (1931), S. 21.

<sup>70</sup> Der absolutistische österreichische Kaiser war äußerst misstrauisch gegen alle freisinnigen Ideen und ließ den Grafen Saurau nach 50 Dienstjahren und mit allen Ehren versehen als Stütze des Liberalismus verdächtigen und seiner Ämter entheben. Hammer-Purgstall (1940), S. 174.

<sup>71</sup> Die Anlehnung an den Adel geht bis an Günstlingstum. Ähnlich von Haller. Vgl. Portmann-Tinguely (2008), S. 3; Erhard (1976), S. 34.

<sup>72</sup> "Die alten Philosophen des Occasionalismus, wie Malebranche, hatten zwar auch den auflösenden Begriff der occasio, aber in Gott, dem objektiv Absoluten, fanden sie Gesetz und Ordnung wieder." Schmitt (1923), S. 24.

<sup>73</sup> "Der Staat ist die Totalität der menschlichen Angelegenheiten, ihre Verbindung zu einem lebendigen Ganzen." Müller (1931a), S. 36.

<sup>74</sup> Müller (1931a), S. 8. Lilienstern nannte den immerwährenden Friedens als natürlichen Zustand einen "allergefährlichsten politischen Irrthum", eine "Ausgeburt des allerentartesten Privatlebens". Lilienstern (1813), S. 161.

<sup>75</sup> Harada (2004), S. 76f und 85.

<sup>76</sup> Müller (1931a), S. 62; ders. (1931b), S. 242.

<sup>77</sup> Baxa (1931), S. 30 über Schlegels Lehre.

der der Adel die Rolle der Frau hat.<sup>78</sup> Die Ökonomie ist Objekt der Staatskunst, die Nationalökonomie muss eine Wissenschaft von Sachen und Personen, d.h. von wahrhaft bürgerlichem Charakter sein.<sup>79</sup> Das Ziel aller Wirtschaft ist im Grunde genommen der Staat.<sup>80</sup> Die Ökonomie ordnet sich, wie auch bei Schlegel, Novalis, einer Lebensordnungslehre unter.<sup>81</sup> Dem materialistischen Hasten nach dem reinen Ertrag setzt Müller das Prinzip einer christlichen Haushaltung gegenüber.<sup>82</sup>

Die Person Müllers wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. In der Allgemeinen Deutschen Biographie von 1885<sup>83</sup> wird er als "eine weiche, sanfte, liebebedürftige Natur von melancholischem Grundzuge, welche sich schnell und innig in Freundschaft und Liebe anschloss" charakterisiert. Er strebe nach einem organischen Zusammenhang. Wolfgang Menzel<sup>84</sup> sieht in ihm nur einen Nachahmer Schlegels. Carl Schmitt schreibt: "Ich sehe darin keineswegs einen Vorwurf, dass ich eine unbedeutende und zweifelhafte Persönlichkeit wie Adam Müller viel zu ausführlich behandelt habe." Andere sahen in ihm einen Schmeichler, eine Art Karrieristen; seine Eitelkeit wird hervorgehoben.<sup>85</sup>

## 6. Spiegelungen theoretischer und persönlicher Entwicklungen

Ein Merkmal vieler "der alten liberalen" Theoretiker ist, dass sie die Konfession wechselten bzw. sich religiösen Vorstellungen zuwandten, die nicht ihrer Herkunft entsprachen.<sup>86</sup> Es war eine Suche nach Orientierung, nach einem Zerfall alter Werte, der hergebrachten paternalen Strukturen<sup>87</sup>, wie sie auch gegenwärtig oft beschrieben wird. Ein Wandern zwischen den Welten lässt sich auch bei vielen modernen Theoretikern aufzeigen.<sup>88</sup> Bereits in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte der politische Liberalismus seine emanzipatorische Kraft eingebüßt, war auf Besitzsicherung orientiert. Rotteck: "Es ist nicht ein von Menschen

---

<sup>78</sup> Müller (1931a), S. 68/69. S. 101: "Der Staat muß völlig wie ein Mensch organisiert sein."

<sup>79</sup> Müller (1931b), S. 161.

<sup>80</sup> ebd., S. 262.

<sup>81</sup> Baxa (1931), S. 68, 94.

<sup>82</sup> Baxa (1931), S. 212.

<sup>83</sup> Allgemeine Deutsche Biographie (1885), Bd. 22, S. 501.

<sup>84</sup> Menzel (1856), S. 506.

<sup>85</sup> Schmitt (1923), S. 66-68.

<sup>86</sup> Fr. Schlegel, Tieck, Kleist, Herder, Novalis, Adam Müller, Görres, von Haller, Ricardo, List u.a.

<sup>87</sup> Sehr heftig war später die Auseinandersetzung mit der Vaterfigur bei Karl Marx. Stichweh (1978), S. 166 f.

<sup>88</sup> Mommsen (1978), S. 77.

gegebenes Gesetz, dass Besitz und Bildung Macht verleihen und in besonderer Weise zur Teilnahme an der Herrschaft berufen sind."<sup>89</sup>

Die Entwicklung bis hin zum Zusammenbruch des Kaiserreichs führte zu einem abstrakten Begriff des Paternalismus und des Staats und einer Interessenpolitik, in welcher der Nationalliberalismus zum Partner des Großkapitals wurde.<sup>90</sup> Der Müllersche Begriff des Gemeinwesens, der Nationenbegriff Fichtes<sup>91</sup> und der umgedeutete Paternalismus vereinigten sich. Der moderne Nationenbegriff war "auch eine Kriegesgeburt".<sup>92</sup> Indem die Gesellschaft "als Nation in Waffen" unentbehrlich für die moderne Absicherung der Güter wurde, erfuhr der Krieg eine Demokratisierung.<sup>93</sup> Der Krieg konnte Grundstoffe und Märkte sichern. Liberale und bellizistische Elemente kamen zu einem Kompromiss.<sup>94</sup> Auch deutsche Liberale des Vormärz<sup>95</sup> und erst recht nach 1848/49 wandten sich nicht gegen den Nationalkrieg als solchen, sondern lehnten die aus dem Absolutismus hervorgegangenen stehenden Heere ab.<sup>96</sup> Staat und Gesellschaft stellte man sich als Organismus vor, der durch Naturtriebe vorangebracht werde.<sup>97</sup> Staatspaternale Organisationen wurden gegen die Verantwortungsübernahme durch die Staatsbürger gesetzt. Damit wurde hinsichtlich der Kriege (Kabinettskriege des *Ancien régime*) die Separierung zwischen Militär und Gesellschaft teilweise aufgehoben.<sup>98</sup> Das Problem der paternalen Struktur und der Ablösung von derselben wurde bereits damals auf das Verhältnis des Staates zum Markt bezogen. Die Schutzfunktionen des Staates sollten auf kleine Minderheiten eingegrenzt werden, und es wird vom "Spiel des Marktes" gesprochen, dessen Unwägbarkeiten der einzelne mit seinen privaten Ressourcen bewältigen soll.<sup>99</sup> Allerdings ergeben sich wegen Ungleichheiten der Fähigkeiten, von Besitz und Eigentum gewichtige

---

<sup>89</sup> zitiert nach Mommsen (1978), S. 82.

<sup>90</sup> Sheehan (1978), S. 34.

<sup>91</sup> Fichte (1989), S. 185.

<sup>92</sup> Leonhard (2004a), S. 27.

<sup>93</sup> ebd., S. 28.

<sup>94</sup> ebd., S. 24; Sheehan (1978), S. 42.

<sup>95</sup> Hier ist List zu nennen, der persönliche Freiheit und politische Gleichheit einforderte. Müller warnte Metternich vor solcherlei demagogischen Umtrieben. Lenz (1946), S. 24, 60.

<sup>96</sup> Leonhard (2004a), S. 30; Lasalle (1993), S. 42.

<sup>97</sup> Häußler (2005), S. 1-2. Vgl. den Ansatz des evolutarischen Liberalismus, der den gewachsenen Strukturen besondere Bedeutung beizubringen (Hayek, Mötteli u.a.)

<sup>98</sup> Leonhard (2004a), S. 31.

<sup>99</sup> Baumann (2005), S. 74f.



ethische Fragen<sup>100</sup>, wie auch Friedman eingestehen muss, und die (a)soziale Seite der neoliberalen Ökonomie wird deutlich.<sup>101</sup>

Viele der neoliberalen Autoren berufen sich explizit auf Autoren der Aufklärung.<sup>102</sup> Der Liberale stellt sich den Menschen als ein unvollkommenes Wesen vor.<sup>103</sup> Die Schwierigkeiten der sozialen Organisation betrachtet er als ein negatives Problem.<sup>104</sup> Der Angestellte sei vor Nötigungen seitens des Arbeitgebers dadurch geschützt, dass er für andere Arbeitgeber arbeiten kann.<sup>105</sup> All das werde auf dem Markt ohne eine zentrale Instanz erreicht.<sup>106</sup> Das ethische Grundprinzip, dass die Einkommensverteilung eine vom freien Markt geprägte Gesellschaft unmittelbar rechtfertigen würde, müsste lauten: "Jedem dasjenige, was er durch die in seinem Besitz befindlichen Mittel erwirtschaftet."<sup>107</sup>

Der Freiheitsbegriff der Aufklärung findet sich bei Neoliberalen wieder. Friedman teilte in wirtschaftliche, bürgerliche und politische Freiheit ein<sup>108</sup> und vertrat 1971<sup>109</sup>, dass freie Märkte für Güter die entscheidende Vorbedingung für die individuelle Freiheit bleiben. Regierungen sind notwendig, um unsere Freiheit zu schützen, aber das antidespotische Argument, die Konzentration der Macht in der "Hand der Politiker", ist wieder eine Gefahr.<sup>110</sup> Die Freiheit gilt innerhalb eines Systems nicht für alle. "Wir glauben nicht an die Freiheit für Irre und Kinder"<sup>111</sup>, und: "Die Notwendigkeit eines gewissen Maßes an Paternalismus ist nicht zu leugnen."<sup>112</sup>

Der Freiheitsbegriff wird auf eine allgemeine Bedeutung des *libéral*<sup>113</sup> zurückgenommen. Freiheit ist nicht für alle gleich erreichbar und gegenwärtig, und wie in napoleonischen Zeiten wird mit der drohenden Gefährdung des Erreichten

---

<sup>100</sup> Friedman (2002), S. 195.

<sup>101</sup> Heimann (1980), S. 21.

<sup>102</sup> z.B. Friedman (2002) auf Bentham, S. 321; Hayek (2007), S. 67f.

<sup>103</sup> vgl. Burke nach Zimmer (1995), S. 28.

<sup>104</sup> Friedman (2002), S. 35.

<sup>105</sup> Diese "Freiheit" des Arbeitnehmers ist eine theoretische, keine praktische. Vgl. Hayek (2007), S. 71; Heimann (1980), S. 32.

<sup>106</sup> Friedman (2002), S. 38.

<sup>107</sup> ebd., S. 193. Damit trifft zu, was Aristoteles über Sparta schrieb: Den Staat selber hat er mittellos und die einzelnen Bürger hat er habgierig gemacht. Aristoteles (1967), S. 98.

<sup>108</sup> Friedman (2002), Vorwort zur neuen deutschen Ausgabe 2002, S. 18.

<sup>109</sup> Friedman (2002), Vorwort zur 1. dt. Ausgabe 1971, S. 19.

<sup>110</sup> Friedman (2002), S. 24f.

<sup>111</sup> ebd., S. 57.

<sup>112</sup> ebd., S. 58.

<sup>113</sup> Leonhard (2004b), S. 319; Hayek (2007), S. 61.

argumentiert<sup>114</sup> und damit Angst erzeugt. Berlusconi benutzt das gerne als Agitationsmittel.<sup>115</sup> Die moderne imperiale Herrschaft ist die der Ökonomie und führt zur Ansicht, dass die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen "jenseits ökonomischer Realität"<sup>116</sup> liegt.

Der neue Souverän ist das Kapital, und Geschäft und Gewalt arbeiten zusammen.<sup>117</sup> Das Prinzip der Freiheit der Konkurrenz<sup>118</sup> wird nur im Innern kapitalistischer Gemeinwesen vom Staat beaufsichtigt, wobei die Weltwirtschaft die staatlichen Grenzen deutlich überschreitet; damit werden in der Liberalisierung des Außenhandels Entwicklungsländer höheren Risiken ausgesetzt, Arbeitsplätze werden in Billigländer verlagert, so dass eine asymmetrische Liberalisierung der Kapital- und Arbeitskräftebewegungen entstanden ist.<sup>119</sup> Die Globalisierung führte zu einer kaum regulierbaren Diktatur der Märkte.<sup>120</sup> Nach Reisman führt der Grundsatz der tendenziellen Einheitlichkeit der Ertragsrate zu einer "verblüffenden Ordnung und Harmonie", womit die Smithsche unsichtbare Hand und damit der liebe Gott wieder eingeführt werden.<sup>121</sup> Es stehen in moderner neoliberaler Auffassung folglich Kapital/Markt und Staat gegenüber, teils sollen sie sich ergänzen, wie im Begriff der "Zivilgesellschaft" als neoliberales Konstrukt intendiert ist.<sup>122</sup> Realiter ist der einzelne in der Zivilität einflusslos und somit infantilisiert. Die zugemessene individuelle Verantwortung<sup>123</sup> entspricht einer Scheinverantwortung und meint eine Pflicht zur Selbstabsicherung, die nur sehr begrenzt funktioniert, wie auch konservative Kreise eingestehen.<sup>124</sup>

Staatsentwürfe aus der Perspektive des Bürgers (Max Weber) und der Staat als Souverän (Carl Schmitt) werden kontrastiert. Schmitt versuchte die Auffas-

---

<sup>114</sup> Leonhard (2004b), S. 322.

<sup>115</sup> Berlusconi (2008), S. 303f.

<sup>116</sup> G. S. (2006).

<sup>117</sup> Held & Ebel (1983), S. 94f. Für Mill hat die Natur die Menschheit unter die Herrschaft zweier souveräner Herren gestellt, nämlich Schmerz und Freude. Sie allein zeigen uns, was wir tun sollen. Es gilt das Prinzip der Utilität. Hofmann (1999), S. 100. Bei Kant richtet sich die Natur des Menschen auf den ewigen Frieden. Kant (1989), S. 105.

<sup>118</sup> Konkurrenz, Misstrauen und Rachsucht bilden nach Thomas Hobbes die hauptsächlichen Konfliktursachen. Hobbes (2006), S. 94. Habermann (2003), S. 3, nennt das Streben nach Monopolen, auch wenn es der Staat innehat, wie im Bereich der sozialen Sicherung, unmoralisch. Die linken Ideologen sehen im Monopol das "ökonomische Wesen des Imperialismus". Braunmühl (1973), S. 25.

<sup>119</sup> Stiglitz (2006), S. 91f., 96, 123.

<sup>120</sup> Jasay (2006).

<sup>121</sup> Reisman (1982), S. 19f.

<sup>122</sup> Leonhard (2004a), S. 26.

<sup>123</sup> Hüther (2007).

<sup>124</sup> Lehmann (2002), S. 3.

sung des Staates als Substanz und als Ordnungsprinzip<sup>125</sup> zusammenzubringen.<sup>126</sup> Die Staatsräson wird eine Maschine, die von Spezialisten bedient wird, die die jeweiligen Machthaber unterstützen. Sie tragen nicht selber Symbole der Macht.<sup>127</sup> Damit bezog Schmitt eine Kontraposition zum Liberalismus, und es ist in diesem Zusammenhang ein Verdienst des Liberalismus, sich gegen den Totalitarismus gestemmt zu haben. Die Tendenz zum totalen Staat war angelegt. Der persönliche Paternalismus wurde auf den Führer gelenkt, und jener sollte das Recht schützen, ohne demselben zu unterstehen.<sup>128</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg lehrte Schmitt einen Primat der Ökonomie über den Staat.<sup>129</sup> Das paternale System, so scheint es, verträgt, dass die jeweiligen obersten Instanzen wechseln bei einem Erhalt der paternalen Strukturen mit wechselnden Akteuren, wobei sich konservative und liberale Theorien vermischen. Auf der Strecke bleibt allerdings der soziale Ansatz.

Aber auch die sozialen Autoren rekurrieren auf atavistische Ansätze<sup>130</sup>, und der soziale Ansatz lässt "plenty of difficulties on our hand"<sup>131</sup>, z.B. Fragen nach der Unabhängigkeit des individuellen Willens und die rationale Qualität von Entscheidungen; extrarationale und irrationale Elemente unseres Verhaltens kommen somit in den Blickwinkel<sup>132</sup>, was bei Pareto zur Ansicht führte, dass jedes Volk von einer Elite regiert werde, und der seelische Zustand eben jener Elite beobachtet werden müsse<sup>133</sup>, und im Neoliberalismus des Sartori<sup>134</sup> zur Definition führte: "Die Demokratie sollte eine selektive Polyarchie sein. Sie kann jetzt durch folgende Definition ergänzt werden. Die Demokratie soll eine Polyarchie des Verdienstes sein." Auch Dahrendorfs<sup>135</sup> Elitenvorstellung. Der Autor greift die alte Theorie des Widerspruchs auf (s. vorn A. Müller). Er nennt "Versuche des ewigen Friedens" eine Sehnsucht nach einer ursprünglichen Welt bzw. eine Hoffnung auf eine ideale Gesellschaft.<sup>136</sup>

---

<sup>125</sup> Eichhorn (1998), S. 7 und 11.

<sup>126</sup> Schmitt missverstand den Nationalsozialismus als Faschismus und distanzierte sich erst vage und sehr spät von dieser Ansicht. Vgl. Noack (1993), S. 14.

<sup>127</sup> Schmitt nimmt Gedanken von Th. Hobbes auf. Eichhorn (1998), S. 19.

<sup>128</sup> Eichhorn (1998), S. 22; vgl. Avenarius (2004), S. 6 f.

<sup>129</sup> Eichhorn (1998), S. 27.

<sup>130</sup> Schumpeter (1975), S. 192 auf Plato.

<sup>131</sup> Schumpeter (1975), S. 253.

<sup>132</sup> ebd., S. 256.

<sup>133</sup> Pareto (2006), S. 58.

<sup>134</sup> Sartori (2006), S. 205.

<sup>135</sup> Dahrendorf (2006), S. 87.

<sup>136</sup> ebd., S. 65, 87. Vgl. dem entgegen Jeffersons Diktum, dass einzelne Individuen nicht weiser sein können als die Bevölkerung. Schumpeter (1975), S. 264.

Dem korrespondiert das Erziehungsideal der Neoliberalen, in dem die Kinder der Erfolgreichen gefördert werden und demokratische Elemente gemindert<sup>137</sup>, denn die Ökonomie der Bildung zeigt sich einerseits darin, dass sie durch "Kauf" erworben wird, andererseits darin, dass "humanistisches" Wissen als adia-phoristisch gekennzeichnet wird. In diese Richtung ging auch der Bildungsministerin Schavans Vorschlag, Top-Manager in Schulen unterrichten zu lassen.<sup>138</sup> Das System des selbstgesteuerten Lernens mit der Idee der selbstgesteuerten Normen bevorzugt die Starken<sup>139</sup>, und die GEW Bayerns warnte, dass Bildung und Betreuung von Kindern zur Ware wird.<sup>140</sup>

## 7. Die Ökonomie als Mythos, als Vater aller Dinge

Mystizismus ist ein Vorwurf, der von A. Ruge im Vormärz, von Seillière der Romantik gemacht wurde, wobei deren Begriffe teils verdreht wurden: irrationaler Individualismus, Wille zur Macht, Imperialismus.<sup>141</sup> Aber der anscheinende Rationalismus des Wirtschaftsliberalismus ist nur eine Chimäre, denn das Verhalten wird auf eine Maximierung des jeweiligen Unternehmenswertes gerichtet und nicht auf einen allgemeinen Wohlstand, wie Smith<sup>142</sup> einst ansetzte.

Es wird das Bild eines fortwährenden Fortschritts gezeichnet<sup>143</sup> und das dräuende Bild möglicher Beraubung der Freiheit durch den Staat.<sup>144</sup> Die Phantasie, dass der freie Arbeitsmarkt den Arbeiter einfach zu einem anderen Arbeitgeber wechseln lässt, wenn er sich benachteiligt fühlt, setzte eine stete Vollbeschäftigung voraus, und führte realiter zu Lohnabsenkungen bis an die Mindestgrenzen.<sup>145</sup> Schuld sei aber der Sozialstaat, der seine Bürger so verwöhnt habe, dass "sie verzichtsunfähig geworden sind".<sup>146</sup> Die Sozialstaaten seien zu Lasten der öffentlichen Investitionen und der "Verteidigungsanstrengungen" ausgebaut worden.<sup>147</sup>

Auch die Wirtschaftsanalysen entsprechen keiner rationalen Konzipierung. So schrieb Manfred Weber 2007: "Es mehren sich die Anzeichen dafür, dass wir

---

<sup>137</sup> Krautz (2007), S. 68 f.

<sup>138</sup> Münte-Goussar (2008), S. 2.

<sup>139</sup> Pongratz (2004), S. 128 .

<sup>140</sup> GEW Bayern (2008), Bl. 1.

<sup>141</sup> Schmitt (1923), S. 37.

<sup>142</sup> Smith (2005), S. 17 und 26.

<sup>143</sup> Reisman (1982), S. 34.

<sup>144</sup> ebd., S. 161.

<sup>145</sup> contra Reisman (1982), S. 160.

<sup>146</sup> Wittmann (1982), S. 150f.

<sup>147</sup> ebd., S. 149.

auch an den Finanzmärkten langsam wieder in ruhige Fahrwasser kommen und die Spannungen in puncto Liquidität sich nach und nach lösen".<sup>148</sup> Die unsichtbare Hand hat es nicht geschafft, den Markt anzuleiten, auf die "Bedürfnisse der Verbraucher zu reagieren" und die Produktion "feinfühlig" zu koordinieren.<sup>149</sup> Im Gegenteil, über einen bekannten amerikanischen Börsianer heißt es, sein Schlachtruf im Handelssaal sei gewesen: "Da ist Blut im Wasser, lass uns töten gehen!". Seine Untergebenen stauchte er zusammen: "Ich jag dich in die Luft", was noch die harmloseste Drohung gewesen sein soll.<sup>150</sup>

So erscheint der Neoliberalismus als eine Form der Auseinandersetzung mit der paternalen Struktur, die er nicht ganz abschaffen will, sondern er predigt die Macht des Stärkeren, die durch andere Starke begrenzt werden soll. Dass das nicht freiwillig geschieht, ist einleuchtend. Das paternale Element wird möglichst abstrakt verdünnt in Form eines Staates gesehen, der seine "wirtschaftenden Kinder" schützen soll. Damit tritt er in Konkurrenz zu anderen paternalen Strukturen/Staaten, deren Konflikte zur Begünstigung ihrer je eigenen wirtschaftlichen Interessen auch durch Kriege auszugleichen sind. Die Macht der Väter wird auf die jeweiligen Söhne/Töchter übertragen, die in ihren Bereichen versuchen, Autorität zu sein, und egoistische/narzisstische Ziele zu verwirklichen suchen. Das wird im Rahmen von Gruppeninteressen durchgesetzt. Der Generationenkonflikt wird damit einerseits durch Interessenabsicherungen reguliert, andererseits droht den jeweiligen paternalen Personen/Einrichtungen die Ablösung durch ihre "Kinder". Diese Konfliktlösung erfolgt im Grund immer autoritär und mit Formen der Gewalt. Die Ablösung der Kinder von ihren Eltern wird somit einerseits gewollt, andererseits nur in bestimmten Bahnen erlaubt.

## Literaturangaben

Allgemeine deutsche Biographie (1885): Bd. 22, darin: Mitschler über A. Müller. (Mirus v. Münchenhausen, Leipzig 1885), S. 501-511.

Anonym (1787): Stimme des Volks an seinen König Friedrich Wilhelm den zweyten, vorgetragen von einem Brennen 1786. *Journal von und für Deutschland* 4 / 1 (1787), S. 213-216.

Anonym (1800): Über Sieyès. *London und Paris*, 5 (1800), S. 56-57.

Anonym (1807a): Rückblick auf die Feier des Napoleonfestes im Jahre 1806. *London und Paris* 19 (1807), S. 178-182.

Anonym (1807b): Sammlung der Werke Ludwigs XIV. *London und Paris* 19 (1807), S. 129-142.

Anonym (1808): Der neue Erbadel Frankreichs. *London und Paris* 22 (1808), S. 31-42.

---

<sup>148</sup> Weber (2007), S. 3.

<sup>149</sup> Haag (1981), S. 40.

<sup>150</sup> Koch (2008), S. 20.

- Anonymus (1772): Gedanken über die Revolutionen und ihre Ursachen. *Hannoversches Magazin* 10 (1772), S. 1649-1664.
- Antwort der Nationalversammlung an den König (1792): *Minerva* 1 (1792), S. 219-220.
- Aristoteles (1967): Aufzeichnungen zur Staatstheorie (Politik). (Hegner, Köln 1967).
- Avenarius, Hermann (2004): Carl Schmitt, Leben und Werk. (Sauerländer Heimatbund, o. O., 2004).
- Bauman, Zygmunt (2005): Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005).
- Baxa, Jakob (1931): Einführung in die romantische Staatswissenschaft. (2. erw. Aufl., Gustav Fischer, Jena 1931).
- Bericht von den Begebenheiten zu Paris am 20sten Junius 1792, und von demjenigen, was darauf erfolgt ist (1792): *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 12 (1792), S.71-95.
- Berlusconi, Silvio (2008): La Seconda Repubblica. (Rede vom 26. 1. 1994). In: Capurso, Antonello (Hg.): I discorsi che hanno cambiato l'Italia. (Mondadori, Mailand 2008), S. 303-306.
- Birtsch, Günter (1987): Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. Friedrich der Große, Karl Friedrich von Baden und Joseph II. im Vergleich. In: ders. (Hg.): Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. *Aufklärung* 2, H. 1 (1987), S. 9-47.
- Brandt, Reinhard (1988): Kant und Möser. In: Krause, Peter (Hg.): Vernunftrecht und Rechtsreform. *Aufklärung* 3, H. 2 (1988), S. 89-104.
- Braunmühl, Claudia von (1973): Weltmarktbeziehung des Kapitals, Imperialismus und Staat. In: Braunmühl, Claudia von / Funken, Klaus / Cogoy, Mario / Hirsch, Joachim: Probleme einer materialistischen Staatstheorie. (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1973), S. 1-91.
- Bülow, Friedrich (1931): Einleitung. In: Müller, Adam: Vom Geiste der Gemeinschaft. (Kröner Verlag, Leipzig 1931).
- Bülow, Friedrich (1959): Friedrich List. Ein Volkswirt kämpft für Deutschlands Einheit (Musterschmidt, Göttingen 1959).
- Craig, Edward (1979): David Hume. Eine Einführung in seine Philosophie (Klostermann, Frankfurt/M. 1979).
- Dahrendorf, Ralf (2006): Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2006).
- Eichhorn, Mathias (1998): Carl Schmitts Verständnis des Staates als geschichtliche Größe. *LfS Nachrichten* 9. Institut für Staatswissenschaften, Fakultät für Sozialwissenschaften (Universität der Bundeswehr München, München 1998).
- Einige Anmerkungen über die gerichtliche Ermordung Ludwigs XVI. Königs in Frankreich (1793): *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 13 (1793), S.129-136.
- Erhard, Johann Benjamin (1976): Über das Recht des Volkes zu einer Revolution und andere Schriften. (Syndikat, Frankfurt/M. 1976).
- Erklärung der Gesinnungen und Absichten der Prinzen, Brüder Sr. allerchristlichsten Majestät, und der mit ihnen vereinigten Prinzen vom Geblüte an Frankreich und ganz Europa. (1792): *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 12 (1792), S. 243-269.
- Eröffnung des großbritanischen Parlaments: Rede des Königs vom Throne (1795): Debatten. *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 17 (1795), S.63-86.
- Fichte, Johann Gottlieb (1989): Grundriß des Völker- und Weltbürgerrechts. In: Dietze, Anita / Dietze, Walter (Hg.): Ewiger Friede? Dokumente einer deutschen Diskussion um 1800. (Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig & Weimar 1989), S. 177-191.
- Fischer, Peter (Hg., 1989): Reden der Französischen Revolution. (3. Aufl., dtv, München 1989).
- Friedman, Milton (2002): Kapitalismus und Freiheit. (Piper, München 2002).

- Friedrich II. (1745): Anti-Machiavel, oder Versuch einer Critik über Nic. Machiavels Regierungskunst eines Fürsten. (o.V., Frankfurt 1745).
- Frühsorge, Gotthardt (1978): Die Begründung der "väterlichen Gesellschaft" in der europäischen *oeconomia christiana*. Zur Rolle des Vaters in der "Hausväterliteratur" des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland. In: Tellenbach, Hubertus (Hg.): Das Vaterbild im Abendland I. (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1978), S. 110-123.
- Gerteis, Klaus (1987): Physiokratismen und aufgeklärte Reformpolitik. In: Birtsch, Günter (Hg.): Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. *Aufklärung* 2, H. 1 (1987), S. 75-94.
- GEW Bayern (2008): Kein neoliberales Denken in der Pädagogik!  
<http://library.fes.de/pd/www.bayern.gew.de/pm0513.htm> (2008).
- Göhler, Gerhard (1999): Konservatismus im 19. Jahrhundert – ein Überblick. In: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. I. Konservatismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 11-26.
- Groethuysen, Bernhard (1978): Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. Bd. 2 (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1978).
- G. S. (2006): Von falschem und wahren "Wirtschaftspatriotismus". *Neue Zürcher Zeitung*, 4. März 2006.
- Gustav IV. Adolf König von Schweden (1793): Königlich-schwedisches Schreiben an die Statthalter der Provinzen u.s.w. um selbiges an den Kanzeln ablesen und öffentlich bekannt machen zu lassen. *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 14 (1793), S. 78-86.
- Haag, Ernst van den (Hg., 1981): Verwirrung, Neid, Furcht und Verlangen. In: derselbe: Marktfeindschaft warum? (Philosophia Verlag, München 1981), S. 15-43.
- Habermann, Gerd (2003): Ist Wettbewerb asozial? *Forum* 2003, Nr. 1. (Institut der deutschen Wirtschaft, Köln).
- Häußler, Ursula (2005): Politik als Naturlehre: Zur Organologiemetapher in den politischen Philosophien des Vormärz. Eine historische Diskursanalyse. Dissertation (Humboldt-Universität Berlin, Januar 2005).
- Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von (1940): Erinnerungen aus meinem Leben. (Hölder-Pichler-Tempsky, Leipzig 1940).
- Harada, Tetsushi (2004): Adam Müllers Staats- und Wirtschaftslehre. (Metropolis Verlag, Marburg 2004).
- Hayek, F. A. (2007): The Road to Serfdom. Text and documents. The definitive edition. Hg. B. Caldwell (The University of Chicago Press, Chicago 2007).
- Heimann, Eduard (1980): Soziale Theorie des Kapitalismus. Theorie der Sozialpolitik (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1980, Erstauflage 1929).
- Held, Karl / Ebel, Theo (1983): Krieg und Frieden. Politische Ökonomie des Weltfriedens (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1983).
- Hobbes, Thomas (2006): Leviathan. In: Massing, Peter / Breit, Gotthard (Hg.): Demokratie-Theorien. Von der Antike bis zur Gegenwart (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2. Aufl. 2006).
- Hofmann, Wilhelm (1999): John Stuart Mill (1806-1873). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. II. Liberalismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 99-125.
- Hüther, Michael (2007): Wer hat Angst vor Neoliberalen? (Institut der deutschen Wirtschaft Köln), *Handelsblatt*, 2. Juni 2007.

- Humboldt, Wilhelm von (1989): Brief vom 30. 10. 1795 an Friedrich Schiller. *In*: Dietze, Anita / Dietze, Walter (Hg.): Ewiger Friede? Dokumente einer deutschen Diskussion um 1800. (Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig & Weimar 1989), S. 100.
- Jasay, Anthony de (2006): Hostile to Whom? "Economic Patriotism" To Resist "Market Dictatorship". *The Library of Economics and Liberty*, 6. März 2006.
- Kant, Immanuel (1989): Zum ewigen Frieden. *In*: Dietze, Anita / Dietze, Walter (Hg.): Ewiger Friede? Dokumente einer deutschen Diskussion um 1800. (Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig / Weimar 1989), S. 84-120.
- Koch, Moritz (2008): "Das Messer" ist das nächste Opfer. *Süddeutsche Zeitung* 219, 19. 8. 2008, S. 20.
- Kraus, Hans-Christof (1999): Politisches Denken der deutschen Spätromantik. *In*: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. I. Konservatismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 27-66.
- Krause, Peter (1988): Naturrecht und Kodifikation. *In*: ders.: Vernunftrecht und Rechtsreform. *Aufklärung* 3, H. 2 (1988), S. 7-27.
- Krautz, Jochen (2007): Ware Bildung. Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie (Hugendubel, Kreuzlingen 2007).
- Kronenbitter, Günther (1999a): Friedrich von Gentz (1764-1832). *In*: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. I. Konservatismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 93-110.
- Kronenbitter, Günther (1999b): Wilhelm von Humboldt (1767-1835). *In*: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. II. Liberalismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 145-160.
- Kunisch, Johannes (1992): La guerre – c'est moi! *In*: ders. (Hg.): Fürst – Gesellschaft – Krieg. Studien zur bellizistischen Disposition des absoluten Fürstenstaates (Böhlau, Köln / Weimar / Wien 1992), S. 1-43.
- Langendorf, Jean-Jacques (1989): Pamphletisten und Theoretiker der Gegenrevolution 1789-1799. (Matthes & Seitz, München 1989).
- La Fayette (1792): Schreiben des Herrn La Fayette an die National-Versammlung vorgelesen in der N. V. am 18. Junius 1792. *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 12 (1792), S. 30-37.
- Lasalle, Ferdinand (1993): Über Verfassungswesen. Rede am 16. April 1862 in Berlin (Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1993).
- Lehmann, Karl Kardinal (2002): Notwendiger Wandel der Sozialen Marktwirtschaft? *Forum* 2002, Nr. 44 (Institut der deutschen Wirtschaft, Köln).
- Lenz, Friedrich (1946): Friedrich List und die deutsche Einheit (1789-1846). (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1946).
- Leonhard, Jörn (2004a): Zivilität und Gewalt: Zivilgesellschaft, Bellizismus und Nation. *In*: Gosewinkel, Dieter / Reichardt, Sven (Hg.): Ambivalenzen der Zivilgesellschaft. Gegenbegriffe, Gewalt und Macht. Diskussionspapier Nr. SP IV 2004-501 (Wissenschaftszentrum Berlin 2004).
- Leonhard, Jörn (2004b): Europäische Liberalismen: Zur komparativen Differenzierung eines historischen Phänomens. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 121 (2004): Germanistische Abteilung CXXXI, S. 313-349.
- Lescure, Marquis de / Salgues, L. M. (1793): Adresse aller Anführer der katholischen und königlichen Armeen an die Franzosen im Namen Sr. allerchristlichsten Majestät Ludwigs XVII. Königs von Frankreich und Navarra. *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 14 (1793), S. 78-86.



- Lilienstern, Rühle von (1813): Apologie des Krieges. Besonders gegen Kant. *Deutsches Museum* 3 (1813), S. 158-173.
- Link, Jürgen (1986): Die Revolution im System der Kollektivsymbolik. Elemente einer Grammatik interdiskursiver Ereignisse. In: Eibl, Karl (Hg.): Französische Revolution und deutsche Literatur. *Aufklärung* 1, H. 2 (1986), S. 5-24.
- Locke, John (1906): *The Second Treatise of Civil Government*. Orig. 1690. Zwei Abhandlungen über Regierung (Verlag H. Niemeyer, Halle 1906).
- Martens, C. von (1848): Denkwürdigkeiten aus dem kriegerischen und politischen Leben eines alten Offiziers. (o.V., Dresden & Leipzig 1848).
- Marx, Karl / Engels, Friedrich (1964): *Die deutsche Ideologie*. Marx-Engels-Werkausgabe, Bd. 3 (Berlin 1964).
- Menzel, Wolfgang (1856): *Die deutsche Literatur*. Bd. I (2. Aufl., Stuttgart 1856).
- Mommsen, Wolfgang J. (1978): Der deutsche Liberalismus zwischen "klassenloser Bürgergesellschaft" und "Organisiertem Kapitalismus". *Geschichte und Gesellschaft* 4 (1978), S. 77-119.
- Müllenbrock, Heinz-Joachim (1999a): Adam Smith (1723-1790). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): *Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. II. Liberalismus* (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999).
- Müllenbrock, Heinz-Joachim (1999b): Edmund Burke (1729-1797). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): *Politische Theorien des 19. Jahrhunderts, I. Konservatismus* (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 67-77.
- Müller, Adam (1810): Erste Vorlesung über König Friedrich II. und die Natur, Würde und Bestimmung der preußischen Monarchie. Gehalten zu Berlin am 11. Januar 1810. *Pantheon*, 1. Bd. (1810), S. 179-197.
- Müller, Adam (1808): Vom Wesen der Definitionen. *Phoebus* 1.-12. St. (1808), S. 34-38.
- Müller, Adam (1931a): Die Elemente der Staatskunst. (Kröner Verlag, Leipzig 1931).
- Müller, Adam (1931b): Versuche einer neuen Theorie des Geldes mit besonderer Rücksicht auf Großbritannien. (Kröner Verlag, Leipzig 1931).
- Müller, Johannes von (2003): "In kleinen Staaten ersterben große Gedanken aus Mangel großer Leidenschaften". Herausgegeben von Stefan Howald (Wallstein Verlag, Göttingen 2003).
- Müller-Schmid, Peter Paul (1999): Adam Müller (1779-1829). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): *Politische Theorien des 19. Jahrhunderts, I. Konservatismus* (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 111-142.
- Münste-Goussar, Stephan (2008): Sollen Schüler lernen, Banken zu ruinieren? <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/muente/tag/neoliberal/> (2008).
- Noack, Paul (1993): Carl Schmitt. Eine Biographie (o.V., Berlin 1993).
- Pareto, Vilfredo (2006): *Allgemeine Soziologie*. (Finanzbuchverlag, München 2006).
- Pongratz, Ludwig A. (2004): Konstruktivistische Pädagogik als Zauberkunststück: Vom Verschwindenlassen und Wiederauftauchen des Allgemeinen. In: Pongratz, Ludwig A. / Nieke, Wolfgang / Masschelein, Jan (Hg.): *Kritik der Pädagogik – Pädagogik der Kritik*. (Leske & Budrich, Opladen 2004), S. 108-133.
- Portmann-Tinguely, Albert (2008): Karl Ludwig von Haller. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. [http://www.bautz.de/bbkl/h/haller\\_k\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/h/haller_k_1.shtml) (2008).
- Reinhard, Ewald (1915): Carl Ludwig von Haller – Ein Lebensbild aus der Zeit der Restauration. (o.V., Köln 1915).
- Reisman, George (1982): *Staat contra Wirtschaft*. (Philosophia Verlag, München / Wien 1982).
- Ricardo, David (1996): *Principles of political economy and taxation*. (Prometheus Books, New York 1996).

- Rieder, Heinz (1997): Die Völker läuten Sturm. (Casimir Katz Verlag, Gernsbach 1997).
- Sartori, Giovanni (2006): Liberale Elitetheorie. In: Massing, Peter / Breit, Gotthard (Hg.): Demokratie-Theorien. Von der Antike bis zur Gegenwart (2. Aufl., Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2006).
- Schmitt, Carl (1923): Politische Romantik. (Duncker & Humblot, Berlin 1923. Ident. Nachdruck in 3. Auflage 1968).
- Schnabel-Schüle, Helga (1994): Das Majestätsverbrechen als Herrschaftsschutz und Herrschaftskritik. In: Willoweit, Dietmar (Hg.): Staatsschutz. *Aufklärung* 7, H. 2 (1994), S. 28-47.
- Schumpeter, Joseph A. (1975): Capitalism, Socialism and Democracy. (Harper Perennial. Nachdruck der 3. Aufl. 1950, New York 1975).
- Sheehan, James J. (1978): Deutscher Liberalismus im postliberalen Zeitalter 1890-1914. *Geschichte und Gesellschaft* 4 (1978), S. 29-48.
- Siebert, Horst (2002): Geleitwort. In: Friedman, Milton: Kapitalismus und Freiheit. (Piper, München 2002).
- Siemann, Wolfram (1994): Der Schutz von "Staat" und Verfassung im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gesetzgebung, Policywissenschaft und Publizistik. In: Willoweit, Dietmar (Hg.): Staatsschutz. *Aufklärung* 7, H. 2 (1994), S. 5-27.
- Sieyès, E. J. (1975): Politische Schriften. Herausgegeben von E. Schmitt & R. Reichardt (Neuaufkl., Darmstadt / Neuwied 1975).
- Skalweit, St. (1964): Stichwort "Sieyès". In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9. (Herder, Freiburg i. Br. 1964).
- Smith, Adam (1997): The Theory of Moral Sentiments. Ed. D. D. Raphael und A. L. Macfie (Oxford 1997), Reprint.
- Smith, Adam (2005): Reichtum der Nationen. (Vollmedia, Paderborn o. J., ca. 2005).
- Stammen, Theo (1999): Emmanuel Joseph Sieyès (1748-1836). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. II. Liberalismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 43-71.
- Stichweh, Klaus (1978): Erscheinungsformen der Vateridee bei Karl Marx. In: Tellenbach, Hubertus (Hg.): Das Vaterbild im Abendland I. (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1978), S. 166-178.
- Stiglitz, Joseph (2006): Die Chancen der Globalisierung. (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2006).
- Streminger, Gerhard (1999): Adam Smith. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (2. Aufl., Rowohlt, Reinbek 1999).
- Streminger, Gerhard (2003): David Hume in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. (3. Aufl., Rowohlt, Reinbek 2003).
- Verhör Ludwigs XVI. vor den Schranken des National-Convents am 11ten December (1792). *Historisch-politisches Magazin, nebst litterarischen Nachrichten* 12 (1792), S.658-665.
- Vierhaus, Rudolf (1987): Aufklärung als Emanzipationsprozeß. In: ders. (Hg.): Aufklärung als Prozeß. *Aufklärung* 2, H. 2 (1987), S. 9-18.
- Weber, Manfred (2007): Ein ewiges Spannungsfeld. *Forum* 2007, Nr. 22 (Institut der deutschen Wirtschaft, Köln).
- Wegener, Bernhard (2007): Die mythischen Begründungen der Nationen. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig / Galler Florian (Hg.): Emotionale Strukturen, Nationen und Kriege. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 7 (2006) (Mattes Verlag, Heidelberg 2007), S. 139-162.
- Weiß, Dieter J. (1999): Joseph von Görres (1776-1848). In: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. I. Konservatismus (Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1999), S. 143-160.

- Wiedeburg, F. A. (1794): Trajan und Karl Wilhelm Ferdinand, regierender Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Eine Vorlesung in der Herzoglichen Deutschen Gesellschaft zu Helmstädt nach der Zurückkunft des Herzogs vom Rheine nach Braunschweig gehalten. *Humanistisches Magazin* 5 (1794), S. 313-336.
- Wittmann, Walter (1982): Ausverkauf der Sicherheit. (Philosophia Verlag, München / Wien 1982).
- Woltmann, K. L. v. (1795): Beitrag zu einer Geschichte des französischen Nationalcharakters. *Die Horen* 2 / 5 (1795), S. 15-49.
- Zimmer, Robert (1995): Edmund Burke zur Einführung. (Junius, Hamburg 1995).
- Zimmermann, F. G. (1809): Johann von Müller. *Minerva* 3 (1809), S. 1-67.



## Fleiß 1400 und Fleiß 1800? Oder: Von den Leidenschaften zu den Interessen

1. Pest, Kleine Eiszeit, Bevölkerungsfalle, lange Jahrhunderte und *longue durée*, Periodisierungsachsen und der Kollektivsingular – von der Konzeption bis zur Geburt des modernen Menschen.
2. Manien, Leidenschaften und Interessen – von der Todsünde der Habsucht zum ruhigen Verlangen und zur Doux-Commerce-These.
3. Almosen oder Arbeitslohn, müßige und arbeitende Arme, neue junge Männer – von der Mühsal zur Freude der Arbeit, von der *caritas* zur *justice*.

### 1.

Das "Konzeptionsjahr des modernen Menschen"<sup>1</sup> sei das Pestjahr 1348 gewesen, schreibt Egon Friedell in seiner "Kulturgeschichte der Neuzeit". Es war eine Konzeption unter den widrigen Umständen einer "Krisenepoche par excellence".<sup>2</sup> Wenn wir zunächst nur die Einflussgrößen der Natur einbeziehen, dann finden wir auch in Mittel- und Nordwesteuropa Hungersnöte<sup>3</sup>, Kriege und Bauernaufstände<sup>4</sup>, eine vierhundertjährige wellenförmige Klimaverschlechterung<sup>5</sup> und eine Pandemie, die ebenfalls in Wellen über ebenfalls vier Jahrhunderte andauerte. Einige Beispiele seien hier angeführt.

Die Jahre um 1309/11 brachten mit harten und langen Wintern, regnerischen Sommern, Hagel und Überschwemmungen in Deutschland und England Missernten und Hungersnöte mit sich. Nach einigen besseren Ernten kehrten die

---

<sup>1</sup> Friedell (1927), S. 63; Bergdolt (1994), S. 10. Zur Frage der Kollektivsingulare und kollektiven Persönlichkeitstypen wie "Mensch" vs. Menschen oder "Freiheit" vs. Freiheiten siehe bei Le Goff (1996), S. 8f. und 45. Die Entstehung der Kollektivsingulare "Geschichte" vs. Geschichten und "Historie" vs. Historien datiert Koselleck (1979, S. 50) auf die Zeit um 1770.

<sup>2</sup> Bergdolt (1994), S. 153 und 10 weist darauf hin, dass schon ein Zeitgenosse wie Petrarca (1304-1374) von einer Vergreisung der gesamten Kultur sprach und den Umbruchcharakter der Epoche erkannte.

<sup>3</sup> vgl. das klassische Werk von Abel (1978a).

<sup>4</sup> Der Hundertjährige Krieg (1337-1453) zwischen England und Frankreich lässt beider Geschichte schwer entwirrbar ineinander greifen. Dazu kommen in England u.a. der Bauernaufstand von 1381, die späteren Thronkämpfe der "Rosenkriege" (1455-1485) und in Frankreich Bürger- und Bauernaufstände (wie die Elendsrevolte der nordfranzösischen Bauern 1358, genannt die Jacquerie). Vgl. Friedell (1927), S. 135f. und Blickle (1980), S. 2.

<sup>5</sup> Reichhoff (2007).

fürchterlichen Wetterbedingungen zurück, und das Notgebiet erstreckte sich in den Jahren 1315/17 von Irland, Schottland, England und den skandinavischen Ländern über Deutschland, Frankreich, Italien bis an die Ostseeküsten und bis tief nach Russland hinein, örtlich begleitet von Hungertyphus und Dysenterie und anderen schweren Krankheiten, die u.a. davon herrührten, dass Tierkadaver die Luft und das Trinkwasser verseuchten und die Menschen auch gefallene Tiere aßen.<sup>6</sup>

Das "Magdalenen"-Hochwasser vom 21./22. Juli 1342 gilt als die größte Überschwemmung von Flüssen in weiten Teilen Mitteleuropas. Es wurde auch die "Sintflut des Mittelalters" oder Jahrtausendhochwasser genannt, weil neben Main, Rhein, Donau, Elbe, Weser auch deren Nebenflüsse das umliegende Land überschwemmten und das Katastrophengebiet bis nach Kärnten und Norditalien reichte. Nach langer Hitze und Trockenheit fiel in zwei Tagen mehr als die Hälfte der üblichen Jahresregenmenge. "Der ausgetrocknete Boden konnte diese immensen Wassermassen nicht aufnehmen und speichern, es kam zum großräumigen Oberflächenabfluss und Überschwemmungen. Die Auswirkungen waren katastrophal: allein in der Donauregion fanden mehr als 6000 Personen den Tod; es gab riesige Verwüstungen; Häuser, Mühlen, und Brücken wurden zerstört. Die Fluten schwemmten so viel fruchtbaren Boden fort ... . In den darauffolgenden Sommern herrschten nasskaltes Wetter und Hungersnöte."<sup>7</sup>

Zwischen 1350 und 1450 bildete sich eine markante Hochwasserperiode am Niederrhein aus, der "große Rheingipfel". Ein Hochstand der Alpenvergletscherung wurde um 1350-1400 erreicht.<sup>8</sup> Schwere Sturmfluten, genannt die "Große Mandränke", zerstörten im Januar 1362 Teile der nordfriesischen Inseln.<sup>9</sup>

Viele Ereignisse fügten sich mosaikartig "zu einem Bild der sich ändernden Natur zusammen".<sup>10</sup> Die Menschen mussten sich buchstäblich wärmer anziehen – und boten damit Flöhen zusätzliche Ausbreitungsmöglichkeiten. Masseneinflüge von Wanderheuschrecken aus dem Schwarzmeerraum 1337-1339 ergänzten das

---

<sup>6</sup> Attali (1981), S. 71 spricht sogar von Kannibalismus; Abel (1978a), S. 46ff. berichtet auch noch von einer Viehseuche in England 1318 oder 1319, die auf Menschen übergegriffen habe. Zu den Hungersnöten 1309/1317, zu der Aufgabe von Dörfern in der "Wüstungsperiode" und den Zuwanderungen in die Städte siehe auch Abel (1978b), S. 112ff. unter dem Stichwort "Die spätmittelalterliche Agrar-Depression".

<sup>7</sup> Luterbacher (2004). Das Wasser stand in Köln so hoch, dass man mit einem Boot über die Stadtmauern fahren konnte.

<sup>8</sup> und dann wieder um 1625. Reichhoff (2007), S. 53 und 108. Stein (1984), S. 779. Mit dem Gelübde zu tugendhaftem Leben und zum Beten gegen das weitere Wachstum des Aletsch-Gletschers erflehten zwei schweizerische Gemeinden 1678 den Beistand Gottes.

<sup>9</sup> Stein (1984), S. 607 und Reichhoff (2007), S. 52.

<sup>10</sup> Reichhoff (2007), S. 105.

Bild einer Katastrophenzeit<sup>11</sup>, in der dann auch noch die "Pestvögel" als offenbar böses Vorzeichen (Prodigium) auftauchten.<sup>12</sup>

Nach einer ersten Pestwelle, der Justinianischen Pest ab den Jahren um 541 u. Z., die Europa und den Nahen Osten mindestens bis zum Jahr 750 heimgesucht hatte, erreichte die zweite Pandemie über die Fernhandelswege aus Ostasien um die Jahre 1347/48 die Häfen und Länder Europas: Innerhalb dreier Jahre durchquerte sie mit einer beängstigenden Unberechenbarkeit nahezu den ganzen Kontinent und erreichte sogar Grönland. Periodisch über einen Zeitraum von fünfhundert Jahren brach diese zweite Pest dann in Abständen lokal zwischen anfänglich zehn und später hundertzwanzig Jahren in Europa immer wieder neu aus. Bei den Wiederausbrüchen der Seuche starben auch auf Grund von Immunisierungen der vorgängig Überlebenden besonders die Jüngeren – Jugendliche, Kinder und die Neugeborenen. Wir finden den Begriff der Kinderpest.<sup>13</sup> Ein geschwächtes menschliches Immunsystem, Realangst und örtliche Anzeichen einer Massenpsychose als endogene Faktoren wirkten, wie Renggli beschrieben hat, mit einem exogenen Faktor mit tödlichen Folgen zusammen.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Reichholf (2007), S. 95 und 102. Der Winter 1348 soll mild und feucht gewesen sein.

<sup>12</sup> Seidenschwänze (*Bombycilla garrulus*) mit seidigem Gefieder, gelb mit roten Flügelspitzen, und einer Federhaube auf dem Oberkopf, auf der Suche nach neuen Winterquartieren. Reichholf (2007), S. 98f.

<sup>13</sup> Cohn (2002); bei Cohn (2008) lesen wir: "chronicles across Europe described plagues from 1361 onwards as plagues of children"; Bergdolt (1994), S. 33 ff.; Grupe (1996), S. 32: "Das bevorzugte Sterben der jüngeren Erwachsenen und damit des reproduktiven Bevölkerungsanteiles in der ersten Pestwelle, gefolgt von dem bevorzugten Sterben der Kinder und Jugendlichen in den folgenden Wellen, setzten den Ausgleich durch gesteigerte Geburtenraten, der in Hungerperioden erfolgreich war, außer Kraft."

<sup>14</sup> Renggli (1992) diskutiert die körperlich-seelischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge eines geschwächten menschlichen Immunsystems im Rahmen seines Konzeptes einer Psychoneuroimmunologie. – Zur Verhaltensbestimmung durch lokale Massenpsychosen und berechnete Realangst siehe bei Bergdolt (1994), S. 10. – Renggli charakterisiert in seinem Pestbuch allerdings die gesamte abendländische Kultur als psychotisch. Renggli (1995). Röckelein (1995, S. 23, Anm. 66) hält dazu kritisch fest: "Er berücksichtigt an empirischem Material freilich nur die 'psychotischen' Ausschnitte und Exzesse, ohne klarzustellen, welchen quantitativen und qualitativen Stellenwert etwa extreme Gruppen wie die Geißler für die Gesellschaft haben, ob sie eher die Ausnahme oder die Regel darstellten." – Psychohistorisch einer Diskussion wert ist seine These in Renggli (2001), S. 2f.: "... beim Aufblühen der Städte im Hochmittelalter vom 12.-14. Jh. In dieser Zeit verliert ein Baby den letzten Rest an beruhigendem Körperkontakt mit der Mutter: Es wird aus ihrem Bett in die Wiege verbannt. Nur ein kleiner Eingriff? Doch kann festgestellt werden, dass Maria und ihr Jesus-Baby das beherrschende Thema in der Malerei vom 13.-16. Jh. war – während 400 Jahren! Die Menschen damals müssen "besessen" gewesen sein von der Thematik Mutter und ihr Kleinkind. Diese Mariabilder sind ein Schlüssel zum Verständnis der Ängste und Konflikte in unserer Kultur. ... Zusammen mit den Krisen beim Aufblühen unserer Zivilisation und Städte in der damaligen Zeit haben die Menschen allmählich ihren inneren Halt und ihre Stabilität verloren, ihr Immunsystem ist dabei schwächer geworden und schließlich zusammengebrochen. Dies ist der wahre Grund für den Ausbruch der Pest, nicht etwa die Ratten und Flöhe als Überträger oder das Pest-

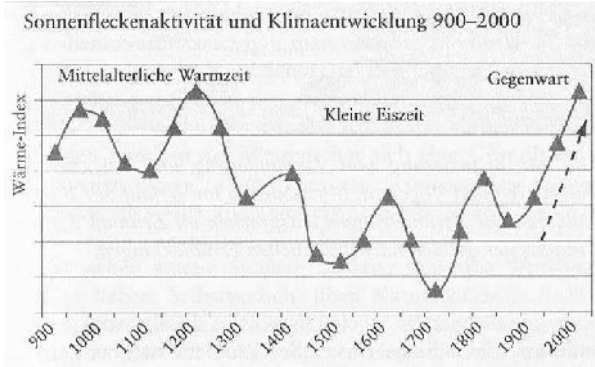


Abb. 1: Aus Reichholf (2007), S. 231. Daten dort nach S. Clark, *New Scientist* 191, 16. September 2006. Minima der Sonnenfleck-aktivität 1400-1510 und 1645-1715.

Nach einer Zeit des Bevölkerungswachstums und der Städtegründungen, nachdem die wachsende "Ergiebigkeit gewerblich-kommerzieller Arbeit" eine "erste Industrialisierung Mitteleuropas"<sup>15</sup> annehmen ließ, nach einem "mittelalterlichen Wärme-Optimum" von etwa 800 bis 1200 u. Z., erlebten nun also auch die Bewohner Europas eine jahrhundertlange Klimaverschlechterung mit Erholungsphasen bis zur sog. "Kleinen Eiszeit" im 17. Jahrhundert (vgl. Abb. 1).<sup>16</sup> Der französische Historiker Fernand Braudel nennt die Zeit von 1400 bis 1800 "eine biologische Ordnung von langer Dauer" mit geringen bevölkerungsstatistischen Änderungen, mit Hungersnöten und Infektionskrankheiten als wesentlichen Bevölkerungsregulativen.<sup>17</sup> In Frankreich etwa hätten 1340 wie 1740 ungefähr 20 Millionen Menschen gelebt, in England sei die Bevölkerung im gleichen Zeitraum von 4 auf 6 Millionen angewachsen.

Als "Bevölkerungsfalle" beschrieb dies Reverend Thomas Robert Malthus

---

bakterium als Erreger." – Zur Frage der nährenden Mutter (Maria) und der bildnerischen Darstellung siehe auch bei King (1990). Das Konzil von Trient (1545-1563) missbilligte es, dass Künstler die Jungfrau Maria darstellten während sie dem Jesuskind die Brust reicht.

<sup>15</sup> siehe unter psychohistorischen Gesichtspunkten zum Symbolfeld des Bergbaus im Sinne einer Krise zwischen hagiologischer Legitimation und ökonomischem Kalkül und zu den mittelalterlichen Mönchen als Wegbereitern der säkularen Technik bei Böhme (1988), S. 37ff. Es gehe um eine "affektneutralisierte Einstellung zur Natur und deren Unterordnung unter säkulare Zwecke". Chemie und Medizin entwickelten sich auch aus Antrieben vom Bergbau aus. Die Finanzierung der Macht durch Kaufleute wie die Fugger beruhte u.a. auf der Ausbeutung von Silberbergwerken, wozu die Zentralmacht technisch und organisatorisch nicht in der Lage war.

<sup>16</sup> Reichholf (2007), S. 87ff.; Grupe (1996), S. 28ff.

<sup>17</sup> Braudel (1985), S. 88 und Grupe (1996), S. 31.



(1766-1834), zeitweilig Professor für Geschichte und Politische Ökonomie am College der East India Company in Haileybury/England: Er veröffentlichte 1798 im Alter von 32 Jahren anfänglich anonym sein berühmtes und einflussreiches Buch *Essay on the Principles of Population*. Zunächst als Gesetz formuliert, später zur Tendenz oder Wahrscheinlichkeit relativiert, behauptete seine Theorie, die Menschheit sei bis zum Moment gefangen gewesen in einem Zirkel aus Bevölkerungszuwachs und folgendem Mangel an Nahrungsmitteln: Bei konstanter Leidenschaft zwischen den Geschlechtern und unter den Bedingungen natürlicher Fruchtbarkeit mit früher Heirat und ohne Empfängnisverhütung, Abtreibung und Kindestötung wären etwa fünfzehn Lebendgeborene pro Frau zu erwarten. Normale Sterblichkeitsraten und nicht maximale Fruchtbarkeit vorausgesetzt, würde dies zu einem geometrischen Bevölkerungswachstum führen, nämlich 1, 2, 4, 8, 16. Allerdings nähme bis zu seinen, also Malthus, Zeiten in einer agrarischen Gesellschaft die Produktion von Lebensmitteln und anderen Ressourcen im Durchschnitt nur in linearer Reihe zu, also 1, 2, 3, 4... Demzufolge könnte also eine Bevölkerung einige Generationen lang kräftig anwachsen, würde aber dann allein schon infolge von Hungersnöten, Kriegen und Krankheiten brutal dezimiert und auf eine Subsistenzwirtschaft zurückgeworfen.<sup>18</sup> Hier argumentierte Malthus aus einer pessimistischen Position gegen die im 18. Jahrhundert dominierende optimistische Naturtheorie, die einen Zusammenhang sah zwischen der Bevölkerungszahl und dem Wohlstand, dem Glück und der Mächtigkeit eines Herrschaftsgebietes. Aus einer Residue wurde nicht nur bei Malthus eine Problematik oder gar Gefahr.<sup>19</sup>

DeMause weist uns nun auf die Gefahr hin, in eine Mechanik statt einer Dynamik geschichtlicher Ereignisse und ihrer Darstellung zu verfallen. Im Rahmen seiner psychogenen Geschichtstheorie beschreibt er die Weitergabe von Kultur durch den "Flaschenhals" der Eltern-Kind-Beziehung in einer Abfolge der von ihm entworfenen psychogenen Stufen / Modi (*modes*). Verkürzt dargestellt geht es dabei um eine Abnahme von Projektion und eine Zunahme von Empathie der Eltern gegenüber ihren Kindern. In unserem Zeitraum und Gebiet werde nach den vorhergehenden und weiterwirkenden Modi des Weggebens und der Ambivalenz ab dem 16. Jahrhundert in den neuen, den "fortgeschrittenen Psychoklassen"

---

<sup>18</sup> Nach der Französischen Revolution stiegen im Gefolge der Koalitionskriege in England die Preise für Getreide stark an. In den Jahren 1795/96 drohten Hungersnöte im Gefolge von Missernten. Malthus formulierte diesen endogenen Bevölkerungszyklus vor der großtechnischen Förderung und Nutzung von Kohle, Erdöl und Erdgas. Er wurde als Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers und Angehörigen des niedrigen Adelsstandes, der Gentry, in der Grafschaft Surrey in der Nähe von London geboren. Sein Vater finanzierte ihm eine fortschrittliche und liberale Erziehung im Sinne Rousseaus. Die Lehrer unterrichteten ihn unter den Idealen der Demokratie und der Idee des Fortschritts. Rainer (2001), S. 69ff. weist darauf hin, dass Malthus offenbar unter einer Hasenscharte und einem Wolfsrachen litt.

<sup>19</sup> Schubert (1999), S. 98.

der "intrusive Modus"<sup>20</sup> vorherrschend, wobei die Eltern neue Arten der Kontrolle ihrer Kinder entwickeln.<sup>21</sup> Wir können aber vorläufig festhalten, dass das mittelalterliche Kind vor dem 10. Lebensjahr wenig eigene Existenz besaß: "Es wird ausgetauscht, verkauft, ausgesetzt und ermordet,"<sup>22</sup> aber auch als Thronfolger schon als Kleinkind zum König gekrönt und damit überlieferungsträchtig. Und langsam beginnen die Berichte über Mütter, die hingebungsvoll sich um Erziehung und Unterricht ihres Kindes sorgten, nicht mehr bloß "sorgen ließen". Ein Beispiel findet sich weiter unten.

Damit sind wir bei den sozialökonomischen und kulturellen Einflussgrößen angekommen.

Clark beschreibt mit ausführlichem statistischem Material das Leben in der Logik der "Malthusian Economy". Aus dieser später so genannten Malthusianischen Bevölkerungsfalle (*Malthusian trap*) hätten erst mehrere so genannte Revolutionen des gewerblichen Fleißes (de Vries nannte sie "industrious revoluti-

---

<sup>20</sup> Der exzessive Gebrauch von Klistier und Einläufen (Klistier-Manie) ist ein medizinisches Charakteristikum der Zeit. Damit sollten die verschiedenartigsten Störungen des gesunden Lebens behandelt werden. Psychohistorisch wird die Intrusion als der Versuch der Elternpersonen gewertet, nicht nur das Darm-Innere des Kindes zu reinigen, sondern auch in den Raum des Geistes des Kindes einzudringen und seinen Willen unter Kontrolle zu bringen. – Als die "Ausspähungskunst des Inneren" wird von Kant ein ähnliches Phänomen auf visueller Ebene angesprochen, die Gemütsespionage, die Tyrannei der Intimität. In der Literatur um 1800 ist zu lesen vom "Fenster in der Brust" oder der "Brust aus Glas", durch das scham- und angsterzeugend alle Emotionen lesbar sind. Christian Heinrich Spieß erzählt in seinen "Biographien der Wahnsinnigen" um 1795/96 die Geschichte "Der gläserne Ökonom". Siehe dazu bei Böhme (1988).

<sup>21</sup> "Weil die psychische Struktur von Generation zu Generation durch den Engpass der Kindheit weitergegeben werden muss, sind die Praktiken der Kindererziehung in einer Gesellschaft mehr als ein beliebiges kulturelles Merkmal neben anderen. Sie stellen vielmehr die entscheidende Bedingung für die Überlieferung und Entwicklung aller anderen Merkmale der Kultur dar und legen definitive Grenzen für das in den verschiedenen Bereichen der Geschichte Erreichbare fest. Es bedarf spezifischer Kindheitserfahrungen, um spezifische Merkmale einer Kultur aufrechtzuerhalten; sobald die betreffenden Erfahrungen fehlen, verschwindet auch das entsprechende kulturelle Merkmal." DeMause (1977), S. 14f. – "The intrusive parents began to unswaddle the infant and to bring up the children themselves rather than sending them elsewhere in order to allow closer emotional bonds to form. This increasing freedom and individuation – separate beds for children even became common – meant that new means of control had to be invented. Since infants were now allowed to crawl around free rather than being swaddled and hung on a peg behind the stove, they had to be formally "disciplined" to control the feelings injected into them, and so were prayed with, threatened with hell, punished for touching themselves and in general turned into the guilty Puritan child so familiar from early modern childrearing literature. Nevertheless, because intrapsychic problems of the intrusive psychoclass were beginning to be worked out internally rather than projected onto the external world, reality could be manipulated far more effectively, producing the explosive modern takeoff in scientific advance, technological progress and economic activity." <http://www.geocities.com/kidhistory/modesw.htm>. – Zur psychogenen Theorie von deMause siehe auch Kurth (2009).

<sup>22</sup> Attali (1981), S. 73.

ons")<sup>23</sup> vor der eigentlichen, aber daraus nicht zwingend folgenden, Industriellen Revolution einen Ausweg gewiesen – verbunden mit einem "Abschied von den Almosen".<sup>24</sup> Dazu komme ich weiter unten in Teil 3.

Der angesprochene Zeitraum vom 14. bis zum 18. Jahrhundert ließe sich in Weiterführung meines Gedankens auch "begreifen als lange Inkubationszeit der ihr folgenden industriellen Revolution, ihrerseits mit einer langen Vorgeschichte im Mittelalter".<sup>25</sup> Als Periodisierungsachsen<sup>26</sup> verwende ich für meine Ausführungen die große Pest um 1348 und die "doppelte Revolution"<sup>27</sup> von 1789, die Französische Revolution und die gleichzeitige britische industrielle Revolution. Für ein Phänomen langer Dauer (*longue durée*, im Sinne von Braudel)<sup>28</sup> können allerdings sowohl die Jahreszahlen als auch die Jahrhundertzählung und Großereignisse nur mechanische Hilfsindikatoren sein. Große historische Ereignisse fressen schon für die Zeitgenossen ihre Vorgeschichte auf. Sie bedienen aber offensichtlich ein menschliches Bedürfnis nach selbstversichernder Interpunktion.<sup>29</sup> Verfliegt der täuschende Rauch des exceptionellen Ereignisses<sup>30</sup>, dann lässt sich fragen nach seinem Anteil an der Dynamik historisch elementarer Wirkungen, nach Ebenenverschiebungen und Neuentwicklungen, nach Traumatisierungen, Resilienzphänomenen und Chancen aus dem krisenhaften Geschehen, nach

---

<sup>23</sup> Clark (2007), Bayly (2006), de Vries (1994), Reiß (2009).

<sup>24</sup> Clark (2007).

<sup>25</sup> "Millennium: Weltgeschichte im Überblick." Microsoft® Encarta® Enzyklopädie 2001. © 1993-2000.

<sup>26</sup> Grandner & Komlosy (2004). Zu weiteren Periodisierungsvorschlägen für die Zeit zwischen 1300 und 1800 und zur geografischen Reichweite siehe bei Schulze (1988), S. 271. – Kritisch zum Befangensein in Periodisierungen als Form unserer Erkenntnis siehe bei Esch (1994), S. 17. Die Begriffe "Proto-Industrialisierung" und "Moderne" werden von mir hier nicht diskutiert.

<sup>27</sup> Hobsbawm (2004), S. 13, sieht diese doppelte Revolution als "europäische Expansion und Eroberung der übrigen Welt ... von ihrem Doppelkrater England und Frankreich aus."

<sup>28</sup> Braudel (1958) und (1999). Die Daten der Historiker der Haupt- und Staatsaktionen in all ihren Details sind für Braudel wie das Kräuseln der Meereswellen über dem tiefen Ozean, Resonanzphänomene, deren Wellen sich vermischen und durch Interferenz verschieben und es dem Historiker schwer machen, sie zu einem konsistenten Bild zusammenzufassen. – Die oft umfangreich ausgebreiteten Details über unbedeutende und verbrecherische Herrscherfiguren sind psychohistorisch aber aus dem Konzept der Delegation (Übertragen eigener unbewusster Wünsche auf herausgehobene Personen, die diese Wünsche – die Gruppenfantasien – stellvertretend ausagieren) heraus von Interesse. Salopp ausgedrückt, geht es um das Wissen darum, wie die Kerle ticken, und um die Mechanismen, die sie aus einer Gruppe heraus in Machtpositionen kommen lassen. Dies ist eine Interpunktionsänderung im Vergleich zu einer Betrachtungsweise, die ihren Ausgangspunkt vorrangig bei aktiven Einzelnen oder Eliten als Massenverführern und -betrügnern nimmt.

<sup>29</sup> "Was uns bei der Betrachtung eines Entwicklungsganges reizt und bewegt, ist immer jene geheimnisvolle Sprung, der fast niemals fehlt ... Kurz, wir fühlen uns nur glücklich in einer artikulierten, gestuften, interpungierten Welt." Friedell (1927), S. 60.

<sup>30</sup> Braudel, nach Esch (1994), S. 23. Ich beziehe viele Daten aus den Werken von Braudel (1985, 1986a, b) und Dülmen (1992)..

Wiederholungszwängen, endogenen Entwicklungen und Emergenzen.

Meine Beobachtungen der geschichtsmächtig wirksam gewordenen neuen jungen Männer<sup>31</sup> enden in der "Sattelzeit" um 1800, über die schon bei Hegel zu lesen ist: "Es ist übrigens nicht schwer zu sehen, dass unsere Zeit eine Zeit der Geburt und des Übergangs zu einer neuen Periode ist."<sup>32</sup> Den Geburtstoptos greift Bayly aktuell auf in seiner Globalgeschichte "Die Geburt der modernen Welt" im "langen 19. Jahrhundert" von 1780 bis 1914. Für die Jahre von 1780 bis 1830 notiert er "eine beschleunigte Form der Revolution des Fleißes", das Entstehen einer neuen kaufmännischen Mittelschicht und ihrer Werte vor allem in Nordwesteuropa und Nordamerika. Dies sei hauptsächlich eine Folge neu organisierter und globalisierter Formen des Konsums sowie von Veränderungen in handwerklichen Wirtschaftsbereichen, oft in Krisenzeiten angestoßen. "Die Erfindung des Frühstücks" beschreibt Bayly als ein Beispiel für kulturelle und wirtschaftliche Veränderungen, angestoßen von der Nachfrageseite. Für Kaffee, Tee und Schokolade waren die hergebrachten Becher aus Holz, Ton oder Zinn offenbar weniger geeignet als das bisher importierte chinesische, jetzt ab 1710 aber Meißener Porzellan. Und auch Kulturelemente der alten "Erbeinde des christlichen Glaubens" konnten unter dem Einfluss englischer Kaufleute übernommen werden: In Hamburg entstand 1679 das erste Kaffeehaus. Teilweise wurde dieser neuartige Typ von Gaststätte von getauften Türken betrieben. Für die Menschen aus der neuen Mittelschicht war die Frage der Nahrung nicht mehr die Hauptfrage des Tages. Die Kultur folgte dem Handel.<sup>33</sup>

Über Asien, Afrika, den Pazifik verstreute Gruppen europäischer Soldaten, Seeleute, Kaufleute und Siedler entwickelten neue Formen der Ausbeutung von Rohstoffen, Arbeit und Handel: "Die globale Krise von 1780-1820 war eine Wende".<sup>34</sup> Ich frage im Folgenden nach den Bedeutungen von gewerblichem Fleiß um 1400 und gewerblichem Fleiß um 1800, in einer um die kulturelle Dimension erweiterten Form der Konzeption von de Vries.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Zur Geschichte der Frauen verweise ich auf Farge & Zemon Davis (1994).

<sup>32</sup> Die Metapher von der Geburt oder der Morgenröte wurde von Zeitgenossen Hegels häufig verwendet. – In der historischen Semantik Kosellecks (1979) nehmen in der von ihm so genannten Sattelzeit (der Weg über ein Gebirge) wichtige Begriffe die Bedeutung an, die uns heutigen Menschen ohne Übersetzung unmissverständlich zugänglich zu werden beginnt. "Landschaft" wird z.B. von der Bezeichnung einer Versammlung (Landtag) zur Bezeichnung eines Naturraumes.

<sup>33</sup> Bayly (2006), S. 71; Schubert (1999), S. 92f.

<sup>34</sup> Bayly (2006), S. 145f. und 59.

<sup>35</sup> Reiß (2009), S. 285f.; de Vries (1994).

## 2. Manien, Leidenschaften und Interessen

Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 bis zur Schlacht von Waterloo 1815 schließt der englische Historiker Tim Blanning europageschichtlich ein langes 18. Jahrhundert des "The Pursuit of Glory" an – mit seinen fünf Revolutionen: wissenschaftlich – industriell – amerikanisch – französisch – romantisch.<sup>36</sup> Historiker der "Haupt- und Staatsaktionen" weisen uns auf die Abfolge bürgerlicher Revolutionen in drei Staaten unseres Beobachtungsbereiches hin:

Holland um 1579, etwa zwei Millionen Einwohner: In einem "Achtzigjährigen Krieg" bzw. "Freiheitskampf" von den 1560er Jahren bis 1648 mit Unruhen, Aufständen, Kriegen und längeren friedlichen Abschnitten entsteht "die erste neuzeitliche Republik Europas" auf dem nördlichen Gebiet, die Vereinigten Provinzen der niederländischen Republik. Habsburgisch-spanisch-katholisch verbleiben die südlichen "Königlichen Niederlande".<sup>37</sup> Die republikanisch-calvinistischen sieben nördlichen Provinzen erklären sich 1581 zur unabhängigen Republik der Vereinigten Niederlande. Durch seine führende Stellung im transatlantischen und Welthandel und sein blühendstes Gewerbegebiet Flandern<sup>38</sup> entwickeln sich wirtschaftlicher Wohlstand, relative religiöse Toleranz und eine liberale Handhabung der Zensur, somit "eine bürgerliche Insel der Freiheit", insbesondere auch der Meinungsfreiheit.<sup>39</sup>

England um 1649, etwa fünf Millionen Einwohner: König Karl I., seit 1625, sieht sich in der Tradition des königlichen Gottesgnadentums, heiratet eine katholische französische Prinzessin, wird nach der Niederlage im Bürgerkrieg gegen das Heer des puritanisch dominierten Parlaments und Cromwells "Ironsides" zum Tode verurteilt und enthauptet. Als "Königsmörder" werden die meisten Mitglieder des

---

<sup>36</sup> Blanning (2007).

<sup>37</sup> Virnich (2006). Der Begriff des "Freiheitskampfes" für diesen Krieg markiert die Position des Nordens.

<sup>38</sup> Die Entwicklung in Norditalien streife ich hier nur am Rande. Ausführlich dazu bei Braudel (1999) zur Blütezeit der "verschiedenen Italien" 1450 bis 1650 mit ihren Ausstrahlungen von Macht, Kraft, Geist, Kultur- und Geldpolitik. So fungierten die zeitweise vierteljährlichen Wechselmessen von Piacenza ab 1579 unter der Leitung der Genuesen als Clearingstelle für den Ausgleich europäischer Schulden, was Bewegungen des Rechnungsgeldes erübrigte. (S. 119.)

<sup>39</sup> Fuchs (1921), S. 78. Der nördliche Teil gehörte aktuell zu den protestantischen Niederlanden, der Südteil blieb habsburgisch-katholisch. Siehe andererseits bei Monballyu & Opsommer (2006): "In der Grafschaft Flandern in den südlichen Niederlanden fanden zwischen 1350 und 1700 mindestens 615 Zauberei- und Hexenprozesse statt. 285 der Prozesse können als echte Hexenprozesse eingestuft werden. Die flämischen Hexenverfolgungen fanden zwischen 1595 und 1620 ihren Höhepunkt. Mit insgesamt 181 Hinrichtungen gilt Flandern im europäischen Kontext als ein dauerhaftes, aber moderates Verfolgungsgebiet."

Gerichtes nach der Wiederherstellung der Monarchie ab 1660 verurteilt und hingerichtet. Schon 1652 haben die niederländisch-englischen drei Seekriege (bis 1674) aus rivalisierenden Handelsinteressen begonnen, wegen der Nichtanerkennung der englischen Navigationsakte von 1651. Die Stadt London selbst wird von der großen Pestepidemie 1665 und dem sie beendenden großen Brand im September 1666 schwer heimgesucht. 1707 kommt die Vereinigung mit Schottland zum Königreich Großbritannien.

Frankreich um 1789, zwanzig Millionen Einwohner: König Ludwig XVI. und seine Gattin Marie Antoinette werden 1793 zum Tode verurteilt und guillotiniert. In meinem Beitrag interessieren aber vorrangig andere Gruppenphänomene, weil es um eliteninduzierte tranceartige Verhaltensweisen geht, und umgekehrt um das Ausagieren unbewusster Wünsche einer Gruppe (Gruppenfantasien) via Delegation – oder um die, in einer Terminologie der 1920er Kulturpsychologie, (il)legitimen Mandatare des polyphonen Zeitgeists.<sup>40</sup>

Der viktorianische Journalist und Schriftsteller Charles Mackay (1814-1889) hat dazu in seinem Buch "Memoirs of Extraordinary Popular Delusions and the Madness of Crowds" aus dem Jahre 1841 drei auffällige Beispiele von ökonomisch orientierten Manien bzw. manischem Gruppenverhalten beschrieben: Tulpenmanie, Südseeschwindel und Mississippi-Projekt. – Im Untertitel der deutschen Ausgabe hieß das Werk dann "Aus den Annalen des Wahns" und enthielt in der Reprint-Ausgabe von 1932 ein Vorwort des New Yorker Großbankiers und Börsenspekulanten (mit legendären Erfolgen) Bernhard M. Baruch.

1634/37. Holland. Während der Dreißigjährige Krieg die Bevölkerung lokal und überregional quält, erleben die Vereinigten Niederlande das "Goldene 17. Jahrhundert"<sup>41</sup> (1585-1688) mit folgendem wirtschaftlichem Niedergang aufgrund imperialer Überdehnung und militärischer Überlastung. Das Handelskapital auf der Suche nach Investitionsmöglichkeiten entdeckt ein neues Spekulationsobjekt: Die Gartentulpe war Mitte des 16. Jahrhunderts aus Konstantinopel nach Europa eingeführt worden. Das Interesse an der Tulpenzucht wächst, hohe Preise werden von Sammlern für Zwiebeln gezahlt. Einzelne Zwiebeln erreichen den Preis eines Stadthauses. Nach ausgedehnten Spekulationsgeschäften (Anteilscheine, Bezugsrechte, Termingeschäfte und "Windhandel" genannte Luftbuchungen) und

---

<sup>40</sup> Friedell (1927), S. 503.

<sup>41</sup> Die Versorgung mit Fleisch erfolgte z.T. durch Viehtrieb (Ochsentransporte) aus Dänemark. In die oberitalienischen Städte wurde das Vieh aus Ungarn oder der Walachei getrieben. Im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten die militärischen Verbände die Äcker, schleppten die Ernten weg und schlachteten das Vieh, damit der Feind sich nicht aus dem Land ernähren konnte. Meyer (2000), S. 296ff.

folgendem Preissturz bis zum Bankrott von Händlern und Privatleuten endet die Tulpenmanie, ist der Tulpenhandel ruiniert. Die Regierung erlässt Gesetze zur Steuerung des Marktes, damit nicht andere Wirtschaftszweige beschädigt werden, die Tulpenzucht etabliert sich als Industriezweig in Holland bis heute.

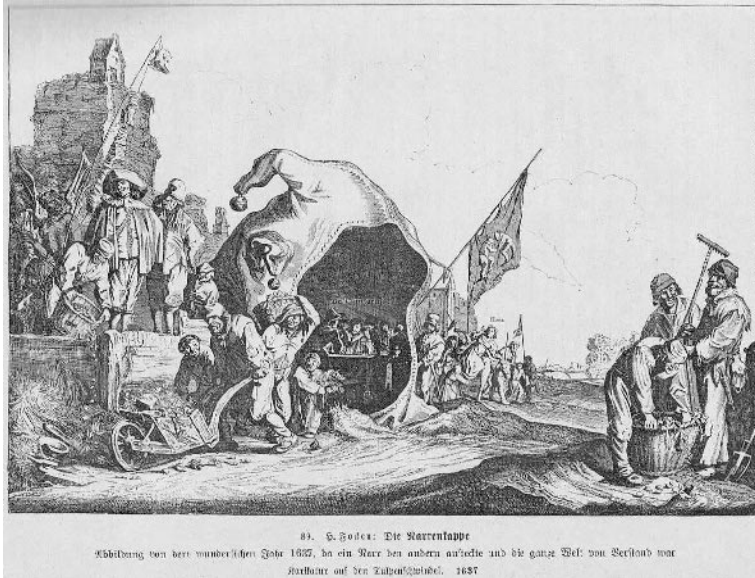


Abb. 2: "Die zur Volkskrankheit sich steigernde Manie der Tulpenzucht. ... Die Gegend, die das Bild zeigt, ist Haarlem, der Hauptsitz des Tulpenhandels, unter der Narrenkappe ist die Gesellschaft der Narren versammelt, d.h. die Kaufleute, die oft hunderte von Gulden für eine einzige Tulpenzwiebel ausgaben."<sup>42</sup>

1711. England. Robert Harley, erster Earl of Oxford, legt einen Plan vor zum Abbau der Staatsschulden. Die Schulden sollen von Kaufleuten übernommen werden, denen als Gegenleistung von der Regierung jährlich etwa zwei Millionen Pfund aus Einfuhrzöllen garantiert werden. Die Kaufleute schließen sich zur South Sea Company zusammen und erhalten ein Monopol auf den britischen Handel in der Südsee und in Südamerika (Chile u.a.). 1720 ergeht ihr Angebot, alle Staatsschulden zu übernehmen. Immer neue Unternehmen werden gegründet und deren Aktien finden reißenden Absatz allein schon auf das illusionäre Ver-

<sup>42</sup> Fuchs (1921), S. 86.

sprechen von Gewinnen hin ohne realen gesicherten Hintergrund. Die Aktie verfällt mit der Desillusionierung, ein Drittel des Eingangskapitals wird zurückerstattet, als die "South Sea Bubble" geplatzt ist.

1719/20. Frankreich. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. hinterlässt bei seinem Tode 1715 ein Frankreich am Staatsbankrott. Für den siebenjährigen Thronerben übernimmt der Herzog von Orléans als Regent die Regierungsgeschäfte und die Aufgabe der Sanierung der Staatsfinanzen. Er erinnert sich an seinen schottischen Freund John Law. Dessen Denkschriften finden jetzt eine Chance der Verwirklichung: Die unzureichende Menge des umlaufenden, mehrfach abgewerteten Bargeldes sei die Ursache des Niederganges, behauptet er. Eine reine Metallwährung sei den Bedürfnissen einer Handelsnation völlig inadäquat; die Beispiele Großbritanniens und Hollands bewiesen dies. Über den Substanzwert des Geldes hinaus sei sein Funktionswert<sup>43</sup> für den (Fern-) Handel zunehmend bedeutsam. Banken stellten Werte dar, über ihren reinen Geldbesitz hinaus. Law wird zur Gründung einer Bank autorisiert, deren "Papiergeld"-Banknotenausgabe durch die künftigen Einnahmen der Regierung und durch Grund und Boden gedeckt sein sollen.

Law schlägt dem Regenten ferner die Gründung einer Aktiengesellschaft vor, der Compagnie d'Occident, die das ausschließliche Handelsprivileg am Mississippi und in der westlich von ihm gelegenen Kolonie Louisiana haben soll, wo man große Edelmetallvorräte vermutet. Gerüchte, Hoffnungen, Spekulationsfieber! Die Compagnie erhält das ausgeweitete Handelsmonopol für Indien, China, die Südsee. Gewinnversprechen, Spekulationswut. Die Anleger stehen Schlange. Kursschwankungen. Erste Warnungen vor einer zu großen Papiergeldmenge. Kursverfall mit Verfall des Glaubens an die Reichtümer der Kolonie Louisiana. Umtauschwünsche von Papiergeld in Hartgeld. Offenbar hat der Regent aber mehr Papiergeld drucken lassen als er Law wissen ließ.

Wir finden hier jeweils, volkswirtschaftlich betrachtet, einen klassischen Zyklus der Finanzbranche nach einer Innovation, verbunden mit Kapital auf der Suche nach einer Investition: Begeisterung – Übertreibung – Krise – Läuterung.<sup>44</sup> Bei John Maynard Keynes, einem führenden Ökonomen des 20. Jahrhunderts, sind alle Wirtschaftssubjekte mit fundamentaler Unsicherheit konfrontiert, mangels vollständiger Informationen. Solche Unsicherheit über die Zukunft und der damit beförderte Herdentrieb kann auf Finanzmärkten dann die "animalischen Instinkte ... der Akteure anfangs in irrationale Über- und Fehlinvestitionen stürzen" und sie dann in eine Art "Schockstarre" entlassen, eine extreme Verunsiche-

---

<sup>43</sup> Simmel (1907), S. 156ff.

<sup>44</sup> Beck & Wienert (2009), S. 12.



rung: Aus dem überzogenen Optimismus wird ein übertriebener Pessimismus.<sup>45</sup> Im Sprachduktus von David Hume, knapp 300 Jahre vor Keynes, hörte sich das so an: Ungewissheit steigert die Affekte und regt die Einbildungskraft an, ist aber auch mit Furcht verbunden.



Abb. 3: "Law fand ganz Frankreich gläubig. Aus der kleinen Rue Quinquempoix erwartete alles das erlösende Heil und zuversichtlich verlieh man dem schmutzigen Gässchen ... den stolzen Namen Rue Mississippi. ... Alles oder Nichts ist sein Wahlspruch. Mit Bankbriefen wird der Hexenkessel geheizt, in Rauch aber geht das Geld auf, das Frankreich in der Person des unmündigen Ludwig XV. mit vollen Händen hineinwirft; im Hintergrund harren bereits Not und Aufruhr; Law selbst aber ist die Narrenkrone beschieden."<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Straubhaar et al. (2009), S. 21.

<sup>46</sup> Fuchs (1921), S. 86f.

Wir finden im Akteur Law (1671–1729), Bankier und Nationalökonom, den Sohn aus einer Familie schottischer Geldverleiher, Münzprüfer und Goldschmiede. Nach dem Tode des Vaters 1688 verdient er seinen Lebensunterhalt in London als professioneller Spieler. Er ist ein Gedächtniskünstler und Kopfrechengeenie, der sehr schnell auf Gewinnchancen kalkuliert. Damals wird gern das Kartenspiel Pharao gespielt, eine Kartenvariante des späteren Roulette. Mit 23 Jahren wird er nach einem Duell mit tödlichem Ausgang zum Tode verurteilt, erkauft sich aber (weil ausführender Teil einer Intrige der königlichen Mätresse) die Erlaubnis zu fliehen. In Amsterdam studiert er das System der dortigen ersten Geld- und Bodenbank. In Paris verdient er ein Vermögen mit Glücksspiel und lernt den späteren Regenten Frankreichs kennen. Law wird beschrieben als kühl kalkulierender Draufgänger des Alles oder Nichts. Er ist 1,90 m groß, attraktiv, charmant, intelligent, raumbherrschend: Er rauscht herein wie eine Naturgewalt, heißt es. Seine Kritik am Sonnenkönig (Law trägt Baumwollkleidung trotz des königlichen Importverbotes, er kritisiert die Geldverschwendung infolge Kriegsführung und Bautätigkeit – und die Hugenottenverfolgung) hat Folgen. Mit seiner Pariser lebenslangen Geliebten flieht er nach Venedig. Nach etwa einem Jahrzehnt kehrt er 1703 in das noch unabhängige Schottland zurück und versucht erfolglos, seinen Plan zur Reform der Finanzverfassung zu verwirklichen. Die schottische Regierung hatte sich seit 1695 stark verschuldet im Darién-Projekt, dem Versuch, diesen südlichen Teil des heutigen Panama als Stützpunkt seiner Handelsinteressen kolonial zu nutzen. Als die Vereinigung Schottlands mit England (1707) näher rückt, muss er wegen des englischen Todesurteils fliehen. Sein fünfjähriger Erfolg beginnt 1715, nach dem Tod des Sonnenkönigs, mit der Regentschaft des Herzogs von Orléans. Law wird reich und der Star von Paris. Der englische König begnadigt ihn 1717. Kurz nach der Konversion zum katholischen Glauben 1719 wird er Generalkontrollleur der französischen Finanzen. Law gibt viel Geld aus für karitative Zwecke zur Hebung seiner gesellschaftlichen Reputation und Anerkennung. Als er an die Stelle vieler Bagatellsteuern eine Art Einkommensteuer setzt, schafft er sich Feinde unter den Adligen und unter den Steuerpächtern. Nach dem Zusammenbruch der Mississippi-Blase wird sein Vermögen erst blockiert, dann übereignet er es der Compagnie. Schon Ende 1720 kehrt Frankreich zum Münzstandard zurück. Laws Frau und Kinder dürfen Paris nicht verlassen, er selbst flieht Ende 1720, wieder nach Venedig. Dort verdient er seinen Lebensunterhalt als Glücksspieler und Gemäldehändler.<sup>47</sup> 1729 stirbt er in Venedig an einer Lungenentzündung.<sup>48</sup>

Mit Berghold<sup>49</sup> können wir bei Law frühe narzißtische Verletzungen und

---

<sup>47</sup> Mackay (1992), S. 233-286; Fuchs (1921), S. 84.

<sup>48</sup> Cueni (2006).

<sup>49</sup> Berghold (2005), S. 87ff.

Fixierungen, wenig gebremste Anfälligkeiten für Allmächtsillusionen und manische Inszenierungen, tiefe Blockierungen wechselseitiger Anerkennungsprozesse u.ä.m. vermuten. Die Wirkungen manischer Inszenierungen (mit Realitätsverlust und Infantilisierungen) auf die angesprochene Gruppe in der Aufschwungs- und Abschwungsphase lassen sich auffinden: Man kauft sich ein in die Gruppenillusionen, erlebt die zunehmend realitätsausblendende Euphorisierung, den Schwindel (in den beiden Bedeutungen des leichten Betruges und der sicherheitsbedrohenden Benommenheit), Verlustängste, Suche nach Sündenböcken.<sup>50</sup> Ihren ganz speziellen Beitrag liefert auch die zeitgenössische Hirnforschung mit dem Stichwort der genetisch unterschiedlich intensiv "angeborenen Gier nach Geld" in Verbindung besonders mit der Anzahl der Dopamin-Rezeptoren. Bei Christian Elger liest sich das so: Bei Börsenzockern spiele das Belohnungszentrum im Gehirn eine große Rolle. Geld aktiviere das Belohnungszentrum besonders gut, weil es in der Entscheidungshierarchie des Gehirns ganz oben stehe. Es zeige auch keine Gewöhnung an den Reiz, solange die positive Entwicklung anhalte. Menschen mit genbedingter Finanzgier sollten nur in einer unterkritischen Anzahl neben den Buchhalterpersönlichkeiten führen, damit aus ihrem visionären Potential eine positive Entwicklung und nicht eine Finanzkrise resultiere.<sup>51</sup>

Aber gehen wir nochmals zurück in Friedells Konzeptionszeit des modernen Menschen in der Anfangszeit der zweiten Pest-Pandemie: Unzweifelhaft war eine der schlimmsten Katastrophen für eine Agrargesellschaft und für den Fernhandel der Kaufleute neben umweltbedingten Problemen der Hundertjährige Krieg (1337-1453) zwischen englischen und französischen Herrschergruppen um die genealogischen Besitzansprüche – samt seiner finanziellen Folgen. Große Anleihen hatten zum Beispiel die italienischen und Brabanter Banken nach England gegeben. König Eduard III. von England erklärte sich 1340 mit seiner persönlichen Freiheit seinen Brabanter Gläubigern gegenüber haftbar. Aber auch seinen Florentiner Gläubigern, den Banken der Bardi und Perucci konnte er das geliehene Geld nicht zurückzahlen. Es gelang ihnen aber auch nicht, das Steuervermögen und die für den Export geeigneten Waren an sich zu bringen. Dieser Misserfolg und zusätzliche Währungsspekulationen brachten beiden Bankhäusern um 1345 den Bankrott.<sup>52</sup>

Zur Bekämpfung des Wuchers der weltlichen Kapitalgesellschaften (Montes profani, seit etwa den 1160er Jahren, zuerst in Venedig), entstand um 1462 in

---

<sup>50</sup> Langendorf (2009) beschreibt die psychologischen Phänomene und Abläufe detailliert und schlüssig.

<sup>51</sup> Christian Elger, Direktor der Klinik für Epileptologie an der Universität Bonn, Mitglied des Zukunftsrates für Neuro-Ökonomie: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/985493>. Radiointerview am 20. 6. 2009.

<sup>52</sup> Braudel (1999), S. 219. Favier (1992) berichtet ausführlich über beide Familien.

Perugia/Italien auf kirchlich-franziskanische Initiative die erste leihhausartige Bank (*Montes pietatis*).<sup>53</sup>

Mit dem Stichwort "Wucher" sind wir bei einer entscheidenden Frage meines Beitrages angekommen und bei der Antwort, die Albert O. Hirschman gibt.<sup>54</sup> Er fragt: "Wie konnte es geschehen, dass Handel, Bankwesen und ähnliche, dem Geldverdienen dienende Tätigkeiten an einem gewissen Punkt der Moderne ehrbar wurden, nachdem sie jahrhundertlang als Geiz, Gewinnsucht und Habgier verurteilt oder verachtet worden waren."<sup>55</sup> Gurjewitsch überliefert uns ein anschauliches Beispiel solch moralischer Verurteilung statt analysierender Auseinandersetzung mit den tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen, er zitiert Jakob von Vitry: Der Teufel hatte von seiner Gemahlin neun Töchter, die er mit den verschiedenen Ständen der Menschen verheiratete. Die Adligen bekamen die Stehlsucht, die Geldleute die Wucherei und die Kaufleute die Betrügerei. – Dabei wiegt die Sünde der Wucherei besonders schwer, weil sie keine Pause kennt, selbst wenn der Wucherer schläft. Er schafft nicht im Schweiß seines Angesichtes und häuft doch Reichtümer an. Die "Zugochsen des Wucherers", seine Gold- und Silberstücke, kennen keinen Feiertag und beleidigen so Gott und die Heiligen. Der Wucherer handelt mit dem Warten auf Geld, also mit der Zeit, er ist also ein Dieb, denn die Zeit gehört Gott bzw. allen Geschöpfen. Kurz, der Wucherer ist ein Gegner Gottes und der Natur.<sup>56</sup>

Seit der Antike waren trotz aller Kämpfe um die Interpretation der moralischen Werte die höchsten Werte "unerschütterlich dieselben: Weisheit, Mut, Mäßigung und Gerechtigkeit".<sup>57</sup> Wenn nun in der mittelalterlichen Werteskala de facto Handel und andere Formen des Gelderwerbs auch gebilligt wurden, "standen sie dennoch weit unterhalb einer Reihe anderer Tätigkeiten, vor allem des

---

<sup>53</sup> Holzapfel (1903), S. 16: "Die *Montes Pietatis* sind Wohltätigkeitsinstitute (Leihanstalten), die hilfsbedürftigen Personen gegen Pfand das Nötige vorstrecken, um sie vor der Ausbeutung durch Wucherer zu schützen." Ihr Kapital stammte aus freiwilligen Spenden, unverzinslichen Einlagen, Zuschüssen aus der Gemeindekasse, überwiesenen Konfiskations- und Strafgeldern. Später wird ihnen geringe Zinserhebung kirchlicherseits zugestanden. Von 1500 bis 1800 sinken die Zinssätze auf etwa das heutige Niveau. Vgl. Braudel (1986a), S. 411 und Stein (1984), S. 595, 591, 607 und Favier (1992), S. 351.

<sup>54</sup> Hirschman, geboren 1915 in Berlin, jüdischstämmig, später protestantisch getauft, engagiert in der sozialistischen Jugendbewegung. 1933 Studium in Paris, dann London. Kurze Zeit im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Internationalen Brigaden. 1940 als Freiwilliger zur französischen Armee. Emigriert ein Jahr später in die USA. 1943-45 als US-Soldat in Nordafrika und Italien. Nach 1945 am Marshall-Plan beratend beteiligt, ab 1952 in Lateinamerika für die Weltbank tätig und als Wirtschaftsberater in Kolumbien. 1958 Columbia University New York, 1985 emeritiert. Gilt als "Grenzgänger" der eigenen Zunft, als selbst-subversiver Geist.

<sup>55</sup> Hirschman (1987), S. 17.

<sup>56</sup> Gurjewitsch (1996), S. 289 ff.

<sup>57</sup> Heller (1982), S. 27.

Strebens nach Ruhm."<sup>58</sup>

Der "Kirchenvater" Augustinus (354-430) hatte die Begierde nach Geld und Besitz als eine der drei Hauptsünden des gefallen Menschen angeprangert (neben der Machtgier, der *libido dominandi* und der sexuellen Begierde). Dabei bekam die Machtgier "mildernde Umstände", wenn sie mit der Suche nach Ruhm und Ehre verbunden war. Als Maßstab für Tugend und Größe eines Menschen wurde dann als aristokratisches Ideal dieses Streben nach Ruhm und Ehre gepriesen und besungen im mittelalterlichen ritterlichen Helden-Ethos und -Epos (und bis in das 17. Jahrhundert).

An der Zertrümmerung des Helden wirkten Autoren aus vielen Ländern Europas mit, denken wir nur daran, wie bei Cervantes (1547-1616) die heroischen Leidenschaften als närrisch oder gar schwachsinnig gebrandmarkt wurden. Marx nannte es später die "Heldenfaulheit" der Ritter. Denken wir auch daran, wie in der Renaissance mit der weltlichen Interpretation der traditionellen Tugenden und Sünden der erste Schritt weg von der antiken Maß-Periode getan wurde, aber die moderne bürgerliche Nützlichkeits-Periode sich noch nicht materialisiert hatte.<sup>59</sup> Mit der Zertrümmerung des Helden gingen aber weder das Eintreten für ein neues bürgerliches Ethos einher, noch eine Wiedereinsetzung der Verdammungswürdigkeit der drei Hauptsünden bei Augustinus. "Dieser erstaunliche Wandel auf der moralischen und ideologischen Bühne geschah ganz plötzlich und seine historischen und psychologischen Gründe sind noch immer nicht ganz geklärt."<sup>60</sup> Hirschmans endogene Perspektive (ich nenne es Perspektive der Verschränkungen) ersehen wir deutlich, wenn er schreibt: Der Umschwung resultierte nicht einfach aus dem Sieg einer gut gerüsteten Ideologie (sein Buch erschien 1977!), es war ein komplexer Verlauf mit mannigfachen Umwegen. Damit ist er in guter philosophischer, historischer und psychohistorischer Gesellschaft. Bei Kierkegaard lesen wir: Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.<sup>61</sup> Hermann Heimpel erweitert diesen Gedanken: Lineare Vorgeschichten zu konstruieren, ist ein Sehfehler aus zu engem Blickwinkel und einem bestimmten Fluchtpunkt. Und Erik H. Erikson spricht von einem originologischen Trugschluss, wenn man die Gegenwart so behandle, als sei sie durch ihre eigenen Ursprünge festgelegt.<sup>62</sup>

Greifen wir Hirschmans Anfangsfrage auf: Wie konnten kaum ein Jahrhundert später, also im christlichen Mittel- und Nordwesteuropa zu Beginn des "langen 18. Jahrhunderts", das Erwerbsstreben und die damit verbundenen Tätigkei-

---

<sup>58</sup> Hirschman (1987), S. 17.

<sup>59</sup> Heller (1982), S. 27 und 283.

<sup>60</sup> Hirschman (1987), S. 19.

<sup>61</sup> bei Esch (1994), S. 7 und 16.

<sup>62</sup> Erikson (1982), S. 166.

ten wie Handel, Bankwesen, schließlich Industrie, allgemein begrüßt werden?

Fernand Braudel sieht das "materielle Leben" als den Ursprung historischer Veränderung an. Karl Marx stellt die Entwicklung der Produktivkräfte im Gegensatz zu den Produktionsverhältnissen als Agens heraus. Max Weber spricht vom Zusammenhang der protestantischen Ethik mit dem Geist des Kapitalismus. Der über sich selbst nachdenkende Verstand mit aus dem Rahmen fallenden neuen gedanklichen Kombinationen gibt Anstöße zu Mentalitätsveränderungen, die sich von der Elite ausgehend ausbreiten.<sup>63</sup> "Es gibt eine umfangreiche Literatur, die das aristokratisch-heroische Ideal der Feudalzeit und der Renaissance in einen Gegensatz zur bürgerlichen Mentalität und zur protestantischen Ethik einer späteren Epoche stellt. Der Niedergang einer Ethik und der Aufstieg einer anderen wurden erschöpfend untersucht und auch exakt als solche dargestellt: als zwei unterschiedliche Prozesse, deren jeder eine andere gesellschaftliche Klasse zum Protagonisten hatte: die niedergehende Aristokratie einerseits und die aufsteigende Bourgeoisie andererseits. Natürlich erschien es den Historikern reizvoll, diese Geschichte als ein Historienspiel darzustellen, in dessen Verlauf ein junger Herausforderer es mit einem alternden Helden aufnimmt."<sup>64</sup> Demgegenüber interpretiert Hirschman die Entstehung des Geistes des Kapitalismus als einen im Wesentlichen endogenen Prozess ohne scharfen Bruch. Sein ideengeschichtliches Stichwort lautet: Von den Leidenschaften zu den Interessen!

Erinnern wir an damals neuartige, ungewohnte Gedanken seit der Zeit der Renaissance, etwa von Machiavelli, bis in das 18. Jahrhundert des Vico und Rousseau: Der Mensch, wie er wirklich ist, das wirkliche Wesen der Dinge, nicht bloß ihr vorgestelltes – das gilt es zu erforschen! Sollten sich die neu gefundenen Gesetze der Mathematik oder Astronomie, Gesetze der Bewegung, nicht auch auf das Handeln von Menschen übertragen lassen? Könnte man nicht die Staatskunst verbessern? Es war, sagt Hirschman, das Gefühl aufgekommen, dass moralisierender Philosophie und religiösen Geboten nicht mehr zu trauen sei, wenn es darum ginge, die destruktiven Leidenschaften des Menschen zu bezähmen. Es mussten neue Wege gefunden werden.

Erinnern wir uns auch daran: Gefühle wurden ursprünglich, etwa im Alten Testament, als leiblich aufgefasst und als fremde Mächte, die den Menschen von außen ergreifen und in Besitz nehmen (und der Geist der Eifersucht kommt über ihn). Die "Behältermetapher" markiert eine eher griechisch-abendländische Tradition (er ist voll von Hass). Hier ist der Körper das Gefäß für Gefühle. So wie die Weltseele die ungeordneten Elemente lenke, sagt Plato, so ordne beim Menschen der im Kopf befindliche Seelenteil die unregelmäßigen Begierden und die heftigen Leidenschaften des Körpers. Die Gefühle sind insofern mögliche gefährliche und

---

<sup>63</sup> Batkin (1997), S. 26ff.

<sup>64</sup> Hirschman (1987), S. 12 und 23.

zerstörerische Kräfte, weil sie die freie Willensentscheidung des Menschen einschränken und rationale Erkenntnis behindern. Aristoteles dann erscheinen die Affekte positiver und als Handlungsantrieb des Menschen auch zum Guten. Darum gelte es, die destruktiven Affekte zu mäßigen. Humanisten wie Melanchton oder Vives nehmen diesen Gedanken wieder auf und weisen auf den Lebenswert der Affekte hin.<sup>65</sup> Und halten wir nochmals fest: Die unberechenbaren Leidenschaften und die damit verbundene Unbeständigkeit des Menschen wurden als zentrale Schwierigkeiten einer funktionsfähigen Gesellschaftsordnung wahrgenommen. In den unruhigen Zeiten von Reformation und Dreißigjährigem Krieg wurden drei mögliche Auswege entwickelt:

1. Die Leidenschaften kann man unterdrücken. Das war die Lösung von Calvin (1502-1564) im Gefolge des Augustinus. Ihr folgten auch (s.o.) in England Cromwell und die Puritaner um 1649.

2. Die Leidenschaften kann man domestizieren und instrumentalisieren, meinte Vico (1668-1744). So wurden aus den drei Lastern Grausamkeit, Habsucht und Ehrgeiz mit Hilfe des Staates als zivilisierendem Medium die nationale Verteidigung, der Handel und die Politik. Im Übrigen: Der Gedanke, die Leidenschaften für andere Zwecke einzuspannen, hat als ein Grundsatz des Liberalismus des 19. Jahrhunderts überlebt. Denken wir an Gedanken und Konzepte wie "Die unsichtbare Hand" des Adam Smith oder an "Die List der Vernunft" bei G. F. W. Hegel. Sogar Freuds "Sublimierung" finden wir in diesem Rahmen wieder als Sublimierung der Macht- und Geldgier im "Geist des Kapitalismus".<sup>66</sup>

3. Die Leidenschaften müssten sich aber auch wechselseitig neutralisieren lassen! Mit dem Mittel der Vernunft sei jedenfalls nicht wirksam gegen sie vorzugehen, sagte David Hume (1711-1776), denn die Vernunft ist nur eine Sklavin der Affekte. Was nützlich sei, bestimme das Gefühl, die Vernunft lehre nur, die geeigneten Mittel zu finden und die Folgen zu beobachten. Auch für Hume war durch die Gedanken Baruch Spinozas und Juan Luis Vives' klar geworden: Ein Affekt kann nur gehemmt oder aufgehoben werden durch einen anderen Affekt, der entgegengesetzt und der stärker ist! Und ein Affekt ist umso stärker, je mehr er mit der Selbsterhaltung verbunden ist. Der Affekt der Selbstliebe zum Beispiel werde erst problematisch in der Verbindung mit Gütern und Geld. Dort aber und dann wirke sich der Eigennutz als unersättliche Begierde aus, zerstörerisch für eine Gesellschaft, wenn und weil kein kontrollierender Affekt existiere.

---

<sup>65</sup> Böhme (1997), Wagner (2006).

<sup>66</sup> Heller (1982), S. 353. Hirschman (1987), S. 25f.: Sublimation.

Bevor wir weiter gehen, ein kurzer Rückblick: Wir erinnern uns an die düstere mittelalterliche Auffassung der menschlichen Natur als eines stinkenden Sackes, gefüllt mit Urin. "Diese widerwärtige Hülle der Seele", nannte Papst Gregor der Große (540-604) den Körper.<sup>67</sup> Halten wir mit Le Goff fest: "Diese pessimistische Sicht des Menschen als eines schwachen, lasterhaften, vor Gott gedemütigten Wesens ist während des ganzen Mittelalters im Schwange. Vom 4. bis zum 10. Jahrhundert ist sie beherrschend im allgemeinen Bewusstsein. Das ändert sich nicht wesentlich im 11. und 12. Jahrhundert. Vom 12. bis 13. Jahrhundert setzt sich tendenziell das optimistische Bild des Menschen als Widerspiegelung von Gottes Ebenbild durch, das die Schöpfung auf Erden weiterführen und zum Heile finden kann"<sup>68</sup> durch seine aktive Rolle, durch seine Arbeit. Denn, so die neue theologische Interpretation von Genesis 2, 15<sup>69</sup>: "Der erste Arbeiter war der Schöpfer selbst, *summus artifex*, der Weltarchitekt."<sup>70</sup> Folglich war die Arbeit, bevor sie zur Strafe wurde, eine von Gott gesegnete Beschäftigung. – Jesus wird von nun an zunehmend vom siegreichen König zum Christus der Leidensgeschichte. "In einer Umwälzung mit Umkehrung der Bilder wird der leidende Mensch schlechthin fortan zum Gott der Menschwerdung, zu Jesus Christus. ... Jesus ... ist fortan die Symbolgestalt des leidenden, gedemütigten, aber gottähnlichen Menschen."<sup>71</sup>

Traditionell waren die großen Leidenschaften jahrhundertlang in Literatur und Denken miteinander verbunden aufgetreten, sie schienen sich gegenseitig zu nähren. In mittelalterlichen Allegorien wurden die Kämpfe der Tugenden gegen die Laster dargestellt, mit der Seele des Menschen als ihrem Schlachtfeld.<sup>72</sup> Jetzt aber war die Rollenverteilung der Leidenschaften neu zu klären. Welche Leidenschaften sind zähmungsbedürftig? Welche Leidenschaften eignen sich als Be-zähmerinnen?

Die Antwort und die Lösung: Habgier, das Verlangen nach Gewinn, ist eine universelle, unveränderliche und unersättliche Leidenschaft (Konstanz-Theorem<sup>73</sup>). Der rational betriebene Erwerb von Reichtum ist eine ruhige, aber starke Leidenschaft. Sie enthält die Bereitschaft, einen hohen Preis zu zahlen, um noch größere Vorteile zu erringen. Der Gelderwerb ist also die gesuchte ruhige

---

<sup>67</sup> Le Goff (1996), S. 15.

<sup>68</sup> ebd., S. 11.

<sup>69</sup> "Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und erhalte."

<sup>70</sup> Gurjewitsch (1997), S. 300.

<sup>71</sup> Le Goff (1996), S. 13. Ausführlich dazu bei Dinzelbacher (1987), S. 6 und Daxelmüller (2001), S. 81f.

<sup>72</sup> Le Goff (1996), S. 13.

<sup>73</sup> Spode (1999), S. 12.



Leidenschaft mit der zusätzlichen Qualität der Harmlosigkeit.

Die offensichtlich hoffnungsvolle Botschaft lautet: Eine realistische Basis ist gefunden für eine lebensfähige Gesellschaftsordnung, sie ist frei von der Destruktivität der Leidenschaften, sie ist frei von der Wirkungslosigkeit der Vernunft, sie hat Anteil an den besseren Eigenschaften der beiden Kategorien. *Das Interesse* sei ihr Name. Interest will not lie! Interest governs the world!<sup>74</sup>



Abb. 4: Adam und Eva, Feldarbeit.<sup>75</sup>

<sup>74</sup> Hirschman (1987), S. 51 und 58. Der Doppelsinn von *interest* im Englischen!

<sup>75</sup> Le Goff (2002), S. 52: "In einer Handschrift aus dem 15. Jh. (Bibliotheca Nazionale, Florenz) zeigt eine Miniatur von Belbello da Pavia Adam und Eva mit langhaarigen Fellen bedeckt, wie ein Mann und eine Frau aus einem Naturvolk. Sie bearbeiten mit der Hacke ein bebautes Feld am Rand eines Waldes, der urbar gemacht wurde. Als Ackerbauern erschließen sie das Land, so wie Gott es ihnen gab, nachdem er sie für den Sündenfall bestraft hatte, damit sie es bearbeiten und fruchtbar machen. Hier ist das ganze Elend eines Mannes und einer Frau dargestellt, die in Sünde gefallen sind, aber sie arbeiten mit großem Eifer, wie das erste Menschenpaar exemplarisch zeigt; in der mittelalterli-

Hirschman gibt Hinweise zur Entwicklung des Begriffes des Interesses: Im 16. und 17. Jahrhundert umfasste das Interesse als rationale Berechnung das Handeln in allen Lebensbereichen. Es ging zunächst um das praktisch-rationale Handeln des Souveräns als Gegengewicht zu der Herrschaft der zerstörerischen Leidenschaften des Herrschers (Kriege führen) als Grundlage für eine stabilere gesellschaftliche und politische Ordnung. Im 18. Jahrhundert erhielt der positiv belegte Interessensbegriff seine wirtschaftliche Bedeutung, gerichtet auf ökonomische, materielle, finanzielle Interessen. Heute wird er mit Adam Smith verbunden sowie der seinem Werk zugeschriebenen Identität und Harmonie von Einzel- und Gesamtinteresse und der Legitimation eigennützig orientierten Handelns (unter Einbezug seines Buches zur Theorie der ethischen Gefühle).<sup>76</sup>

Als die Vorzüge einer von Interessen regierten Welt galten Voraussagbarkeit statt Ungewissheit, Beständigkeit statt Ruhelosigkeit oder Ungeduld. Kurz, der Gegenpol zu den launischen, wankelmütigen, veränderlichen Leidenschaft(en) war gefunden.

Geben wir einigen Raum für die Begrüßungs- und Begründungshoffnungen des entstehenden Kapitalismus. Bei Hutcheson (1694-1747), einem Lehrer des Adam Smith, von der schottischen philosophischen Schule des moralischen Gefühles, hören wir die neue Botschaft: Ein ruhiges Verlangen verwirklicht sich durch Kalkulation und Rationalität.

David Hume (1711-1776), ein Freund des Adam Smith, begrüßt den Kapitalismus, weil er gutartige menschliche Neigungen aktiviert zu Ungunsten anderer, bössartiger; weil der Kapitalismus die destruktiven, verhängnisvollen Elemente der menschlichen Natur unterdrücke und sie so vielleicht gewandelt werden könnten. Er erwartet, dass die gewerbliche Tätigkeit den Erwerbstrieb über die Genussucht siegen lässt.<sup>77</sup>

Mandeville schreibt in seiner "Bienenfabel" 1705: Kundige Führung durch gewandte Politiker sind Agens und Bedingung dafür, weiter bestehende private Laster in öffentliches Wohl umzuwandeln, in einem Spiel aus Versuch und Irrtum ohne detaillierte Vorschriften und Interventionen!<sup>78</sup>

Montesquieu (1689-1755) erwartet: Die natürliche Folge des Handels ist,

---

chen Auffassung vom Menschen wird besonders hervorgehoben, wie die Sünder durch Arbeit erlöst werden: Das irdische Paradies ist zwar verloren, aber sie bemühen sich, ein ewiges Paradies zu erringen. Die sehnsüchtige Rückschau weicht einer neuen Heilserwartung durch Bearbeiten der Erde."

<sup>76</sup> Smith (2004). Eine teilweise Rehabilitierung der Leidenschaften erfolgte in der Romantik (Streben nach materiellem Wohlstand untergräbt und bedroht traditionelle Werte und Grundpfeiler gesellschaftlicher Ordnung). Dieser Punkt wird hier nicht behandelt.

<sup>77</sup> Hirschman (1987), S. 75.

<sup>78</sup> ebd., S. 26. "Skillful Management of the Dextrous Politician."

dass er zum Frieden führt.<sup>79</sup> Aber er befürchtet: Mit dem Handel geht die Monetarisierung aller menschliche Beziehungen einher. – Die gefährliche Seefahrt in Verbindung mit dem Handel ist eine Quelle für Mut und Kühnheit und sogar ein moralisches Äquivalent für und eine Vorbeugung gegen den Krieg. Also: Die Unersättlichkeit wird zu einer Tugend, weil sie Beständigkeit und Harmlosigkeit impliziert. Ein Geschäft führt zum nächsten, das kleine zum mittleren und zum großen: Es gibt viel Geld zu verdienen!<sup>80</sup>

Einen nachgerade klassisch gewordenen Ausspruch finden wir bei Johnson 1775: Es gibt für einen Mann wenig Möglichkeiten, sich unschuldiger zu betätigen als beim Geldverdienen.<sup>81</sup>

In Georg Simmels "*Philosophie des Geldes*" aus dem Jahr 1900 finden wir eine Ausweitung des Gedankens: Das erfüllte Verlangen nach Geld ist immun gegen Enttäuschung, wenn es nicht für Dinge ausgegeben wird, sondern seine Akkumulation ein Zweck für sich ist. Die Dissonanz zwischen Wunsch und Erfüllung, die meist die Form der Enttäuschung annimmt, gilt hier nicht. Es ist nicht dem Gesetz des abnehmenden Grenznutzens unterworfen, es gibt keinen Überdruß nach dem Erfolg.<sup>82</sup> Die Unersättlichkeit wird zu einer Tugend, weil sie Beständigkeit impliziert.

Damit sind wir angekommen bei der berühmten These der Annehmlichkeit und Angenehmlichkeit, der *Doux-Commerce*-These, die wir u.a. bei Montesquieu so ausformuliert finden: Wo die Sitten der Menschen angenehm sind, wird Handel getrieben. Und wo Handel getrieben wird, sind die Sitten der Menschen angenehm. – The polished nations (die gesitteten Nationen) hießen Ende des 18. Jahrhunderts die Länder Westeuropas mit wachsendem Wohlstand und expandierendem Handel.<sup>83</sup> In einer Beschreibung der Stadt Montpellier 1768 liest sich das so: "Bürgerstand oder Zweiter Stand. Die Bezeichnung *Second Etat* umfasst Richter, die nicht in den Adelsstand erhoben worden sind, Rechtsanwälte, Advokaten,

---

<sup>79</sup> ebd., S. 90 und S. 115: Adam Smith bedauerte hierbei den Verlust an kriegerischer Gesinnung und Tugend, die Schwächung durch Luxus und die Korruption als unglückliche Folgen der Arbeitsteilung und des Handels.

<sup>80</sup> Hirschman (1987), S. 64.

<sup>81</sup> Johnson in Hirschman (1987), S. 66 und 149. Hirschman setzt diesem Argument Johnsons ein Diktum analog, das Keynes (1936) schrieb: "Dank der Möglichkeit, Geld zu erwerben und privaten Reichtum aufzuhäufen, lassen sich die gefährlichen menschlichen Triebe in vergleichsweise harmlose Bahnen lenken. ... Es ist sicher besser, ein Mensch übt tyrannisch Herrschaft über sein Bankkonto aus als über seine Mitbürger." (S. 142f.)

<sup>82</sup> Heller (1982), S. 360 zitiert Machiavelli: "Überdies sind die menschlichen Begierden unersättlich, da die Natur uns alles begehren lässt, das Schicksal aber nur wenig zu erreichen erlaubt. Dadurch entsteht im Menschenherzen ewige Unzufriedenheit und Überdruß an allem, was man besitzt." Hirschman (1987), S. 64; Simmel (1907).

<sup>83</sup> Hirschman (1987), S. 70.

Notare, Finanziers, Kaufleute, Händler und jene, die von ihren Einkünften leben, ohne einen bestimmten Beruf auszuüben. Diese Klasse ist in allen Ländern immer die nützlichste, die bedeutendste und die wohlhabendste. Sie unterstützt den Ersten (Stand) und verfährt mit dem letzten nach Gutdünken. Sie stellt die Grundlage der Stadt dar, weil Handel und Finanzwesen in ihrer Hand sind und weil durch ihre Tätigkeit und ihre Intelligenz für Überfluss und die Annehmlichkeiten<sup>84</sup> des Lebens gesorgt ist."<sup>85</sup>

Schließen wir diesen Abschnitt mit Hirschmans "Historienspiel der Theorien und Thesen zur Marktwirtschaft":

*Doux-Commerce-These:* Handel und Eigennutzsuche bringen der Gesellschaft neben Wohlstand auch neue Tugenden (Fleiß, Pünktlichkeit, abnehmende Gewalttätigkeit...): Darin liege die moralisierende und zivilisierende Kraft des Handels.

*These von den feudalen Fesseln:* Aber die Residuen einer vorkapitalistischen Mentalität (wie kriegerische Gesinnung, kolonialer Expansionsdrang oder territorialer Ehrgeiz) störten und (ver)hinderten, verwurzelt in den herrschenden Gruppen der europäischen Großmächte, die positive Entwicklung des Kapitalismus und dessen Stärke (negative Version des *doux commerce*).

*These vom Segen des Feudalismus:* Trotzdem ist der Feudalismus Grundlage für eine nachfolgende, durch Vielfalt geprägte demokratisch-kapitalistische Entwicklung.

*Selbstzerstörungs-These:* Bei Montesquieu klang es schon an, und bei Adam Smith fand sich die Warnung: Marktorientierte Gesellschaften untergraben ihre eigenen moralischen Werte eher als sie zu fördern. "Der Geist der Menschen wird eingeengt und unfähig, sich zu erheben."<sup>86</sup> Das ist ein Nachteil der kommerziellen Gesinnung und der abstumpfenden Wiederholung im Gefolge der Arbeitsteilung. Diese Idee zieht sich mit Varianten durch das ganze 18. Jahrhundert.

*These von den unbeabsichtigten Nebenwirkungen:* Menschliche Handlungen und gesellschaftliche Entscheidungen haben oft reale Folgen, die ursprünglich unbeabsichtigt waren. Gelderwerb, die "harmlose Habsucht", sollte die Menschen von Schlimmerem abhalten und zu allererst der launischen, kriegerischen Regierungswillkür der Fürsten Grenzen setzen. Der Kapitalismus sollte nicht der Schaffung der voll entfalteten menschlichen Persönlichkeit dienen, sondern bestimmte menschliche Neigungen und Triebe unterdrücken, die in einer früheren Epoche als Bedrohung galten. Er sollte also gerade das erreichen, was später als

---

<sup>84</sup> Jakob Fugger richtete 1508, dem fürstlichen Stil unterhaltsamer Tierpräsentation folgend, eine "Lerchenjagd" ein. Hans Fugger baute 1570 das familiäre Tiergehege zu einem Zoo aus. Meyer (2000), S. 325f.

<sup>85</sup> Darnton (1989), S. 163.

<sup>86</sup> nach Hirschman (1987), S. 115. Bei Smith wird aus dem früheren Begriff der "Teilung der Arbeit" jetzt der Begriff "Arbeitsteilung".

seine übelste Eigenschaft verurteilt wurde.

*These von den illusorischen Erwartungen*, strukturell die Kehrseite der These von den Nebenwirkungen. Hier geht es um Handlungen und Entscheidungen sozialer Akteure, formuliert zu oft schwer greifbaren Zeitpunkten, von denen man "mit Überzeugung und Gewissheit bestimmte Wirkungen ... erwartet, die dann jedoch ganz und gar nicht eintreten".<sup>87</sup> Aktive Leugnung, nicht nur Vergessen, des verfehlten Anspruches hilft den Urhebern der Prognosen, ihre Selbstachtung zu wahren und dient den nachfolgenden Machthabern als Legitimation der neuen Ordnung.

Wenn Hirschman auch konservativen und reaktionären Gedanken und Konzepten nicht grundsätzlich und zu allen Zeiten die Berechtigung absprechen will, so kritisiert er doch drei Interpretamente und Thesen solcher Provenienz in seiner Schrift "Rhetorik der Reaktion":<sup>88</sup>

In einem "Drei-Jahrhunderte-Schema" progressiver Schübe in der Geschichte der aufgeklärteren Gesellschaften (Französische Revolution, amerikanische politische Wahlrechte im 19. Jahrhundert, Entwicklung des Wohlfahrtsstaates im 20. Jahrhundert) sieht Hirschman die Durchsetzung von individuellen Freiheitsrechten, politischen Rechten und sozialen Freiheitsrechten auf den Weg gebracht. Sämtliche Phasen seien aber einer massiven reaktionären Kritik ausgesetzt, deren Topoi sich in drei Grundfiguren ausdrückten:

*Die Sinnverkehrungsthese*: Die Ziele der "Revolutionäre" verkehrten sich im Endeffekt über eine "Kette unbeabsichtigter Folgen" in ihr Gegenteil (auch These von den sinnverkehrten Handlungsergebnissen genannt). Das Ziel, mehr Moral in die Wirtschaftsabläufe zu bringen, führe de facto also nur zu mehr Unmoral: Ethikmaßnahmen bevormundeten die Wirtschaftsführer und schränkten ihre Entscheidungsfähigkeit ein; Mitbestimmung gaukele durch ihre Vorfeldentscheidungen Demokratisierung nur vor; Handeln erfolge nicht mehr aus Pflichtgefühl, sondern entlang ethischer Reglements, und die so "gelernte Hilflosigkeit" entmündige die Mitarbeiter. – In den oben genannten drei progressiven Schüben habe die Französische Revolution zu Terror und Krieg geführt, die Wahlrechtserweiterung zu Einschränkungen der politischen Rechte und der Wohlfahrtsstaat zu weniger Beschäftigung, somit zu einer sozioökonomischen Schlechterstellung des Einzelnen.

*Die Vergeblichkeitsthese*: Auch ohne die Anstrengungen der "Revolutionäre" hätte die Geschichte in einer stabilen und strukturierten Welt ihren Lauf genommen. "Äußerlich, oberflächlich, rein kosmetischer Natur und damit illusorisch" sei jeder Versuch einer Veränderung, weil sie die "Veränderung des Un-

---

<sup>87</sup> Hirschman (1987), S. 139.

<sup>88</sup> Hirschman (1995), Brink (2005), Pies (2006).

wandelbaren zum Ziel" habe.

*Die Gefährdungsthese:* Wirtschaftsethik reduziere potentiell den ökonomischen Gewinn. Bestehende Normen und Standards müsse man bewahren, weil eine Änderung das bereits Erreichte substantiell gefährden könne. Damit würde ein Reformvorhaben zu teuer bezahlt.

Es gibt, sagt Hirschman, keinen unvereinbaren Widerspruch zwischen den Thesen, die zur selben Zeit gültig sein könnten – in einer Gesellschaft laufen tatsächlich entgegengesetzte Prozesse ab. Mit anderen Worten: Phänomene können ab einer bestimmten Komplexität nicht mehr widerspruchsfrei beschrieben werden. So könne kapitalistisches Handeln mit Weber als indirekte, ursprünglich unbeabsichtigte Folge der Suche nach individueller Erlösung gesehen werden. Damit wären die Motive der aufstrebenden neuen Eliten angesprochen. Aus der Sicht der ordnungswahrenden Kräfte wäre die Ausbreitung kapitalistischer Lebensformen der verzweifelten Suche zu verdanken, den Zusammenbruch der Gesellschaft zu verhindern.<sup>89</sup>

Reaktionäre Rhetorik	Progressive Rhetorik
Sinnverkehrungsthese: Reform wird katastrophale Folgen haben	Unverzichtbarkeitsthese: Eine Unterlassung der Reform wird katastrophale Folgen haben
Vergeblichkeitsthese: Die Reform wird wirkungslos sein, sie ignoriert ein Gesetz	Unvermeidbarkeitsthese: Die Reform ist nicht aufzuhalten, sie folgt einem historischen Automatismus
Gefährdungsthese: Die Reform wird Errungenschaften aufs Spiel setzen	Synergiethese: Die Reform wird Errungenschaften stärken

Abb. 5: Reaktionäre vs. progressive rhetorische Figuren bei Hirschman, nach Pies (2006).<sup>90</sup>

<sup>89</sup> Hirschman (1987), S. 138f.

<sup>90</sup> Pies (2006), S. 19 und erklärend auf S. 16: "Im 18. Jahrhundert – so Hirschman – führte die reaktionäre Rhetorik gegen progressive Bestrebungen eine Sinnverkehrungsthese (*perversity thesis*) ins

### 3. Almosen oder Arbeitslohn

Körperliche Arbeit war in der christlichen europäischen ideengeschichtlichen Tradition (aber nicht nur dort!) verbunden mit dem Erleiden von Mühsal und Demütigung. Nach der Vertreibung aus dem Paradies sollte der verfluchte Mensch im Schweiß seines Angesichtes sein Brot verzehren (Genesis III, 19), und im Neuen Testament schrieb Paulus: "So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen." (2 Thess. III, 10) In der mittelalterlichen Anthropologie entbrannte auf dieser Grundlage "ein Kampf zwischen zwei Auffassungen der Arbeit / Mühsal und des arbeitenden Menschen. Einerseits wird der Fluch- und Sühnecharakter der Arbeit betont, andererseits die Möglichkeiten der Arbeit als Werkzeug zur Erlösung und zum Heil."<sup>91</sup>

In einer heute schwer verstehbaren Mischung aus Verhaltensethik und Transzendentalethik galten Gebet und gute Werke als eigentliche Erfüllung der Christenpflicht. Der *pauper infirmus* im täglichen Leben wurde mit Christus gleichgesetzt<sup>92</sup> (Matthäus 25, 40). Im Sinne der Konzeption der "Werkgerechtigkeit" war der Dienst an den Armen verdienstvoll und lohnend für das ewige Leben. Almosengeben hatte eine sündentilgende, den Aufenthalt im Fegefeuer verkürzende Funktion. Der Arme leistete dem Reichen einen Dienst, wenn er ihn um eine Gabe anflehte. Das gute Werk lag im Geben selbst, weniger im Ziel des Gebens, weniger in der Person, der gegeben wurde. Bettler waren somit notwendig für das verdienstvolle Werk: "Die karitative superfluum-Distribution nimmt kein Maß am Bedarf der Armen, sondern am Schuldigkeits-Bedarf der Reichen."<sup>93</sup>

Neben dieser Glorifizierung des Betteln und der Armut stand aber zunehmend die Bestrafung des Bettlers, neben dem Geben als gutem Werk stand das Bitten als bestrafte Verbrechen. Dabei war eine Vorstellung von Strafbarkeit des Bettelns dem frühen mittelalterlichen Rechtsdenken noch fremd gewesen und kam erst mit der Schwächung des Sippenverbandes im Spätmittelalter auf.<sup>94</sup> Georg Ratzinger geht in seiner "Geschichte der kirchlichen Armenpflege" so weit, zu sagen, das System der spätmittelalterlichen kirchlichen Fürsorge habe die Armen arm gehalten, es habe sogar einen Bettelstand herangezüchtet, organisiert in Gilden. Die freie Reichsstadt Nürnberg erließ 1370 ihre erste Bettelordnung.<sup>95</sup>

---

Feld, im 19. Jahrhundert eine Vergeblichkeitsthese (*futility thesis*) und im 20. Jahrhundert schließlich eine Gefährdungsthese (*jeopardy thesis*)." Reaktionär ist nicht pejorativ gemeint, sondern im Wortsinne von "auf das Neue ablehnend re-agieren".

<sup>91</sup> Le Goff (1996), S. 11.

<sup>92</sup> Sothmann (1970), S. 11.

<sup>93</sup> Priddat (2002), S. 29.

<sup>94</sup> Bindzus & Lange (1996).

<sup>95</sup> Ratzinger (1884), S. 305. Im Gefolge der Pest von 1348 mit ihren Besitzverschiebungen und Verelendungen traten die ersten großen Bettlerscharen in Europa auf. Siehe bei Sothmann (1970),

Fremde Bettler wurden aus der Stadt verwiesen, arbeitsunfähigen einheimischen Bettlern war das Betteln weiter erlaubt mit Erlaubnisschein und Abzeichen.<sup>96</sup> Bettelverbote wurden in Frankreich um 1350 erlassen, in England um 1360 und in Deutschland um 1384.<sup>97</sup>

Mit Martin Luther<sup>98</sup> (1483-1546) kam das NEIN zur Werkgerechtigkeit. Die Werke gehörten zum alltäglichen Erwerbsleben des bürgerlichen Daseins! Wenn Luther sich gegen die Werke wandte, meinte er aber nicht das Arbeiten, sondern die "fromme Geschäftigkeit", er "griff eine religiöse Auffassung an, die den Menschen danach fragte, inwieweit er seinen verdienstlichen Pflichten genügt habe."<sup>99</sup> Luther war um die dreißig Jahre – "für begabte Menschen in einer verlängerten Identitätskrise ein wichtiges Alter"<sup>100</sup> – als er seine bruchstückhaften Neubewertungen zum entscheidenden Satz seiner Theologie zusammenfügte: Die Rechtfertigung vor Gott geschehe nur durch den Glauben (als Gnade und Geschenk Gottes). Dagegen sei Gegenstand des Wohltuns der Mensch als Nächster, der in Not ist. Zweck des Wohltuns sei es, dem Nächsten zu helfen und ihn vor dem Betteln zu bewahren.

Im Lutherschen "Zuchtgedanken" war Arbeit in ihrer Bedeutung für die Erziehung des Menschen zuerst ständige Anspannung in erster Verantwortung bei gleichzeitiger Abkehr von weltlichen Freuden. Damit ist ein Element der Mystik im Lutherschen Denken offensichtlich, nämlich das Erleiden.

Ein ganz neuartiger Gedanke kam dagegen bei einem humanistischen Zeitgenossen Luthers, dem Spanier Juan Luis (Johann Ludwig) Vives (1492-1540) zum Ausdruck: Es gebe sogar eine Verpflichtung zur Arbeit! Denn sie gründe sich auf einen Zug, der dem Menschen durch seine natürliche Veranlagung eigentümlich sei: Der Abscheu vor dem Müßiggang und der Empfindung der Arbeit als etwas Angenehmem. Langes Untätigsein verschütte eventuell die Freude an der Arbeit. Aber die Freude breche wieder durch, wenn der Übergang gefunden sei zu einem arbeitsamen, geschäftigen Leben. Also müsse für arbeitsfähige Arme auch Arbeit beschafft werden, am besten handwerkliche Berufsarbeit. Die eigene Werkstatt sei das Ziel.<sup>101</sup> Vives schrieb diese Gedanken über die Versor-

---

S. 18ff. Beispiele für das Scheitern obrigkeitlicher Bettelordnungen siehe bei Schubert (1990), S. 203ff.

<sup>96</sup> Bindzus & Lange (1996).

<sup>97</sup> Stein (1984), S. 607.

<sup>98</sup> aus psychohistorischer Sicht siehe das Standardwerk von Erikson (1975).

<sup>99</sup> Erikson (1975), S. 241. Ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag, im Jahr 1516, gründet Jakob Fugger in Augsburg die erste Sozialsiedlung Europas, die Fuggerei. Das Wohnen war mit der Verpflichtung verbunden, dreimal täglich für den Wohltäter zu beten. Die Fuggersche Bank war im übrigen auch am Ablasshandel beteiligt und sammelte gegen Provision die Gelder ein.

<sup>100</sup> Erikson (1975), S. 222.

<sup>101</sup> Peters (1970) und Sothmann (1970), S. 16f.



gung der Armen 1526 in seinem Werk *De subventione pauperum*. Die Versorgung der Armen sei nicht nur Aufgabe der Kirche, sondern des ganzen Staates, aber eben im Sinne einer Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.<sup>102</sup>

Wir spüren hier, wie sich "das Bild eines zur schöpferischen Arbeit fähigen Adam immer mehr gegenüber einem von der Arbeit als Züchtigungsmittel und Fluch niedergedrückten durchsetzt."<sup>103</sup> Gott, jetzt als der große Uhrmacher konzipiert, habe das große Räderwerk des Universums nur aus unbegreifbarer Ferne angestoßen. Menschen müssen an Stelle der nicht eingreifenden Götter die Welt lenken, ein Nichteingreifen bedeute Feigheit und Selbstsucht!<sup>104</sup> Die neu installierten Turmuhren und die Gewichtsräderuhren überhaupt ließen die Arbeitszeit jetzt unabhängig von der Jahreszeit genau messen und den Lohn festsetzen. Der Produktionsvorgang selbst war messbar, unabhängig von der produzierten Ware, und wurde zur "Richtschnur des Fleißes".<sup>105</sup>

Gehen wir von der Ideengeschichte nun zurück in die Gefilde und Konflikte des Alltags im 14. Jahrhundert. 1329 streikten die Breslauer Gürtlergesellen ein Jahr. Es ist die älteste bekannte Arbeitseinstellung in Deutschland.<sup>106</sup>

Im Gefolge der großen Pest 1348 kamen dann aber nicht nur große Vermögensverschiebungen, Erbschaften, Neureiche, gar eine "goldene Pestzeit"<sup>107</sup> für die Gewinner. Mit demonstrativem Luxus, Prunk, Protz, Vergnügungen, und einer körpernahen Kleidermode "hub die Welt wieder an zu leben und lustig zu sein".

Es kamen auch einige Jahre steigende Getreidepreise und geforderte höhere Löhne für die überlebenden Landarbeiter. Und es kam die sofortige Reaktion "von oben": Lohnordnungen und Arbeiterstatute mit strafbewehrten Festschreibungen von Höchstlöhnen und Verlängerungen des Arbeitstages. "Die Gesetzgebung über die Lohnarbeit ... wird in England eröffnet durch das 'Arbeiterstatut' Edwards III., 1349. Ihm entspricht in Frankreich die Ordonnanz von 1350, erlassen im Namen des Königs Jean. Die englische und französische Gesetzgebung laufen parallel und sind dem Inhalt nach identisch."<sup>108</sup>

---

<sup>102</sup> Kahl (2005).

<sup>103</sup> Le Goff (1996), S. 11.

<sup>104</sup> Heller (1982), S. 17.

<sup>105</sup> Bergdolt (1994), S. 153-157.

<sup>106</sup> Stein (1984), S. 587.

<sup>107</sup> Abel (1978a), S. 55; Bergdolt (1994), S. 155, vermerkt aber auch, dass die Tendenz zu Luxus und Lebensfreude ansatzweise schon vor dem Ausbruch der Pest nachweisbar ist.

<sup>108</sup> Marx (1932), S. 682f. Bei Abel (1978a), S. 61 finden wir eine Lohnordnung für Tirol 1352 erwähnt.

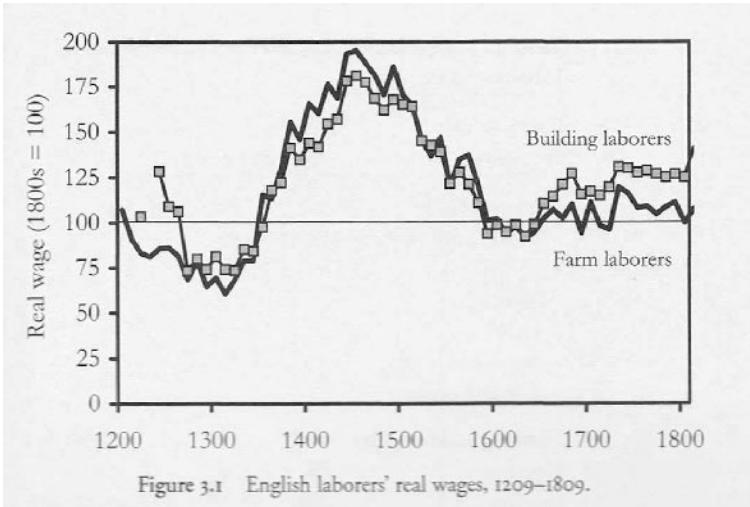


Abb. 6: Durchschnittliche Arbeitslöhne in England 1200–1800, nach Clark (2007).<sup>109</sup>

Schon in dem allerersten Arbeiterstatut 1349 waren Bestimmungen enthalten hinsichtlich der so genannten Arbeitsscheuen, der "kräftigen Bettler und Landstreicher", wie man damals sagte. Zwischen verschuldeter und sozialer Arbeitslosigkeit noch nicht im mindesten unterscheidend und in beiden Fällen ganz schlechtweg von Arbeitsscheu sprechend wurde verfügt, dass diese polizeilich zur Arbeit gezwungen werden sollten, indessen wurde nicht gesagt, wie sich letzteres zu vollziehen habe. Und darum die Erfolglosigkeit der betreffenden Vorschriften.<sup>110</sup> Für die so genannten "müßigen Armen" kamen dann zwei Jahrhunderte später die kombinierten Zucht-, Arbeits- und Armenhäuser<sup>111</sup> als drastische Form der "Sozialdisziplinierung".<sup>112</sup>

1589 beschloss der Rat der Stadt Amsterdam, ein Haus zu gründen, wo man alle Vagabunden, Übeltäter, Spitzbuben und dergleichen zur Züchtigung einsperren und arbeiten lassen könne. Für zwei Jahrhunderte begannen die Versuche, Armenhaus und Zuchthaus zu vereinen und durch die Arbeit der Insassen möglichst finanzieren zu lassen. Aus dem lutherischen Zuchtgedanken und Vives' "Ver-

<sup>109</sup> Clark (2007), S. 41.

<sup>110</sup> Kostanecki (1909), S. 42.

<sup>111</sup> Ich folge hier Sothmann (1970).

<sup>112</sup> Idealtypische Begriffsbildung bei Gerhard Oestreich, geforderte und geübte Disziplin als fundamentaler Anpassungsprozess an die moderne Welt. Siehe Schulze (1987), S. 276f., 286, 302f.

pflichtung zur Arbeit" wurde in den Niederlanden calvinistische Wirklichkeit. Hatte der Katholizismus die Armut noch verklärt, hatte Luther eine radikale Entscheidung gegen die Armut vermieden, so trug Armut jetzt das Zeichen der versagten Gnade.

Trotzdem: Der Grundgedanke der calvinistischen Arbeitshäuser zeigte den Willen, den Verbrecher wie einen Armen zu behandeln. Damit war ein Weg eingeschlagen zur inneren Distanz zum Verbrechen und zum Gedanken einer Resozialisierung durch Arbeiten in der Korrekptions-Anstalt. "Durch Arbeit ernähre ich mich, durch Arbeit werde ich bestraft!" – "Labore nutrior, labore pector" (Hamburg). "Miseris et malis!" (Dessau). Im Zucht- und Arbeitshaus waren Strafe, Armenpflege, Ethik und Wirtschaft symbolisch vereinigt. In der Praxis zerbrach die Arbeitshaus-Idee Ende des 18. Jahrhunderts in ihre Bestandteile. In Hamburg z.B. wurde 1788 das Armenhaus vom Zuchthaus getrennt.

Geben wir zum Abschluss noch einigen Raum für die Träger, die Krisengewinner, die Nutzenwender der historischen Chancen, die schnell denkenden Kaufleute und Bankiers, die das dynamische und innovative Moment der Handelstätigkeit erfassten, realisierten und vorantrieben: Es kamen die neuen jungen Männer als Herausforderer der alternden aristokratischen Helden<sup>113</sup> in das von Hirschman oben zitierte Historienspiel, die mit individualistischer Dynamik den gesellschaftlichen wie den einzelmenschlichen Wandel idealtypisch vorbereiteten. Bei de Vries tragen sie die Revolutionen des Fleißes; bei Max Weber den Geist des Kapitalismus, die Rationalisierung und Disziplinierung; bei Norbert Elias den von den höfischen Schichten ausgehenden Prozess der Zivilisation; und bei Gerhard Oestreich die Sozialdisziplinierung möglichst breiter Schichten – ein dialektischer Transformationsprozess von oben nach unten durch die "Herrschaft einer leistungsfordernden, aber auch exemplarisch vorplanenden und zunehmend selbst leistungsbereiten Schicht"<sup>114</sup>, die das Wagnis der Individualisierung<sup>115</sup> personifiziert / thematisiert, neue Wahrnehmungsmodi von Veränderung<sup>116</sup> lebt,

---

<sup>113</sup> Ein Adel, der, *engaged in warfare* (Clark 2007, S. 122), seine Söhne dezimierte. Dazu kranke, depressive, aggressive oder gar wahnsinnige (Kind-) Könige wie der zweijährige Wenzel der Faule von Böhmen bzw. dem Deutschen Reich (1376-1400), der zwölfjährige Karl VI. von Frankreich (1380-1422), genannt Le Fou, der Wahnsinnige; der achtjährige Heinrich VI. von England (1429-1478) und Frankreich (ab 1431), gutmütig, dem "Weltlichen" abgeneigt, frömmelnd und leichtgläubig, seit 1453 offenbar wahnsinnig.

<sup>114</sup> Schulze (1987), S. 274. Die Rückwendung der Reichen vom wagemutigen Kaufmann zum geruh-samen Leben als Landgutsbesitzer wird unter Historikern als Refeudalisierung thematisiert und als Grund für den Niedergang manch einer Handelsstadt gesehen. Braudel (1999), S. 223; für Nürnberg siehe bei Sothmann (1970), S. 175f.

<sup>115</sup> Schulze (1988).

<sup>116</sup> Schulze (2005).

den Fortschritts- und Zukunftsbegriff entwickelt, die Angst vor dem Wandel<sup>117</sup> überwindet.

Mancher dieser jungen Männer der Reformationszeit war vergleichsweise weitgereist. Petrarca (1304-1374) hatte noch auf seinen Reisen nur den Unterschied in Sitten und Lebensform festgestellt. "Das Bewusstsein von Fortschrittlichkeit und Rückständigkeit" war ihm noch fremd. Vives dagegen meinte zwei Jahrhunderte später "bereits in England einen 'nichtspanischen' Weg zu entdecken, der größere Entwicklungsmöglichkeiten als in der Heimat garantiert."<sup>118</sup> Vives Eltern waren zwangsgetaufte Juden. Dem Vater wurde 1524 wegen "Rückfalls zum Judentum" von der Inquisition der Prozess gemacht, der mit der Todesstrafe endete. Seine Mutter starb 1508. Sie hatte hingebungsvoll für die Erziehung und den Unterricht ihres Sohnes gesorgt. 1509 studierte der 17-Jährige in Paris Philosophie und Theologie, kam in Kontakt mit Gedanken des Humanismus. In Brügge dann unterrichtete er die achtjährige Tochter einer spanischen Kaufmannsfamilie. Sie wurde 1524 seine Frau. Seit 1523 war Vives schon in England universitär tätig, wurde Mitglied des humanistischen Londoner Kreises u.a. mit Morus und Erasmus. Dort war er aber auch Lehrer der Tochter Heinrichs VIII., der späteren Königin Maria von England. In seinen Schriften setzte er sich neben der Armenfürsorge für schulische, staatlich getragene Bildung auch der Frauen ein. Nach dem Zerwürfnis mit dem König 1527 kehrte Vives nach Brügge zurück.

Mancher junge Kaufmann der Hanse etwa, der zwischen dem hochentwickelten Brügge und dem eher archaischen Nowgorod unterwegs war, hatte in seiner Person in kurzer Zeit zwei Jahrhunderte Entwicklungsunterschied zu verarbeiten und auszugleichen. Die Produktion und Akkumulation von Unterscheidungsvermögen (Pierre Bourdieu) in Bezug auf Personen und Warenqualitäten waren existentiell und geschäftlich entscheidend. Feste Regeln und klare Strukturen gaben ihm Handlungssicherheit für gewollte Veränderungen und beschränkten die damit möglicherweise verbundene Angst.

Und, ein anderes Beispiel, der italienische Kaufmann im Ausland, den Braudel so umschreibt: "Immer wieder stößt man ... auf diesen zähen, intelligenten, oft verabscheuten, stets verdächtigen, aber unentbehrlichen Sonderling. Die schönsten Sachen der Welt führt er in seinem Lager. Über mysteriöse Mittel verfügt er. Mit Hilfe eines einfachen Blatts Papier und einer Feder kann er Geld in die Ferne senden und, Wunder über Wunder, zurückholen, ob für sich oder für

---

<sup>117</sup> Bouwsma (1990) spricht von einem Paradigmenwechsel von einer rückwärtsgewandten, angstgefüllten Welt zu einer zukunftsorientierten Welt mit weniger Angstsymptomen. Schulze (2005) thematisiert eher die vielfältigen Überlagerungen von Angst vor Veränderung und gewollter Veränderung.

<sup>118</sup> Heller (1982), S. 32.

den, der gegen ein angemessenes Entgelt seine Dienste in Anspruch nimmt."<sup>119</sup>

Gurjewitsch schließlich resumiert: "Die 'neuen Männer', die durch ihre Betätigung in Handel und Geldverkehr nach oben drängten, zeichneten sich nicht nur durch Tatkraft, Unternehmungslust und Gewandtheit, sondern ebenso durch Unverschämtheit, Selbstsucht und Skrupellosigkeit gegenüber allen patriarchalischen Normen ihrer Zeit aus. ... (Manche versuchten) die ständische Distanz, die es vom Adel trennte, zu überwinden. ... Einige Kaufleute versuchten, 'nach oben' zu gelangen, indem sie umfangreichen Grundbesitz erwarben und Mischehen eingingen, zu denen sich verarmte Ritter bereiterklärten, um ihre Lage durch eine Heirat mit einer reichen Kaufmannstochter zu verbessern."<sup>120</sup> Und wer konnte ihn in Gewissensnöte bringen wegen der Ausübung seines Handels- oder Bankgewerbes mit dem Vorhalten des Gegensatzes zwischen Gott und dem Mammon? Gab es einen Zwiespalt zwischen dem Wunsch, sich zu bereichern, und der Angst, nach dem Tode dafür bestraft zu werden? Was konnte ihm eine merkantilisierte Kirche mit Ablassgeschäften und mit zweifelhaften Päpsten moralisch vorhalten? Seine Mentalität stand mit den Bereicherungspraktiken der Kirche im Einklang. Er konnte verbotene Praktiken umgehen, ohne sie zu modifizieren. Er konnte die Forderungen der Kirche mit denen seines Berufes vereinbaren. Wichtig war für das Geschäft vor allem, als Kaufmann und Bankier das Wohlwollen der Kirche (wie des Adels) auf allen Ebenen der Hierarchie zu erhalten. Zahlreiche Kaufmannsöhne schlugen eine kirchliche Laufbahn ein.<sup>121</sup>

Ein anderer Gedanke, den wir gerade bei Vives kennen gelernt hatten, begann materielle und seelenberuhigende Wirklichkeit zu werden. In Einzelfällen hatte der Handel immense Gewinne hervorgebracht. Aber die Schuldigkeits- und Bußmotive geboten dem nun reichen Kaufmann, das *superfluum*, also alle Einkommenszuwächse, die nicht für den eigenen Konsum lebensnotwendig sind, wegen des eigenen transzendenten Schicksals zwingend der Versorgung der Armen zukommen zu lassen. Nun war sozialer Aufstieg in der streng hierarchischen Gesellschaft nur langfristig möglich. Um also "in Seelenruhe Gewinne nicht nur zu realisieren, sondern *auch* für das *eigene* Wohlergehen nutzen zu könne, musste eine andere Daseinsvorsorge für die nicht direkt vom Handel profitierenden Armen entwickelt werden."<sup>122</sup> Bei Locke konnte man lesen, dass die Arbeitsbeschaffung die Reichen von der Almosenpflicht zwar nicht vollständig entbinde; aber die Barmherzigkeit betrachtete er als subsidiär gegenüber einem gerechten

---

<sup>119</sup> Braudel (1999), S. 19.

<sup>120</sup> Gurjewitsch (1996), S. 288. Andere Wege beschreibt Favier (1992), S. 354 u.a.

<sup>121</sup> Tenenti (1990). Er warnt vor der historiographischen Falle, der Einschätzung kaufmännischer Tätigkeit durch Geistliche zu viel Bedeutung beizumessen. Favier (1992), S. 351f. diskutiert den Zusammenhang von Gewinn und Seelenheil.

<sup>122</sup> Bordat (2007), S. 39f.

Arbeitsentgelt, das die arbeitsfähigen Armen aus dem *superfluum* der Reichen durch ihre Arbeit erwerben konnten.

Die Beschaffung/Bereitstellung von Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeitsfähigen entbindet von der Almosenpflicht! Damit war der Blick abgewendet von einer unmittelbaren und statischen Wohlwollensorientierung (*caritas*) der Ökonomie und mit dem Wirtschaftsliberalismus der Wandel zur dynamischen *justice*-Konzeption der Wirtschaft eingeleitet, mit Blickrichtung auf die regelnde Dynamik und Kraft effizienter Allokation.<sup>123</sup> "Die *Gerechtigkeit* (gibt) jedem einen Anspruch auf den Ertrag seines ehrbaren Fleißes"<sup>124</sup> (John Locke, 1632-1704).

### Abschluss (und Neuanfang)

Kehren wir abschließend mit Egon Friedells Gedanken der Konzeption und Inkubationszeit zum Anfang meines Aufsatzes zurück: "Eine neue Ära beginnt nicht, wenn ein großer Krieg anhebt oder aufhört, eine starke politische Umwälzung stattfindet, eine einschneidende territoriale Veränderung sich durchsetzt, sondern in dem Moment, wo eine Varietät der Spezies Mensch auf den Plan tritt. Denn in der Geschichte zählen nur die inneren Erlebnisse der Menschheit. Aber der unmittelbare Anstoß wird doch sehr oft von irgendeinem erschütternden äußeren Ereignis, einer allgemeinen Katastrophe ausgehen: einer großen Epidemie, einer tiefgreifenden Umlagerung der sozialen Schichtung, weit ausgebreiteten Invasionen, plötzlichen wirtschaftlichen Umwertungen. Den Anfang macht also meistens irgendein großes Trauma ...".<sup>125</sup>

### Literaturangaben

- Abel, Wilhelm (1978a): Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter (Parey, Hamburg / Berlin 1978, zuerst 1935).
- Abel, Wilhelm (1978b): Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. (Ulmer, Stuttgart 1978).
- Attali, Jacques (1981): Die kannibalische Ordnung. Von der Magie zur Computermedizin (Campus, Frankfurt / New York 1981, zuerst französisch 1979).
- Batkin, Leonid M. (1997): Über die Arbeiten von Aaron J. Gurjewitsch. In: Gurjewitsch, A. J. (1997): Himmlisches und irdisches Leben. Bildwelten des schriftlosen Menschen im 13. Jahrhundert. Die Exempel (Verlag der Kunst, Dresden 1997).
- Bayly, Christopher A. (2006): Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1790-1914 (Campus, Frankfurt am Main 2006. Zuerst englisch 2004).

---

<sup>123</sup> Bordat (2007), S. 39 und 59.

<sup>124</sup> Locke (1977).

<sup>125</sup> Friedell (1927), S. 62f. Siehe auch bei Binion (1999).

- Beck, Hanno / Wienert, Helmut (2009): Anatomie der Weltwirtschaftskrise: Ursachen und Schuldige. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (2009), 7-12.
- Bergdolt, Klaus (1994): Der Schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters (Beck, München 1994).
- Berghold, Josef (2005): Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie (2. Auflage, VS Verlag, Wiesbaden 2005).
- Bindzus, Dieter / Lange, Jérôme (1996): Ist Betteln rechtswidrig? Ein historischer Abriss mit Ausblick. *Juristische Schulung JuS* 1996 (6), S. 482ff. Überarbeitete und ergänzte Version 02/2000.
- Binion, Rudolph (1999): "More Men than Corn": Malthus versus the Enlightenment, 1798. *Eighteenth-Century Studies* 32 (4) (Summer 1999), 564-569.
- Blanning, Tim (2007): The Pursuit of Glory. Europe 1648-1815 (Viking, The Penguin History of Europe, London 2007).
- Blickle, Peter (Hg., 1980): Aufbruch und Empörung? Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich. (Beck, München 1980).
- Böhme, Hartmut (1988): Natur und Subjekt. (Frankfurt am Main 1988).
- Böhme, Hartmut (1997): Gefühl. In: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie (Weinheim, Basel 1997), S. 525ff.
- Bordat, Josef (2007): Wirtschaftsliberalismus. Grundlagen, Entwicklung, Probleme, Alternativen (Online-Publikation, [holy.or.at](http://holy.or.at), 2007).
- Bouwsma, William J. (1990): A Usable Past. Essays in European Cultural History (University of California Press, Berkeley 1990).
- Braudel, Fernand (1958): Histoire et sciences sociales. La longue durée. *Annales* 13 (1958), 725-753.
- Braudel, Fernand (1985): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Der Alltag (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1985, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1986a): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Der Handel (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1986, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1986b): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1986, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1999): Modell Italien 1450-1650. (Klett-Cotta, Stuttgart 1999).
- Brink, Alexander (2005): Albert O. Hirschmans "Rhetorik der Reaktion". Kritik an der Wirtschafts- und Unternehmensethik und Empfehlungen für Wissenschaft und Management. *Diskussionspapiere der Universität Bayreuth* 2 (2005), Heft 9.
- Clark, Gregory (2007): A Farewell to Alms: A Brief Economic History of the World. (Princeton University Press, 2007).
- Cohn, Samuel K. (2002): The Black Death: End of a Paradigm. *American Historical Review*, June 2002, 703-738.
- Cohn, Samuel K. (2008): Epidemiology of the Black Death and Successive Waves of Plague. *Med. Hist. Suppl.* 2008 (27), 74-100.
- Cueni, Claude (2006): Der erste Millionär. *NZZ Folio* 7 / 06 (Zürich 2006).
- Darnton, Robert (1989): Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution (Hanser, München / Wien 1989).
- Daxelmüller, Christoph (2001): Süße Nägel der Passion. Die Geschichte der Selbstkreuzigung von Franz von Assisi bis heute (Patmos, Düsseldorf 2001).
- DeMause, Lloyd (Hg., 1977): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977. Zuerst englisch 1974).

- De Vries, Jan (1994): The Industrial Revolution and the Industrious Revolution. *The Journal of Economic History* 54 (1994), 249-270.
- Dinzelbacher, Peter (1987): Volkskultur und Hochkultur im Spätmittelalter. In: Dinzelbacher, Peter / Mück, Hans-Dieter (Hg.): *Volkskultur des europäischen Spätmittelalters*. (Kröner, Stuttgart 1987), S. 1-14.
- Dülmen, Richard van (1992): *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 2. Dorf und Stadt 16. - 18. Jahrhundert (Beck, München 1992).
- Erikson, Erik H. (1975): Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975. Zuerst englisch 1958).
- Erikson, Erik H. (1982): *Lebensgeschichte und historischer Augenblick*. (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982).
- Esch, Arnold (1994): *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart* (Beck, München 1994).
- Farge, Arlette / Zemon Davis, Natalie (1994): *Geschichte der Frauen. Band 3: Frühe Neuzeit*. Georges Duby und Michelle Perrot (Campus, Frankfurt am Main 1994).
- Favier, Jean (1992): *Gold und Gewürze. Der Aufstieg des Kaufmanns im Mittelalter* (Junius, Hannover 1992).
- Friedell, Egon (1927): *Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg. Band 1* (dtv, München 1976. Zuerst 1927 bis 1931).
- Fuchs, Eduard (1921): *Die Karikatur der europäischen Völker. Erster Teil: Vom Altertum bis zum Jahre 1848* (4. Auflage, Albert Langen, München 1921, zuerst 1901).
- Grandner, Margarete / Komlosy, Andrea (Hg., 2004): *Vom Weltgeist beseelt: Globalgeschichte 1700–1815*. (Promedia, Wien 2004).
- Grupe, Gisela (1996): *Umwelt und Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter*. In: Herrmann, Bernd (Hg.): *Mensch und Umwelt im Mittelalter*. (Fourier, Wiesbaden 1996), S. 24-34.
- Gurjewitsch, Aaron J. (1996): *Der Kaufmann*. In: Le Goff, Jacques (Hg.): *Der Mensch des Mittelalters*. (Magnus, Essen 2004), S. 268-311.
- Gurjewitsch, Aaron J. (1997): *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. (Beck, München 1997, zuerst russisch 1972, deutsch 1978).
- Heller, Ágnes (1982): *Der Mensch der Renaissance*. (Hohenheim Verlag, Köln 1982).
- Hirschman, Albert O. (1987): *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg* (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1987. Zuerst englisch: *The Passions and the Interests*, 1977).
- Hirschman, Albert O. (1995): *Denken gegen die Zukunft. Die Rhetorik der Reaktion* (Frankfurt am Main 1995, zuerst englisch 1991).
- Hobsbawm, Eric (2004): *Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848* (Parkland, Köln 2004, zuerst englisch, London 1966).
- Holzapfel, Heribert (1903): *Die Anfänge der Montes Pietatis 1462–1515*. (Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung, München 1903).
- Kahl, Christian (2005): *Vives*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Band 24, Spalten 1493-1512. <http://www.bautz.de/bbkl>.
- Keynes, John Maynard (1936): *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. (Berlin 2000; zuerst 1936).
- King, Margaret L. (1990): *Die Frau*. In: Garin, Eugenio (Hg.): *Der Mensch der Renaissance*. (Magnus, Essen 1990), S. 283-340.
- Koselleck, Reinhart (1979): *Vergangene Zukunft – Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. (Frankfurt am Main 1989).



- Kostanecki, Anton von (1909): Arbeit und Armut: Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte sozialer Ideen. (Herder, Freiburg 1909).
- Kurth, Winfried (2009): Die psychogene Theorie von Lloyd deMause – Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 175-211 (in diesem Band).
- Langendorf, Uwe (2009): Die große Depression. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 49-65 (in diesem Band).
- Le Goff, Jacques (Hg., 1996): Der Mensch des Mittelalters. (Magnus, Essen 2004).
- Le Goff, Jacques (2002): Das Mittelalter in Bildern. (Klett-Cotta, Stuttgart 2002, zuerst französisch 2000).
- Locke, John (1977): Zwei Abhandlungen über die Regierung. Hrsg. von W. Euchner (2. Aufl., Frankfurt am Main 1977).
- Luterbacher, Jürg (2004): Flutkatastrophen in Zentraleuropa – erlebte Geschichte und Szenarien für die Zukunft. In: Bedrohte Museen: Naturkatastrophen – Diebstahl – Terror. Bodenseesymposium in Bregenz 2003.
- Mackay, Charles (1992): Zeichen und Wunder. Aus den Annalen des Wahns (Eichborn, Frankfurt am Main 1992. Zuerst englisch 1841).
- Marx, Karl (1932): Das Kapital. (Kiepenheuer, Berlin 1932).
- Meyer, Heinz (2000): Frühe Neuzeit. In: Dinzelbacher, Peter (Hg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. (Kröner, Stuttgart 2000), S. 293-403.
- Monballyu, Jos / Opsommer, Rik (2006): Flandern – Hexenverfolgungen. In: Gersmann, Gudrun / Moeller, Katrin / Schmidt, Jürgen-Michael (Hg.): Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, [http://www.historicum.net/no\\_cache/persistent/artikel/1617](http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1617) (1. 8. 2009).
- Peters, Arno (1970): Synchronoptische Weltgeschichte. Indexband (Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2000).
- Pies, Ingo (2006): Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman. *Diskussionspapier 06.1*, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2006.
- Priddat, B. P. (2002): Theoriegeschichte der Wirtschaft. (München 2002).
- Rainer, Bettina (2001): Der Diskurs der Überbevölkerung: Zur Metaphorik und Funktion einer in Aussicht gestellten globalen Katastrophe. (Dissertation, Berlin 2001).
- Ratzinger, Georg (1884): Geschichte der kirchlichen Armenpflege. (Freiburg i. Br. 1884).
- Reichhof, Josef H. (2007): Eine kurze Naturgeschichte des letzten Jahrtausends. (Büchergilde Gutenberg / Fischer, Frankfurt am Main 2007).
- Reiß, Heinrich (2009): Anstöße hin zur Psychohistorie. In: Ottmüller, Uta / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychohistorie und Globalisierung. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 9 (2008) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 271-290.
- Renggli, Franz (1992): Selbstzerstörung aus Verlassenheit. Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter. Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung (Hamburg 1992).
- Renggli, Franz (1995): Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter – Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung. In: Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie – Ansätze und Perspektiven. Tagungsdokumentation der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung 1994. (Textstudio Groß, Heidelberg 1995), o.S.

- Renggli, Franz (2001): Der Ursprung der Angst. Die älteste Mythologie der Menschen im Spiegel prä- und perinatalen Erlebens. *Int. J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 13 (3/4) (2001), 1-15.
- Röckelein, Hedwig (1995): Biographie und Psychohistorie. In: Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie – Ansätze und Perspektiven. Tagungsdokumentation der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung 1994. (Textstudio Groß, Heidelberg 1995), o.S.
- Schubert, Ernst (1990): Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts. (2. Auflage, Degener, Neustadt an der Aisch 1990).
- Schubert, Ernst (1999): Normen und Rahmenbedingungen des Alltagslebens nach dem Dreißigjährigen Krieg. *Concilium medii aevi* 2 (1999), 71-104.
- Schulze, Winfried (1987): Gerhard Oestreichs Begriff "Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit". *Zeitschrift für Historische Forschung* 18 (3) (1987), 266-302.
- Schulze, Winfried (1988): Das Wagnis der Individualisierung. In: Cramer, Th. (Hg.): Wege in die Neuzeit. (München 1988), S. 270-286.
- Schulze, Winfried (2005): Wahrnehmungsmodi von Veränderung in der Frühen Neuzeit. In: Mitteilungen des SFB 573 "Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit" 1 (Konstanz 2005), S. 16-25.
- Simmel, Georg (1907): Philosophie des Geldes. (Anaconda, Köln 2009. Zuerst 1900).
- Smith, Adam (2004): Theorie der ethischen Gefühle. (Felix Meiner, Hamburg 2004, zuerst englisch 1759).
- Sothmann, Marlene (1970): Das Armen-, Arbeits-, Zucht- und Werkhaus in Nürnberg bis 1806. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Band 2, 1970).
- Spode, Hasso (1999): Was ist Mentalitätsgeschichte? Struktur und Entwicklung einer Forschungstradition. In: Hahn, Heinz (Hg.): Kulturunterschiede. Interdisziplinäre Konzepte zu kollektiven Identitäten und Mentalitäten (Frankfurt am Main 1999).
- Stein, Werner (1984): Der große Kulturfahrplan. (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1984).
- Straubhaar, Thomas / Wohlgemuth, Michael / Zweynert, Joachim (2009): Rückkehr des Keynesianismus. Anmerkungen aus ordnungspolitischer Sicht. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (2009), 19-26.
- Tenenti, Alberto (1990): Der Kaufmann und der Bankier. In: Garin, Eugenio (Hg.): Der Mensch der Renaissance. (Magnus, Essen 2004), S. 215-250.
- Virnich, Carl-Josef (2006): Ursachen und Hintergründe. In: Der "Achtzigjährige Krieg", [http://www.historicum.net/no\\_cache/persistent/artikel/580](http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/580) (2. 8. 2009).
- Wagner, Andreas (2006): Emotionen, Gefühle und Sprache im Alten Testament. Drei Studien (KU-SATU) (Waltrop 2006).

# Wiedergelesen – immer noch aktuell

*David Wasdell*

## **Prä- und perinatale Grundlagen des Kapitalismus und der freien Marktwirtschaft<sup>1</sup>**

### **Einführung**

In welcher Phase der individuellen Entwicklung auch immer ein unaufgelöstes Trauma entstanden ist – es bewirkt eine nicht abbrechende Folge von Wiederholungszwängen. Da die Psyche genau im Moment unmittelbar vor der Überflutung mit Hyperstress einfriert, handelt die Person in der Gegenwart so, als erwarte sie immer noch eine Fortsetzung des damaligen Zeitpunkts. Projektions- und Verdrängungsprozesse formen das Psychodrama in der aktuellen Lebenssituation solange um, bis es das ursächliche Ereignis widerspiegelt, sich ihm angleicht und es dann reaktiviert.

Wo das primäre Trauma von einer Gemeinschaft geteilt wird, wird auch das Psychodrama im Wiederholungszwang gemeinsam ausagiert. Bei Verleugnung der gemeinsamen Ursache auf Gruppenebene ergibt sich eine Psychodynamik der gemeinsamen Fantasiebildung. Dies wird durch Symbolismus und Mythologie unterstützt und sozial zu einer nicht hinterfragten Ideologie vergegenständlicht.

Hier wird die These aufgestellt, dass die Dynamik des Weltkapitalismus und der freien Marktwirtschaft (wie auch des Marxismus-Leninismus und der zentralen staatlichen Planwirtschaft) von gemeinsamen unbewussten Prozessen bestimmt wird, die auf Ressourcen-bezogene Fixierung zurückgehen. Diese reflektiert das unter normalen Umständen eintretende plazentale Versagen, die erste Phase des universell erfahrenen Geburtstraumas.

Die aktuelle globale Erfahrung von Überbevölkerung, Umweltverschmutzung und Ressourcenknappheit scheint das gemeinsame fötale Unbewusste zu

---

<sup>1</sup> Dieser Text erschien zuerst in englischer Fassung unter dem Titel "The pre and perinatal ground of capitalism and the free-market economy" *in*: Janus, L. (Hg.): Die Psychohistorische Dynamik von Gewalt in Vergangenheit und Gegenwart. 7. Tagung der DGPF, Heidelberg, 23.-25. 4. 1993 (Textstudio Groß, Heidelberg 1994), und im Internet unter <http://www.meridian.org.uk/PDFs/Capitalism.pdf> (letzter Zugriff: 15. 9. 2009). Übersetzung: Christian Neuse und Winfried Kurth.

wecken und ein potenziell katastrophales Ausagieren eines primitiven Psychodramas auf der Weltbühne zu erzeugen.

### **Kapitalismus als ein Konstrukt des gemeinsamen fötalen Unbewussten**

Die menschliche Spezies ist unter den Säugern einzigartig im Hinblick auf Häufigkeit und Intensität von perinatalen Problemfällen<sup>2</sup>. Aus evolutionärer Sicht stellt die Situation einen Kompromiss dar zwischen den Vorteilen eines großen Gehirns und des aufrechten Gangs und den Nachteilen des plazentalen Versagens und der Schmerzen, des Zusammendrückens und der Schädelchäden beim Geburtsvorgang. Man betrachtet den perinatalen Organismus heute als ein hoch sensitives lernendes System<sup>3</sup>, so dass der traumatische Moment gravierende physische und psychische Eindrücke hinterlässt. Eltern, die absichtlich ihr Neugeborenes einer ähnlichen Erfahrung aussetzen, würde man zu Recht eine extreme Form des Kindesmissbrauchs vorwerfen.<sup>4</sup>

Das universelle Auftreten des Geburtstraumas führt zu einer universellen Fixierung und Unterdrückung zum Zeitpunkt der vollen fötalen Entwicklung. Diese Grundlage des gemeinsamen fötalen Unbewussten wird weitergetragen und ausagiert in Wiederholungen eines gemeinsamen Psychodramas der Erwachsenen in den Dynamiken von Krieg und Religion und in den vielfältigen Spielarten der gesellschaftlichen Prozesse und Ideologien.<sup>5</sup> Das abgespaltene und verleugnete fötale Selbst wird in der erwachsenen Psyche als ein Angstschema repräsentiert, gegen welches eine paranoid-schizoide Abwehr errichtet wird.<sup>6</sup> Der Erwachsene verhält sich im Einklang mit seinen Mitmenschen, als ob er einen Zusammenstoß mit einem ihn bedrängenden Gebärmutterhals erwartet, zu dessen Abwehr extremste Formen von Destruktivität benötigt werden und zu dessen Beruhigung bizarrste Rituale religiöser Mythologie installiert werden.<sup>7</sup>

Der Punkt der psychodynamischen Fixierung wird bestimmt durch das Einsetzen von überforderndem Stress. Der fixierte Zustand wird eingefroren mit den Merkmalen der Situation unmittelbar vor dem Trauma, hier also der vollentwickelten fötalen Erfahrung direkt vor der Geburt. Viel Aufmerksamkeit wurde den Auswirkungen des Geburtstraumas auf das spätere individuelle und soziale Verhalten gewidmet. Ein gemeinsames Reaktivieren und Ausagieren des Geburtstraumas beobachtet man an den Grenzen von Gruppen und Systemen

---

<sup>2</sup> Muller (1990).

<sup>3</sup> Chamberlain (1988).

<sup>4</sup> Wasdell (1992).

<sup>5</sup> Wasdell (1991a).

<sup>6</sup> Wasdell (1990a).

<sup>7</sup> deMause (1983).

besonders in Zeiten kritischer Übergänge. In jedem Fall reflektieren eingefahrene soziale Verhaltensmuster die fixierten Umstände des prätraumatischen Zustands.<sup>8</sup>

Während der letzten Wochen einer ganz normalen Schwangerschaft findet ein fortschreitendes Versagen der plazentalen Funktionen statt. Dies ist eine Folge der verhältnismäßig jungen evolutionären Errungenschaft des aufrechten Ganges.<sup>9</sup> Das Gewicht des Fötus wird nicht mehr von den Bauchmuskeln an einem horizontalen oder schrägen Rückgrat getragen, sondern drückt senkrecht in das Becken und hemmt die Blutversorgung der Gebärmutter. Der Transfer von Nährstoffen und Sauerstoff vom mütterlichen zum fötalen Kreislauf sinkt genau so wie die Entsorgung fötaler Abfallstoffe. Daher schwankt und verlangsamt sich das fötale Wachstum, bedingt durch zunehmende Mangelernährung, Sauerstoffknappheit und Vergiftung. Diese Situation bestimmt die Parameter der im Geburtstrauma fixierten fötalen Erfahrung.

Im Falle einer sich aus dem Trauma ergebenden Idealisierung führt eine fixierte Regression dann in einen idealisiert guten uterinen Raum.<sup>10</sup> Dort gibt es unbegrenzten Expansionsraum, uneingeschränkten Zugang zu allen für ein andauerndes exponentielles Wachstum benötigten Quellen und die Fähigkeit der Umwelt zur Entsorgung aller Abfallprodukte. Diese fötalen Idealvorstellungen sind offenbar die unbewussten symbolischen Antriebe von utopischen Träumen, Philosophien, Ideologien und Bewegungen durch die Zeitalter. Ihre verführerische Macht ist enorm. Ihr Versagen oder Zusammenbruch entkräftet die unterdrückende Abwehr und lässt intensive fötale Furcht vor Einschnürung, Entbehrung und Vergiftung frei. Wenn die Abwehr nicht repariert und der Regressionszustand nicht erneut stabilisiert werden kann, schreitet das soziale System fort zum titanischen Geburtskampf, wobei alle Kräfte zum Grenzbereich hin mobilisiert werden, im psychotischen Psychodrama des Krieges.<sup>11</sup>

Sogar wenn die Abwehr gegen die Primärangst einigermaßen intakt ist, dominiert der fixierte unbewusste fötale Standpunkt die Weltwahrnehmung und die Interaktionen des menschlichen Organismus mit der Umwelt, sowohl individuell als auch gemeinschaftlich.<sup>12</sup> Für beständiges Wachstum ist ein ausreichender Ressourcenstrom nötig. Ein Stocken im Wachstumsprozess wirft das Subjekt in Ängste anwachsender Intensität. Die Paranoia wird durch das Anwachsen des Wohlstands, nicht durch das absolute Niveau des Wohlstands ruhiggestellt. Die Versorgung muss den aktuellen Bedarf übersteigen. Dieser Überschuss von Import über Export wird gebraucht für das Wachstum von

---

<sup>8</sup> Dowling (1990).

<sup>9</sup> Briend (1979).

<sup>10</sup> Leboyer (1989).

<sup>11</sup> deMause (1982), Chapter 7: "The Fetal Origins of History".

<sup>12</sup> Verney & Kelly (1982), S. 85.

morgen, anstatt nur das Leben für heute aufrechtzuerhalten. Solange die fötalen Fantasien wirksam sind, kann genug niemals genug sein, egal, ob es um Kapital oder Einkommen geht. Ein Nullwachstum in einem der beiden Parameter signalisiert das Einsetzen des plazentalen Versagens und löst die Reaktivierung der geburtstraumatischen psychotischen Ängste aus.

Die Haltungen gegenüber Reichtum und Ressourcen scheinen in dieser Matrix abgelegt zu sein. Der durch den Geburtsprozess traumatisierte und daher eine fixierte fötale Erfahrung ins Erwachsenenleben tragende menschliche Organismus ist von Natur aus paranoid.<sup>13</sup> Die primitiven Ängste können nur unterdrückt werden, wenn es einen stetigen Prozess der Güteranhäufung gibt, d.h. einen Überschuss von Einnahmen über den Verbrauch in jeder Weise. Besessener, angstgetriebener Kampf um Ressourcen ist das Motto des Tages. Im Lichte dieser Dynamik können Normen, Werte-Systeme, kapitalistische Prozesse und die Machtkämpfe der freien Marktwirtschaft betrachtet werden als ein soziales Konstrukt der Angstabwehr, verfestigt zu einer Ideologie der Ressourcen abhängigkeit.

### **Ein Modell für das System**

Betrachten wir einen Organismus mit zwei Betriebsmodi, Stillstand und Wachstum. Im ersten Modus werden die Einnahmen zum Auffüllen der Ressourcen benötigt, die zur Aufrechterhaltung des stabilen Zustands verbraucht werden. Im zweiten Modus sind stetig wachsende Einnahmen nötig, um das Muster des exponentiellen Wachstums ständig aufrechtzuerhalten. Wenn der erste Modus wirksam ist, ist der zweite latent und kann bei der Wahrnehmung einer Ressourcenknappheit eingeschaltet werden. Diesem Umschalten entspricht psychodynamisch der Wechsel von einer befriedigten in eine paranoide Position.

Wird eine kleine Population solcher Organismen im Modus des Stillstandes in eine Umwelt mit quasi unbegrenzten Ressourcen versetzt, wird sie sich biologisch exponentiell vermehren. Später wird sie einen Zustand erreichen, wo die verfügbaren Ressourcen nicht mehr im gleichen Maße ersetzt wie konsumiert werden. Dies ist der Umschaltzeitpunkt für den Organismus vom Modus des Zustandserhalts zu exponentiellem Ressourcenverbrauch als einer Bedingung für das Überleben. Die Umweltressourcen werden rapide dezimiert, und die biologische Vermehrung verlangsamte sich. Das Bedürfnis nach Ressourcen eskaliert jedoch weiterhin. Die Anhäufung von Reichtum eines Individuums wird von anderen als potenziell auch für sie mögliches Einkommen wahrgenommen. So geraten Transaktionen unter paranoide Prozesse, es geht darum, immer mehr Ressourcen von anderen für immer weniger Kosten zu erhalten. Bei optimal

---

<sup>13</sup> Gray (1990), S. 21.

ausbalancierter Macht zwischen zwei Handelspartnern ist die Transaktion ausgeglichen. Das Gleichgewicht ist jedoch instabil, und in der Praxis führen geringe Machtungleichheiten zu einem Ungleichgewicht in den Handelsbeziehungen. Daher sammeln sich Reichtum und Macht in den Händen des Mächtigeren, während die Ressourcen des anderen aufgebraucht werden. Dieser Prozess destabilisiert das Kräftegleichgewicht immer weiter und verschiebt die Handelskonditionen zugunsten der Reichen.

Weil lokale Ressourcen nicht einmal die exponentiellen Bedürfnisse einer stabilen Population gewährleisten können, werden Zusatzeinnahmen gesucht durch Migration in andere Gebiete, wo sich die dortige Population entweder unterhalb der kritischen Schwelle befindet oder sich nicht wehren kann. Es folgen Genozid, Invasion, Kolonisation, Ausbeutung oder Enteignung. Im neuen Territorium werden Knotenpunkte zur Ressourcenakquisition errichtet. Einige Vermögenswerte werden vielleicht in das neue Arrangement gepumpt, vorausgesetzt, es kommt langfristig zu einem Herausziehen von größeren Vermögenswerten. Die Strategie von "Helfen und Handeln" dient der Extraktion von Ressourcen von den weniger Reichen/Mächtigen an jeder Stelle des Systems.<sup>14</sup> Sie werden im Besitz des Reichsten/Mächtigen angesammelt und steigern so das Verlangen nach noch mehr Ressourcen zum Vorantreiben des exponentiellen Wachstums.

Das System ist inhärent instabil. In einer Umwelt mit unbegrenzten Ressourcenvorräten können sich alle Individuen der Population ein exponentielles Wachstum mit unterschiedlichen Raten schaffen, jedoch mit sich verstärkender Ungleichheit zwischen arm und reich, machtlos und mächtig. In dieser Situation verlaufen die vom fötal fixierten Unbewussten angetriebenen paranoiden Prozesse ungezügelt. Wo unabhängige Zentren von Macht- und Reichtumsanhäufung kollidieren, wird die nächste Stufe des fötalen Kampfes ausagiert.<sup>15</sup> Ausbrechende Konflikte können über alle Proportionen des auslösenden Signals hinaus eskalieren.<sup>16</sup> Typischerweise verzehrt der Konflikt in kürzester Zeit riesige Mengen von Ressourcen und treibt somit die Paranoia des Systems auf ein neues Niveau.

### **Randbedingungen einer realen Welt**

Eine der fixierten fötalen Grundannahmen, die in das menschliche Wertesystem eingebettet sind, behandelt die Umwelt als eine unerschöpfliche Quelle. Die Realität ist jedoch anders. Die Oberfläche von "Mutter" Erde ist kein Schoß

---

<sup>14</sup> The Challenge To The South (1990).

<sup>15</sup> King (1968), S. 26.

<sup>16</sup> deMause (1991); s.a. Glad (1990).

voller unbegrenzter Ressourcen.<sup>17</sup> Das Freie-Märkte-System des Kapitalismus wird eingesetzt in einer tragenden Umwelt, die begrenzt ist. Folglich wirkt sich der exponentielle Ressourcenverbrauch letztendlich an allen Punkten auf die Umwelt aus.<sup>18</sup> Anstatt eine langsame, aber lebensfähige Rate der exponentiellen Wohlstandsvermehrung aufrechtzuerhalten, werden die ärmsten und machtlosesten (verwundbarsten) Sektoren des Systems in einen fortschreitenden Wohlstandsabbau gezwungen, um den exponentiell wachsenden Bedarf eines schrumpfenden, aber zunehmend paranoiden Kerns zu speisen.<sup>19</sup> Der von diesem Kern ausgehende Druck wird über die Peripherie an das Ökosystem weitergegeben, welches systematisch ausgebeutet wird bis zum Kollaps. Sektoren der Umwelt und der Bevölkerung in der Peripherie, die dem Kern nicht mehr als Reichtumsquellen dienen, werden marginalisiert und nach und nach aufgegeben.

Der ressourcenbezogene Machtkampf mit seinem Ziel der Maximierung von Profit, Wachstumsrate und Reichtumsakkumulation erzeugt eine Erfolgsleiter. Siegen im Wirtschaftskrieg<sup>20</sup> bedeutet, die Leiter hochzuklettern; Verlieren heißt herunterfallen. In einer Umwelt mit unbegrenzten Ressourcen würden alle Mitspieler auf der Leiter überleben, und die Wachstumsraten wären für alle Plätze auf der Leiter positiv. In der Realität jedoch sind die Ressourcen begrenzt, und der paranoide Wettbewerb treibt eine immer größere Anzahl auf den unteren Plätzen in negatives Wachstum. Das untere Ende der Leiter fällt erbarmungslos unter die absolute Armutsgrenze, und die Grenze, unterhalb derer das bloße Überleben unmöglich ist, kriecht langsam höher. Die Spieler an der Spitze der Leiter, die wahrnehmen, dass sich unter ihnen ein ökonomischer Abgrund auftut, konkurrieren immer hitziger um die restlichen Ressourcen und beschleunigen so den Prozess. Die zunehmende Intensität des Überlebenskampfes treibt die Suche nach Ressourcen auf Niveaus, die keine Nachhaltigkeit mehr erlauben<sup>21</sup>, wodurch der Reichtum der natürlichen Umwelt bis zur Zerstörung ausgebeutet wird. Die Kapitalreserven aus fossilen Ressourcen aus längst vergangenen Zeitaltern werden rasant verkonsumiert; die Vorräte, die für das Überleben zukünftiger Generationen erforderlich wären, werden zu Bargeld gemacht.<sup>22</sup>

Exzessiver Reichtum für Wenige auf Kosten von tödlicher Armut für die Vielen sind Symptome, die mit diesem System, das eine Bifurkation impliziert, unentrinnbar verbunden sind.<sup>23</sup> Bemühungen zur Armutslinderung bei gleich-

---

<sup>17</sup> Meadows et al. (1972).

<sup>18</sup> Brundtland (1987).

<sup>19</sup> Bergesen (1980).

<sup>20</sup> Bush (1991): "We won the cold war and we will win the economic war".

<sup>21</sup> Edinburgh (1990), S. 7.

<sup>22</sup> Porritt (1991); s.a. Gray (1990), S. 139.

<sup>23</sup> Wilson & Ramphele (1989).



zeitiger Aufrechterhaltung der paranoiden Systemparameter und des Schutzes der Reichen und Mächtigen vor den Auswirkungen der Begrenztheit der Ressourcen sind nicht in der Lage, einen signifikanten Wandel herbeizuführen.<sup>24</sup> Die Tendenz geht dahin, System-Interventionen in Kongruenz zu bringen mit den dysfunktionalen Systemvoraussetzungen<sup>25</sup>, was zu einer Verschärfung der Armut und auf längere Sicht zu einem Abziehen von Ressourcen von den verwundbarsten Gruppen führt.

Eine andere, oft nicht hinterfragte Annahme, die auf die fötalen Bedingungen zurückgeht, ist die, dass die Umwelt eine Senke von unbegrenzter Kapazität ist. Man nimmt an, sie sei in der Lage, sämtliche durch den Wachstumsprozess produzierten Abfälle aufzunehmen und zu absorbieren.<sup>26</sup> Wiederum ist die Realität anders. Der Körper von "Mutter" Erde ist keine unbegrenzt absorptionsfähige Senke, die in der Lage wäre, jegliche Menge von Abfallmaterial aufzunehmen und damit fertigzuwerden, unabhängig von Volumen und Toxizität. Wenn die Verschmutzungsaktivität der Menschheit eine kritische Rate erreicht, beeinträchtigen die Auswirkungen die bereits überbeanspruchte Ressourcenerzeugungs-Kapazität der Umwelt. Daraus ergibt sich, dass im Moment der größten Abhängigkeit des Menschen von den begrenzten Umweltressourcen ein schroffes Absinken der Ressourcenerzeugungs-Kapazität der Umwelt ausgelöst wird. Die Auswirkung des paranoiden Schwarms besteht darin, dass das globale System aus dem "positive-Summen"-Szenario von Wachstum für alle herausgedrückt wird, dass auch das "Nullsummen"-Szenario, in dem das unvermeidliche Aufteilen der Ressourcen die Schwächsten an die Wand fährt, wieder verlassen wird, und dass wir in ein "negatives-Summen"-Szenario einer potenziell katastrophalen Implosion gelangen.

### **Fötale Grundannahmen und globale Fantasien**

Das Aufrechterhalten der fötalen Grundannahmen im Angesicht der Realität offenbart die Intensität der Fixierung, die durch das perinatale Trauma hervorgerufen wurde. Die Überprüfung der Realität und das Ingangsetzen funktionaler Aktivität erfordern den Abbau der perinatalen Abwehr und der Fantasien über die Umwelt, die diese hat aufkommen lassen. Es ist allerdings zu erwarten, dass jegliche Information, die auf einen Zusammenbruch der idealisierten fötalen Umwelt hinweist, auf Widerstand und Verleugnung stößt, denn sie zu akzeptieren, würde bedeuten, dass das Subjekt einem unerträglichen

---

<sup>24</sup> Wasdell (1990b).

<sup>25</sup> Gray (1990), S. 39 u. 150.

<sup>26</sup> "Let Them Eat Pollution". *The Economist*, London, 8. 2. 1992, S. 82.

Level von bisher gemeinsam unterdrückten Ängsten ausgesetzt würde.<sup>27</sup> Intensiver Widerstand gegen funktionale Veränderungen und das Abziehen von Ressourcen, die für die Ausführung offensichtlich rationaler und essenzieller Entscheidungen lebenswichtig sind, sind weitverbreitet.<sup>28</sup> Jeglicher Wandel droht das gemeinsame fötale Unbewusste zu reaktivieren und es zur nächsten Stufe des Traumas, zum Druck des Geburtserlebnisses hin zu treiben. Erneute Unterdrückung ist essenziell, wenn der Organismus nicht von einem anscheinend unerträglichen Ausmaß von Stress überwältigt werden soll. Essenzielle Informationen über die augenblickliche Realität und Anpassungsleistungen, die für das Überleben erforderlich sind, werden daher erneut unterdrückt in Anbetracht des drohenden Traumas.

An diesem Punkt sprechen die mächtigen religiösen und ideologischen Mechanismen der Abwehr-Aufrechterhaltung der Art gegen die Möglichkeit des Überlebens der Art. Erlösungsmythen symbolisieren das ewige Beibehalten des idealisierten pränatalen Zustands und verfestigen an seinen Grenzen die Vorstellung vom Druck der Geburt.<sup>29</sup> Ihre systemischen Grundannahmen sind kongruent mit denen des Kapitalismus<sup>30</sup>, sei er staatlich, sei er individuell.<sup>31</sup> Sie in Frage zu stellen, führt zur Verbannung. Sie nicht in Frage zu stellen, könnte sich als fatal erweisen.<sup>32</sup>

Wie es im individuellen Psychodrama so oft geschieht, erzeugt das verschobene und projizierte Szenario der fixierten und unterdrückten Traumadrohung in der bewussten Gegenwart eine Rekapitulation der unbewussten Vergangenheit. Über lange Zeiträume formen stetige Prozesse der Verschiebung, Projektion und Re-Introjektion die Umweltbeziehungen der menschlichen Art bis zu dem Punkt, wo sie die Bedingungen des gemeinsam erfahrenen, drohenden Traumas repräsentieren. Einmal auf diese Weise verfestigt, kann die Grundlage der globalen Fantasie verleugnet werden. Sie ist externalisiert worden. Die gemeinsame Annahme des kollektiven Psychodramas ist, dass die nächsten Ereignisse bereits bekannt sind, in anderen Worten, es wird angenommen, dass die Art ein gemeinsames plazentales Versagen erwartet, das zu konvulsiver perinataler Belastung und zum Titanenkampf zwischen Gut und Böse führen wird. Aus solchem Material sind die Mythen von Armageddon geschmiedet. Die Fantasie führt zu einer unrealistischen Hoffnung, dass nach großem Leiden und

---

<sup>27</sup> Menzies (1970); s.a. Jaques (1953).

<sup>28</sup> Wasdell (1991b).

<sup>29</sup> Wasdell (1991a).

<sup>30</sup> Marx (o.J.), S. 662.

<sup>31</sup> Gray (1990), S. 33.

<sup>32</sup> ebd., S. 139.

Opfern die Unschuldigen "geboren" werden<sup>33</sup> – ein einem gewissen, dämmernden Bewusstsein der fötalen Wahrnehmung, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. In der Realität jedoch gibt es jetzt nichts, in das die Art geboren werden kann. Wenn wir den Sättigungspunkt der begrenzten, uns tragenden Umwelt überschritten haben, gibt es kein utopisches Eden, das auf der anderen Seite der Schlacht erreicht werden kann. In der Tat, bewaffnete Konflikte (und die damit einhergehenden Verteidigungsmittel, selbst wenn sie nicht benutzt werden) bewirken eine massive Zerstörung der begrenzten Ressourcen, deren Verminderung in erster Linie die Reaktion ausgelöst hat. Sie wirken auch mit an der Zerstörung der Ressourcen-Produktions-Kapazität der Umwelt und intensivieren somit das Auslösen der primären Fantasie, was zu einer selbstverstärkenden Rückkopplungsschleife der Zerstörung führt. Paradoxerweise werden die Antriebe, die unsere Ressourcen vernichten, verstärkt, um unsere Angst abzuwehren, die durch die Erschöpfung der Ressourcen aufgekommen ist. Es sind diese Bedingungen, unter denen die fötalen Grundannahmen, die aus der menschlichen Geburt herrühren, zu fatalen Voreingenommenheiten werden können, die den Tod der menschlichen Art einläuten.

### **Soziale Sanktionen und der Imperativ der Integration**

In der Vergangenheit wurden die Sanktionen und Werte des Arztberufes ausgerichtet an einem Verständnis von Krankheit als Abweichung von der Norm. Das Paradigma der klassischen Psychoanalyse wurde auf derselben Grundlage errichtet.<sup>34</sup> Heute werden wir mit einer lebensbedrohlichen Krankheit konfrontiert: mit der Psychopathologie der Norm selbst<sup>35</sup>, und unsere gemeinsame Hoffnung auf Genesung liegt in der Abweichung von dieser. Das schiere Ausmaß der Folgerungen, die aus der hier skizzierten Analyse zu ziehen sind, zeichnet sich ab wie ein drohendes Tabu. An diesem Punkt der menschlichen Geschichte, wo es zu einer Voraussetzung für das Überleben wird, unseren Schatten in Besitz zu nehmen, wird die Notwendigkeit, das Unbenennbare zu benennen, zu einem Imperativ, dessen Macht alle früheren Verbote durchbricht. Vielleicht wird es erst jetzt möglich, einen Riss in unserer kollektiven Verdrängung zu erkennen, durch den wir jene bisher unbewussten Prozesse erspähen können, welche unsere Zivilisation angetrieben und geformt haben und die sie nun mit dem Ende bedrohen.

Wenn die Ränder der Gaia-Plazenta<sup>36</sup> verkalken und verschrumpeln, wenn

---

<sup>33</sup> Glad (1990).

<sup>34</sup> Wasdell (1984).

<sup>35</sup> Freud (1930), S. 141.

<sup>36</sup> Lovelock (1991).

primitive Erinnerungen erwachen durch die Erfahrung von Verschmutzung, Unterernährung und Überbevölkerung, und wenn die ersten Erschütterungen globaler Verengung um die Welt laufen, können wir uns den Luxus einer gemeinsamen perinatalen Abwehr nicht mehr leisten. Die alten Muster des paranoiden Kampfes, des primären Rachedenkens und der fötalen Regression können nicht mehr als Grundlage unseres Wertesystems dienen.<sup>37</sup> Die Aufgabe, der wir gegenüberstehen, umfasst nichts weniger als die kreative Katharsis unserer perinatalen Druckerfahrung, die Ablösung von pränataler Fixierung, die Zurücknahme der Projektion fötaler Grundannahmen aus unseren Beziehungen, Ressourcen und der Umwelt, sowie den Abbau unserer Abwehrmechanismen und der mit ihnen verknüpften Institutionen, die über Jahrtausende verfestigt wurden. Selbst dann haben wir nur das Ende vom Anfang erreicht. Danach kommt die weitere Aufgabe, neue Wertesysteme aufzubauen, die realitätstauglich sind in einer neuen Weltordnung, welche beherrscht ist vom Bedarf nach nachhaltiger Entwicklung, gerechter Verteilung der Mittel fürs Überleben und globaler Interdependenz mit einem Ökosystem, das befreit ist von den projizierten Fantasien einer uterinen Umgebung.

## Literaturangaben

- Bergesen, A. (ed., 1980): *Studies of the Modern World-System*. (Academic Press, New York 1980).
- Briend, A. (1979): Fetal malnutrition – the price of upright posture? *British Medical Journal* 2 (1979), 317-319.
- Brundtland, G. (1987): *Our Common Future*. (Oxford University Press, Oxford 1987).
- Bush, G. (1991): Presidential speech at the opening of the Presidential Election Campaign. As reported by BBC News. Monday 13th January 1991.
- Chamberlain, D. (1988): *Babies Remember Birth*. (Jeremy P. Tarcher, Los Angeles 1988).
- DeMause, L. (1982): *Foundations of Psycho-History*. (Psychohistory Press, New York 1982).
- DeMause, L. (1983): Birth memories in politics: the fetal origins of history. *In: Syllabus of Abstracts. First International Congress on Pre and Peri-natal Psychology*, Toronto 1983.
- DeMause, L. (ed., 1991): *The Journal of Psychohistory*, vol. 19 (1). Special Issue: The Psychological Origins of the Gulf War and Recession.
- Dowling, T. (1990): The roots of the collective unconscious – the problems of universal symbolism. *In: Janus, L. (Hg.): Das Seelenleben des Ungeborenen – eine Wurzel unseres Unbewussten*. (Centaurus, Pfaffenweiler 1990).
- Edinburgh, HRH Duke of (1990): This sinking island Earth. Lecture given at the United Nations and reported by the *Evening Standard*. London, 21st May 1990.
- Freud, S. (1930): *Civilization and Its Discontents*. (Hogarth Press, London 1930).
- Glad, B. (ed., 1990): *Psychological Dimensions of War*. (Sage, London 1990).
- Gray, R. H. (1990): *The Greening of Accountancy: The Profession After Pearce*. Certified Research

---

<sup>37</sup> Odent (1983), S. 26.

- Report No. 17 of the Chartered Association of Certified Accountants (Certified Accountants Publication, London 1990).
- Jaques, E. (1953): On the dynamics of social structure: A contribution to the psycho-analytical study of social phenomena. *Human Relations* 6 (3) (1953), <http://hum.sagepub.com/cgi/reprint/6/1/3.pdf> (15. 9. 2009).
- King, M. L. (1968): *The Trumpet of Conscience*. (Harper & Row, New York 1968).
- Leboyer, F. (1989): *Birth Without Violence*. (London 1989).
- Lovelock, J. (1991): *GAIA: The Practical Science of Planetary Medicine*. (GAIA Books, London 1991).
- Marx, K. (o.J.): *Capital*. Vol. I. (Penguin, London 1990).
- Meadows, D. L. / Randes, J. / Behrens, W. H. (1972): *Limits to Growth*. (Pan, London 1972).
- Menzies, I. (1970): *The Functioning of Social Systems as a Defence Against Anxiety*. (The Tavistock Institute of Human Relations, London 1970).
- Muller, C. (1990): "Natural birth" – hope and reality. *Triangle* 29 (4) (1990), 189-203.
- Odent, M. (1983): Towards an Eco-Obstetrics. *In: Syllabus of Abstracts*. First International Congress on Pre and Peri-natal Psychology, Toronto 1983, p. 26.
- Porritt, J. (1991): *Save The Earth*. (Dorling Kindersley, London 1991).
- The Challenge to the South* (1990): *The Report of the South Commission*. (Oxford University Press, Oxford 1990).
- Verny, T. / Kelly, J. (1982): *Secret Life of the Unborn Child*. (Sphere Books, London 1982).
- Wasdell, D. (1984): *Foundations of Psycho-Social Analysis*. Part I (URCHIN, London 1984).
- Wasdell, D. (1990a): *Roots of the Common Unconscious*. (URCHIN, London 1990).
- Wasdell, D. (1990b): *Systems Analysis and the Roots of Poverty*. (URCHIN, London 1990).
- Wasdell, D. (1991a): *Psychodynamics of War and Religion*. (URCHIN, London 1991).
- Wasdell, D. (1991b): *The Psychodynamics of Large System Change*. (URCHIN, London 1991).
- Wasdell, D. (1992): *Lecture given to British Institute for Psychohistory*. (URCHIN, London 1992).
- Wilson, F. / Ramphele, M. (1989): *Uprooting Poverty: The South African Challenge*. (W. W. Norton, London 1989).

# Rezensionen

Die nachfolgend zuerst rezensierten vier Bücher befragen den Neoliberalismus unter verschiedenen Blickwinkeln:

- Jean-Claude Michéa, Philosoph, versucht die liberale Logik in der Entfaltung ihrer ursprünglichen Einheit zu erfassen,
- Patrick Coupechoux, Journalist, hat Dutzende von Interviews mit Arbeitnehmern geführt und sie nach ihrem subjektivem Empfinden in Bezug auf ihre Arbeitsbedingungen gefragt. Dabei bezieht der Autor die Ansichten des Psychiaters und Psychoanalytikers Christophe Dejours in seine Überlegungen ein.
- Dany-Robert Dufour, Philosoph, stellt die heutige liberale Kultur in Frankreich in Frage, ausgehend von den "Zehn Geboten" des Liberalismus.
- Der Ökonom Bernard Maris und der Historiker und Ökonom Gilles Dostaler ziehen Freud und Keynes (und andere) heran, und legen den Kapitalismus für eine erzwungene Analyse "auf die Couch".

In den letzten beiden Rezensionen interpretiert Ludwig Janus aus biopsychologischer Sicht die neuesten Werke des Psychoanalytikers Hans-Otto Thomashoff über Aggression und des Philosophen Peter Sloterdijk über "Anthropotechnik".

Brigitte Demeure und Winfried Kurth

## **Jean-Claude Michéa: L'Empire du moindre mal, essai sur la civilisation libérale. Climats, Paris, 2007, 210 Seiten.**

"Das Reich des geringeren Übels. Versuch über die liberale Zivilisation"

Rezension veröffentlicht am 11. Oktober 2007. Französische Originalfassung: Sylvain Dzimira, L'empire du moindre mal, Essai sur la civilisation libérale. *Revue du MAUSS permanente*, 11. Oktober 2007.<sup>1</sup>

Es ist wohlbekannt, dass der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist: Moral und Religion, die die Menschen eigentlich zusammenhalten lassen sollten, haben sie zu vielen Religions- und Bürgerkriegen geführt. Diese Kriege haben die vorausgesetzte Grundlegung des Menschen als *Homo religiosus* oder *Homo*

---

<sup>1</sup> Übersetzung: Christian Neuse und Brigitte Demeure.

*moralis* beendet zugunsten einer neuen Sicht, wonach die Menschen zuerst um die Rettung ihrer Haut und ihrer Güter besorgt sind. Das war keine gute Voraussetzung für die gemeinsame Welt, die sie würden aufbauen können. Dabei hatte man noch nicht den Liberalismus berücksichtigt; dessen ganzer Ehrgeiz besteht, behauptet Jean-Claude Michéa, aus der Verteidigung der Idee, dass die ausschließliche Sorge der Menschen um ihre Bewahrungs- und Besitzinteressen ein "geringeres Übel" ist verglichen mit ihrer "moralischen Versuchung"; mehr noch: der Markt in der Wirtschaftsordnung – die Anhäufung materieller Reichtümer (Vision der politischen Rechten) – und der Vertrag in der Rechtsordnung – die Anhäufung von Rechten (Vision der politischen Linken) – werden ihnen erlauben, ihre Interessen wirksam zufriedenzustellen und so das Glück zu erreichen, das ihnen die Bürger- und Religionskriege versagt haben. Unter der Bedingung, dass sie einen strikten Relativismus annehmen, d.h. dass sie sich jedes Urteil im Namen irgendeiner Moral verbieten, und schließlich, dass sie es bei einer reinen Verfahrens-Demokratie bewenden lassen. (Und noch unter der Bedingung, dass sie sehr dem *Homo oeconomicus* ähneln wollen... ).

Der Liberalismus war nicht weit davon entfernt, sein Versprechen des größten Glücks für die größte Anzahl einzuhalten. Hat er es übrigens nicht wenigstens zum Teil eingehalten? Er beruhte, hebt J.-C. Michéa hervor, noch auf Elementen der alten Moral, wie dem Loyalitätsgefühl, welches sehr einfach die Geschäfte möglich macht. Aber im fortgeschrittenen Stadium, zu dem heute die liberalisierte Gesellschaft gelangt ist, hat eine Veränderung stattgefunden, die sich sehr gegen die vom Liberalismus geprägte Welt zu richten droht: Markt und Recht sind auf der Moral aufgerichtet worden – während der Liberalismus uns eigentlich vor der Moral bewahren sollte und so beinahe die letzten Orwellschen *Guten Sitten* (*common decency*) (den Sinn für Freundschaft, Hilfe, Gegenseitigkeit und Loyalität ...) verwirft, die uns noch erlaubten, eine Gesellschaft zu sein und uns insbesondere mehr oder weniger wirksam als Geschäfts- und Vertragspartner zu betätigen. Kurz gesagt sind wir fast nur noch der "*Homo tractatus juridico-oeconomicus*", d.h. Männer und Frauen sind über einen unpersönlichen Markt verbunden, bekämpfen sich über Anwälte und sorgen sich im Grunde recht wenig um das Gemeinwohl; dies alles schafft Probleme für unsere Demokratie. Während wir diese anthropologische Veränderung realisieren und uns eigentlich auf dem Weg zum größten Glück für die größte Anzahl – zu immer größerer Ähnlichkeit mit dem *Homo oeconomicus* – befinden sollten, ist es die Demokratie selbst, die bedroht ist.

Wo wird dies hinführen? J.-C. Michéa betrachtet drei mögliche Entwicklungen: Zum einen könne man "sich damit abfinden, aus unseren Egoisten Nutzen zu ziehen, um das Reich des geringeren Übels zu erbauen"; zum anderen könne man "am Projekt eines Reichs des Guten festhalten (mit anderen Worten an der Utopie einer vollkommenen Welt)" [S. 163]. Aber J.-C. Michéa hält nichts von

diesen zwei Alternativen, denn die eine wie die andere ist potenziell antidemokratisch. Als Lösung zieht er das Schaffen von Bedingungen zur Entfaltung der *Guten Sitten* vor, mit denen er uns alle zumindest potenziell ausgestattet sieht, und die seines Erachtens in der dreifachen Verpflichtung – zu geben, zu empfangen und zurückzugeben – verwurzelt sind. Dieser Weg ist jener eines gewissen Sozialismus, den er als konservativ und anarchistisch bezeichnet in dem Sinne – wenn wir es richtig verstehen –, dass dieser Weg eine mögliche Richtung zu einer demokratischen Gesellschaft (Sozialismus...) aufzeigt, wo die Menschen, in keiner Weise diese Moral der *Guten Sitten* aufgebend (...konservativ...), wüssten, wie sie nicht zu Moralisierenden und Machtgierigen werden (...und anarchistisch).

Sylvain Dzimira

**Patrick Coupechoux: La déprime des opprimés. Enquête sur la souffrance psychique en France. Vorwort von Christophe Dejours. Seuil, Paris, April 2009, 379 Seiten.**

"Die Depression der Unterdrückten. Untersuchung über das psychische Leiden in Frankreich"

Zum Autor: Patrick Coupechoux ist freier Journalist und hat mehrere Wochen lang Arbeitnehmer in verschiedenen Regionen Frankreichs interviewt, aus allen Branchen. Einfache Arbeiter, Führungskräfte, Gewerkschaftler, Arme und Arbeitslose erzählen in diesem Buch von ihren Arbeits- und Lebensbedingungen.

Patrick Coupechoux bezieht sich auf Christophe Dejours, Psychiater, Psychoanalytiker und Professor an der Universität CNAM (Conservatoire National des Arts et Métiers). Christophe Dejours gilt in Frankreich als anerkannter Spezialist des Leidens an der Arbeit, und hat schon mehrere Bücher über das Thema geschrieben.

Laut Christophe Dejours ist das heutige Leiden nicht das Leiden von früher, weil die politischen und sozialen Formen seiner Entstehung nicht die gleichen sind. Das sollte man unbedingt berücksichtigen.

Patrick Coupechoux meint, dass die "Weltanschauung" des Neoliberalismus dazu neigt, das ganze soziale Leben wie ein privates Unternehmen zu organisieren. Sogar das Individuum sollte sein Leben wie ein Unternehmen managen, sich als Kapital betrachten.

In diesem Buch soll nicht (nur) die Pathologie der Arbeit untersucht werden, sondern die Arbeitsbedingungen in den Unternehmen. Dort herrscht jetzt die Willkür, das Individuum wird negiert, es wird nur kurzfristig gedacht, und sogar



die "gut gemachte" Arbeit wird in Frage gestellt, weil das Unternehmen jetzt als "Cash"-Maschine funktioniert.

Es folgen mehrere Kapitel über die Arbeitsbedingungen und das subjektive Empfinden der Arbeitnehmer in verschiedenen Betrieben Frankreichs.

Bei einer bekannten Computerfirma soll das Individuum autonom sein. Kein eigenes Büro, zwei Tage in der Woche wird zu Hause gearbeitet. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen Arbeit und Freizeit. Alles wird vermischt. Auch keine Kollegen, die man jeden Tag trifft, kein eigener Arbeitsplatz. Die Leute arbeiten bis zu 60 Stunden in der Woche, und auch abends zu Hause. Jeder Mitarbeiter soll seine neuen Aufträge finden. Das Individuum soll beweglich, bindungslos und allein sein. Aber es herrscht auch die tägliche Angst, gekündigt zu werden.

Der Personalbestand soll ständig abgebaut werden, egal, welche Leistung die Arbeiter bringen. Das ist zwar nicht offiziell, aber die Durchführung dieses Personalabbaues wird von den Managern stillschweigend erwartet. Jede/r wird am Ende des Jahres beurteilt, mit unrealistischen Zielen, die von der Hierarchie festgesetzt werden. Jede/r steht in Konkurrenz mit jedem. Die Angst ist vorherrschend. Man verhält sich unfair gegenüber anderen, denn eine gute Bewertung zu haben heisst, die Bewertung des anderen herabzusetzen. Es wird dann schwer, gute Kooperationsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Diesen Vorgang könnte man bezeichnen als Management mit der Angst bzw. der Verunsicherung der jeweiligen Mitarbeiter. Um das System weiterhin in dieser Form zu erhalten, wird die Angst des Einzelnen bewusst einkalkuliert. So entstanden die ersten Management-Handbücher, in denen erklärt wird, dass man den Leuten Angst machen muss. Manchmal wurde die Technik angewandt, die Arbeitnehmer polizeiähnlichen Verhören zu unterziehen.

Früher entwickelte man durch die Arbeit eine Solidarität, bzw. entdeckte das Positive durch den gegenseitigen Beistand, so sagt Dejours. Heute hingegen entsteht durch das neue System immer mehr Vereinsamung. Der Wunsch nach Solidarität, der in der Gemeinsamkeit wurzelt, schwindet mehr und mehr. Die Individuen schaffen es nicht mehr, sich gegen das daraus entstandene Leid zu wehren. Die fehlende Gemeinsamkeit stürzt sie in ein bis dahin unbekanntes Leid und zerrütet somit ihr bisheriges Leben.

Der erlebte Stress zieht gesundheitliche Folgen nach sich: Herzprobleme, Gelenk-Schmerzen, Schlaflosigkeit, Verdauungsprobleme, Kopfschmerzen, Angstanfälle, Depressionen, Burnout. Die Kosten trägt die Sozialversicherung. Der Autor erinnert daran, dass in Frankreich immer mehr Leute am Arbeitsplatz oder wegen der Arbeit Suizid begehen: bei Renault, Peugeot, IBM, France Telecom etc. Die Folgen dieses Stresses müssten als Berufs-Krankheiten anerkannt

werden. Die Suizide am Arbeitsplatz werden tendenziell bagatellisiert, und so könnte das moderne Unternehmen zum Keim einer neuen Barbarei werden.

France Telecom. Die Umorganisation der Firma lässt manchen ohne festen Arbeitsplatz. Sie sind noch angestellt, aber entweder mit minderen Löhnen, oder ohne richtige Aufgabe, oder die Aufgabe hat nichts mehr mit dem vorherigen Beruf zu tun. Einige befinden sich dann in sogenannten "Call-Centers" mit einem starken Leistungsdruck. Viele verlieren ihre Motivation, gehen infolgedessen zum Psychiater. Sechs Suizide haben 2008 stattgefunden. Aus einer Umfrage geht hervor, dass 70 Prozent der Arbeitnehmer meinen, in ihrer Karriere versagt zu haben, 74 Prozent möchten gleich in Rente gehen, 83 Prozent meinen, keine Perspektiven zu haben, 80 Prozent behaupten, keine Anerkennung für ihre Arbeit zu bekommen, und 82 Prozent, dass ihr Beruf keine Zukunft hat. Dazu kommt das Gefühl des Verlustes der Werte des öffentlichen Sektors. Der Sinn ihrer Arbeit, der Beziehungen zu den Kunden wird in Frage gestellt. France Telecom ist jetzt auch zu einer "Cash-Maschine" geworden, der Preis dafür ist das Leiden der Mitarbeiter sowie der Verlust der Arbeitsqualität.

Das nächste Beispiel stammt aus der Pharmaindustrie. Dort wurde extra ein Manager eingestellt, um eine Abteilung so umzuorganisieren, dass der Personalbestand abgebaut werden konnte. Seine Aufgabe besteht darin, den Mitarbeitern das Leben so zu erschweren, dass sie letztendlich kündigen, um nicht länger unter den gegebenen Umständen zu leiden. So bringt er seine Abteilung zu Fall (das ist seine Aufgabe), und die Geschäftsführung entscheidet dann, sie zu externalisieren. Sie wird dann externalisiert, und das Personal wird mit der Abteilung verkauft. Ein Mitarbeiter wurde mit zwei Dritteln seines Lohnes "verkauft", an einen Arbeitsplatz, der zwei Stunden von seinem Wohnort entfernt lag. Er nahm sich das Leben.

Die Beschäftigung von Zulieferfirmen, die sich am Ende der Welt befinden, macht die Situation noch absurder, da man manchmal einem hausinternen Informatiker verbietet, eine Panne zu reparieren. Macht er es trotzdem, so droht ihm die Kündigung. Diese Situationen schaffen ein enormes Gefühl von Frustration, weil man die Leute daran hindert, ihren Beruf auszuüben. Sie finden dann Zuflucht in einer Art von Überdruß, einer tiefen Resignation. Sie glauben an nichts mehr, interessieren sich auch nicht mehr für ihre Karriere.

Peugeot – Eine Gewerkschafterin fragt sich, warum immer mehr Fließband-Arbeiter so sehr psychisch leiden, dass sie manchmal Suizid begehen. Konkurrenz unter den Mitarbeitern, Intensivierung der Arbeit, Abschaffung der Arbeitsposten, Banalisierung des Leidens, Verlust des Klassenbewusstseins, dadurch, dass es kein Arbeitskollektiv mehr gibt, das könnten einige Antworten sein. Drei-

ßig Jahre massiver Arbeitslosigkeit haben Unterwerfungsmechanismen geschaffen. Man ist zu allem bereit, um den eigenen Arbeitsplatz zu behalten.

Die Monetarisierung der Mentalitäten verbreitet sich, und die "gut gemachte" Arbeit wird in Frage gestellt. Dagegen ist die lebendige Arbeit immer schöpferisch, mobilisiert die Intelligenz, die Sensibilität, die Dauerhaftigkeit. Die Ausführungsarbeit untergräbt aber die eigene Wertschätzung, das eigene Selbstbild. Der lebendige Teil der Arbeit sollte sich in der Arbeit ausdrücken können. Als Austausch ist auch die Anerkennung notwendig. Es findet dadurch auch eine Bereicherung der Subjektivität statt.

Die sogenannte "totale Qualität" heißt aber, die Leute dazu zu zwingen, ihre Arbeit ohne Murren zu machen. Der Betrieb AZF in Toulouse war mit der Zertifizierung "totale Qualität" versehen. Am 21. 9. 2001 gab es dann einen schweren Unfall: 30 Tote, 2500 Verletzte, etc. Subunternehmen waren beschäftigt, und dann geschah die Katastrophe. Arbeitnehmer haben auch manchmal mit ethischen Fragestellungen zu tun, z.B., wenn sie sich zwingen lassen müssen, Tätigkeiten auszuführen, die sie innerlich ablehnen, bzw. missbilligen.

EDF (staatliche frz. Elektrizitätsgesellschaft). Der wichtigste Wert für die Mitarbeiter war, für die Gemeinschaft zu arbeiten. Durch die Privatisierung findet ein Sinnverlust statt, und die Werte des privaten Sektors werden hervorgehoben. Jetzt findet eine Demotivierung der Angestellten statt.

Das System und die Krise werden "naturalisiert". Der Konkurrenzkampf scheint zum Leben zu gehören, so, wie die liberale Weltanschauung. Laut Dejours spalten die Menschen ihr Denken in der Art, dass das Denken in dem psychischen Bereich aufgehoben wird, der direkt mit dem Unglück des Anderen in Beziehung steht. Jeder macht seine Arbeit, ohne sich um den Anderen zu kümmern – wie Eichmann, der gesagt hatte, dass er nur seine Arbeit gemacht hatte, und den Befehlen gehorcht. Er stand nicht zu seiner Verantwortung.

Das sei ein Prozess mit mindestens drei Ebenen: Auf der ersten Ebene befinden sich die Leaders der neoliberalen Doktrinen, mit perversen oder paranoischen Persönlichkeiten. Unter dieser Ebene befinden sich Leaders, deren Abwehr der Motor ihres Engagement sei, und nicht das Begehren, und ganz unten sei die Masse derer, die Zugriff auf Angst-Abwehrmechanismen nimmt.

Dieser Prozess würde zu einer Massen-Zustimmung zur Ungerechtigkeit führen. Es sei notwendig, einerseits den Antrieb dieser freiwilligen Knechtschaft zu verstehen, sonst drohe ein Abdriften zu einem totalitären System, und andererseits das Thema Arbeit in die Mitte der Politik zu rücken.

Der Autor meint, die heutige Gesellschaft würde einem Agglomerat von Individuen in Konkurrenz zueinander ähneln. Daher würde ein Verlust des "Welt-

vertrauens" stattfinden. Es sei also auch wichtig, sich für die Gesellschaft als gemeinsames Haus einzusetzen, als gemeinsames Projekt, anstatt jener "Ansammlung" von Individuen, die in eine selbstmörderische Konkurrenz geworfen seien.

Brigitte Demeure

**Dany-Robert Dufour: Le divin marché – la révolution culturelle libérale.  
Denoël, Paris 2007, 341 Seiten.**

"Der göttliche Markt – die liberale kulturelle Revolution"

Zum Autor – Dany-Robert Dufour ist Philosoph und Professor an der Universität in Paris. Er hat schon mehrere Bücher geschrieben, über das Befinden des Subjektes in der heutigen liberalen Gesellschaft.

Als Erbe der Gedanken der calvinistischen und jansenistischen Theologen, dargestellt durch das Symbol der "unsichtbaren Hand" Adam Smiths, hat sich die Religion des Marktes über den ganzen Planeten ausgebreitet. Sie setzt voraus, dass das Suchen des privaten Interesses die Quelle des kollektiven Interesses sei. Das Dogma des Liberalismus, indem er die menschlichen Schwächen in Tugenden verwandelt, sei unwiderstehlich geworden. In zehn Kapiteln stellt der Autor die "zehn Gebote" der neoliberalen Moral dar. Dabei analysiert er alle Umwälzungen, die sie in allen Bereichen des jetzigen Lebens hervorruft. So führt er vor Augen, dass eine wahre kulturelle Revolution stattfindet.

Die neue Religion des Marktes ist "immanent", im Gegensatz zu den anderen monotheistischen Religionen, die "transzendent" sind. Ihr Grund-Verbot ist nicht mehr etwa "Du sollst nicht töten", sondern das Gebot: "Du sollst deinen persönlichen Genuss erzielen". Diese Aufhebung des Verbots verändert aber völlig die anderen "menschlichen Ökonomien". Zum Beispiel hat die Psychoanalyse nachgewiesen, dass die Ökonomie der Begierde durch das Verbot strukturiert wird; aber das Geschehenlassen, das vom Ultraliberalismus gepredigt wird, ist mit dem Risiko verbunden, Kinder zu schaffen, die ihre Grenzen nicht mehr kennen. Sie empfinden es als normal, alle ihre Begierden befriedigen zu können. Dany-Robert Dufour zeigt auf subtile Weise, dass die Verstärkung von Depressionen und gleichzeitig die Zunahme perverser Verhaltensweisen für das immanente Genießen-Gebot symptomatisch sind.

Die virtuellen sozialen Beziehungen: Mit dem Fernsehen hat die Kulturindustrie ein neues Familienleben und eine virtuelle Welt geschaffen. Hier sieht er das Ergebnis einer langen, methodischen Arbeit, die in den dreißiger Jahren von Edward Bernays unternommen und verbessert wurde. Bernays war ein Neffe von Freud und gilt als Vater der "public relations". Er hat die Forschungen seines

berühmten Onkels bzgl. der Libido auf den Wirtschaftsbereich übertragen. Die Kulturindustrie und das Fernsehen haben es der ultraliberalen Gesellschaft erlaubt, das Konglomerat von Egos zu einer Masse zu mischen. Diese Egos glauben, frei zu sein, statt dessen leben sie mit dem Gebot, Geld auszugeben, statt zu denken. Sie presst die Individuen in die gleiche Form, indem sie sie in eine Art Herde verwandelt.

Die Beziehung zum Anderen: Die neue Moral – indem sie uns das Genießen gebietet und gleichzeitig die Verbote aufhebt – rechtfertigt die Idee, dass es möglich wäre, alles frei zu wählen, bis zum eigenem Geschlecht. Dabei will Dufour keine Wertschätzung der Homosexualität oder der Transsexualität vornehmen. Er stellt fest, dass das, was geschichtlich für die Bildung der Subjektivität / Subjektivierung des Individuums bestimmend war, sich verändert hat. Ferner sieht er einen Zusammenhang zwischen der Zunahme der Inzest- und Pädophilie-Fälle der letzten Jahre, sowie dem Sex-Tourismus, und dem oben genannten Phänomenen.

Die Vergottung des Marktes: Dieser kennt weder die Vergangenheit noch die Zukunft. Er besteht nur aus einem reinen Raum des Austausches, der in der Gegenwart abläuft. Dieses Gebilde, das im Modus eines Netzwerkes funktioniert, beendet eine transzendente Vertikalität, die für den Zusammenhalt und die Kohärenz der Gesamtheit bürgte. Die Normalität des klassischen Neurotikers verlagert sich hin zu einem schizoiden Subjekt, einem Typus von Individuum, das ständig seine Investitionen wechselt. Der Markt droht, diejenigen im Stich zu lassen, die nicht flexibel genug sind und bei der klassischen Neurose stehen bleiben.

Die transzendente Moral Kants, die dem Individuum vorschlug, in seinem eigenen Namen zu denken, kann in einer Welt, die durch das Gebot des Genießens und des Egoismus strukturiert wird, nicht angewandt werden. Das kritische Ideal verliert jede Beachtung und wird durch dieses neue Gebot ersetzt: „*Lass es geschehen, Gott macht's schon*“.

Die gute "Governance" trägt zum Verschwinden der Instanzen bei, die, wie der Staat, eine regulierende Rolle spielen und über den privaten Interessen stehen könnten. Indem sie die Zivilgesellschaft in Anspruch nimmt, stürzt sie das Politische und lässt den Kräfteverhältnissen, und somit auch dem Sieg der Stärkeren, freie Hand, im vorliegenden Fall den Finanzmärkten. Wir wohnen der Entstehung einer neuen Tyrannei bei, einer Tyrannei ohne Tyrann, wo jeder die Gesetze des Marktes genügend verinnerlicht, damit sie die Gesamtheit der Verhältnisse "spontan" regulieren.

Die postmodernen Philosophen (G. Deleuze, P. Bourdieu, M. Foucault) haben selbst dazu beigetragen. Indem man die Figur des Meisters, von dem man vermutete, dass er über ein Wissen verfügt, in die Figur des unterdrückenden

Meisters umwandelte, gab man sich unter revolutionärem Anschein die Mittel, jede Vermittlung von kritischem Wissen zu zerstören.

Wir erleben die Zerstörung der Sprache mit, die zur Schöpfung einer "Neusprache" führt, gemäß der offiziellen Sprache von Ozeanien, die durch George Orwell für seinen Roman "1984" erfunden wurde. Diese lexikalische und syntaktische Vereinfachung der Sprache wurde mit dem Ziel entwickelt, den Ausdruck von subversiven Ideen zu verhindern und jede kritische Formulierung zu vermeiden.

Das juristische Gesetz ist dabei, sich zu verändern; es schwindet zugunsten von Verordnungen, Verträgen, Gerichtsverfahren. In einem solchen Kontext kann man sich alles erlauben, solange man durch die Justiz nicht erwischt wird.

Die Befreiung der Triebe: Mandeville war Arzt, und meinte entdeckt zu haben, dass die "seelischen Krankheiten durch eine zu große Zügelung der Leidenschaften/Triebe verursacht werden". Sein Fazit daraus: Für das Glück des Einzelnen bzw. das Glück der Gesellschaft wäre es in Ordnung, so gierig zu sein, wie man es sich nur wünschte. Dennoch hat Freud immer darauf bestanden, die Befriedigung der Triebe zu begrenzen, um den Zusammenhalt der Gesellschaft zu bewahren. Der Liberalismus öffnet der Perversion Tür und Tor.

Die libertäre Philosophie der 68er Jahre, die behauptete, gegen den Liberalismus zu kämpfen, war eigentlich nur sein trojanisches Pferd. Liberalismus und libertär sind zwei Worte, aber auch die gleiche Sache. Das ist eine List der Geschichte. Die permanente Übertretung, die von der Bewegung im Mai 68 gewünscht wurde, konnte nur in die Richtung der Befreiung der Leidenschaften und der Triebe gehen, die für die Expansion der Herrschaft der Ware unentbehrlich war.

Diese neue Religion hat es geschafft, das Individuum zu "überlisten", das glaubt, rebellisch zu handeln und außerhalb der Herde zu sein, wobei es konformistischer ist denn je.

Daher der Wunsch des Philosophen, bei den Kant'schen Leitsätzen wieder anzuknüpfen.

Brigitte Demeure

**Bernard Maris / Gilles Dostaler: Capitalisme et pulsion de mort – Freud et Keynes. Editions Albin Michel, Paris 2009.**

"Kapitalismus und Todeswunsch"<sup>2</sup>

Entstanden aus dem Zusammentreffen des Ideen-Historikers Gilles Dostaler und des Ökonomen Bernard Maris, verbindet "Kapitalismus und Todeswunsch" die Schlussfolgerungen von Freud und Keynes über die moderne Ökonomie, die auf Anhäufung, Zerstörung und dem daraus resultierenden Vergnügen beruht! Eine hervorragende Arbeit über die wahrhaft menschlichen Antriebe hinter der Krise.

Wer erinnert sich daran, dass John Maynard Keynes in seinem berühmten Werk "Allgemeine Theorie der Beschäftigung" die "Euthanasie der Rentner" empfiehlt? Im Jahr 1936 während der Katastrophe der Wirtschaftskrise veröffentlicht, fand das Buch des britischen Ökonomen ein überraschendes Echo im einige Jahre früher veröffentlichten Werk Freuds "Das Unbehagen in der Kultur": Kapitalismus ist eine gesellschaftliche Neurose, welche von der Anhäufung über unkontrollierte Risiken unabwendbar zu Krisen fortschreitet und aus ihrer eigenen Zerstörung Vergnügen gewinnt. Ähnlich wie Nero, der im brennenden Rom Harfe spielte. Oder wie Banker, die in der Finanzkrise luxuriösen Urlaub machen.

*Exkrement der analen Phase und kapitalistisches Geld*

Der Ideen-Historiker Gilles Dostaler und der Ökonom und Herausgeber Bernard Maris trafen sich in der Zone zwischen diesen Arbeiten des Vaters der Psychoanalyse und des Papstes der Neuen Ökonomie. Als Frucht ihrer gemeinsamen Forschung taucht "Kapitalismus und Todeswunsch" ein in die Ursprünge des Mechanismus, der den Kapitalismus zu einem System macht, das ständig seine eigene Zerstörung sucht. Mit Hilfe des Freudschen Konzepts des Todeswunsches erklären die Autoren diesen Geschmack am Risiko und an der Anhäufung von Geld, welcher zu einer Konsumgesellschaft führt, die sich alles einverleibt, wo alles dem "Lust-Prinzip" (in Anlehnung an das "Konsum-Prinzip") geopfert wird auf Kosten des "Realitäts-Prinzips", dem Freudschen "Rationalitäts-Prinzip" – "Kultur ist Unterdrückung" – widersprechend.

Nach Dostaler und Maris besteht das Kreative der Kultur aber aus der Umlenkung des Todeswunsches hin zu "produktiven" Zielen. Der Nutzen des Produzierten hat keine große Bedeutung, so lange nicht in überdimensionalen Mengen produziert wird, was das Wachstum des Kapitals in Form von Geld erlaubt. Wenn diese in Safes schlafenden Goldberge schmelzen, überstürzen sich Banker und die ganze Ökonomie zwecks ihrer Stabilisierung, im Namen jenes

---

<sup>2</sup> Übersetzung: Leslie Thatcher, Christian Neuse, Winfried Kurth.

"morbiden Verlangens nach Liquidität", welches Keynes mit psychologischem Pinselstrich zeichnete und welches inzwischen ein Klischee der Finanzkrise wurde.

Dieser Drang zur Anhäufung entspricht der analen Phase in Freuds Theorie, während der die Kleinkinder ihre Mütter zufriedenstellen möchten, indem sie das einzige produzieren, das sie können: Exkrememente. Für die beiden Wissenschaftler ist dieses Motto nicht zu abwegig: Geld ist Scheiße!

*Können wir dieses System überwinden?*

Das mit Neugier und Quellenforschung geschriebene Buch untersucht die Grundlagen der Theorien genauso wie die Geschichte ihrer Entstehung: Einmal erscheint Keynes als Freud-Übersetzer, ein andermal Freud als begeisterter Ökonom. In vielen Zitaten kommen Freuds Schüler zu Wort, etwa Ferenczi, darunter auch Freudianische Marxisten, etwa Marcuse, und sogar der christliche Philosoph der zivilisatorischen Gewalt, René Girard.

Dennoch bleiben die Autoren skeptisch: Sind die Menschen in Anbetracht dieser Systemkrise, des durch die Wirtschaft verursachten menschlichen und ökologischen Schadens fähig zu lernen und zur Veränderung? Nach ihren Folgerungen geht es nicht um ein Zurückschrauben des Kapitalismus. "Wir müssen herausfinden, ob wir ein auf unendlicher Anhäufung und unbegrenzter Zerstörung der Natur aufgebautes System überwinden können." An diesem Punkt erahnt Keynes eine Zivilisation von ehrlichen Menschen, die von Kultur, Wein und Austausch leben. Der pessimistische Freud stellt sich dagegen unendliche Abfolgen wiederholter Zerstörung vor. Nach einem halben Jahrhundert ökonomischen Denkens ist es vielleicht an der Zeit, eine Antwort zu finden!

Sylvain Lapoux

**Thomashoff, Hans-Otto: Versuchung des Bösen – so entkommen wir der Aggressionsspirale. Kösel, München, 2009, 267 Seiten.**

Der Wiener Psychoanalytiker Hans-Otto Thomashoff hat ein in mehrfacher Hinsicht bahnbrechendes Buch zum Problem der Aggression geschrieben. Wir haben in diesem Feld die Situation einer wissenschaftlichen Zersplitterung mit verschiedener spezialisierter Forschung, die jeweils ihre Thesen generalisiert. Darum ermöglicht nur eine interdisziplinäre Behandlung des Themas ein Abwägen der Gesichtspunkte, wodurch manche Fragen, die durch die genannten Generalisierungen kompliziert und unlösbar erscheinen, einer überraschend einfachen Lösung zugeführt werden können.



"Interdisziplinär" ist hier in einem sehr weiten Sinne gemeint und realisiert: Es werden sowohl die Beobachtungen der Verhaltensforschung, der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie berücksichtigt, wie auch der historischen und psychohistorischen Forschung, der Psychoanalyse, der Epidemiologie der Gewalt und etlicher weiterer Forschungsfelder. Alle haben Entscheidendes zum Verständnis des Aggressionsproblems beigetragen, das aber nur in einer integrierenden Zusammenschau, wie dieses Buch sie leistet, wirklich erfasst werden kann.

Das zentrale Ergebnis ist: Es gibt keine Aggression als einen eigenen Trieb, sondern aggressives Verhalten im engeren Sinne ist eine Reaktion auf Frustration, und zwar des grundlegenden Bedürfnisses danach, etwas bewirken zu können und danach Anerkennung zu haben, von Thomashoff als *Wirkmächtigkeit* bezeichnet.

Nun könnte man den Eindruck haben, dass es sich hier um eine Wiederholung der Aggressions-Frustrations-Hypothese aus den siebziger Jahren handelt. Doch war dieses Konzept damals sehr eng gefasst und basierte auf begrenzt übertragbaren tierexperimentellen Beobachtungen. In der Zwischenzeit hat sich jedoch der Forschungshorizont sehr erweitert, insbesondere durch die Ergebnisse der Psychotraumatologie, der Stressforschung, der Hirnforschung, der Erforschung der transgenerationalen Weitergabe von Traumata, der pränatalen Psychologie, der Psychohistorie und der modernen psychoanalytischen Entwicklungspsychologie.

Daraus folgt, dass die Wurzeln der destruktiven Aggression viel tiefer liegen als früher angenommen: Das Kind vor, während und nach der Geburt ist vielfach verletzbarer und ausgesetzter, als dies früher wahrgenommen wurde. Stressempfindlichkeit, Misstrauen und Aggressionstendenz können in Erfahrungen von traumatischem Stress in dieser Zeit eine Wurzel haben. Auf der kollektiven Ebene sind wir damit konfrontiert, dass die Menschen in der bisherigen Geschichte traumatisch viel belasteter waren, als dies bisher von der Geschichtsforschung wahrgenommen wurde. Die Ausblendung psychologischer Zusammenhänge in der historischen Wissenschaft hat hier verhängnisvolle Folgen, wie ebenso die Ausblendung der vorgeburtlichen und geburtlichen Wurzeln von traumatischem Stress in der Psychologie, die die Verstehensmöglichkeiten menschlichen Verhaltens und auch menschlicher Leiden massiv einschränken.

Beide Felder werden von Thomashoff voll integriert. Dadurch kann er die mythologisierenden Theorien in der Psychoanalyse über einen Todes- oder destruktiven Aggressionstrieb entzaubern, indem er zeigt, dass diese Spekulationen die "vorgeschichtlichen" individuellen und kollektiven traumatischen Belastungen ausblenden. Freud hatte ja den Todestrieb im destruktiven Wiederholungszwang begründet, wie er sich eben mit Einbeziehung der neueren Forschung als Folge von Trauma-Stress-Zyklen entschlüsselt. Dass diese Zusammenhänge immer noch nicht wahrgenommen und reflektiert werden, sondern in den selbstbe-

stättigenden Milieus psychoanalytischer Gruppen die alten Thesen eines Todestriebes immer noch geheimnishaft wiederholt werden, ist ein massives Problem, das die Forschung nachhaltig behindert und für die weitere Entwicklung der Psychoanalyse gefährlich ist. Hier kann das Buch von Thomashoff eine wichtige aufklärerische und korrigierende Bedeutung haben. Dies gilt umso mehr, als die psychologischen Einsichten dieses Buches ganz praktische Bedeutung für die heutige Politik und für die Kulturwissenschaften haben, die wegen der mangelnden Berücksichtigung solcher psychologischen Gesichtspunkte immer noch mit vagen Annahmen und Vorurteilen operieren.

Denn die entscheidende Folgerung aus der Klärung der Dynamik der Aggressionen ist die, dass entgegen den Annahmen von Lorenz auf der einen Seite und den psychoanalytischen Spekulationen auf der anderen Seite, Aggression in dem üblichen engen Sinne kein Trieb ist, sondern wesentlich eine Reaktion auf Stress und Frustration, und damit durch Schaffung günstigerer Bedingungen, insbesondere von positiven Beziehungsmöglichkeiten, und durch Lernen und Einsicht veränderbar ist. Dies gilt auf der individuellen Ebene für die Förderung von Kindern in ihrer Entwicklung wie auch auf der kollektiven Ebene zur Unterstützung von Gesellschaften in ihren kollektiven Entwicklungen.

Ich zitiere hierzu etwas ausführlicher aus der Zusammenfassung: *"Da den gutartigen und bössartigen Ausdrucksformen von Aggressionen die gleiche Wurzel – der uns allen zu eigene Drang nach Expansion – zugrunde liegt, lässt sich grundsätzlich die eine in die andere umwandeln.*

*Zugleich offenbaren die Zusammenhänge zwischen übermäßigem Stress und Gewaltneigung, vor allem als Folge psychischer Traumen, dass das eben nicht ausschließlich genetisch bedingte Aggressionspotenzial während der Entstehung der Psyche beeinflussbar ist. Je früher, also schon während der Schwangerschaft, desto fundamentaler.*

*Ein zufriedener Mensch ist nicht gewalttätig. Wie macht er das? Bei genauerer Betrachtung ist die Antwort recht simpel. Er lebt sein Leben, ist mit sich im reinen, braucht sich nicht selbst etwas vorzumachen, sorgt für seine grundlegenden Körperbedürfnisse ebenso gut wie für Bestätigungen seiner Wirkmächtigkeit im Großen wie im Kleinen, und er ist eingebunden in ein Netz erfüllender Beziehungen. Bedrohungen und Frustrationen schätzt er intuitiv richtig ein, und er reagiert auf sie mit seinem Ärger angemessen, indem er sie aus dem Weg schafft oder – wo das nicht geht – sich mit ihnen arrangiert" (S. 226).*

Die scheinbar sehr einfachen Formulierungen könnten dazu verleiten, die Kraft der Aussagen zu unterschätzen. Hier wird ein Problem des Buches wirksam, das darin besteht, dass es gleichzeitig für den Experten und ebenso und vor allem für den so genannten interessierten Laien geschrieben ist. Dadurch kommt es für den Fachmann zu Wiederholungen von ihm Bekannten, das jedoch für den Laien im Einzelnen erläutert werden muss. Darum würde ich mir wünschen, dass

die wissenschaftliche Aussage des Buches auch noch in Artikeln in Fachzeitschriften verbreitet wird, denn, wie oben angedeutet, herrscht gerade im wissenschaftlichen Feld hierzu eine große Konfusion und eine gefährliche Beliebigkeit im Umgang mit den Thesen zur Aggression.

Einen Aspekt, der mir wichtig erscheint, möchte ich noch hervorheben. Es geht um die psychologischen Folgen der so genannten "physiologischen Frühgeburtlichkeit". Thomashoff hat auf die genetische Nähe des Menschen zu den anderen Primaten hingewiesen und das Besondere des Menschen in seinen Möglichkeiten zu Fantasien gesehen. Diese haben meines Erachtens eine Wurzel in der Frühgeburtlichkeit, die uns radikal von den anderen Primaten unterscheidet: Menschenbabies kommen neun bis zwölf Monate zu früh auf die Welt und müssen sich über Beziehung in ihren Eltern verankern, die ihnen durch ihre Fürsorge und Unterstützung die Fantasie ermöglichen, sie befänden sich noch in der Sicherheit des uterinen Raums. Deshalb sprechen die Biologen vom ersten Lebensjahr auch als "extrauterinem Frühjahr". Hier liegt eine Wurzel unserer besonderen Verletzbarkeit, aber auch die Wurzeln unserer Fähigkeit, uns in unseren Kulturen gesellschaftliche Fantasie- und Schutzräume zu schaffen, wie ich in meinem Buch "Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess" im einzelnen erläutert habe. Auch das Konzept der Wirkmächtigkeit erfährt hierdurch eine konstruktive Präzisierung: diese Wirkmächtigkeit hat bereits vorgeburtliche Wurzeln und setzt sich bei günstigen Bedingungen nach der Geburt als Gefühl der Wirkmächtigkeit und Vitalität des Säuglings fort. Der Psychoanalytiker Rank sah hier einen Ursprung des Willens. Durch die besonderen Bedingungen der menschlichen Geburt und die vielfältigen deprivierenden und traumatischen Belastungen der frühen Mutter-Kind-Beziehung in den historischen Kulturen ist jedoch dieser Übergang besonders verletzungsbelastet. Dies kann einiges an dem menschlichen Bedürfnis nach übermächtigen Schutzfiguren, die die vorgeburtliche Kraft symbolisieren, erklären.

Abschließend vielleicht noch eine Vermutung dazu, warum die These vom Aggressionstrieb so hartnäckig trotz "besseren Wissens" aufrechterhalten wird. Thomashoff schreibt: "Der Grund für die Annahme, dass Aggression triebhaft sei, liegt in der menschlichen Symbolisierungsfähigkeit. Das Gehirn konstruiert sich aus dem unbewussten Erinnernten die Welt so, wie sie es kennt" (S. 181). Die Erfahrungen von traumatischem Stress und deren zyklische Wiederholung und Vergegenwärtigung suggerieren fälschlich, hier handele es sich um ein triebhaftes Geschehen, ein Fehlschluss, der Freud zum mythischen Konzept eines Todestriebes führte, der heute, wie gesagt, als Traumawiederholung durchschaubar ist. Dies ist auch noch bei modernen Analytikern wirksam, wenn, wie etwa von der Freiburger Analytikerin Krejci, bei einem Abweisen der Brust durch einen Säugling auf die Wirksamkeit einer primären destruktiven Kraft geschlossen wird (Psychogenese des Säuglings 1999), ohne eben die Auswirkungen von vorge-

burtlichen und geburtlichen Traumatisierungen in Rechnung zu ziehen. Dabei gibt es ausführliche Untersuchungen dazu, dass allein medikamentöse Interventionen während der Geburt dazu führen, dass der Neugeborene die Brust nicht findet.

Was die Thesen von Lorenz angeht, weist Thomashoff mit Recht u.a. auf eine bestimmte Schwachstelle hin, und zwar die Annahme von Lorenz, dass durch die Kriege der Hochkulturen eine extreme Selektion in Richtung auf destruktive Aggression hin stattgefunden hat, was biologisch in so kurzer Zeit nicht möglich erscheint. Die Annahme ist ja eher, dass der *Homo sapiens* sich in den letzten Jahrzehntausenden genetisch nicht mehr wesentlich verändert hat. Zudem sind seine Beispiele aus dem Tierreich im wesentlichen Beispiele von reaktiver Aggression in Situationen der Behauptung und Bedrohung und gerade nicht Beispiele einer triebhaften destruktiven Aggression, die er eigentlich erklären will. Abgesehen davon hat sich seine "Dampfkesseltheorie" für die Triebdynamik auch biologisch nicht halten lassen. Die Ergebnisse zur Psychotraumatologie, zur Psychohistorie und zur psychologischen Frühentwicklung standen damals noch nicht zur Verfügung. Da aber die Thesen dieses großen Forschers immer noch Gemeingut sind, ist eine Korrektur und Ergänzung, wie Thomashoff sie leistet, so bedeutsam.

Ludwig Janus

**Peter Sloterdijk: Du mußt Dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Suhrkamp, Frankfurt a.M., 2009, 723 Seiten.**

Das Folgende nimmt die Lektüre des neuen Buches von Peter Sloterdijk "Du mußt Dein Leben ändern" als Anregung zu einigen Überlegungen. Es ist zum Teil eine Rezension und zum Teil ein eigener Essay. Das Buch von Sloterdijk ist sehr weitläufig angelegt und variiert dabei einige Beobachtungen in vielfältigen Perspektiven. Darum wäre eine Inhaltsangabe nur sehr umfänglich möglich. Zudem scheint es mir reizvoll, einige Grundideen herauszugreifen und auf biopsychologische Hintergründe hin zu reflektieren.

Ein Ausgangspunkt zum Verständnis der Besonderheit des Menschen ist nach Sloterdijk seine Überforderung durch die Lebensbedingungen. Diese Bedingung der Überforderung ist eine Wurzel der Kulturen. Diese stellen die Mittel bereit, wie die Menschen mit der existenziellen Überforderung umgehen können, und setzen dabei gleichzeitig kreative Kräfte frei. In dem Buch wird jedoch der biopsychologische Hintergrund dieser Überforderungssituation nicht explizit gemacht. Und doch hat Sloterdijk an anderem Ort hierzu andeutende Hinweise gemacht, indem er die Gesellschaften als "exouterine Immunsysteme" charakterisierte. Damit ist folgendes gemeint: als Menschen sind wir aus evolu-

tionsbiologischen Gründen alle neun bis 12 Monate zu früh geboren.<sup>3</sup> Dies wird als "physiologische Frühgeburtlichkeit" bezeichnet. Gründe hierfür sind der durch den aufrechten Gang eingeengte und starre Geburtskanal und der evolutionäre Erfolg des progressiven Hirnwachstums. Die Vorverlegung des Geburtstermins war der evolutionäre Kompromiss.

Auf der Seite der Kinder bedeutete dies, in die Situation einer existenziellen Überforderung hineingeboren zu sein, die Existenz als fötales Wesen in der realen Außenwelt. Ein Überleben war nur möglich durch die kompensierend intensivierte mütterliche und familiäre Zuwendung. Das Kind verankerte sich in seiner Hilflosigkeit und Ausgesetztheit durch Beziehung und stimmlichen und mimischen Austausch in dem Bezug zur Mutter und zum Vater. Ein solcher psychologischer Übergangsraum prägt auch die Beziehung des Menschen zur Welt und kehrt im magisch-animistischen Weltgefühl der Stammeskulturen, der mythischen Welt der frühen Hochkulturen und der heilenden und erlösenden Jenseitswelt der späteren Hochkulturen wieder. Es scheint mir sinnvoll, diesen biopsychologischen Zusammenhang bei der Diskussion der philosophischen Abhandlung, wie das Buch von Sloterdijk sie darstellt, explizit zu machen, weil so die realen Zusammenhänge deutlich gemacht sind und damit auch die Handlungskonsequenzen, die bei einer rein philosophischen Abhandlung oft nicht so konkret werden.

Ich versuche jetzt das Gemeint an einigen Beispielen zu verdeutlichen. In dem Kapitel "Die Entstehung der Innenwelt durch chronische Überspannung" geht Sloterdijk von der Beobachtung aus, dass in den Hochkulturen eine dauernde Überspannung dadurch entsteht, dass "Ausnahmeleistungen zu Konventionen" erhoben werden. Gemeint ist damit etwa im Westen das Ideal der *Imitatio Christi* oder im Osten das Muksha-Ideal der Selbstauflösung im Nirvana. Durch diese Hyperideale entstehe eine "pathogene Spannung, eine Art chronische Höhenkrankheit, auf welche die hinreichend intelligenten Teilnehmer an dem paradoxen Spiel nur noch durch die Ausbildung eines inneren Ausweich- und Simulationsraums, mithin einer 'Seele', einer *ba*, einer *psyché*, einer *atman*, allgemeiner gesprochen einer dauerreflexiv irritierten Innenwelt antworten können. Die Seele emergiert als die Instanz, der das Unmögliche wie eine ständig zu bedenkende Möglichkeit vergegenwärtigt werden muss" (S. 429)

Hier würde nun die biopsychologische Hypothese früher ansetzen, indem sie die Seele oder das Ich als kompensatorische Stärkung der Steuerungsinstanzen auffasst, wie sie für ein fötales Wesen in der Frühgeburtssituation notwendig wurden. Nach Rank ist das nachgeburtliche Ich der Nachfolger des vorgeburtlichen Selbst. In dieser Situation der Kompensation der Frühgeburtlichkeit liegt eine Überforderung, wie Sloterdijk sie auf der Ebene des symbolischen

---

<sup>3</sup> Portmann (1969).

Übergangsraums der Kultur als ein Existenziale menschlicher Hochkultur beschreibt: "allein durch die Verwandlung des Unglaublichen ins Vorbildliche kann das Arbeitsklima der Hochkultur sich stabilisieren" (S. 429).

Als Ausgangspunkt seiner ganzen Abhandlung nimmt Sloterdijk ein Gedicht von Rilke mit dem Titel "Archaischer Torso Apollos", in dem sich der Torso Apollos in einer magisch-mystischen Weise belebt und das mit der Zeile endet: "denn da ist keine Stelle, die dies nicht sieht. Du musst dein Leben ändern." Das Gedicht beschreibt ein zunehmend "subjekthafes Glühen" des Torsos und eine symbolischen Mehrdeutigkeit: "'Dieses steht für Jenes', 'das Eine erscheint im Anderen', 'die Tiefe ist in der Oberfläche gegenwärtig' – Figuren, ohne die kein religiöser Diskurs je zu Stande kam. An ihnen kann man ablesen, dass Religiosität eine Form von hermeneutischer Beweglichkeit ist und eine trainierbare Größe darstellt" (S. 46).

Was Rilke hier in Auseinandersetzung mit Rodin als ein neues Lebensgefühl am Anfang des 20. Jahrhunderts beschreibt, ist eine Fühlung des vorsprachlichen Erlebens mit der mystischen Magie des Körpers der Mutter in all seiner Vieldeutigkeit, die auch eine Basis des religiösen Erlebens bildet, immer auch um die mystische Dimension des Vorgeburtlichen erweitert.

Dieses neue Lebensgefühl, das in der Psychoanalyse mit der Entdeckung des Unbewussten thematisiert wird, findet auch seinen Ausdruck in einer Zeile von Rilke in der achten Elegie: "Mit allen Augen sieht die Kreatur / das Offene" ... Sloterdijk kommentiert dies als Transzendenzbewegung zweiter Stufe: "Kraft dieser wird die Umwelt zur Welt entgrenzt, als Integral aus Manifestem und Latentem" (S. 21). Dies ist nun die biopsychologische Ursituation der Frühgeburtlichkeit, dass das Manifeste des Körpers immer auch noch die Bedeutung des vorgeburtlichen Enthaltenseins hat. Im Diesseitigen ist immer auch das Jenseitige präsent. Dies teilt sich dem Erleben als "Offenheit" mit.

In diesem Raum vollzieht sich durch Beziehungshandeln zwischen Mutter und Kind die Konkretisierung des individuellen Ich.

Sloterdijk beschreibt nun diese Zusammenhänge wieder auf der philosophischen Ebene mit der Aussage Heideggers "Dasein als in-der-Welt-sein". Damit wird das historische Selbstbild eines Ich als Beobachter aufgehoben und "das separierte Ich ins Dasein zurückversetzt", psychologisch ausgedrückt: ein durch kleinkindhafte Aspekte bestimmtes Ich-Konzept der historischen Persönlichkeit wird um das vorsprachliche Beziehungs-Ich des ersten Lebensjahres erweitert und vertieft, wodurch eine größere Reife und erweiterte Reflexivität möglich ist. In den Worten Sloterdijks auf der philosophischen Ebene: "Von vorneherein ist die Seinsweise (des Ich) selbstverloren, da sie sich immer schon als Bei-den-Dingen-sein und als Mitsein mit anderen vollzieht. Seiner spontanen Beschaffenheit nach ist der Mensch eine Marionette des Kollektivs und eine Geisel der Si-

tuation" (S. 696). Dies schildert die Situation im ersten Lebensjahr, wie sie die spätere Befindlichkeit in der Welt und in Beziehungen fundiert.

Die Grundsituation, dass sich das Kind durch Beziehungshandeln mit der Mutter in seiner Identität üben konkretisiert, ist die Voraussetzung der zentralen Einsicht Sloterdijks in die grundlegende Bedeutung des Übens für die menschliche Selbstkonstitution. In den Beziehungsinteraktionen zwischen Mutter und Kind wird die seelische Verfasstheit und Potentialität eingeübt. Durch diese Interaktionsübungen wird das Kind in seiner Wesenheit wesentlich "hergestellt", oder anders ausgedrückt, es nutzt sie, um sich herzustellen. Dies ist der entwicklungspsychologische Hintergrund dafür, dass wir uns als Menschen durch Üben gewissermaßen "herstellen" und dadurch quasi übermenschliche Leistungen, wie sie den modernen Sport beherrschen und auch in den musikalischen Aufführungen zum Ausdruck kommen, realisieren können. Im Athletentum und Virtuositentum zeigt sich dieses neue Kulturideal.

Dabei hat das Üben noch die gewissermaßen heilende Bedeutung, dass es die menschlichen Ernöte des Hungers, der Überlastung, der Sexualnot, der Not von Herrschaft und Feindschaft und des Sterben-müssens scheinbar überwinden kann. Das Fasten überwindet die Abhängigkeit vom Essen, die selbstgewählten Anstrengungen des Sports die Unterwerfung unter die Arbeitsüberforderung, die Enthaltensamkeit befreit von den Triebnöten, die Übungen der Selbstbeherrschung befreien von der äußeren Herrschaft, und die religiösen Übungen entlasten von der Todesangst.

Sehr bedeutsam für das Denken Sloterdijks ist das Konzept der Immunsysteme: Der Mensch braucht, um in der Welt existieren zu können, kulturelle Schutzräume, von Sloterdijk Immunsysteme genannt. Sie schützen vor feindlichen oder destruktiven Agenzien, oder anders ausgedrückt, sie kompensieren eine besondere Empfindlichkeit und Verletzbarkeit. Durch letztere Ausdrucksweise wird der biopsychologische Hintergrund der Frühgeburtlichkeit deutlicher. Der Verlust des uterinen Raumes neun bis zwölf Monate vor der eigentlichen Reife bedeutet eine existenzielle Unreife und Ausgesetztheit nach der Geburt. Überleben wird nur möglich durch besondere Schutzräume, die von Anfang an schon durch die im Vergleich zu anderen Primaten sehr viel stärkere Prosozialität der Eltern vermittelt sind. Sloterdijk unterscheidet auf der gesellschaftlichen Ebene drei Immunsysteme: die sozio-immunologischen Praktiken, darunter besonders die juristischen und solidaristischen, dann die militaristischen und schließlich die symbolischen oder psycho-immunologischen Praktiken, "mit deren Hilfe es den Menschen von alters her gelingt, ihre Verwundbarkeit durch das Schicksal, die Sterblichkeit inbegriffen, in Form von imaginären Vorwegnahmen und mentalen Rüstungen mehr oder weniger gut zu bewältigen" (S. 22).

Um hier den biopsychologischen Zusammenhang mit der Frühgeburtlichkeit deutlich zu machen, ist es notwendig, etwas weiter ausholen. Die Frühge-

burtlichkeitssituation hat die Folge, dass der menschliche Säugling nicht nur körperlich, sondern auch seelisch unreif ist. Er ist für seine Affektregulation auf die Mithilfe der Mutter oder andere Beziehungspersonen angewiesen, wie dies die neuere Entwicklungspsychologie und Hirnforschung herausgearbeitet haben.<sup>4</sup> Diese Steuerungshilfe übernehmen später die Familie und noch später die kulturellen Institutionen und Autoritäten. Dies ist ein Grund, weshalb den Menschen bis zur Aufklärung etwas in unserem Verständnis Unerwachsenes anhaftete. Kant charakterisierte deshalb die Aufklärung als eine Befreiung aus "selbst verschuldeter Unmündigkeit". Dies ist ein Projekt, in dem wir immer noch stehen und das durch die Schriften Sloterdijks weiter vorangetrieben wird, wobei die Perinatalpsychologie, wie hier angedeutet, eine bedeutsame Ressource sein kann. Es geht darum, die durch die Frühgeburtlichkeitssituation gegebenen Abhängigkeitstendenzen zu reflektieren, damit eine Entwicklung zu größerer Reife möglich wird.

Die von Sloterdijk beschriebenen immunologischen Schutzräume haben im Verlauf der Geschichte eine immer weitere Differenzierung erfahren und sind insbesondere durch Reflexion immer weiter entwickelt und angepasst worden. Sloterdijk schreibt hierzu: "Sie (die drei Immunsysteme) funktionieren nicht hinter dem Rücken der Subjekte, sondern sind ganz in deren intentionales Verhalten eingebettet – nichtsdestoweniger ist es möglich, dieses Verhalten besser zu verstehen, als es von seinen naiven Agenten verstanden wird. Weil es sich so verhält, ist Kulturwissenschaft möglich; und weil nicht-naiver Umgang mit symbolischen Immunsystemen zu einer Überlebensbedingung der 'Kulturen' selbst geworden ist, ist Kulturwissenschaft nötig." Hierzu möchte ich anmerken, dass die Psychohistorie bereits einige Aspekte zu einer solchen Kulturwissenschaft beigetragen hat.<sup>5</sup> Ich will es bei diesen wenigen Überlegungen bewenden lassen, die ja nur das Ziel hatten, einen biopsychologischen Hintergrund des Buches von Sloterdijk zu verdeutlichen.

Ludwig Janus

## Literaturangaben

DeMause, L. (2005): Das emotionale Leben der Nationen. (Drava, Klagenfurt 2005).

Janus, L. (2009): Die Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess. (Mattes, Heidelberg 2009).

Portmann, A. (1969): Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. (Schwabe, Basel 1969).

Shore, A. (2007): Affektregulation und die Reorganisation des Selbst. (Klett-Cotta, Stuttgart 2007).

---

<sup>4</sup> siehe z.B. Shore (2007).

<sup>5</sup> deMause (2005); Janus (2009); siehe auch die *Jahrbücher für Psychohistorische Forschung* im Mattes Verlag.



*Winfried Kurth*

## **Anstöße hin zur Psychohistorie**

**Die Seele des Geldes (BRD 1987). Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Peter Krieg. VHS-Video, Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1990 (135 Minuten).**

**Peter Krieg: Mythen der Moderne 2. Die Seele des Geldes (Begleitband zum Film). Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1990 (99 S.).**

Die erste Begegnung des Verfassers mit der Psychohistorie geschah durch diesen Dokumentarfilm, der irgendwann in den späten Achtziger Jahren im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Es handelt sich um den zweiten Teil einer Filmtrilogie, in der Peter Krieg drei paradigmatische "Mythen der Moderne" beleuchtet: Die Nation ("Vaters Land", 1986), das Geld, die Maschine ("Maschinenträume", 1988). 1990 erschienen alle drei Filme in einer Video-Edition, versehen mit (sehr ergiebigen) Begleitbänden, bei Zweitausendeins.

Der Film gliedert sich in drei Teile von je 45 Minuten. Teil 1, "Geld-Schöpfung", behandelt die Geschichte des Geldes und seine religiösen Ursprünge. Teil 2, "Schuld-Fragen", thematisiert besonders die Verschuldungskrise der Entwicklungsländer in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Teil 3, "Geld-Not", behandelt die unter dem Stichwort "Reaganomics" bekannte, globale fiskalische und ökonomische Wende in den 80er Jahren, die eine wichtige Stufe bei der Ausbreitung neoliberaler Prinzipien war. Kameraführung und Schnitt sind ruhig, die Sprache unaufgeregt und nüchtern. Man nimmt dem Regisseur ab, dass er den Dingen auf den Grund gehen will. An bestimmte Schauplätze und zu bestimmten Interviewpartnern geht der Film immer wieder zurück: die bolivianischen Minenarbeiter, der unorthodoxe Bankier Johann Philipp Freiherr von Bethmann, der Psychohistoriker Lloyd deMause. Bei der Kommentierung der Krise der Entwicklungsländer vermeidet Krieg einseitige Schuldzuweisungen. Er hat einen kritischen Blick auf den Neoliberalismus, distanziert sich in seinem Begleitbuch aber auch von monokausalen Denkmustern der "Linken". Krieg vertritt – stärker noch als im Film "Die Seele des Geldes" dann im Begleitbuch und in späteren Filmen – einen systemorientierten Denkansatz, der aus der Kybernetik und Chaostheorie die Möglichkeit von emergentem Systemverhalten ableitet, ohne dass es einen einzelnen, "schuldigen" Akteur geben muss. "Schuld" ist vielmehr eine archaische Kategorie, die es selbst zu erforschen gilt und die offenbar gerade den konstitutiven Hauptbestandteil von dem ausmacht, was

"Geld" psychisch bedeutet.

"Das deutsche Wort 'Geld' stammt ... aus dem Germanischen 'gelt' – Opfer. (...) Das Geld ist die höchste Abstraktion des Opfers und zugleich die höchste Abstraktion der Natur und des Menschen selbst: Es steht sowohl für den Reichtum, den ich der Natur entnehme, als auch für das Menschenopfer, das ich dafür bringen muß. Und schließlich steht es für die menschliche Arbeit, also die Energie, die ich aufwende, um Güter der Natur abzurufen, d.h. zu produzieren. Diese dreifache Symbolik des Geldes, Natur zu sein, Mensch zu sein und Energie zu sein, koppelt das Geld enger an die menschliche Psyche als irgendein anderes Objekt. Unser Verhältnis zum Geld ist also in erster Linie – und zwar bis heute – geprägt von seiner Rolle in der Psycho-Ökonomie." (S. 42)

Im ersten Teil des Films geht Krieg auf die Geschichte des Geldes ein. Am Anfang war das Opfer, das dazu diente, kollektive Ängste zu bannen. Es gab einen historischen Prozess der Symbolisierung, einhergehend mit Angstminderung: Menschenopfer wurden durch Tieropfer ersetzt, Tieropfer durch Opfer von Tiernachbildungen. "Auch die Münze verdankt diesem Prozeß ihre Entstehung: Die Reduzierung des Rinderopfers auf den Rinderkopf in Form einer Abbildung auf einem edlen Metallstück markiert das erste Erscheinen der Münze in der Antike." (S. 47) Vom Entschuldigungsmittel im Verkehr mit der Gottheit dehnt sich dann der Gebrauch des Geldes aus, und es wird Zahlungsmittel auch im säkularen Warenverkehr (wobei auch dieser sich lange Zeit noch bevorzugt in Tempeln und an anderen sakralen Plätzen abspielte). Die irrationalen Anteile von Angst und Schuld, die mit dem Geld verbunden sind, gingen dabei aber nicht verloren; sie wurden nur mehr und mehr aus dem Bewusstsein verdrängt. In Anlehnung an deMause vermutet Krieg, dass das ökonomische Verhalten auch heute "im wesentlichen, zumindest aber in bestimmten Phasen, eher irrational ist und daß die Verschuldungsbereitschaft ausgerechnet dann besonders hoch ist, wenn wir das Gefühl haben, daß es uns 'gut geht'." (S. 54) Er beschreibt die 4 Gruppenfantasie-Phasen von deMause in seinen eigenen Worten als Teile eines Wirtschaftszyklus: Aufbau- oder Boom-Phase, depressive Phase (Rezession), manische Phase (Spekulationsblase), destruktive Phase (Krieg, interner Konflikt oder schwere Wirtschaftskrise – Menschenopfer). (S. 54f.) Die folgenden Überlegungen könnten ebensogut auf die heutige Finanzkrise (von 2008/09) bezogen werden:

"Es spricht viel dafür, daß solche Phasen auf kollektive Stimmungen zurückgehen, die dann wiederum kollektive Verhaltensmuster bilden. Dies um so mehr, als die Wirtschaft ja heute

im wesentlichen nicht Primärbedürfnisse befriedigt, sondern auf die Warenwelt projizierte Wünsche und Ängste beantwortet. Dadurch wird sie aber auch zunehmend zu einer 'Phantasiewirtschaft', d.h. sie unterliegt den Zyklen unserer seelischen Dynamik. Zu diesen Zyklen gehören Schuldgefühle ebenso wie das Bedürfnis, diese Schuldgefühle auf andere zu projizieren, diese zu 'Schuldigen' zu machen und zu unserer eigenen Erleichterung zu 'opfern'. Eine Schuldenkrise entsteht wahrscheinlich aus solchen Zusammenhängen, und sie wird auch innerhalb dieser Logik gelöst. Nur wenn wir für einige Momente aus diesem Prozeß hinaustreten, können wir die eigene Verstricktheit in sie wahrnehmen. Das ist sicher das Schwierigste..." (S. 75)

DeMause demonstriert im Filminterview die irrationale Grundlage von Devisenkurs-Schwankungen an gleichzeitigen Häufungen von Cartoon-Motiven in den Zeitungen. Der Film geht dann weiter der Sündenbock-Suche nach – im Falle der Verschuldungskrise Boliviens müssen schließlich die Minenarbeiter alles ausbaden, also, wie so oft, die Ärmsten und Schwächsten. Eine adäquatere Wahrnehmung der Realität, die diese in ihrer Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit aushält und nicht mehr nach dem Sündenbock sucht, erfordert einen Abbau von Ängsten.

"... die biologischen Ängste werden in unserer Kindheit vervielfacht durch eine Erziehung, die einmal die eigenen unbewältigten Ängste der Eltern auf die Kinder projiziert und zum anderen das Phänomen Angst zum wichtigsten Instrument der Erziehung selbst macht. In dem Maße, wie diese beiden Faktoren abgebaut werden – und das ist sicher das eigentliche Maß jeder Kultur – können Menschen Ängste aushalten und verarbeiten, ohne sie auf Sündenböcke projizieren zu müssen. (...) Dieser Prozeß ist trotz aller Rückschläge und Irrwege meines Erachtens der Weg der Evolution der Psyche – und er ist beeinflussbar." (S. 94)

Am Ende des Begleitbuches hinterfragt Peter Krieg unser Verhältnis zu den Entwicklungsländern. Angesichts der täglichen Flüchtlingstragödien im Mittelmeer ist sein Blick von 1990 auf die – unvollständig gebliebene – Globalisierung aktueller denn je:

"Wir fordern die freie, weltweite Zirkulation von Informationen und Meinungen, von Ideen und Kultur, von Waren und Geld. Aber schon bei der freien Zirkulation von Menschen ist unser

Liberalismus am Ende. Die Vorstellung, dann würden alle Hungrigen bei uns einfallen und an unsere Fleischtöpfe gehen, halten wir noch nicht aus. Darum ist es für einen Afrikaner oder Asiaten im Normalfall genauso schwer in die Bundesrepublik einzureisen wie es (bis vor kurzem) für einen DDR-Bürger schwer gewesen ist, sein Land zu verlassen...

Armut ist kein psychisches Problem. Die Armen haben keine grundsätzlich andere Psyche als die Reichen. Aber die Abschaffung der Armut ist ein psychisches Problem. Denn solange wir Armut – die Armut der Anderen, wohlgemerkt – eher aushalten als die Aufhebung der Grenzen, solange mindestens wird es Armut geben müssen. Solange wir Schuldige suchen, statt unsere eigene Verantwortlichkeit wahrzunehmen, solange brauchen wir aber diese Grenzen und damit die Armut. Die Milliarden, die wir für Rüstung ausgeben und die natürlich die Armut und den Hunger in der Welt beseitigen können, sind ja keine 'rationalen Investitionen', sondern Investitionen der Angst. Sie sollen unsere Ängste abwehren, uns vor dem 'Bösen', den 'Feinden' schützen. Sie sind damit der größte Ausgabeposten unserer irrationalen Ökonomie, die wir unter dem Schein der Rationalität betreiben..." (S. 98f.)

Peter Krieg war ein Querdenker, Visionär und Tüftler. In weiteren Filmen wandte er sich der Philosophie des Konstruktivismus zu. Er beschäftigte sich unter anderem auch mit der Ermöglichung von mehr Partizipation im Kino und beim Fernsehen durch interaktive Techniken. Mit solchen Innovationen und mit seinen Dokumentarfilmen und Büchern war er ein großer Anreger. Peter Krieg starb am 22. Juli 2009 im Alter von 61 Jahren.

## Die Autorinnen und Autoren

**Doz. Dr. Josef Berghold**, geb. 1953, Sozialpsychologe, Gastprofessor an der Universität Innsbruck. Vorstandsmitglied der GPPP. Lehraufträge u.a. an der New School for Social Research (New York) u. an den Universitäten Klagenfurt, Wien, Ferrara, Mailand, FU Berlin und Amiens. Forschungsschwerpunkte: globale Gesellschaft, Solidarität u. Sozialdarwinismus, Psychologie der Feindbilder, interkulturelle Beziehungen, ital.-österreich. Beziehungen. Veröffentlichungen: u.a. "Italien-Austria" (1997), "Trennlinien. Imaginationen des Fremden und Konstruktionen des Eigenen" (2000), "Feindbilder und Verständigung" (2002), "Vicini lontani" (2003).

Anschrift: Brandjochstr. 3a, 6020 Innsbruck, Österreich.  
josef.berghold@uibk.ac.at

**Dr. Reinhold Bianchi**, Freiburg; Psychoanalytiker in eigener Praxis. Veröffentlichungen zur Relationalen Psychoanalyse und zur Kritik des Neoliberalismus; Ko-Autor des Buches "Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung" (2006).

**Brigitte Demeure**, geb. 1957, Dozentin an der Universität Avignon und im Wirtschaftsbereich tätig. Schreibt an ihrer Doktorarbeit über "die Mutter-Allegorien in politischen Reden in Frankreich von 1789 bis 1914". Jahrelange ehrenamtliche Erfahrung in Menschenrechts- und psychoanalytischen Vereinen. Zur Zeit auch Mitglied der Forschungsgruppe des CNRS "Eco-Info", insbesondere was die sozialen Aspekte in der Computer-Industrie angeht, "Advisor" der SACOM in Hongkong (Students and Scholars Against Corporate Misbehaviour), und Vorsitzende der französischen Gesellschaft für Psychohistorie (Société française de Psychohistoire).

Anschrift: 41, avenue de la Synagogue, 84000 Avignon, Frankreich.  
brigittedemeure@yahoo.fr

**Florian Galler** ist ein 58-jähriger Volkswirtschaftler mit Abschluss auch in Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Er lebt und arbeitet in Zürich und ist Repräsentant des New Yorker Instituts of Psychohistory für die Schweiz. Seit über 20 Jahren forscht er auf dem Gebiet der Psychohistorie. Seit 2006 gibt er in unregelmäßigen Abständen den "Psychonomic Newsletter" heraus (siehe [www.psychohistory.ch](http://www.psychohistory.ch)).  
floriangaller@bluewin.ch

**Dr. Ludwig Janus**, geb. 1939, Psychoanalytischer Psychotherapeut, ehem. Vorsitzender der DGPF, Mitherausgeber des *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine*. Veröffentlichungen: Zahlr. Artikel zu Psychosomatik und psychoanalytischer Behandlungstechnik, Sammelbände zur Psychohistorie, "Wie die Seele entsteht" (1991), "Psychodynamik der Gefühls- und Beziehungsentwicklung beim ungewollten Kind" (1997); s. auch:

[www.isppm.de/Janus\\_Ludwig.html](http://www.isppm.de/Janus_Ludwig.html).

Anschrift: Schröderstr. 85, 69120 Heidelberg.

lujanus@aol.com

**Dr. Tatjana Jesch**, Studienrätin für Deutsch und Philosophie in Hamburg, forscht im Bereich Literaturdidaktik und Literaturwissenschaft. Zurzeit habilitiert sie sich an der Universität Jena. Sie hat mit einer struktural-psychoanalytischen und narratologischen Arbeit über das Volksmärchen promoviert sowie weitere theoretische und empirische Texte zum Literaturverstehen, zur kognitiv-pragmatischen Narratologie und zur Kinderliteratur veröffentlicht.

**Prof. Dr. Winfried Kurth**, geb. 1961 in Bremen, Studium der Mathematik, 1990 Promotion über formale Grammatiken, dann an der Universität Göttingen in mehreren Forschungsprojekten zur Simulation und Modellbildung am Institut für Forstliche Biometrie und Informatik. Parallel dazu Zweitstudium in Pädagogik, Politikwissenschaft und Volkskunde; aktives Mitglied des "Arbeitskreises Gruppenfantasie-Analyse" der GPPP. 2001-2008 Professur für Praktische Informatik / Grafische Systeme an der Technischen Universität Cottbus, seit 2008 Professur für Computergrafik und Ökologische Informatik an der Universität Göttingen. Publikationen u.a.: "Trans-national fantasies immediately after Princess Diana's death", in: *Mentalities / Mentalités*, 13 (1998), 36-49; "The psychological background of Germany's participation in the Kosovo war", in: *The Journal of Psychohistory*, 27 (2000), 100-123; "Measuring the dynamics of group-fantasy by image analysis", in: *The Journal of Psychohistory*, 30 (2002), 112-129; siehe auch: [www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh](http://www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh).

Anschrift: Herzberger Landstr. 85, 37085 Göttingen.

wk@informatik.uni-goettingen.de

**Dr. Uwe Langendorf**, geb. 1941. Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychoanalytiker in eigener Praxis. Analytische Ausbildung am psychoanalytischen Institut Berlin. Dozent am C.G.Jung-Institut Berlin. Interessengebiete: Ethnologie, Psychohistorie, Probleme der Migration und der Globalisierung.

Anschrift: Hohenzollerndamm 111, 14199 Berlin-Schmargendorf.

uldf@gmx.de

**Bernd Nielsen**, geb. 1957, ist Evangelischer Theologe und Pastor für Kulturdialoge im Kirchenkreis Hamburg-Altona, Psychohistoriker seit 1990, seit März 2008 Vorsitzender der GPPP. Sein Hauptinteresse gilt religions- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen, Ansätzen der Psychohistorie in Anlehnung an kleinianische und relationale Psychoanalyse sowie einer allgemeinen Hermeneutik und interdisziplinären Epistemologie der Psychohistorie. Publikationen über das Werk Erik H. Eriksons und Lloyd deMause, über die Anschläge des 11. September, über die Bedeutung apokalyptischer Kultur- und Politikentwürfe und über den Neoliberalismus als komplexes Modell der Verleugnung und destruktiven Transformierung gesellschaftlicher und subjektiver Realität.

Anschrift: Arbeitsstelle "Kulturdialoge – Kirche in Altona", Kirchenstraße 40, 22767 Hamburg.  
kierkegor@aol.com

**Heinrich Reiß**, Lehrer an einer fränkischen Hauptschule. Mitglied im Vorstand der GPPP, Mitarbeit im "Arbeitskreis Gruppenfantasie-Analyse", Mitherausgeber des *Jahrbuches für Psychohistorische Forschung*. Vortrags- und Forschungstätigkeit in den bundesdeutschen "Geschichtswerkstätten" ab den 1980er Jahren zur biographischen Irritation in Film und Text, zu dörflicher Kommunikation und zeitgenössischen Hexenvorstellungen, zu Funktionen des NS-Vergleichens, zu Metaphorik und Symbolkampf z.B. in der Arbeiterbewegung.

Anschrift: Am Holzacker 178, 91126 Schwabach-Wolkersdorf.  
hpmreiss@t-online.de

**Thomas Rudek**, Jahrgang 1961, Politikwissenschaftler und Privatisierungskritiker, zeichnet in Berlin gemeinsam mit der Juristin Sabine Finkentheide verantwortlich für die Initiierung mehrerer Volksbegehren gegen Privatisierungsprojekte in Berlin. Des weiteren Mitbegründer mehrerer Kampagnen wie beispielsweise einer Kampagne gegen Zwangsumzüge infolge der Hartz-IV-"D"eformen.

Tel.: 030 / 261 33 89.  
thrudek@gmx.de

**Prof. Dr. Juha Siltala**, geb. 1957, studierte Geschichte u. Soziologie, 1985 Dissertation über die Lapua-Bewegung von 1930 und deren außer-parlamentarischen Terror; Beschäftigung mit der Psychoanalyse (u.a. in Marburg 1987), 1985-1997 Wissenschaftler an der Akademie von Finnland, seit 1997 Professur für Finnische Geschichte an der Universität Helsinki. Veröffentlichungen u.a.: "The dimension of change in psychohistory" (1989 – eine methodologische u. philosophische Synthese über die Anwendung der Psychoanalyse in der Sozialforschung), "Suomalainen ahdistus" (Die finnische Angst, 1992), "Miehen kunnia" (Die männliche Scham, 1994), "Valkoisien äidin pojat" (Söhne der Weißen Mutter,

1999 – über die Nation als Container der narzisstischen Spannungen u. Hoffnungen der nationalist. Intellektuellen im 19. Jh.); Studie über die Veränderung der Arbeitsmärkte 2004, in Arbeit die Psychohistorie des finnischen Bürgerkrieges.

Anschrift: University of Helsinki, Dept. of History, P.O.Box 59, 00014 Helsinki, Finnland.

juha.siltala@helsinki.fi

**Dr. Malte Stein** hat in Bonn und Hamburg Deutsch, Geschichte und Sozialwissenschaften studiert. 2002-2004 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschergruppe Narratologie an der Universität Hamburg und verfasste dort Arbeiten zur narratologischen Analyse von Lyrik und von Patientenerzählungen. In seiner Promotion über familiäre Gewalt im erzählerischen Werk Theodor Storms verbindet er Ansätze der strukturalen Textanalyse, der Psychoanalyse und der Psychotraumatologie miteinander. Seit 2006 arbeitet er als Studienrat am Hansa-Kolleg in Hamburg.

**David Wasdell**, geb. 1942, studierte Mathematik, Physik u. Theologie, Ausbildung in Psychotherapie, Ordination als Priester der Church of England, analytisch-integrativer Psychotherapeut, vielfältige Beratertätigkeiten u.a. für kirchliche Organisationen u. WHO, Designer u. Leiter gruppentherapeutischer Intensivkurse, Direktor der "Unit for Research into Changing Institutions" u. Koordinator des "Meridian Programme"; Forschungsgebiete u.a.: Gruppen-dynamik, Systemanalyse, Organisationsentwicklung, religiöse Erfahrung, Pränatalpsychologie, Lerntheorie, Psychohistorie. Publikationen u.a.: "Religious experience and early imprinting" (1982), "Brundtland and beyond... Towards a global process" (1987), "Bridging the gap: Connecting individual psychology and the behaviour of social systems" (1989), "Systems analysis and the roots of poverty" (1990), "Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg" (1993), "The consulting organisation as an advanced learning system" (1995), "Psychodynamics of war and religion" (part 1: 2002, part 2: 2003); s. auch: [www.meridian.org.uk](http://www.meridian.org.uk).

Anschrift: 115 Poplar High Street, London E14 0AE, Großbritannien.  
meridianprogram@aol.com

**Drs. Bernhard Wegener** arbeitete in letzter Zeit primär als Psychotherapeut im Krankenhaus, nebenher als Dozent, Lehrtherapeut (VT, TP), als Supervisor, Gutachter etc. und pflegt auch wissenschaftlich in den Gebieten zu arbeiten, die er studierte. Zahlreiche wissenschaftliche Artikel in Fachzeitschriften.  
bernhard.wegener@freenet.de



## **Bisher erschienene Tagungsdokumentationen der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie**

Ludwig Janus (Hg.): Die psychohistorische Dynamik von Gewalt in Vergangenheit und Gegenwart. Tagungsband 1993. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus, Zähringerstr. 4, 69115 Heidelberg), 1993.

Ludwig Janus (Hg.): Psychohistorie — Ansätze und Perspektiven. Tagungsband 1994. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus), 1994.

Ludwig Janus (Hg.): Psychohistorie und Geschichte der Kindheit. Tagungsband 1995. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus), 1995.

Ludwig Janus (Hg.): Psychohistorie, Pubertät und Identität. Tagungsband 1996. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus), 1996.

Edmund Hermesen, Ludwig Janus (Hg.): Die psychohistorische Dynamik von subkulturellen Bewegungen am Ende des Jahrtausends. Tagungsband 1997. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus), 1997.

Ralph Frenken (Hg.): Psychohistorie und Biographik. Tagungsband 1998. Textstudio Groß, Heidelberg (erhältlich über L. Janus), 1999.

Ralph Frenken, Martin Rheinheimer (Hg.): Die Psychohistorie des Erlebens. Enthält ausgewählte Beiträge der Tagungen 1998 und 1999. Reihe "Psychohistorische Forschungen", Oetker-Voges-Verlag, Kiel 2000.

Ludwig Janus, Winfried Kurth (Hg.): Psychohistorie, Gruppenphantasien und Krieg. Enthält u.a. ausgewählte Beiträge der Tagung 1999. Mattes Verlag, Heidelberg 2000.

Winfried Kurth, Martin Rheinheimer (Hg.): Gruppenfantasien und Gewalt. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 1 (2000). Mattes Verlag, Heidelberg 2001.

Winfried Kurth, Ludwig Janus (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 2 (2001). Mattes Verlag, Heidelberg 2002.

Uta Ottmüller, Winfried Kurth (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 3 (2002). Mattes Verlag, Heidelberg 2003.

Ludwig Janus, Winfried Kurth (Hg.): Psychohistorie und Politik. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 4 (2003). Mattes Verlag, Heidelberg 2004.

Ludwig Janus, Florian Galler, Winfried Kurth (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 5 (2004). Mattes Verlag, Heidelberg 2005.

Florian Galler, Ludwig Janus, Winfried Kurth (Hg.): Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 6 (2005). Mattes Verlag, Heidelberg 2006.

Winfried Kurth, Ludwig Janus, Florian Galler (Hg.): Emotionale Strukturen, Nationen und Kriege. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 7 (2006). Mattes Verlag, Heidelberg 2007.

Winfried Kurth, Heinrich J. Reiß, Florian Galler (Hg.): Kindheit, gesellschaftliche Entwicklung und kollektive Fantasien. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 8 (2007). Mattes Verlag, Heidelberg 2008.

Uta Ottmüller, Winfried Kurth, Heinrich J. Reiß (Hg.): Psychohistorie und Globalisierung. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 9 (2008). Mattes Verlag, Heidelberg 2009.